Ch. Gr. 1259

Weise

<36600662140013 S

<36600662140013

Bayer. Staatsbibliothek

O,xxxx

13. L. 893.

R

Lit. eleg.

Weise.

R

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Chriſtian Weiſe.

Chriſtian Weiſens

Gelehrter Redner/

Das iſt:
Ausführliche und getreue Nachricht/
Wie ſich ein junger Menſch
In ſeinen Reden klug und complaiſant
aufführen ſoll/
Wenn er zu Beförderung ſeines Glückes
die Opinion eines Gelehrten vonnöthen hat/
Und wie er theils in der
ALLUSION,
Theils in der
EXPRESSION
Gelehrt und klug procediren kan.
Alles mit raren Excerptis, gnugſamen Re-
geln und neuen Exempeln völlig erläutert.

LEIPZIG/
Verlegts Johann Friedrich Gleditſch/ 1693
Zum andern mahl.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

ILLUSTRI VIRO,
DOMINO
SAMUELI STRYKIO,
POTENTISSIMORUM
ELL. SAXON. ET BRANDENB.
CONSILIARIO,
JCTO NUNC VVITEBERGENSI
HEROI
DE STUDIIS ET NEGOTIIS
MERITISSIMO,

LIBELLUM HUNC, ET SEMETIPSUM
OFFERT

CHRISTIANUS WEISE.

Patrone Colendiſſime.

AD illuſtres Tuos oculos properat libellus, non ſcribentis aut ſcripti fiduciâ, ſed juſto magis obediendi officio ſecurus. Legibus enim, velut in Tuam laudem ſcriptis, obediendum eſt. Legem tulerunt Potentiſſimi PRINCIPES, qui Conſiliarium Te, ac Juris Antiſtitem ſic eſſe voluerunt, ut in venerandis & obſervandis Tuis elogiis, pulchram obedientiæ gloriam reliqui ſectarentur. Certiorem vero legem ſibi ſentiunt imponi, quicunque dignitates, non fortunæ beneficio, ſed virtutis merito conceſſas admirantur, felicemque deprædicant utramque Rempublicam: præſentem quidem, Tuis conſiliis ornatam, futuram autem in nobiliſſimis, quos foves, Studioſis, efformandam. Ut proinde vel inſcitiam ac negligentiam ſuam prodant, vel ingrati

ti animi notam non diſſimulent, qui Tuam ſequi vel ſuſpicere lucem non exoptant.

Sed propiora ſunt, quibus ego moveor. Legem mihi dixit DEUS, ingeniorum & functionum arbiter, ut in his literarum elegantiis, quid eloquentia valeat, inveſtigarem. Nec omnino me fefellit qualiscunque bene merendi conatus, quod geminato velut ſubſidio petere liceret, a veritate regulas, ab Oratoribus paſſim illuſtrioribus exemplum. Sic allectos ad umbratiles diſciplinæ latebras, reſpicere tamen juſſi Viros in luce publica conſtitutos, & ad illuſtrandam hujus artis præſtantiam natos: ut a me diſcerent juvenes, virtutem aut virtutis conatum, ab aliis fortunam & ſucceſſum. Quod igitur & in hoc libello Nomen legis TUUM, qui ſoles eſſe, non inter JCtos tantum, ſed inter eruditos etiam eloquentisſimus, lege velut expreſsâ poſtulatum eſt. Cur enim loquendo devincis hominum genus? ſi diſpliceret honoratior locus in hoc eloquentiæ ſacrario. Dubium itaque non eſt, quin patiaris umbram Tuæ luci contiguam; quando virtutis ſplendor aliâ lege non contingit, quàm ut quæri ſeſe, compellari, turbari ſuſtineat, a multis, forte ab indignis. Ut enim minus pœnitenda ſit hæc benigni-

tas, votorum & apprecationum efficiet conſenſus. Nemo librum aggreditur, qui coruſcantem in frontiſpicio Patronum, non jubeat eſſe multis adhuc annis feliciſſimum: ſiquidem in hac felicitate, literarum & literatorum vertitur proſperitas, Certe qui ad ſtudia mea convolabunt impoſterum, vel TUIS radiis excitati geminam pollicebuntur induſtriam, h. e. Tibi debere fatebuntur progreſſus, Tibi referent non inanes Parentum gratulationes. Quamobrem ut obedientiam tacito diutius pectore vix ſupprimendam, & ipſe probes, & gratioſo, niſi prorſus indigna ſit, teſtimonio proſequaris, decentiſſimè rogo. Teſtari vel officia vel ſervitia ſupervacuum eſt, ſiquidem obediendi jam conſtat voluntas. DEUS autem Te præſtet feliciſſimum, utiliſſimum, ſplendidiſſimum, cui libenter, cui meritò, cui ſemper grex obediat eruditorum. Vale. E Gymnaſio Zittavienſi d. 23. April. MDC XCII.

Geneigter Leſer.

WAs ich mit dem Gelehrten Redner meine / das hab ich allbereit in dem Titul erkläret. Denn wer ſich mit ſeinen Qualitäten / als ein Cavallier de fortune bey der Welt wol durchzubringen gedencket / der muß auch gewärtig ſeyn / daß ihm allerhand Reden abgefodert werden.

Nun ſind aber die Fälle ſo unterſchiedlich / daß man ſolche weder bedencken noch in ein Regiſter bringen kan: Ja wer ſich allemahl nach dem Auditorio richten ſoll / der muß ſeine Beredſamkeit mehr als in einer Geſtalt zu præſentiren wiſſen.

Abſonderlich giebt es viel Nachdenckens / wenn etliche Patronen / die wol gar über unſer Glücke zu gebieten haben / auff gelehrte Sachen incliniren. Denn wo ſie nichts hören / das in ihren curiöſen Kram dienet / ſo werden ſie zu der guten Opinion nicht allzuviel contribuiren.

An ſich ſelbſt wird die Rede zwar keinem Patron allein zur Vergnügung gehalten. Doch vor eins muß man offt in Sermone Secreto bey ſtillen und geheimen Audiencen

die Worte dergeſtalt zu ſetzen/ und nach des Patrons humeur einzurichten wiſſen / daß er uns hernach mit einer angenehmen Recommendation zu ſtatten kömmt.

Darnach hat man auch in der gröſten Verſamlung gemeiniglich auf gewiſſe Leute reflexion zu machen. Und wenn etliche vornehme Perſonen honorable davon urtheilen / ſo laſſen ſich die andern leicht bereden/ als weñ ſie die Zeit ihres Lebens nichts beſſers gehöret hätten.

Dannenhero wird mir ohn allen Zweifel derjenige dancken müſſen / der alſo zu reden / in die gelehrte Noth gerathen iſt/ und eben in dieſem hochbedencklichen Stücke zwiſchen der abgeſchmackten Pedanterey und der politiſchen Galanterie das decorum in acht nehmen ſoll.

Ich ſage nicht / daß ich einem iedweden Menſchen die Garantie leiſten kan / daß er aus dieſem Buche den Ruhm einer gelehrten und politen Beredſamkeit davon tragen möchte. Deñ er muß zugleich durch ein gutes Naturell, ſo dann auch durch gute Converſation, d.i. durch lebendige Exempel ſecundiret werden.

Immittelſt thue ich doch ſo viel/ daß ſo wol ein Naturaliſt, wie er möchte genennet

werden/

werden / als ein bloſſer Practicus was neues und mögliches hierinnen antreffen ſoll.

Wer ein Gebäude wohl aufzuführen gedenckt / der muß ſich um viel bekümmern / ſonderlich um eine gute Stelle / um gute Materialien / und endlich um einen Baumeiſter / der ſich zu einer guten Diſpoſition ſchicken kan. Gleichwie nun der bloſſe Baumeiſter nicht alles zu ſchaffen weiß / und dennoch als eine nöthige Perſon in ihrem Reſpect gelaſſen wird: Alſo wird der gelehrte Redner gnug verrichtet haben / weñ er ſich in einem Stücke nützlich und dienſtfertig erwieſen hat.

An ſich ſelbſt habe ich die Regeln dergeſtalt eingerichtet / daß unterſchiedene Gemüther / doch nicht unterſchiedene Vergnügung antreffen. Deñ ich mache das Weſen mit der gelehrten parade ſchwer und leicht / öffentlich und verſteckt.

Ich mache es ſchwer und leicht / d. i. / ich diene Leuten / die Gedult haben / etwas aus den Büchern heraus zu ſuchen; Auch andern / die ſich nur gleichſam en paſſant mit gelehrten Dingen vergnügen wollen.

Ich mache es öffentlich und verſteckt / d. i. / ich gebe Anlaß darzu / weñ man gleichſam auf die Gaſſe bauen / und die gelehrte

Wahre vor den Kram heraus legen ſoll; ich bin auch zu frieden / daß iemand den Kern heraus ziehen / und ohne alle Praleꝛey den Ruhm von der Sache ſelbſt erwarten mag.

In den Exempeln habe ich meiſtens auff unſere lateiniſche Gelehrten geſehen / ſonderlich als ich auff die gelehrten Diſciplinen reflectiren ſolte. Denn ob ich wol in Frantzöſiſchen und Italiäniſchen Apophthegmatibus eben ſo leicht hätte wollen fortkom̃en / ſo verhoffe ich doch mehr Perſonen alſo zu vergnügen: und es iſt ein ſchlechtes / wenn man die künſtlichen Griffe von einer Sprache zur andern appliciret. Die Oratoria gehet durch alle Sprachen. Wer auch ein gutes Kleid zuſchneiden lernt / der fragt nicht darnach / ob der Zeug aus Frantzöſiſcher / Italiäniſcher oder Engliſcher Seide gewürcket iſt.

Sonſt wil ich hoffen / es werden ſich die meiſten Exempel nach der heutigen Welt geſchickt und gebräuchlich befinden. Und wer ſie leſen wird / der mag ſich beſinnen / wo er in dergleichen Dingen was gehöret hat; Alſo bin ich verſichert / er wird allhier etwas ähnliches und practicables kennen lernen.

Wiewol ich bin der Gedancken / daß ſich ein

ein gelehrter Redner vielmahls in Exempeln auffhalten darff/ die vor menſchlichen Augen zur allgemeinen Praxi wenig dienen. Denn die beſte Vollkommenheit beſtehet hierinne/ wenn man baſtant iſt auff alle Begebenheiten was anſtändiges vorzubringen. Alſo kan man die Fälle nicht ſo wunderlich erdencken/ ſie machen uns in der expediten Invention deſto geſchickter.

Ja weil die Gelehrten auff gar zu viel admirable Gedancken fallen können / ſo wird man ſich keinen Caſum ſo ungewöhnlich einbilden mögen ; Es kan eine Zeit erfolgen / da man auch wol unter wenig Perſonen etwas gelehrtes vorbringen muß. Ob mirs nun ein ſolcher Menſch bey erfolgter Probe nicht dancken ſolte/ daß ich ihm den Weg auch zu ungewöhnlichen Reden eröffnet hätte/ das laſſe ich andere bedencken.

Zwar ich weiß wol / an welchem Orte ich noch etwas ſchuldig bleibe. Denn was die Alluſion betrifft/ ſo werde ich wol das meinige gethan haben. Allein die Expreſſion möchte manchen zu kurtz gerathen ſeyn. Und vielleicht werden etliche gedencken/ als wenn ich am Ende meiner Verdrießligkeit / oder dem Verleger zugefallen / hätte geſchwinder abbrechen müſſen.

Doch

Doch vor eins bin ich in den curiöſen Gedancken von deutſchen Brieffen noch den dritten Theil ſchuldig: Wie man das Brieff-Schreiben practiciren ſoll / das iſt / wie man in dieſem nachdrücklichen Wercke durch ein politiſches Judicium den Ruhm eines verſtändigen / nachdencklichen und vorſichtigen Menſchens erhalten ſoll. Und weil ich ſolches mit Gottes Beyſtand auf künfftige Meſſe zu Stande bringen möchte: So kan es nicht fehlen / ich werde was de regulis eloquentiæ politicæ, und alſo auch von der politiſchen expreſſion mit gedencken ſollen.

Nechſt dieſem habe ich offtmahls Anlaß / oder wie ich ſagen möchte / den Befehl bekommen / auf einen galanten Hoff-Redner zu gedencken: Nicht als wenn ich etwas vollkommenes in einer Sache thun würde / davon mich meine gegenwärtige Profeſſion faſt gäntzlich abgezogen hat; Sondern weil es doch ſcheinet / als wenn man aus unterſchiedenen Hoff-Reden was anſtändiges ausſuchen könte / deſſen ſich ein Politicus mit beſſern Succeſs auch zu gewünſchter Erleichterung ſeiner Imitation gebrauchen möchte.

Ob ich bald darzu gelangen / oder ob ich

das ſpitzige Werck von der expreſſion nach derſelben Appetit ausführen möchte / die es am wenigſten verlangen / davon kan ich mich faſt ſelber nicht berichten. Zum wenigſten werde ich mir Zeit nehmen müſſen / ſo lange nachzudencken / biß ich mich des Tituls nicht ſchämen darff.

Das habe ich wahrgenommen. Wer die Sachen aus dem Fundament unterſuchen wil / der muß bey den bloſſen Worten nicht beſtehen bleiben: Sondern die beſte Krafft kömt aus den Diſciplinen. Und eben deßwegen habe ich vor zwey Jahren die politiſchen Fragen heraus gegeben / nicht / daß ich auf meinem Gymnaſio, und alſo gleichſam zur Unzeit / groſſe Politicos und Staats-Leute zu erziehen gedächte; ſondern weil ich die curiöſen Gemüther nicht beſſer auf die alſo genannten Elegantias Reales in ihrem Stylo anzuführen wuſte.

Was ich aber unter den Diſciplinen wil verſtanden haben / und wie weit man darin gehen ſoll / wenn iemand die Politicam Specialem und perſonalem zur klugen Schreib-Art anwenden wil / das iſt in eben dieſem Buche deutlich genung ausgeführet. Und möchte wünſchen / daß ich Zeit hätte / gewiſſe Bücher wie des Amelots oder des

Gracians

Gracians l'homme de Cour durchzugehen/ und die penetranten Formuln / auch die propren Wörter zu bedencken: Weil ich allbereit ſo viel daraus befunden habe / daß man ſich nirgend beſſer zu einer anſtändigen Expreſſion wird ſchicken lernen.

Nun die Sorge gehört an einen andern Ort. Ich bitte nur / der geneigte Leſer wolle mit der gegenwärtigen guten Intention zu frieden ſeyn: Wofern auch meine bißherige Manier im diſponiren aus andern Büchern bekandt iſt / ſo wird alles / was ich in dieſem Buche / gleich als etwas neues erinnert habe / deutlich und practicable genung heraus kommen.

GOtt helffe / daß gelehrte Leute leben/ ſolche Leute ferner aufwachſen / auch eine ſo friedliche Zeit verbleiben möge / damit die Gelehrten den Zweck ihres koſtbaren Fleißes/ und ſonderlich den Lohn ihrer wolfundirten Beredſamkeit erhalten können: So wil ich mich erfreuen/ oder es wird nach meinem Tode der iezt aufwachſenden Jugend angenehm ſeyn / wenn die gelegten fundamente zu einen beſſern Bau/ das iſt / zu einer höhern Renommée unſers Vaterlandes ſollen auffgeführet werden.

Vorbereitung
zum
Gelehrten Redner.

Inhalt.

I. Was ein gelehrter Redner heiſſe?
   1. Alle verdienen dieſen Nahmen.
   2. Doch etliche inſonderheit.
II. Solches wird in einer *Parentation* gewieſen.
III. Durch die gemeine COMPLIMENTE.
   1. Die wird gelehrt diſponirt.
   2. Doch in der Elaboration wird es verſteckt.
IV. Durch eine gelehrte INVENTION.
V. Durch allerhand MEDITATIONES.
VI. Durch unverhoffte ARGUTIAS.
VII. Ein *judicium* von der erſten Manier.
   Sie ſtehet einem Redner an/ der ſich ſchon recommendiret hat.
VIII. Von der andern Manier/ oder von gelehrten Reden.
   1. Sie müſſen aus den Büchern geſucht werden.
   2. Man kan ſie nicht entrathen.
   3. 4. Die Zuhörer wollen es haben.

5. Der Redner hat ſeinen Nutzen davon.
6. Die Umſtände erfodern es.
7. Manche ſchätzen es vor eine Ehre.

IX. Von der dritten Manier.
1. Sie ſteht ungelehrten Zuhörern an.
2. Doch kan ſie gelehrt ausgeführet werden.

X. Von der vierdten Manier.
1. Sie erfodert guten Fleiß.
2. Und ſchickt ſich beſſer in enge Compagnien.

XI. Das Werck beruht auff zwey Stücken/ die heiſſen
ALLUSION
EXPRESSION.

XII. Und ſo viel Theile werden wir haben.

XIII. Doch ſie werden nicht ſo wol *oratoriè*, als *ethicè* und *politicè* heraus kommen.
1. Es verſiret eine Tugend darunter.
2. Die heiſſet cupiditas inclareſcendi.
3. Und iſt mehr eine politiſche Tugend.
4. Darbey muß man nicht zu viel/nicht zu wenig thun.
5. Man muß auch kluge Griffe wiſſen.

XIV. Alles wird durch nöthige Exempel erkläret werden.

I.

ICh verſpreche den gelehrten Redner/das iſt/ich wil zuförderſt einem jungen Menſchen was gutes rathen/

then / wie er ſich im Reden klug und complaiſant auffuͤhren ſoll/ weñ er zu Befoͤrderung ſeines Gluͤckes die Opinion eines Gelehrten von noͤthen hat.

1 An ſich ſelbſt muß ein geſchickter Redner gelehrt ſeyn / ich will ſagen / wer die Worte nachdruͤcklich und vernuͤnfftig ſetzen kan/ wer auch in allen Begebenheiten ſeiner Propoſition maͤchtig iſt / der muß ſolches entweder aus den Buͤchern und von guten Lehrmeiſtern / oder aus der Experienz und aus guten Exempeln gelernet haben.

2. Doch anitzo wil ich das Wort nehmen/ wie es insgemein verſtanden wird. Denn die Leute werden niemahls ſagen / daß ſie eine gelehrte Rede gehoͤret haben / wo nicht etwas aus gelehrten Buͤchern oder ſonſten was nachdenckliches und ungemeines mit eingemiſchet wird.

II.

Dem geneigten Leſer wil ich mit Exempeln dienen. Es ſtirbt ein alter wolverdienter Mann / da wird bey dem Leichen-Begaͤngnuͤſſe eine Parentation, oder wie man ſie recht nennet/ eine Abdanckung erfodert.

III.

Solches kan erſtlich durch die gemeine Complimente verrichtet werden.

1. Es iſt nicht ohne / man bedarff ein gelehrtes Judicium darzu. Denn ich wil es aus der Diſpoſition beweiſen.

Form. Init. Juſſus ſum procedere & exequialem actum aliquo ſermone claudere.

Anteced. Exſolviſtis autem Viro Meritiſſimo ultimum honorem.

Ætiolog. 1. à laudibus defuncti: Nam quoad vixit, omnibus prodeſſe ſuoque labore publicam promovere ſalutem conatus eſt.

Ætiolog. 2. à communi luctu: Adeoque merebatur, ut ſubtracta hæc Virtus in funere lacrymas noſtras acciperet.

Ætiolog. 3. à beatitudine defuncti: Multo magis in ipſo hoc funere cogitandum erat, quam felicem ipſi viciſſitudinem Deus indulſisſet;

Connexio 1. Cùm autem ipſa hæc comitandi pietas defuncto ſit honorifica;

2. Lugentibus autem perſonis è tanto amicorum confluxu ſolatium accedat:

Conſequens: Mihi datum eſt negotium, ut ſolenniter agam gratias, ſimulque reciprocam promptitudinem offeram.

Form. Final. Optant, ut præſtari ſingula poſſint in ſtatu lætiori.

2. Doch

2. Doch in der Elaboration wird die Gelehrſamkeit etwas verſtecket / daß zum wenigſten gemeine Leute keinen gelehrten Staat davon machen.

Hochgeſchätzte Leichen-Begleiter.

DEr Befehl iſt an meine Wenigkeit ergangen / in dieſer hochanſehnlichen Verſamlung auffzutreten / und die gegenwärtige Leichen-Solennität mit einiger Danck-Rede zu beſchlieſſen. Und wenn ich die Mühwaltung betrachte / welche ſie allerſeits ihrer angebohrnen Güte und Leutſeligkeit nach über ſich genommen haben; ſo müſſen die geſamten vornehmen Leydtragenden bekennen / daß der wol-ſelige Herr nach ſeinem Tode kein beſſeres Ehren-Gedächniß hätte wünſchen können. Es iſt bekandt / wie deſſen Lebens-Zeit nichts anders geweſen / als eine ſtetswährende Probe der Tugend / dadurch er die allgemeine Wolfahrt zu befördern rühmlichſter maſſen getrachtet hat. Und alſo würde nunmehr dieſer Tugend etwas groſſes ſeyn entzogen worden / weñ ſie mit keinen Thränen / oder daß ich recht ſage / mit keinem Danck-geziemenden Nach-Ruhme zu der Grufft wäre begleitet worden. Ja nach-

dem der gantze Lebens-Lauff zugleich den Innhalt eines Chriſtlich-Gottergebenen und himmliſch-geſinnten Mannes vorſtellet: Alſo iſt auch von nöthen geweſen/ daß wir unſern Troſt aus demſelbigen Wechſel und aus dem erfreulichen Hingange zu der ewigen Herrligkeit ſchöpffen lernen.

Da nun dieſer hochanſehnliche und volckreiche Leichen-Conduct eben dahin gezielet hat/ daß dem wolſeligen Herrn an ſeiner ſchuldigen Solennität nichts ermangeln möchte: So laſſen ſich doch die geſamten vornehmen Leidtragenden ſolches alles gleicher Geſtalt zu einem kräfftigen Troſte dienen/ weil ſie mitten in dem traurigen Verluſte durch ſo viel liebreiche Augen und liebens-würdige Hertzen ſecundirt werden: Und iemehr ſie dadurch zu einer danckbaren Erkenntligkeit verbunden ſind/ um ſo viel deſto weniger haben ſie auch vorietzo dieſes mit Stillſchweigen gäntzlich übergehen ſollen. Und da ſie vor ihre Perſon die hertzliche Vergnügung durch ein trauriges und gebundenes Stillſchweigen veneriren müſſen: So wollen ſie durch meine Wenigkeit zu verſtehen geben/ welcher maſſen die gegenwärtige Wolthat und Höfligkeit allemahl in hohen æſtim

bey

bey ihnen verbleiben ſolle / biß der Gnaden-reiche GOTT dermahleins ihren Wunſch erhören / und beqveme Gelegenheit vergönnen möchte / ſolches in der That mit angenehmen Dienſten und Aufwartungen wiederum zu verſchulden. Leben gleichwol der Chriſtlichen und Gott-gelaſſenen Hofnung / es werde ſolches nicht ſo wol bey dergleichen Betrübnüſſen / als vielmehr in lauter Gott-gefälligen und erfreulichen Begebenheiten können geleiſtet werden. Geſtalt ſie durch dieſen wolgemeinten Wunſch ſich zu aller obliegenden Schuldigkeit öffentlich wollen bekennet haben.

IV.

Darnach recommendirt man die Complimente mit einer gelehrten Invention.

1. Denn der Parentator beſinnet ſich / daß er von den beyden Käyſern Diocletiano und Maximiano geleſen / welcher maſſen ſie von dem Käyſerthum abgedanckt / und ſich auff das geruhige Land-Leben zur Ruhe begeben haben / da denn zu guten Andencken eine Müntze geſchlagen worden / mit der Beyſchrift: PROVIDENTIA DEORUM, QVIES AUGUSTORUM. Er findet auch

in ſeinen Miſcellaneis ein Exemplum parallelum, wie dem Käyſer Claudio II. eine Begräbnüß-Müntze geſchlagen worden / da ein Adler von einer Perſon auffgehalten und gleichſam zur Ruhe genöthiget wird mit beygeſchriebenen Worten: REQVIES OPTIMO.

2. Damit läſſet ſich ſolches etwas anſehnlicher appliciren:

Hochgeſchätzte Anweſende.

SO haben wir einen theuren Mann / welchen die Welt nicht ſo gar offt zur Ruhe gelaſſen hat / zu ſeinem Behältnüß / das iſt / zu ſeiner angenehmen Ruhe-Statt begleitet / und was wir bey dieſen gottſeligen Exempel zu unſerer eigenen Ruhe wünſchen / das haben wir in dem liebreichen und ſchuldigen Trauer-Gange vor GOtt und vor der Welt bezeuget. Soll ich ſagen / was mir im Gedancken ſchwebt? Wenn ich die Augen auf dieſe vornehme und volckreiche Verſamlung wende / ſo beſinne ich mich auf einen Gedächtnüß-Pfennig / welcher den beyden Käyſern Diocletiano und Maximiano zu Ehren geprägt ward. Denn als dieſelben Potentaten die Regierungs-Laſt einem andern übergeben / und die angeneh-

me Ruh des ſtillen Land-Lebens ſuchen wolten/ ſo ward ihnen zum Andencken dieſes noch auf die Müntze geſchrieben: PROVIDENTIA DEORUM, QVIES AUGUSTORUM.

Ihr Helden eilt zur ſüſſen Ruh/
Der Himmel ſaget ja dazu.

Denn wer auch dieſe Gedancken ſo kurtz mag ausgelaſſen haben/der iſt ohn Zweiffel verſichert geweſen / da die Göttliche Providentz den Ausſpruch gethan / als die Helden ſich der allgemeinen Unruhe erſtlich unterwerffen ſolten / daß auch dieſe ruhige Veränderung nicht anders hätte erfolgen können/als durch Genehmhaltung dieſes groſſen Gottes / welcher allezeit die Räder und die Unruhe dieſes politiſchen Uhrwercks in ſeiner beſtändigen diſpoſition zu erhalten pflegt. Es mochte ſeyn / daß man damit auf etwas zielen wolte / welches den Römern zuvor in die Augen geleuchtet hatte. Denn nicht lange vorher/ als Keyſer Claudius die Welt geſegnet hatte/ præſentirte ſich ein Adler auf der Müntze/ welcher numehr in ſeinem Fluge aufgehalten ward mit der Beyſchrifft: REQVIES OPTIMO.

**Der Adler der nicht ruhen kan/
Tritt endlich ſeinen Ruh-Tag an.**

Hochgeſchätzte Anweſende.

Wofern iemand auf dieſes Bild achtung gegeben hat/ ſo wird es leicht zu errathen ſeyn / wohin dieſer Ruhe-Pfennig ſein Abſehen richtet. Wir haben bey dieſem hochanſehnlichen Leichen-Begängnüß einen Mann zu bedienen / welcher bißanhero als ein Wunder der Göttlichen Providentz der Welt zum Troſte und Vergnügung gedienet hat. GOTT hat es alſo verſehen/daß er mit ſeiner vielfältigen Unruhe die Ruhe ſo vieler Perſonen befördern ſolte. Drum lebte er in einer ſteten Bewegung und war einem hurtigen Adler allerdings zu vergleichen / alldieweil er ſich weder die Sonnen-Hitze noch die Höhe der Verrichtungen im geringſten nicht abſchrecken ließ. Wenn wir auch dasjenige bedencken wollen / worin unſre Ruhe viel Zeit und Jahre beſtanden hat / ſo würden wir allerſeits wünſchen / GOTT hätte dieſen Tugendhafften Adler noch ferner bey dieſer Unruh gelaſſen. Wiewol das Sprichwort wird auch hier erfüllet / wenn GOtt einen wolverdienten Mann lange genug gebraucht und durch ihn verrichtet hat / was er hat

verrich-

verrichten ſollen / ſo giebt er ihm Feyer-Abend und heiſt ihn zu Bette gehen. Und alſo können wir nicht vorbey / wir müſſen an das Behältnüß einer ſo treuen Perſon die Worte ſchreiben: PROVIDENTIA DEI, REQVIES OPTIMO.

Die Tugend kömmt zur ſüſſen Ruh/
Der Himmel ſaget ja dazu.

Wiewol die geſamten vornehmen hochbetrübten Leidtragenden können die Wirckung ihrer Menſchheit nicht verbergen. Was dem wolſeligen Herrn zur Ruhe dienet / das hat in ihrem Gemüthe vielfältige Unruhe verurſacht. Wenn ſie auch bedencken / was ihnen an gutem Rathe und tugendhafften Exempel / an einer treuen Verbitte bey GOtt durch dieſen Todesfall entgangen iſt; ſo möchten ſie wol die nachfolgende Unruhe in einer immerwehrenden und unruhigen Sehnſucht beſeuffzen. Immittelſt da ſie befinden / daß ſo viel anſehnliche und vornehme Perſonen geruhen wollen / bey dieſem Ruh-Gange eine ſo danckbare Probe der allerſchätzbarſten Affection an den Tag zu legen / ſo müſſen ſie gleichwol denjenigen Werckzeug in Ehren halten / dadurch der groſſe GOTT neuen Troſt zuzuſchicken / und ihre Gemüther in

Ruh-

Ruhe zu ſetzen beſchloſſen hat. Und nachdem ſie dergleichen Gemüths-Ruhe mit ſchuldiger Erkentligkeit anzunehmen verbunden ſind: als können ſie zwar vor ihre Perſon ſo gar öffentlich nicht aufftreten. Doch gleichwie ſie der ungezweiffelten Hoffnung leben/ GOtt werde ſo wol die Ruhe des geliebten Vaterlandes/ als eines iedweden Hauß- un Gewiſſens-Ruh inſonderheit in immerwehrenden Stande erhalten/ daß ſie nur Gelegenheit finden mögen/ als danckbare Schuldner mit einer angenehmen Gegen-Vergeltung zu erſcheinen: Alſo haben ſie dennoch bey dieſer gegenwärtigen hochanſehnlichen Zuſammenkunfft ihren Danck nicht gantz verbergen wollen/ ſondern haben meiner Wenigkeit den Befehl gegeben/ zuförderſt unterdienſtlichen und liebreichen Danck zu ſagen/ daß ſie der Ruhe dieſes hochwerthen Mannes mit einem Chriſtlöblichen Zeugnüſſe nachfolgen/ auch die Ruhe der geſamten vornehmen Familie durch allerhand ungezweiffelte Zeugnüße kräfftiger maſſen befördern wollen. Ob ſie nun gleich ihnen allerſeits keinen ſolchen Zuſtand gönnen wollen/ darin ſie eines Troſtes und alſo zu reden einer fremden Beruhigung von nö-

then hätten/ ſo ſtellen ſie doch ihr gantzes Vermögen und was ſie mit ihrer treuen Auffwartung leiſten können/ allerſeits zu dero gütigen Diſpoſition und wünſchen/ daß die Göttliche Providentz im Leben und im Tode dermaſſen über ſie walten wolte/ daß voritzo zwar an ihren Häuſern/ bey den ſpäten Nachkommen aber an ihren Gräbern die Worte geleſen werden: REQVIES OPTIMIS.

Hier wohnet Leibs- und Seelen-
Ruh/
Der Himmel ſaget ja dazu.

V.

Ferner kan iemand allerhand nachdenckliche Meditationes einmiſchen/ ob er ſich gleich öffentlich als eine beleſene Perſon nicht auffühtet.

Hochwertheſte Anweſende.

DEr Reſpect der vornehmen Leidtragenden Familie/ ſo dann der ſchuldige Gehorſam gegen ihren aufgetragenen Befehl wird mich entſchuldigen/ wenn ich an dieſem hochanſehnlichen Orte auftrete/ welchen ich mit meiner ſchlechten Beredſamkeit ſchwerlich vergnügen kan. Sie werden

den das Ebenbild des gegenwärtigen Leid-Weſens auch aus dem Reden erkennen lernen/ wenn etwan deſſen unangenehmen Worte die unangenehme Begebenheit gleichſam mit unangenehmen Farben abmahlen ſolten. Doch der Innhalt meiner gantzen Commiſſion beruhet hierin. Die geſamten vornehmen Leidtragenden erkennen die hoch- und geneigte Mühwaltung/ daß ſie in ſo vortrefflicher Frequentz dieſen angeſtellten Trauer-Actum beehret haben/ mit reſpectivè unter-dienſtlichen und dienſtfreundlichen Dancke/ und laſſen ſich dieſe geneigte Bezeugung um ſo viel deſto mehr zu Hertzen gehen/ weil dieſelbe zu einer betrübten und hoch-ſchmertzlichen Zeit ſoll genoſſen werden. Bey guten und glückſeligen Tagen werden die Wolthaten nimmermehr mit ſolcher Erkenntligkeit angenommen/ man weiß auch nicht/ ob die Wolthäter den vornehmſten Reſpect auff die Perſon oder auff das Glücke gerichtet haben. Allein wo ſich das Glücke ziemlich abgeſondert hat/ wo lauter Seuffzer und Thränen vorhanden ſeyn / und wo der Wolthäter durch keine frölichen Blicke angelocket wird / da muß man verſichert leben/daß die Tugend/die Liebe/die Freund-

ſchafft den eintzigen Ruhm verdienet / und daß man auf der andern Seite zur doppelten Danckbarkeit verbunden iſt.

Es iſt eine ſonderbahre Wolthat / indem der hochverdiente Mann / der numehro den Lauff ſeiner guten Dienſte beſchloſſen hat / gleichwol ſo werth gehalten iſt / daß ihm an der letzten Ehren-Bezeugung nichts abgebrochen wird. In der Welt iſt es kein Wunder / wenn lebendige Patronen von lebendigen Freunden bedienet werden / und wo man ſich eines guten Raths oder auch einer gewiſſen Hülffe getröſten kan / daſelbſten darff es auch an öffentlichen Aufwartungen nicht ermangeln.

Allein hier iſt ein Patron / zu welchen wir ins künfftige keine Zuflucht nehmen; Ein Rathgeber / deſſen Mund verſchloſſen iſt; Ein Helffer / der uns in aller Hoffnung nicht weiter vergnügen wird: Mit einem Worte / hier iſt ein nützlicher Mann / der numehro den gantzen Begriff ſeiner Nutzbarkeit in einem guten Exempel enthalten hat. Dennoch wird ihm mit vollkommener Auffwartung / mit unabgebrochenen Nachruhme / ja mit einer beharrlichen Danckbarkeit begegnet. Alſo befinden ſich die vornehmen angehörigen Leidtragenden

den allerdings ſchuldig/ die tugendhaffte und treubeſtändige Wolthat zu erkennen.

So iſt es auch eine bewegliche und Hertz-empfindliche Wolthat/ wenn ſo viel betrübte Perſonen durch ein auffrichtiges und wolgemeintes Mitleiden mehr als zu kräfftig getröſtet werden.

Sie wiſſen als Gott-ergebene Chriſten gar wol/ daß ſie mitten in dem Betrübnüſſe einen allmächtigen Vater-Willen vor ſich haben/ welcher nichts unglückſeliges beſchlieſſen kan. Sie wiſſen wol/ daß eben dieſer Wechſel in der ſeligen Ewigkeit zu lauter Segen und Wolfahrt ausgeſchlagen iſt. Ja ſie wiſſen gar wol/ daß die hochgeliebteſte Familie/ welche Gottes gnädigen Beyſtand von ſo langen Jahren her genoſſen hat/ und welche den Segen ſo vieler hochverdienter Vor-Eltern bey ſich trägt/ auch ins künfftige nicht wird verlaſſen ſeyn. Doch die Thränen ſind einer Wolcken zu vergleichen/ welche ſich im Gemüthe gleichſam vor die Sonne ſetzet/ daß man auch das helle Licht von dergleichen Tröſtung nicht erblicken kan. Und dannenhero wenn etwas ſichtbares in die Augen fällt/ ich will ſagen/ wenn ſo viel Häupter vorhanden ſind/ die an uns dencken/ wenn

ſo

ſo viel Augen auf uns gerichtet ſeyn/ die uns mit geneigten Blicken / ja wol gar mit ernſten Thränen ſecundiren / ſo läſſet ſich die menſchliche Schwachheit am erſten bewegen / und giebt ſich ſo lange zu frieden / biß die Sonne des andern Troſtes wiederumb zu ſcheinen anfängt. Jemehr ſie nun in dieſem Stücke ſind auffgerichtet und zum Erkäntnüß einer Chriſtlichen Beſtändigkeit angeführet worden/ um ſo viel genauer werden ſie zu allem Dancke verbunden.

Ich wolte faſt ſagen / der groſſe GOtt hat uns den Befehl gegeben / daß wir die gegenwärtige Gütigkeit und Freundſchafft rühmen ſollen. Zwey Dinge ſind / die uns vor GOtt über die maſſen angenehm machen/ wenn wir den Tod offtmahls bedencken/ und im Tode lauter gutes und erfreuliches hoffen. Beydes wird zu einer ſolchen Gelegenheit ſehr wol außgeführet / da man bey dem Leichen-Begängnüſſe eines Chriſtlich-gottbeliebten Mannes ſeine Seligkeit rühmet / und einer gleichmäſſigen Nachfolge zu rechter Zeit erwartet. So viel ich Perſonen allhier beyſammen ſehe/ welche ſich biß zu dem Grabmahle bemühet haben / ſo viel Bekändtnüſſe werden uns vor Augen geleget / daß ein Mann/

welcher von ſo viel lebendigen geehret wird/ nicht allerdings könne geſtorben ſeyn; Ja ſo viel Prediger haben wir / die uns im Hertzen eine Begierde machen/ſo einer wolverſorgten Perſon in der Seligkeit nachzufolgen.

Und weil ſolches zu einer Zeit geſchehen iſt/ da ſich die betrübten Leidtragenden einer hochgeprieſenen Ehr-Bezeigung darbey zu rühmen haben: So bekennen ſie nochmahls/ daß ihr Wunſch/ ihre Begierde und endlich ihr gantzes Tichten und Trachten auff eine ſchuldige Danckbarkeit gerichtet iſt.

Wiewol ſie können itzo mehr dencken als reden. Wer die Seufftzer noch nicht alle vom Hertzen geſtoſſen hat / der iſt furchtſam und ſcheuet ſich vor gebrochenen Worten. Ja die Gewohnheit ſelber hat ein Geſetze gemacht/ daß man in dieſem Trauer-Habite ſchweigen ſoll: Und vielleicht mag es darum geſchehen ſeyn/ daß man die Verſprechungen einer künfftigen Freundſchafft etwas frölicher und vergnügter hoffet/ als der gegenwärtige Trauer-Auffzug ausſiehet. Wie dem allen / ſie dencken mehr als ſie reden / ſie begehren auch nicht/ daß ich den Mangel ihrer Worte gar zu weit

weitläufftig erſetzen ſoll. Denn in ihrer vornehmen Familie haben ſie ohne dem die Regul gehalten / daß ſie mehr gethan und gedienet / als geredet und gerühmet haben. Alſo wünſchen ſie / GOTT wolle Friede / Wachsthum / Segen / und Geſundheit erhalten / damit künfftiger Zeit der inbrünſtige Danck mit ſchuldigen Reden / mehr aber mit einem thätigen und auffwärtigen Gehorſam abgeleget werde.

NB. Ich habe mich mit allem Fleiſſe gantz in Terminis generalisſimis auffgehalten. Denn ich habe genung / daß ich ein Exempel gebe / darin Amplificatio à Meditatione das meiſte zu verrichten hat.

VI.

Endlich könte man à la francoiſe mit einer kurtzen und arguten Formul zu rechte kommen.

Meine Herren.

Ich habe einen Ort betreten / darauff die hochwertheſten Leichen-Begleiter insgemein auff eine Danckſagung warten. Und wenn ich den hochgeneigten Befehl betrachte / der mir anfangs dieſen Weg eröffnet hat / ſo werde ich wol mein euſſerſtes verſuchen ſollen. Denn es ſtehet ohne dem zu beſorgen / der danckbare Nachruhm

möchte von der Wolthat weit übertroffen werden. Sie haben einer unvergleichlichen Tugend mit der letzten Ehren-Bezeugung gedienet. Sie haben einer hochbetrübten Anverwandtſchafft durch die tröſtliche Gegenwart den Schmertz gelindert. Sie haben als Gott-ergebene Chriſten die Gewißheit des ſeligen Todes eben in dieſer Begleitung beſtetiget. Das heiſt / ſie haben die gantze Leidtragende vornehme Familie zu mehr als zu dreyfacher Danckbarkeit verbunden.

Allein ich mercke faſt / daß ſie keinen Danck von mir begehren. Sie dancken dem Gnadenreichen GOtt / daß er dem geliebten Vaterlande ſo ein geſegnetes Pfand biß hieher gegönnet hat. Sie dancken der hochwerthen Familie / welche der beywohnenden Freundſchafft und Güte nach Sie allerſeits bey dieſer hochanſehnlichen Verſamlung hat wiſſen wollen. Sie dancken den ſchmertzlich Betrübten / daß ſie zu einen Troſt incliniren / und den Lauff ihrer Tugend nicht verhindern wollen. Sie dancken den vornehmen und unverwerfflichen Zeugen / welche von dem letzten Ende dieſes wolſeligen Herrns ſo viel guts erzehlet haben / daß man auch in dieſem

Gange

Gange lauter gutes und ſeliges hat erwe-
gen können.

Ich weiß nicht / wohin ich mich wende/ der Reſpect auff beyden Seiten iſt ſo mächtig/daß ich mich faſt ſelber vergeſſe. Drum mag ſich meine gantze Commiſſion in einen Wunſch verwandeln. GOtt laſſe niemand in der vornehmen Verſamlung wiſſen/ wer dem andern ſchuldig iſt ; doch allezeit laſſe er gute Occaſion erſcheinen/darin man beyderſeits einander bezahlen und zu neuer Liebe verbinden kan. Sie leben allerſeits getröſtet / oder doch von Troſt-benöthigten Zufällen befreyet / und wer in ſeinem Betrübnüße was geborget hat / der möge ſolches an einen frölichen Gläubiger zu frölicher Zeit mit frölichem Hertzen und mit frölicher Müntze bezahlen.

VII.

Das ſind vier unterſchiedene Maniren/die erſte nennt man eine Complimente oder eine freye bürgerliche Rede.

Und die ſtehet einem Redner am beſten an/der ſich mehr um den Vortrag als um ſeine recommendation bekümmert. Denn wer in ſeinem Ampte die Brieffe ſchon gefunden hat / daß er ſich mehr auff ſeine Au-

torität / als auff des Zuhörers Gnade verlaſſen darff / der iſt ſchon vergnügt wenn die Leute wiſſen / was er haben will.

VIII.

Die andere wird abſonderlich eine gelehrte Rede genennet.

1. Denn ſolche Dinge wachſen im Gedancken nicht von ſich ſelber / ſondern man muß die gelehrten Alluſiones in einem Buche gefunden haben.

2. Es kömmt aber offt eine Gelegenheit / abſonderlich bey jungen Leuten / da man ſich in dieſem Stücke ſoll ſehen laſſen / und da man ſich ohne ſonderbahre Verachtung nach der gemeinen Art nicht reguliren darff.

3. Entweder die Zuhörer ſind ſo delicat, und wollen was neues und ungemeines hören / eben wie der unvergleichliche Herr Seckendorff bekennet / daß er in ſeinen Reden allemahl was ſingulares ſuchen müſſen / dieweil der Hocherleuchtete Hertzog Ernſt ſein gnädigſtes Wolgefallen dabey ſpüren laſſen. Auch wenn in Leipzig ein Bürgermeiſter aufftritt und der wolhergebrachten Gewonheit nach das angehende Jahr-Regiment der löblichen Bürger-

ſchafft

ſchafft recommendiret / ſo wird mehren-theils etwas nachdenckliches und gelehrtes mit eingemiſchet. Denn ſie wiſſen wol / daß gelehrte und curiöſe Zuhörer nicht auſſen bleiben.

4. Ja es fügt ſich wol / daß ungelehrte Perſonen / welche von den Büchern nicht allzuviel verſtehen / dennoch an den Reden gröſſere Luſt haben / wenn ſie nicht gar zu genau bey der gemeinen Simplicität verbleiben. Weiß ich doch Bauern / die verklagten ihren neuen Pfarrherrn / daß er in zehn Predigten nicht einmahl ein lateiniſch Wort mit eingebracht hätte / weil ſie es einmahl bey dem vorigen Pfarrherrn gewohnt waren / und numehr die alte Gerechtigkeit ihnen zum Schimpffe nicht wolten abbringen laſſen.

5. So gereicht es offtmahls dem Redner zur guten recommendation. Denn wie der Topff gerne nach der erſten Suppe ſchmeckt / alſo laſſen ſich die Leute nicht gerne von den Gedancken bringen / welche ſie bey der erſten Probe gefaſt haben. Männer / die ſchon in Aemptern ſitzen / ſind allbereit in der poſſeſſion und dürffen ſich ſo ſehr nicht bemühen: Doch wer die gantze Opinion ſeiner Qvalitäten auff dem Spiele

ſtehen hat / der muß die Kunſt aus vielen Büchern zuſammen leſen.

6. Endlich erfodern es auch die honorablen Umſtände / daß man den Angehörigen zum reſpect in der Rede etwas fleißiger procediret. Thun es doch die Herrn Geiſtlichen / wenn ſie vornehmen Perſonen mit einem Trau-oder Tauff-Sermon dienen ſollen / ſo werden ſie mehr Fleiß und Erudition ſpüren laſſen / als wenn ein ſchlechter Bauer ſolchen Dienſt verlanget hätte.

7. In dieſem Stücke fällt mir allzeit des Käyſers Auguſti Exempel ein / der ward von einem Römiſchen Bürger zu Gaſte gebeten / und als die Tractamente ziemlich ſchlecht / ja kaum einer alſo genandten Hauß-Speiſe ähnlich waren / ſo bließ er dem Wirthe beym Abſchiede gar heimlich ins Ohr: Neſciebam me Tibi tam eſſe familiarem. Ich halte mancher würde zu einem geringen Redner ſprechen: Ich hätte es nicht gedacht / daß ich an dieſem Ehren-Tage ſo gar als ein gemeiner Mann hätte ſollen tractiret werden.

IX.

Die dritte Manier gehöret zwar auch unter die gelehrten Reden / doch ſie

ſie hat das Anſehen/als wenn ſie das meiſte von der Gelehrſamkeit verſtecken wolte.

1. Man hat Zuhörer / die zwar etwas ſonderliches wünſchen: Doch weil ſie ſelbſt nichts ſtudiert haben / ſo können ſie nicht viel lateiniſches / auch ſonſten nicht viel Weſens aus fremden Büchern erleiden/und die können mit ſolchen Meditationibus am beſten gekrauet werden.

2. Wil man auch die Meditationes mit gelehrten Sachen ausführen / ſo iſt leichte Rath darzu/nur daß man die alſogenandten Locos Communes nicht zu viel macht/ und ſolche Dinge bringet / die ſich an allen Orten appliciren laſſen.

X.

Die vierdte Manier heiſt nicht ſo wol eine gelehrte als eine ſcharffſinnige Rede.

1. Denn man läſt ſich nicht ſo wol in doctrina & memoria als in judicio ſehen. Und dannenhero wird es den Leuten über die maſſen ſauer / die beſſere naturalia zum Ausſchreiben / als zum Nachſinnen haben.

2. Doch dieſe Reden bringt man nirgends beſſer an / als wo nur wenig Perſonen verhanden ſind / die alles wohl vernehmen und aſſeqviren / und wo der Redner ſo bekandt / oder doch ſo recommendiret iſt / daß er ſich die Freyheit nehmen und mit allerhand unverhofften argutiis ſpielen darff.

XI.

Wenn wir alles kurtz zuſammen faſſen / ſo beruhet die andere und dritte Manier auf einer gelehrten ALLUSION; Die erſte und vierdte auf einer geſchickten oder daß ich alſo ſprechen mag / auff einer gelehrten EXPRESSION.

1. Ich hoffe die Worte werden nicht dunckel ſeyn. Die Alluſion iſt / da man gelehrte Gedancken allenthalben zuſammen lieſet / und auff die gegenwärtige Materie accommodiret / damit ſie einen beſſern Schein bekömmt.

2 Hingegen beſtehet die Expreſſion dem euſſerlichen Anſehen nach in Worten / damit man die unterhabende Materie deutlich / lebhafft und durchdringend vorzuſtellen ſuchet.

XII.

Alſo theilet ſich der gelehrte Redner von ſich ſelber ein. Der erſte Theil wird ſich um die Alluſion, der andere um die Expreſſion bekümmern.

XIII.

Doch die Handlung wird nicht allerdings Oratoriſch ſeyn: ſondern ſie wird in die Tugend-Lehren oder wol gar in die Politica hinein lauffen.

1. Ich habe in etlichen Büchern ſo viel Künſte gewieſen/damit ſich auch ein gelehrter Redner behelffen kan. Doch mein gegenwärtiges Intent gehet etwas weiter. Denn die Leute fragen nicht allein ob wir etwas gelehrtes zu Marckte bringen; ſondern ſie wollen auch wiſſen/ ob wir uns einer klugen und anſtändigen Mediocrität darbey bedienet haben/ ja ob wir auch alles auff unſer kluges Intereſſe gerichtet haben.

2. Wer in der Tugend-Lehre weiter ſehen lernet/ als Ariſtoteles in ſeinen eilff Tugenden gewieſen hat/ der findet etwas rühmliches/ das heiſt/ CUPIDITAS INCLARESCENDI, oder wie es in ſpecie nu-

mehr

mehr genommen wird / Cupiditas inclareſcendi per opinionem multæ lectionis. Ich muß die Sache mit vielen Worten beſchreiben. Deñ wir finden keine Sprache / darinn alle Tugenden mit gewiſſen Nahmen wären bezeichnet worden. Und es ſcheinet wol / als wenn es eine Verwandnüß mit derjenigen hätte / welche Magnanimitas oder Modeſtia genennet wird. Doch weil der Reſpect meiſtens auf den gelehrten Stand gerichtet iſt / ſo werden wir in der alſo genandten Tugend wenig antreffen / das uns in dem ietzigen Propos möchte nützlich ſeyn.

3. Es iſt aber dieſe Tugend nicht alſo beſchaffen / als wenn ſie gleichſam eine groſſe Heiligkeit in ſich begriffe / und durch das ſcharffe Recht erfodert würde. Denn deſſentwegen wird man von der Freundſchafft GOttes nicht geſchieden / und man bekömmt kein Brandmahl im Gewiſſen / wenn man ſich gleich als einen gelehrten Redner nicht aufführen wil. Immittelſt iſt es eine Tugend / welche von der Klugheit erfordert wird / und ein Menſch kan ſich in ſeiner Renomée, ja wol gar in ſeiner Promotion über die maſſen viel ſchaden / wenn er ſich durch ſolche Tugend nicht præſentiren

ren kan. Mit einem Worte / es iſt eine Tugend / welche man nach Anleitung unſerer Politica inter VIRTUTES POLITICAS zurechnen hat.

4. Es liegt viel daran / wenn man ſich mit der Gelehrſamkeit wil ſehen laſſen / daß erſtlich der Sachen nicht zu wenig und nicht zu viel geſchiehet. Thut man zu wenig / ſo heiſt man ein nachläſſiger Kerl / ja wol gar ein Ignorante: Thut man zu viel / ſo wird man als ein Hoffärtiger verachtet / man kömmt in Verdacht / als wenn man etwas ſingulaires ſuchte / ja die Rodomontaden cumuliren ſich dergeſtalt / daß eine lächerliche Confuſion daraus entſtehet.

5. Es liegt auch viel daran / daß man die klugen Griffe lernet / wie man alles zu rechter Zeit anbringen / und ſo wol die Alluſiones als die Expreſſiones entweder zu ſeinem Nutzen oder doch zu ſeiner nützlichen recommendation anführen ſoll.

XIV.

Wir haben zu thun genug / wenn wir dem geneigten Leſer in etwas wollen

len Satisfaction geben/doch alles wird beſſer von ſtatten gehen/wenn wir an keinem Orte die zulänglichen Exempel ſchuldig bleiben.

Des
Gelehrten Redners
Erſter Theil/
Darinn
von der
ALLUSION
gehandelt wird.

Vorbereitung/

Das iſt

Von der ALLUSION an ſich ſelbſt.

Innhalt.

I. Was gelehrte Reden ſind?
II. Sie beſtehen in Bildern und Gleichnůſſen.
III. In artigen Exempeln.
IV. In nachdencklichen Reden.
V. Dieſes alles hat man aus *MISCELLANEIS*.
  1. Da iſt ein reale genung.
  2. Ein Exempel vom Diamante.
  3. Es dienet wol zur Extemporalitåt.
VI. Oder aus *COLLECTANEIS*.
  1. Solche dienen zur Invention.
  2. Auch zu den Stůcken und Realibus.
VII, Oder aus den *DISCIPLINIS*.
  Wie ſolches aus obgeſetzten Exemplis zu verſtehen.
IIX. Nach dieſer Abtheilung werden wir drey Bůcher haben.

I. Gelehrte

I.

GElehrte Reden ſind / darinnen wir auf Dinge zu alludiren pflegen/ die man aus gelehrten Büchern/ oder aus einer gelehrten Converſation ſuchen muß.

II.

Solche Dinge beſtehen in Gleichniſſen und in Bildern.

Als wenn ich von einem Feldherrn zu reden habe/ und dabey anführe aus dem Typotio, wie Alphonſus Magnus in Spanien ein Schiff gemahlt/ uñ darüber einen Stern: HOC DUCE.

III.

Oder ſie beſtehen in artigen und beqvemen Exempeln.

1. So mahlt Menetrier die heiligen Drey Könige / welche ſich den Stern leiten laſſen/ und da ſich andre Könige und Feld-Herren nach dem Exempel richten ſollen/und ſchreibt darbey: MONSTRANT REGIBUS ASTRA VIAM.

2. So ſteht im Theatro Europæo das Bildniß des Käyſerlichen Generals Jean de Werth / darunter geſchrieben: TU

ÆTHERI, TIBI MILITAT ÆTHER.

IV.

Oder es ſind nachdenckliche Reden/ die uns zu einer guten Meditation oder auch zu einem Zeugniſſe dienen.

So finde ich in den Apophthegmatibus Aldobrandini von der nöthigen Hülffe Gottes / derer ſich ein iedweder Potentat und Feldherr zu getröſten hat / dieſen nachdencklichen Spruch: Nec pecudes à pecude ſine paſtore, nec homines ab homine ſine Deo duce regi poſſunt. Fruſtrà vigilabit Princeps, niſi ſapiat plus quàm homo, h.e. niſi in Religione vim Numinis contineat.

V.

Man hat aber ſolche Dinge theils aus leichtẽ/ iedoch etwas klug-zuſammen geſuchten MISCELLANEIS.

1. Ich will ſagen: Wenn man nur etwas gelehrtes antrifft / darauff man alludiren und zu einer guten Invention Anlaß nehmen kan / ſo iſt man zu frieden / und läſt die Application durch die gantze Rede durchlauffen.

2. Geſetzt ich ſolte einen vornehmen Mann nach dem Tode loben / und ich fände gleich

gleich in meinen Miſcellaneis, wie der berühmte König in Ungarn Matthias über einen Diamant geſchrieben: DURAT ET LUCET: ſo würde mir Anlaß gegeben von der Beſtändigkeit und herrlichen Nachruhme zu reden/ und bliebe allemahl darbey/ daß dieſer Diamant durchaus den Zuhörern in den Ohren ſchwebet.

3. Und ſolches dienet über die maſſen wol zur Extemporalität. Denn wie leichte kan ſich auch ein junger Menſch beſinnen/ daß er etwas galantes von ſolcher Gattung geleſen oder gehöret hat/ und darnach iſt es ihm nur um die Application zu thun/ daß er den Innhalt ſeiner Rede darnach einrichtet.

VI.

Man hat ſie ferner aus mühſamen und vielfältig zuſammen-geſuchten COLLECTANEIS.

1. Die kan ich auff zweyerley Manier gebrauchen/ entweder ich will die Invention mit dem Edel-Geſteine proſequiren.

Maximinus Junior hatte einen Schild mit lauter Edel-Geſteinen verſetzt. Capitolinus cap. 3.

Sigismundus König in Polen heyrathete Catharinam von Oeſterreich 553. Carolus V. ſchickt zur Verehrung zwey Kleinodien/ einen Diamant/ ſo groß als ei-

ein halber Batz / einen andern ſo groß als ein Orts-Thaler / und wurden ſie über 15000. Ducatē geſchätzt. Rittershuſius in Exegeſi Genealog.

Pulchra alluſio Martialis lib. 5. Epigram. 11. Stella gemmas meritò geſtat in digito, quia gemmas habet in carmine.

Ein berühmter Mann Reinerus Gemma hat auff ſeinem Leichen-Steine dieſes. Philip. Labbé Epitaph. part. 7. num. 371.

Quis lapis hic? Gemmæ. Gemmam lapis an tegit? inquis.
At condi in Gemma debuerat potius.
Non ita. Nam quævis minor illo Gemma fuiſſet,
Et poſitô Gemmâ, gemma fit iſte lapis.

2. **Oder man** proſequirt **nur die Stücke / welche man aus dem Sinnbilde abgefaſſet hat. Als da hätte man zwey Titul** Conſtantia **und** Gloria.

3. **Unter dem erſten würde ich etwa finden:**

Jacobus V. König in Schottland mahlte eine gekrönte Piramide, dabey geſchrieben: ADHUC STAT, Typot. num. 9.

Stephanus König in Engeland mahlte einen Feder-Puſch / welchen der Wind zwar bewegt / doch alſo / daß er in ſeiner Ordnung verbleibt / dabey geſchrieben: VI NULLA INVERTITUR ORDO. Typot. num. 3.

Priolus Hiſtor. Gall. lib. 7. cap. 1. ſaget vom Mazarino, der auch in ſeiner höchſten Gefahr beſtändig geweſen: Nullum Magni animi certius indicium

quàm

quàm non cedere ad incurrentem & adverſantem aliquam ſortem.

4. Unter dem andern Titul würde ich etwa finden:

Auf Conſtantini Magni Müntze ſteht die Sonne/ welche dem Käyſer einen Lorbeer-Krantz auffſetzet. Numiſmata Mediobarbi pag. 460.

Eben dieſer hat auff einer Müntze: LÆTITIÆ ÆTERNÆ.

Auff einer andern: GLORIA SECULI, VIRTUS CÆSARIS.

VII.

Endlich kan einer / der weder Miſcellanea noch Collectanea hat/ darzu kommen/ wenn er gute fundamenta in den Real-Diſciplinen bey ſich antrifft.

1. Jch rede nicht von Diſciplinen/ da man nur Definitiones und Diſtinctiones auswendig lernet/ ſondern da man alles / was man gelernet hat/ mit einem klugen judicio überlegen kan.

Z. E. Die zwey Dinge Conſtantia und Gloria lauffen mir in die Philoſophiam Moralem, alſo kan ich mir zwey Fragen formiren.

2. Die erſte Frage heiſt: Was habe ich vor Anleitung / daß ich ſoll beſtändig ſeyn? Und da werde ich leicht antworten.

Deus eſt, qui conſtantibus promittit auxilium.

Qui habet donum virtutis & eruditionis acquirendæ, habebit donum ejusdem conſervandæ.

Honeſtæ actiones tantam in ſe habent pulchritudinem, ut conſtantiam ultrò provocent.

Firmum propoſitum noſtrum nihil turbare poteſt, quàm mundi vanitas.

3. Die andere Frage iſt: Wie kan ich die Ehre wohl erkennen/ und die falſche von der rechtmäßigen unterſcheiden?

De gloria non debemus pueriliter gaudere, quod vanitatis eſt.

Eandem non debemus emendicare, quod ſtolidæ ſuperbiæ eſt.

Oblatam non debemus contemnere vel rejicere, quod genuinæ virtutis eſt.

4. Ich weiß wol/ mancher wird ſich wundern/ wo man ſolche Sachen aus einer Diſciplin finden kan. Doch die Frage ſoll zu rechter Zeit ſchon beantwortet werden.

VIII.

Wir ſehen ſchon / wie viel wir im erſten Theile werden Bücher habē. Deñ die Eintheilung giebt ſich ſelber/ und recommendiret uns

Das I. Buch

Von den Reden/ die aus den Miſcellaneis lauffen.

Das

Das II. Buch
Von den Reden/ die aus den Collectaneis lauffen.

Das III. Buch
Von den Reden/ die aus allerhand Diſciplinen lauffen.

Das I. Buch

Von den Reden/ die aus den MISCELLANEIS lauffen.

Innhalt.

Wir haben vier Capitel:

I. Was durch die Miſcellanea verſtanden wird.

II. Von unterſchiedenen Exempeln/ daraus die Miſcellanea können erkläret werden.

III. Von gewiſſen Reguln/ wie man ſich der Sachen im Reden bedienen ſoll.

IV. Allerhand Exempel von dergleichen Reden.

Das I. Capitel.

Was durch die MISCELLANEA verſtanden wird.

Innhalt.

I. Was *Miſcellanea* ſind?
1. Dem Gedächtnüſſe muß man zu ſtatten kommen.
2. Wir können die Sache gar oder halb vergeſſen.
3. Man kan ſich offt geſchwinde nicht beſinnen.

II. Man *excerpirt* nicht allein Bücher.
1. Sondern alles/ was man höret.
2. Auch was in Bildern und in Müntzen angetroffen wird.
3. Unter den Büchern meiſtentheils die fremden.
4. Bißweilen auch die eigenen.

III. *Miſcellanea* ſind ſparſam oder weitläufftig.
1. Ein ieder examinire ſeine Gedult.
2. Seinen zukünfftigen Zuſtand.
3. Auch wie weit er andern dienen will.

IV. Zwey Fragen Was? und Wie?

V. Was? dreyerley Sachen.

VI. Gute Sachen.
1. Die ſich zum reden ſchicken.
2. Zum Principal-Wercke.
3. Zum Neben-Wercke.

VII. Rare

VII. Rare Sachen.

1. Die Rarität kömmt entweder aus admirablen Dingen.
2. Oder aus der äuſſerlichen Opinion. Wenn es ausländiſche Sachen ſind.
3. In Fürſtlichen und politiſchen Exempeln.
4. Zincgrefs Emblemata
5. Werden mit andern conferirt.

VIII. Nützliche Sachen.

1. Auf gebräuchliche Caſus.
2. Auf den Ruhm unſers Fürſtens und des Vaterlandes.
3. Auff Singularia und ridicula.

IX. Wie?

X. Man mache ſie nicht ſchön.

1. Nicht zweymahl abgeſchrieben.
2. Ein Blatt nach dem andern.
3. Nur die paginas numerirt.

XI. Nicht zu viel aus einem Buche.

1. Beſſer zwey halbe als ein gantzes.
2. Ein Autor darff nicht vielmal allegirt werdē.

XII. Nicht gar zu weitläufftig.

1. Damit das repetiren nicht verdrießlich wird.
2. Der Inhalt wird kurtz abgefaſt.
3. Man ſetzt wol ſeine Gedancken darzu.
4. Und das ſind die curieuſen Miſcellanea.

XIII. So viel man überleſen kan.

1. Sonſt wird es unnütze/ ſo aber bleibt es einem bekandt.

XIV. Im folgenden Capitel ſoll man gute Exempel haben.

XV. Dieſe Exempel dienen uns zum nachmachen.
1. Die Miſcellanea müſſen wir allein haben.
2. Drum muß ſie auch ein iedweder vor ſich machen.
3. Hier excerpire ich meiſtens gantze Bücher und hieroglyphiſche Sachen.
4. Doch ſollen auch ſinnreiche Reden und Hiſtorien folgen.

I.

MIſcellanea ſind zuſammen geſchriebene Sachen / dadurch ein Studierender ſeinem Gedächtnüſſe zu ſtatten kömmt.

1. Es iſt hoch von nöthen / daß man ſich bey Zeiten auff dergleichen Vorſorge finden lernt. Denn ob gleich junge Leute mit ihrem Gedächtnüſſe pralen können / ſo hat es doch in nachfolgenden Jahren keinen Beſtand. Denn iemehr man zu leſen und zu ſtudieren bekömmt / deſto mehr obruirt ſich die Memorie, daß man hernach wünſchen möchte / man hätte ſich bey Zeiten guter Vortheil bedienet.

2. Vergeſſen wir die Sache nicht gar / ſo behalten wir ſie doch unvollkommen / oder wir machen falſche Concepte, damit wir uns und andere betriegen.

Es iſt nichts neues/ daß man ſagt / Fridericus Catholicus hätte in Spanien das Königreich Granaden eingenommen. Henricus III. in Franckreich hätte den Hertzog von Gviſe nebenſt ſeinem Bruder wegen der Evangeliſchen Warheit umgebracht und ſo weiter.

3. Ja die Gelegenheit kömmt einem Gelehrten offtmahls ſo geſchwinde/ daß er an der Haupt-Propoſition gnug zu dencken findet/ und daß er ſich wenig Zeit nehmen kan/ den geleſenen Sachen nachzuſinnen / wenn er ſie nirgend aufgezeichnet hat.

II.

Man excerpiret aber nicht allein Bücher/ ſondern alles / worin etwas gelehrtes und curieuſes enthalten iſt.

1. Was man in vornehmer Leute Converſation, in Predigten/in politiſchen Reden einmahl gehöret hat/das iſt werth/ daß man ſich etwas davon aufzeichnet.

2. Etwas findet man in Bildern und Kupffer-Stücken / vornehmlich in ſinnreichen Müntzen / die man billich als gelehrte und politiſche Bücher anſiehet / weil ſie mehrentheils ihren Ort auch in galanten Bibliotheken zu finden pflegen.

3. Unter den Büchern excerpirt man vornemlich die fremden/wo man im Buchladen/

laden/ bey guten Freunden/ und ſonderlich in vornehmen Bibliothecken etwas notables antrifft/ das man nicht gerne vergeſſen wolte. Denn das Sprichwort bleibet wahr: An fremden Hunden verleuert man ſein Brodt/ und an fremden Büchern verleuert man ſeinen Fleiß.

4. Wiewol es kan ſich offt begeben/ daß wir aus eignen Büchern gar nützliche Excerpta machen. Denn mancher muß hin und her reiſen/ daß er die Bücher nicht ſelbſt mitſchleppen kan/ alſo kan er ſich eines kurtzen Extracts wol bedienen. Ja in den Büchern ſteht manches ſehr weitläufftig/ und man braucht lange Zeit/ehe man die Sachen ſo heraus kriegt/ wie man ſie ſchon in den Excerptis beyſammen hat.

III.

An ſich ſelbſt ſind die Miſcellanea ſparſam oder weitläufftig. Mancher bedienet ſich eines kurtzen Buches von wenig Bogen/ ein ander hefftet viel Bücher Pappier zuſammen.

1. Ein ieder muß erſtlich ſeine Gedult examiniren/ wie weit er in dieſem Stücke zu kommen gedencket.

2. Darnach muß er ſeine zukünfftige Reſo-

Reſolution bedencken/ ob er im weltlichen oder geiſtlichen Stande verhofft ein Ampt zu überkommen/ darbey man auch gelehrte Reden von nöthen hat. Denn wer die künfftige Noth bedencket/ was man vor Angſt hat/ wenn es allenthalben am Vorrathe mangelt/ der muß wol geduldig werden.

3. Iſt iemand entweder von ſchlechten Mitteln/ daß er vielleicht andern wird dienen müſſen/ oder gedenckt er ſich damit in gute Opinion zu ſetzen/ daß er andern rahten kan/ ſo wird er ſich ohne allen Zweiffel um etwas mehr bekümmern/ als er vor ſeine Perſon gebrauchen möchte.

IV.

Nun wird zweyerley gefragt: Was man eintragen ſoll/ und wie das Werck anzugreiffen iſt?

V.

Bey der erſten ſage ich/ man ſuche gute Sachen/ rare Sachen/ nützliche Sachen.

VI.

Gute Sachen ſind allhier/ die ſich zu einer Rede ſchicken/ und eine nachdrückliche realität in ſich begreiffen.

1. Ich

1. Ich weiß wol/ daß ein iedweder nach Anleitung ſeiner Profeſſion auch auff die Excerpta gedencken muß. Doch hier wollen wir es nicht weitläufftig ſuchen / weil wir uns um einen Redner bekümmern / der in honorablen Zuſammenkünfften ſeine Beredſamkeit recommendiren ſoll.

2. Hier aber iſt ein Principal-Werck / darin unſere Reden meiſtens beſtehen / und das ſind Tugend-Lehren / politiſche Vorſchläge/menſchliche Glücks-Fälle/oder wenn ich deutlicher reden ſoll / wir haben nichts anders vor uns als eine Recommendation, eine Gratulation, zum höchſten eine Interceſſion und Perſvaſion, welche man aus obgedachten Principiis ſuchen muß.

3. Hiernechſt iſt auch ein Neben-Werck / dadurch man die ſchweren und ſauer-ſehenden Sachen etwas lieblicher und angenehmer ausführen kan. Und dazu gebraucht man natürliche Wunder-Wercke / allerhand Inventiones und Kunſt-Stücke / menſchliche Gewonheiten und dergleichen. Denn ſo wol ſich alle Dinge geſchickt appliciren laſſen/ſo wol müſſen ſie unter guten Sachen paſſiren.

VII.

Rare Sachen ſind / welche man al-

lenthalben

lenthalben nicht antrifft/ und die uns ein ander nicht ſo bald ausſchreiben kan.

1. Dieſe Rarität beſtehet entweder in der Sache ſelber / wenn etwas admirabel iſt/ oder wenn auch etwas mit dergleichen Rationibus und Illuſtrationibus ausgeführet wird/ darauff ſich ein iedweder ſo leicht nicht würde beſonnen haben.

2. Oder ſie beſtehet auch in der äuſſerlichen Opinion, wenn ich etwas gemeines aus fremden Büchern anführen kan.

Der Frantzoſe Vaumoriere hat in ſeinen Harangues ſur toutes ſortes De ſujets avec l'art de les compoſer, die Anno 88. zu Pariß heraus kommen iſt/ nichts mehr gethan / als daß er eine alte Rhetoricam ausgeſchrieben hat / dergleichen mancher bey ſich unter dem Tiſche liegen läſt. Allein wenn ich die gemeinſte Regul aus ihm allegiren wolte/ ſo müſte mich der ausländiſche Nahmen zum wenigſten als einen Liebhaber eines fremden und neuen Buches recommendiren.

Des Printzen von Conty Informator Claude Fleury hat in ſeinem Traité du Choix & de la Methode des Etudes viel Dinge/ welche mir eben ſo gut in der praxi eingefallen ſind/ ehe ich das Buch geſehen habe. Doch wenn ich meine Gedancken bloß eröffne/ ſo kömmt es bey manchen Liebhabern der Vanität nicht ſo prächtig heraus/ als wenn ich einen Ausländer zum Zeugen anruffe.

Ich

Ich habe von vielen Jahren her geſagt / man ſolle die Grammaticam nicht in lateiniſcher/ſondern in unſer Mutter-Sprache concipiren. Doch die Meinung bekömmt ſchon ein beſſer Anſehen/ wenn ich ſage/ daß der Frantzoſe Rolandus Mareſius eine lateiniſche Grammaticam gelobet hat / da die Reguln in Frantzöſiſcher Sprache concipiret worden.

3. Ja die Rarität beſtehet offt darin/ wenn man ſich auff Fürſtliche Perſonen/ oder auff politiſche Begebenheiten darbey beruffen kan.

4. Man betrachte nur Herr Zincgreffs Emblemata, darinnen befinden ſich artige Sachen / die ſich zu den Miſcellaneis gar wol ſchicken. Z. E.

Num. XII. Ein Löwe / der ſich ſelbſten mit dem Schwantze antreibet: PARAT SESE ACCENDERE VIRTUS.

Num. XIII. Eine Fliege auf dem Schilde und ein kurtzer Degen / daß man dem Feinde auff den Leib gehen muß/ biß er die Fliege ſehen kan: COMINUS ACCEDET.

Num. XX. Ein Bretſpiel mit Würffeln: SI CECIDI MALE, CORRIGAR ARTE.

Num. XXI. Eine Hand die ein zerbrochen Schwerdt hat: PLUS NOBILIS IRÆ TRUNCUS HABET.

Num. XXVI. Ein Adler der eine Schild-Kröte in die Höhe führet: UT LAPSU GRAVIORE RUAT.

Num. XXVII. Ein Kerl/ der den Pferde-Schwantz auff-

auff einmahl ausräuffen will: MELIUS SI SINGULA.

Num. XL. Die untergehende Sonne: SUCCESSORE NOSCAR

Num. XLIII. Ein Thurm an der See mit Nacht-Feuern: SALUS TANTILLO PUBLICA CONSTAT.

Num. LII. Ein Schild/ darauff Cupido, oder die Liebe abgebildet iſt: SOLO MUNITUS AMORE.

Num. LIII. Eine Sonnen-Wende als ein Bild eines treuen Unterthanens / der ſich gerne zum Für-ſten hält: VULTU NON EXSATIANTUR AMATO.

Num. LX. Eine Mücke auff dem Elephanten: EGO VERO HAUD MORDEOR.

Num. LXVII. Das Wappen der Univerſität Heydelberg ein Löwe der ein offenes Buch hält: SEMPER APERTUS.

Num. LXXV. Ein Faß Moſt: DEFERVERE NECESSE EST.

Num. LXXVI. Etliche Miſpeln als ein Bild alter Leute/die guten Rath geben können: NON MATURA PRIUSQVAM PUTRIA.

Num. LXXX. Ein Bund Schlüſſeln: NON OMNIA POSSUMUS OMNES.

Num. LXXXII. Ein Kind im Lauff-Wagen: QVI NUNQVAM SIC NUNQVAM MELIUS.

Num. LXXXIV. Ein Stein/der aus der Schleuder fleugt als ein Bild des Wortes/welches einmahl geredt iſt; IRREVOCABILIS.

Num. XCVII. Eine Laute mit groben und kleinen Seiten: CONCORDIA DISCORS.

5. Doch daß Menetrier mit ſeinen Königlichen Deviſes, ja wol Savedra als ein Spanier / der im Titul Ideam Principis verſpricht / nicht beſſer pralen ſolte / das wird niemand in Abrede ſeyn.

VIII.

Nützliche Sachen ſind / die wir beyläuſtig auf einen Fall appliciren köñen / der uns mit der Zeit begegnen möchte.

1. Wer in einem Lande wil recommendiret ſeyn / da die Leich-Abdanckungen / Hochzeit-Reden / auch wol anſehnliche Gratulationes gebräuchlich ſind / der ſiehet es an den Realien bald / ob ſie zu dergleichen Dingen geſchickt ſeyn.

2. Vornehmlich wer ſein Propos auff ein gewiſſes Land gerichtet hat / der laſſe nichts vorbey / was die Fürſtliche Familie / ſo dann auch das Vaterland an ſich ſelſt concernirt. Denn wer alle Zierathen in der Fremde ſuchen wil / der beſchuldiget ſein Vaterland / als wenn er nichts darin angetroffen hätte / zum wenigſten proſtituiret er ſich / daß er in ſo vielen Excerptis niemahls an ſein Vaterland gedacht hat.

3. Manche

3. Manche wollen alle Singularia vornehmlich alle Ridicula zuſammen leſen. Doch ob ſolche gleich in der Converſation wol können angebracht werden/ ſo laſſen ſich gleichwol die wenigſten in ernſthafften Reden gebrauchen / darin man zwar Dictionem amœnam nicht aber Dictionem Satyricam und Ridiculam gar zu viel gebrauchen ſoll.

Wer des Limnæi Jus publicum anſiehet/dem wird es nicht unbekandt ſeyn / wie er mit ſeinen Excerptis vielmahl zur Unzeit auffgezogen kömmt. Denn zur Oratoria können ſie wol gebraucht werden/ eben wie die Additiones, welche über des Beſoldi Theſaurum Practicum gemacht ſind: doch in der Sache/dazu ſie haben dienen ſollen / ſind ſie mehr verhinderlich als nützlich.

IX.

Die andere Frage iſt: Wie man ſich in den Miſcellaneis verhalten ſoll. Da werden wir uns mit vier Reguln behelffen.

X.

Man mache die Miſcellanea nicht zu ſchöne.

1. Denn man hat nicht allemahl Zeit die Excerpta zweymahl abzuſchreiben/ und es

iſt auch nicht Mode/ daß man viel Leute darüber führet/ welche ſich über die ſchöne Schrifft verwundern können.

2. Ein curieuſer Menſch ſoll allzeit weiß Pappier bey ſich tragen; Damit/ wenn ihm etwas vorkömmt/ kan er ſich das beſte mercken/ und das Blatt alſofort an die Miſcellanea beyhefften.

3. Genung daß man die paginas numerirt/ wenn man die Sache etwan bey beqvemer Gelegenheit gar unter gewiſſe Titul bringen wolte.

Wer die Miſcellanea gar zu ſchön ſchreiben will/ den vergleiche ich allemahl mit den jungen Leuten/ die ſich um die Blätter grüne oder rothe Linien ziehen/ wenn ſie ein Collegium abſchreiben wollen/ oder auch wol Cancelley- und Antiqua-Schrifft darunter miſchen/ daß ſie offtmals über einem Blatt mehr Stunden verderben/ darinnen ſie hätten viel abſchreiben und repetiren können. Die Schönheit beſtehet nicht im Werck-Zeuge/ ſondern in der Arbeit oder im Effecte. Und mancher Pfarrherr macht aus dem zerriſſenen Buche die beſten Predigten.

XI.

Man nehme nicht zu viel aus einem Buche.

1. Es iſt beſſer/ ich habe zwey Autores halb als einen gantz/ ſonderlich wenn es nur auswärtige Alluſiones betrifft.

2. Denn

2. Denn wer ſich gar zu vielmal auf einen Autorem beruffen ſoll / der macht die Leute bald verdrießlich / wie jener gute Freund / der nichts ſonſt allegiren kunte als Eraſmi Franciſci Schau-Bühne.

XII.

Man ſchreibe die Flecke nicht gar zu weitläufftig aus.

1. Denn das Gedächtniß wird nur damit turbirt / und wer den Innhalt geſchwinde wiſſen will / der wird verdrießlich.

Man leſe nur des Gruteri Polyanthea, darin gantze Blätter viemahl ausgeſchrieben ſind / und da die Sache vielmahl in zwey Zeilen hätte können referirt werden.

2. Drum wer dieſes mercken will / was im Buche weitläufftig iſt / der faſſe den Innhalt in kurtze Zeilen zuſammen.

3. Mir iſt es offtmahls ſo begegnet / daß ich mitten im Leſen was artiges gedacht habe / welches ich nicht gerne hätte vergeſſen wollen / damit habe ich kein Bedencken getragen / ſolches mit zu notiren.

Z. E. Ich fand in einer Oration, daß nach einer Victorie GOttes Beyſtand / der Soldaten Tapfferkeit und der hohen Officieres vorſichtige Klugheit war gerühmet worden / und weil ich gleich auff die Gedancken kam / man würde drey Kräntze mahlen

können/ und auf einem ſchreiben PIETATI, auf dem andern VIRTUTI, auf dem dritten PRUDENTIÆ, ſo war mir dieſer Einfall lieber/ als wenn ich die Worte hätte ſollen ausſchreiben.

4. Und das iſt eine Gattung von den curieuſeſten Miſcellaneis, da man etwas ſonderliches behält/ und wenn hundert andere den Autorem zugleich excerpiren wolten.

XIII.

Man ſchreibe ſo viel als man überleſen kan.

1. Wer ſich mit den Excerptis deſſentwegen bemühet/ daß er einmahl ſeinen Kindern viel geſchriebene Sachen weiſen kan/ der betreugt ſich ſelber/ und er wird den Vorrath ſehr ſchlecht anbringen.

2. Hingegen wer mit den Sachen fein bekandt wird/ und wer ſich im Durchleſen unterweilen gewiſſe Caſus formiret/ darinne man es gebrauchen könte/ der hat auff den Nothfall ein gutes Vortheil. Denn er ſieht ſich nur in den Miſcellaneis um/ da funckelt ihm ſchon etwas bekandtes in die Augen/ darbey er gar manierlich verbleiben kan.

XIV.

Es iſt Zeit/ daß wir in einem ſonderlichen Capitel die Probe von etlichen Excerptis geben.

Jch habe ſolches im politiſchen und im Erleuterten Redner allbereit gethan. Doch wil ich hoffen/ was ich aus den neueſten oder doch aus nicht allzubekandten Büchern itzo vorbringen werde/ das ſoll den geneigten Leſer wol contentiren.

XV.

Wiewol ich gebe nicht Exempel die man brauchen ſol/ ſondern die uns zur Imitation helffen.

1. Wer Miſcellanea haben will/ der muß ſie allein haben. Dannenhero was ſchon gedruckt/ oder was auch in den Collegiis privatiſſimis etlichen Perſonen communiciret wird/ das hat einer nicht allein.

2. Drum bitte ich/ es wolle ſich ein curieuſer Menſch nur bemühen/ und ſelber Hand anlegen/ und bey Gelegenheit etwas ſelber notiren/ ſo wird er in der That befinden/ daß ihm kein ander die Invention vor dem Maule wegnehmen darff.

3. Jch habe die Probe mehrentheils in gantzen Büchern gethan/ auch das meiſte

wird in allerhand Bildern und hieroglyphiſchen Dingen beſtehen. Denn ich ſorge meiſtens vor die Jugend / und die kan ſich mit dergleichen anmuthigen Dingen am beſten hervor thun / ſonderlich weil allemahl die gute Application durch das Lemma den Weg zu den Realibus eröffnet.

4. Doch will ich am Ende was von ſinnreichen Reden und denckwürdigen Geſchichten mit anführen.

Das II. Capitel.

Von unterſchiedenen Exempeln/daraus die MISCELLANEA können erkläret werden.

Verzeichnüß der Bücher und Schrifften/woher die Excerpta genommen.

I. Franciſci Mediobarbi Biragi Imperatorum Romanorum Numiſmata.
II. Mr. Bizot Hiſtorie Metallique de la Republique de Hollande.
III. Claudii du Molinet Hiſtoria Pontificum per eorum Numiſmata.
IV. Claudii Franciſci Meneſtrier La Philoſophie des Images.
V. Ejusdẽ Hiſtoire du Roy Loüis le Grand.
VI. Jacobi Typotii Symbola divina & Humana Pontificum, Imperatorum, Regum.
VII. Die Schau-Stücke bey König Joſephs Crönung.
VIII. Die Tapezereyen in Franckreich.
IX. Petri Aldobrandini Apophthegmata.
X. Joach. von Sandrart deutſche Academie.

I.

FRANCISCUS MEDIOBARBUS BIRAGUS.

1. Er hat IMPERATORUM ROMANORUM NUMISMATA heraus gegeben vom Pompejo Magno an biß zum Käyſer Heraclio, d. i. biß gegen das Jahr Chriſti 640.

2. Sie ſind vormahls vom Adolpho Occone zuſammen getragen worden. Doch ſind unterſchiedene Bilder/ Hiſtoriſche und chronologiſche Anmerckungen/auch ſonſten viel Müntzen darzu kommen.

3. Im Titul heiſt er Mediobarbus Sri Romani Imperii Comes & Regiæ civitatis Papiæ Decurio.

4. Das Buch iſt in folio zu Meyland gedruckt 1683. Geſtalt er auch in der Dedication an den Käyſer unterſchiedene Sachen wünſchet/ die um ſo viel deſto angenehmer ſeyn/ weil ſie bald darauff im Entſatz vor Wien ſind erfüllet worden.

5. Die Müntzen ſind in unbeſchreiblicher Menge/ doch alle ſind nicht zu gebrauchen: viel Käyſer haben auch die Inſcription und das Sinnbild von ihren Vorfahren abgeborget/daß man einerley Sachen nicht etliche mahl excerpiren darff.

6. Diß

6. Diß eintzige habe ich in acht genommen/ wenn ein Heydniſcher Käyſer was curieuſes hat prägen laſſen / und ſolches von einem Chriſtlichen Käyſer wiederholet worden / ſo habe ich es darum noch einmahl geſchrieben/ weil die Autorität eines Chriſtlichen Käyſers in der Rede beſſer zu pralen pfleget.

Pag. 2.

Pompejus Magnus war in Spanien Pro-Conſul, da præſentirte ſich eine Perſon / die mit dem rechten Fuſſe das förder Theil eines Schiffes betrat. Hiſpanien in einem langen Kleide reichet ihm mit der Rechten einen Palm-Zweig / in der Lincken hielt ſie zwey Wurff-Spieſſe / zu den Füſſen waren zwey Schilde.

Pag. 3.

Als Julius Cæſar Pontifex Maximus war/ward ſein Bild auff der Müntze geſehen / und daneben ein Elephante und ein Drache.

Pag. 4.

Als Julius Cæſar wieder in Africam überſetzte/war der Allienus in Sicilien Pro-Conſul. Drum ward auf einer Seite des Cæſaris Bildnüß geſchlagen/auff der andern war zu leſen:

ALIENUS PRO-COS: SIC:

Und eine nackende Figur hielt mit der rechten Hand das Wappen von Sicilien (denn Sicilien heiſſet ſonſten die dreyeckichte Inſul Trinacria) und mit

mit dem rechten Fuſſe trat ſie auff das förder Theil eines Schiffes.

Pag. 5.

Julio Cæſari zu Ehren ward eine Müntze geſchlagen/ nachdem er drey Tage nach einander wegen der dreyfachen Victorie wider die Gallier/die Aegyptier/ die Mauritaner triumphirt. Da war ſein Haupt mit einem Tuche verhüllet/ und mit Lorbeern gekrönt zu ſehen.

Denn die verhülleten Häupter waren ein Zeichen des Opffers/ weil ſie bey dieſer Andacht die Augen von dem Anblick aller Eitelkeit abwenden wolten.

Pag. 6.

Eben dieſem zu Ehren / als er zum vierdten mahl Bürgermeiſter ward / præſentirte ſich auff einer Seiten eine gewaffnete Perſon nebſt einer Fahne/ auff der andern Seite ein Tempel mit 6. Seulen/ und mitten darinnen die Venus, welche eine kleine Victorie an der Hand hielt mit der Beyſchrifft:

VENERI VICTRICI VOTA.

Der Julius Cæſar wolte ſein Geſchlechte von der Venus her deduciren.

Ibid.

Wenig Wochen ehe Julius Cæſar im Rathhauſe erſtochen ward/ kam eine Müntze heraus / auff einer Seite ſtund ſein Bildniß:

CÆSAR DICT. PERPETUO.

auff der andern Seite ſtunden die Buchſtaben:

EX S. C.

und der Käyſer ward ſitzend præſentiret / wie ihm die

Victorie einen Krantz auff den Kopff ſetzet/ und einen Lorbeer-Zweig in die rechte-Hand giebet.

Pag. 8.

Eben dieſes Jahr/ da der Julius todt war/ ward auff einer Seite des Auguſti als des Nachfolgers Bildniß geſehen mit der Beyſchrifft:

CÆSAR DIVI. F. PAT. PAT.

Auff der andern Seite ſaß eine Perſon/ welche in der rechten Hand das Cornu Copiæ hielt/ und an der lincken eine kleine Victorie.

Als Lepidus in Africa ſeine Gewalt ſtabiliren wolte/ ſchmeichelte ihm das Römiſche Volck mit einer Müntze/ da auff einer Seite ſein Bildniß/ auf der andern vier wunderſchöne Korn-Aehren zu ſehen waren.

Pag. 14.

Als M. Antonius zu Rom ſehr mächtig war/ und in Qualität eines Feldherrn von den Römern ſolte reſpectiret werden/ wurden unterſchiedene prächtige Müntzen geſchlagen. Unter andern ſahe man zwey Müntzen/ auff einer des Antonii Bildniß/ und auff der umgekehrten Seite das Bildniß der Sonnen mitten in einem Tempel. Auff der andern Müntze war des Antonii Haupt ſelber mit Strahlen als eine Sonne præſentiret.

Ibid.

Eben dieſem Antonio zu Ehren ward eine Müntze geſchlagen. Auff einer Seite ſtund ein gehender Löwe. Denn der Antonius pflegte ſich an dieſem Thiere als an einem Zeichen der muthigen Tapffer-

keit

keit zu erluſtigen/ auff der andern Seite war die Victorie mit einem geflügelten Kopffe.

Pag. 19.

Als Antonius den König in Armenien gefangen hatte/ und deſſentwegen zu Alexandria in Aegypten triumphirte/ erklärte er nicht allein die Cleopatram vor eine Königin/ ſondern ſchenckte auch das Königreich Armenien der Cleopatræ, und ließ der Cleopatræ Bildniß auff eine Müntze prägen mit der Beyſchrifft:

REGINÆ REGUM FILIORUM REGUM CLEOPATRÆ.

Pag. 23.

Als Auguſtus nach dem Tode Julii Cæſaris die Herrſchafft behaupten wolte/ muſte er anfangs den Lepidum und Antonium zugleich herrſchen laſſen/ und daß das Römiſche Volck zugleich wiſſen möchte/ welcher geſtalt ſich dieſe Trium Viri wegens des Regiments verglichen hätten/ward eine Müntze geſchlagen/ auff einer Seite des Auguſti Bildniß/ auff der andern drey Hände/ welche zugleich einen Mercurius-Stab angriffen mit der Beyſchrifft:

SALUS GENERIS HUMANI.

Denn von dem Mercurio wird getichtet/als wenn er einsmahls darzu kommen/ daß ſich zwey Schlangen gebiſſen/ und als er ſeinen Stab darzwiſchen gelegt/ wären ſie alsbald friedlich worden. Drum hat er auch die Schlangen um den Stab behalten/ und wäre ſolches durchgehens als ein Zeichen des Friedens und der Einigkeit æſtimiret worden.

Pag.

Pag. 24.

Weil Auguſtus haben wolte/daß Julius Cæſar vor einen GOtt ſolte geehret werden / ſo ward auff einer Seite des Auguſti Bildniß mit einer Trompete oder Feld-Schalmey; auff der andern Seite ein Drey-Fuß mit zwey Lorbeer-Zweigen/und ein Stern in der mitten repræſentirt.

Pag. 27.

Als Auguſtus merckte / daß die Straſſen um die Stadt Rom ſehr übel im baulichen Weſen erhalten wurden / und alſo den reiſenden Perſonen die Wege ziemlich ſauer machten / hat er ſelbſten die vornehmſte Straſſe zu beſſern auff ſich genommen / und davor geſorgt / daß zugleich andere Herren ſich mit ihrer Liberalität ſehen lieſſen/ deßwegen ſind ihm unterſchiedene Statuen und Triumph-Bogen auffgerichtet worden / es hat auch an Müntzen nicht gefehlet. Z.E. Auf einer Seite war des Käyſers Bildnüß/ auff der andern ein Krantz von Eichen-Laub / darein geſchrieben war:

SALUS GENERIS HUMANI.

Wiederum war des Auguſti Bildnüß / und auff der andern Seite zwiſchen zwey Triumph-Bogen geſchrieben:

QVOD VIÆ MUNITÆ SUNT.

Weiter ſtund die Victorie, die bekrönte einen Schild/ der an eine Säule gehangen war / und wären ebenfalls die Worte dabey:

SALUS GENERIS HUMANI.

Zur ſelbigen Zeit war auch eine andere Müntze/ da war des Auguſti Bildniß/und dabey geſchrieben:

IMPE

IMPERATOR CÆSAR.

Auff der andern waren ſechs Aehren zuſammen gebunden/ darüber geſchrieben:

AUGUSTUS.

Pag. 30.

Als Auguſtus in der gantzen Welt Friede gemacht hatte/ und nach der Römiſchen Gewonheit vier und zwantzig Jahr nach der Geburt Chriſti des Jani Tempel von Erbauung der Stadt Rom her/ das iſt/ in 729. Jahren zum vierdten mahl zuſchlieſſen ließ/ wurde ſolches in unterſchiedenen Müntzen angedeutet. Auff einer ſtund das Wort PAX, da ſchloſſen ſich zwey Hände zuſammen/ die hielten einen Stab zwiſchen zwey Cornu Copiæ. Auf einer andern war ein Tempel mit ſechs Seulen/ in der Mitten ein Altar und dazu geſchrieben:

PACI PERPETUÆ.

Auff der dritten war eine Kugel zwiſchen zwey Lorbeer-Zweigen/ und dabey geſchrieben:

PAX ORBIS TERRARUM.

Pag. 31.

Als Auguſtus wieder nach Rom kommen ſolte/ wurden unterſchiedene Müntzen geſchlagen/ wegen einer glückſeligen Wiederkunfft. Doch zwey waren nachdencklich. Auff ieder ſtund geſchrieben:

VOT.

VOT. P. SUSC. PRO SAL. ET RED. J. O. M. SACR.

Das heiſt:

VOTA PUBLICA SUSCEPTA PRO SALUTE ET REDITU JOVI OPTIMO MAXIMO SACRUM.

Noch auff einer Seite war ein geharniſchter Soldate mit einer Fahne / auff der andern Seite ein nackender Soldate mit einer Fahne.

Ibid.

Als Auguſtus kranck war / ſo ward ihm auff unterſchiedenen Müntzen Geſundheit gewünſchet. Auf einer ſtund Auguſti Bildniß / und auff derſelben Müntze / welche aus Gold geſchlagen war / da ſtund auff der andern Seite ein Lorbeer-Krantz / darein die Worte geſchrieben waren:

VOTA JOVI SUSCEPIT PRO SALUTE CÆSARIS AUGUSTI S. P. Q. R.

Auff der Müntze / die von Silber war / ſtunden eben dieſe Worte geſchrieben / doch in einem Krantze von Eichen-Laub: Denn dieſer Krantz ward demjenigen offerirt / welcher einen Bürger beſchützet und erhalten hatte.

Pag. 35.

Als Auguſtus mit groſſer Victorie wieder aus Aſien zurücke kam / wolte ihm die Römer viel Ehr-Bezeigungen erweiſen. Doch er nahm nichts an / als daß ein Altar der wiederkommenden Fortun conſecriret ward / drum ſo ward auff vielen Müntzen geleſen:

FORTUNA REDUX.

Und auff einer ward die Fortun abgebildet mit dieſen Worten/ welche ſaß/ und mit der rechten Hand die Welt-Kugel gleichſam mit einer Wagen-Deichſel regierte/ und in der lincken Hand ein Cornu Copiæ hielt.

Pag. 38.

Des Auguſti Stieff-Sohn war Druſus Germanicus: als er nun deſſen Kinder zu ſich bekam/ nahm er ſie treflich freundlich auf/und alſo ward dieſer Gütigkeit zu Ehren eine güldene Müntze geſchlagen. Auf einer Seite war das Bildniß Auguſti zu ſehen/ mit Lorbeern gekrönet/ und dabey geſchrieben:

AUGUSTI DIVI F.

Das heiſt: Julii Cæſaris, welcher zum Gott worden/ angenommener Sohn.

Auff der andern Seiten ſaß ein Herr auff dem Stuhl/ welchem ein Kind in Windeln gewickelt dargeboten ward/ und halten etliche davor/ derſelbe/ welcher das Kind præſentiret/ ſoll der Germanicus ſelber ſeyn.

Pag. 44.

Als Käyſer Auguſtus geſtorben war/ ward eine güldene Müntze geſchlagen/ darauff ſtund:

AUGUSTO DEO.

Und ward eine fremde Perſon darauff præſentiret/ die Strahlen um das Haupt hatte.

Auf einer andern güldenen Müntze war ein Tempel von acht Säulen præſentiret/ und darüber:

CUST. ÆTERNITATIS AUGUSTÆ.

Es ward auch eine ſilberne Müntze geſchlagen/ darauff ſtund:

DIVUS AUGUSTUS PATER.

Auf etlichen war das Haupt Auguſti mit Lorbeern bekrönet/auf etlichen war es mit Palm-Zweigen umgeben/ auf etlichen hatte es Strahlen.

Pag. 53.

Als Livia Auguſti hinterlaſſene Gemahlin ſtarb/ ward eine Müntze geſchlagen/ darauff ſtund:

LIVIA AUGUSTA.

Und auf der andern Seite:

DIANA LUCIFERA.

D.i. die Göttin Diana oder Luna, welche Licht gebracht hat/oder welche dahin verſetzt iſt/da der Monden ſcheint.

Auf einer Müntze ſtund:

DIVI LIVIA DIVI AUGUSTI.

Auf der andern Seite ein Pfau und darüber:

CONSECRATIO.

Denn das Wort bedeutet/ daß ſie wäre in der Götter Stand verſetzet worden/ und bey den Käyſern/wenn das Wort conſecratio ſtund/ ſo ward ein Adler geſetzet: Denn ſie meinten/ Jupiter lieſſe die Seelen auf einem Adler holen: Aber der Weiber Seelen lieſſe die Juno auf dem Pfaue holen.

Auf einer andern Müntze ſaß die Livia, und war darbey geſchrieben:

AUGUSTA MATER PATRIÆ.

Wieder auf einer andern Müntze war der Liviæ, welche ſonſt auch Julia hieß / ihr Bildniß und darum geſchrieben:

JULIA AUGUSTA GENETRIX ORBIS.

Pag. 65.

Als in Aſien viel Städte durch ein Erdbeben waren ruiniret worden/und Käyſer Tiberius darum bekümmert war / wie ſie wieder möchten in guten Stand geſetzet werden / ward ihm zu Ehren eine Müntze geſchlagen/ auf einer Seite ſein Bildniß/auf der andern war eine Perſon abgebildet mit Lorbeern gekrönet / die in der rechten Hand eine Schale/ (dergleichen man zum Opffer brauchte) in der Lincken einen Spieß hielte/ und dabey geſchrieben:

CIVITATIBUS ASIÆ RESTITUTIS.

Der Spieß ward denjenigen Perſonen in die Hände gegeben / welche waren zu Göttern worden. Denn er ſolte ein Königliches Zeichen und gleichſam ein mächtiger Scepter ſeyn.

Ibid.

Eben zu derſelben Zeit ließ Tiberius des Auguſti Bruſt-Bild mit einem ſtrahlenden Haupte abbilden / welcher in der rechten einen Oelzweig / in der lincken einen Spieß hatte / darum geſchrieben:

DIVUS AUGUSTUS PATER.

Auf der andern Seite war das Haupt der Göttin der Gerechtigkeit/ und darzu geſchrieben:

JUSTITIA.

Item das Haupt der Göttin der Wolfarth / und dazu geſchrieben:

SALUS

SALUS AUGUSTA.
Pag. 89.

Zu Zeiten des Neronis wurde dem Auguſto und der Liviæ zum Gedächnüß die Müntze geſchlagen. Eine Perſon/die ohne Zweiffel den Auguſtum bedeuten ſolte/ hatte einen Glantz um den Kopff/ in der rechten eine Schale/ in der lincken einen Spieß. Die andere/ welche vielleicht die Liviam bedeuten ſolte/ hatte in der rechten eine Schale/ in der lincken einen Spieß/ zwey Cornu Copiæ und dabey war zu leſen:

AUGUSTUS AUGUSTA.
Pag. 99.

Als der Tyranne Nero todt war/ und der Käyſer Servius Sulpicius Galba zum Regimente kam/ war zu Rom eine ſolche Freude/die man kaum beſchreiben kan/ alſo daß ſie es auch in unterſchiedenen Müntzen zu erkennen gaben.

Auf einer ſtund:

ROMA RENASCENS.

Auf einer andern:

SALUS GENERIS HUMANI.

Auf einer andern:

LIBERTAS PUBLICA.

Wiederum:

BONI EVENTUS.

Item:

FORTUNÆ REDUCI.

ſonderlich waren auff einer Seite zwey militariſche Perſonen/ und darüber geſchrieben:

HONOS ET VIRTUS.

Auff der andern Seite war die Göttin der Stadt Rom/ die danckete dem Käyſer auff den Knien / daß ihr die Freyheit wiederum vergönnet worden/ welche der Tyranne Nero durchaus entzogen hatte/ dabey geſchrieben:

LIBERTAS RESTITUTA.

Pag. 108.

Als zu Zeiten Veſpaſiani die Stadt Rom mit groſſer Theurung geplaget ward/ daß ſie kaum auff zehen Tage Vorrath übrig hatte; wagte es der Käyſer und ließ bey ungeſtümen Meere viel Schiffe mit Korn herbringen / alſo ward dieſe Wolthat auff unterſchiedenen Müntzen gerühmet. Da war eine Perſon/ die hielt unterſchiedene Korn-Aehren/ und ſtund darüber:

ANNONA AUG. oder CERES AUGUST.

Pag. 109.

Auf einer andern ſaß eine Perſon / die hatte in der rechten Hand Korn-Aehren/in der andern einen Lorbeer-Zweig/ gleich als wenn dieſe Wolthat ſo viel operiret hätte / als die beſte Victoria.

Pag. 112.

Als unter Käyſer Veſpaſiano Jeruſalem und das gantze Jüdiſche Land bezwungen ward / würden unterſchiedene Müntzen geſchlagen. Unter andern war der Mars nackend / und hatte nur eine Sturm-Haube auff/ in der rechten einen Spieß / und auff der lincken Schulter ſeinen Harniſch/ darbey ſtund geſchrieben:

MARS

MARS VICTOR.

Auf einer andern Müntze ſtund ein Weibs-Bild/ die hatte in der lincken Hand einen Oel-Zweig / und in der rechten eine Fackel / die unten an der Stuffe des Altars ausgelöſchet war / mit beygeſchriebenen Worten:

PAX AUGUSTI.

Ibid.

Weil man dieſem Käyſer ſehr viel gutes zutrauete/ ſo wurden auch über die maſſen bewegliche Müntzen geſchlagen. Da ſtund der Käyſer einer liegenden Perſon an der Hand / dabey ſtund:

ROMA RESURGENS.

Da ſtund der Käyſer und reichete dreyen Soldaten die Hand mit den Worten:

TUTELA AUGUSTI.

Da war ein Schild auf einen Palm-Baum gelegt/ darein ſchrieb die Göttin Victoria dieſe Worte:

OB CI. SER. das heiſt:

OB CIVES SERVATOS.

Auf dem Rande ſtund:

VICTORIA AUGUSTI.

Pag. 113.

Als Jeruſalem zerſtöret war / ſahe man auf einer Müntze einen Palm-Baum / unter welchen eine traurige Perſon ſaß:

JUDÆA CAPTA.

Auff einer andern war eine Weibs-Perſon mit den Händen auff dem Rücken / und alſo an den Palm-Baum gebunden:

JUDÆA DEVICTA.

Auf einer andern war eine Weibs-Perſon an den Palm-Baum gebunden/ und um ſich viel Raub liegen mit der Beyſchrifft:

VICISTI CÆSAR.

Pag. 119.

Zu Ehren des Veſpaſiani Gemahlin der Flaviæ Domitillæ ward die Müntze geſchlagen. Da ſaß eine Weibs-Perſon und hatte bey ihren Füſſen ein Knäbgen:

PIETAS AUGUSTA.

Pag. 144.

Käyſer Domitianus hatte viel unſchuldige Leute ins Exilium gejagt/ als aber Nerva zum Käyſerthum kam/ und alle nicht allein wiederkommen/ ſondern auch zu ihren Gütern gelangen ließ/ wurde ein Krantz von Eichnem Laub præſentiret/ und darein geſchrieben:

EXULES ROMÆ RED.

Pag. 148.

Dem Käyſer Trajano zu Ehren wurde eine Perſon præſentirt/ die auff zwey Cornu Copiæ ſaß/ und dazu geſchrieben:

ABUNDANTIA.

Pag. 149.

Auff einer andern war ein Korb mit Aehren und Mohn gefüllet/ und dabey geſchrieben:

ABUNDANTIA PERPETUA.

Pag. 152.

Als Käyſer Trajanus den Titul Optimus bekam/ fand man unzehliche Müntzen/ darauff allzeit ſtehet:

OPTIMO

OPTIMO PRINCIPI.

Und allemahl iſt etwas ſonderliches darbey von der Hoffnung/ von der Victorie, von der Pietät/ und ſ.w. Abſonderlich als er in Italien ſehr viel Perſonen mit Lebens-Mitteln verſorget hatte/ ſtund der Käyſer auff einem erhabenen Orte/ und entgegen ſtund eine Weibs-Perſon/ die hatte in der rechten ein Cornu Copiæ, und in der lincken einen Knaben/ welchen ſie dem Käyſer præſentirte/ und darbey geſchrieben:

ALIMEN. ITALIÆ S. P. Q. R. OPTIMO PRINCIPI.

Pag. 154.

Als Käyſer Trajanus eine Brücke über die Donau warff/ ward ſolche nicht nur in unterſchiedenen Müntzen gerühmet/ ſondern die Worte wurden auch in Marmor eingehauen:

PROVIDENTIA AUGUSTI VERE PONTIFICIS VIRTUS ROMANA QVID NON DOMET? SUB JUGUM ECCE RAPITUR ET DANUBIUS.

Pag. 157.

Als Trajanus biß auff Babylon kam/ und eine Brücke über den Fluß Tigris ſchlug/ ward dieſe Brücke auff einer Müntze præſentiret/ und ſtunden dieſe Worte dabey:

VIRTUS AUGUSTI TIGRIS.

Pag. 162.

Eben dieſes ward auch gerühmet/ als er eine Brücke über den Euphratem geſchlagen hatte.

Pag. 157.

Zum Andencken daß Käyſer Trajanus ſeine Soldaten angeredet hatte / ward ſolches auf eine Müntze geprägat / wie der Käyſer redete / und neben ſich eine Weibes-Perſon mit einem Cornu Copiæ ſtehen hätte / mit der Beyſchrifft:

OPTIMO PRINCIPI FIDES MILITUM.

Pag. 159.

Eben dieſem Trajano zu Ehren / als er zum ſechſten mahl Bürgermeiſter ward / wurden unterſchiedene Müntzen geſchlagen.

Auf einer ſtund:

PROVIDENTIA.

und ſtund eine Perſon / die in der rechten einen Spieß / in der lincken einen Zweig hatte.

Auf einer andern:

SALUS AUGUSTA.

Da ſaß eine Perſon mit einer Schale.

Noch auf einer andern:

VOTA SUSCEPTA.

Da ſtunden zwey Perſonen und opfferten auff einem Altare.

Ibid.

Dem Trajano zu Ehren ward auch dieſe Müntze geſchlagen. Jupiter reichete dem Käyſer die Hand / und war dabey geſchrieben:

CONSERVATORI PATRIS PATRIÆ.

Ibid.

Als Trajanus die Barbarn in Dacia, d.i. in Siebenbürgen überwunden hatte / repræſentirten ſie die

Göttin

Göttin Victoria, welche einen Schild vor ſich hatte/ und das Wort hinein ſchrieb:

DACIA.

Pag. 168.

Als Käſer Trajanus den Hadrianum adoptirte/ ſtund auff einer Müntze:

ADOPTIO.

und zwey Perſonen boten einander die Hände. Darnach ſtund

PIETAS.

und eine Figur mit ausgebreiteten Händen.

Pag. 169.

Als Käyſer Hadrianus, welcher ſich auch zum Andencken dieſer Adoption in der Müntze Trajanus Hadrianus nennete/ die Armee aus Orient zurück berieffte und nach Rom kam/ wurden unterſchiedene Müntzen in ſeinem Bilde geſehen.

Auf einer ſtund:

FELICITAS AUGUSTA.

Auf einer andern:

JUSTITIA.

Auf einer:

PAX.

Auf einer:

PIETAS.

Auf einer:

SALUS.

Pag. 175. & ſeqq.

Käyſer Hadrianus iſt in alle Provintzen ſelber gereiſet/ drum hat eine iedwede zu Ehren eine Müntze præſentiret/ darauff geſtanden:

ADVEN-

ADVENTUS AUGUST. GALLIÆ, HISP. &c.
und weil er in einem iedweden Orte was gutes geſtifftet hatte/ ſo ſind auch Müntzen/ darauf ſtehet:
RESTITUTORI ARABIÆ, GALL. SICILIÆ &c. endlich ORBIS TERRARUM.

Pag. 179.

Käyſer Trajano zu Ehren wurden unterſchiedene Müntzen geſchlagen/ darauf ſeine Tugenden gerühmet waren:

ÆQVITAS AUG. CLEMENTIA AUG. INDULGENTIA AUG. PIETAS AUG. TRANQVILLITAS AUG. PROVIDENTIA AUG.

Doch unter andern kam auch eine:

PATIENTIA AUGUSTI.

Pag. 179.

Eben dieſem Hadriano zu Ehren ward eine Müntze geſchlagen/ da ſtund eine Perſon mitten in einem Circul/ und hatte in der lincken Hand eine Kugel/ darauff ein Adler ſaß/ dabey war geſchrieben:

SECULUM AUREUM.

Eine andere güldene Müntze repræſentirte den Käyſer ſelbſten/ wie er im Circul ſtund/ und auff einer Kugel einen Phœnix hatte.

Pag. 181.

Eine Weibes-Perſon/ die in allen beyden Händen eine Sonne und einen Monden hatte/ führete dieſe Schrifft:

ÆTERNITAS AUG.

Ibid.

Auff einer Seite war des Hadriani Bildniß/ auff der andern die Hoffnung/ welche drey gewaffneten

Soldaten eine Blume præſentirte / dabey geſchrieben:

SPES AUG.

Pag. 182.

Ein Adler kömmt geflogen und bringt einen Scepter / Käyſer Hadrianus langet mit der rechten Hand darnach und ergreifft ihn / und dabey ſtehet geſchrieben:

PROVIDENTIA DEORUM.

Pag. 186.

Käyſer Hadriauus muſte dem Trajano zugefallen deſſen Schweſter Tochter die Juliam Sabinam heyrathen / und ob ſie wol ſehr verdrießlich / und darneben gegen andere Männer mehr als zu freundlich war / muſte doch der liebe Hadrianus ein Auge zuthun / und auff die letzt ließ er ihr ſo ſchimpflich begegnen / daß ſie ſich ſelbſt umbrachte. Doch wurden ihr zu Ehren etliche Müntzen gepräget / da ſtund auff etlichen:

CONCORDIA AUGUSTÆ.

auff etlichen PUDICITIA, ja nachdem ſie geſtorben war / ſtund auff der Müntze ihr Bildniß / und herum geſchrieben:

DIVA AUGUSTA SABINA.

Auf der andern Seite ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln / der die Seele in den Himmel führete / dabey geſchrieben:

CONSECRATIO.

Denn ſolches war das Wort / wenn iemand unter die Götter gerechnet wurde.

Pag. 190.

Käyſer Hadrianus hatte den Lucium Ælium adoptirt /

adoptirt / welcher auch ſonſten Commodus genennet ward. Wiewol er nicht lange lebte. Deſſen Gemahlin war Lucilla, der zu Ehren wurden unterſchiedene Müntzen geſchlagen mit ihrem Bildniſſe/dabey geſchrieben auff einer:

CONCORDIA.

Item auff einer andern:

FOECUNDITAS. It. HILARITAS It. PUDICITIA. It. VENUS VICTRIX.

Pag. 199.

Dem Käyſer Antonino Pio zu Ehren ward ein doppelt Cornu Copiæ mit beyden Bruſt-Bildern ſeiner beyden Söhne abgebildet / und dazu geſchrieben:

TEMPORUM FELICITAS.

Pag. 203.

Dieſem Antonino zu Ehren ward auf unterſchiedenen Müntzen gepräget:

FORTUNA OBSEQVENS.

und da ſtand die Fortun, und hatte eine Deichſel an das Schiff gelegt/ oder hatte auch nur eine Deichſel/ und in der lincken ein Cornu Copiæ.

Pag. 210.

Als die Fauſtina Antonini Pii Gemahlin ſtarb/ ward ſie abgebildet / wie ſie auff einem Adler in den Himmel geholet ward / in der rechten Hand hatte ſie einen Scepter/in der lincken hatte ſie den Schleyer oder die Binde die um den Kopff ging / und darum waren ſieben Sterne / und dabey geſchrieben:

CON-

CONSECRATIO.

Pag. 217.

Dem Käyſer M. Aurelio, welcher auch ſonſten Antoninus Philoſophus genennet wird / zu Ehren ward eine Perſon geprägt/welche in der lincken einen Zweig hatte/und mit der rechten einen Lorbeer-Krantz drauff legte / und dabey geſchrieben:

SECURITAS PUBLICA.

Pag. 228.

Als M. Aurelius ſeine Vorfahren und Schwäher unter die Götter zehlete / waren viel Müntzen / auff welchen ſtund:

CONSECRATIO.

Auf einer war ein Adler / der hatte einen Lorbeer-Zweig im Schnabel. Auff einer andern ſaß der Adler auff dem Altare/welches um und um mit Lorbeer-Kräntzen gezieret war.

Pag. 229.

Zu Ehren der Anniæ Fauſtinæ des Antonini Pii Tochter/ und M. Aurelii Antonini Gemahlin wurden unterſchiedene Müntzen geſchlagen. Z. E. Eine Krehe ſtund auff der Müntze / welche vor einen glücklichen Vogel gehalten ward / inmaſſen eine Krehe auff dem Capitolio einmahl geruffen hatte: Omnia bona: und dabey geſchrieben:

VENERI FELICI.

Auff einer andern ſtund die Venus, die eine Kugel hatte/ und dabey geſchrieben:

VENERI VICTRICI.

Pag. 230.

Eben dieſer zu Ehren wurde eine Weibes-Perſon

ſon mit vier Kindern abgebildet / und dabey geſchrieben:

FOECUND. AUGUSTÆ.

Auf einer andern war eine Weibs-Perſon/die hatte zwey Kindergen zun Füſſen und eines im Arme/ dabey geſchrieben:

FORTUNÆ MULIEBRI.

Pag. 232.

Als die Fauſtina ſtarb/ward eine Weibes-Perſon abgebildet / welche in einer iedweden Hand eine brennende Fackel hatte/ dabey geſchrieben:

LVNA LVCIFERA.

Uber eben dieſes Bild war auf einer andern Müntze geſchrieben:

SIDERIBUS RECEPTA.

Pag. 237.

Als L. Aurelius Verus, welcher vom M. Aurelio angenommen war/ wider die Marcomanner ausziehen wolte/ ward auf die Müntze geſchrieben:

FORTUNÆ REDUCI.

Und dieſes war nicht eine Gratulation wegen der Wiederkunfft/ ſondern ein Wunſch / daß die Wiederkunfft glücklich erfolgen möchte. Und drum war in einer andern Müntze Rom auf einem Sieges-Zeichen ſitzende vorgeſtellet / welcher von den Käyſer eine kleine Victorie angeboten ward.

Pag. 238.

Auf einer andern Müntze ſaß der Käyſer/und ward von der Victorie gekrönet.

Wieder auf einer andern ſaß Rom / dieſer ward von einer kleinen Victorie ein Krantz aufgeſetzt/ und

von

von ferne ſtund eine Perſon mit einem Scepter/ und reichte der Stadt Rom eine Blume. Doch der gute Verus muſte in derſelben expedition ſein Leben laſſen.

Pag. 250.

Dem Käyſer Commodo zu Ehren ward die Fortun abgebildet/ welche ein Pferd beym Zügel hielt/ und in der andern ein Cornu Copiæ mit beygefügten Worten:

FORTUNÆ MANENTI.

Pag. 261.

Als Käyſer Pertinax nach ſeinem Tode unter die Götter ſolte gezehlet werden/ ſtund auf einer Müntze:

DIVUS PERTINAX PIUS PATER.

Auf einer andern war ein Wagen mit des Käyſers Bildnis von vier Elephanten gezogen/ dabey geſchrieben:

ÆTERNITAS.

Pag. 262.

Dem Käyſer Juliano zu Ehren ward eine Müntze geſchlagen/ darauf des Käyſers Bildniß/ der in der Hand eine Kugel hatte/ dabey geſchrieben;

RECTOR ORBIS.

Pag. 263.

Käyſers Juliani Gemahlin Manlia Scantilla war eine über die maſſen heßliche Frau/ doch ihre Tochter Didia Clara hatte ihres gleichen an Schönheit nicht. Als ſie nun zugleich den Nahmen Auguſta bekamen/

ſtund ihr Bildniß auff der Müntze/ und zugleich darbey:

VENUS VICTRIX.

Pag. 265.

Als Keyſer Septimus Albinus zum andern mahl Bürgermeiſter ward/ ward unter andern auff die Müntze geſchrieben:

SECULO FOECUNDO, SECULO FRUGIFERO.

Pag. 273.

Keyſer Severo zu Ehren ward ein Reuter præſentiret/ der einen Gefangenen mit dem Pferde zutrat/ dabey geſchrieben:

INVICTA VIRTUS.

Pag. 276.

Keyſer Severus ließ einmahl die Ludos Seculares zu Rom ausſchreiben / und ließ die Præcones ruffen: ſie würden Spiele ſehen / die ſie nicht geſehen hätten/ und nicht ſehen würden. (Wiewol ſie der Rechnung nach das rechte Seculum von Erbauung der Stadt Rom nicht berührten. Denn es geſchah im Jahr Chriſti 204. welches von Erbauung der Stadt Rom das 257. war.) Da ward der Keyſer auf die Müntze gebildet / wie er mit ſeinen Söhnen opfferte / und dabey geſchrieben:

SECULARIA SACRA.

Auff einer andern Müntze waren zwey Perſonen/ die an einem brennenden Altare opfferten / dabey geſchrieben:

VOTA PUBLICA.

Pag.

Pag. 286.

Keyſer Antonino Baſſiano Caracallæ zu Ehren ward eine Müntze geſchlagen / darauf war die Sonne mit ihren Strahlen abgebildet / darzu geſchrieben:

PACATOR ORBIS.

Pag. 291.

Als dieſer Baſſianus wider die Deutſchen in den Krieg ziehen wolte / ſtund auf der Müntze:

PROFECTIO AUGUSTI.

Und der Keyſer war abgebildet/wie er in der lincken Hand einen Scepter / und in der rechten zwey Feld-Zeichen/ oder zwey Soldaten-Fähngen hielt.

Pag. 303.

Keyſer Baſſianus Caracalla und ſein Bruder Geta wurden auf der Müntze neben einander præſentiret/ eine geflügelte Victorie ſchlug ihre Hände beyde zuſammen/ und ſtund darüber:

VICT. ÆTERNÆ AUG.

Das iſt:

VICTORIÆ ÆTERNÆ AUGUSTORUM.

Pag. 307.

In der Stadt Cæſaria, dahin die Römer gleich als in eine gewiſſe Colonie waren geſchickt worden/ ward eine Müntze geſchlagen/ darauf ſtund:

COL. AUGG. CÆSAR.

Das iſt:

COLONIA AUGUSTORUM. CÆSARIA.

Und dabey war ein Landmann / der ſeine Ochſen trieb.

Pag. 308.

Eben dieſem Macrino zu Ehren ließ die Stadt Tyrus eine Müntze ſchlagen / darauf ſtund:

TYRUS METROPOLIS.

Es war ein Palm-Baum abgebildet mit der herabhangenden Frucht/zur lincken des Herculis Keule/ (denn die Stadt hatte den Herculem zum Schutz-Gotte) und zur rechten eine Purpur-Schnecke/ weil in dem Meere gegen Tyrus dieſelben gantz allein gefangen wurden.

Pag. 319.

Käyſer M. Aurelius Severus gab ſich den Zunahmen Alexander und ließ ſein Bildniß mit einer Löwen-Haut umwickelt auf die Müntze prägen mit der Beyſchrifft:

ALEXANDER M. MACEDON.

Pag. 321.

Als Alexander Severus wegen der Müntze gute Ordnung gemacht hatte/ ward ihm zu Ehren was gepräget. Da ſtund eine Weibs-Perſon / die hatte in der rechten Hand eine Wage / in der lincken ein Cornu Copiæ, mit der Beyſchrifft:

MONETA RESTITUTA.

Pag. 322.

Eben dieſem Alexandro Severo zu Ehren ward eine Perſon gepräget / die unterſchiedene Sachen im Kleide zuſammen hielt / und dieſelben ausſchütten wolte/ mit der Beyſchrifft:

ABUNDANTIA AUG.

Ibid.

Eben dieſem Käyſer ward eine Perſon auff der Müntze præſentiret/ die ſich auff eine Säule ſtützte und dazu geſchrieben:

PERPETUITATE AUG.

Pag. 330.

Käyſer Maximinus hatte einen Sohn Cajus Julius Verus Maximus, welcher ſich über die maſſen delicat hielt/ und ſehr ſchön und hoffärtig war/ aber im achtzehenden Jahre ſeines Alters mit dem Vater umbracht ward. Dieſem zu Ehren ward eine Müntze geſchlagen/ auff derer einen Seite ſein Bildniß/ auff der andern ein Triumph-Wagen mit vier Pferden/ welche die Sonne regierten/ und dabey geſchrieben:

SOLI INVICTO COMITI.

Denn weil die Sonne ihren Wagen niemahls unrecht fahren läſt: Alſo meinten ſie/ dieſer Printz würde ſich in dem Fortgange ſeines Glückes niemals verhindern laſſen.

Pag. 332.

Dem Käyſer Gordiano zu Ehren wurden zwey Soldaten mit Spieſſen nebſt einem Feld-Zeichen repræſentiret/ und darzu geſchrieben:

GLORIÆ EXERCITUS.

Pag. 333. & ſeqq.

Als der Römiſche Rath zwey Perſonen aus ſeinem Mittel vorſchlug den Balbinum und Pupienum, welche das Käyſerthum zugleich verwalten ſolten/

wurden viel Müntzen geprägt / da ſich zwey Hände zuſammen ſchloſſen / und dabey geſchrieben:

FIDES
CONCORDIA
PIETAS
CHARITAS
} MUTUA AUGG.
PATRES SENATUS.

Pag. 336.

Als der junge Gordianus zum Keyſerthum erhoben worden / ward unter andern der Gott Mars auff der Müntze præſentiret / welcher in der rechten einen Zweig / in der lincken einen Schild hatte / mit der Überſchrifft:

MARTI PACIFERO.

Pag. 337.

Eben dieſer Gordianus ward auff der Müntze abgebildet / wie der GOtt Jupiter ihn mit ſeinem Donner-Keile bedecket / mit der Beyſchrifft:

JOVI CONSERVATORI.

Pag. 338.

Als dieſer Gordianus dem Volcke zur Vergnügung unterſchiedene Schau-Spiele verordnete / ward ein Amphitheatrum auf die Müntze gepräget / und darzu geſchrieben:

MUNIFICENTIA GORDIANI.

Pag. 345.

Keyſer Philippus, welcher ſonſt Arabs genennet wird / hatte einen jungen Printzen / welcher gleichfalls Philippus hieß / dem zu Ehren ward eine ſolche Müntze geſchlagen. Die Häupter des Keyſers und der Gemahlin Otaciliæ waren an einander gefügt / und

gegen

gegen über war das Haupt des jungen Printzens mit einem Lorbeer-Krantze/welcher ſich den Eltern gleich in das Geſicht geſtellet hatte / mit beygeſchriebenen Worten:

CONCORDIA AUGUSTORUM.

d.i. die zwey Auguſti Vater und Sohn ſind wegen der Tugend einig.

Pag. 245. & ſeqq.

Unter dieſem Keyſer Philippo hatte die Stadt Rom numehr 1000. Jahr geſtanden/ und alſo wurde dieſes Secular-Gedächtnüß mit unterſchiedener Solennität celebriret. Vornehmlich wurden viel Müntzen geſchlagen/ welche darauf ihr Abſehen hatten. Da war ein Tempel mit 6. Seulen/ auf einer andern ein Tempel mit 10. Seulen / und beyderſeits ſtund darbey:

SECULUM NOVUM.

Auff einer andern war ein Tempel mit 8. Seulen mit eben dieſer Beyſchrifft. Weiter war eine Crone/ und darein geſchrieben:

SECULUM MILLENARIUM.

Weiter ein gehender Löwe/ und dabey geſchrieben:

SECULARIA SACRA.

Ein Tempel mit 4. Seulen / da fünff Perſonen vor dem Altare opfferten / und dabey geſchrieben:

SECULUM NOVUM.

Pag. 403.

Als Keyſer Claudius anno 270. geſtorben war/ ward eine Perſon auff die Müntze geprägt / welche

mit der rechten einen Adler auffhielt / und dabey geſchrieben:

REQVIES OPTIMO.

Pag. 417.

Als Käyſer Probus anno 281. wegen unterſchiedener Siege triumphirete / wurden bey ſeiner Ankunfft unterſchiedene Müntzen geſchlagen. Doch auff einer ſtund der Käyſer mit einem Lorbeer-Krantze / und dabey geſchrieben:

VICTORIOSO SEMPER.

Pag. 428.

Als Käyſer Diocletianus und Maximianus vom Käyſerthum abdanckten / und ſich auffs Feld zur Ruhe begaben / wurden unterſchiedene Müntzen geſchlagen. Auff etlichen ſtand:

DIOCLETIANO (MAXIMIANO)
BEATISSIMO.

Auf einer andern:

QVIETATORI AVGG.

Wieder auf einer andern:

PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVGG.

Pag. 436.

Als Maximianus das Käyſerthum wieder nehmen wolte / und darüber ums Leben kam / wurden ihm gleichwol unterſchiedene Begräbniß-Müntzen geſchlagen. Auf etlichen ſtund:

REQVIES OPTIMO PRINCIPI.

Pag. 444.

Als Käyſer Galerius, der ſich ſonſt auch Maximianus nennete / geſtorben war / ward die Fortun auf die Begräbniß-Müntze gebildet / welche in der rechten eine

eine Deichſel/ in der lincken ein Cornu Copiæ mit einem Rade führte/ und dabey geſchrieben:

FORTI FORTUNÆ.

Pag. 450.

Als Maxentius in Africa victoriſirt hatte/und deswegen zu Rom triumphirte/ ward eine Müntze geſchlagen/da ſaß die Stadt Rom als eine Göttin im Tempel/ und præſentirte einer Perſon im Lorbeer-Krantze eine Kugel/und dabey geſchrieben:

CONSERVATORI URBIS SVÆ.

Pag. 455.

Als Käyſer Licinius in Orient ſeine Sache wohl ausgerichtet hatte / ſo ward auff einer Müntze ein Schild præſentiret/ welcher von zwey Victorien gehalten ward/ mit der Beyſchrifft:

VICTORIÆ LÆTÆ PRINC. CÆS.

in dem Schilde ſtund:

VOTA XX.

Denn er hatte der Victorie wegen ſo viel Gelübde gethan/ die er hernach erfüllen oder bezahlen wolte.

Pag. 459.

Dem Käyſer Conſtantino zu Ehren ward auff eine Müntze geſchrieben:

PERPETVA VIRTVS.

Auf eine andere:

BEATA TRANQVILLITAS.

Ibid.

Dem Käyſer Conſtantino M. und Maximiano zu Ehren ward in Africa von den Carthaginenſern eine Müntze geſchlagen/da præſentirte ſich eine Perſon/ die hielt in der rechten unterſchiedene Stengel

Mohn/ in der lincken einen Zweig mit Datteln/ und dabey geſchrieben:

SALVIS. AUGG. ET CÆSS. FEL. CARTH.

Das heiſt:

SALVIS AUGUSTIS ET CÆSARIBUS FELIX CARTHAGO.

Pag 460.

Keyſer Conſtantinus M. ward auff dem Richter-Stuhl præſentiret / vor welchem drey Perſonen auff den Knien lagen/ und darbey geſchrieben:

FELICITAS REIPUBLICÆ.

Ibid.

Eben dieſem Conſtantino zu Ehren ſahe man eine Nacht-Eule (das iſt der Vogel der Minervæ oder das Sinnbild der Weißheit.) auf einer Seule ſitzen / neben welcher auff einer Seite eine Sturm-Haube/auf der andern ein Schild und Spieß/dabey geſchrieben:

SAPIENTIA PRINCIPIS PROVIDENTISSIMI.

Ibid.

Dem Conſtantino zu Ehren ward die Sonne als eine nackende Perſon mit einem glåntzenden Haupte vorgeſtellet / welche die rechte Hand empor hielt/ und in der lincken eine Kugel führete / dabey geſchrieben:

CLARITAS REIPUBLICÆ.

It. der Keyſer war abgebildet / der in der rechten ein Feld-Zeichen hielt/und die Sonne ſetzte ihm einen Lorbeer-Krantz auf/ mit der Beyſchrifft:

SOLI INVICTO COMITI.

Die

Die Sonne iſt ein unüberwindlicher Begleiter.
Ibid.

Eben dieſem Keyſer ward auff die Müntze geſchrieben:

BONO GENIO PII IMPERATORIS.

Dem guten Geiſte / oder Chriſtlich zu reden / dem guten Engel / welcher den Keyſer begleitet / zu Ehren:
Item: Ein Sieges-Zeichen mit Gefangenen:

GAUDIUM REIPUBLICÆ.

Item: LÆTITIÆ ÆTERNÆ PRINC.
Item: FELIX TEMPORUM REPARATIO.
Item: SECULI FELICITAS.

Pag. 464.

Auf einer Seite ſtund bey dem Keyſerlichen Bildniſſe:

CONSTANTINUS MAXIMUS AUG.

Auf der andern hielten zwey Perſonen eine Kugel / darauf ſtund ein Storch / der um den Kopff einen Glantz hatte / dabey geſchrieben:

GLORIA SECULI VIRTUS CÆSARIS.

Pag. 466.

Als Conſtantinus M. ſeinen Sohn Conſtantium als einen Cæſar oder Keyſerl. Printzen / erklärte / ward er auf der Müntze abgebildet / wie er dem Sohne eine Kugel überreichet / und dabey geſchrieben:

GAUDIUM REIPUBLICÆ.

Pag. 467.

Das Jahr als Conſtantinus M. die Stadt Conſtantinopel einweihete / ward eine güldene Müntze

geſchla-

geſchlagen/ auff einer Seite war des Käyſers Bildniß/ und dabey geſchrieben:

IMP. CONSTANTINUS P. F. AUG.

Das iſt:

PIUS, FELIX, AUGUSTUS.

Auf der andern Seite waren vier Perſonen/ welche die vier Jahrs-Zeiten bedeuten ſolten / und dabey geſchrieben:

FELICIA TEMPORA.

Pag. 468.

Als Conſtantinus M. die Gothen in Sarmatien überwunden hatte/ ward eine Müntze geſchlagen/ da der Käyſer im Lorbeer-Krantze ſtund/und zu den Füſſen etliche Gefangene hatte / welche die Hände kläglich empor hielten/ dabey geſchrieben:

VICTOR OMNIUM GENTIUM:

oder wie auf einer andern zu leſen iſt:

UBIQVE VICTOR.

Ibid.

Als Conſtantinus M. aus dem Gothiſchen Kriege wieder kam / ward er in einem Lorbeer-Krantze zu Pferde præſentiret/und dabey geſchrieben:

FELIX ADVENTUS AUGUSTI.

Pag. 474.

Conſtantini M. Sohn / Conſtantius ward als Cæſar erkläret / damit ward ſein Bildniß auff der Müntze præſentiret / auff der andern Seite eine

nackende

nackende Perſon mit einem glåntzenden Haupte/ dabey geſchrieben:

CLARITAS REIPUBLICÆ.

Pag. 478. & ſeqq.

Conſtans der dritte Sohn des Conſtantini M. ließ auff unterſchiedenen Müntzen ein Feldzeichen in ſeine Hand prågen/ darauff des HErrn Chriſti Monogramma, wie es genennet wird/ das iſt der Nahme durch dieſe Abbreviatur ☧ dabey geſchrieben:

SPES REIPVBLICÆ.

Auf einer andern:

VICTORIA AVGVSTORVM.

Noch auf einer andern:

FELIX TEMPORVM REPARATIO.

Pag. 506. & ſeqq.

Kåyſer Valens erhielt unterſchiedene Victorien/ und dieſe wurden ſehr artig in der Müntze nach einander erzehlet. Erſtlich ward auff einer Seite geſchlagen:

DN. VALENS P. F. AVG.

Das iſt:

DOMINVS VALENS PIVS FELIX AVGVSTVS

Auff der andern Seite die Victorie, welche in der rechten einen Lorbeer-Krantz/ in der lincken einen Palm-Zweig hielt/ und dabey geſchrieben:

SECVRITAS REIPVBLICÆ.

Das andere Jahr ward um die Victorie geſchrieben:

SECVRITAS REIPVBLICÆ SECVNDA.

Das dritte mahl:

SECVRITAS REIPVBLICÆ TERTIA.

Noch

Noch weiter war ein Soldate / der einen Gefangenen über den Hauffen warff / und dazu geſchrieben:

GLORIA ROMANORUM QVARTA.

Pag. 510.

Keyſer Gratianus hatte ſeines Vatern Bruder Valentem, und ſeinen jüngern Bruder Valentinianum zwar ſo weit gewürdiget / daß ihnen der Titul Auguſtus beygeleget ward: Doch weil er vor ſich weit mehr ſeyn wolte / ſo ließ er auff die Müntze prägen:

D. N. GRATIANUS AUGG. AUG.

Das iſt:

DOMINUS NOSTER GRATIANUS AUGUSTORUM AUGUSTUS.

Pag. 511.

Eben auff einer Müntze/darauf Gratianus Augg. Aug. genennet ward / præſentirte ſich auff der andern Seite ein gewaffneter Soldate/welcher an dem Feld-Zeichen das Monogramma Chriſti aufhub/ und dabey geſchrieben:

GLORIA NOVI SECULI.

Pag. 517.

Dem Keyſer Theodoſio zu Ehren ward eine Müntze geſchlagen. Er ſelbſt ſaß auff einem Schiffe / hinter ihme eine kleine Victorie, darneben ein Creutz und ein Lorbeer-Krantz.

Ibid.

Eben dieſer Theodoſius ward in einem Lorbeer-Krantz præſentiret / welcher einer Perſon / die auff den

den Knien lag / die rechte Hand reichete / dabey geſchrieben:

REPARATIO REIPUBLICÆ.

Pag. 523.

Dem Arcadio zu Ehren ſtund eine geharniſchte Perſon / welche in der rechten ein Siegs-Zeichen / in der lincken einen Reichs-Apffel hielt / neben ihm ſtand die Victorie, welche den Keyſer krönte / dabey geſchrieben:

URBS ROMA FELIX.

Pag. 527.

Keyſer Honorio zu Ehren ward eine Müntze geſchlagen / darauff ſtunden etliche Kämpffer / welche zum Zeichen des Sieges eine Crone und Palmen-Zweig hatten / dabey geſchrieben:

SPECIOSUS. DIGNUS. EUGENIUS. ACHILLES SIDEREUS.

Pag. 529.

Eben dieſem Keyſer Honorio zu Ehren / als er der Müntze wegen was gutes geordnet hatte / ward ſein Bildniß auf einen Schau-Pfennig geſchlagen. Auff der andern Seite die Göttin Moneta mit einer Wage und Cornu Copiæ, mit der Beyſchrifft:

EXAGIUM SOLIDI.

Denn Exagium heiſt ſo viel als penſatio, libratio, eine richtige Abmeſſung / und Solidus nummus heiſt / ein dichter harter Thaler / und iſt die Meinung bald ſo / wie der alte Hertzog Georg im vorigen Seculo auf ſeine Thaler ſchlagen ließ:

Von alten Schrott und Korne.

Pag. 534.

Theodoſio II. Keyſers Arcadii Sohne ward ei-

Müntze geſchlagen/ da hielt der Käyſer in der rechten einen Lorbeer-Zweig/ in der lincken ein Creutz/ dabey geſchrieben:

SALUS REIPUBLICÆ.

Pag. 535.

Eben auff deſſen Müntze war ein Soldat im Schiffe und Victorie ruderte:

GLORIA ROMANORVM.

Pag. 536.

Eben dieſer Theodoſius ward auff einer güldenen Müntze abgebildet/ wie er in der rechten ein Feld-Zeichen / in der lincken einen Reichs-Apffel mit dem Creutze hielt/ mit der Beyſchrifft:

GLORIA ORBIS TERRÆ

Pag. 541.

Licinia Eudoxia Käyſers Theodoſii II. Tochter/ Käyſers Valentiniani Gemahlin ward auff der Müntze dergeſtalt abgebildet / daß ſie eine Crone trägt/ und auff der Crone ein Creutz.

Pag. 554.

Als Momyllus der letzte Käyſer in Rom oder Auguſtus war/ward ihm dieſe zierliche Müntze geſchlagen:

D.N. AUGUSTULUS PERP. F. P. AUG.

Pag. 561.

Keyſer Juſtinianus der das Corpus Juris zuſammen getragen hat/ ließ zur Bezeigung ſeines Eyffers in der Religion unterſchiedene Sachen auf die Müntze prägen. Z. E. Das Monogramma Chriſti im Lorbeer-Krantze. Eine Säule darüber ein Creutze. Eine Säule mit zwey Sternen.

II.
MR. BIZOT.

Das Buch heiſt Hiſtoire Metallique de Hollande zu Pariß in folio gedruckt 1687. In den Actis Eruditorum zu Leipzig 1688. pag. 164. wird der Titul ſehr manierlich lateiniſch gegeben: Hiſtoria fœderati Belgii numiſmatibus illuſtrata. Die Müntzen ſind alle in Kupffer geſtochen/ und die Erklärung iſt in Frantzöſiſcher Sprache kurtz/ aber doch ſehr manierlich dazu geſetzt.

Pag. 1.

Als 1566. die Stände/ welche eine Supplication übergeben wolten/ Bettler oder Geuſen genennet wurden/ lieſſen ſie eine Müntze ſchlagen/ auff einer Seite war König Philipp mit der Uberſchrifft:

IN OMNIBUS REGI FIDELES.

Auff der andern Seite waren zwey Hände geſchloſſen/ und hielten einen Bettel-Sack:

USQVE DUM PORTEMUS MANTICAM.

Pag. 3.

Als 1567. Margaretha von Parma Gubernantin im Niederland war/ und allerhand weitausſehende Veränderung beſorgen muſte/ ſtellte ſie eine Weibs-Perſon auff einen Felſen mitten im Meer vor/ welche in der rechten ein Schwerdt/ in der lincken einen Palm- und Oel-Zweig hatte/ welche von vier Win-

den vergebens angeblaſen wurden / und dabey geſchrieben:

FAVENTE DEO.

Pag. 5.

Anno 1567. kam der Hertzog von Alba als Gouverneur in Niederland / da ward eine Müntze geſchlagen / da ſaß der Cardinal Granvelle des Königs vornehmer Miniſter / der ſonderlich vom Pabſte die Gewalt hatte / die alſo genannten Ketzer zu vertilgen. Vor ihm kniete der Hertzog / und empfing eine Fahne mit dem Creutze / dergleichen Conſtantinus M. vor Zeiten geführet:

IN HOC VINCES.

Pag. 8.

Als Printz Wilhelm von Oranien ſich 1568. wider Spanien erklärte / ward auff einer Seite ſein Bildniß / auf der andern ein Eyßvogel gepräget / der bey ſtillem Wetter in der See niſtete / aus den Wolcken glåntzete der Nahme CHRS, und um den Rand geſchrieben:

SÆVIS TRANQVILLUS IN UNDIS.

Pag. 10.

Als der Hertzog von Alba Anno 1568. eine Victorie erhalten hatte / ließ er auff einer Müntze einen Altar prägen / da auf beyden Seiten ein Trophæum, d. i. auffgehangene Waffen zu ſehen waren / auf dem Altare brennete ein hohes Feuer / und auff der Seite war angeſchrieben:

DEO PATRUM NOSTRORUM.

Pag.

Pag. 13.

Als der Hertzog von Alba ſeine Courage und ſeine beſtändige Wachſamkeit bezeugen wolte / ließ er auf der Müntze einen Löwen und zwey Craniche ſo manierlich zuſammen formiren / daß ſie einen Leuchter mit einem brennenden Lichte halten kunten / darüber geſchrieben:

DEO ET REGI.

Darunter:

VITÆ USUS.

Pag. 15.

Wilhelm der Printz von Oranien ließ 1572. eine Müntze ſchlagen / auff einer Seite ſein Bildniß / auff der andern einen hohen Baum / dabey geſchrieben:

AUDACES FORTUNA JUVAT.

Pag. 25.

Als 1574. die Stadt Leyden belägert ward / und die Bürger bald auffs euſſerſte gebracht waren / lieſſen ſie aus Deſperation die Schleuſſen öffnen / und ſetzten alles unter Waſſer / daß die Spanier mit höchſtem Verluſt zu Mitternacht durchgehen muſten. Da ward eine Müntze geſchlagen / auff einer Seite war eine Stadt / da jagte ein Engel die Soldaten davon / dabey geſchrieben:

UT SANHERIB A JERUSALEM.

Auff der andern Seite wieder eine Stadt / dabey das Waſſer allenthalben gelauffen kam / und dabey geſchrieben:

SIC HISPANI A LEYDE NOCTU FUGERE.

Pag. 30.

Als 1576. allerhand friedliche Vorſchläge geſchahen /

hen/ wolten die Niederländer nicht dran / und lieſſen dannenhero eine Müntze ſchlagen/ auff einer Seite war ein Zaun/ darinnen ſtund der Niederländiſche Löwe mit einem Schwerdte:

SECURIUS BELLUM PACE DUBIA.

Auff der andern Seite ein Hut/ welcher bey den Römern ein Zeichen der Freyheit war:

LIBERTAS AUREA CUJUS MODERATUR HABENAS RATIO.

Pag. 32.

Anno 1577. kam Dom. Juan de Auſtria Caroli V. natürlicher Sohn/ und offerirte den Ständen einen Frieden/ welcher auch im Lützelburgiſchen unter dem Nahmen eines perpetuirlichen Edicts vollzogen ward. Ob nun wol der Printz von Oranien auch die Staaten von Holland und Seeland es nicht unterſchreiben wolten / ſo ward doch dem Frieden zu Ehren eine nachdenckliche Müntze gepräget. Auff einer Seite ſaß die Gerechtigkeit auf einem Throne/ zur rechten Hand ſtund der Friede/ der mit einer brennenden Fackel allerhand Waffen anzündete/ zur lincken ſtund eine Perſon mit dem Cornu Copiæ, darüber geſchrieben:

JUSTITIA PACEM, COPIAM PAX ATTULIT.

Auff der andern Seite ſtund die Freyheit nackend/ hatte in der lincken ein Schwerdt und Palm-Zweig / darneben waren allerhand Ketten und Feſſel/ zur rechten lag ein Löwe / auff deſſen Kopff zwey geſchloſſene Hände / darüber ein Hertz / über dem Hertze eine Crone / über der Crone zwey Oel-Zweige/

ge/ über ſolche hielt Libertas einen Hut / darüber geſchrieben:

VINDICATA LIBERTAS CONCORDIA.

Pag. 38.

Als die vereinigten Niederländer 1579. zu Utrecht eine beſtändige Union unter einander ſchloſſen/ ward eine Müntze geſchlagen: Auff einer Seite zwey Schiffe neben einander:

FRANGIMUR SI COLLIDIMUR.

Auff der andern Seite zwey Rinder / die mit einander zogen:

TRAHITE ÆQVO JUGO.

Pag. 44.

Als die vereinigten Niederlande des Königs in Franckreich Bruder Franciſcum, Hertzogen von Alencon zu ihren Herrn annahmen/ ward eine Müntze gepräget / auff einer Seite des Hertzogs Bildniß/ auff der andern zwey gekrönte Weibes-Bilder / die einander die Hände gaben/über ihren Häuptern war ein Regenbogen/ unten war geſchrieben:

FOEDUS AMICITIÆ.

Pag. 48.

Als dieſer Franciſcus 1582. würcklich zum Hertzoge von Braband war erwehlet worden / kamen unterſchiedene Müntzen heraus/ auff allen war des Hertzogs Bildniß / auf der andern Seite war theils eine Sonne / welche ihre Strahlen um ſich wirfft; theils eine Sonne / welche numehr in das Meer untergehet/ und wol brennend ausſiehet:

FOVET ET DISCUTIT.

So war auch eine andere Müntze/darauf war ein

Ring/ an ſtatt des Edel-Geſteines zwey geſchloſſene Hände. Inwendig war der Nahme GOttes mit einem Sonnen-Glantze/auswendig darum geſchrieben:

PRO CHRISTO, LEGE ET GREGE.

Pag. 50.

Als 1584. Wilhelm Printz von Oranien durch einen leichtfertigen Meuchel-Mörder erſchoſſen ward/ ſahe man auff deſſen Begräbnüß-Müntze deſſen Bildnüß/ darunter geſchrieben:

LICET OSSA ARESCANT VIRTUS TAMEN VIRESCIT ET VIGET.

Auff der andern das Sinnbild des Eyß-Vogels/ deſſen oben pag. 8. gedacht wird.

Pag. 55.

Als die Niederländer 1586. die Engliſche Protection annahmen/ lieſſen die Seeländer ihre Wappen auff die Müntze ſchlagen/ und darum ſchreiben:

LUCTOR ET EMERGO.

Pag. 57.

Auff einer andern Müntze ſaß die Königin auff einem Throne/ und etliche Kinder præſentirten ihr die Wappen von den Niederländiſchen Provintzen/ auf der andern Seite waren Mönche/ Prieſter und Biſchöffe/ welche mit ihren Monſtrantzen und Kelchen zuſtreuet wurden/ oben in Wolcken ſtund der Nahme GOttes/ darum geſchrieben:

QVEM DEUS CONFICIET SPIRITU ORIS SUI.

Pag. 59.

Als 1588. die Spaniſche Flotte totaliter geſchlagen ward / kam in Amſterdam ein Schaupfennig heraus / auff einer Seite ſaß der Pabſt mit Biſchöffen und Cardinälen / ingleichen etliche Catholiſche Könige / die hatten neben den Mützen und Cronen groſſe Eſels-Ohren / darüber geſchrieben:

O COECAS HOMINUM MENTES!
O PECTORA COECA!

herum ſtunden die Worte:

DURUM EST CONTRA STIMULUM CALCITRARE.

Auff der andern Seite eine Schiffs-Flotte im ungeſtümen Meere:

TU DEUS MAGNUS, ET MAGNA FACIS, TU SOLUS DEUS ES.

Pag. 60.

Auff einer andern Müntze war ein Felß / darauff die Meeres-Wellen ſtürmeten / darbey geſchrieben:

ALLIDOR NON LÆDOR.

Ibid.

In Seeland ward auff eine Gedächtnüß-Müntze geſchlagen / auff einer Seite der Provintz Wappen / und darüber:

SOLI DEO GLORIA.

Auf der andern eine übel-zugerichtete Flotte / darbey geſchrieben:

VENIT, IVIT, FUIT.

Pag. 67.

Als 1592. unterſchiedene Veſtungen durch die vereinigten Niederländer eingenommen wurden / wa-

ren ſolche Veſtungen auff der Müntze abgebildet/ darüber hielt eine Hand aus den Wolcken einen Scepter/ darum geſchrieben;

ZELUS DOMINI EXERCITUUM FECIT HOC.

Pag. 71.

Als Erneſtus Hertzog in Oeſterreich Gouverneur in Spaniſchen Niederlanden 1594. war / ſtund auff einer Seite ſein Bildniß / auff der andern Seite ein Krantz halb von einem Lorbeer / halb von einem Palm-Zweige / welche oben mit einer Crone unten mit einem Hertzogs-Hute zuſammen gehefftet waren/ darein war geſchrieben;

SOLI DEO GLORIA.

Pag. 73.

Als 1594. die Provintz Gröningen wiederum in das Bündnüß kam / ward eine Müntze gepräget/ darauff die Wappen der ſieben Provintzen zuſammen gebunden/ und dabey geſchrieben:

NEXOS FAVORE DIVINI NUMINIS QVIS DISSOLVET?

Pag. 83.

Anno 1596. ward zwiſchen Franckreich / Engeland und den vereinigten Niederländern ein Bündnüß getroffen / und da præſentirte ſich auff einer Müntze eine Hand aus den Wolcken / die hielt ein zuſammengeknüpfftes Band / daran die Wappen der Confœderirten hingen / und dabey geſchrieben:

RUMPITUR HAUD FACILE.

Pag. 84.

Als 1597. Printz Moritz von Oranien gegen die Spanier

Spanier treffliche Succeſſe hatte/ ſo waren die eingenommenen Städte auff der Müntze in einen Circul eingetheilet/ und in einem kleinern Circul in der Mitten ſtund:

VENIT, VIDIT, DEUS VICIT.

Auff der andern Seite war eine zerſtreuete Armee/ und herum war geſchrieben:

A DOMINO FACTUM EST ISTUD, ET EST MIRABILE IN OCULIS NOSTRIS.

Pag. 88.

Als 1598. der Friede zwiſchen Spanien und Franckreich geſchloſſen ward/ hätte Spanien die vereinigten Niederlande gerne befriediget/und wolte mit Ertz-Hertzoge Alberto von Oeſterreich ſeine Infantin Iſabella Clara Eugenia vermählen: Da ward eine Müntze geſchlagen/ auff einer Seite Alberti Bildniß/ auff der andern Jaſon, der mit der lincken Hand des Drachen Bein hält/und in der rechten das güldene Vließ/ darüber geſchrieben:

ASSIDUITATE.

Pag. 94.

Als 1600. Printz Moritz eine Schlacht wider die Spanier erhielt/ward auf der Müntze eine ſtreitende Armee præſentiret/ und dazu geſchrieben:

HOC OPUS DOMINI EXERCITUUM.

Pag. 100.

Als die vereinigten Niederlanden den Weg in Oſt-und Weſt-Indien ſuchten/ ward auf der Müntze ein Pferd repræſenriret/ welches von einer Kugel weg ſpringet/ und darneben geſchrieben:

NON SUFFICIT ORBIS.

Noch ein Löwe hielt das Pferd beym Schwantze/ der auff der See geſchwummen kam/ dabey geſchrieben:

QVO SALTAS, INSEQVAR.

Pag. 101.

Auff einer andern Müntze war ein Schiff/ dabey geſchrieben:

IMPERATOR MARIS TERRÆ DOMINUS.

Pag. 113.

Printz Moritz von Oranien hatte ſo wol auff der Müntze/als anderswo das Sinnbild eines Baumes/ und dabey geſchrieben:

TANDEM FIT SURCULUS ARBOR.

Denn darneben ſtund der groſſe Stamm/welcher abgehauen war.

Pag. 115.

Als 1607. der Holländiſche Admiral Jacob von Heemskerck in der Enge bey Gibraltar eine treffliche Victorie zur See wider die Spanier erhalten hatte/ gleichwol aber ſein Leben dabey laſſen müſſen/ ward ihm zu Ehren eine Müntze gepräget/ darin die gantze Geſchicht kurtz referiret ward/unten aber waren dieſe Worte zu leſen:

HÆ TIBI ERUNT ARTES.

Pag. 120.

Als 1609. Franckreich/Engeland und die vereinigten Niederlande zuſammen in ein Bündnüß traten/ ward eine Müntze geſchlagen: Auff einer Seite waren drey Hertzen/ welche von oben her mit dem

Nahmen

Nahmen GOttes beſtrahlet wurden / und dabey geſchrieben:

JUNCTA CORDA FIDELIUM.

Auff der andern war eine gekrönte Lilie / eine gekrönte Roſe/ein gekröntes Pfeil-Gebund/ und dabey geſchrieben:

CONTRA VIM TYRANNORUM.

Pag. 124.

Als 1610. die Veſtung Jülich von den Niederländern eingenommen ward/ bildeten ſie dieſelbe auf der Müntze ab/ und ſchrieben herum:

NIHIL INEXPUGNABILE.

Pag. 129.

Anno 1614. ward dem Alberto und der Iſabellæ im Niederlande zu Ehren eine Müntze geſchlagen/ auff einer Seite præſentirten ſich ihre Bildnüſſe/auf der andern machte eine Schlange einen Circul / inwendig war ein Oel-Zweig / darum geſchrieben:

IMPERIO ET OBSEQVIO.

Das iſt / der Kopff und der Schwantz vertrugen ſich gut mit einander.

Pag. 135.

Als 1619. der Synodus zu Dordrecht gehalten/und die Streitigkeit in der Religion beygeleget war/ ſchlugen ſie eine Gedächtnüß-Müntze/auf einer Seite war die Verſammlung abgebildet/und darum geſchrieben:

ASSERTA RELIGIONE.

Auff der andern war ein Berg / oben eine Kirche mit dem Nahmen GOttes beſtrahlet/ und die Leute/ die durch einen engen Weg hinauff wolten / wurden

durch

durch alle vier Winde hefftig angeblaſen/ dabey ſtunden die Worte:

ERUNT UT MONS SION.

Pag. 144.

Als 1622. der Spaniſche General Spinola / der in der Pfaltz ſehr glücklich geweſen war / Bergen Op zoom belägert hatte / und durch Printz Moritzen von Oranien glücklich abgetrieben ward / ſtund auff einer Seite die entſatzte Stadt / auff der andern allerhand Kriegs-Rüſtung/ darum geſchrieben:

HOSTIBUS MAURITIO DUCE FUGATIS JEHOVÆ VICTORIA.

Pag. 152.

Als 1625. die Stadt Breda von den Spaniern eingenommen ward / lieſſen ſie eine Müntze ſchlagen/ und darauff einen Löwen / der in der rechten Pfote einen Palm-Zweig / in der lincken eine Schlange hielt/ darbey geſchrieben:

VICTORIA PRUDENTIA ET FORTITUDINE.

Pag. 161.

Als 1628. von den Holländern die Spaniſche Silber-Flotte weggeſchnappet ward / kamen unterſchiedene Müntzen an den Tag/ auf einer præſentirten ſich viel Schiffe/ darunter ſtund dieſes Diſtichon geſchrieben:

Non ferro tantum Hiſpanus qvantum valet auro:
Aurum aufer, ferro non ſuperabit Iber.

Pag. 163.

Als 1629. Hertzogen-Buſch eingenommen ward/ war auf einer Müntze der Printz von Oranien

Friedrich

Friedrich Henrich zu Pferde / auff der andern die Veſtung / dabey geſchrieben:

FACTUS EST JEHOVA REFUGIUM ET ADJUTOR IN TEMPORE OPORTUNO.

Ibid.

Auff einer andern Müntze war der Niederländiſche Löwe in einem Buſch / und jagte allerhand Thiere und Ungeziefer heraus / darum geſchrieben: Hinc inimica mihi, Sylva eſt mea, cedite Monſtra.

Pag. 166.

Eben zur ſelben Zeit war des Printzen von Oranien Bildniß auff der Müntze geſehen / darneben ſtund Mars und Victorie, die hielten einen Krantz über ihn / darneben geſchrieben:

AUREA CONDET SECULA.

Auff der andern war Prudentia und Fortitudo, die hatten vier Taffeln an einem Stricke beyſam̃en. Auff einer war Grol gebildet / welche 1627. eingenommen war / auff der andern die Silber-Flotte 1628. auff der dritten Weſel 1629 / auff der vierdten Fernabuco in America 1630. Mitten drinne ſtund der Holländiſche Löwe gekrönet / zwey Engel mit Poſaunen hielten einen Krantz darüber / der Nahme Jehova war in Wolcken darzu geſchrieben:

AUSPICIIS ADSIT יְהֹוָה VICTRIX CONCORDIA.

Als die Spanier 1631. mit einer mächtigen Flotte die Communication zwiſchen Holland und Seeland verhindern wolten / aber durchgehends geſchlagen wurden / kamen etliche Müntzen an den Tag / auf einer

ner ſaß die geflügelte Victorie mit Lorbeern gekrönet/ darüber der Nahme GOttes/ drunter:

AUSPICIIS ARMATA DEI.

Auff der andern Seite war die See-Schlacht abgebildet/ und darzu geſchrieben:

ZELANDIA VICTRIX PRISCA PER INDIGENAS REGNA TUETUR AQVAS.

Ibid.

Auff einer andern ward des Printzen Bildniß/ auf der andern Seite eine See voller Schiffe/dabey des Claudiani Verß geſchrieben:

CONJURATI VENIUNT AD CLASSICA VENTI.

Pag. 171.

Wieder auff einer Müntze war der Printz Friedrich Henrich zu Pferde/oben flog ein Engel/ und hielt ihm einen Palm-Zweig / und einen Lorbeer-Krantz über dem Haupte.

Pag. 172.

Wieder auff einer andern ſtunden zwey Seulen/ welche die Spaniſche Macht bedeuten ſolten/weil ſie Carolus V. in ſeinem Symbolo geführet hatte/und ein Löwe zog eine Seule/daß ſie ſich auf die Seite neigen muſte/ unten ſtund:

CONCUSSIT UTRAMQVE.

Oben her ſtund:

HERCULEAS ULTRA EXTULIT COLUMNAS.

Denn man ſagt/daß Hercules bey Africa in Spanien im alſo genannten freto Gaditano, und dazumal am Ende der Welt zwey Seulen auffgerichtet hätte.

Weil

Weil nun Carolus V. das Symbolum führte: Plus ultra, ſo meinte er/ er wolte es nicht dabey bewenden laſſen/ wo Hercules hätte auffhören müſſen.

Pag. 177.

Als 1633. die Veſtung Rhinbergen an den Printzen von Oranien überging/ward des Printzen Bildniß auff die Müntze geſchlagen/ und darum geſchrieben:

PATRI PATRIÆQVE.

Pag. 181.

Anno 1636. ward der Printz von Oranien auff einer Seite abgebildet / auff der andern eine Sonnen-Wende / welche ſich mit ihrer Blüte nach der Sonnen richtete/ darum geſchrieben:

NON INFERIORA SECUTUS.

Pag. 185.

Als 1637. Breda an die Staaten überging/ præſentirte ſich eine Müntze / da war ein Schloß/ und dabey ein Schiff / gegen über eine gekrönte Weibes-Perſon / welche von einer andern magern und ungeſtalten Frau gezogen ward / aus den Wolcken ging ein geharniſchter Arm mit dem Schwerdte / darum geſchrieben:

ANTE FAME AUT ASTU VI MODO FACTA VIA EST.

Pag. 193.

Als 1641. der Printz von Oranien Wilhelmus die Königliche Princeßin Maria aus Engeland heyrathete/ward eine Müntze gepräget/ die zwey vermählten Perſonen gaben einander die Hände / oben ſchwebte der Heilige Geiſt / darneben zwey Engel/ welche

welche den Bräutigam und die Braut mit Mirthen bekrönten/ auff Seiten der Braut ſtund:

Albionum genuit Rex Me, Summusque Monarcha,
Carolus & Sponſam me jubet eſſe Tuam.

Auff Seiten des Bräutigams:

Princeps me Henricus genuit fortiſſimus Heros,
Naſſaviæ & ſponſum me jubet eſſe Tuum.

Pag. 197.

Als 1642. die Königin in Engeland ihre Princeſſin ſelbſt in Holland begleitete/ ließ die Stadt Amſterdam eine wichtige Medaille prägen/ auff einer Seite ſaß der Printz/ zertrat die Feinde/ hatte die Wappen der ſieben Provintzen an einem Bande/ und ſtund darum geſchrieben:

Libertas Patriæ me defenſore triumphat,
Inſidiata nihil vis inimica nocet.

Auff der andern Seite war ein Garten/ da der Printz die Princeſſin empfing/ ſie hielt eine Roſe/ am Eingange ſtund der Holländiſche Löwe auff zwey Säulen/ zwey Engel in der Lufft ſchütteten aus dem Cornu Copiæ Blumen und Früchte/ daran geſchrieben:

Quo te Mars & amor vocat, intra diva viretum,
Fructum hic libertas, Te genetrice feret.

Pag. 207.

Als Anno 1645. der vortreffliche Mann Hugo Grotius zu der Königin Chriſtina in Schweden abgefodert ward/ und in ſeiner Zurückkunfft zu Roſtock ſtarb/ wurden ihm zu Ehren zwey ſonderbare Gedächtnüß-Müntzen gepräget. Auff der erſten war ſein Bildniß/ auff der andern Seite ein Kaſten

(vielleicht

(vielleicht derſelbe/ darin er ſich aus dem Caſtell Lövenſtein hatte tragen laſſen) und darauf zwey Cronen/ die Frantzöſiſche und Schwediſche. In dem Perſpective auf einer Seite die aufgehende Sonne/ auf der andern Seite das Caſtell Löwenſtein/ darüber geſchrieben:

MELIOR POST ASPERA FATA RESURGO.

Die andere Müntze hatte ebenfalls ſein Bildniß/ und auf der andern Seite dieſe Inſcription, welche in Holländiſchen Verſen beſtehet in den Actis Eruditorum zu Leipzig im Martio 1686. pag. 166.

De Fenix van het Vaderland,
Het Delfs Orakel, 't groot Verſtand,
Het Licht dat d'aarde alom beſcheen,
De Groot Vertoont zich hier in t'kleen.

Latine hoc modo;

Qui Phœnix Patriæ quondam Oraclumque Batave
Delphicum & ingenio magnus & altus erat,
Lumen & immenſi radians per climata mundi,
Grotius hoc parvo ſiſtitur ære Tibi.

Pag. 210.

Als 1647. der Münſteriſche Friede zwiſchen Spanien und Holland noch etwas ungewiß ausſehen wolte/ lieſſen die Seeländer auff die Müntze ein Schiff prägen/ und darüber ſchreiben:

TIMIDE ET PRUDENTER.

Auff der andern Seite war dieſe Schrifft zu leſen:

Dum bellum octuagenarium in Belgio ſtudio pacis ſubitò deferveſcit, ipſumq; pacis negotium monaſterii circa commoda fœderatorum adhuc fluctuat, Ordines Zelandiæ cum ſuſpenſis rebus ac ſolicitis conſiliis in perpetuum monumentum hoc numiſma cudi juſſerunt duodecimo Decembr. 1647.

Pag. 213.

Als 1648. der Friede zwiſchen Spanien und Engeland geſchloſſen ward / kamen unterſchiedene Müntzen an den Tag. Auf einer Seite waren ſieben nackende Weibes-Bilder / da eine iedwede ein Wappen von einer gewiſſen Provintz hatte / die hielten ſich mit den Händen zuſammen / und tantzten um einen Hut: Auf dem Hut ſtund geſchrieben:

PAX ET LIBERTAS FOEDERATORUM BELGARUM.

Denn das Sinnbild hatten die Holländer im Anfange zum Zeichen ihrer Freyheit.

Auff der andern Seite war in einem Lorbeer-Krantze dieſes geſchrieben:

LIBERTATI FOEDERATORUM BELGARUM POST TOTIUS PROPE SECULI BELLUM CUM HISPANIS ÆTERNA PACE ÆTERNÆ FACTÆ ANNO M DC XLVIII.

Pag. 214.

Auf einer andern Müntze ſaß der Friede auf einem Wagen / und hatte in einer Hand einen Mercurius-

Stab/ in der andern ein Cornu Copiæ, der Wagen ward von zweyen Löwen gezogen/ einer hatte einen Scepter in der Pfote/ und bedeutete Spanien/ der andere die ſieben Pfeile/ und bedeutete Niederland/ und herum waren dieſe Worte zu leſen:

ET JUNCTI CURRUM DOMINÆ SUBIERE LEONES.

Pag. 221.

Als der Printz von Oranien vergebens verſucht hatte/ die Stadt Amſterdam übern Hauffen zu werffen/ kamen nach ſeinem Tode 1651. die Stände zuſammen/ und ward eine Müntze geſchlagen/ darauff war ein Felß mitten im Meer durch die ſieben Wappen der Provintzen bezeichnet/ oben ſaß eine Perſon/ die hatte einen Hut auf der Stange/ und die Winde ſtürmten vergebens auff ſie zu/ und darum war geſchrieben:

UT RUPES IMMOTA MARI STANT FOEDERE JUNCTI.

Pag. 228.

Als 1654. zwiſchen Cromwel in Engeland/ und den Holländern Friede geſchloſſen ward/ war auff einer Seite Neptunus mit beyden Wappen/ darum geſchrieben:

AMANTIUM IRA AMICITIÆ REDINTEGRATIO EST.

Pag. 230.

Auff einer andern Müntze ſaſſen zwey Damen/ die einen Hut in die Höhe hielten/ weil Engeland

gleichfalls eine freye Republique heiſſen wolte/ und ſtund dabey:

Mentibus unitis priſcus procul abſit amaror,
Pilia ne ſubitò parta cruore tuam.

Auff der andern Seite waren zwey groſſe Schiffe mit den Wappen beyder Nationen/ und herum geſchrieben:

Luxuriat gemino nexu tranquilla Salores.
Excipit unanimis totius Orbis amor.

Ibid.

Auff der dritten Müntze gingen Pax und Juſtitia mit einander/ darum geſchrieben:

HÆ MIHI ERUNT ARTES.

Pag. 233.

Als Anno 1655. das Rathhauß zu Amſterdam wieder aufgebauet ward/ ward eine Müntze geſchlagen/auf einer war das Rath-Hauß abgebildet/ oben in der Lufft darüber flog Mercurius, und hatte in der lincken Hand einen Hut/ darum geſchrieben:

OMNIBUS IDEM.

Vorher ſaß Apollo mit ſeiner Leyer/ und im Umkreyſſe ſtund geſchrieben:

FUIT HÆC SAPIENTIA QVONDAM.

pag. 241.

Dem jungen Printzen von Oranien / der ietzund König in Engeland iſt / wurde 1657. zu Ehren eine Müntze geſchlagen / auff einer Seite ſein Bildniß/ auff der andern ein Krantz von Pomerantzen oder Oranien-Zweigen/ in der mitten einen Phœnix, darum geſchrieben:

EMORITUR ET REQVIESCIT.

pag.

Pag. 243.

Als 1658. zwiſchen Dennemarck und Schweden Krieg war / da die Holländer die Däniſche Parthey ſecundirten/kam eine Müntze heraus/auf einer Seite des Königs in Dennemarck Bildniß / darzu geſchrieben:

DOMINUS PROVIDEBIT.

Auff der andern der Königin Bildniß / darbey geſchrieben:

SPES MEA IN DEO.

Pag. 247.

Als Anno 1659. der Holländiſche Succurs bey Dennemarck ſo viel that/daß die Schweden allgemach in ihrer Hoffnung betrogen wurden / ward auff einer Müntze eine Crone gebildet / darnach eine Hand griff/ doch aus den Wolcken kam eine andere Hand mit einem Schwerdte / welche die Hand abhieb/ daß ſie die Crone muſte zufrieden laſſen / darum geſchrieben:

SOLI DEO GLORIA.

Pag. 249.

Als 1659. ein beqvemer Canal von Harlem biß auf Leyden zur Perfection kam / ward ſolches auff eine Müntze abgebildet/ und darum geſchrieben:

VICIT VIM VIRTUS.

Pag. 251.

Als 1660. ein Schiff bey der Seeländiſchen Inſul Walchern untergangen war / funden ſich Leute/ welche die köſtlichen Wahren ſammt den Stücken wieder heraus bringen kunten. Solche rare und uner-

unerhörte Invention ward auf einer Medaille vorge-
ſtellet/ und darum geſchrieben:

SOLI DEO HONOR ET GLORIA.

Pag. 255.

Als 1662. zwiſchen Franckreich / Engeland und Holland ein Bündnüß geſchloſſen war / præſentirte ſich der Friede auff allerhand Waffen/ dabey die Wappen der drey Confœderirten / darunter lag einer und ſchlieff/ mit der Umſchrifft:

DEUS NOBIS HÆC OTIA FECIT.

Pag. 266.

Als 1667. der Friede zu Breda geſchloſſen wurde/ war eine Müntze geſchlagen / auff einer Seite ſtund die Pallas, in der rechten hatte ſie einen Scepter mit einem Auge/ darneben war ein Löwe und ein Lamm/ und die Diſcordia ward mit Füſſen getreten/ darüber ſtund:

MITIS ET FORTIS.

Unten ſtund:

PROCUL HINC MALA BESTIA REGNIS.

Auff der andern Seite ging die Concordia über allerhand Gewehr/ und ſtund darunter:

REDIIT CONCORDIA MATER.

Oben her:

IRATO BELLUM, PLACATO NUMINE PAX EST.

Pag. 286.

Auff einer andern Müntze ward der Holländiſche Löwe mit allerhand Krieges-Rüſtungen abgebildet/ weit

weit hinaus war eine See mit Schiffen / darzu geſchrieben der Verß mit der Jahr-Zahl:

sIC fInes noſtros Leges tVtaMVr & VnDas.

Pag. 269.

Auff einer andern war die Stadt Breda, darüber ſchwebten zwey Engel / und hielten die Wappen von Franckreich / Engeland / Schweden / Dennemarck und Holland / darum geſchrieben:

NULLA SALUS BELLO, PACEM TE POSCIMUS OMNES.

Pag. 275.

Als 1670. der Frantzöſiſche Einfall in den Niederlanden alles furchtſam machte / ließ die Stadt Amſterdam eine Müntze ſchlagen / da ſtund ein gewaffneter Mann an einem verzäunten Orte / und hatte einen Löwen bey ſich / darüber geſchrieben:

VIGILANDO.

Pag. 279.

Als in denſelben Troublen der Printz von Oranien wiederum zu ſeiner vorigen Dignität gelangete / ward auf einer Seite des Printzens Bildniß repræſentirt / auff der andern die Pallas, die in ihrem Schilde einen Baum hatte / auff der rechten ſtund ein Pomerantzen-Baum / auff der lincken ein Phœnix, dabey geſchrieben:

NEC SORTE, NEC FATO.

Das heiſt / ich habe es dem Glücke nicht überlaſſen / es iſt auch nicht eine extraordinäre Schickung / ſondern eine Gerechtigkeit.

Pag. 282.

Als Cornelius und Johann von Witten von dem

Pöbel ſchändlich maſſacrirt wurden/ ſahe man ihre Bildniſſe auff der Müntze/ auff der andern Seite waren allerhand wilde Beſtien/ welche zwey Menſchen zerriſſen.

Pag. 289.

Eben in demſelben Kriege 1673. war der Printz von Oranien zu Pferde/ darüber geſchrieben:

REGIT ET TEGIT.

Pag. 292.

Als 1674. zwiſchen Engeland und Holland der Friede geſchloſſen ward/ kam eine Müntze an den Tag/ auf einer Seite war der Printz zu Pferde mit einem Regiments-Stabe/über dem Haupte war ein Pomerantzen-Zweig/ darein dieſe Worte geflochten:

VIRES ULTRA SORTEMQVE JUVENTÆ.

Auff der andern Seite kam eine Taube über das Meer geflogen/ und hatte in dem Schnabel Palm- und Oel-Zweige/und in dieſem Verß war die Jahr-Zahl:

A DoMIno VenIt paX & VICtorIa Læta.

Pag. 298.

Anno 1678 ſtund auf einer Müntze des Printzens Bildniß/ auff der andern ſtund in einem zuſammen geflochtenen Pomerantzen-Krantze:

HONOR ET DECUS PATRIÆ.

Pag. 299.

Als der Frantzöſiſche Marſchall Tourenne 1676. durch eine Stück-Kugel getroffen ward/ kam in Holland eine Müntze heraus/ auff einer Seite des Marſchalls Bildniß/ auff der andern eine Eiche/ die

an

an ihren Aeſten viel Lorbeer-Kräntze hatte / darum geſchrieben:

NON LAVRI MILLE TVENTVR.

Pag. 302.

Als Admiral Ruiter bey Sicilien in der Schlacht ſein Leben einbüſſete / war auff einer Seite ſein Bildniß / auff der andern eine See-Schlacht / darunter geſchrieben:

PVGNANDO.

Pag. 310.

Als der Friede in Nimägen geſchloſſen ward / kam auff einer Müntze ein Krantz / welcher die ſieben Pfeile mit einem Stengel voll Lilien verband:

QVIS SEPARABIT?

und herum:

CONJVNGVNT SVA TELA LEO, SVA LILIA GALLVS.

Ibid.

Auff einer andern Müntze ſtund die Freyheit / und hatte zur rechten die Klugheit / zur lincken den Frieden:

LIBERTAS PACIS SOBOLES, PRVDENTIÆ ALVMNA.

Pag. 312.

Wieder auf einer andern Müntze gab ein gewaffneter Mann der Holländiſchen Freyheit die Hand durch einen Ring / welchen eine Schlange machte / oben her war ein Auge mit Glantze / unten ein Altar.

Pag. 315.

Eben zur ſelben Zeit ward die Prudentia abgebildet / die in einen Spiegel ſahe / und mit einem Pferde-

Zügel die Natur oder Fülle nach ſich zog / dazu geſchrieben:

PROSPICE DUM PROSPERA.

Pag. 325.

Anno 1680. ward dieſe ſtoltze Müntze in Franckreich geſchlagen / auff einer Seite ſtund des Königs Bildniß / darneben:

LUDOVICUS M. ORBIS PACIFICATOR.

Auf der andern ſtund der Friede auff einer Kugel / oben war die Sonne und zutrieb die Wolcken / dabey geſchrieben:

SOLUS HÆC OTIA FECIT.

III.
CLAUDIUS DU MOLINET.

Er hat Hiſtoriam ſummorum Pontificum à Martino V. ad Innocentium XI. per eorum Numiſmata geſchrieben / d. i. von 1417 biß 1678. Das Buch iſt in Pariß gedruckt 1679. und hat die Müntzen durchgehens in Kupffer ſo accurat, daß man auch die Grösse wiſſen kan. Die Erklärungen ſind lateiniſch und auch gut genung / allein mit des Bizots ſeinen ſind ſie nicht zu vergleichen.

Pag. 1.

Martino V. zu Ehren. Rom ſitzt auf einem Schilde.

OPTIMO PONTIFICI.

Pag. 9.

Auff des Calixti III. Müntze 1455. ſtehet dieſes ſchöne Latein:

UT FIDEI HOSTES PERDEREM, ELEXIT ME.

Pag. 10.

Dieſer Calixtus hatte die Mauren der Stadt Rom wieder angerichtet/die wurden auf der Müntze abgebildet:

NE MULTORUM SUBRUATUR SECURITAS.

Pag. 11.

Pio II. der zuvor Æneas Sylvius hieß / und der ſeine meiſte Zeit in Büchern und mit ſchreiben zugebracht hat/ ward auff der Müntze geſchrieben:

NE TANTI ECCLESIÆ, PACISQVE AMANTISSIMI DELEATUR MEMORIA.

Pag. 15.

Paulus II. hatte den Frieden in Italien geſtifftet/ drum̃ wurden im Carneval dergleichen Spiele angeſtellet / daß alte und junge / Chriſten und Juden/ Pferde und Eſel um die Wette lauffen muſten/ darbey die Leute vor groſſen Lachen kaum auff den Füſſen ſtehen kunten/ zum Gedächtnüß ward auff einer Müntze geſchrieben: Pag.16.

HILARITAS PUBLICA.

Dieſer Paulus II. hatte der Univerſität Bononien viel gutes gethan / drum ward auff einer Müntze geleſen:

LÆTITIA SCHOLASTICA.

Pag. 17.

Dieſer Paulus II. hatte in der obgedachten Fröligkeit dem Volcke ein allgemeines Gaſt-Gebot angeſtellet/

geſtellet / drum war auff der Müntze ein doppeltes Cornu Copiæ gepräget:

CONVIVIUM PUBLICUM ERGA POPULUM ROMANUM.

Pag. 21.

Sixtus IV. ließ die Brücke / die er gebauet hatte / auf der Müntze præſentiren:

CURA RERUM PUBLICARUM.

Pag. 24.

Innocentio VIII. zu Ehren wurden drey Weibs-Perſonen abgebildet / die erſte mit einer Wage / die andere mit einem Oel-Zweige / die dritte mit einem Cornu Copiæ:

JVSTITIA, PAX, COPIA.

Pag. 32.

Julius II. ließ einen Pallaſt bauen / darinne das Recht ſolte geſprochen werden / ſolcher war auff der Müntze zu ſehen:

JVRI REDDENDO.

Ibid.

Auff deſſen Müntze ſtund Juſtitia und Abundantia mit den Worten:

OSCVLATÆ SVNT.

Pag. 34.

Dieſer Julius II. hatte die Stadt Rom mit Getreide verſorget / alſo ſtund eine lauffende Weibes-Perſon mit Korn-Aehren und einem Cornu Copiæ:

ANNONA PVBLICA.

Pag. 35.

Leo X. war ein freygebiger Herr / drum præſentirte ſich Liberalitas, welche das Cornu Copiæ ausſchüt-

tete /

tete / und um ſich herum allerhand Muſicaliſche Inſtrumenta geleget hatte:

LIBERALITAS PONTIFICIA.

Pag. 36.

Vor des Leonis X. Zeiten hatten die Columneſer und Urſiner unverſöhnlich mit einander geſtritten/als dieſer Pabſt wiederum zur Einigkeit geholffen hatte/ ſtund eine Perſon auf der Müntze/ die bewarff etliche Schilde mit Feuer:

SCVTA COMBVRET IGNE.

Pag. 39.

Als Adrianus VI. Pabſt ward / der wegen ſeiner Gelehrſamkeit über die maſſen berühmt war / ſahe man auff einer Müntze allerhand Bücher / darüber der H. Geiſt ſchwebte:

SPIRITVS SAPIENTIÆ.

Pag. 41.

Clemens VII. war ſieben Monat gefangen / und hatte in währender Zeit den Bart nicht können abnehmen laſſen. Drum als er Pabſt ward/ ließ er ſich zu erſt in einem Barte auff die Müntze prägen. Ob man nun wol meinet / Julius II. hätte auch einmahl auf der Müntze einen Bart gehabt / ſo hält man doch davor / dieſer Clemens hätte bey den Päbſten die Bärte aufgebracht.

Pag. 50.

Als Paulus III. zwiſchen Carolo V. und Franciſco I. einen Frieden geſtifftet hatte/ ward auf der Müntze ein Regenbogen præſentiret / darunter geſchrieben:

FOEDERE TVO DEVS.

Um

Um den Kreyß herum:

DIRIGENTUR PEDES NOSTRI IN VIAM PACIS.

Pag. 51.

In des Pauli III. Müntze ſtehet ein nackender Jüngling/ welcher die Lilien begieſſet mit der Grichiſchen Beyſchrifft:

ΦΕΡΝΗ ΖΗΝΟΣ ΕΥΡΑΙΝΕΙ.

DOS JOVIS EXHILARAT.

Damit wolte er vielleicht beweiſen/ daß er mit ſeiner Affection die Frantzöſiſchen Lilien vergnüget hätte.

Pag. 58.

Julius III. hatte der Univerſität Bononien viel zu gute gethan/ drum ward eine ſitzende Perſon repræſentiret/ die ein Buch in der Hand hatte/ und darunter geſchrieben:

BONONIA.

Drüber aber:

NULLA CHARIOR.

Pag. 59.

Julius III. hatte ein artig Gebäude von Rom in Via Flaminia aufgerichtet/ und darin denſelben Quell wieder in Stand gebracht/ welcher ſonſten Fons Virginis genennet worden/ weil entweder eine Jungfer den Brunnen zu erſt gewieſen/ oder weil ſich das klare Waſſer mit keinem andern Bache vermiſchet hatte/ drum ward auff der Müntze ein Pallaſt gewieſen/ darzu geſchrieben:

VILLÆ JULIÆ.

Drüber

Drüber:

FONS VIRGINIS.

Pag. 60.

Dieſer Julius III. ſatzte eine Perſon auf die Müntze/welche die Welt-Kugel auf dem Rücken trug/dabey geſchrieben:

PONDUS IMMANE, VIRES INFRACTÆ.

Pag. 61.

Auff dieſes Julii III. Müntze faſſet eine Perſon/ welche eine Schlange und einen Spiegel führet/ ein nackendes Weibes-Bild ohne Zweiffel die Fortun bey den Haaren/auf der Seite der Fortun ſtehet das Grichiſche Wort:

KPATOYMAI.

VINCOR.

Und hierin wird auff eine alte Grichiſche Müntze alludirt/ die zu Agathoclis Zeiten geſchlagen worden/ da bey der Klugheit und dem Glücke eben dieſes Wort zu leſen iſt.

Pag. 66.

Als Paulus IV. Pabſt ward/erfreueten ſich wenig Leute/ weil er von gar zu verdrießlicher Complexion war. Doch als er ſich überwinden kunte/ daß er den Römern ſeine Freygebigkeit und Gütigkeit mercken ließ/ ſtellten ſie die Hoffnung in einer Müntze auf/ welche einen grünen Zweig in der Hand hatte/ dabey geſchrieben:

BEATA SPES.

Pag. 67.

Als Paulus IV. ſtarb/lieff das Volck auff das Capitolium, und ſchlug ſeiner Statuen den Kopff ab/ und

und welzte denſelben drey Tage nach einander im Kothe herum.

Pag. 72.

Pius IV. vergab allen die Sünde / welche ſich an dieſer Statue vergriffen hatten. Drum ward auff einer Müntze geſchrieben:

INDVLGENTIA PONTIFICIS.

Ibid.

Weil dieſer Pabſt ſich der Armen trefflich annahm / ward Pietas auf der Müntze præſentiret / wie ſolche aus dem Cornu Copiæ Getreide / und aus einem Gefäſſe Wein unter nackende und arme Kinder austheilet / darum geſchrieben:

PIETATI PONTIFICIÆ.

Pag. 73.

Pius IV. verſorgte die Stadt Rom mit Korne / drum ſtund eine Perſon auff der Müntze / welche Korn-Aehren hatte / und Korn-Maaß darneben / darüber geſchrieben:

PROVIDENTIA PONTIFICIS.

Ibid.

Pius IV. hatte eine neue Straſſe und ein neu Thor gebauet / alſo ward auf der Müntze geleſen:

PORTA PIA. VIA PIA.

Pag. 74.

Auch der obgedachte Fons Virginis ward numehr beſſer angerichtet / alſo ſtund auf der Müntze ein köſtlicher Spring-Brunn / darüber geſchrieben:

AQVA PIA.

Pag.

Pag. 75.

Pio IV. zu Ehren ſtund ein herrliches Gebåude auf der Måntze/ dabey:

SCHOLARUM EXÆDIFICATIO.

Pag. 76.

Pius IV. ließ eine Perſon auff die Måntze prågen/ die ein Creutz hielt/ und die Gedult bedeuten ſolte/ dabey geſchrieben:

ANTIDOTUM VITÆ.

Pag. 83.

Als 1571. die herrliche Victorie gegen die Tårckiſche Flotte erhalten ward/ ward eine Perſon auff der Måntze gebildet/ die einen Drachen zertrat/ und die ohne Zweiffel den Tårckiſchen Baſſa bedeuten ſolte/ dabey geſchrieben:

CONTRIBULASTI CAPITA DRACONIS.

Pag. 84.

Als Pius V. noch ein Cardinal war/ hatte er mit einem reichen Juden Elias gute Bekandtſchafft/ und erinnerte ihn offt/ er möchte ſich zur Chriſtlichen Religion bekehren. Dieſer gab einmahl zur Antwort: Wenn er Pabſt würde/ſo wolte er dieſes thun. Und als ſolches erfolgte/ ließ er ſich mit ſeinem Hauſe tauffen/ deßwegen auch eine ſonderliche Måntze geſchlagen ward.

Pag. 95.

Als Gregorius XIII. die vornehmſte Brücke über die Tiber in den vorigen Stand gebracht hatte/ward ſolche auf der Måntze repræſentiret/ und dabey geſchrieben;

RESTAURAVIT.

Pag. 97.

Gregorius XIII. war der Geburt nach von Bononien. Nun war in denſelben Grentzen ein Caſtel/ welches der gantzen Gegend groſſe Ungelegenheit machte/ ſolches ließ er niederreiſſen / ſo ward auff die Müntze geſchrieben:

LEVATA ONERE PATRIA.

Pag. 101.

Gregorius XIII. ließ über den Fluß Paglia oder lateiniſch Pelia, welcher in die Tiber fleuſt/eine Brücke bauen/ dieſe ward auff der Müntze abgebildet / und darüber geſchrieben:

VIATORUM SALUTI.

Pag. 102.

Gregorius XIII. wandte groſſen Fleiß an / daß in Rom allerhand gute Collegia zu Aufferziehung der Jugend aufgerichtet wurden/ drum ward nicht nur an dem Collegio dieſe Schrifft aufgeſetzt:

GREGORIUS XIII.
RELIGIONI AC BONIS ARTIBUS
M D LXXX.

ſondern es ward auch die Religion in einer Müntze repræſentiret/ wie ſie auff einem hohen Stuhle ſaß/ und von den andern Diſciplinen die Veneration empfing/ und dazu geſchrieben:

GREGORIUS BONAS ARTES ALIT ET
VERÆ RELIGIONI SUBJICIT.

Pag. 104.

Dem Gregorio XIII. zu Ehren ward ein Krantz auff die Müntze geſetzt/ und darein geſchrieben:

OPTIMO PRINCIPI.

Pag.

Pag. 112.

Sixtus V. brachte es ſo weit/ daß die Banditen vertilget wurden/ drum ward auff der Müntze ein Baum abgebildet/ darunter ein Wanders-Mann ſicher liegen kunte/ dabey geſchrieben:

PERFECTA SECURITAS.

Pag. 118.

Sixtus V. hat den Brunn/welcher eben Aqua Virginis genennet worden/in die Stadt geleitet/ und ſolchen nach ſeinen Tauff-Nahmen Felix, Aquam Felicem genennet. Drum wird auff die Müntze eine Jungfer abgebildet/ welche auff allen Seiten mit Aquæ Ductibus umgeben iſt/ dabey geſchrieben:

PUBLICUM BENEFICIUM.

Pag. 120.

Eben dieſer Sixtus V. ließ über die Tiber eine Brücke renoviren/ dieſe ward auf unterſchiedenen Müntzen repræſentiret/ einmahl war die Uberſchrifft:

FONS FELIX.

Weil der Pabſt dieſen Tauff-Nahmen hatte. Auff der andern:

PUBLICÆ COMMODITATI.

Pag. 133.

Als Margaretha Ertz-Hertzogs Carls von Oeſterreich Tochter/ König Philippo III. in Spanien ſolte zugeführet werden/ und zuvor in Rom prächtig eingeholet ward/ward auf die Müntze geſchrieben:

VENI DILECTA MEA.

Pag. 137.

Als 1601. Ludovicus XIII. in Franckreich gebohren ward/ließ Pabſt Clemens VIII. auf der Müntze

ein nackendes Kind abbilden / welches in der lincken eine Lilie/ in der rechten einen Scepter hatte / dabey geſchrieben:

REGNIS NATUS ET ORBI.

Pag. 141.

Als Leo XI. 1605. den 1. April. erwehlet war/ und den 27ſten April darauf ſtarb / verwunderten ſich die Leute / daß er in ſeinem Cardinal-Stande ein Püſchel Roſen zum Sinnbilde geführet hatte/und prägten ſolches auf die Müntze mit der Beyſchrifft:

SIC FLORUIT.

Pag. 147.

Als Paulus V. unterſchiedliche Waſſer-Leitungen repariren ließ / wurden ſolche auff die Müntze gepräget/ und dazu geſchrieben:

PUBLICÆ COMMODITATI RESTITUIT.

Pag. 148.

Das Hertzogthum Ferrara war dem Pabſte vor einiger Zeit heimgefallen / und weil dieſelbe Stadt ſolte im Zaum gehalten werden / ließ der Pabſt ein Caſtel anlegen / mit der gütigen Beyſchrifft:

SECURITAS POPULI.

Pag. 160.

Als Urbanus VIII. den König in Franckreich mit dem Hertzoge in Savoyen verglichen hatte / ward eine ſitzende Weibs-Perſon auf der Müntze præſentiret / die einen Blumen-Zweig in der Hand hielt/ dabey geſchrieben:

TRANQVILLITAS REDUX.

Pag. 165.

Der Tauff-Stein / da etlicher Meinung nach

der

der Conſtantinus ſoll getaufft ſeyn/ ward vom Urbano VIII. renoviret/ und darzu auff der Müntze geſchrieben:

ORNATO CONSTANTINI LAVACRO
ET INSTAURATO.

Pag. 168.

Zur Zeit Urbani VIII. funden ſich unterſchiedene Eiſen-Gruben/ drum ließ der Pabſt den Schmeltz-Ofen auff die Müntze ſetzen/ darzu geſchrieben:

FERRI FODINIS APERTIS.

Pag. 169.

Als Urbanus VIII. Anno 1644. ein Treffen zwiſchen den Frantzoſen und Spaniern bey Caſal verhindert hatte/ wurden ihm zu Ehren Fortitudo, Prudentia und Pax auff der Müntze repræſentiret/ und dazu geſchrieben:

FORTITER EGIT, PRUDENTER PATITUR.

Pag. 174.

Als Innocentius X. Pabſt ward/ ließ er die Gefängniſſe beqvemer bauen/ und an dieſelbige ſchreiben:

Juſtitiæ & Clementiæ
ſecuriori ac mitiori reorum cuſtodiæ
novum carcerem
Innocentius X. Pontifex Maximus
poſuit anno MDCXLV.

So ward auch eine Müntze zu deſſen Gedächtnüß geſchlagen/ da zwey Perſonen einander küſſeten:

JUSTITIA ET CLEMENTIA COMPLEXÆ
SUNT SE.

Pag. 183.

Als Alexander VII. Pabſt ward / ließ er auf einer Seite ſein Bildniß prägen / auff der andern Seite des HErrn Chriſti Bildniß/und darum geſchrieben:

VIVO EGO, JAM NON EGO.

Denn die Worte verſtunden ſich darunter: **Ich lebe / doch nicht ich / ſondern Chriſtus lebet in Mir.**

Pag. 184.

Als Anno 1658. die Peſt zu Rom einreiſſen wolte/ war Pabſt Alexander VII. ſehr ſorgfältig / und als die Gefahr bald vorüber gieng / wolte das Römiſche Volck dem Pabſte eine Statuam auffrichten/ doch er wolte nicht. Und alſo ward nur dieſe Schrifft auffgeſetzt:

Alexandro VII. Pont. Max.
cum ſtatuam publicè ſibi decretam
ob ſervatam urbem à peſtilentia
honoris ſignificatione contentus
erigi vetuiſſet
S.P.Q.R.
quo ſui erga Principem Optimum grati animi,
reique tantæ monumentum aliquod extaret,
P.P. Anno MDCLVIII.

Ibid.

Alexander VII. ließ im Vatican bey der Kirche unterſchiedene Läuben oder Galerien bauen/und dieſe Worte dazu ſchreiben:

IN UMBRACULUM DIEI AB ÆSTU, IN SECURITATEM A TURBINE ET PLUVIA.

Pag. 186.

Weil Alexander VII. der zuvor Fabius Chigius geheiſſen / als Nuncius Apoſtolicus dem Münſteriſchen Frieden beygewohnet; ließ er des HErrn Chriſti Bildniß auff die Müntze prägen / und dazu ſchreiben:

PAX VOBIS.

Pag. 187.

Alexander VII. ließ das vornehmſte Gymnaſium in Rom prächtig bauen / dieſes Gebäude ward auff einer Müutze repræſentiret / und dazu geſchrieben:

OMNIS SAPIENTIA A DOMINO.

Pag. 196.

Clemens IX. ließ einen Pelican auff die Müntze prägen / und darzu ſchreiben:

ALIIS NON SIBI CLEMENS.

Pag. 197.

Eben dieſer Clemens IX. ließ die Brücke bey der Engel-Burg nicht allein renoviren / ſondern auch mit prächtigen Statuen beſetzen. Solche ward auff der Müntze abgebildet / dazu geſchrieben:

ÆLIO PONTE EXORNATO.

IV.

CLAUDIUS FRANCISCUS MENESTRIER.

Es iſt ein Jeſuite / und hat das Buch Frantzöſiſch geſchrieben / wiewol die meiſten Lemmata lateiniſch ſind. Der Titul

heiſt La Philoſophie des Images, das heiſt/ Philoſophia Imaginum ſeu Emblematum, und weil er die meiſten von Fürſtlichen und hohen Perſonen herführet/ ſo machen ſie der Rede gar ein ſchönes Anſehen.

Der I. Tomus iſt in Octavo zu Pariß heraus kommen 1682. Der II. das Jahr darauff 1683. Doch er mag im colligiren fleiſſiger geweſen ſeyn als hernach in der Edition ſelber. Denn er hat über die maſſen viel Titul und allerhand Additiones gemacht/ die wol in einer beſſern Ordnung möchten beyſammen ſtehen. Wiewol es mag uns lieb ſeyn/ daß wir ſo viel daraus allegiren können.

Der I. Tomus.

Vom Himmel und der Sonne.

Embl 1. p. 1.

In einem Schau-Pfennige war der Cardinal Richelieu/ auf der andern Seite der Himmel.

MENS AGITAT MOLEM.

Es muß iemand verſtändiges ſeyn/der dieſes groſſe Werck dirigirt/und es muß ein groſſer Miniſter ſeyn/ der alles im gantzen Königreiche ſo wol angeben kan.

Embl. 4. p. 2.

Bey dem Könige Ludovico XII. war Ludovicus

der

der Cardinal von Eſte, dem offerirte iemand das Bildniß des Himmels:

IMMOTUM IN MOTU.

Und dieſes ward hernach dem Cardinal Richelieu wiederum übergeben.

Embl. 7. p. 3.

Eines hohen Printzens Miniſter hatte viel geſehen/ aber niemahls hatte er das Geſetze der Verſchwiegenheit überſchritten. Dem zu Ehren mahlte iemand den Himmel voller Sternen/ und ſchrieb in Spaniſcher Sprache darzu:

MULTI OCULI, NULLA LINGVA.

Embl. 27. p. 12.

Als dem Printzen Condé 1647. die Exequien gehalten wurden/ſo ward in dem Collegio zu Clermont die Welt-Kugel gemahlt:

NIL SUPRA, NIL INFRA, d. i.

Er hat niemahls in Exceſs oder in Defect geſündiget.

Embl. 30. p. 13.

Einem Mann von unvergleichlicher Eſprit, der ſich in alle Sachen wol finden kunte/ ward die Sonne abgemahlt/ die auff die Gipffel der Berge ſcheint:

MIHI SUMMA PATENT.

Embl 34. p. 14.

Als der ietzige König in Franckreich geboren ward/ mahlte iemand die aufgehende Sonne:

QVANTUS MERIDIE?

Embl. 36. p. 15.

Einem Printzen/der durch ſeine Correſpondentzen alle

alle Geheimniſſe wiſſen kunte/ mahlte iemand die Sonne:

QVICQVID AGANT VIDEO.

Embl. 37. p. 15.

Ein ander ſchrieb zur Sonne:

QVICQVID AGATUR, AGO.

Embl. 38. p. 17.

Dem Könige ward das Bild der Sonne zu Ehren gemahlt/ da gegen Morgen und Abend lauter kleine Sternen waren:

PRÆEUNT VENIENTQVE MINORES.

Doch weil die Schrifft etwas odieux heraus kam/ ſo meinten etliche/ man könte es dergeſtalt beſſer geben:

PRÆTERITIS MAJOR, VENIENTIBUS AUTOR.

d. i. Er hat mehr gethan als die Vorfahren/ und die Nachkommen werden nichts thun/ als worzu ſie durch ſein Exempel ſind verleitet worden.

Embl. 39. p. 19.

Die Sonne über den Wolcken:

NEC OFFENDIT, NEC OFFENDITUR.

Die Wolcken halten die Strahlen zurück/ daß ſie nicht brennen können/ doch der Sonne geſchicht nichts zu leide.

Embl. 45. p. 20.

Ein Fürſte ging mit keinem Betrug um/ damit er andere zu gleicher Redligkeit anführen möchte. Dem zu Ehren ward die Sonne gemahlt:

NEC FALSUS, NEC FALSUS.

Nicht falſch und nicht betrogen.

Embl.

Embl 47. p. 20.

Dem Könige ward die Sonne præſentirt:

REGITURQVE, REGITQVE.

Denn die Sonne hat ihren gewiſſen Lauff/ davon ſie nicht abweicht / und gleichwol muß man ſich in der gantzen Zeit-Rechnung nach ihrem Lauffe richten. In den Frantzöſiſchen Verſen / welche darunter ſtehen / finden wir den ſtoltzen Beſchluß:

TOTUS MUNDUS SEQVITUR, SED EGO SEQVOR RATIONEM.

Embl. 52. p. 21.

Die untergehende Sonne iſt ein Bild eines Menſchen/ der in Glück und Unglück gantz unveränderlich iſt:

SUPRA IDEM INFRAQVE.

Denn die Sonne ſcheinet bey den Antipodibus ſo hell als bey uns.

Embl. 53. p. 22.

Ein Menſch / der nach keinen Neid fragte/ mahlte die Sonne / gegen welche der Wind aus allen Ecken bließ:

NON RADIUM EXCUTIENT.

Embl. 69. p. 26.

Ein vornehmer Vater hatte einen Sohn/ der ihm an Tugend und Ehre nicht ungleich war/ dem mahlte iemand eine Sonne / derer Bildniß in einer Regen-Wolcke noch einmahl erſchien:

AN DUO? AN UNUS?

Embl. 70. p. 26.

Ein vornehmer Vater ſtarb / und hinterließ ſolche Kinder / die ſich mit eben ſolchen Tugenden recommendi-

mendiren kunten / dem zu Ehren mahlte iemand die untergehende Sonne / welche den Himmel gleichwol mit ſchönen Sternen zurücke ließ:

PULCHRA IN PROLE SUPERSTES.

Embl. 77. p. 28.

Ludovicus XIII. hielt ein Corruſſel, der Graf von S. Agnan hatte zu ſeinem Zeichen ein gewiſſes Kraut / welches allezeit naß iſt / wenn es nicht von der Sonne beſchienen wird.

AUT RADIOS AUT LACRYMAS.

Und es mochte wol ein verliebtes Rätzel darinnen verborgen ſeyn.

Embl. 86. p. 30.

Eben in demſelbigen Corruſſel führte Monſ. Deffiat eine Sonne / da ſich eine Wolcke entgegen ſetzt / doch mit ſolchem Effect, daß die Sonne durch die Refraction der Strahlen viel gröſſer und prächtiger ausſiehet:

QVI SE OPPONIT, ME CORONAT.

Wer mir allerhand Difficultäten in Weg leget / der giebt mir Anlaß zu allerhand ſchönen Verrichtungen.

Embl. 106. p. 36.

Die Sonne ſcheinet auff einen Anger / der voller Diſteln ſtehet:

UTINAM MELIORA VIDERET.

Embl. 121. p. 40.

Ein General war kranck / und commandirte doch gar glücklich / da ward eine Sonnen-Finſterniß gemahlt:

DEFICIT ET SUFFICIT.

Embl. 131. p. 42.

Als Coſmus der Groß-Hertzog zu Florentz die Mariam Magdalenam Caroli des Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich Tochter 1608. heyrathete / war unter andern Sinnbildern auch die Sonne:

NON SIBI SED MUNDO.

Embl. 157. p. 52.

Anno 1647. ward Odoardus Hertzog zu Parma begraben / da ſtund über der Sonne:

NUSQVAM SINE LUCE.

Embl. 173. p. 58.

Als Philippus III. König in Spanien begraben ward / ſtund über der untergehenden Sonne:

INCIPIT UBI DESINIT.

Embl. 177. p. 59.

Ferdinandus Gonzaga Hertzog zu Mantua ſchrieb zur Sonne:

NON MUTUATA LUCE.

Embl. 184. p. 61.

Ein unglückſeliger Menſch / welcher doch alles gute hoffen kunte / mahlte die Sonne unter die Wolcken:

EMERGET.

Embl. 209. p. 68.

Ein ander ſchrieb eben über dieſes Bild:

HINC CLARIOR.

Embl. 211. p. 69.

Noch ein ander:

INFLUIT TAMEN.

Embl.

Embl. 217. p. 71.

Einer ſchrieb zur Sonne:

MALE OPERANTIBUS PAVOR.

Embl. 239. p. 77.

Eine vornehme Perſon/ welche der Fürſte zu allerhand vornehmen Verrichtungen gebraucht hatte/ doch alſo/ daß ſie den vornehmſten Theil ihres Vermögens zuſetzen muſte / mahlte die Sonne / welche mit ihren Strahlen die Blumen welck machte.

ILLUSTRANDO PERDIT.

Embl. 251. p. 80.

Als der König die Sonne zu ſeinem Bilde erwehlte/ ſchrieb ein vornehmer Præſident dazu:

NEC CESSO, NEC ERRO.

Embl. 252. p. 81.

Als der König nach den beygelegten Troublen in Pariß einzog / darin bißhero viel Malcontenten gewohnt hatten / ward die Sonne gemahlt / die ein fruchtbares Feld beſchien:

QVOS ASPICIT, BEAT.

Embl. 254. p. 81.

Als nach dem Pyrenäiſchen Frieden die Heyrath des Königs in Franckreich mit der Spaniſchen Infantin vor ſich gieng/ward bey dem Einzuge zu Pariß dem Könige die Sonne præſentirt:

DEDIT ILLE DIEM.

Der Königin der Monde:

DABIT ILLA QVIETEM.

Embl. 256. p. 82.

Monſ. Quinaut der zu Hofe die vornehmſten Deviſes

viſes zu machen pflegte / mahlte an des Königs Schatz-Kammer die Sonne:

DITAT INEXHAUSTUS.

Embl. 260. p. 83.

Als der König allerhand prächtige Gebäude vollführen ließ / ſchrieb einer über die Sonne:

DECOR OMNIS AB ILLO.

Embl. 261. p. ead.

Ein König iſt bereit zu belohnen und zu ſtraffen / drum mahlte iemand die Sonne / die aus der Erden allerhand Dünſte zu ſich in die Höhe zeucht:

IN ROREM ET FULMINA.

Embl. 263. p. 84.

Ein Fürſt hat vielmahl das meiſte zu thun und zu ſorgen / wenn er gantz müßig ausſiehet / drum ſchrieb iemand über die Sonne:

QVIETO SIMILIS.

Embl. 270. p. 86.

Der König ward gebohren / nachdem die Eltern über 20. Jahr in unfruchtbarem Eheſtande gelebet hatten / da mahlte iemand die Sonne / welche den Leuten unter dem Polo nach viel Monaten wieder aufgehet:

GRATIOR EX MORA.

Embl. 272. p. 87.

Als die Königliche Mutter ſtarb / mahlte iemand die untergehende Sonne:

MIHI NON OCCIDO.

Embl. 276. p. 88.

Als der Marſchall Baſſon Pierre bey dem König Ludovico

Ludovico XIII. in Ungnade kam / mahlte er eine Sonne / und unten einen Nebel:

ETIAM MIHI LUCES.

Embl. 288. p. 92.

Als Anno 1666. der Königin in Franckreich zu Rom die Exequien gehalten wurden / ward eine Sonne hinter den Wolcken gemahlt:

ETIAM TECTUS MICAT.

Embl. 296. p. 95.

Einer wolte dem Könige als dem gröſten Monarchen ſchmeicheln / und ſchrieb zur Sonne:

SOLUS.

Embl. 318. p. 101.

Einem unvergleichlichen Manne ward die Sonne gemahlt:

NEC EST, NEC ERIT, NEC FUIT ALTER.

Embl. 320. p. 102.

Als der Churfürſt zu Beyern Maximilianus Emanuel gebohren ward / mahlten die Jeſuiten zu München die Sonne:

JAM SPLENDET IN ORTU.

Embl. 324. p. 103.

Anno 1673. hatte Monſ. Balſak eine Academie aufgerichtet / und als der König die Protection über ſich nahm / ſchrieb er zur Sonne:

ILLUSTRAT DUM RESPICIT.

Ein hoher General ſtarb / da ward die untergehende Sonne gemahlt:

HAUD IN TENEBRIS MIGRAT.

Embl.

Embl. 351. p. 112.

Die Sonne iſt ein Ebenbild des Lebens und des Todes:

ORITUR UT OCCIDAT, OCCIDIT UT ORIATUR.

Embl. 355. p. 112.

Als der König in Franckreich 1618. nach Tournay kam/ mahlte iemand die Sonne/ welche bey ihrem Aufgange die Vögel zum ſingen aufmuntert:

EXHILARAT.

Embl. 356. p. 113.

Ingleichen wolten ſie darthun/ daß die Ankunfft des Königes der Stadt zu ſonderbahren Ehren gereichen würde/ und ſchrieben zur Sonne:

LUSTRAT ET ILLUSTRAT.

Embl. 361. p. 114.

Sie mahlten auch die untergehende Sonne:

ME SINE CESSAT OPUS.

Wenn der König nicht da iſt/ ſo wird wenig verrichtet.

Embl. 366. p. 116.

Als 1645. Carl Emanuel der Hertzog in Savoyen nach dem Kriege wiederum in Turin einziehen konte/ mahlte iemand die Sonne/ (Ich muß es lateiniſch geben.) Qui taurum ingreditur, ſicut Princeps ingreditur Taurinum:

RADIIS MELIORIBUS USUS.

Embl. 372. p. 121.

Einer wolte darthun/ daß der König den Gelehr-

ten viel Wolthaten erwieſe / und mahlte die Sonne / welche den Glantz auf die Blumen fallen ließ:

SIC IMPENDIT OPES.

Embl.379. p.124.

Einer wolte bezeugen / daß niemand ohne Mangel lebte / und mahlte die Sonne mit ihren Pflecken:

EGREGIO IN CORPORE.

Embl.384. p.125.

Einer wolte beweiſen / daß ein Fürſt nicht ſeiner Vergnügung / ſondern der allgemeinen Wolfarth ergeben ſeyn müſſe / drum ſchrieb er über die Sonne:

SIBI SOLI NON LUCET.

Embl.387. p.126.

Am Königlichen Beylager 1660. mahlte iemand die Sonne in Frühlings-Zeiten:

FOECUNDIS IGNIBUS ARDET.

Embl.392. p.127.

Nach den Pyrenäiſchen Friede ward die Sonne gemahlt / die einen Regenbogen formirte:

TERRAS JUBET ESSE QVIETAS.

Embl. 393. p. 128.

Als der König 1656. die Blattern und alſo eine gefährliche Kranckheit überwunden hatte / ward die Sonne gemahlt / die aus der Verfinſterung heraus kömmt:

SPLENDOREM & GAUDIA REDDET.

Embl.397. p.129.

Einer wolte darthun / wie leicht die Victorie zu er-

halten

haſten geweſen/ und mahlte die Sonne/ welche den Schnee zerſchmeltzte:

SATIS EST VIDISSE.

Embl. 412. p. 132.

Ein gelehrter Spanier dedicirte König Philippo III. ein Buch/ und mahlte auff den Titul eine Sonne:

FOVET ET ORNAT.

Embl. 436. p. 138.

Ein König in Spanien ſoll zur Sonne geſchrieben haben:

UNUS UBIQVE POTENS.

Ich weiß nicht warum der Autor dieſes nicht vertragen kan.

Embl. 447. p. 140.

Königs Caroli IX. Gemahlin Eliſabeth laß einmahl über der Sonne:

NIL AMABILIUS.

Embl. 452. p. 141.

Der berühmte Cantzler von Sillery mahlte die Sonne im Zodiaco:

REDIT LABOR ACTUS IN ORBEM.

Wenn die Sonne einmal um die Welt gelauffen iſt/ muß ſie bald einen neuen Circul anfangen: Wenn man mit einer Arbeit fertig iſt/ ſo iſt ſchon was neues vorhanden/ das man verrichten ſoll.

Embl. 455. p. 142.

Ein Excellenter Mahler hatte den König abgemahlt/ dem ward die Sonne præſentirt:

REBUS COLOREM REDDIT ET VITAM.

Embl. 457. p. 143.

Am Königlichen Beylager 1660. mahlte einer die Sonne/ welche dem Phœnix das Neſt anzündet/ und die Frantzöſiſche Beyſchrifft kan ſo gegeben werden:

SINE PARI QVÆ ARDET, SINE PARI QVI ACCENDIT.

Embl. 464. p. 145.

Als Ludovicus XIII. auf Bourdeaux kam/ mahlten ſie die aufgehende Sonne:

EXPECTATUS ADES.

Embl. 475. p. 147.

Einem occupaten Manne ward die Sonne vorgebildet:

NULLA EST META LABORI.

Embl. 476. p. 148.

Als des Königs in Spanien Philippi III. künfftige Gemahlin Margaretha von Oeſterreich Anno 1599. durch Meyland reiſete / und gegen Weſten reiſen ſolte/ mahlten ſie die untergehende Sonne:

IN OCCASU SPLENDIDIOR.

Embl. 499. p. 154.

Einer ſchrieb über die untergehende Sonne:

CURSUM CONSUMMAVI.

Embl. 514. p. 158.

Ein Kriegs-Held hatte die Feinde fortgejagt/ dem zu Ehren ward die aufgehende Sonne gemahlt/ welche die Nacht-Eulen vertreibt:

MATURATE FUGAM.

Von der Morgen-Röthe und dem Lichte.

Embl. 1. p. 159.

Als der König gebohren ward / bildete man die Königin als die Aurora:

OPTATUM FERT ISTA DIEM.

Embl. 3. p. 160.

Auf den Todes-Fall eines Kindes mahlte iemand die Morgen-Röthe.

VIX CONSPECTA.

Embl. 29. p. 168.

Einer wolte darthun / wie ſich ein Prediger bey ſeinen Zuhörern verhalten ſolte / drum mahlte er einen Sonnen-Strahl:

NON VI SED VIRTUTE.

Von der Nacht und den Sternen.

Embl. 1. p. 171.

Als ein Patron geſtorben war / mit welchem die Wolthaten zugleich zu verſchwinden ſchienen / mahlte iemand die Nacht:

COLORES OMNES CONTEGIT.

Embl. 3. p. 172.

Einer hoffte auff beſſer Glück / und mahlte die Nacht:

VERTETUR IN DIEM.

Embl. 5. p. 172.

Auff den Todes-Fall eines Fürſten ward die Nacht gemahlt:

ITA LUX AMISSA LUGETUR.

Embl. 13. p. 174.

Ein tugendhaffter Menſch wolte ſeiner Demuth nach ſeine Tugenden nicht gerühmet wiſſen / und blieb lieber unbekandt / dem zu Ehren wurden die Sternen gemahlt / die am hellen Mittage zwar unſichtbar ſind / gleichwol am Himmel ſtehen:

NON CERNUNTUR ET ADSUNT.

Embl. 22. p. 177.

Der Cardinal Mazarini führte in ſeinem Schilde etliche Sterne: indem er nun als premier Miniſter den König in vielen Stücken ſublevirte / ſo mahlte iemand den geſtirnten Himmel:

VIGILANT DUM MAGNA QVIESCUNT.

Embl. 26. p. 179.

Einer wolte darthun / daß die geiſtlichen Perſonen ſo wol an der Pietät als an der Gelehrſamkeit ſolten bewehrt ſeyn / und ſchrieb über den geſtirnten Himmel:

NUMINE ET LUMINE.

Embl. 34. p. 180.

Als man eine Perſon verlohren hatte / derer hohe Meriten von vielen andern nicht konten ſo gut erwieſen werden / ſchrieb man über den geſtirnten Himmel:

NON MILLE QVOD ABSENS.

Embl. 39. p. 181.

Ein Menſch von mittelmäßigen Qualitäten war

an

an einem Orte berühmt / da keine beſſere Leute vorhanden waren / da ſchrieb iemand über den geſtirnten Himmel:

SOLE PROCUL RUTILANT.

Embl. 62. p. 188.

Als die Königin in Franckreich 1665. ihren Herrn Vater Philippum IV. König in Spanien betraurete / ward ein Stern abgemahlt:

SPLENDESCIT IN UMBRA.

Embl. 65. p. 188.

Dem Könige offerirte iemand den Polar-Stern:

ET REGIT ET MUNDO VIGILAT.

Embl. 75. p. 191.

Als die Königin in Spanien Margaretha von Oeſterreich 1611. geſtorben war / und 6. Kinder zurücke ließ / hielten die Spanier in Rom die Exequien / und mahlten die Nacht / da am Himmel 6. Sterne zu ſehen waren:

SOLATIA NOCTIS.

Von den Planeten und Conſtellationen.

Embl. 2. p. 197.

Als 1664. der Hertzog in Savoyen Carl Emanuel ſeine Gemahlin / und ſeine Frau Mutter zugleich verlohr / mahlten ſie den Abend-Stern / der nach der Sonnen untergeht:

COMITATA CADENTEM.

Embl. 13. p. 197.

Dem Delphin ward der Morgen-Stern præſentirt /

tirt / welcher noch bey der auffgehenden Sonne zu ſehen iſt:

CORAM MICAT UNUS.

Embl. 14. p. 198.

Ein ander mahlte den Abend-Stern / welcher der Sonne nachgehet:

STAT QVOCUNQVE SEQVITUR.

Embl. 16. p. 198.

Der Königin zu Ehren ward der Abend-Stern gemahlt:

SOLI SOLA MICO.

Als 1565. Franciſcus Groß-Hertzog zu Florentz die Johannam des Käyſers Ferdinandi Tochter heyrathete / mahlten ſie die Sonne / die gleich in das Zeichen des Widders trat / und den Anfang des Frühlings machte:

OMNIA FLORENT.

Embl. 70. p. 214.

Der Herr Perefix, Ertz-Biſchoff zu Pariß und vor dem des Königes Præceptor, führete in ſeinem Wappen 9. Sternen / dieſe waren das Zeichen des Schützens / unter welchen der Chiron des Achillis Præceptor ſoll abgebildet ſeyn:

STELLAS MERUIT PRÆCEPTOR ACHILLIS.

Embl. 62. p. 215.

Einer wolte den Spruch behaupten: Extra Eccleſiam nulla eſt Salus, und mahlte den Polar-Stern:

QVI ME NON ASPICIT ERRAT.

Embl. 77. p. 216.

Als der Dauphin die Bäyeriſche Princeßin heyrathete /

rathete/ mahlte iemand das Geſtirne/ welches man die Crone nennet:

NOVUM DECUS ADDITA COELO.

Von dem Monden.

Embl. 2. p. 217.

Als die Königliche Braut 1660. in Pariß einzog/ mahlten ſie den Mond gegen die Sonne/ mit der Spaniſchen Beyſchrifft/ welche ſo viel hieß:

OMNES ME ASPICIUNT, SED EGO ASPICIO UNUM.

Embl. 16. p. 222.

Als der König in Polen Johannes Caſimirus 1649. mit ſeiner Gemahlin gekrönet ward/ ward auff der Müntze Sonn und Mond abgebildet:

SOCIAM VOCAT IN CONSORTIA REGNI.

Embl. 19. p. 223.

Die Klugheit wird durch den Monden abgebildet/ welcher zwar des Nachts laufft/ und ſich gleichwol auff der Bahne nicht verirret.

NON ERRO PER UMBRAS.

Embl. 20. p. 224.

Es war ein junger Menſch geſtorben/ da mahlten ſie den Mond gleich unter der Sonne/ welcher gegen die Erde zwar nicht ſcheinen kan/ an dem Obertheil aber gegen die Sonne deſto lichter iſt:

SUPERIS TANTUM LUCET.

Embl. 43. p. 229.

Vincentius Gonzaga, Hertzog zu Mantua/ ſchrieb über den zunehmenden Monden:

SIC.

Alſo wolte er an Tugend und Ehre wachſen.

Embl. 44. p. ead.

Ein Italiäniſcher Marcheſe hatte geheyrathet/ und hatte ſich der Gemahlin zu Liebe von allem Dienſte zu Hofe und im Kriege loß gemacht/ und der mahlte die Sonne/ welche durch die Ankunfft des Mondens verfinſtert wird:

SIC MUTOR AD ILLAM.

Embl. 54. p. 232.

Als der Ertz-Biſchoff Siena Aſcanius Piccolomini ſtarb/ mahlten ſie den neuen Mond ohne Glantz/ welcher doch gegen das Ober-Theil lichte seyn muß:

AT COELO REFULGET.

Embl. 56. p. ead.

Als der König in Carouſſel das Zeichen der Sonne führete/ hatte ſein Bruder der Hertzog von Orleans den Mond:

UNO SOLE MINOR.

Embl. 75. p. 238.

Als bey des Königs Minorennität die Frau Mutter die Vormundſchafft führete/ ward der volle Mond gemahlt:

JAM SOLA SOLEM ÆQVAT.

Embl. 80. p. 239.

Ein Menſch war auſſer dem Vaterlande zu groſſen Ehren kommen/ und da mahlte iemand den vollen Monden/ der am weiteſten von der Sonne ſteht:

REMOTIOR AT CLARIOR.

Embl.

Embl.81. p.ead.

Der Hertzog von Orleans ſchrieb über den Monden:

FRATERNO LUMINE CRESCO.

Embl.100. p.246.

Der Mond iſt ein Sinnbild der Hochzeit:

UNA SOLI.

und ſchreibt der Autor dazu:

NEQVE HIC ESSET SOL, NISI SOLUS, NEQVE HÆC ESSET LUNA, NISI UNA.

Embl.115. p.249.

Ein Fürſte kam nicht aus ſeinem Pallaſte / gleichwol wurden alle Sachen durch ihn dirigirt. Da mahlte iemand den Mond/ der auff die See ſcheinet/ und die Ebbe und Fluth in der Ordnung hält:

LUMINE NON TURBINE.

Embl.117. p.250.

Als die Spaniſche Infantin 1660. mit ihrer Heyrath den Frieden brachte/ ward über den Mond geſchrieben:

AFFERT CUM LUCE QVIETEM.

Embl.120. 121. p.251.

Henricus II. König in Franckreich / als er noch Dauphin war/führte er einen zunehmenden Mond:

DONEC TOTUM IMPLEAT ORBEM.

Doch als zu Rom die Zeitung kam/ daß ſein Herr Vater Franciſcus I. geſtorben war/ befragte ſich der Frantzöſiſche Ambaſſadeur bey dem vornehmen Hiſtorico Paulo Jovio, wie man dieſes Sinnbild in etwas ändern könte? Dieſer gab den Rath / man ſolte

ſolte den vollen Mond mahlen / und dazu ſchreiben:

CUM PLENA EST FIT ÆMULA SOLIS.

Embl. 124. p. 252.

Als Antonius von Bourbon König zu Navarra Henrici IV. Königs in Franckreich Herr Vater Beylager hielte / wurde die Sonne und der Mond gemahlt / welche ſtets im Zodiaco ſtehen bleiben / und daraus nicht weichen:

SIMUL ET SEMPER.

Embl. 138. p. 256.

Hercules Trivultius Spaniſcher Ambaſſadeur beym Pabſte Innocentio X. wolte darthun / wie fleiſſig und geſchwinde ſeine Sachen expedirt würden / und mahlte den Mond im Zodiaco, welcher den Lauff in 4. Wochen vollendet / da die Sonne ein gantzes Jahr von nöthen hat:

CITISSIMA EXPLET.

Embl. 161. p. 262.

Einer mahlte den Mond bey der Sonnen:

OBSCURATUR DUM JUNGITUR.

Embl. 162. p. 262.

Ein ander wolte es beſſer machen:

OBSCURATUR, AT JUNGITUR.

Embl. 208. p. 275.

Einer wolte durch den Mond die Unbeſtändigkeit des Lebens und des Glückes vorſtellen / und ſchrieb:

CRESCIT, DECRESCIT.

Von

Von den Geſtirnen / welche durch gewiſſe Figuren abgebildet werden.

Embl. 2. p. 278.

Als dem Könige in Spanien Philippo II. zu Neapolis die Exequien gehalten wurden / mahlte iemand den Phœbum wie er auf dem Wagen ſaß / und in den Oceanum fahren wolte:

UT ALTERUM NUNC ORBEM.

Embl. 4. p. 278.

Als der Tumult in Pariß geſtillet war / und der König wieder in die Stadt kam / ward die Königin als Aurora, der König als Apollo (oder die Sonne) gemahlt / und des Virgilii vers wurde dabey geleſen:

MATRE DEA MONSTRANTE VIAM.

Embl. 10. p. 281.

Als die Maria Medicea Königs Henrici IV. Wittwe die Vormundſchafft glücklich abgelegt / ſtund auf einer Müntze das Schiff der alſo genannten Argonautarum, welches in den Himmel verſetzet ward / weil es die Helden geführet hatte / die ſich um das güldene Vellus bemüheten:

SERVANDO DEA FACTA DEOS.

Embl. 13. p. 282.

In den Exequien des Hertzogs von Modena mahlte iemand das Geſtirne des Herculis:

JUVAT IPSE LABOR.

Embl.

Embl. 14. p. 282.

Ein ander ſchrieb dazu:

NUNQVAM SUCCUBUIT.

Embl. 23. p. 284.

Es ſtarb ein vornehmer Liebhaber der Jägerey/ dem zu Ehren ward die Conſtellation des Hundes abgebildet:

QVIETE CORRUSCA.

Embl. 26. p. 285.

Einer wolte die Gerechtigkeit des Fürſten erheben/ und mahlte das Zeichen der Wage mit ihren Sternen:

SIDEREUM MAGNUM DECUS.

Von den Cometen und der Milch-Straſſe.

Embl. 2. p. 298.

Kurtz zuvor als Philippus IV. König in Spanien ſtarb/ ward ein Comete geſehen/ drum mahlten die Meyländer bey den Exequien einen Cometen:

MUTAT REGNA NON AUFERT.

Der König in der Welt iſt König im Himmel worden.

Embl. 4. p. 298.

Als Odoardus Hertzog in Parma begraben ward/ wolten etliche darthun/ daß ſein Ruhm aus unzehlichen Tugenden beſtanden hätte/ und mahlten die Milch-Straſſe:

INNUMERÆ CONFLANT STELLÆ.

Embl. 22. p. 303.

Als zu Neapolis die Peſt nachgelaſſen hatte/ ward ein

ein Schiff gemahlt/ darein das Meteorum, welches Caſtor und Pollux genennet wird/ gefallen war/ und welches in gemein vor ein Zeichen des guten Wetters gehalten wird:

SAT EST.

Embl. 43. p. 308.

Der Cantzler Chivernius in Franckreich führte in ſeinem Wappen vier Cometen / weil er nun ſeiner hohen function nach den vornehmſten Perſonen in Franckreich zu vergleichen war / machte iemand die Uberſchrifft:

CERTAT MAJORIBUS ASTRIS.

Embl. 50. p. 310.

Einer wolte darthun / daß ein iedweder ſich zu heroiſchen Verrichtungen nicht ſchickte / drum mahlte er die Milch-Straſſe:

NON LICET OMNIBUS ADIRE.

Von andern Meteoris.

Embl. 1. p. 311.

Ein vornehmer Miniſter hatte drey Königen nach einander gedient / dem zu Ehren mahlte iemand die Sonne mit zwey Neben-Sonnen:

LUX SATIS UNA TRIBUS.

Embl. 2. p. 312.

Als der Printz Condé ſtarb/und zwey Söhne hinterließ/ mahlte iemand die Sonne mit zwey Neben-Sonnen:

GEMINA SE IN IMAGINE PINGIT.

Embl. 6. p. 313.

Als der Cardinal Mazarini nach dem Exilio mit

gröſſe-

gröſſerer Reputation wiederholet ward / mahlte iemand das Meteorum, welches Stella cadens heiſt:

DUM RADIAT, CECIDISSE PUTANT.

Embl. 7. p. ead.

Als des Königs in Spanien Philippi III. Gemahlin geſtorben war / ward eben eine Stella cadens gemahlt:

CECIDISSE VIDETUR.

Embl. 8. p. ead.

Dem Dauphin zu Ehren mahlte iemand eine Neben-Sonne:

PAR DUM RESPICIET.

Er wird ihm gleich ſeyn / wo er ſich nach dem väterlichen Exempel richten wird.

Embl. 11. p. 314.

Ein ander ſchrieb eben über dieſes Bild:

INDUIT ILLE PATRIS RADIOS.

Embl. 15. p. 315.

Als dem Könige in Spanien Philippo II. zu Neapolis die Exequien gehalten wurden / ward eine Stella cadens gemahlt:

LUCEBIT SEMITA POSTEA.

Die Straſſe wird ferner lichte ſeyn / der König wird ein lichtes Gedächtnüß hinter ſich verlaſſen.

Embl. 16. p. 315.

Einer offerirte dem Dauphin eine Neben-Sonne:

QVANTUM INSTAR IN IPSO EST.

Etliche

Etliche Additiones von der Sonne.

Embl. 17. p. 321.

Anno 1667. wurde dem Marſchall de Villeroy dem Gouverneur derſelben Stadt / welcher des Königs Informator geweſen war / bey einer öffentlichen Solennität der Morgen-Stern gewieſen / welcher vor der Sonne hergeht:

MONSTRAT ITER.

Embl. 18. p. 322.

Ein ander ſchrieb dazu:

QVA PRÆIT IPSE SEQVOR.

Embl. 24. p. 325.

Einer mahlte die vielfältigen Gebäude/welche der König uafgeführet hatte: Doch ein ander ſagte/man ſolte die Sonne im Zodiaco dazu mahlen:

DECUS ADJICIT HOSPES.

Da ſind die Gebäude köſtlich und ſchöne / wenn ſich ſo eine vornehme Perſon darinnen befindet.

Embl. 27. p. ead.

Dem Könige Henrico IV. zu Ehren ward die Sonne gemahlt/ welche die Sterne verdunckelt/ und dabey die Griechiſche Inſcription:

Εἷς Κοίρανος ἔςω.

Welche Frantzöſiſch ſo gegeben wird:

UN SEUL SOUVERAIN.

Embl. 29. p. 326.

Ein vornehmer von Adel in Italien, hatte ſich in ein Frauenzimmer verliebt / und muſte ſich in den Krieg begeben/ alſo ließ er in ſeiner Fahne die untergehende Sonne mahlen und dazu ſchreiben / wie es aus den Italiäniſchen kan gegeben werden:

EANDEM TE COGNOSCAM IN REDITU.

Additiones vom Monden.

Embl. 3. p. 327.

Als die Königin in Spanien in Madrit einzog/ mahlte iemand den Mond mitten unter den Sternen:

HANC AGNOSCUNT PRO REGINA.

Embl. 11. p. 329.

Einer wolte der Hertzogin von Savoyen ſchmeicheln / und mahlte den Mond:

LUX ALTERA MUNDI.

Additiones von Sternen.

Embl. 3. p. 330.

Der Pabſt Alexander VIII. hatte im Wappen einen Stern/ weil er nun gegen alle Leute ſehr freundlich und gütig war/ mahlte iemand den Saturnum als den höchſten Planeten:

SUMMA VIDETUR AB IMIS.

Embl. 5. p. 331.

Einer mahlte einen Stern in der Nacht als ein Sinnbild des Glaubens:

IN TENEBRIS ABSQVE TENEBRIS.

Embl. 8. p. ead.

Zu Bononien ſtarb ein Frauenzimmer / welches in der Mahlerey ſonderlich in den Farben und in den Schatten treffliche Dinge præſentiret hatte / drum ward ihr zu Ehren ein Stern gemahlt / der in einem dunckeln Orte ſcheinet:

MIHI DECUS AB UMBRIS.

Der II. Tomus.

Von den Elementen.

Embl. 1. p. 1.

Einer hatte viel Diſciplinen berührt / doch in keiner war etwas ſonderlichs gethan worden / da mahlte iemand die vermiſchten Elemente in dem erſten Chaos:

OMNIA ET NIHIL.

Embl. 2. p. 1.

Eine vornehme Stadt kunte ſich wegen der Wahl des Bürgermeiſters in Franckreich nicht vergleichen / weil die Geiſtlichen / die von Adel / die Gelehrten und die andern Bürger widerwärtiger Meinung waren: Endlich kam der Intendant derſelben Provintz auff Befehl des Königes / und ward geſchwinde mit dem Bürgermeiſter fertig / als er auch ſolches in einer galanten Rede vortrug / verglich er die von Adel dem Feuer / die Geiſtlichen der Lufft / die Gelehrten dem Waſſer / die geſamten Einwohner der Erde / und weil ihnen der König aus der Confuſion geholffen hatte / brauchte er die Worte:

DIXIT ET FACTA SUNT, MANDAVIT ET CREATA SUNT.

Embl. 6. p. 4.

Ein Gelehrter hatte ein Buch geſchrieben / das kein Menſch verſtehen kunte / da mahlte iemand das obgedachte Chaos und ſchrieb dazu:

FIAT LUX.

Embl. 17. p. 8.

Der Cardinal Mazarini hatte die Unruhe mit einer angenehmen und friedlichen Zeit verwechſelt / da mahlte einer die wůſte Erde / wie ſie allgemach zu ihrer Geſtalt kam:

HINC ORDO ET COPIA RERUM.

Von Blitz und Donner.

Embl. 2. p. 9.

Der Donner iſt ein Sinnbild des Fůrſten / der in einem Religions-Kriege begriffen iſt:

DEO MILITAT.

Embl. 3. p. 10.

Einem Kŏnige zu Ehren / der ſeine Feinde gedǻmpffet hatte / mahlte iemand den Donner / der in die Bǻume ſchlug:

AUT CEDUNT AUT RUUNT.

Embl. 21. p. 14.

Vom Drachen wird geſagt / daß ihm der Donner keinen andern Schaden thut / als daß er ihm den Gifft nimmt. Solches ward auff den Kŏnig applicirt / welcher die andere Parthey der Krǻffte beraubete;

REDDIT INNOXIA.

Embl.

Embl. 30. p. 16.

An dem Begräbniſſe eines Fürſtlichen Printzens ward der Blitz gemahlt:

MORIOR DUM ORIOR.

Embl. 76. p. 29.

Die Maria Medicea Henrici IV. Gemahlin ließ ein Feuer mahlen/ darein die Winde blaſen kunten:

CRESCIT ADVERSIS.

Und dieſes muſten alle von ihrer Guarde auff den Kleidern führen.

Embl. 79. p. 30.

Als zu Florentz die Exequien vor den Keyſer Matthias gehalten wurden/ mahlten ſie ein Feuer/ darein die Winde blieſen:

MAGIS INVALESCIT.

Von Feuer-ſpeyenden Bergen.

Embl. 5. p. 40.

In einem Savoyiſchen Carouſſel hatte der Hertzog von Nemours den Berg Ætna zum Sinnbilde:

STANS ARDET ET AUDET:

Im Frantzöſiſchen klingt es prächtig:

IL BRULE IL SE SOUTIENT ET BRAVE LA FORTUNE.

Embl. 9. p. 41.

Einem alten Liebhaber ward ein Feuer-ſpeyender Berg übergeben/ deſſen Spitze mit Schnee bedecket war:

NEC CANO PARCIT CAPILLO.

Embl. 36. p. 49.

Ein Menſch/welcher ſeiner Familie ſchädlich war/ ſtellete ihm den Veſuvium vor:

VORAT SUA VISCERA.

Embl. 40. p. 50.

Der König continuirte den Krieg auch im Winter / da mahlte iemand den Berg Ætna, der oben mit Schnee bedecket war:

FRIGORA NIL OBSTANT.

Von Feuer / Holtz und Kohlen.

Embl. 7. p. 53.

Ein weit berühmter Mann wurde durch ein Feuer vorgeſtellet/ welches auff dem Berge brennt:

REMOTIS CONSPICUUS.

Embl. 10. p. 54.

Ein vornehmer Politicus ward zu wichtigen Negotien gebraucht: Allein er muſte ſein Vermögen dabey zuſetzen/ drum mahlte er ein Feuer mit dieſer doppelten Beyſchrifft:

SI CONSUMIT LUCET.
SI LUCET CONSUMIT.

Embl. 18. p. 55.

Ein vortrefflicher Mann ward begraben/da mahlten ſie ein ausgelöſchtes Feuer:

CINIS EST, QVOD ANTE MICABAT.

Embl. 25. p. 56.

Eine hohe Perſon hatte ſich in Todes-Gefahr begeben/ daß ſie möchte gerühmet werden / da mahlte

einer

einer die Funcken/ die aus dem Feuer in die Höhe fahren/ und zugleich verſchwinden:

DUM MORIUNTUR SURGUNT.

Embl. 28. p. 57.

Ein vertrauter Miniſter ließ eine Hand mahlen/ welche das Siegel-Wachs zum Lichte hält/ damit ein Brieff ſoll verſiegelt werden:

ARDEO, UT CONTEGAM SECRETA.

Embl. 29. p. 58.

Einer wolte den betrieglichen Glantz der weltlichen Eitelkeit vorbilden/ und mahlte ein brennendes Hauß:

NON SINE CLADE MICAT.

Embl. 34. p. 60.

Einer ſchrieb zu einem brennenden Hauſe:

PRINCIPIIS OBSTA.

Embl. 42. p. 62.

Der Hertzog von Orleans commandirte gewiſſe Regimenter zu Pferde/ die führten zu ihrem Sinnbilde ein Feuer:

SPLENDESCAM, DA MATERIAM.

Embl. 49. p. 64.

Als Ferdinandus Catholicus in Spanien ein Stier-Gefechte halten ließ/ hat ein hoher Miniſter auff ſeine Kleider und auff die Pferde-Decken lauter Feuer-Flammen ſticken laſſen:

COR ARDENS EST, UNDE PRODEUNT FLAMMÆ.

Von dem Feuer / welches unter dem Waſſer brennt.

Embl. 12. p. 72.

Als Henricus II. König in Franckreich geſtorben war / ließ die verwittwete Königin Catharina etliche Waſſer-Tropffen mahlen / die auff ungelöſchten Kalck fielen:

ARDOREM EXTINCTÆ TESTANTUR VIVERE FLAMMÆ.

Von Stücken und Feuer-Wercken.

Embl. 11. p. 83.

Hertzog Johann von Bourbon mahlte eine verſchloſſene Granate:

CAVETE VOBIS.

Embl. 17. p. 84.

Alphonſus Hertzog von Ferrara ſchrieb an eine Granate:

LOCO ET TEMPORE.

Wenn ſie nicht ſpringt wo ſie ſoll / ſo iſt alles mit ihr vergebens.

Embl. 18. p. 85.

Der Hertzog von Orleans des Königs Bruder führte zu ſeinem Sinnbilde eine Bombe:

ALTER POST FULMINA TERROR.

Embl. 28. p. 86.

Die Königlichen Grands Muſquetairs führten zu ihrem Zeichen eine Bombe:

QVO RUIT, ET LETHUM.

Wen

Wen wir anfallen/ der muß ſterben.

Embl. 39. p. 89.

Franciſcus Cibo mahlte ein Faß/welches mit Peche gefüllet war/ und bey einer öffentlichen Solennität verbrennen muſte. Denn vor dieſen war Wein darin geweſen / und hatte die Leute frölich gemacht. Doch nun muſte ſolches Faß zu einer höhern Fröligkeit dienen. Der Frantzoſe hat eine deutſche Inſcription darunter geſetzt / die er nicht aſſequiret hat:

Von Gut in Beſſers.

Von Chimiſchen Sachen.

Embl. 1. p. 100.

Einer muſte wegen ſeiner heimlichen Hitze weinen/ der mahlte eine Diſtillier-Kolbe:

DE MEO IGNE MEÆ LACRYMÆ.

Embl. 3. p. 101.

Ein gelehrter Mann war ſo glücklich/ daß er aus allen Büchern das beſte nehmen kunte/ dem ward ein diſtillier-Glaß præſentirt:

SECERNO MELIORA.

Embl. 5. p. 102.

Als Victor Amedæus Hertzog in Savoyen begraben ward/ ließ die hinterlaſſene Wittwe ein Diſtillier-Glaß mahlen:

ARCANA INCENDIA PRODIT IMBRIBUS.

Von geſchmeltzten Metallen.

Embl. 1. p. 104.

Franciſcus Gonzaga war in Venetianiſchen Dienſten/

ſten/ und ob er zwar alles glücklich anführte/ ſo waren doch Feinde gnug vorhanden/ welche den Ruhm mit ihrer Nach-Rede verdunckeln wolten. Drum ließ er in ſeine Fahne einen Schmeltz-Tiegel über das Feuer mahlen:

PROBASTI ET COGNOVISTI.

Von Kunſt-Feuern.

Embl. 2. p. 109.

Als Henricus Printz von Condé begraben ward/ mahlten ſie eine fliegende Raquete:

IT SURSUM DUM VITA MANET.

Embl. 3. p. 109.

Es hatte ſich einer mit Schaden ſeines Vaterlandes bereichert/dem ward eine Raquete gemahlt/welche zwar viel Sternen in der Lufft von ſich ſtreut; Allein ſie muß zerſpringen:

MATRIS MORTE MICANT.

Embl. 7. p. 110.

Im Königlichen Carouſſel führte der Marquis Richelieu eine Raquete:

ARDEO UT SURGAM.

Von angezündeten Fackeln.

Embl. 11. p. 129.

Als die Königin Maria in Franckreich 1619. in allerhand Unruhe begriffen war/ mahlte iemand eine brennende Fackel/ welche von dem Winde angeblaſen ward:

EXAGITATA CRESCIT.

Embl.

Embl. 16. p. 130.

In einem Spaniſchen Tournier führet einer 6. Fackeln / zwey von Caſtanien Farbe/ welche brandten / zwey ſchwartze / welche rauchten / zwey grüne/ welche gantz ausgelöſcht waren. Die Worte/ welche dabey ſtehen/ halten ſo viel in ſich: Die brennenden Fackeln wären ein Zeichen der verliebten Hoffnung: Allein aus den andern Fackeln könte man die Eitelkeit ſolcher Hoffnung erkennen.

Embl. 19. p. 132.

Als die Königin in Spanien Iſabella geſtorben war / welche den Armen viel gutes gethan hatte/ mahlten die Meyländer ein Licht / welches bald ausgebrennet war / darum das Feuer vergehen muſte/ weil die Nahrung des Wachſes aufhörte:

EADEM UTRIUSQVE RUINA.

Embl. 36. p. 136.

Monſieur Verjus Frantzöſiſcher Geſandte auf dem Reichstag zu Regenſpurg wolte weiſen / daß er zwar genau lebte/ und nicht viel zu pralen begehrte / daß er aber gleichwol ſeinen Staat hiermit deſto länger ausführen könte/ drum ließ er ein Licht mahlen / welches gleich angezündet wird/ und etwas dunckel brennet:

SI MINUS HABEO SPLENDORIS, PLUS HABEO DURATIONIS.

Von Altar-Feuern.

Embl. 17. p. 161.

Maria Keyſers Maximiliani II. Gemahlin mahlte eine

ne Veſtaliſche Jungfer / welche das Heilige Feuer bewahren ſolte.

CASTE ET SIMPLICITER.

Embl. 17. p. 162.

Eine Wittwe wolte zu verſtehen geben / daß ſie keinen andern Troſt übrig hätte / als wenn ſie ſtürbe und zu ihren Eheliebſten in Himmel käme / drum mahlte ſie das Veſtaliſche Feuer: Wenn ſolches ausgelöſchet iſt / kan es nicht anders als vom Himmel wieder angezündet werden:

SOLUS EXTINCTOS ACCENDIT RADIOS.

Andere Dinge vom Feuer.

Embl. 8. p. 165.

Der König in Franckreich führet die Sonne / deſſen Bruder der Hertzog von Orleans führet einen gebogenen Brenn-Spiegel der Sonne gegen über:

QVOS CUM SOLE IGNES!

Embl. 14. p. 168.

In einem Carouſſel führten unterſchiedene Groſſe dergleichen Brenn-Spiegel / der Hertzog von Sully hatte dazu geſchrieben:

ARDEO UBI ASPICIOR.

Embl. 15. p. ead.

Der Hertzog von Bethune ſchrieb:

AB IPSIUS LUMINE MEUS IGNIS.

Embl. 16. p. ead.

Der Graff von Vivonne ſchrieb:

TUA MUNERA JACTO.

Von

Von allerhand feurigen Meteoris.

Embl. 1. p. 175.

Eine vornehme Dame bey des Henrici III. Gemahlin hatte ihren Eheliebſten verlohren/ und wuſte ſonſt keinen Troſt zu erdencken / als daß ſie einen Teppich mit unterſchiedenen Sinnbildern ſtickte. Erſtlich einen Baum / welchen der Donner-Strahl ziemlich verwüſtet hatte:

ADHUC SPERO IN COELUM, ESTI MALE ME TRACTARIT.

Hernach einen Regen / der auff ungelöſchten Kalck fällt:

LACRYMÆ AUGENT MEUM ARDOREM.

Embl. 4. p. 174.

Ein altes Grab/ welches inwendig eine brennende Lampe hat/ob gleich auswendig die Regen-Tropffen fallen:

INTUS IGNIS EXTERIUS LACRYMÆ.

Embl. 5. p. 175.

Ein Pomerantzen-Baum/ welcher von dem Winde dermaſſen zugerichtet iſt/ daß die Blätter / die Blüten / und die Früchte auff der Erden herum liegen:

NEC COELUM NEC TERRA MIHI PLUS ERIPERE POTEST.

Embl. 6. p. 175.

Ein Schiff / welches von Waſſer und Feuer ſo ſchlim

ſchlim zugerichtet iſt/daß es keinen Maſt-Baum und kein Steuer-Ruder hat:

O QVAM TRISTIS EST MEA SORS, POSTQVAM NON HABEO NAUCLERUM!

Embl. 8. p. 176.

Einen Brenn-Spiegel:

LUMEN MEUM ET MEUS IGNIS VENIUNT A SOLE.

Von den Thieren/ die im Feuer leben oder ſterben.

Embl. 8. p. 191.

Zu Zeiten Ludovici XIII führte Monſieur de Longueville in einem Carouſſel den Phœnix:

MORIOR NE MORIAR.

Embl. 11. p. 192.

Ein ander mahlte eine Mücke/ die ſich am Lichte die Flügel verbrandte:

VITÆ PRÆFERO MORTEM ADEO PULCHRAM.

Embl. 16. p. 197.

Doch ein ander ſchrieb eben zu dieſem Bilde:

SPECIES PRÆCLARA FEFELLIT.

Embl. 18. p. 198.

Ein Fürſte/ der zu Hofe lebte mit groſſem Ruin ſeines Vermögens/ mahlte eben eine ſolche Mücke:

ME QVOD URIT INSEQVOR.

Von Weyrauch.

Embl. 9. p. 211.

Einer mahlte im Königlichen Pallaſte ein Rauch-

Faß/

Faß/ darinne Weyrauch auf dem Altare verbrennet ward;

PEREUNDO NUMEN ADORAT.

Unterſchiedene Additiones.

Der Autor hat oben p.187. ſchon erwehnt/ daß die Spanier ſo groſſe Luſt an dem Sinnbilde hätten/ darinne ſie den böſen Geiſt oder die Hölle præſentiren ſollen: Wie denn einer zum Zeichen ſeiner hefftigen Liebe ſich mitten im höllischen Feuer hatte mahlen laſſen/ drum hat er auch noch etliche Exempel.

Embl.1. p.219.

Ein Spanier wolte in einem Tournire darthun/ daß er ſich tapffer halten wolte/ und mahlte den Teuffel/ der in der rechten Hand einen Hammer/ und in der lincken eine Fackel hält:

CUM FERRO ET IGNE.

Embl. 7. p. 221.

Ein vornehmer Spanier kunte ſeine Geliebte zu keiner Gegen-Liebe bewegen/ drum ließ er ein ſteinern Bild mahlen/ welchem ein heydniſcher Prieſter räucherte:

ADORO LAPIDEM HOC FUMO.

Embl. 10. p.223.

Ein ander dem es eben ſo unglücklich ging/ mahlte eine Hexe/die vor dem Teuffel auff die Knie fiel:

ADORO QVOD ME CRUCIAT.

Von der Lufft.

Embl.25. p.240.

Dem Könige ward eine Wolcke præſentirt/ daraus

aus auff einer Seite ein Donnerſchlag/ auff deren andern ein gůldener Regen fuhr:

UTROQVE JUPITER.

Embl. 33. p. 243.

Eine hohe Wittwe mahlte eine Wolcke/ welche nach der Sonnen Untergang etwas lichte bleibt:

DEFICIT, AT MIHI ADEST.

Von Winden.

Embl. 1. p. 245.

In einem Carouſſel waren viel Inventiones vom Winde genommen. Einer mahlte einen Lorbeer-Baum/ der vom Wiude zerbrochen ward/ da ihm doch der Donner nicht ſchaden kan:

POSSUM, NEC FULMINA POSSUNT.

Embl. 5. p. 246.

Einer mahlte den Wind/ der die Eichen zerbricht:

RUMPIT IN QVOS ERUMPIT.

Embl. 6. p. 246.

Ein ander den Wind/ wie er eine Wetter-Wolcke fortjagt:

QVORSUM VOLO.

Embl 7. p. 247.

Einer den Wind/ wie er das Feuer anblåſt:

ACCENDO ET EXTINGVO.

Embl. 8. p. ead.

Ein ander zwey Winde gegen einander:

UT NOBIS PLACET.

V. MENE-

V.
MENESTRIER HISTORIA LUDOVICI M.

Eben der obgedachte Meneſtrier hat 1691. zu Pariß ein Werck in folio heraus gegeben. Der Titul iſt Hiſtoire du Roy Louis le Grand Par les Medailles, Emblêmes, Deviſes, Jettons, Inſcriptions, Armoiries, & autres Monumens Publics. Denn darin præſentiret er alle Inventiones in Kupffer/ welche von des Königs Geburt an biß auff unſere Zeit in allerhand Schauſtücken auch ſonſten bey anderer Gelegenheit an den Tag kommen. Auch die Manier / die er hält in einer kurtzen Erklärung/ muß den Leſer über die maſſen wol contentiren.

Jch habe nicht das vornehmſte von der Hiſtorie, ſondern nur daſſelbige vor andern excerpirt / welches allen Anſehen nach zur Oratoriſchen Invention dienen möchte/ und wer die Kunſt gelernt hat/ wie er gut appliciren ſoll/ der wird ſchon wiſſen / was zu thun iſt/ wenn etliche Stücke gar zu hochmüthig/ oder auch andern Nationen faſt unerträglich ſcheinen möchten.

Allerhand Medaillen.

Pag. 4.

Wie der König 1638. gebohren ward / ſtund des Herrn Vaters Bildniß auff einer Seite / auff der andern war die Diſpoſition des Himmels zur Zeit der Geburt / und in der Mitten fuhr die Sonne mit den Pferden / die Victorie flog beyher und regierte ſie:

ORTUS SOLIS GALLICI.

Pag. 4.

Dazumahl war auf einer Seite der Königin Bildniß / auf der andern ein Lilgen-Stengel:

DIVA SE JACTAT ALUMNA.

Denn in den Fabeln ſteht / die Lilgen wären aus der Milch der Juno gezeuget worden.

Ibid.

Als der König 1643. nach des Herrn Vaters Tode zur Regierung kam / und die Königliche Frau Mutter unterdeſſen zur Regentin erkläret ward / præſentirte ſich die Sonne mit den Pferden / da der Morgen-Stern voran ging:

SIC SOLEM PRÆVIA DUCIT.

Pag. 5.

Die Königin hatte eine Gelübde gethan / wenn ſie einen Sohn bekommen würde / ſo wolte ſie ein koſtbares Kloſter bauen: Als ſolches erfolgte / und das Kloſter Val de Grace ſolte angeleget werden / kam dieſe Müntze unter die erſten Grund-Steine. Auff einer Seite hielt die Frau Mutter den jungen Printzen

Printzen auff dem Schooſſe / auff der andern war der Abriß des Kloſters:

OB GRATIAM DIVINI DESIDERATI REGII ET SECUNDI PARTUS.

Ibid.

Der König übte ſich in der Jugend in Büchſen-Schieſſen / und als einmahl ein ſolennes Schieſſen gehalten ward / ſtund auff einer Seite des Königs Bildniß / auff der andern ein Mann / der mit der Büchſe nach dem Vogel auff der Stange zielte:

SIC STERNERE DISCIMUS HOSTEM.

Pag. 6.

Als der König 1643. zur Regierung kam / ward in Niederland die Victorie bey Rocroy erhalten. Zum Gedächtnüſſe ward eine Müntze geſchlagen / da flog die Victorie mit einem Krantze über allerhand Waffen / darunter war geſchrieben:

AD RUPEM REGIAM.

oben her:

VICTORIÆ PRIMIGENIÆ.

Ibid.

Als der König 1657. der Campagne zu erſt beywohnte / ward Montmedy eingenommen / da præſentirte ſich auff der Müntze ein Berg mit Fahnen / und allerhand Kriegs-Rüſtungen beſteckt / und war geſchrieben:

MONS MEDIUS CAPTUS.

oben her:

ARMORUM PRIMITIÆ.

Pag. 7.

Als der Friede zu Münſter geſchloſſen war / ſtund

der Friede auff der Müntze mit einer Wage. Unten war zu leſen:

PAX MONASTERIENSIS.

oben her:

LIBERTAS GERMANIÆ.

Ibid.

Als der König 1656. das groſſe Hoſpital beſtätigte/ ſtund eine Weibs-Perſon auff der Müntze mit etlichen Kindern/ darunter:

PIETAS.

Drüber:

ALENDIS ET EDUCANDIS PAUPERIBUS.

Ibid.

Als der König 1651. die Majorennität erlangte/ ſtund der König mit einem Regiments-Stabe/ und ward durch die Victorie gekrönet:

GLORIA FRANCORUM.

Pag. 8.

Bey dem Königlichen Beylager 1660. war eine Müntze voller Lilgen/ mitten her gingen zwo geſchloſſene Hände gegen einander/ eine hatte auff dem Ermel drey Lilgen/ die andere einen Feuer-Stein aus der Kette vom güldenen Vließ:

ÆTERNÆ CONCORDIÆ.

Ibid.

In einer andern Müntze war auff einer Seite der König und die Königin/ auff der andern die ſcheinende Sonne:

FOECUNDIS IGNIBUS ARDET.

Ibid.

Als die Königin dazumahl in Pariß einzog/ war auff

auff einer Seite der Königin Bildniß / auff der andern ein Thau / der aus der Wolcken fällt:

NON LÆTIOR ALTER.

Oder wie es der Frantzoſe gegeben hat:

Elle promet de jours beaux & ſerains.

Pag. 9.

Als 1660. die Stadt Marſilien durch eine Citadelle gedemüthiget ward / war auf den erſten Grund-Steine der Citadelle dieſe Schrifft zu leſen:

NE FIDELIS MASSILIA ALIQVORUM MOTIBUS SÆPIUS CONCITATA IN PROPRIUM REGNIQVE DAMNUM VEL AUDACIORUM PETULANTIA, VEL NIMIÆ LIBERTATIS CUPIDINE TANDEM RUERET LUDOVICUS XIV. GALLIÆ IMPERATOR OPTIMATUM POPULIQVE SECURITATI HAC ARCE PRÆVIDIT.

Ibid.

Als der König 1668. unterſchiedene Gebäude vornahm / ſahe man die Minerva:

PUGNAT ET EXCITAT ARTES.

Pag. 10.

Als der König nach des Mazarini Tode ſelbſt regierte / ſtund auff einer Müntze des Königs Bildniß / hernach die Sonne auff der Welt-Kugel ſitzend und mit drey Lilgen bezeichnet / in der rechten ein Ruder / in der lincken eine Leyer:

ORDO ET FELICITAS CURAS IMPERII CAPESSENTE.

Ibid.

Als der Dauphin gebohren ward 1661. ſtund ein Engel und hielt ein Kind:

FELIX GALLIARUM GENIUS.

Ibid.

Als Dünkirchen von den Engeländern abgekauffet ward / ſtund der König und eine Perſon kam aus dem Schiffe mit einem Ebenbilde von der Feſtung:

DUNQVERKA RECUPERATA PROVIDENTIA PRINCIPIS.

Ibid.

Als in der groſſen Hungers-Noth 1661. der König Geträyde und Brodt austheilen ließ / ſtund eine Weibes-Perſon / vor welcher eine andere Weibes-Perſon mit zweyen Kindern kniete:

FAMES PIETATE PRINCIPIS SUBLEVATA.

Ibid.

Als der König 1663. mit den Schweitzern ein Bündnüß renovirte / war auff der Müntze ein Altar / auff einer Seite ſtund der König mit dem Dauphin / auff der andern die Schweitzeriſchen Geſandten / und auff dem Altare ein Creutze mit dem Evangelien-Buche:

NULLA DIES SUB ME NATOQVE HÆC FOEDERA RUMPAT.

Pag. 11.

Als 1677. der Hertzog von Orleans in Niederland bey Caſſel eine Victorie erhielt / ſtund der König mit einem Regimente Stabe / und mit einem Ruder / dem

dem offerirte der Herr Bruder einen Palm-Zweig/ und ward zur Danckbarkeit von ihm gekrönet:

PRÆBENTE COPIAS ET FORTUNAM EJUS REGE VICTORIA AD CASTELLUM MORINORUM.

Pag. 12.

Als der König 1665. Friede hatte/ exercirte er unterdeſſen ſeine Soldaten / und alſo ſtund er auff der Müntze mit einem Regiments-Stabe/ vor ihm ſtunden die Leute/ die ſich exerciren lieſſen / unten war zu leſen:

DISCIPLINA MILITARIS RESTITUTA.

Oben:

PROLUSIO AD VICTORIAS.

Pag. 13.

Als der König die Duelle abgeſchaffet hatte 1668. lagen zwey duellirende Perſonen auf der Erden/ und ſtund die Gerechtigkeit mit dem Schwerdte und der Wage. Unten war zu leſen:

JUSTITIA OPTIMI PRINCIPIS.

Oben:

SINGULARIUM CERTAMINUM FURORE COERCITO.

Ibid.

Als der König 1667. eine Academie von allerhand Wiſſenſchafften beſtätiget hatte/ war ein alſogenanntes Obſervatorium auff der Müntze zu ſehen/ unten ſtund:

TURRIS SIDERUM SPECULATORIA.

Oben:

SIC ITUR AD ASTRA.

Pag. 14.

Anno 1661. wolte der König ſehen laſſen / daß ein iedweder bedrängter Unterthan einen freyen Zutritt zu ihm hätte / alſo ſaß er auff dem Throne / und etliche Perſonen kamen hinzu / unten ſtund:

FELICITAS PUBLICA.

Oben:

FACILIS AD PRINCIPEM ADITUS.

Pag. 15.

Als der groſſe Canal in Langvedoc angelegt ward / welcher die beyden Meere mit einander verbinden ſolte / war um ſein Bildniß geleſen:

PACEM TERRIS INDIXIT ET UNDIS.

Ibid.

Auff einer andern Müntze ſtund Neptunus, der mit ſeiner Dreyſpitz die Waſſer zuſammen ließ.

Unten:

MARIA JUNCTA.

Oben:

NOVUM DECUS ADDITUM ORBI.

Pag. 16.

Als die Franche Comté von den Frantzoſen wiederum eingenommen ward / hatte die Victorie in einer iedweden Hand einen Krantz / unten war zu leſen:

SEQVANI ITERUM SUBACTI.

Oben:

FORTUNÆ MANENTI.

Pag. 18.

Der König hatte ein prächtig Gebäude 1671. aufführen laſſen / darinne die bleſſirte Soldaten ſolten

gewartet

gewartet werden / ſolches war auff einer Müntze zu ſehen. Darüber ſtund:

MILITIBUS SENIO AUT VULNERE INVALIDIS.

Pag. 19.

Anno 1679. ſaß eine Perſon gantz ruhig auff einem Stuhle/ und hatte die Krone auff das Knie gelegt:

SECURITAS GALLIARUM.

Ibid.

Der König ſolte in einer Sache richten / da die Juſtitz in einer Schale das Intereſſe der Unterthanen/ in der andern ſein Intereſſe liegen hatte / da er nun auff der Unterthanen Seite den Ausſpruch gab/ ward er abgebildet auff dem Stuhle ſitzend / wie er eine Schale der Gerechtigkeit nieder drückt:

FISCUS CAUSA CADENS. 1680.

Pag. 20.

Als der König 1677. die Stadt Cambray einnahm/ ward das Jahr drauff eine Müntze geſchlagen/ darauff der Stadt ihr Bildniß und die Worte/ darinnen die Jahr-Zahl begriffen:

DVLCIVs VIVIMVs.

Pag. 21.

Eine Perſon hatte ſich auff eine Seule gelehnt/ und hat einen Finger von der rechten Hand vor dem Munde:

COMES CONSILIORUM.

Oder nach der Frantzöſiſchen Verſion:

ANIMA CONSILIORUM.

Ibid.

Eine Perſon ſaß und führte ein Ruder.

CONSTANTIA VIGILANTISSIMI PRINCIPIS.

Ibid.

Die zwo Citadellen von Marſilien:

A CUNCTIS JAM TUTA PROCELLIS.

Pag. 23.

Der Hertzog vor Feuillade ließ dem Könige auff den Platze der Victorie eine koſtbare Statue auffrichten:

PATRI EXERCITUUM ET DUCTORI SEMPER FELICI VIRO IMMORTALI, UNUS INTER PROCERES POSUIT IN AREA PUBLICA LUTETIÆ 1686.

Pag. 24.

Als die Müntze durch die neue Invention dergeſtalt auswendig gezeichnet ward / daß man ſie nicht beſchneiden konte/ſtund eine Perſon mit einer Wage und mit einem Schraub-Wercke / unten war zu leſen:

SACRA MONETA.

Oben:

ARTE NOVA.

Oder wie es verdolmetſchet iſt:

Die Müntze von neuer Invention.

Ibid.

Als der König 1687. von ſeiner Kranckheit geneſen war/ ließ der Frantzöſiſche Geſandte in Holland Johannes Antonius de Meſmes Graff d'Avaux die

Medaille

Medaille hervor kommen. Apollo der Gott der Medicin offerirte ſeine Hülffe dem Königreiche:

INCOLUMITAS PUBLICA.

Pag. 27.

Als Anno 1682. zu Verſailles allerhand Fröligkeit vorgenommen ward/ ſtund Mercurius mit ſeinem Stabe/ Apollo mit ſeiner Leyer/ Vertumnus mit ſeinen Früchten/ unten war zu leſen:

COMITAS ET MAGNIFICENTIA PRINCIPIS.

Oben:

HILARITATI PUBLICÆ APERTA REGIA.

Ibid.

Als der Dauphin zwey Printzen hatte den Hertzog von Burgundien 1682. den Hertzog von Anjou 1683. præſentirte ſich eben der Dauphin/ unten zwey Geſichter/ und darzwiſchen der Fiſch Delphin/ darum:

ÆTERNITAS IMPERII GALLICI.

Pag. 28.

Als die Königin 1683. ſtarb/ ward auff einer Seite ihr Bildniß geſehen/ auff der andern zwo Weibes-Perſonen:

PIETAS ET PUDICITIA.

Ibid.

Anno 1688. præſentirte ſich ein Thron/ auff einer Seite ſtund RELIGIO, auff der andern JUSTITIA:

HINC SUPREMA LEX.

Pag.

Pag. 31.

Als 1685. eine Brücke bey dem Louvre angelegt ward / kam dieſe Medaille in den erſten Grund-Stein:

URBIS ORNAMENTO ET COMMODO PONS AD LUPARAM CONSTRUCTUS.

Pag. 32.

Als der König 1687. wieder geſund ward / und man deſſentwegen ein ſolennes Danck-Feſt anſtellete / ſtund auff der Müntze:

REGIS ET POPULI AMOR MUTUUS.

Unten:

LUTETIA FELIX.

Ibid.

Als 1686. die neuen Satellites des Saturni entdecket waren / wurden ſolche auff einer Müntze repræſentiret / und hatten den Nahmen vom Könige:

SIDERA LUDOVICEA.

Ibid.

Als der König wieder geſund war / ſtund eine Perſon mit auffgehabenen Händen. Oben:

DEO CONSERVATORI PRINCIPIS.

Unten:

GALLIA VOTI COMPOS.

Ibid.

Auff einer andern kniete eine Perſon vor einem Altare / oben ſtund:

PRO SALUTE OPTIMI PRINCIPIS.

Unten: VOTA GALLIÆ.

Pag. 33.

Eine Weibes-Perſon mit dem Cornu Copiæ hatte unter-

unterſchiedene Kinder neben ſich / unten war zu leſen:

LIBERALITAS.

Oben:

BONARUM ARTIUM REMUNERATORI.

Pag. 35.

Der Cantzler Michael Tellier war auf einer Seite geprägt / auff der andern ſtund die Religion und die Gerechtigkeit / und hielten ihre Träntze über eine ſitzende Perſon / unten war zu leſen:

FILIORUM PIETAS. 1684.

Denn die beyden Söhne der Marquis Louvois, und der Ertz-Biſchoff zu Rheims hatten es angegeben. Oben ſtund:

FORTUNATÆ VIRTUTI.

Ibid.

Dem Cantzler Ludovico Boucherat zu Ehren ward eine Medaille 1685. geſchlagen / darauff ſtund eine Perſon mit der Wage / und eine mit dem Cornu Copiæ:

JUSTITIÆ COMES BENEFICENTIÆ.

Allerhand Jettons oder kleine Pfennige.

Pag. 36.

n. 2. Bey der Geburt des Königs 1638. war zu leſen:

SPES ET FELICITAS PUBLICA.

n. 3. Als dem Könige noch ein Bruder 1640. gebohren

bohren war / ſahe man einen Ancker / um welchen ſich ein Delphin ſchlung:

AD SPEM SPES ADDITA GALLIS.

n.14. Anno 1654. war dieſe ſtoltze Invention: Der Jupiter præſentirte ſich auf den Adler mit dem Donnerkeile:

MINOR EST, QVÆ FULMINA GESTAT.

n.16. Cron und Scepter auf einem Altare:

ARIS INNIXA QVIESCENT.

n 24. Als der König 1656. nach erlangter Geſundheit wieder auff Pariß kam / ſahe man die Stadt / wie ſie durch die Sonne beſchienen ward:

URBEM FACIT IPSE SERENAM.

n.27. Bey dem Königlichen Beylager waren zwo Hände in einander geſchloſſen / die dritte Hand kam aus den Wolcken / und druckte ſie zuſammen:

PACEM ET CONNUBIA FIRMANT.

n.32. Bey der Geburt des Dauphins war erſtlich deſſen Bildniß:

CUI PATER ÆTERNAS POST SECULA TRADAT HABENAS.

n.33. Auff der andern war ein Delphin / wie er im Wappen zu ſehen iſt:

QVIQVE REGAS ORBEM CUM SENIORE SENEX.

Pag. 37.

n. 36. Als 1663. die Bedienten bey den Finantzen nebſt dem Fouquet trefflich ſcharff zur Rechnung gefodert wurden / war die Juſtiz und jagte die Harpien weg:

HARPIAS PELLERE REGNO.

n. 40.

n. 40. Anno 1667. ward der Louvre præſentirt/ unten ſtund:

ÆDIFICIUM REGIUM.

Oben:

PARIT ORDO DECOREM.

n. 51. Als zum Geſimſe in Louvre 1675. groſſe Steine gebraucht waren/ ſahe man ein Gebäude mit einem künſtlichen Gerüſte/ unten war zu leſen:

LAPIDES LXII. PEDUM ALTITUD. SUBLATI.

oben her:

NEC PONDUS OBSTAT.

n. 63. Als zu Maintenon ein trefflicher Canal angeleget war 1685. ward ſelbiger abgebildet. Unten ſtund:

ÆDIFICIA REGIA.

Oben:

ATTOLLIT FLUMINA, MONTES DEPRIMIT.

Noch andere Medaillen.

Pag. 31.

Bey der Perſecution der Waldenſer war eine Weibs-Perſon an einer Säule angebunden/ auff einem Holtz-Hauffen/ neben ihr ſtund zur rechten ein Jeſuite mit einem Creutze/ zur lincken ein Dragoner mit einem bloſſen Schwerdte. Oben war der Nahme Gottes mit einem Glantze/ dabey geſchrieben:

DOMINUS LIBERABIT.

Pag. 40.

Auff einer Müntze ſtund der Türckiſche Käyſer Solimann, der König in Franckreich/ Mezomorto in Algier

Algier und Jacobus in Engeland / die hielten ihre Degen und Sebel über einen Altar / darauff eine Schlange war/an dem Altare war das Monogramma Chriſti gemahlt / und darüber ein halber Mond/ unten war zu leſen:

CONTRA CHRISTIANISMVM.

Auff der andern Seite war die Jahr-Zahl 1688. in einem dreyfachen Lilgen-Stengel / darüber ein Mond ward manierlich eingeſchränckt/ und oben her flog der Teuffel/ dabey ſtund:

IN FOEDERE QVINTVS.

Pag. 41.

Als der Pabſt 1688. den Geſandten die Freyheit der Quartiere abdiſputiren wolte / wurde ein Küſſen præſentirt/ darauff des Pabſtes Crone und Petri Schlüſſel lagen / darauff ſtund ein Hahn und krähete / daß ihm gleichſam die Worte zum Halſe raus fuhren:

QVAM DIV BENE SE GESSERIT.

Unten:

SIC PETRI GALLVS EXCITATOR.

Auff der andern Seite war der Hahn/ der hielt eine Stange/ und oben einen Hut / zur rechten Seite oben ſchien die Sonne/ zur lincken war eine Wolcke/ darauff ſtund Papa, und da fuhr ein Donnerſchlag heraus:

FVLMEN SOLI IMPAR.

Ibid.

Als Philipsburg übergieng 1688. præſentirte ſich der Dauphin auff einem Wagen / der ward von einem Fuchs und von einem Leopard gezogen / in der

Hand

Hand hatte er unterſchiedene Beutel / darüber ſtand:

PECUNIA, VI, VEL ASTU.

Unten:

PHILIPSBURGUM CAPTUM LUDOVICO AUDACE.

Ibid.

König Ludwig und König Jacob geben einander die Hände/ unten ſteht:

LUDOVICUS XIV. ADMITTIT JACOBUM II.

Oben war ein Mond der ſich vor die Sonne ſetzte/ und eine Finſterniß machte:

ORBATA LUCE LUCIDUM OBSCURAT.

Auff der andern Seite war ein Comet / der auff wüſte und unglückſelige Oerter ſchien/ dabey ſtunden die Worte:

EXTRA ORBEM.

Herum war zu leſen:

QVOS INVISIT HIS MINATUR EXITIUM.

Pag. 42.

Eine Bombe mit drey Lilgen zerſpringet von ſich ſelber:

SE IPSISSIMO.

Pag. 43.

Der Phaëton fähret durch die Lufft / und ſteht drunter:

INCENDIT QVOCUNQVE INCEDIT.

Drüber ſteht der Adler / der den Phaeton mit einem Donnerſchlag ſtürtzt:

COMPESCET IGNIBUS IGNES.

Auff der andern Seite waren unten verwelckte Lilgen:

NON SEMPER LILIA FLORENT.

Allerhand Sinnbilder.

Pag. 44.

Sind lauter Sinnbilder auff die Sonne:

n. 3. IN PUBLICA COMMODA.
n. 6. NONDUM SE EXPLICAT OMNIS.
n. 8. MOX URET.
n. 15. TOTUS ME INDIGET ORBIS.
n. 18. PLUS VIRTUTIS QVAM LUMINIS.
n. 19. DIGNA DEO FACIES.
25. MELIOR AN PULCHRIOR?
n. 26. SUA SE LUCE CORONAT.
n. 28. LUCIS ALIENÆ NON INDIGUS.

Pag. 45.

Allerhand Sinnbilder auf des Königs Majorennität.

n. 32. Der volle Mond:

DECIMO QVARTO.

In ſo viel Tagen wird der Mond voll / in ſo viel Jahren wird der König mündig.

n. 34. Die auffgehende Sonne verdunckelt die Sternen:

UT PATET ISTA LATENT.

n. 40. Die auffgehende Sonne:

UT PRÆSIT ET PROSIT.

n. 51.

n. 51. Ein Adler:

NEC VIRTUS NEC DEFICIT ÆTAS.

Pag. 46.

Auff die Königliche Heyrath.

n. 61. Der Mond mit der Spaniſchen Beyſchrifft:

QVILIBET SCIT, QVI ME ACCENDAT.

n. 67. Eine Perle:

DECUS ALLATURA CORONÆ.

n. 69. Eine Perlen-Muſchel / da beyde Schalen gleich ſeyn:

PARITATE FELIX.

n. 74. Ein Regenbogen:

REDITURÆ NUNCIA PACIS.

Pag. 47.

Militariſche Bilder.

n. 4. Die Sonne im Widder / da man wieder in Krieg zeugt:

JUBET VIRESCERE LAUROS.

n. 9. Eine Mußquete:

MINIS EST PROMPTIOR ICTUS.

n. 10. Ein Hahn jagt einen Löwen:

VENI, VIDI, VICI.

Oder wie es der Frantzoſe giebt:

Aſſez de le voir pour le vaincre.

n. 13. Ein Stachel-Schwein:

TOT TELA, QVOT HOSTES.

Pag. 48.

Auff die Regierung des Eſtats.

n. 1. Die Sonne:
QVANDO ULLUM INVENIET PAREM.

n. 8. Ein Uhrwerck.
SECUM MUTA DIU.

n. 9. Ein Elephante / der einen Thurn mit Soldaten auff dem Rücken trägt:
NEC ME LABOR ISTE GRAVABIT.

n. 12. Ein groſſer Citron-Baum / der Blüten und Früchte trägt:
NOVA SEMPER, GRANDIA SEMPER.

n. 13. Eine Garn-Winde:
IMPLICAT ET EXPLICAT.

n. 14. Ein Elephant mit einem Thurme:
PAR ONERI INCEDIT.

n. 24. Eine Hand aus dem Schiffe mit einem Bleywurffe:
TUTE ET ATTENTE.

Pag. 49.

Unterſchiedene Deviſes über das Bette der Gerechtigkeit / wenn der König im Parlamente erſchienen iſt.

n. 1. Ein Compaß:
DAT PRIMAS ÆQVI LEGES.

n. 2. Eine Sonne / und unten allerhand Sonnen-Uhren:
DIRIGIT UNUS.

n. 3.

n. 3. Eine Wage:

LEX IN LINGVA EJUS.

n. 4. Die Sonne mit den Sternen:

LUCEMUS AB UNO.

n. 5. Das primum mobile:

REGIT UNICUS OMNES.

n. 6. Der Proſpect von einem Gebäude:

ORDINIBUS DISTINCTA SUIS.

n. 7. Ein offener Granat-Apffel / der oben ein Knöpffgen / wie eine Crone hat:

TOT SEDIBUS UNA CORONA.

n. 8. Ein Weiſer mit ſeinen Bienen:

REGIS AD EXEMPLUM.

n. 9. Ein Schach-Spiel:

LEX UNA ATTENDERE REGI.

n. 10. Eine Sonnen-Uhr:

LEX EST, QVODCUNQVE NOTAMUS.

Pag. 50.

Unterſchiedene Bilder / welche die Reformation angehen.

n. 6. Der Nodus Gordius:

FRUSTRA TENTASSENT ALII.

n. 12. Eine Lilge verjagt die Schlangen:

TIMENT EJUS VIRTUTEM.

n. 22. Die Sonne im Zeichen des Widders:

FACIES VENIT ALTERA RERUM.

n. 23. Ein Hund der ein Schaff verfolgt:

VIS AMICA.

n. 25. Ein Baum/ dem die Neben-Aeſte genommen werden / daß er beſſer in die Höhe wachſen kan:

UT COELO ASSURGANT.

Hierauff folget ein Kupffer mit dem Titul:

Protection des ſciences & des beaux arts.

Die Protection der Wiſſenſchafften und der ſchönen Künſte.

Das Sinnbild der Academie in Pariß / welche 1662. angefangen / und 1672. vom Könige in die Protection genommen ward / auff einer Seite des Königs Bildniß / auff der andern herum:

PROTECTOR ACADEMIÆ FRANCICÆ.

In der mitten zwey Lorbeer-Zweig in einander geflochten/ und darum geſchrieben:

IMMORTALITATI.

Die Academie zu Soiſſons 1673. führt einen jungen Adler / der dem Alten nachfleugt:

MATERNIS AUSIBUS AUDAX.

Die Academie zu Arles 1669. führet einen kleinen Baum neben einem groſſen / darauff beyderſeits die Sonne ſcheinet:

FOVENTUR EODEM.

Die Academie zu Nismes 1682. führet einen Palm-Baum:

ÆMULA LAURI.

Die Academie zu Ville Franche 1687. führet ein Kleinod mit Edelgeſteinen verſetzt:

MUTUO CLARESCIMUS IGNE.

Die Königliche Societät der Medicorum 1688. führet einen Garten/ darinne die Sonne auf die Gewächſe ſcheint:

VIM PROMOVET INSITAM.

VI.

JACOBUS TYPOTIUS.

1. Es hatte Octavius de Strada in ſeinem Muſeo allerhand rare Müntzen von den Päbſten/ Käyſern/ Königen und Fürſten geſammlet/ dieſelben brachte Käyſer Rudolphi II. Kupffer-Stecher in Prage Ægidius Sadeler in Kupffer/ und erhielt vom Käyſerlichen Hiſtorico Jacobo Typotio ſo viel/ daß er über alle eine kurtze Iſagogen oder Erklärung concipirte.

2. Alſo kam der I. Tomus in folio zu Prage heraus 1601. und hatte die Päbſtlichen/ Käyſerlichen und Königlichen Müntzen. Der II. Tomus folgte 1602. darinne der Cardinäle und allerhand Reichs-Fürſten Müntzen beſchrieben worden. Der III. Tomus kam 1603. mehrentheils von Italiäniſchen Fürſten/ und weil Typotius gleich geſtorben war/ ſo hat Anshelmus de Boot Käyſerlicher Hof-Medicus die Explication über ſich genommen.

3. An ſich ſelbſt kan man ſich aus der Er-

klärung wenig erhohlen. Denn er hat Stylum Panegyricum affectirt / und hat alſo vielmahl das beſte vergeſſen / welches er als ein Interpres hätte vor andern gedencken ſollen.

4. Es iſt zwar auch in Arnheim Anno 1666. eine Edition in Duodez heraus kommen / doch ſtehet nicht alles darinne.

6. Die Eintheilung geſchiehet nach den Päbſten / Käyſern und unterſchiedlichen Königen: Die Müntzen aber / die er nennet und zehlet / heiſſet er Hierographias, gleichſam heilige und vortreffliche Rätzel / welche von denjenigen herkommen / die Gottes Perſon auff der Welt repræſentiren ſollen. Geſtalt er auch zu einer iedweden Hierographie zweyerley erfodert: Hieroglyphicum das Bild / und Symbolum die Schrifft.

Der Erſte Theil
Von den Römiſchen Päbſten.

Hierogr. 4.

Gregorius XII. mahlte eine glatte Piramide, darum ſich eine Schlange gewunden hatte / dabey geſchrieben:

PRUDENTIA IN ADVERSIS.

H. 7.

H. 7.

Martinus V. mahlte ein Feuer/ darin Cron/ Scepter und andere Kleinodien lagen/ darüber geſchrieben:

SIC OMNIS MUNDI GLORIA.

H. 9.

Felix V. mahlte eine Linde/ welche unten am Stamme eingefaſſet/ und mit Erde verwahret war/ darüber geſchrieben:

CONTRA SPEM IN SPE.

H. 12.

Als Pius II. wider alles Vermuthen zum Pabſtthum gelangte/ mahlte er eine Hand mit der Ruthen Aaronis, darbey geſchrieben:

INSPERATA FLORUIT.

H. 18.

Julius II. mählte ein Caſtel auff einem Berge/ welches mit finſtern Wolcken umgeben war/ oben über den Wolcken præſentirte ſich die Sonne/ dabey geſchrieben:

POST TENEBRAS LUCEM.

H. 20.

Adrianus VI. præſentirte ein angefangenes Gebäude mit einem Gerüſte/ dabey geſchrieben:

UT IPSE FINIAM.

H. 28.

Pius V. mahlte eine Hand/ die ein Blumen-Püſchel hielt/ daran Schlüſſel hingen/ dabey geſchrieben:

CONGRATULAMINI MIHI.

Von den Römiſchen Käyſern.

H. 1.

Rudolph von Habſpurg mahlte einen geharniſchten Arm/der einen Puſican, d.i. ein Zorn-Zeichen/und einen Zweig / d. i. ein Gnaden-Zeichen zuſammen hielt:

UTRUM LUBET.

H. 2.

Käyſer Adolphus führte einen Ancker mit dem Delphin:

FESTINA LENTE.

H. 3.

Albertus I. mahlte einen geharniſchten Arm mit einem Wurff-Spieſſe / dazu geſchrieben:

TOLLE MORAS.

H. 4.

Henricus VII. wolte die Harmonie zwiſchen der Obrigkeit und den Unterthanen vorſtellen/und mahlte zwo geſchloſſene Hände / welche den Mercurius-Stab hielten:

FIDE ET CONSILIO.

H. 5.

Als Ludovicus Bavarus einen Gegen-Käyſer hatte/ welcher das Römiſche Reich ziemlicher maſſen zerrüttete/ mahlte er eine zerbrochene Kugel/ darauff ein Adler ſaß:

DIVISUM JUNGAM.

H. 6.

Fridericus der Gegen-Käyſer mahlte eine Statue, und

und auff der andern eben dieſelbe biß auff die Beine abgebrochen/ beyderſeits dazu geſchrieben:

ADHUC STAT.

H. 14.

Maximilianus I. mahlte ein Hertze in einen Krantz von gewiſſen Blättern eingeſchloſſen/ dazu geſchrieben;

IN MANU DEI REGIS COR.

H. 15.

Eben dieſer mahlte ein Rad/ oben einen Reichs-Apffel/ unten einen Granat-Apffel/ gleich als wenn ſo viel Verdrießligkeiten bey der Regierung wären/ als in dem Apffel Körner ſind:

PER TOT DISCRIMINA RERUM.

H. 17.

Carolus V. mahlte zwey Seulen/ über iedweder eine Crone/ mitten darüber eine Käyſerliche Krone/ unten einen Adler/ der mit den Flügeln an die Seulen ſchlug:

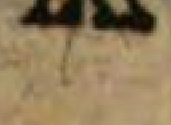
PLUS ULTRA.

H. 19.

Als Carolus V. 1530. einen Frieden geſtifftet hatte/ ward ein Lorbeer-Krantz auff der Müntze præſentiret/ da die Beeren zugleich mit eingeſchloſſen waren/ darüber geſchrieben:

FUNDATORI QVIETIS.

H. 20.

Als Maximilianus II. hernachmahls Käyſers Caroli V. Tochter Mariam heyrathete/ waren auff der Müntze zwey M alſo  zuſam̃en geſchrenckt/ über dieſel-

dieſelben eine Hand die aus den Wolcken gieng/ dazu geſchrieben:

MANUS DOMINI PROTEGAT ME.

H. 21.

Als Carolus V. Iſabellam König Emanuels von Portugal Tochter heyrathete/ wurden drey nackende Gratien repræſentiret/ eine hatte Roſen in der Hand zum Zeichen der Jugend; Die andere Myrthen zum Zeichen der Schönheit; Die dritte Eicheln/ zum Zeichen der Fruchtbarkeit/ oder zum wenigſten zum Zeichen der Demuth/ weil man ſich bey dieſer Frucht nicht allzuviel einbilden kan. Zu ihren Füſſen lag ein Waſſer-Krug/ daraus ein immerwährendes Waſſer floß/ zum Zeichen/ daß die Vergnügung und das Geſchlechte ſtets währen ſolte. Auff den Seiten waren zwey Kinder/ welche die Hände empor hoben/ und ohne Zweiffel der Unterthanen Freude bedeuten ſolten/ darüber war geſchrieben:

HAS HABET ET SUPERAT.

H. 23.

Ferdinandus I. ließ eine Welt-Kugel auff die Müntze prägen/ auff etlichen Fahnen ſein Wappen/ darüber geſchrieben:

CHRISTO DUCE.

H. 24.

Als Ferdinandus I. Annam Königs Ladislai in Ungarn Tochter zur Gemahlin bekam/ præſentirten ſich auff der Müntze zwey Hände/ die einen Roſen-Stengel mit Roſen hielten/ darüber geſchrieben:

SIC IN PERPETUUM.

H, 26.

H. 26.

Als Maximilianus II. mit den Türcken bald freundlich bald feindlich umgehen muſte / ließ er einen Adler auff die Müntze prägen / oben eine Crone / auff einer Seite einen Palm-Zweig / auff der andern einen Donner-Keil / und darüber geſchrieben:

ΕΝ ΚΑΙΡΩ ΕΚΑΤΕΡΟΝ.

IN TEMPORE UTRUMQVE.

Alles beydes zu ſeiner Zeit.

H. 28.

Eben dieſer Maximilianus II. ſetzte einen Adler auf eine Kugel / und darum geſchrieben.

DOMINUS PROVIDEBIT.

H. 29.

Als Maximilianus II. ſtarb / ward eine Müntze geſchlagen / auff einer Seite ſtund eine Aegyptiſche Piramide / darauff ein abnehmender Mond war / zum Zeichen / wie das Leben auch abgenommen hätte / auff der Seule ſtund:

ÆTERNÆ ANIMÆ.

Auff der andern Seite ſchwebte ein Adler in der Lufft / unten lag Cron / Schwerdt / Scepter / Kugel und darum geſchrieben:

NIL HUMANA MOROR, DUM SUPER ASTRA FEROR.

H. 34.

Rudolphus II. ließ einen Adler in Wolcken abbilden / der die Sonne anſahe / dazu geſchrieben:

SALUTI PUBLICÆ.

H. 35.

Auff Rudolphi II. Begräbniß-Müntze war eine

Perſon

Perſon auff einem Wagen/ die ward mit vier Pferden durch die Wolcken gezogen:

SIC AD ASTRA.

H. 36.

Bey währendem Türcken-Kriege præſentirte Rudolphus II. den Türckiſchen Monden/ vorher einen Stern/ der vielleicht ſein gütig Regiment abbilden ſolte/ darauff bließ der Wind/ und dazu geſchrieben:

Wie GOTT wil.

Pag. 37.

Eben bey dieſem Kriege mahlte er einen zweyköpffichten Adler auff einem Berge/ mit einem Kopffe ſahe er in die Sonne/ mit dem andern auff unterſchiedene Schlangen/ welche den Berg heran kamen:

UTRUMQVE.

H. 39.

Bey groſſer Türcken-Gefahr ſaß die gekrönte Juſtitz auff einem Felſen/ dargegen auff einer Seite zu Lande Stücke gepflantzet waren/ auff der andern zu Waſſer viel Schiffe ankamen/ in den Wolcken præſentirte ſich der himmliſche Vater/ dabey geſchrieben:

QVID MAGIS.

Gleich als fragte die Juſtitz GOtt/ warum er länger verziehen wolte.

Von den Türckiſchen Käyſern.

H. 3.

Selimus als er Aegypten überwältigen wolte/ mahlte einen

einen halben Monden mit einem halben Geſichte/ doch mit einem vollen Glantze:

REDIBO PLENIOR.

H. 4.

Deſſen Sohn Soliman ſetzte auff der Müntze vier Leuchter/ auff einem war ein brennendes Licht/ auff den andern waren die Lichter noch nicht angezündet/ und mochte er hiedurch die vier Theile der Welt verſtehen/ welche ſeinen Gedancken nach in dem Mahometiſchen Glauben ſolten angezündet werden/ denn er hatte in ſeiner Sprache darüber geſchrieben:

ALLA VERET.

Das heiſt:

DEUS DABIT.

Von Königen in Spanien.

H. 2.

Alphonſus X. König in Caſtilien mahlte einen Pelican/ der die jungen beſpritzete:

PRO LEGE ET PRO GREGE.

H. 3.

Sanctius IV. König in Caſtilien mahlte einen geharniſchten Mann zu Pferde/ der mit der Lantze zu ſtreiten fertig war/ dabey geſchrieben:

QVI CUPIT.

H. 5.

Alphonſus XI. ward erinnert/ er ſolte unterſchiedene Verräher zur Straffe ziehen: Doch weil ſich ein Bluts-Freund darunter befand/ den er ohne

böſe

böſe Nachrede nicht hätte ſtraffen können/ ſagte er:

MALO MORI, QVAM FOEDARI.

Und dieſem Sprichwort zu Ehren ward das Thiergen im Schweitzer-Gebirge/davon man das Hermlein-Futter bekömmt/ in einen Circul von lauter Rauch gemahlt. Denn ehe es durch den Rauch lieffe und das Fell verderbte/ ſo verſchmachtete es lieber/ über dem Kreyſſe ſchwebte eine Crone.

H. 6.

Petrus II. König in Arragonien/ prägte einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln/ darum geſchrieben:

SUB UMBRA ALARUM TUARUM.

H. 9.

Jacobus II. König in Arragonien mahlte einen geflügelten Hirſchen mit güldenen Hörnern/ der auff die Sonne zuritte/und ſchrieb die Spaniſchen Worte dazu:

CON ESTAS.

CUM ISTIS.

Denn er meinte/ wo Gold und Geſchwindigkeit wäre/ da könte man ſich wol in die Höhe ſchwingen.

H. 10.

Alphonſus III. König in Arragonien prägte einen Krantz von Palm-Blättern auff die Müntze/ darein geſchrieben:

HILARITAS UNIVERSA.

H. 11.

[illegible] erſtlich eine Welt-Kugel/ dar-

über

über Cron und Scepter / oben der Heilige Geiſt in einem Glantze:

TE GUBERNATORE.

H. 12.

Martinus König in Arragonien und Sicilien mahlte eine Welt-Kugel. Darauff ſaß ein König / der hatte in einer Hand einen Zweig / in der andern ein Steuer-Ruder:

NON IN TENEBRIS.

H. 13.

Petrus König in Caſtilien mahlte eine Hand mit einer Lantze:

HOC OPUS EST.

H. 14.

Henricus II. hatte die Königreiche Legion und Caſtilien zuſammen gebracht / alſo mahlte er zwey Ancker / die Creutz-weiß durch einen Stern gingen / und darüber eine Crone / und ſchrieb darüber die Spaniſche Worte:

BUENA GVIA,

Das heiſt:

BONUS DUX.

H. 16.

Henricus III. in Caſtilien mahlte eine Eiche / darauff die Sonne ſchien:

SEMPER EADEM.

H. 19.

Ferdinandus König in Arragonien mahlte eine Criſtalle / die von Natur wunderſchön formiret war / darüber eine Crone:

NATURÆ NON ARTIS OPUS.

H. 20.

Alphonſus M. König in Arragonien und Neapolis mahlte ein Schiff/ darüber ein Stern/ und dazu in Spaniſcher Sprache/ wie H. 14.

BONUS DUX.

H. 25.

Johanna Königs Philippi I. Gemahlin Caroli V. Frau Mutter mahlte eine Kugel/ auff derſelben einen Pfau:

VANITAS.

H. 30.

Philippus II. ließ die Burgundiſche Cron und Scepter mahlen/ darunter einen zerſchnittenen Granat-Apffel/ und darüber geſchrieben:

TOT ZOPYROS.

Denn als Darius ſeinen Zopyrum ſo treu befunden/ wünſcht er ſeines gleichen ſo viel zu haben/ als der Granat-Apffel Körner.

H. 32.

Als Spanien und Franckreich Friede geſchloſſen hatten/ ließ Philippus II. eine Müntze ſchlagen/ da zwey Hände einander umſchloſſen/ unten her ſtund:

REGUM CONCORDIA.

Oben her:

FELICITAS TEMPORUM.

Auff der andern Seite waren zwey Lorbeer-Stämme ohne Blätter und Zweige Creutz-weiſe über einander gelegt/ mit dem Burgundiſchen Wappen anzuzeigen/ Burgundien wäre zwar ausgeſtorben;

ben; Doch würde ſolches durch Spanien wieder fortgepflantzet werden / darum geſchrieben:

DOMINUS MIHI ADJUTOR.

H. 33.

Als Maria von Portugal König Philippum II. in Spanien heyrathete / ward oben eine Sonne præſentiret/ als das Sinnbild des Königes / mitten ein Stern als das Sinnbild der Königin:

SOLA DICATA LUCI.

Von den Königen in Franckreich.

H. 1.

Clodovæus repræſentirte zwey betende Hände/die von andern zwey Händen unterſtützt wurden / wie etwan dorten des Moſis Hände / da Joſua wieder Amaleck zu ſtreiten hatte / darübergeſchrieben:

TUTISSIMUS.

H. 2.

König Clotarius repræſentirte eine Mühle / die an einem Orte ſtehen bleibt/ ob ſich die Räder gleich bewegen:

MENS IMMOTA MANET.

H. 5.

Ludovicus VI. mahlte einen Froſch:

MIHI TERRA LACUSQVE.

H. 6.

Hugo Capetus mahlte einen geharniſchten Arm mit einer Lantze:

LABOR VIRIS CONVENIT.

H. 12.

Philippus II. mahlte eine Lilie auff dem Berge/ darum geſchrieben:

IN ÆTERNUM NON MOVEBITUR.

H. 15.

An Philippi III. Begräbniß ward der Mond in den Wolcken gemahlt/ und dabey geſchrieben:

DUM VIXI, d. i.

Im Leben habe ich allezeit zugenommen.

H. 21.

Johannes I. mahlte einen Stern/ und darüber eine Crone/ zielte vielleicht auff den Stern/ welcher den alſogenandten heiligen Drey-Königen den Weg gewieſen hatte/ darum geſchrieben:

MONSTRANT REGIBUS ASTRA VIAM.

H. 31.

Claudia Königs Franciſci I. Gemahlin mahlte die Sonne:

CANDIDA CANDIDIS.

H. 36.

Catharina Medicæa Henrici II. Gemahlin mahlte einen Regenbogen in den Wolcken/mit einer Grichiſchen Umſchrifft:

ΦΩΣ ΦΕΡΟΙΗΛΕ ΓΑΛΛΗΝΗΝ.

welche ſo viel heiſt:

FERET LUX ISTA QVIETEM.

H. 37.

Als Henricus II. mit einem Splitter von der Lantze im Auge verletzet ward/ daß er davon ſterben muſte/ ließ die Gemahlin auf die Müntze den Splitter prägē:

LACRYMÆ HINC, HINC DOLOR.

H. 38.

H. 38.

Franciſcus II. mahlte eine Hand / die einen gůldenen Pfennig auff dem Probier-Stein ſtrich:

SIC SPECTANDA FIDES.

H. 45.

Eliſabetha Maximiliani II. Tochter repræſentirte eine Perſon / die einen kleinen Tempel vor ſich hatte / und oben den Heiligen Geiſt erblickte:

IN DEO SPES MEA.

H. 46.

An Henrici III. Beylager ward eine Můntze geſchlagen / da zwey Hånde in einander geſchloſſen zwey Blumen hielten:

AMOR VINCIT OMNIA.

H. 46.

Eben dieſer mahlte zwey Cronen auff der Erde / weil er erſtlich Kônig in Polen / hernach in Franckreich war / die dritte in den Wolcken:

MANET ULTIMA COELI.

Von Kônigen in Engeland.

H. 2.

Kônig Henricus I. mahlte eine Leiter:

PER GRADUS VELOX.

H. 3.

Kônig Stephanus mahlte einen Feder-Puſch:

VI NULLA INVERTITUR ORDO.

H. 4.

Kônig Henricus II. mahlte einen Ancker:

FATA VIAM INVENIENT.

H. 5.

König Richard I. mahlte zwey Ancker Creutz-weiſe über einander/ mitten eine Sonne:

CHRISTO DUCE.

H. 6.

Johannes I. mahlte einen brennenden Berg:

PRÆLUCEAMUS.

H. 7.

Henricus III. mahlte einen Palm-Baum/ welcher ſonſt den Ruhm hat/ daß er über die maſſen dauerhafftig iſt/ und ſchrieb darüber:

EST MORTALE.

Vielleicht weil dieſer Baum den Sieg und den Frieden bedeutet: So gab er zu verſtehen/ daß kein Friede könte ewig und perpetuirlich ſeyn.

H. 10.

Eduardus III. der in Franckreich die herrliche Victorie erhielt/ præſentirte auff einer Seite einen Walfiſch im Meere/ und dazu geſchrieben:

ASSENTATIONE MORIOR.

Denn wo er mit ſich ſpielen läſt/ ſo wird er von den Fiſchern gefangen. Auff der andern waren zwey Hände/ die hielten ein Rad über die Welt-Kugel:

SAPIENTIA FORTUNAM.

H. 12.

Henricus IV. mahlte einen Altar/ darauff ſtund ein Degen/ und oben auf der Spitze war eine Crone:

PRO ARA ET REGNI CUSTODIA.

H. 14.

Eduardus VI. mahlte eine Hand aus den Wolcken/

cken / welche die Welt-Kugel an einer Kette hielt:

NIL SINE DEO.

H. 18.

Henricus VII. mahlte einen Kranich auf einer Kugel/ der in einem Fuſſe einen Stein hielt:

NON DORMIT, QVI CUSTODIT.

H. 19.

Henricus VIII. mahlte auff einer Seite eine Crone/ und darunter einen Schutz-Gatter/ dergleichen gemeiniglich unter den Thoren zu ſehen iſt/ anzuzeigen/ daß der bloſſe Königs-Titul nicht zulänglich wäre/ wenn man ſich zugleich nicht auff kluge Manieren zu verwahren wüſte / dazu geſchrieben:

SECURITAS ALTERA.

Auff der andern Seite war eine Roſe/ darüber eine Crone/ und dabey geſchrieben:

RVTILANS ROSA SINE SPINIS.

H. 21.

Anna Hertzog Wilhelms von Cleve Tochter/ als ſie von ihrem Gemahl Henrico VIII. verſtoſſen ward/ mahlte eine Laute und darüber:

VERSA EST IN LACRYMAS.

Von den Königen in Schottland.

H. 2.

Jacobus III. mahlte eine Gluck-Henne / darüber eine Crone:

NON DORMIT, QVI CUSTODIT.

H. 5.

Jacobus IV. mahlte einen Krantz/ und darein ...

Hebräiſchen Nahmen GOttes / darüber geſchrieben:

IN VIRTUTE TUA.

H. 9.

Jacobus V. mahlte eine Piramide / darauff eine Crone / welche von den Winden angeblaſen ward / und darauff die Donner-Keile ſchlugen:

ADHUC STAT.

Von den Königen in Portugal.

H. 3.

Petrus König in Portugal mahlte einen Stern / darnach ſich die Reiſenden richten:

MONSTRAT ITER.

H. 4.

König Ferdinandus mahlte zwey Hertzen / aus einem gingen Aehren empor / aus dem andern Blumen / ein Schwerdt aber durchbohrte beyde Hertzen / daß man gleichſam das verborgene ſehen kunte / warum eines zur Luſt / das andere zum Nutzen geneigt wäre:

CUR NON UTRUMQVE.

H. 7.

König Eduard mahlte eine Lantze gleich als ein Sinnbild der Macht / darum ſich eine Schlange / gleich als ein Sinnbild der Liſtigkeit wickelte:

LOCO ET TEMPORE.

Von den Königen in Sicilien.

H. 1.

König Carl mahlte einen Felß / der mit einer Se-

ge durchſchnitten ward / oben darauff ein Creutze mit einer Roſe:

IN PATIENTIA SVAVITAS.

H. 8.

Renatus König in Sicilien wolte weiſen / daß er ſich in ſeinen Anſchlägen nicht übereilete / und mahlte ein Rind / welches das Königliche Wappen auf dem Rücken trug / und dabey geſchrieben:

PAS A PAS.

PEDETENTIM.

Von den Königen zu Jeruſalem.

H. 1.

Gottfried von Bullion mahlte zwey Palm-Zweige Creutz-weiſe über einander / und ſchrieb darüber:

VOLENTE.

Gleich als wolte er ſprechen: Volente Deo.

H. 3.

König Balduin mahlte einen Engel in Wolcken / und über das Haupt einen Stern / dazu geſchrieben:

OMNIBUS GRATUS.

Von den Königen in Ungarn / Böhmen und Polen.

H. 3.

Matthias König in Ungarn mahlte einen Ring mit einem koſtbaren Demante:

DURAT ET LUCET.

H. 5.

Ludovicus König in Ungarn mahlte einen Spiegel im höltzern Futtrale:

UNDIQVE ILLÆSUS.

H. 13.

Catharina Königs Sigismundi in Polen Gemahlin mahlte eine Weibes-Perſon auff einen Felſen/ die ſich auff einen Ancker ſtützte / und das Wetter auff ſich ſtürmen ließ:

IN DEO SPES MEA.

H. 16.

Stephan Bathor mahlte einen Mohn-Stengel mit fünff Häuptern/ und darüber eine Crone:

PER NON DORMIRE.

Denn der Mohn iſt ſonſt eine Artzney zum Schlafe.

H. 18.

Sigismundus III. König in Polen mahlte drey Kräntze/die an einander gebunden waren/ und in ſelbigen war dieſe Schrifft eingetheilet:

COELITUS SUBLIMIA DANTUR.

Von den Königen in Dännemarck und Schweden.

H. 1.

Fridericus I. König in Dännemarck mahlte die Occaſion auff einer Kugel / und wolte damit andeuten / die beſtändige Treue wäre eine treffliche rare und ſeltſame Sache:

FEDELTA E COSA RARA.

H. 2.

Chriſtianus I. König in Dännemarck mahlte vier Cronen / zwiſchen denſelben ſchwebten Schwerdt und Scepter mit dem Reichs-Apffel / darzu geſchrieben:

VIGILANTIBUS.

H. 3.

Ericus XIV. König in Schweden mahlte einen Scepter / der aus den Wolcken herab hing / darzu geſchrieben:

DEUS DAT, CUI VULT.

H 6.

Chriſtianus III. König in Dännemarck mahlte eine Crone / unter die Crone ein groſſes F und in das F ein groſſes S, das ſolte ſo viel heiſſen / wie es auch durch die beygeſchriebenen Worten erkläret ward:

REGNA FIRMAT PIETAS.

Von den Königen zu Navarra.

H. 6.

Henricus II. mahlte einen Todten-Kopff / und auff denſelben eine Schlange:

TE NUNQVAM TIMVI.

H. 7.

Eben dieſer Henricus II. mahlte vier Cronen / und in der mitten ein H, darum geſchrieben:

GRATIA DEI SUM ID, QVOD SUM.

H. 8.

Deſſen Gemahlin Margaretha mahlte einen

Ring / der einen koſtbaren Edel-Geſtein hatte / und bey dem Edel-Steine beyderſeits wie ein Cornu Copiæ ausging/ inwendig Sonn und Mond / darüber geſchrieben:

SIMUL ET SEMPER.

Die alten Könige von Oeſterreich.

H. 2.

König Gidelbertus mahlte einen Löwen / der mit einem Spieſſe grimmig aushohlte:

VÆ ILLI.

Der andere Theil
von
dieſen Symbolis.

Von allerhand Cardinälen.

H. 3.

Cardinal Ludovicus von Arragonien mahlte einen Wein-Stock/der ſo dicke gewachſen war/daß er keines Pfales bedurffte/ und ſchrieb darzu:

SE IPSUM SUSTINET.

H. 12.

Der Cardinal von Gviſe, der ſich durchaus auff die Frantzöſiſche Affection zu verlaſſen hatte/ mahlte eine Piramide, daran ein Kraut hinauff wuchs / darüber ſtand:

TE STANTE VIREBO.

Von Churfürſten des Reichs.

H. 9.

Churfürſt Auguſtus zu Sachſen mahlte zwey Lorbeer-

beer-Zweige / in der mitten das Chur-Wappen mit zweyen Schwerdtern / darüber ein Chur-Hut:

TANDEM BONA CAUSA TRIUMPHAT.

Von den Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich.

H. 5.

Ertz-Hertzog Carl mahlte zwey Klippen in der See / darauff hatte ein Mann ſeine Beine geſtellet / und hielt einen Ancker in der mitten zum Gewichte:

ABSQVE METU.

Von den Fürſten des Reichs.

H. 53.

Johann Wilhelm IV. Hertzog zu Jülich / Cleve und Berg mahlte ein Hertze / darüber eine Crone / über derſelben den Heiligen Geiſt:

COR PRINCIPUM IN MANU DEI EST.

Der dritte Theil von dieſen Symbolis.

H. 9.

Johannes Mocenigo Hertzog in Venedig mahlte einen Circul von einer Schlange / darinnen zwey geſchloſſene Hände / die ſich über ein Feuer hielten:

CUM PATIENTIA.

H. 47.

Coſmus I. Groß-Hertzog zu Florentz mahlte drey Ringe mit köſtlichen Demanten an einander:

SUPERABO.

H. 73.

H. 73.

Margaretha Hertzogs Friedrich von Mantua Gemahlin / mahlte zwey geſchloſſene Hände / darüber:

IN ÆTERNUM.

VII.

Allerhand Schau-Stücke / Bey der Crönung des Römiſchen Königs Joſephs.

Selbige ſind in der Beſchreibung der gantzen Solennität / welche dazumahl 1689. heraus kam / mit befindlich / an ſich ſelbſten aber wol werth / daß ein Liebhaber der Eloquentz einige reflection darauff macht.

Als 1689. den $\frac{1}{2}\frac{1}{1}$ Auguſti der Käyſer mit dem zukünfftigen Römiſchen Könige in Augſpurg einzog / wurden dem Käyſer von dem Magiſtrat præſentiret zwo groſſe vergüldete Schalen / inwendig von ſchön weiß hochgetriebener Arbeit.

Die erſte

War Triumphus Amoris, wo die Liebes-Götter den Herculem, und alle Thiere überwunden mit drey Uberſchrifften.

In der Mitten:

VICIT ET SUPEROS AMOR.

Auff

Auff der Rechten:

CONSERVAT CUNCTA CUPIDO.

Auff der Lincken:

VIRTUTIS RADIX AMOR.

Um dieſen Liebes-Triumph war ein vergüldeter Krantz ohngefähr zwey Hände breit/ darinne

Oben der Reichs-Adler ſammt den Oeſterreichiſchen Wappen.

Auff der rechten allerhand Krieges-Rüſtungen und Sieges-Kräntze / nebenſt unterſchiedenen Wappen.

Auff der lincken ein Cornu Copiæ, und ein Orgel-Werck/ nebenſt gewiſſen Wappen.

Unten der Rhein-Fluß an einem Fuſſe noch angefäſſelt / darbey aber ein Engel einen Schlüſſel hält/ das Schloß an den Feſſeln aufzumachen.

Die andere Schale

præſentirte Hiſtoriam de Albæ Gallinæ folio, wie ein Adler eine Henne der Liviæ, ſo neben dem Auguſto geſeſſen/ in den Schooß fallen läſt.

In der Einfaſſung war

Oben ein Adler mit dem Oeſterreichiſchen Schilde.

Zur rechten drey Engel / ſo Friedens-Palmen trugen / mit unterſchiedenen Wappen aus Deutſchland.

Zur lincken das Königreich Ungarn ſammt den darzu gehörigen Provincien-Wappen.

Unten der Donau-Fluß befreyt / dem auff der einen Seite die Engel Cron und Scepter darboten/

boten/ auff der andern Seite zwey Engel/ einer eine Triumph-Pforte / der ander ein Creutze wieß.

Dem Könige Joſeph ward eine groſſe ſilberne vergüldete Schale præſentirt / darinne dreyzehen Stücke güldene und ſilberne Medaillen.

Zu Golde.

I.

Da ward des Pabſtes Innocentii XI. Bildniß gewieſen: Ein Engel hatte den Schild mit dem Päbſtlichen Wappen / und ſchickte gegen den Türckiſchen Käyſer einen Donner-Schlag / daß ihm der Bund vom Kopffe / und er vom Pferde fällt:

PRECES ET OPES.

II.

Bey der Ottomanniſchen Pforte ſtehet ein Hüter/ dem nimmt ein Chriſtlicher Soldat die Schlüſſel/ und ſchlägt ihn todt.

Oben ſtehet:

OTTOMANNICA.

Unten: RESERAT.

Herum:

NOTANT ADVERSA VALOREM.

Auff der andern Seite ſtund Ofen ꝛc.

III.

Ein geharniſchter Arm hatte einen Hammer mit einem zweyköpffichten Adler bezeichnet / der ſchlägt ein Thor auf / dadurch man Conſtantinopel und das offene Meer ſehen kan:

Oben:

Oben:

VIRTUTI NIHIL IMPERVIUM.

Unten:

UNI PATET.

IV.

Des Käyſers Bildniß / dem hält ein Adler einen Spiegel vor/darinne der Königliche Printz repræſentiret wird:

Auſtria ſe DUPLO miratur SOLE beatam.

Auf der andern Seite ſtehet eine Sonne mit der Neben-Sonne:

ALTER ET IDEM.

V.

Eine Müntze zum Gedächtnüſſe der Neuburgiſchen Heyrath.

In Silber.

VI.

Des Käyſers Bildniß mit den Wappen der zehen Kreyße/auf der andern Seite König Joſeph auf dem Throne / darüber geſchrieben:

IL PIU BEL GRADO.

Auff den Stuffen waren allerhand Victorien gezeichnet.

VII. VIII. IX.

Viel Garben werden mit dreyen Lorbeer-Kräntzen umwickelt:

PAR SIT VINDEMIA MESSI.

Denn zur ſelben Zeit war Neuheuſel/Gran und Eſſeck übergangen.

X.

Eben dieſe Garben:

FELIX MESSIS ERAT TANTIS REDIMITA TRIUMPHIS.

Auff der andern Seite eine Käyſerliche Crone mit Reben und Trauben:

NUNC SOBOLE AUGUSTA PAR SIT VINDEMIA MESSI.

Denn Carolus Franciſcus war den 1. Octobr. 1685. gebohren.

XI.

Auff einer Seite des Käyſers Bildniß.

Auff der andern ein gekrönter Adler / der die Sonne anſieht / und ein Schwerdt und einen Scepter hält:

AMICA LUMINIS MINISTRA NUMINIS.

XII.

Zum Andencken / daß Wien entſetzet worden / ward Hercules, der mit ſeinen Gehülffen den Cerberum todtſchlägt / præſentiret:

CONCORDIA HEROUM VICTORIÆ STABILIMENTUM.

XIII.

Das Rath-Hauß zu Augſpurg:

PUBLICO CONSILIO, PUBLICÆ SALUTI.

Auf der andern Seite umfaſſet der Augſpurgiſche Engel die Gebieterin aller Künſte / welche daſelbſt im Flore ſind / die auch gleichſam in einem Krantze præſentiret werden:

FIRMA HÆC DISRUMPET FOEDERA NULLA DIES.

Nechſt

Nechſt dieſen kamen unterſchiedliche Medaillen heraus:

Auff einer war König Joſeph im Käyſerlichen Ornat:

Videte Regem in Diademate in die lætitiæ cordis ſui. Cantic. 3. v. 11.

Auff der andern Seite kniete der König:

Dabo Tibi, ut nullus fuerit ſimilis Tibi. 2. Paral. 1.

Unten bey dem Titul des Königes:

Deus patris Tui erit adjutor Tuus & benedicet Tibi. Gen. 49. v. 25.

VIII.
Königliche Frantzöſiſche Tapezereyen.

1. Der König hat unterſchiedene Tapeten in dem Schloſſe zu Verſailles von wunderſchöner Arbeit verfertigen laſſen. Vier repræſentiren die vier Elementen / andere die vier Jahrs-Zeiten / und die Umſtände geben es / daß ſie wenig Jahr nach dem Pyrenäiſchen Frieden und der Königlichen Heyrath heraus kommen ſind.

2. Solche ſind in Kupffer geſtochen / und unter dem Titul Tapiſſeries du Roy mit einer gewiſſen Beſchreibung heraus kommen / und ich habe zwar die Kupffer im Original geſehen / doch als mich die Luſt

ankam zu verſuchen/ ob ich etwas zu meinem Studio darinne finden möchte / ſo habe ich mich mit der Augſpurgiſchen Edition, die der Kupffer-Stecher Johann Ulrich Crauſe 1687. heraus gegeben / behelffen müſſen.

Die vier Elementen.

Die erſte Tapezerey repræſentirt Das Feuer.

Und da wird abgebildet durch die Venus das Feuer der Liebe / durch den Jupiter das Elementariſche Feuer / und durch den Vulcanum das Materialiſche oder Küchen-Feuer. Jupiter hat einen Schild mit des Königs geſchrenckten Nahmen und einer Krone: MAGIS IPSO FULMINE TERRENT.

In dieſer und den drey übrigen Tapezereyen iſt allemahl ein Sinnbild der Gottſeligkeit/ der Großmüthigkeit/Gütigkeit und Tapfferkeit. Das Fundament dieſer Tugenden wird alſo geſucht: Die Gottſeligkeit hat den Himmel bewogen / daß er den Menſchen die Liebe des Friedens eingeflöſſet hat. Die Großmüthigkeit hat den König bewogen / daß er ſich reſolviret hat die Völcker durch den Frieden glückſelig zu machen. Die Gütigkeit iſt den Unterthanen erfreulich geweſen / daß ſie den Frieden genoſſen haben. Die Tapfferkeit hat die Feinde bewogen/ daß ſie raiſonnable Kriegs-Conditiones angenommen haben.

Das

Das erſte Sinnbild der Gottſeligkeit repræſentiret ein brennendes Rauch-Faß:

ET SACRO CARPITUR IGNE.

Das Sinnbild der Großmüthigkeit repræſentiret eine brennende Raquete:

SPLENDET ET ASCENDIT.

Das Sinnbild der Gütigkeit einen Pharus, d. i. einen Thurm an der See/ darauff Nacht-Feuer gehalten werden:

IN PUBLICA COMMODA FULGET.

Das Sinnbild der Tapfferkeit einen groſſen Baum/ der vom Donner zerſchmettert wird:

MICAT EXITIALE SUPERBIS.

Die andere Tapezerey Der Lufft.

repræſentiret allerhand rare Vögel/oben in der Lufft die Juno, die einen Schild mit des Königs geſchrenckten Nahmen und einer Crone præſentirt/ darum geſchrieben:

CITIUS VENTOS ET NUBILA PELLIT.

Der Wind/ den ſie vertreibt/ ſtreuet aus ſeiner Hand noch Schnee und Hagel/ es ſoll aber hiedurch bedeutet werden das ſtille Wetter/welches durch den Pirenäiſchen Frieden/ und durch des Königs Vermählung entſtanden/ und die raren Geflügel ſollen allerhand fremde Nationes bedeuten/ welche numehr in dem Lande wieder ſoiten zuſammen kommen.

Das Sinnbild der Pietät ein Regenbogen:

TERRAS DEVINXIT OLYMPO.

In dem Sinnbilde der Großmüthigkeit ein Paradieß-Vogel:

SEMPER SUBLIMIS.

Das Sinnbild der Gütigkeit einen Bien-Stock/ daraus der Weiſer mit ſeinen Bienen geflogen kömt:

SIGNAT CLEMENTIA REGEM.

Das Sinnbild der Tapfferkeit ein Adler mit dem Donner-Keil:

MERUITQVE TIMERI.

Die dritte Tapezerey Des Waſſers

ſtellet den Neptunus und die Thetis vor/ welche einen Schild mit des Königs geſchrenckten Nahmen hat/ darum geſchrieben:

PARET MINUS UNDA TRIDENTI. d. i. mit dem drey-geſpitzten Stabe des Neptuni, anzudeuten/ daß der König die Commercien zur See in guten Stand gebracht. Auff dem Ufer liegen allerhand Fiſche/ anzudeuten/ daß diejenigen/ welche ſich in währendem Kriege im Exilio und gleichſam auſſer ihren Elementen auffgehalten/ numehr wieder zu den ihrigen kommen können.

Das Sinnbild der Pietät repræſentirt ein weites Meer/ welches in ſeinem Ufer geruhig bleibt:

NUSQVAM DATA LITTORA TRANSIT.

Das Sinnbild der Großmüthigkeit zeiget einen Spring-Brunn in einem Garten/ der das Waſſer

ſo hoch treibet / als der Qvell anderswo geſpannet iſt:

PETIT IMPIGER ORTUS.

Das Sinnbild der Gütigkeit zeiget einen groſſen Fluß / der ſeine Gegend fruchtbar und luſtig macht:

FACIT OMNIA LÆTA.

Das Sinnbild der Tapfferkeit weiſet einen Delphin / welcher unter den Fiſchen vor den König gehalten wird / und alle gröſſere Fiſche bezwingen ſoll:

HUNC ET MONSTRA TIMENT.

Die vierdte Tapezerey der Erde

zeiget die Ceres und Cibele auff einem Wagen in einer luſtigen Gegend von allerhand Thieren begleitend / und in dem Schilde mit den geſchrenckten Nahmen ſtund:

UBERTAS MAJOR AB ILLO.

Und wird gezielt auff die Theurung 1661. da der König über die maſſen ſorgfältig und mildreich geweſen / allerhand Vorrath anzuſchaffen.

In dem Sinnbilde der Pietät war eine Sonnen-Wende:

COELESTES SEQVITUR MOTUS.

In dem Sinnbilde der Großmüthigkeit war eine Tanne:

RECTA SE TOLLIT IN ALTUM.

Denn die Tannen ſind daſelbſt ſo rar / daß ſie auch in den Gärten zum Zierath dienen.

In dem Sinnbilde der Gütigkeit iſt ein Schäf-

fer-Stab/der auf einer Seite gemacht iſt/die Schafe zu regieren/ auf der andern wider den Wolff zu ſtreiten:

ET REGIT ET SERVAT.

Auf dem Sinnbilde der Tapfferkeit iſt ein ruhender Löwe:

QVIS HUNC IMPUNE LACESSET.

Die vier Jahrs-Zeiten.
In der Tapezerey des Frühlings

præſentirt ſich die Gegend des Gartens zu Verſailles, in den Wolcken Mars und Venus anzuzeigen/daß der König in dem Frühlinge ſeines Alters verliebt und tapffer geweſen. Sie halten eine Oval-Taffel/ darinne wird ein Carouſſel, oder ein Ringelrennen abgebildet/und darüber geſchrieben:

SEU VI SEU SPONTE.

Unten ſtehen die Verſe:

Fervet in invicto Ludovici pectore Mavors,
Blandaque purpureo fulget in ore Venus.
Cedite mortales ſeu vi ſeu ſponte ſequendum eſt,
Cum ſint tot junctæ viribus illecebræ.

Das erſte Sinnbild auff dieſer Tapezerey repræſentirte ein Garten-Bäthe/ darauff unterſchiedene Früh-Blumen ſtehen:

TERRÆ AMOR ET DECUS.

Das andere Sinnbild repræſentirte eine Schwalbe/ bey derer Ankunfft der Frühling verhanden iſt:

ET TEMPORA LÆTA REDUCIT.

In

In den andern zweyen Sinnbildern ward auff das Carouſſel gezielt/darinne man ſich in Friede ergötzen/ und gleichwol zum Kriege præpariren kan.

Alſo ſtund eine Roſe in Dornen:

JUNCTA ARMA DECORI.

Darnach eine Lantze/ derer man ſich im Ringelrennen bedient:

LUDO PUGNAQVE PARATUR.

Die Tapezerey Des Sommers

ſtellt die Gegend um Fontainebleau vor/ welche wegen der herrlichen Waſſer auch in dem dürren Sommer eine grüne Gegend hat. Und weil der König in der damahligen Zeit viel herrlichere Gebäude aufführete/ ſonderlich da die Sommer-Zeit zu dergleichen Arbeit am beqvemſten iſt: So ſaß Apollo als ein Gott der Hitze und Minerva die Göttin der Künſte auf einer Wolcke/ und hielten ein Oval/ darinne das damahls gemahlte Louvre zu ſehen war/mit der Uberſchrifft:

TUM SIBI, TUM VOBIS.

Die Verſe darunter waren:

Excelſas Ludovici ædes ornate trophæis
Aonidum ductor filia Tuque Jovis.
Dum fera barbaries campis vos pellit Achivis,
Tum Sibi tum Vobis extruit ille domum.

Das erſte Sinnbild ein weiſſer Lilgen-Stengel:

CANDORE OMNIA VINCIT.

Ferner eine Korn-Garbe:

VITÆ MELIORIS IN USUM.

Denn bey dem Korne befinden ſich die Leute beſſer/ als wie ſie noch Eicheln aſſen.

Ferner kamen zwey Sinnbilder auff das Bauen/ da war ein Eyß-Vogel/ wenn der ſein Neſt bauet/ ſo iſt das Meer ſtille/ alſo ward darunter verſtanden/ wenn der König ſeine Gebäude will anfangen/ ſo iſts ſtille:

MIRATUR NATURA SILENS.

Ferner ein Winckel-Maaß auff einer unvollkommenen Mauer:

DIRIGIT OBLIQVA, d. i.

Man ſolte erkennen/ daß der König alle Mißbräuche wol abſchaffen könte.

In der Tapezerey des Herbſtes

wird das Schloß St. Germain vorgeſtellt/ und in Wolcken Bachus und Diana, die halten ein Oval/ darinne eine Jagd abgebildet iſt:

QVIS MELIORA DABIT.

Darunter waren die Verſe:

Delia nunc dapibus menſas onerabit inemptis
Bache Merum fundes; quis meliora dabit?
Tu divum Soboles Lodoix, qui divite dextra
Virtuti eximiæ munera larga paras.

In dem Sinnbilde war erſtlich ein groſſer Weinſtock/ der ſich mit ſeinen Reben an einer Piramide hinauf führet und dieſelbe bekleidet:

CRESCIT IN IMMENSUM.

Ferner ein Granat-Apffel/ welcher zwar von auſſen wie mit einer Crone gezieret iſt/ doch iſt die

Crone

Crone nicht ſo viel werth / als die inwendigen Körner:

PRÆSTANT INTERNA CORONÆ.

Ferner zwey Sinnbilder von der Jagd / da iſt ein Falcke / der einen Vogel verfolgt:

ET FULMINIS OCYOR ALIS.

Item ein Jäger-Horn an einen Baum gehangen:

DUCIT ET EXCITAT AGMEN.

In der Tapezerey des Winters

præſentirt ſich das Louvre und ſonſten ein erſtorbenes und gefrornes Feld/in Wolcken ſitzt Saturnus mit einer Sand-Uhr / und die Hebe die Göttin der Jugend. Denn der König hat wollen dadurch anzeigen/ daß man in einem glückſeligen Reiche auch in dem Winter könne luſtig ſeyn / und daß man auch mitten in der Luſt den Saturnum mit der Sand-Uhr/ d. i. eine kluge Obſervantz der Zeit halten könne: Drum ſteht auch in der Oval-Taffel eine Comödie oder ein Tantz:

JUNCTA JUVENTUTI PRUDENTIA.

Und die Verſe darunter:

Hinc Saturnus adeſt Ludovico, hinc nobilis Hebe:
Hanc facie, hunc animo conſilioque refert.
Juncta juventuti prudentia ſumma ſenectæ.
Aut ſimiles divis aut facit eſſe Deos.

In dem Sinnbilde war erſtlich ein Heerd mit einem

Kohl-

Kohl-Feuer/ welches ein Logiment auch im Winter warm zu machen pflegt:

TEMPUS MITESCIT AB ILLO.

Es ſolte ſo viel heiſſen/ die damahlige Hungers-Noth wäre durch den König ziemlicher maſſen gehindert worden.

Ferner eine Winter-Blume / welche die Frantzoſen Perce neige, d. i. eine Blume/ die den Schnee durchbohret/ wir nennen es Schnee-Feilgen:

NIL FLORERE VETAT.

Ferner waren zwey Sinnbilder wegen der Ballette und Comödien/die man im Winter und um den Carneval am beqvemſten zu halten pflegt/da præſentirte ſich ein Theatrum mit einer wunderſchönen Machine in den Wolcken:

NATURAM SUPERAT.

Ferner ein Amphi-Theatrum, dergleichen vorzeiten in Rom dem Volcke zur Liebe und Ergötzligkeit gebräuchlich geweſen:

DELICIÆ POPULI.

IX.
PETRI ALDOBRANDINI. APOPHTHEGMATA.

1. Jch muß doch einmahl von den Bildern abweichen/ und nur in einem Exempel ſehen laſſen/ wie man auch aus allerhand ſinnreichen Reden Excerpta machen kan. Und ich bin eben über ein Buch gerathen/

rathen/das man zwar ſeiner Novitát wegen nicht æſtimiren darff/ doch wird es vielleicht wenigen bekandt ſeyn.

2. Des Pabſts Clementis VIII. Bruders Sohn Petrus Aldobrandinus, ein Cardinal und ein Herr / der in den wichtigſten Affairen trefflich wohl kunte gebrauchet werden/ hatte ſich wegen ſeiner klugen und ſcharffſinnigen Reden in ziemliche renommeé geſetzet.

3. Nun hat Henricus Farneſius in dem Gymnaſio zu Paphy Oratoriæ Profeſſor, oder wie er ſich ſelbſt nennet/ Artis Oratoriæ in Ticinenſi Gymnaſio Regius Interpres, weil Paphy zum Staat Meyland gehöret/ und der Profeſſor die Vocation vom Könige bekommen hat/ ſolche zuſammen getragen unter dem Titul: De perfecto Principe ad Clementem VIII. Apophthegmata Card. P. Aldobrandini; in quibus ars imperandi tenetur incluſa.

4. Das gantze Werck beſtehet in vier und zwantzig Tituln/ darunter er die Apophthegmata gebracht hat/ und es mag wol dem damahligen Pabſte und ſeinem vortrefflichen Nepoten zu Ehren in Italien ſeyn gedruckt worden. Doch ich habe nur einen Nachdruck bey mir/ der in octavo

zu

zu Franckfurt 1603. heraus kommen iſt.

5. Ich muß bekennen/ die Apophthegmata ſind von dieſer Gattung/ daß ein Redner gar wol damit beſtehen kan. Doch der gute Franciſcus hat vielmahl ein ungeſchickt Gewäſche darüber gemacht/ daß man ſie lieber ohne dergleichen Erklärung leſen möchte.

TITULUS. I.
DE
PRINCIPE.

Er ward gefragt/ auff was er ſich zu verlaſſen hätte/ daß er ſo wichtige Verrichtungen über ſich nehmen wolte/ und da nennte er das eintzige Wort: SOLERTIA, das iſt/ man muß fleißig und munter ſeyn/ wo es von nöthen iſt.

n. 2.

Als Philippi III. Königs in Spanien Gemahlin Margaretha von Oeſterreich Anno 1599. durch Meyland reiſete/ waren die Bildniſſe der Perſianiſchen und Aſſyriſchen Könige hin und wieder auffgeſtellt. Wie nun dieſer Aldobrandinus als Abgeſandter die Königin begleitete/ und von ihr gefraget ward/ welcher unter dieſen Königen der gröſte müſte geweſen ſeyn/ oder wer auch noch ietzund der gröſte wäre? Da gab er zur Antwort: Qui ſibi libentius imperat quàm aliis.

n. 3.

Als Clemens VIII. war Pabſt worden/ ward die-

ſer

ſer Aldobrandinus gefragt/durch weſſen Stimme die Päbſtliche Wahl wäre befördert worden? ſo ſagte er: Non fit ſummus Princeps: ſed factus de cœlo recipitur.

n. 5.

Es wolten unterſchiedene von der Regierungs-Kunſt diſcuriren / und nachdem ſie allerhand ungeſchickt Weſen vorgebracht hatten / lächelte dieſer und ſagte: Ars & arx Principis una eſt prudentia.

n. 9.

Er ward gefragt/ da man zu Hofe viel beneficia zu vergeben hatte / welches denn wol das allerangenehmſte wäre? da gab er zur Antwort: Quod non fuit petitum. Welches unverhofft kömmt/ und man darum nicht angehalten hat.

n. 10.

Er ward gefragt/ wie man ſich gegen einem mächtigern Feinde in poſitur ſetzen ſolte? gab er zur Antwort: Non ferro, ſed auro.

n. 11.

Er ward gefragt/ was man vor eine Rache gegen boßhaffte Leute gebrauchen ſolte? Da gab er zur Antwort: Vindicta, qvæ corrigit, non deſtruit.

n. 13.

Er ward gefragt: Welches wol die fürnehmſte Urſache wäre / daß man einen Fürſten von nöthen hätte? Da ſagte er das eintzige Wort: Juſtitia.

n. 16.

Er ward gefragt / was in ſchweren Sachen/ ſonderlich im Kriege bey gefährlichen Occaſionen / das Volck beym Muth erhalten könte? und da ſagte er: Conſpectus Principis.

n. 18.

Er ward gefragt / welches der beſte Fürſte wäre / ein gelehrter oder tugendhaffter? Doctusne an vir bonus? Da gab er zur Antwort: NEUTER ILLORUM. Nam alter aliis magis quàm ſibi, alter ſibi potius quàm aliis prodeſt: ſed ſapiens, ut non ſolum norit aliis imperata dare, ſed etiam ipſe facere.

n. 21.

Es fragte einer / um welche Güter ſich ein Fürſt bey ſeinen Unterthanen am meiſten bekümmern ſolte? Da ſagte er: Non bonum corporis, ut medicus; non animi, ut Theologus; non fortunæ, ut JCtus: ſed hæc ſolus univerſa.

n. 23.

Einer fragte / wie ein Fürſt in ſeiner Regierung könte geliebet werden? Er gab zur Antwort; Si talis fuerit in ſubditos, qualis Pater eſt in liberos.

n. 24.

Einer fragte / wie ein Fürſte ſolte aufgezogen werden? Er gab zur Antwort: In bello ut Achilles, in pace ut Ulyſſes. Denn Achilles wird beym Homero wegen der Tapfferkeit/Stärcke/Kriegs-Klugheit; Der Ulyſſes wegen der Scharffſinnigkeit/Beredſamkeit und Verſchlagenheit gerühmt.

n. 27.

Es gedachte einer an des Chryſippi Spruch: Princeps ſi bene regit, populo: ſin male, Deo diſplicet, und fragte dannenhero / was ein Fürſte vor einem Rath folgen ſolte? Da gab dieſer zur Antwort: Conſilio proprio. Deñ er meinte das Regiment wäre treff-

lich

lich ſchwach/ wenn ſich ein Fürſt mehr nach andern/ als andere nach den Fürſten richten müſten.

TITULUS II.
DE VIRTUTE.

n. 1.

Einer fragte / was in der Tugend der beſte Nutz wäre / welche mit ſolcher Beſchwerligkeit müſte gelernt werden? Er gab zur Antwort; Homines Viri fiunt.

n. 5.

Als ein Bündnüß mit gewiſſen Potentaten unter der Hand war / darunter etliche nicht gar zu gute Hoffnung machten: ward dieſer gefragt / welches wol das beſte Bündnüß wäre? und ſagte: Virtutis cum intelligentia. Wenn einer Luſt zur Redligkeit hat/ und verſtehet es / wie er redlich ſeyn ſoll.

n. 8.

Clemens VIII. ließ die Juſtitz ſcharff adminiſtriren/ und fragte hernach den Cardinal / welcher ihm unter dieſen Bedienten am beſten gefiele? Da ſagte er: Illius facta, quibus nec addi, nec detrahi quicquam poteſt.

n. 9.

Clemens VIII. fragte/ welche Dinge in Verwaltung eines öffentlichen Ampts vornehmlich zu rühmen wären? und gab zur Antwort: Qvi Dei viva ſint ſimulacra. Wenn man etwas thut/ das GOtt haben will/ wodurch man dem wolthätigen GOTT ähnlich wird.

n. 10.

Er ward gefragt / was vor ein Unterſcheid unter einem gelehrten und tugendhafften wåre? und gab zur Antwort: Quod intereſt inter marem & fœminam: nam vir doctus aliis imperat, probus aliorum facit imperata, quorum alterum eſt viri, alterum eſt fœminæ.

n. 11.

Er ward gefraget / welches von den Italiåniſcheu Gymnaſiis das vornehmſte wåre? und gab zur Antwort: Non quod ornamentum habet marmoris, ſed virtutis.

n. 13.

Einer fragte / ob man ſich mehr vor der Armuth als vor den Laſtern fürchten ſolte? Da ſagte er: Armatura adverſus egeſtatem virtus eſt, non pecunia: nam virtuti fortuna, non fortunæ virtus ſuccumbit.

n. 14.

Weil der Tugend ſo vielmahl gedacht wird/fragte einer: Was denn die Tugend wåre? So gab er zur Antwort: Quæſtio parum habet honeſtatis, multum ſuſpicionis. Das iſt / es ſcheinet/ als wenn die Leute bey ſolchen Fragen die Laſter nicht verlaſſen/ und die Tugend nicht kennen wolten. Doch ſagte er/ die Tugend kåme ihm vor wie das Dianen-Bild in der Inſul Chius, wenn die Leute wåren in den Tempel kommen/ ſo håtte es gar ſauer ausgeſehen/ wenn ſie aber wåren hinaus gegangen/ håtte es freundlich geſehen. Die Tugend wåre nur im Anfange beſchwerlich/aber am Ende wåre ſie höchſt angenehm.

n. 19.

n. 19.

Pabſt Clemens VIII. fragte ihn / was einem tugendhafften Menſchen am allerhöchſten mißfiele? Da ſagte er: Quod fruſtra fit. Wenn er etwas vergebens anfangen / und die redliche Intention nicht erhalten ſoll.

n. 20.

Er ward gefragt / wie die Straffe der Verbrecher ſolte beſchaffen ſeyn? Da ſagte er: Wie die Wage der Gerechtigkeit / da wiegen die Wolthaten allezeit mehr / als die Miſſethaten: ſoll iemand geſtrafft werden / ſo muß man auch bedencken / ob er etwas gutes verrichtet hat.

TITULUS III.
DE
RELIGIONE.

n. 4.

Er ward gefragt / welcher Fürſt gerecht wäre / da ſagte er: Qui religioſus eſt.

n. 5.

Er ward gefragt / was einen Fürſten vor GOtt und vor der Welt angenehm machte: Da ſagte er: Religio.

n. 6.

Als iemand von unterſchiedenen Gymnaſiis redete / fragte einer: Welches wol die gelehrteſte Schule wäre? da ſagte er: Religio. Eſt enim hæc lampas veritatis, quâ futura, & præterita, & præſentia illuminantur.

n. 7.

Er ſagte einmahl: Homo eſt Dei templum, proinde qui à Deo recedit, amittit nomen hominis.

TITULUS IV. DE PRUDENTIA.

n. 1.

Als an den Niederländiſchen Krieg gedacht ward/ und etliche Geld/ andere Soldaten oder ſonſt Vorſchub an Waffen und Proviant verlangten/ ſagte er: Man ſolte Klugheit verlangen. Prudentia ægroti imperii eſt medicina.

n. 4.

Er ſagte/ einem klugen Menſchen könte es nimmermehr begegnen/ daß er ſpräche: Non putaram. Denn ein kluger Menſch verſtünde ſo viel/ und könte ſich in die Unglücks-Fälle dermaſſen ſchicken/ daß alles ſeinem Rathe müſte gehorſam ſeyn. Omnia parent ipſius conſilio.

n. 5.

Er ſagte: Ubi temporum urgent anguſtiæ, non eſt accelerandum, ſed maturandum. Denn er meinte/ das erſte wäre eine Præcipitantz/ das andere wäre ein ſchönes Mittel zwiſchen der Temerität und Negligentz.

n. 6.

Er ſagte: Viro prudenti nihil magnopere poteſt nocere: novit enim non ſolum Orationem, ſed etiam frontem & oculos ad aliorum voluntatem usque eo accommodare, dum fiat compos voti.

n. 10

n. 10.

Wenn etwas ſolte berathſchlaget werden/ ſo war dieſes ſein Sprichwort: In conſiliis capiendis non minus cavenda ſunt inſidioſa bona, quàm refugienda expreſſa mala.

n. 11.

Er ſagte: Non eſt ſanæ mentis rem judicare ex eo, quod eſt, ſed magis ex eo, quod futurum eſt.

n. 12.

Er ward gefragt/ warum alle den Reſpect als kluge Leute begehrten/ da man doch ſo wenig kluge Leute vor ſich hätte? Da ſagte er: Difficillimum in prudentiæ arcem invadere, facillimum vero arcis inſignia gerere.

n. 15.

Er meinte kluge Leute müſten alles vorher ſehen: Alſo könte nichts neues geſchehen / darüber ſie ſich verwunderten. Wie nun dazumahl das Hertzogthum Ferrar von dem Päbſtlichen Hofe ſo glücklich erhalten wurde/und iemand ſagen wolte/ er verwunderte ſich über den glücklichen Succeſs, ſo ſagte er: Iſtud fit non ex rei gloria, ſed ex admirantis inſcitia.

n. 18.

Er ſagte: Prudens Vir inermis in bello formidabilior forti viro armato. Nam fortitudinis eſt pugnare, prudentiæ vincere.

n. 20.

Er ſagte: Prudentis eſt, quid res, quid tempus in rebus agendis poſtulet odorari.

n. 21.

Er ſolte ſagen / ob man die Waffen dem Studieren

ren ſolte vorziehen/ und ſprach: Tantum intereſt inter prudentem & fortem virum, quantum intereſt inter Magiſtrum & diſcipulum. Denn von der Klugheit muß die Tapfferkeit erſt fechten lernen.

n. 22.

Er ſolte ſagen / wer recht klug wäre? und antwortete: Qui plus addiſcit ex ſtultis, quàm ex eo ſtulti.

TITULUS V.
DE
CONSILIO.

n. 6.

Hippocrates hat geſagt: deſperaten Patienten ſolte man keine Artzney mehr geben. Doch dieſer ſagte: Conſilium non ſolum ægrotæ, ſed etiam examinatæ Reipublicæ eſt medicina.

n. 9.

Er ſagte: Nihil eſt periculoſius, quàm Principi conſilium dare. Geräth es wol/ ſo hat der Fürſt die Ehre / und der Rathgeber keinen Danck / geräth es übel/ ſo muß der Rathgeber davor leiden.

n. 15.

Er ſagte: Conſilium non eſt fraudis artificium, ſed medicamentum. Man geht nicht zu Rathe/ wie man andere betriegen will / ſondern wie man ſich vor anderer Betrug hüten ſoll.

n. 18.

Er ſagte: Nihil magis conſulenti fidem derogat, quàm ipſa ingenii aut morum depravatio.

n. 26.

Er ward gefragt / wer den treulichſten und beſten

Rath

Rath geben könte / da ſprach er: Qui contemnit aurum.

n. 27.

Er ward gefragt / woher ein kluges Conſilium zu nehmen ſey / und ſagte: Ex memoria rerum, quæ ante fuerunt.

TITULUS VI.
DE
INTELLIGENTIA.

n. 4.

Ein Studente wolte niemahls diſputiren / da ſagte dieſer: Dum refugis diſputare, facis ut nihil addiſcas.

n. 10.

Er ſagte / wenn ein junger Printz wohl ſolte erzogen werden / ſo müſte man ihm zwey Spörner geben / einer hieſſe Inſcitiæ pudor, der andere Doctrinæ decus.

n. 11.

Es fragte einer was dem Fürſten vor eine Lehre ſolte vorgetragen werden / da ſagte er: Non quæ ab Ariſtotele aut Platone, ſed à Pallade proficiſcitur. Denn die Pallas als die Göttin der Weißheit wird gewaffend abgebildet / ut intelligamus ſapienter magis quam fortiter eſſe pugnandum.

n. 13.

Er ward gefragt / wo ſich ein Menſch in ſeiner Wiſſenſchafft am beſten erbauen könte? Da ſagte er: Nullus prudenti locus vacat inſtructione & diſciplina. Ein kluger Menſch hat allezeit Gelegenheit

etwas zu lernen / er mag mit Narren oder klugen Leuten umgehen.

n. 15.

Er ſagte: Stupidi hominis eſt, aut ne hominis quidem, quid tempus poſtulet, non ſentire; ſapientis verò tantum noſſe tempori parere. Ein kluger Menſch kan ſich in die Zeit ſchicken.

n. 16.

Er ſagte: Non eſt ſapiens Reipublicæ adminiſtrator, qui aut cœlum negligit, dum terræ inhiat, aut terram deſpicit, quando cœlum animo intendit.

TITULUS VII. DE MEMORIA.

n. 1.

Er ward gefragt / welches die beſte Schule der Weißheit wäre? und gab zur Antwort: Memoria, d. i. wenn man die Hiſtorien und die menſchlichen Fälle wol bedencken kan.

n. 2.

Er ward gefragt / was ein junger Menſch vor ein Gedächtnüß haben ſolte? Da ſagte er: Es ſolte dem Bilde des Apollinis ähnlich ſeyn / welches vorzeiten mit drey Köpffen wäre gemahlet worden. Einer wäre ein Wolffs-Kopff ad rapacitatem, der andere ein Löwen-Kopff ad tenacitatem, der dritte ein Hundes-Kopff ad fidelitatem. Das Gedächtnüß muß begierig ſeyn etwas zu faſſen / es muß glückſelig ſeyn / ſolches zu behalten / es muß getreu ſeyn / daß man ſich im NothFalle darauff beſinnen kan.

n. 3.

n. 3.

Er ward gefragt/ welches Menſchen Gedächtnüß er am meiſten zu rühmen pflegte? ſo ſagte er: Nicht des Mithridatis, welcher zwey und zwantzig Sprachen kunte; nicht des Themiſtoclis, welcher ſich auff Sachen beſinnen muſte/ die er lieber vergeſſen hätte; nicht des Cyri, welcher die Namen aller ſeiner Soldaten im Gedächtnüß hatte; nicht des Senecæ, welcher zwey tauſend Wörter/ die ihm vorgeſprochen wurden/ ordentlich nach einander wiederhohlen kunte: ſondern deſſelben/ qui ſui nunquam capitur oblivione.

n. 5.

Er ward gefragt/ welche der Republique am beſten mit ihrer Adminiſtration anſtünden? Da ſagte er: Qui plurimarum ætatum pollent memoria. Und bey dieſer Gelegenheit erzehlt der Autor, daß der Gubernator in Niederland Alexander Farneſius aller Nationen Sprachen gekunt; alſo daß er einen iedweden Geſandten in ſeiner Sprache angehöret/ und ihm zugleich in eben der Sprache ſeine reſolution gegeben.

TITULUS VIII.
DE
JUSTITIA.

n. 1.

Er ſagte: Neque Juſtitia multum ſine Principis autoritate & autoritas Principis ſine juſtitia minimum valet.

n. 3.

Als die Frantzoſen die Macht ihres Königreiches treffli-

trefflich lobten / und endlich den Cardinal fragten / welch Königreich ſeinem Bedüncken nach das vornehmſte wäre? ſo ſagte er: Regnum juſti regis.

n. 6.

Er ward gefragt / welchem man mit dem allerbeſtem Rechte das Regiment vertrauen ſolte / ſo gab er zur Antwort: Qui nemini nocet, prodeſt vero omnibus.

n. 7.

Er ward gefragt / welches die beſte Mauer eines Staats wäre? ſo ſagte er: Mœnia quorum è clauſtris vis omnis pellitur & injuria. Sie wolten aber ferner wiſſen / was die Mauren wären / ſo ſagte er: Jura.

n. 8.

Er ward gefragt / welcher Printz das Lob der Gerechtigkeit am meiſten verdient / ſo ſagte er: Qui potius vitæ exemplo populum, quàm vocis teſtimonio inſtruit. Er gab auch die Urſache dazu / das Volck hätte ſcharffe Augen auff die Exempel zu ſehen / aber dicke Ohren / die Geſetze zu hören.

n. 10.

Er ſolte ſagen / welcher Printz am gerechteſten wäre / und hierauff antwortete er: Qui nullas leges populo præſcribit, quibus ipſe parere recuſat.

n. 12.

Als etliche der Gerechtigkeit ergeben geweſen / und ſich hernach auff die ſchlimme Seite legen wolten / ſagte er: Gravius peccant, qui à via deflectunt, quàm illam nunquam attigerunt.

n. 23.

n. 23.

Er ſagte: Ein gerechter Menſch kennete auch ſeinen eigenen Vater nicht: Denn er lieſſe kein Geblüte/ keine Anverwandſchafft/ ſondern nur die Tugend bey ſich gelten.

TITULUS IX. DE AMICITIA.

n. 2.

Er ſagte: Non propter odium amicitiæ, ſed propter amicitiam odio derogandum eſt. Man ſoll bey der Rache nicht der Freundſchafft vergeſſen; Doch bey der Freundſchafft ſoll man der Rache vergeſſen. Wo ich einem Feinde nicht anders ſchaden kan/ als daß ich per accidens einem Freunde was verſetzen muß/ da ſoll die Rache lieber nachbleiben.

n. 3.

Er ward gefragt/ welches die beſte Feſtung wider alle Feinde wäre? Da ſagte er: Populi erga Principem benevolentia.

n. 7.

Er ſagte: Non utile eſt Principi opes, ſed amicos parare: nam opes non ſunt poſſidentium, ſed amicorum.

n. 8.

Er ward gefragt/ welche er unter ſeinen Bedienten und Haußgenoſſen am liebſten hätte/ und gab zur Antwort; Qui magis mihi quam meipſum metuunt.

n. 14.

n. 14.

Er ward gefragt / was man in der Freundſchafft wegthun und abſchaffen müſte? Da ſagte er: Cunctatio. Denn wer einem Freunde was zu Liebe thun will / der thue es bald.

n. 15.

Er ſagte: Nihil eſt amicitia niſi conſors felicitatis & ſocia.

n. 17.

Er ward gefragt: Wer niemahls allein und in der Einſamkeit lebte? da ſagte er: Ein guter Freund der auch abweſend vor ihm Sorge trägt.

n. 20.

Es war ein guter Freund kranck / und weil ſich alles zum Tode ſchickte / ſo ward allgemach gefragt / wo man ihn am füglichſten würde begraben laſſen / und da gab er zur Antwort: In amicorum ſinu & gremio.

n. 23.

Er ſagte / ein anders wäre die Liebe / ein anders die Freundſchafft. Die Liebe beſtünde in der äuſſerlichen Einbildung / und lieſſe ſich auch die Fehler der geliebten Perſon gefallen / doch die Freundſchafft beſtünde auff der klugen Vernunfft / und könte die Fehler nicht zu Tugenden machen.

n. 27.

Er ſagte: Amicò charior eſt amici vita quàm ſua.

n. 31.

Als etliche aus blinder Liebe ihre Kinder verzärtelten / ſagte er: Indulgens benevolentia ſuave eſt venenum.

TITU-

TITULUS X.

DE LIBERALITATE.

n. 1.

Als Clemens VIII. wegen ſeiner Gütigkeit überall gerühmet ward/ fragte einer / was denn der Tugend am rühmlichſten wäre? da gab er zur Antwort: Aliis commodum ex ſuis parere incommodis.

n. 2.

Er ſagte: Nec Deus nec Princeps dando poteſt miſer fieri: Nam uterque eorum, quæ largitur, remanet Dominus.

n. 6.

Er ſagte: Culinarium eſt ingenium non odorantis, quantum Princeps munuſcula à ſubditis capiendo illis impertiat honoris & gloriæ. Und er ſetzte die Urſache darzu: Quoniam nemo probus vult ab improbo donari, muneris laus non eſt penes accipientem, ſed largientem.

n. 9.

Er ward gefragt/ von wem man keine Geſchencke annehmen ſolte? und ſagte: Ab inſidioſo amico.

n. 14.

Er ward gefragt / welchen man vor den reicheſten halten könte? und ſagte: Qui ſuas pecunias. ut Alexander Macedonum Rex, deponit apud amicos.

n. 17.

Er ſagte.: Suſpicionis res eſt dona ab incognitis capere, periculi plena, capere ab inimicis.

n. 22.

Er ſagte: Quia homo homini eſt natus, ambigo, numis, qui alteri non prodeſt, vitam agat hominis.

n. 23.

Er ſagte: Nemo eſt liberalis, qui impenſas magis, quam amicorum egeſtates timet.

TITULUS XI.
DE
MAGNIFICENTIA.

n. 2.

Er ward gefragt/ was auff der Welt am gröſſeſten und am wichtigſten wäre? So nennete er zwey Stücke: Non vinci beneficio. Das andere: Non egere potius, quàm abundare.

n. 4.

Einer fragte/ welcher nach den Philoſophiſchen Stylo ſolte Magnificus heiſſen? und er ſagte: Non qui novit diteſcere, ſed alios ditare.

n. 7.

Er ward gefragt/ welcher Wirth ſeine Gäſte am prächtigſten tractirte? Da ſagte er: Qui magni amicitiam, parvi pecuniam æſtimat.

TITULUS XII.
DE
GRATI ANIMI VOLUNTATE.

n. 1.

Clemens VIII. hatte den Gebrauch/ daß er groſſe Dienſte ſchlecht/ und ſchlechte Dienſte vielmahls hoch belohnte/ und als der Cardinal ſeine Gedancken

darüber

darüber geben ſolte/ ſo ſagte er: Non rebus, ſed voluntati & ſtudio gratiam parem & æqualem eſſe oportere.

n. 2.

Er ward gefragt: für welcher Kranckheit ſich ein Fürſt am meiſten hüten ſolte? ſo ſagte er: Vor der Gemüths-Kranckheit des Undanckes.

n. 12.

Er ſolte ſagen/ was einem tugendhafften Menſchen leicht oder ſchwer wäre? ſo antwortete er: Difficile, beneficii obliviſci, facile, injuriæ non recordari.

n. 23.

Er ſagte offtmahls: Popularis quietis officinam eſſe Principis benignitatem & gratiam.

n. 24.

Er ward gefragt/ welche Contribution dem Fürſten am liebſten und angenehmſten ſey? und da ſagte er: Optimum vectigal, quod populus potius pendit ex honore, quam ex onere, d.i. welches die Leute mehr aus reſpect und Danck gegen die Tugend abſtatten.

TITULUS XIII.
DE VERITATE.

n. 1.

Er ſagte: Putidum eſſe Principi non modo dicere, ſed etiam audire, quod à vero ſit alienum.

n. 2.

Er ward gefragt/ welche Zeitung am angenehmſten wäre? und er antwortete: Nuncium veritatis.

n. 5.

Er ſagte: Non eſt Principis, veriſimilia, ſed vera ſequi.

n. 6.

Eine untüchtige Perſon hatte ſich bey einem Collegio dermaſſen inſinuiret/ daß ſie von dem Pabſte promotion erhielt: Da ſagte er: Candidatus perbelle egit cum collegio peſſimum peſſimè verò Collegium cum Principe.

n. 13.

Es fragte einer: was die Wiſſenſchafften vor Grentzen hätten/ die in allen Gymnaſiis im gantzen Europa ſolten gelehrt werden? und da ſagte er: Clauſtrum veritatis.

n. 14.

Er ſagte: In natürlichen Sachen lebet alles durch die Sonne/ in denen Künſten/ Wiſſenſchafften und andern lebt alles durch die Warheit.

n. 17.

Er ward gefragt: welches wol das genaue Band des menſchlichen Geſchlechtes wäre? ſo ſagte er: Die Wahrheit. Denn durch Treu und Glauben ſoll das menſchliche Geſchlechte beſtehen. Doch Treu und Glauben beſteht durch die Wahrheit. Drum ſagte er: Quid eſt in humana ſocietate, quod veritati non debeatur acceptum referri.

TITULUS XIV.
DE
CLEMENTIA.

n. 1.

Er ſagte: Clemens Princeps non ſolum non lædere,

dere, ſed ne lædi quidem poteſt. Die Urſache ſetzte er dazu: Injuria non fit, niſi invito: ergo mitis & manſuetus ferendo crimen tollit injuriæ.

n. 5.

Er ſagte: Principis eſt, aliena malefacta non malefactis compenſare, ſed beneficiis corrigere.

n. 8.

Er ſagte: clemens dicitur quaſi clara mens, nec quicquam eſt claritas mentis, niſi ipſa ſapientia. Quis duci aut haberi Clemens poteſt niſi ſapiens?

n. 10.

Er ſagte: Manſuetus dicitur à manu: Talis enim Princeps præ gaudio manus in cœlum tollit.

n. 12.

Er ſagte: Princeps duplici potiſſimum commendatur virtute: Religione erga Deum immortalem, & Commiſeratione erga calamitatem mortalium.

n. 14.

Ein hitziger Advocat wolte durchaus haben / daß ein Beklagter bald ſolte am Leben geſtraffet werden / da ſagte dieſer: Neque medicus ſi lippitudinem non poteſt tollere, tollit oculum: neque bonus judex, ubi ſcelus nequit auferre, debet ſtatim ſceleratum auferre.

n. 15.

Ein Soldate fragte / wie man den Feind überwinden ſolte? Da gab er zur Antwort: Si fieri poteſt clementia, ſin minus ferro.

n. 16.

Als etliche geſündiget hatten und die Straffe leiden ſolten / fragten die Seinigen / weſſen man wol

aus den Hauffen verſchonen möchte? Da ſagte er: Improbo ne afflicto addatur afflictio.

n. 21.

Einer fragte/was man vor ein gutes Mittel wider den Zorn hätte? ſagte er: Duo ſunt remedia, unum in mora, alterum in ſilentio.

n. 22.

Einer beklagte ſich / daß er von einem andern wäre beleidiget worden. Doch dieſer gab zur Antwort: Injuriam inferre grave eſt, ſed turpe eſt, neſcire injuriam pati.

n. 23.

Er lobte die Perſianer / welche keinen verdammeten/ wenn ſie nicht zuvor nachforſcheten / ob auch der Beſchuldigte was gutes gethan hätte. Denn ſie meinten / ſo wol als die Sünde müſte geſtraffet werden/ ſo wol müſte das Gute belohnet werden.

TITULUS XV.
DE
VINDICTA.

n. 1.

Er ſagte: Vindictæ nomen ſuave res ſalutaris, nec enim ſupplicium eſt peccati pœna, ſed medicina. Ja er meinte/ es würde derivirt à vinciendo, quod ſola virtutum omnium ſit vinculum.

n. 2.

Er ſagte: Multo minus eſt mortis ſupplicium, quam peccati delictum. Denn er meinte/ ein Sterbender könte glückſelig ſeyn/ doch die Sünde wäre lauter Unglück.

n. 10

n. 10.

Er ward gefragt: Ob ſich auch ein Privat-Menſch rächen könte? Ja/ ſagte er/ doch auff die Mode/ welche Diogenes vorgeſchrieben hätte. Denn als derſelbe ſagen ſolte/ wie man ſich gegen den Feind revengiren ſolte/ ſo ſagte er: Si bonum virum te præſtiteris. Inimicus enim nihil minus pati poteſt, quam laudem & gloriam inimici.

TITULUS XVI.
DE
FORTITUDINE.

n. 3.

Er ſagte: Cum amicus ab amico in periculis deſeritur, non culpa eſt ignaviæ, ſed crimen perfidiæ.

n. 4.

Er ward gefragt/ was vor eine Tapfferkeit in den Feld-Herren ſolte gerühmet werden? So ſagte er gleichſam durch ein Rätzel: die Tapfferkeit/ welche der Thebaniſche Feld-Herr Pelopidas an ſich ſehen laſſen. Denn als derſelbe in Krieg zog/ und von der Gemahlin mit Thränen gebeten ward/ daß er doch ſein Leben in acht nehmen ſolte/ da war dieſes ſeine Antwort: Non eſt Imperatoris, ſed privati militis ſuam defendere ſalutem.

n. 6.

Er ward gefragt: was ein Feld-Herr am meiſten zu befürchten hätte? und da ſagte er: Non mortem ſed infamiam.

n. 10.

Als einer zwar einen feſten Harniſch anhatte/

dennoch aber gegen den Feind nicht anbeiſſen wolte/ ſagte er: Contra timorem animus armatur non lorica, ſed fortitudine.

n. 12.

Er ſagte/ bey den meiſten wäre nur ein Schatten der Tapfferkeit/denn er ſagte: Fortitudo conſiſtit in ſuſceptione periculorum, & perpeſſione malorum.

n. 13.

Er ſagte: Ein Fürſte wird niemahls ſo ſehr geſchimpffet/ als wenn er von einem gelobet wird/ der Tapfferkeit vergeſſen hat.

TITULUS XVII.
DE MAGNANIMITATE ſive de HONORE.

n. 3.

Er ward gefragt: auff welchem Wege der Fürſt zu der rechtſchaffenen Ehre gelangen könte? Da ſagte er: wenn ers macht wie bey den Römern L. Brutus Q. F. Maximus und P. Æmilius, denn dieſe hätten nichts gedacht und nichts gethan/ ni ſi quod pro ſalute populi & dignitate patriæ præclarum videretur.

n. 7.

Er ward gefragt: wer keiner Simulation von nöthen hätte? und da ſagte er: Ein Großmüthiger/der kan nichts verborgen thun. Denn wer ſich verſtecket/ der fürchtet ſich.

TITU-

TITULUS XIIX.
DE
FIDENTIA.

n. 1.

Er ward gefragt / wovor ſich ein Fürſte hüten ſolte: da ſagte er: Ne præ nimia fiducia alienum negligat conſilium.

n. 2.

Er ſagte: Fiducia vincendi in milite, principium eſt victoriæ.

TITULUS XIXI.
DE
PATIENTIA.

n. 2.

Er ward gefragt / in welchem Felde die Tugend am beſten zu wurtzeln pflegte? und da ſagte er: In fundo patientiæ.

n. 3.

Er hatte einen guten Freund / der ſich im Unglücke gar hefftig betrübte / da ſagte er: Omni malo fœdius eſt lugere: illud enim habet maculam fortunæ, hoc animi dedecus.

n. 4.

Es hatte ein Soldat einen Harniſch angezogen / und fragte mit erſchrockenem Munde / wo der Feind wäre? da ſagte er: In animo, dein Feind / die Furcht und die Ungedult ſitzt dir im Hertzen.

n. 5.

Er ward gefragt: wo ſich ein Mann im Trauren am allermännlichſten erweiſen könte? da ſagte er: wenn ein guter Freund ſtirbt.

n. 6.

Er ward gefragt: wo die Tugend ihre beſte Schulen hätte? und ſagte: In patientiæ Regione.

n. 7.

Er ward gefragt: Durch was vor Mittel er ſo wichtige Dinge rühmlich und glücklich hätte ausführen können? da nennte er das eintzige Wort: Patientia.

n. 15.

Er ſagte: Miſeri non ſunt, qui in dolorem incidunt, ſed qui doloris non ſunt patientes.

n. 18.

Er ſagte: Præter patientem nemo liber eſt, eò quod ſolus is non poteſt cogi.

TITULUS XX.
DE
SOLERTIA.

n. 1.

Er ward gefragt: welcher Fürſt auch in den gefährlichſten Zeiten Rath und Hülffe genung hätte? da ſagte er: Qui inops eſt otii.

n. 2.

Er rühmte einer die Gelehrten / die vor Alters gelebt hätten / da ſagte er: Ætate noſtra non deeſt non doctrina, ſed ars docendi.

TITULUS XXI.
DE
CONSTANTIA.

Er ſagte: Perſeverantia eſt baculus omnium virtutum.

TITU-

TITULUS XXII.

DE TEMPERANTIA.

n. 1.

Er ward gefragt/ welches der gröſte König wäre? da ſagte er: Der über ſeinen Leib und ſeine Begierden herrſchen kan.

n. 4.

Er ward gefragt: was den Menſchen am allerſchwerſten ankäme? da ſagte er: Sapienter vivere & opes amare.

n. 7.

Er ſagte: Princeps in vino non ſolum mentem, ſed etiam Principatus amittit auctoritatem.

n. 17.

Er ward gefragt/ welche Speiſe den Studenten am beqvemſten wäre? Parciſſimus. Sie fragten weiter/ welche Speiſe die niedlichſte wäre? da ſagte er: Quem commendat neceſſitatis uſus.

n. 21.

Etliche ſuchten ihren Reſpect in trefflichen Panqueten/ da ſagte er: Eruditi magis habent palatum quàm ingenium.

n. 25.

Er ward gefragt: Wovor ſich ein Schiff-Patron am meiſten befürchten müſte: da ſagte er: Vor der Trunckenheit.

TITULUS XXIII.
DE
MODESTIA.

n. 2.

Er ward gefragt / was im guten Glücke am ſchändlichſten wäre? da ſagte er das eintzige Wort: Inſoleſcere.

n. 4.

Er ſagte: Virtus ſine modo fit vitium. Bezog ſich alſo auff das alte Sprichwort: Dimidium plus toto, eine mäßige iſt beſſer/ als eine ſcharffgeſuchte Tugend.

n. 13.

Es ward von vielen beredten Leuten geurtheilet/ und da entſtund die Frage / welche Beredſamkeit die beſte wäre? da antwortete er: Ejus qui novit in loco tacere.

n. 14.

Er ward gefragt / wodurch ein ſittſamer Menſch am meiſten recommendiret würde? da gab er zur Antwort: Derjenige/ welcher des Socratis drey Lehren in acht nimmt: Mentem Prudentia, Faciem Verecundia, Linguam Honeſtas & Silentium.

n. 15.

Er ſagte: Fatuus käme à fando, weil ein Narr immer plauderte / und niemahls das Maul halten könte.

n. 17.

Er ſagte: Principi nihil eſt glorioſius, neque difficilius quàm audire & ſilere.

n. 18.

Er ward gefragt / worinnen die Kunſt zu reden / und zu ſchweigen beſtünde? da ſagte er: Man könte ſolches von den Heuſchrecken lernen / davon Heſiodus gedächte. Denn die männliches Geſchlechtes wären / pflegten allemahl zu ſingen / und die weibliches Geſchlechts wären / pflegten allemahl zu ſchweigen / und gab alſo den Ausſchlag: Nunquam ſapienti eſt tacendum, ſtulto loquendum.

n. 19.

Es ſuchte einer Gelegenheit mit Fürſten ümzugehen und fragte / was in dieſer Converſation am ſchädlichſten wäre? da ſagte er: Plurimum loqui.

TITULUS XXVI.
DE FELICITATE.

n. 5.

Er ſagte: Felicitas eſt voluptas, quam nec mœror ſequitur, nec turpitudo.

n. 15.

Er ward gefragt / welcher Fürſt glückſelig wäre? da ſagte er: Non qui opulentia aut robore plurimum pollet, ſed eloquentia.

X.
JOACHIM von SANDRART.

1. Deſſen deutſche Academie der edlen Bau-Bild-und Mahlerey-Kunſt in folio zu Nürnberg 1675. heraus kommen.

Und ſo wol es in beyden Tomis einen Liebhaber derſelben Künſte wol vergnügt: Alſo iſt die Hiſtorie der vornehmſten Künſtler über die maſſen curieux, und wer Luſt hat ſeine Alluſiones Oratorias darnach einzurichten/ der wird über die maſſen ſchöne Gelegenheit dazu finden.

2. Jch habe nur etwas weniges excerpirt/ damit ich weiſen will/ wie man von ſolchen artificialibus ſehr ſchöne Gedancken faſſen kan.

Aus dem I. Theile.

Der Porphyr-Stein iſt von den Alten ſehr künſtlich gearbeitet worden/ nach der Zeit hat man die Kunſt verlohren/ das Eiſen zu härten/ dadurch die Steine bezwungen worden. Denn ob gleich etliche den Stein mit Bocks-Blut haben erweichen wollen; ſo iſt doch ſolches gar ſchlecht geweſen. Endlich hat 1555. der Groß-Hertzog zu Florentz Coſmus etwas erfunden. Denn er hat aus einem gewiſſen Kraute/ oder aus einer Wurtzel ein ſolches Waſſer diſtillirt/ darein die glüende Inſtrumenta von Eiſen geſtoſſen/ und ſo erhärtet worden/ daß ſie dieſen Stein bezwingen können. Dannenhero hat auch der Groß-Hertzogliche Bildhauer Franceſco Tadda das Haupt des HErrn Chriſti unvergleichlich ſchön in dieſen Stein gebildet. Michaël Angelo der vornehmſte Meiſter in Rom hat ſolches nicht glauben wollen. Doch als ihm das Haupt Chriſti nach

Rom

Rom zur Pobe gebracht worden / hat er frölich ausgeruffen: Glückſelig ſind die Zeiten / da uns ein Mann aus der Müh geholffen hat / darüber ſich ſo viel hundert Jahr die herrlichſten Ingenia fruchtloß bearbeitet haben. pag. 8.

Man hat einen Stein Granito genannt / weiſſer / ſchwartzer und rother Farbe / welche ſich im Feuer und Ungewitter nicht verderben laſſen / und alſo gegen andern Steinen ſehr harte und doch ſchön auszuarbeiten ſeyn. Drum haben die Aegyptier ſolche zu ihren Grabmahlen erwehlet / darein ſie das Leben und die Tugend der Verſtorbenen gleichſam zu einem immerwährenden Freuden-Gedächtnüß haben hinterlaſſen wollen. p. 9.

An dem rundten Tempel zu Rom Pantheon genannt / welcher heutiges Tages La Ritonda heiſſet / iſt zu alten Zeiten eine Schrifft geweſen / von den beyden Käyſern Septimio Severo und Marco Aurelio von lauter ſilbern Buchſtaben / derer 200. ſollen geweſen ſeyn / im Feuer vergüldet / welche zwar die Gothen bey Zerſtörung der Stadt Rom weggeraubet. Doch wenn man die Steine ſieht / darinnen die Buchſtaben befeſtiget geweſen / ſo muß ein iedweder wol einen Centner gewogen haben. pag. 22.

Der vortreffliche Michaël Angelo ward endlich wegen hohen Alters gantz blind. Als er nun keinen andern Zeit-Vertreib hatte / ſo ließ er ſich in Rom zu den künſtlichen Statuen führen / begriff dieſelben auff allen Seiten / und wenn er die Vollkommenheit derſelben noch vermerckte / ſo nahm er dieſelben noch in ſeine Arme und küſſete ſie. pag. 33.

In

In dem alten Tempel Pacis ſind unterſchiedene Marmor-Statuen geweſen/unter andern eine von unvergleichlicher Gröſſe / denn es iſt noch ein Stücke von dem Fuſſe vorhanden/ da ein groſſer Mann auff der kleinen Zehe gar geraum ſitzen kan/und wer einen Faden darum ziehet/der befindet/ daß ſie dicker iſt als ordentlich ein Menſch. pag. 39.

In Griechenland iſt ein Mahler geweſen Pauſias, und eine Jungfer Glycerium, welche Blumen verkauffte und ſolche in den Kräntzen artig zu ſortiren wuſte / dieſe hat er geheyrathet / damit er aus ihrer Blumen-Arbeit die Farben miſchen / und die Blumen nachmahlen kunte. pag.84.

Aus dem II. Theile.

Bularchus ein Mahler aus Lydien hat ein Stücke von ſeiner Arbeit ſo hoch ausgebracht / daß er ſo viel Gold davor bekommen / als es ſchwer geweſen. pag. 13.

Angelo Gaddi, berühmter Mahler und Baumeiſter zu Florentz ſtirbt 1350. Auff das Grab wird geſchrieben:

Hoc uno poterat dici Florentia felix
Vivente: at certa eſt,non potuiſſe mori. pag.64.

Andreas Orgagna, vornehmer Mahler zu Florentz/ mahlte zu Piſa zwey Stücke / in einem ſtellt er die weltliche Wolluſt vor / da die Leute in einem ſchönen Felde ſitzen/ und allerhand Luſtigkeit um ſich haben. In dem andern ſtellt er ein Bild / darinne das Elend der Menſchen vorgeſtellt wird/da etliche Buſſe thun/

und

und allerhand todte oder krancke Perſonen / die der Tod verletzet hat / anſchauen. pag. 65.

Franceſco Francia war in Bononien ein trefflicher Mahler / und correſpondirte mit dem vornehmen Mahler zu Rom Raphaël d' Urbino. Doch als dieſer Raphaël eine Altar-Taffel auff Bononien gemahlt hatte / und dieſer Franceſco erſuchet ward / etwas zu beſſern / was auff dem Wege möchte verdorben ſeyn: Verwunderte ſich dieſer dergeſtalt über die Kunſt / daß er ſeine Unvollkommenheit erſt erkennete / und ſich darüber zu tode grämte. Und dieſe Urſache ſeines Todes iſt mit auff der Grab-Schrifft gedacht worden. pag. 79.

Luca Signorelli hatte das Unglück / daß ſein Sohn ermordet ward / damit ließ er ihn nackend ausziehen / nnd mahlte ihn alſo / damit er ihn durch ſeine Kunſt ferner haben möchte. pag. 81.

Leonardo da Vince war ein guter Mahler und Baumeiſter / deſſen Vater hatte einen getreuen Bauer / welchen er zum Fiſchen und Vogelſtellen brauchte / der hatte ſich von einem Feigen-Baume einen Schild gemacht / und bat / er möchte ſich ſeinen Sohn etwas hinein mahlen laſſen. Dieſer nahm alle ſchändliche Thiere zuſammen / Eydexen / Fröſche / Heuſchrecken / Schlangen / Fledermäuſe und dergleichen / und von einem ieglichen nahm er das abſcheulichſte / das brachte er in ein Bild zuſammen / daß ſein Vater vor den erſten Anblicke entlauffen wolte. Doch eben dieſer Schild iſt von einem Liebhaber um 100. Ducaten / hernach von dem Hertzoge in Meyland um 300. Ducaten bezahlet worden.

Wenn

Wenn dieſer Mahler was gutes mahlen ſolte/ muſte ihm ein Muſicant vorſpielen/der ihm die Melancholey vertrieb. pag.82.

Eben dieſer Mahler hat eine vornehme Frau von Adel wollen abmahlen / und hat an dem Bildnüſſe vier Jahr gearbeitet. Doch es iſt noch unausgemacht geblieben/ ob wol das unvollkommene Stücke von vielen ſehr gerühmet worden. pag. 84.

Dieſer Vince zog endlich auff Pariß/ und als er daſelbſt kranck ward / beſuchte ihn der König / und ſtarb auch in ſeinen Armen. pag.85.

Raphaël von Urbin mahlte die Cæcilia, welche einem in der Höhe muſicirenden Engel-Chore zuhörete/ ſo ſchön/ daß man aus ihrem Geſichte recht erkennen kunte. Drum hat iemand über das Bild geſchrieben:

Pingant ſola alii referantque coloribus ora,
Cæciliæ os Raphaël atque animum explicuit.

pag. 95.

Dieſer Raphaël hatte ſich in ein Frauen-Zimmer verliebt / drum als er einen Pallaſt mahlen ſolte/ machte er allerhand Feyertage. Doch der Herr ließ ſeine Liebſte in Pallaſt kommen / damit blieb er da/und war allezeit fleißig. pag.97.

Audrea de l' Sarto ein künſtlicher Mahler von Florentz wird vom Franciſco I. in Franckreich verſchrieben / und daſelbſt mahlte er den kleinen Dauphin/ wie er noch in Windeln gewickelt iſt / mit ſolcher Annehmligkeit / daß ihm der König 300. Gold-Cronen davor verehrete. pag. 101.

Michael Angelo ſtirbt 1564. im 90ſten Jahre ſeines

Alters/

Alters / und wird in Rom begraben. Der Hertzog zu Florentz läſt ihn heimlich wieder ausgraben / und als Kauffmanns-Gut nach Florentz bringen. cap. 15.

Der vornehme Mahler Titian Uccello ſoll Carolum V. abmahlen / ihm entfällt ohngefähr der Pinſel/ der Käyſer hebt ihn auff/ und als ſich der Mahler furchtſam entſchuldigen will / bekömmt er zur Antwort: Titians Hand iſt werth / daß ſie ein Käyſer bedient. cap. 16.

Ich muß abbrechen/weil mir ſonſt die Miſcellanea das gantze Buch einnehmen möchten.

Das

Das III. Capitel.

Von gewiſſen Reguln/ wie man ſich der Sachen im Reden bedienen ſoll.

Innhalt.

I. Was durch dieſe Reden verſtanden wird.
II. Sie haben an einem Excerpto genung.
Zum höchſten brauchen ſie zwey oder drey.
III. Die Rede muß eine andere Geſtalt bekommen.
1. Es iſt nicht im allegiren genung/
2. Sondern im appliciren.
3. Ein Exempel von der leichten Diſpoſition.
4. Ein Exempel von der künſtlichen Application.
IV. Die Application iſt zweyerley / ſie richtet ſich nach der Propoſition oder nach dem Excerpto,
1. Die Propoſition iſt wol das vornehmſte.
2. Doch bißweilen das Excerptum.
3. Ein artiges Gleichniß.
V. Die Application weit oder leicht geſucht.
VI. Die leichte Application.
wird durch Exempel erklärt.

VII. Die weitgeſuchte Application per Comparatum oder per Antitheſin.
Wenn auch luſtige Sachen auff was trauriges ſollen applicirt werden.

VIII. Doch luſtige Sachen gehen beſſer auff traurige/ als traurige auff luſtige.
Die Urſache. Exempel.

IX. Die Application gehet auff dreyerley Sachen.

X. Die Haupt-Regul erfodert zweyerley.

XI. Gut zehlen oder eintheilen.
Wie man das Artificium Meditationis und Interpretationis unterſcheiden ſoll.

XII. Gut reimen oder appliciren.
Die Application iſt General oder Special.
Worauff das fundament von beyden beruhet.

XIII. Wie ſolches in Sinnbildern angehet.
Etliche ſind im diſtribuiren oder appliciren leicht oder ſchwer.
6. Sie lauffen auff ein Rätzel hinaus.
7. Exempel aus Böcklers Architecturâ curioſâ.

XIV. In Exempeln und hiſtoriſchen Erzehlungen.
Was der Parallelismus Convenientiæ, Diſcrepantiæ, Allegoriæ.
Wie eine Erzehlung richtig einzutheilen.

XV. Die Application gehöret an den rechten Ort.
Manchmahl ins Antecedens, manchmahl ins Conſequens.

XVI. Sie darff nicht verdrießlich ſeyn.
Von verhaſten Sachen.
Von höhniſchen Sachen.
Von lächerlichen Sachen.
XVII. Sie darff nicht unbekant ſeyn.
XVIII. Sie darff nicht allzuſchwer ſeyn.
XIX. Man hat Excerpta, die man nicht in Büchern findet.
Ein Exempel / da ein Frey-Werber von den Sachen Anlaß nimmt / die er in der Stuben findet.
XX. Die beſte Nachricht wird im folgenden Capitel verſprochen.
Ein kurtzes Judicium von den zukünfftigen Exempeln.

I.

Die Reden von dieſer Gattung nehmen aus deu Miſcellaneis ein Excerptum, welches vor ſich zur Sache nicht gehöret / dadurch gleichwol die Rede eine andere Geſtalt gewinnet.

II.

Erſtlich iſt es nur ein Excerptum, damit man vergnüget iſt.

1. Denn wo man allerhand Sachen unter einander lauffen läſt / da ſcheinet es bald / daß man die Collectanea gebraucht hat/

hat/ und daß man den Ruhm eines Gelehrten gar zu ſehr affectiren will.

2. Bißweilen laſſen ſich zwey/ auch wol drey Excerpta mit einander gebrauchen/ davon die Exempel im folgenden Capitel zu beſehen ſind.

III.

Darnach muß die Rede gar eine andere Geſtalt gewinnen.

1. Drum iſt es nicht genung/ daß etwas gelehrtes oben hin dazu geſetzt wird/ſondern die Application muß auch manierlich erfolgen.

2. Im erleuterten Redner iſt ſo viel von dieſem Kunſt-Stücke gehandelt worden/ daß ich dieſelbe Weitläufftigkeit nicht wiederhohlen / und mich ſelbſten ausſchreiben mag. Drum will ich alles kurtz zuſammen faſſen/ und darnach auff etwas gedencken/ welches vielleicht am gedachten Orte noch zurücke blieben iſt.

3. Eine iedwede Rede bezeucht ſich auff eine leichte Diſpoſition.

Anteced: Wir ſind erfreut / daß der Patron das Bürgermeiſter-Ampt über ſich genommen hat.

Connex: Und weil wir ſolches zum Zeugnüß unſerer Devotion gerne wolten an den Tag legen;

Conſequens: Sind wir mit dieſer glückwünſchenden Abend-Muſic erſchienen.

4. Wenn ich nun in meinen Excerptis finde/ daß Philippus III. in Spanien als ein Regenbach vorgeſtellet wird/ der alles Waſſer auff das Feld vertheilet / und vor ſich nichts übrig behält / mit der Beyſchrifft: NIHIL SIBI: ſo kömmt die andere Geſtalt heraus:

Anteced: Indem er ſein wichtiges Ampt angetreten hat / beſinnen wir uns auff das Spaniſche Bild.

Theſis: Es wird ein Abriß der getreuen Obrigkeit darinne enthalten / welche die Kräffte des gantzen Lebens andern zum Nutzen anwendet / und vielmahl nicht die Ruhe vor ſich übrig behält.

Hypotheſis ſ. Applicat. Nun eben einen ſolchen Strohm hat der gnädige GOtt / der ſein Land mit fruchtbaren Regen bedenckt/ wiederum in dieſe Stadt ausgebreitet / und wir ſind verſichert/ daß alle vortreffliche Qualitäten andern zum beſten hin und her flieſſen werden.

Connex: Weil denn unterſchiedene Clienten vor ſich ſelbſt in einem ſchwachen und unfruchtbaren Stande leben / wenn ſie nicht eben durch ſo einen wolthätigen Strohm vergnüget würden:

Conſequ.

Conſequ. So kommen ſie mit dieſer Intention, daß ſie den Strohm ſuchen / und ſich fernerweit einer unablåßigen Erquickung verſichern wollen.

IV.

Die Application iſt zweyerley/ entweder das Excerptum richtet ſich nach der Propoſition, oder die Propoſition richtet ſich nach dem Excerpto.

1. An ſich ſelbſt ſoll die Propoſition allemahl die Oberhand behalten / und das Excerptum als ein Neben-Werck ſoll ſich allerdings darnach accommodiren.

2. Doch bißweilen iſt unſer Armuth daran ſchuldig: Bißweilen wollen wir es auch gar zu kůnſtlich/ und ab inexpectato heraus bringen / damit iſt es kein Wunder / wenn wir auch in dieſer Rede gleichſam die verkehrte Welt præſentiren.

3. Jch will ein Gleichnůß geben / daran ich bey dieſer Gelegenheit offtmahls zu gedencken pflege.

Eine vornehme Stadt bekam Zeitung / daß eine Fůrſtliche Perſon in wenig Stunden daſelbſt einkehren / und das Mittags-Mahl einnehmen wolte. Der Koch war auch voran geſchickt/ damit es um ſo viel deſto weniger an guter Anſtalt ermangeln möchte. Wiewol als der

Koch wiſſen wolte/ was ſie zum beſten hätten? ſo war nichts verhanden. Denn die redlichen Leute meineten/ wo man keine Hirſchen/ Rehe/ wilde Schweine/ Faſanen/ Birck-Hüner/ Auer-Hähne/ und dergleichen zu ſchaffen wüſte/ da würde man einer ſo hohen Perſon nichts anſtändiges vorſetzen. Der Koch war voller Angſt und wuſte wohl/ daß er aus nichts nimmermehr etwas zurichten könte/ drum fragte er: Haben ſie kein Rind-Fleiſch/ kein Kalb-Fleiſch/ keiu Schöpſen-Fleiſch/ keine Hühner/ Endten/ Tauben und dergleichen? Da war alles gnug vorhanden / und der Koch wunderte ſich/ warum ſie das vor nichts gehalten hätten. Und als er ſeine Application mit allerhand Sauçen und andern Miſculancen zu machen wuſte/ war die Taffel nicht nur dem äuſſerlichen Anſehen/ ſondern auch der Delicateſſe nach über die maſſen prächtig verſorget.

4. Eben ſo gehet es mit unſern gelehrten Reden. Wenn wir die Propoſition vor uns haben/ und etwas in Excerptis ſuchen/ das allerdings dazu geſchickt iſt/ ſo bleibet es dabey: Uberall nichts. Allein es darff nur ein guter Koch dazu kommen/ der kan die Kunſt ſchöne practiciren/ nach dem Sprichworte: Qvidvis ad qvodvis.

V.

Es iſt aber die Application entweder leicht oder weit geſucht.

VI. Die

VI.

Die Application iſt leichte / wenn die Propoſition und das Excerptum unter einen Titul gehören.

1. Wer zur Hochzeit / oder ſonſt bey frölichen Zuſtande reden ſoll / der kan eine Hand mit Roſen oder Blumen leicht appliciren.

2. Wer einen Dornſtrauch / einen verderbenen Baum oder ein Creutze ſiehet / der kan bey einem Begräbnüſſe gar leicht damit fortkommen.

3. Wer Sonne / Mond und Sterne vor ſich hat / der bedarff ſchlechte Sorge / wenn ers auff einen berühmten und tugendhafften Mann appliciren will.

4. Wo ſich ein Cornu Copiæ præſentiret / da kan Reichthum / Wolthat und Uberfluß leicht gerühmet werden.

VII.

Die Application iſt weit geſucht / wenn die Propoſition und das Excerptum in unterſchiedene Titul / oder wol gar in die Antitheſin gehören.

1. Man hat offt luſtige Sachen / die man bey traurigen Begebenheiten anführet.

In Herr Sandrarts Mahlerey-Kunſt wird an den Raphael von Urbin gedacht / dem hat ein Hertzog ſeinen Pallaſt verdinget. Doch er hatte ſich in ein Frauen-Zimmer verliebt / und weil er zu ſeinen Viſiten viel Zeit gebrauchte / ſo ging

die Mahlerey ſchlecht von ſtatten. Allein der Herr / dem an der geſchwinden Arbeit was gelegen war / wuſte kein ander Mittel / als daß er dieſer lieben Perſon ein Zimmer im Pallaſte einräumete / damit war alles wol beſtellt.

2. Dieſes läufft von ſich ſelber in eine Hochzeit-Rede.

GOtt hat es ſo geſchickt / daß die Perſon bey ihm verbleiben ſoll / die ſonſt ihren Fleiß und ihre Gedancken möchte diſtrahiret haben.

3. Wiewol die Application auff ein Begräbnüß würde nicht ungereimt kommen.

Der hímmliſche Bräutigam hat das Ebenbild GOttes in dieſer Seele wiederum ausmahlen wollen / doch er hat ſeine Geliebte vielmahls in weltlichen Verrichtungen und andern Geſchäfften ſuchen ſollen / drum hat ſie der himmliſche Vater in ſeinen Pallaſt hinauff genommen / damit iſt der Tempel GOttes auch in ihren Hertzen ſchleunig ausgemahlet worden.

4. So hat auch die Antitheſis eine ſonderbare Grace.

Solon beweinte ſeinen Sohn / ein Freund erinnerte ihn / er würde mit ſeinen Thränen nichts ausrichten / er gab zur Antwort: Darum weine ich / weil ich nichts ausrichten kan.

Da macht ein Chriſte leicht die Antitheſin: Gott Lob / daß wir einen Herrn haben / der unſere Thränen zehlet / und der uns nach der Thränen-Saat eine Freuden-Erndte geben wird.

VIII.

Man behalte nur die Regul: Beſſer luſtige Sachen auff was trauriges/ als traurige Sachen auf was luſtiges appliciren.

1. Denn in traurigen muß doch die Hoffnung des Troſtes/ und die Gratulation zu einer künfftigen Beſſerung vorhanden ſeyn.

2. Allein wo man etwas trauriges bey luſtiger Gelegenheit anbringen ſoll/ da kan die Vernunfft wohl ein Tertium oder eine Antitheſin finden: Doch es giebt mehrentheils ein böſes Omen, davor ſich die Auditores entſetzen/ und der Redner muß bey trefflicher Autorität ſeyn/ wenn er alle widerwertige Cenſur überwinden will.

Ich gebe ein Exempel:

Der Cardinal Aldobrandini ſolte den Kirchhoff nennen/ darauff ein guter Freund am beſten könte begraben werden: Und da ſagte er: Das Hertze des hinterbliebenen Freundes wäre der beſte Kirchhoff.

Solches könte wol zu einer Hochzeit-Rede dienen/ wenn man ſagte: Die Jungferſchafft ſolte ſterben/ und man würde das Begräbnüß in des Bräutigams Hertze halten.

halten. Wiewol ob die gezwungene Alluſion durchaus möchte beliebet werden/ ja ob der Redner mit ſeinen Formuln allemahl dem Gleichnüſſe Satisfaction geben würde/ das wolte ich einen probiren laſſen.

IX.

Es iſt auch ein Unterſcheid/ob man die Application auff Sinnbilder und Gleichnüſſe/ auf Exempel und Erzehlungen/ oder auff ſinnreiche Reden zu richten hat.

X.

Doch die Haupt-Regul iſt: Lerne gut zehlen/ lerne gut reimen.

XI.

Zehlen heiſſe ich das alſogenannte Artificium Diſtributionis, wenn man gewiſſe Theile formiren kan.

1. Ich weiß wol/ es ſteckt hier etwas/ welches ich erſt im dritten Buche dem rechten Fundamente nach unterſuchen kan/ wenn ich etwas genauer den Diſciplinen werde nachdencken können. Doch hier will ich gleichwol etwas anführen/ davor mir ein Liebhaber Danck wiſſen ſoll.

2. Wer

2. Wer gewiſſe Theile machen will / gebraucht zweyerley Kunſt-Stücke. Man verzeihe mir / daß ich bey lateiniſchen Terminis bleibe. Einer heiſt Artificium Meditationis, das andere Artificium Interpretationis.

3. Das Artificium MEDITATIONIS wird gebraucht / wenn die Sache ſo beſchaffen iſt / daß wir die Theile nach unſern Gefallen ſuchen mögen.

Z. E. Wenn ein guter Freund die Lilge zum Sinnbilde führete / gleichwol aber nichts dazu geſchrieben hätte / ſo könte ich derſelben drey / viere / fünffe und mehr prædicata geben / und ſeine Tugenden oder andere Glücks-Gaben darauff appliciren / es würde mich niemand einer Abſurdität beſchuldigen.

4. Das Artificium INTERPRETATIONIS wird erfodert / wenn die Theile ſchon verhanden ſeyn / daß ich ſie nothwendig heraus ſuche / wie ſie da ſtehen.

Alſo wenn iemand über die Lilge geſchrieben hätte: CANDIDUM ET ODORUM, ſo wäre mir die Nothwendigkeit ſchon vorgelegt / daß ich zwey Stücke zehlen / und in einem von der Tugend / und im andern von dem guten Exempel oder von dem löblichen Nachruhme reden ſolte.

XII. Rei-

XII.

Reimen heiſſe ich eine gute Application auff die gegenwärtige Sache finden/ daß wir ſehen/ wie ſich das Excerptum auff die Propoſition ſchicket.

1. Nun iſt die Application entweder General auff den Caſum, der uns vorgegeben wird/ wir ſollen auff eine Hochzeit/ auff ein Begräbnüß/ auff eine Gratulation, auff eine Condolenz &c. gedencken.

2. Oder ſie iſt Special, wir ſollen auch zuſehen/ daß ſolches auff die gegenwärtigen Perſonen/ auff das Auditorium und auff alle Special-Umſtände gerichtet iſt.

Jener Hertzog von Parma führte eine Hand voll grüne Korn-Aehren/ und ſchrieb darzu: FLAVESCENT. Sie ſollen gewiß reiff werden.

Applicatio Generalis: Ein ſchönes Bild vor die Studierende/ welche zwar in unreiffen Stande ſich befinden/ gleichwol aber die Hoffnung haben/ es werde ſich von Tage zu Tage zu einer guten Maturität anlaſſen.

Applicatio Specialis: Inſonderheit haben wir dieſes an dem geliebten Herrn Sohne zu rühmen/ der ietzund aus dem väterlichen Hauſe geſchickt wird.

3. Das Fundament beſtehet hierin/ daß man bey allen Fällen die vornehmſten

Stücke

Stücke bedencket / ſo wird man leicht erra- then können / ob ſich dergleichen Stücke aus dem Excerpto bringen laſſen.

Bey Leich-Begängnüſſen habe ich viererley: Das Andencken der Tugend / den gegenwärtigen Schmertz / den künfftigen Troſt / die Hoffnung eines ſeligen Wiederſehens.

Bey Hochzeiten habe ich auff fünfferley zu ſehen / auff die vergangene Mühe / auff die erfolgte Beförderung / auff beyderſeits Familien und die daher entſtehende Freundſchafft / auff die Süßigkeit der Liebe / auff Segen und Fruchtbarkeit.

Bey andern Glückwünſchen ſiehet man auff die vorhergehende Dienſte / auff das folgende Glück / auff die künfftige Beſtändigkeit.

4. Dannenhero kan man leicht judiciren / ob das Excerptum zu den gegenwärtigen Stücken gereimt oder ungereimt iſt / ich will ſagen / ob man ſich darüber bemühen / oder ob man ein anders ſuchen ſoll.

XIII.

Wer allerhand Sinnbilder angreifft / wird den Unterſcheid und die nöthigen Kunſt-Stücke leicht erkennen.

1. Ich ſage nochmahls / das beſte Fundament gehöret in das dritte Buch. Doch

hier

hier will ich mich nur in einer nützlichen Speculation auffhalten.

2. Etliche Excerpta wollen ſich ſelbſt weder zehlen noch reimen.

Der Römiſche Antonius führt im Wappen einen Löwen / da mag ich die Application ſuchen / wie ich will / ich kan ſagen: Das Bild könte man einer Regiments-Perſon offeriren. Auch in der diſtribution könte ich drey Tugenden anführen / die Stärcke / die Autorität / die Wachſamkeit. Doch in dem Bilde ſelbſten habe ich nichts davon gefunden / mein freyes Nachſinnen hat das beſte gethan.

2. Etliche reimen / aber ſie zehlen ſich nicht.

Auff des Königs in Schweden Caroli Guſtavi Grabe liegt ein ſchlaffender Löwe mit dem Worte: RESURGAM. Da giebt ſich wohl die Application, daß man es auf einen Todes-Fall und auff die Hoffnung einer ſeligen Aufferſtehung richten kan. Allein wo mir eine Diſtribution gefällt / ſo muß ich mein freyes Nachſinnen zu Rathe ziehen / und dergeſtalt könte ich wol ſagen / wie der Löwe vor dieſen gewacht / da lobe ich die Tugenden / wie er ſich ſchlaffen geleget / da komm ich auff das Lied / wie er auffſtehen wird / da habe ich den Troſt.

4. Etliche zehlen ſich gut / aber ſie reimen ſich nicht.

Alſo

Alſo wenn ich den Holländiſchen Löwen mit ſieben Pfeilen beliebte/ ſo wüſte ich wohl/ daß ich ſieben Stücke bedürffte/ doch die Application würde mir aus dem Bilde ſelber nicht heraus flieſſen.

Wolte ich nun eine Leichen-Rede auff den Tod eines wohlgerathenen Sohnes machen/ ſo könt ich wol ſprechen: Die vornehme Familie wäre in ihrem Glücke gleich als ein Löwe ſtarck geweſen / denn ſie hätte in dieſem Sohne ſieben Glückſeligkeiten beſeſſen: Seine Frömmigkeit / ſeine Geſchickligkeit / ſeine Höffligkeit/ſeinen Gehorſam/ſeine annehmliche recommendation, ſeine völlige Promotion, ſeine Chriſtliche Gedult. Doch numehr wären dieſe Pfeile durch den Tod diſſolvirt und zerbrochen. Immittelſt hätte GOtt einen ſiebenfachen Troſt gegeben/ und dergeſtalt verbunden / daß er ſolte unzerbrechlich ſeyn: Die unverfälſchte Gottesfurcht / den vergnügten Ehren-Stand / guten Fortgang in allen Verrichtungen / geſegneten ſucceſs im Hauſe/ gute Harmonie unter Freunden / Hoffnung bey den übrigen Kindern / ein unfehlbares Wiederſehen.

5. Etliche reimen ſich und zehlen ſich.

Philippus III. König in Spanien mahlte einen Löwen/ der in einer Klauen einen Spieß / in der andern ein Creutze hielt / mit der Uberſchrifft: AD UTRUMQVE. Da ſehe ich wol/ daß

daß ich zwey Stůcke machen muß/doch kan ichs leicht zuſammen reimen / daß der Verſtand des Lemmatis etwas deutlicher můſte gegeben werden: Fortitudine & Pietate.

6. Doch ein iedweder ſieht / daß man ſich in dieſem Stůcke gleichſam auff Råtzel befleißigen muß.

Man ſahe des Alexandri Severi Schaupfennig/ darauff war zu leſen: MONETA RESTITUTA. Wenn ich was rechtes daraus machen wil/ſo muß ich mir etwas generales einbilden / **es iſt etwas verderbet und wiederum verbeſſert worden.** So kőnte ich bey einem Leichen-Begångnůße ſprechen: Die vorhergehende Kranckheit håtte die Freude in Sarge verwandelt/ der Todt die Hoffnung in Schmertzen/ und das Begråbnůß die Liebe in vergebener Sehnſucht: Allein GOtt habe die Můntze wol reſtituiret/die Sorge wůrde getrőſtet durch das Andencken der Tugend/ der Schmertz durch das Mitleiden der Freunde/ die Sehnſucht durch die Betrachtung der Seligkeit.

Auff eine Hochzeit kőnte ich ſagen / die Můntze ſeines Glůckes wåre ziemlich beſchnitten worden in dem Fleiſſe durch Műh und Arbeit/in der Hoffnung durch langes Warten/ in der Promotion durch Einſamkeit / doch håtte GOtt allemahl ein Mittel gefunden / die Arbeit wåre durch Recommendation, das lange Warten

durch

durch Beförderung/ die Einſamkeit durch die Heyrath reſtituiret worden.

7. **Es gehen aber ſolche Rätzel über die maſſen wol von ſtatten/ wenn man allerhand curieuſe Kunſt-Stücke dem Zuhörer zur Beluſtigung beſchreiben und ausführen ſoll.**

Indem ich dieſes ſchreibe/ liegt George Andreas Böcklers Architectura Curioſa Nova von der Bau- und Waſſer-Kunſt zu Nürnberg in folio 1664 gedruckt/ auff meinem Tiſch/ da ſind allerhand Figuren/ die zwar keine Inſcription haben/ doch es iſt unterſchiedenes über die maſſen wol zu appliciren.

Entweder der Kunſt nach. Z. E. im andern Theile. n. 53. iſt ein Auffſatz zur Waſſer-Kunſt/ da vier brennende Lichter mitten im Waſſer unausgelöſchet brennen. Das iſt ein ſchönes Ebenbild der Tugend mitten im Unglücke.

Oder der ungewöhnlichen Invention nach. Wie im dritten Theile num. 85. ein Brunn zu Saltzburg gerühmet wird/ daran oben lauter Sonnen-Uhren zu ſehen ſind. Denn mitten in Thränen-Qvellen kan man auff die Troſt-Sonne ſehen.

Oder die meiſte parade beſtehet darinne/ daß man vornehme Könige und berühmte Städte nennet/ darinnen dergleichen Kunſt-Stücke zu finden ſind/ ſonderlich wenn ſie dem Zuhörer zur Vergnügung wol beſchrieben und ausgeführet werden.

XIV.

Man wird es auch gewahr in Exempeln und Hiſtoriſchen Erzehlungen.

1. Die Exempel werden entweder bloß und gleichſam als ein Sinnbild vorgeſtellet/ oder die Erzehlung wird etwas weitläufftig ausgeführet.

2. Auff die erſte Maſſe habe ich eine Vergleichung des Exempels mit einem andern. Man pflegt es einen Parallelisſmum zu nennen.

Alſo wenn ich Churfürſten Johann Georgen III. mit Churfürſt Moritzen vergleiche / ſo ſuche ich gewiſſe Prædicata, darinne ſie einander ähnlich ſind. Churfürſt Moritz iſt ein tapfferer Krieges-Held geweſen/ er hat zweymahl in Ungarn wider den Türcken tapffer gefochten. Er hat zweymahl den Käyſer wider Franckreich nachdrücklich beygeſtanden/ er hat ſich der Kirchen und des Landes Freyheit wohl angenommen/ er iſt auſſer dem Vaterlande geſtorben.

3. Darnach habe ich eine Gegenhaltung eines contrairen Exempels Parallelisſmum Diſcrepantem.

So hat D. George Arnold, Cantzler des Stiffts Naumburg im Churfürſtlichen Moritzens Lebens-Lauffe/welchen der Churfürſtliche Bibliothecarius

thecarius, Herr David Schirmer/ins deutſche überſetzt/ eine wunderſchöne Vergleichung mit Churfürſten Moritzen und Marggraff Albrechten zu Brandenburg/ wie ſie an hoher Ankunfft/ an Luſt zum Waffen/ an liebſeliger Höfligkeit einander gleich geweſen/ doch wie ein Unterſcheid im Reichthum/ im Glücke/ in der Religion/ in der Wolthätigkeit und ſonſt dabey angemercket worden.

4. Endlich kan ich mich einer Allegorie bedienen.

Churfürſt Moritz gerieth unter einen Trop Türcken/ ſein getreuer Diener legte ſich über ihn/ und ließ ſich zu ſchanden hauen/ biß der Herr Succurs erhielt. Da haben wir drey Perſonen/ den Churfürſten/ die Türcken und den Diener. Der Churfürſt iſt die geſunde Vernunfft/ die Türcken allerhand Affecten/ die der Vernunfft zuſetzen/ der Diener iſt der Leib/welcher ſich an die Seele hält/und ſich ſelbſt vielfältig angreiffen läſt/ nur daß die Seele unverletzt davon kömmt.

Nach Churfürſten Chriſtiani I. Tode kam der Churfürſt zu Brandenburg Johannes Georgius nach Dreßden als Groß-Herr-Vater ſich der hinterbliebenen Printzen anzunehmen/ nach welchen auch Churfürſt Johann Georg I. ſo war genennet worden. Wie nun der Käyſer als Ober-Vormund ſeine Geſandten hinſchickte/ nahm der Churfürſt die älteſten zwey Printzen/

tzen/ und recommendirte ſie dem Geſandten/ oder vielmehr dem Allerdurchlauchtigſten Principal mit ſehr beweglichen Worten.

Da finden wir dreyerley: Junge Printzen/ d. i. gute Hoffnung/ einen Groß-Herr-Vater/ d. i. auffrichtige Treu/ einen Ober-Vormund/ d. i. hohe Gnade.

Und wenn ſolches bey dem Todes-Fall eines Vatern ſolte gebraucht werden/ ſo könte man ſagen/ die Kinder wären zurücke geblieben/ und hätten gute Hoffnung überlaſſen/ die ſämmtlichen Freunde wären mit ihrem Mitleiden/ und mit ihrem Wunſche parat, und GOtt als der Ober-Vormund würde das Gebete wohl erhören.

XV.

Nun fehlt es noch an etlichen politiſchen Reguln. Erſtlich brauche man die Application an dem rechten Orte.

1. Manchmahl bringt man das Excerptum bald im Anfange/ manchmahl wird es biß ins Conſequens geſpart: Wie ſolches die Exempel im künfftigen Capitel beweiſen ſollen.

2. Und es ſteckt eine politiſche Raiſon darhinter. Denn wer es allemahl gar zu gelehrt machen will/ der kan wol von den übrigen politicis verſpottet werden. Ja der Auditor

Auditor wird offtmahls confundirt / wenn man den Vortrag anfangs gar zu ſehr verſtecken will.

XVI.

Man mache die Application nicht zu verdrießlich.

1. **Es iſt ein Verdruß / wenn wir etwas hören ſollen / das von unſern Feinden herkömmt.**

Man bringe nur etwas / weil der Krieg mit den Türcken und Frantzoſen währt / von dieſen beyden Nationen in den Vortrag / und verſuche es ob die Leute ihre Tugenden gern darauff werden appliciren laſſen.

2. **Es iſt ein Verdruß / wenn die Application zwar an ſich ſelber künſtlich genung iſt / und gleichwol uns zum Schimpffe von höhniſchen Leuten verkehrt kan ausgelegt werden.**

So wolte einer des Adriani Müntze zur Hochzeit-Rede gebrauchen / darauff das Wort ſtehet: PATIENTIA.

Das hat er wunderſchön ausgeführt. Denn er ſagte / wie der Bräutigam bey ſeiner Einſamkeit allerhand Gedult hätte von nöthen gehabt: Doch wie ſolches in regard des groſſen GOttes / der ihn dadurch auff die Probe geſetzt / und numehr ein gutes Mittel dargegen angeſchafft

ſchafft hätte/ dadurch er ins künfftige zur Heroiſchen Gedult ſeine Gnade verleihen wolte/ wol könte PATIENTIA AUGUSTA genennet werden. Indeſſen gedachten die Leute/ was dieſes vor ein unglückſeliger Bräutigam ſeyn müſte/ der eben an dem Hochzeit-Feſte zur Gedult müſte vermahnet werden.

3. **Es iſt ein Verdruß/ wenn etwas lächerliches mit unterläufft/ welches der gegenwärtigen ernſthafften Solennität nicht anſtehen will.**

Ich will nicht an die Narrenpoſſen gedencken/ die an ſich ſelbſt ungereimt heraus kommen. Wie jener die Braut mit einer Baßgeige verglich/ oder in der Leich-Abdanckung einen kalten Haaſen in Sauer-Kraut vorſtellete.

Sondern es darff nur in etwas ungereimt ſeyn/ als wie jener wolte bey Begräbnüß eines Bauren auff die Käyſerliche Müntze alludiren/ da ein Adler in die Höhe flog/ Cron und Scepter auff der Erden zurücke ließ/ mit der Beyſchrifft: DUM AD SUPEROS TRANSFEROR, NIL HUMANA MOROR. Denn der Bauer ſchickte ſich trefflich auff den Adler/ und die Miſt-Gabel und der Flegel reimten ſich über die maſſen wol zur Cron und Scepter.

So brauchte einer an der Hochzeit des Julii Cæſaris Müntze/ der einen Drachen und einen

Elephan-

Elephanten auff der Müntze geführt. Denn bey dem Drachen wolte er die ſonderbare Vigilantz loben/ bey dem Elephanten die groſſe Liebe. Doch was der Braut vor ein Appetit erwecket ward / daß ſie mit einem Drachen oder mit einem Elephanten ſolte zu Bette gehen / das hätte der unglückſelige Redner verſtehen ſollen.

XVII.

Man ſuche kein Excerptum, das vor ſich ſelbſt unbekant iſt.

Denn wie kan ſich ein Menſch in die Application ſchicken/wenn er das erſte nicht verſtanden hat.

Manche reden bey gemeinen Leuten von dem Pharus oder von den Nacht-Laternen/ die man gegen die See hat/ von dem Cocos-Baum/ von dem Vogel Phœnix und von andern Dingen/ die ſie nicht einmahl abgemahlt geſehen/ damit haben ſie die Ehre / daß ſie von den Zuhörern nicht verrathen werden.

XIIX.

Man ſuche kein Excerptum, das gar zu eine weitgeſuchte Application bedarff.

Jch will ſagen/ wo der Nahme / das Wappen / ein Wahl-Spruch / oder ſonſt etwas Gelegenheit giebt / daß man

von ſo einem Bilde reden kan / da machen die Auditores die Application viel eher / als ſie vorgebracht wird / und damit hat der Redner gleichſam eine Secunde, darauff er ſich verlaſſen kan.

XIX.

Manche ſuchen die Gelehrſamkeit nicht in dem Excerpto, ſondern nur in der Application.

1. Es ſteckt bißweilen eine Politica darhinter / daß man ſich eben bey der gegenwärtigen Gelegenheit vor keinen Gelehrten ausgeben will / und da ſucht man etwas auch wol in dem Zimmer / da die Rede gehalten wird / dadurch die Rede geſchwind eine andere Geſtalt bekommen muß.

2. Ich will es an etlichen Exempeln beweiſen / da man um eine Braut werben will.

Einer kam mit dem Bräutigam in das Zimmer / und ſahe / daß der Churfürſt gleich gegen über gemahlt war / ſo machte er bald den galanten Anfang: Er bedanckte ſich / daß ihm ſo ein geneigter Zutritt wäre verſtattet worden / und müſte ſich zuförderſt erfreuen / daß ihm des Durchl. Landes Vaters Ebenbild gleich in die Augen leuchten müſte: Sie erkenneten die hohe Perſon unter

unter dero höchſtlöblichen Regierung ein iedweder ſein gutes Auskommen haben / auch der Poſterität zum beſten auff Heyrathen und Hochzeitmachen gedencken könte. Unter dieſem Schutze wäre der gegenwärtig verliebte zu einem austräglichen Ampte gediehen / unter dieſem Schutze hätte die vornehme Familie eine wohlgerathene Tochter erziehen können / und eben in der Hoffnung einer geſegneten Continuation wäre die verliebte Intention auff dieſer Seite eröffnet / und an ihren Orte geneigt angenommen worden. Da ſie nun eben bey dieſem Bilde die endliche Reſolution erwarten ſolten / ſo lebten ſie des guten Vertrauens / ſo wahr als ſich die liebe Perſon zu aller ehrliebenden Pflicht erboten hätte / ſo würden ſie auch mit einer guten Antwort vergnüget werden / und in Erfolg deſſen / würden ſie wünſchen / GOTT wolle den theuren Landes-Vater lange Zeit erhalten / damit es an geſegneten und vergnügten Einwohnern / auch in dieſem Hauſe an Friede uñ Wachsthum nicht ermangeln möge.

So kam einer in das Gemach und fand zwey Spiegel darinne / da nahm er Gelegenheit ſolche mit Braut und Bräutigam zu vergleichen / und ein gutes Omen daraus zu nehmen.

Ich weiß die Freywerber kamen einmahl an einen

nen Ort/ da ſie eine Orgel antraffen / da ſagten ſie bald / ſie hätten ein fröliches Zeichen / und könten ſich des Herrn Bräutigams Zuſtand daraus vorſtellen. GOtt hätte bißhero ſeine Orgel mit manchen Stimmwercke verſehen / nachdem er ſich in ſeinem Studieren ſo recommendable auch endlich zu einer völligen Promotion geſchickt gemacht hätte. Doch das beſte Stimmwerck hätte ihm bißhero gemangelt / welches den andern die volle Annehmligkeit verſchaffen ſoll / das iſt / es wäre noch keine Vergnügung der Liebe vorhanden. Nun wäre ihm bißhero Hoffnung gemacht worden / er zweiffelte auch nicht / es würde numehr zu einer glückſeligen Reſolution ausſchlagen. Und wolte dannenhero Parole gegeben haben / daß er dieſes unvergleichliche Stimmwerck wohl in acht nehmen / und in einer guten Harmonie behalten wolte. Sie wünſchten auch / daß GOttes Finger die Claviere ſelbſt frölich regieren / und den Wind eines beſtändigen Segens allen Stimmwercken gnädig vergönnen wolle.

3. Es iſt nicht ohne / zu dergleichen Künſte gehöret ein gewandter Kopff / der ſich ex tempore faſſen kan: oder man muß indem

dem Zimmer zuvor bekandt ſeyn / daß man ſich vorher bedencken kan.

XX.

Das übrige wollen wir aus Exempeln lernen.

Ich habe die Alluſiones meiſtentheils aus den Miſcellaneis des vorigen Capitels genommen / damit die Liebhaber mit deſto bekandtern Exempeln möchten vergnüget werden.

Doch aus den Bizot habe ich etliche Sachen gebraucht / welche wir in den Miſcellaneis nicht obſerviret haben / damit will ich ſo viel zu verſtehen geben / daß wir auch in den klügſten excerpiren viel Sachen vorbey laſſen / welche darnach von einem andern hervor geſucht und gebraucht werden.

Es iſt unmöglich / daß man alle Caſus auf einmahl bedencken kan / alſo wird mans auch den Sachen nicht anſehen / ob ſie einmahl in extraordinair Fällen möchten nütze ſeyn.

§§(o)§§

Das

Das IV. Capitel.

Allerhand Exempel von Reden/ die aus den MISCELLANEIS lauffen.

Innhalt.

1. Was vor Exempel?
2. Nicht ſolche/ die in der Kirche oder zu Hofe gebraucht werden.
3. Sondern die einem ſtudierenden Politico dienen.
4. In Leichen-Hochzeit-und andern Fällen/ wie folget.

I. Im neuen Hauſe wird ein vornehmer Mann an ſeinem Geburts-Tage mit Bildern angebunden.

II. An einen Bürgermeiſter / der die Regierung ablegt.

III. Ein Prediger wird der Gemeine vorgeſtellt.

IV. Ein Fürſtlicher Miniſter wird bey dem Durchzuge complimentirt.

V. Ein Rector Gymnaſii wird vorgeſtellt.

VI. Ein vornehmer Mann läſt ſeine Söhne examiniren.

VII. Etlichen übel gezogenen Leuten wird eine reprimende gegeben.

IIX. Einem Manne wird parentirt / der im 50ſten Jahre geſtorben.
IX. Eine Abdanckungs-Rede bey einem wohlgerathenen Sohne.
X. Das Geſchencke wird auff einer Hochzeit præſentirt.
XI. Bey dem Begräbnüſſe eines hochverdienten Mannes wird abgedanckt.
XII. Einem Knaben von ſonderbahrer Hoffnung wird abgedanckt.
XIII. Einem wohlgerathenen Sohne / der Promotion vor ſich hatte / wird abgedanckt.
XIV. Einem hochverdienten Manne wird zum Neuen Jahre gratulirt.
XV. Einer geliebten Tochter wird parentirt.
XVI. Ein vornehmer Sohn wird bey ſeiner Wiederkunfft mit einer Nacht-Muſic empfangen.
XVII. Ein verdienter Mann gehet nach ausgeſtandener Kranckheit an ſeinem Geburts-Tage aus.
XIIX. Das Geſchencke wird auff der Hochzeit præſentirt / da ein hochverdienter Mann ſeine geliebte Tochter wohl verſorget.
XIX. An einen Bürgermeiſter / der die Regierung antritt.
XX. An einen Superintendent bey der Inveſtitur.
XXI. Ein Fürſtlicher Præſident wird in einer Stadt durch eine Abend-Muſic bewillkommt.
XXII. Einem jungen Menſchen / der viel Jahr kranck gelegen / wird abgedanckt.
XXIII. Einem jungen Söhngen wird abgedanckt.
XXIV. Auff die Geburt eines Sohnes. XXV.

XXV. Ein verdienter Mann wird gegen das Neu-Jahr höher befördert.

XXVI. Ein verdienter Mann wird bey ſeiner Wiederkunfft bewillkommt.

XXVII. Einem Mann/der berühmte Vorfahren gehabt/ wird abgedanckt.

XXIIX. Ein neuer Profeſſor wird bey ſeiner Ankunfft mit einer Abend-Muſic empfangen.

XXIX. Eben ein neuer Profeſſor wird bewillkommt.

XXX. Ein vornehmer Wittwer wird bey der Ankunfft ſeiner Liebſten mit einer Abend-Muſic empfangen.

XXXI. Einem neuen Bürgermeiſter wird gratulirt.

XXXII. Einer hohen Generals-Perſon wird von den Studenten aufgewartet.

1.

Vor allen Dingen wird gefragt / zu welcher Gelegenheit / und in was vor Fällen dergleichen Orationes klüglich angebracht werden. Denn wer zur Unzeit oder auch bey occupaten Perſonen die Rede länger machen will / als den Zuhörern gelegen iſt / der hat die Affection und den vornehmſten Nutzen ſeiner Rede verlohren.

2.

Die Herren Geiſtlichen haben offt Gelegenheit ſolche Reden anzubringen / wenn ſie bey Trau-Tauff-und auch wol Begräbniß-Solennitäten was vorbringen müſ-

ſen.

ſen. Geſtalt ſie mehrentheils aus unſerm Principio geführet werden. Ob man zu Hofe vielmahl die vornehmen Zuhörer mit weitgeſuchten Dingen auffhalten ſoll / das beſtehet in einem Special-Judicio, dazu ſich meine Exempel nicht ſchicken möchten.

3.

Alſo iſt uns hier mehr mit ſolchen Exempeln gedient / damit ſich auch angehende ſtudierende Politici können hören laſſen. Und ſo viel ich gehört / oder ſonſt aus allen Umſtänden nachgedacht habe / ſo müſſen ſolche Reden bey ſo einer Zeit gehalten werden / da man etwas ſolennes vorhat / und da man von dem gemeinen Stylo, d. i. von ſchlechten Complimenten zu einer höhern Redens-Art / oder doch zu einer ungemeinen Invention ſchreiten mag.

4.

Meiſtens gehet es in Leich-Abdanckungen an / darnach / wo die Gewohnheit eingeführet iſt / in hochzeitlichen Glückwünſchen. Ferner wenn Nacht-Muſicken oder nur bloſſe Gratulationes in Gegenwart vornehmer Perſonen bey der Ankunfft / bey Nahmen- oder Geburts-Tagen ꝛc. abgelegt werden. Doch man ſehe die nachfolgenden

genden Caſus an/ die verhoffentlich von der Praxi nicht ſehr abweichen ſollen.

I.

Ein vornehmer Mann bezeucht ſein neuerbautes Hauß/und begeht zu erſt mit guten Freunden ſeinen Geburts-Tag darinne. Die Freunde laſſen ihm zum Angebinde etliche Schildereyen von dem Leiden Chriſti præſenren.

Der Redner findet im Mediobarbo des Antonini Pii Müntze mit der Uberſchrifft:

FORTUNA OBSEQVENS.

DISPOSITIO.

Antec. Gratulamur de nova habitatione.
Idque magis, quod primùm in ea celebratur hilaritas natalitia.

Conn. Quia verò libenter velimus aliquo pignore votis afferre pretium:

Conſequ. Offerimus imagines Tibi futuras non ingratas.
Illuſtratio Conſeq. per Alluſ. Incidit moneta Antonini Pii.
Applicat. Tu pius es, cui offertur imago.
Chriſtus fortunæ Dominus, cui noſtra fortuna obſequitur.

Concluſ. ſ. Form. Final. Hic Tuam fortunam diriget, ut nos placere & inſervire poſſimus.

Mein

Mein Patron.

Nachdem derſelbe durch die Gnade Gottes mit dem verdrießlichen Bau-Weſen ſo weit kommen iſt/daß er die beqveme Wohnung mit gutem Glücke nicht allein beziehen / ſondern auch lieben und vertrauten Freunden zu einer frölichen Converſation Gelegenheit geben kan: So befinden ſich eben die geſammten Freunde vielfältiger maſſen obligat ihre Congratulation deſſentwegen abzuſtatten / und zu fernern Glücke allen ſelbſt belieblichen Succes anzuwünſchen. Sie laſſen ſich aber ſolches um ſo viel deſto mehr zu einem glückſeligen Zeichen dienen / daß die erſte Vergnügung/ und alſo zu reden die Einweihung dieſes geliebten Hauſes eben an dem höchſt-erfreulichen Geburts-Tage von ſtatten gehet. Denn ſie machen ſich die ſüſſe Rechnung/ daß nicht allein das gegenwärtige Jahr von frölichen Anfange biß zum Ende continuiren möchte/ ſondern ſie haben auch das tröſtliche Vertrauen zu dem grundgütigen Gott/ er werde ins künfftige noch manchen frölichen Geburts-Tag in dieſem Hauſe den vornehmen Einwohnern zu höchſter Freude / den geſamten Freunden und Clienten aber zu höchſter Hoffnung erſcheinen

laſſen. Inmaſſen wir ſolches allerſeits hertzlich wünſchen und verſichert ſeyn / daß bey des Patrons angenehmen Geburts-Tage ſo wol der hertzliebſten / als der geſamten wolgezogenen Kinder Luſt und Auf-nehmen muß befördert werden.

Indem ſie aber dieſen auffrichtigen und inbrünſtigen Hertzens-Wunſch mit deutlichen Worten zu erklären wünſchen; So trachten ſie gleichfalls dahin/daß die Zeichen des hertzlichen Wunſches auch etwan beſtändig in das Geſichte fallen möchten / und haben dannenhero etliche gemahlte Taffeln an die Hand geſchafft/ welche zum Gedächtnüß in dero Zimmer könten auffgehencket werden. Es ſind ſolche Stücke / darinnen das Leiden Chriſti vorgeſtellet wird / und welche der Pietät des vornehmen Einwohners ohne Zweiffel am beſten anſtehen.

Der Heydniſche Käyſer Antoninus Pius mahlte die Göttin des Glückes / die eine Deichſel an das Schiff geleget hatte / und ſchrieb darneben: FORTUNA OBSEQVENS. Dem gehorſamen Glücke zum frölichen Andencken. Wir haben einen Patron vor uns / der ſich zwar dem Antonino nicht zu vergleichen begehrt / was den Käy-

Käyſerlichen Titul betrifft: Doch wir wollen hoffen/ daß er den Nahmen als Pius um ein merckliches beſſer verdienet; Alſo wird ihm nicht eine blinde Glücks-Göttin/ ſondern vielmehr das Glücke ſelbſt/ und der HErr des Glückes/ ja der Mittler unſers wiedergebrachten Glückes vor die Augen gelegt/ wie er ſein heiliges Creutze gleichſam zur Deichſel macht/ und damit das ungewiſſe Schiff unſerer Hoffnung dergeſtalt zu leiten weiß/ daß wir an der Verheiſſung dieſes und des zukünfftigen Lebens um ſo viel deſto weniger zweiffeln dürffen/ und mit guten Gewiſſen zu dem Bilde ſchreiben können:

FORTUNA OBSEQVENS.

Der HErr des Glückes kömt herein/
Das Glücke muß gehorſam ſeyn.

Mein Patron/ mit dieſer Auslegung werden die geringſchätzigen Bilder offerirt/ und gleich wie kein Zweiffel iſt/ es werde dieſes Angebinde nicht nach dem euſſerlichen Werthe als ein hohes Kunſt-Stücke/ ſondern nach dem innerlichen Werthe als ein Denckmahl unſerer gehorſamen Pflicht angenommen werden: Alſo wünſchen die liebwertheſten Freunde und Dienſt-ergebenſten Clienten/ es wolle der Gnadenrei-

che Heyland mit ſeiner Allmacht dieſem geliebten Hauſe beſtändig beywohnen / und alles Vorhaben zu ſeiner Ehre / zu dem gemeinen beſten / auch ihnen ſelbſt zu aller vergnüglichen Zufriedenheit dergeſtalt regieren / daß man ſich alle zukünfftige Geburts-Tage / ſo dann auch alle Tage darüber bey dem Sinnbilde des gehorſamen Glückes erfreuen möge. Sie werden an ihrem Orte niemahls ermangeln mit ihrer willigen und Dienſt-fertigen Auffwartung das gehorſame Glücke zu ſecundiren. Geſtalt auch unſere Wenigkeiten von Hertzen wünſchen / es möchte der gütige Befehl an uns ergehen / in welchen Verrichtungen wir dem gehorſamen Glücke gleich als auffrichtige und getreue Gefährten mit einer möglichen Handreichung folgen ſollen.

II.

Ein Bürgemeiſter in einer vornehmen Stadt legt die Regierung ab / etliche Studierende wollen ihre Schuldigkeit durch eine Nacht-Muſic erweiſen.

Der Redner findet aus dem BIZOT *pag.* 3. die Müntze / welche 1567. von der Gubernantin in Niederland Prinzeßin Margaretha von Parma gepräget worden.

DISPO-

DISPOSITIO.

FORMULA INITIALIS ſ. breve Exordium. Studioſi clientes in Regiminis felici eventu gratulandi occaſionem arripuerunt, & dum mihi loquendum eſt, incidit monetæ exemplum.

THESIS. Deſcribitur Moneta.

Amplif. per Paraphraſin. Principiſſa non negabat variis ſe periculis laboraſſe, favente autem Deo *in Petra conſtitiſſe, Gladio pugnaſſe, Palmam reportaſſe.*

HYPOTHESIS ſ. Applicatio Generalis. Hac imagine gaudere poteſt Omnis Magiſtratus: Nam

1. *videt mare turbidum*, hoc eſt, homines variorum ingeniorum, cum quibus conflictandum eſt.
2. *videt ventos undiqve ſpirantes*, hoc eſt, varios fortunæ caſus, qui difficultatem objiciunt.

Sed habet remedia.

1. *Conſiſtit in Petra*, nititur Divina vocatione, cujus perſonam gerit Magiſtratus.
2. *Gerit ex Lauro Coronam*, h. e. ſupra ſe ſentit Spiritum infallibilis ſapientiæ.
3. *Dextra gerit Gladium* Autoritatis & Fortitudinis.
4. *Siniſtra gerit Palmam* Victoriæ bonæque Conſcientiæ.

Singula verò faventi Deo adſcribit.

HYPOTHESIS S. Applicatio Specialis. Iſtud hoc anno probatum eſt in inclyta Tuâ Perſonâ:

1. fluctuabat negotiorum mare.

2. terrebant vel imminebant fortunæ caſus.

Sed deprehendimus faventem Deum, ut in *Petra* Securitatem, in *Lauro* Sapientiam, in *Gladio* Auctoritatem, in *Palma* Gloriam & Conſcientiam teſtari poſſes.

CONNEXIO. Cum igitur univerſa Civitas gratulandi habeat cauſam, aliqui clientes, qui ſpem ſuam cum Fortunâ Patriæ cupiunt eſſe conjunctiſſimam, ſui crediderunt eſſe muneris, pietatis aliqua documenta declarare.

CONSEQVENS. Inde Muſicam offerunt nocturnam.

Illuſtratio per Alluſionem ſuperioris Monetæ. Et quemadmodum venti non extingvent faces & candelas nobis in concentu fulgentes; ita ſperamus omen affore, quod ulteriorem conſtantiam portendat.

CONCLUSIO S. Formulæ Finalis. Faxit Deus, ut imaginem iſtam exprimas ulterius, & ut honorari ſervorum titulo & officio poſſimus.

Hochgeneigter Patron.

Nachdem Ew. Magnif. die Gnade des allgewaltigen GOttes dergeſtalt empfunden haben / daß ſie nach glücklich beſchloſſenem Regierungs-Jahre die Laſt wiederum von ſich legen / und ſich zu etwas ruhigern Verrichtungen ſchicken können: Als haben unterſchiedene gehorſame Clienten unter

den

den allhier befindlichen Studioſis in einer geringen Auffwartung ihre glückwünſchende Devotion bezeugen ſollen. Und indem das Loß eben meine Wenigkeit betroffen hat/ daß ich dieſe wolgemeinte Intention eröffnen/ und hiernechſt die gefaſte Kühnheit entſchuldigen ſolte: So ſchwebet mir eine Müntze vor Augen/ welche kurtz vor dem Anfange der Niederländiſchen Unruhe im vorigen Seculo geſchlagen worden. Denn die damahlige Gubernantin Prinzeßin Margaretha ließ auff einer Seite ihr Bildnüß vorſtellen/ auff der andern war gleicher geſtalt eine Weibs-Perſon auff einem Felſen/ um den Felſen war ein wütendes Meer/ von allen vier Ecken ſtürmeten die Winde gleich auff dieſe Perſon zu: Doch ſie ſtund getroſt/ hatte einen Lorbeer-Krantz auf dem Haupte/ in der Rechten ein blanckes Schwerdt/ in der Lincken einen Palmen-Zweig mit beygeſchriebenen Worten:

FAVENTE DEO.

Der Himmel iſt mir gut/
So wächſet mir der Muth.

In Warheit/ wofern es zugelaſſen iſt einen ſo gewiſſen Patron mit weitläufftigen

Worten auffzuhalten/ ſo könte wol der Zuſtand einer von GOtt geſegneten Obrigkeit durch ein beſſeres Sinnbild nicht vorgeſtellet werden. Um und um ſiehet ſie nichts als ein wütendes Meer/ ich wil ſagen/ ſo viel verdrüßliche Verhinderungen/ als man auf dem Meere Wellen zehlen kan: So vielerley Köpffe der Innwohner vorhanden ſind/ ſo vielfältigen Streit ſie anfangen können/ ſo viel Fluthen ſiehet ſie recht auff ſich zukommen/ ja wenn dem Meere etwas fehlen ſolte/ ſo muß wol eine Gefährligkeit nach der andern von allen vier Winden entſtehen/ ich wil ſagen/ man muß allerhand unverhoffte Trauer- und Unglücks-Fälle wo nicht erdulden/ doch erwarten und beſorgen. Dannenhero auch ein iedweder/ dem die vielfältige Beſchwerligkeiten vor Augen geſtellet werden/ ſich verwundern muß/ daß ein Menſch aller Widerwärtigkeit auff einmahl könne gewachſen ſeyn. Immittelſt weil die Loſung geht

Der Himmel iſt mir gut/
So wächſet mir der Muth/

kan man leicht gedencken/ daß einer ſterblichen Perſon gleichſam eine göttliche Krafft eingepflantzet iſt. Sie ſtehet auff einem

Felſen/

Felſen/das iſt/ſie kan auff einen Göttlichen Beruff und auff ein ſolches Ampt trotzen/ welches von dem Himmel beſtätiget iſt. Sie führt enien Lorber-Crantz auff dem Haupte / das iſt / von oben her läſt der Geiſt der Weißheit eine immerwährende Krafft/ und eine kluge Würckung des Verſtandes herab kommen. Sie führet in der Rechten ein Schwerdt / das iſt / ſie verläſt ſich auff die beywohnende Autorität / und iſt niemahls furchtſam / wenn eine Probe der Tapfferkeit abgefordert wird. Ja die lincke Hand / welche von Hertzen kömmt / führt einen Palm-Zweig / anzuzeigen / daß in dem guten Gewiſſen ein herrlicher Sieg und ein unſterbliches Lob ſey erhalten worden/ und daß die Worte noch ferner beſtändig bleiben:

Der Himmel iſt mir gut/
So wächſet mir der Muth.

Hochgeneigter Patron.

Wofern ſie anders vertragen können/ daß dero eigene Tugend durch ein demüthig Andencken vorgeſtellet / und gleichſam in das Geſichte gelobet wird / ſo haben ſie freylich in dem mit GOttes Hülffe zurück-

gelegten Jahre keinen Mangel an unruhigen und verwirrten Negotien gehabt / da gleichſam eine Welle die andere getrieben/ und eine Verrichtung der andern die Hand geboten hat. Wenn wir auch dieſes bedencken/wie beſorglich die Zeiten geweſen / wie man ſich bald von Kriegs-Geſchrey / bald von andern Unglück hätte ſollen erſchrecken laſſen/ ſo hat es in Warheit an einem windigen Wetter / und an einem vielfältigen Sturme nicht gefehlet. Wiewol dieſes dienet uns numehr zu einer vollkommenen Gratulation, daß eben ſo ein geliebter Troſt des Vaterlandes in ſeiner Sicherheit auff dem Felſen der Göttlichen Wahrheit geblieben iſt/daß die Weißeit auf den Haupte nicht anders als ein grüner Lorbeer-Zweig mit lauter grünen Blättern gespielet hat / daß in der Rechten Autorität und anſehen / in der Lincken die Zeugnüße eines freudigen Gewiſſens zu allgemeinnen auffnehmen der geliebten Stadt allzuſichtbar geweſen ſiind/und daß / recht zu ſagen / allenthalben dieſe Loſung gleich als mit güldenen Buchſtaben hervor leuchten können:

Der Himmel iſt mir gut/
Drum wächſet mir der Muth.

Jemehr

Jemehr nun die geſam̃te Stadt ihre Obligation erkennen muß/dadurch ſie zu allerhand erfreulichen Glückwünſchungen verleitet wird/ um ſo viel deſto mehr haben die ergebenſten Clienten / welche ſich keines andern Glückes verſehen können / als welches eben mit der Wolfarth des geliebten Vaterlandes verbunden iſt / der geringſten Nachläßigkeit nicht wollen beſchuldiget werden: Und haben dergeſtalt ihre Pietät demüthigſter maſſen zu erweiſen dieſe geringe Abend-Muſic zuſammen gebracht/ leben auch der unterdienſtlichen Verſicherung / es werde nicht ſo wol auff das beſorgliche Verbrechen der Kühnheit / als auff den getreuen und dienſtfertigen Willen reflection gemacht werden. Wir haben Fackeln angezündet / welche dem Winde zu Trotze brennen ſollen / anzuzeigen/ daß einer ſolchen Perſon dieſer brennende Dienſt geliefert werde / derer Beſtändigkeit in allen vier Winden bißhero niemahls gewancket / und ins künfftige / wils GOtt/ den Felſen nochmahls behaupten wird. Jn übrigen ergehet das inbrünſtige Gebet zu GOtt / er wolle das ſchöne Bild / welches ehmahls in Gold und Silber geſehen worden/an einem weit köſtlichern Orte / das iſt/ an

an dieſem theuren Patron erkennen laſſen/ Dero ſich gedachte Clienten zu immerwehrender Obſervantz/ſo dann auch zur tröſtlichen Hoffnung einer unfehlbaren Promotion wollen recommendiret haben.

III.

Ein beruffener Prediger ſoll im Nahmen der Patronen der geſamten Kirchfarth vorgeſtellet werden.

Der Redner ſiehet auf die Müntze/welche Wilhelm Printz von Oranien 1568. ſchlagen ließ: Bizot. Pag. 8.

DISPOSITIO SIMPLEX.

ANTECEDENS. Hic vocatus eſt Paſtor.

Ætiologia. Nam variis virtutibus fuit probatus.

CONNEXIO. Cum igitur moleſtum hoc ſit officium, quod aliorum precibus indigeat: qvin & ſolennis introductio vocationem divinam reddere debeat certiorem.

CONSEQVENS. Patroni hunc repræſentant, ac ut veneratione, maxime autem precibus laborem ipſius faciliorem reddatis, monent.

DISPOSITIO PLENA.

FORMULA INITIALIS. Dum introducendus eſt novus Eccleſiæ Paſtor, incidit Moneta.

THESIS. Nam exhibebatur Princeps, Halcyon & Inſcriptio.

Para-

Paraphras. Oſtendebatur

1. Periculum, hoc eſt ſævum mare.
2. Solatium, hoc eſt tranquillitas inde veniens, qvod tempeſtatis ſævitia nocere nihil poteſt.

HYPOTHESIS GENERALIS. Idem experiuntur omnes Religionis Concionatores.

Habent Periculum: Quo magis enim officio ſuo ſatisfacere ſtudent, eo majorem Satanæ perſecutionem experiuntur.

Habent Solatium: Nam potentiorem ſciunt â ſuis partibus ſtare, qui unico verbo compeſcere maris fluctus poteſt.

HYPOTHESIS SPECIALIS. Ipſe hic novus Paſtor varios qvoqve maris fluctus habebit obvios:

Nam quo diligentior fuit in ſtudiis, quo modeſtiorem egit vitam, quo magis probari voluit omnibus bonis, eo minorem gratiam iniit apud communem humanæ ſalutis hoſtem.

Sed non defuturum ipſi eſt Solatium:

Primo enim in Domino collocat fiduciam, quem à primâ juventute ſenſit potentem & beneficum: Deinde firmiter ſperat fore, ut auditorum quoque ſuorum precibus adjuvetur.

CONNEXIO. Cum igitur Patroni Eccleſiam hanc cuperent optime conſultam, ac intelligant ſui muneris eſſe, cùm ſolennem introductionem ſuſcipere, tum ſingulos ſuæ pietatis admonere:

CON-

CONSEQVENS. Utrumqve hoc faciunt.

FORMULA FINALIS. Quemadmodum verò non dubitant de ſincera & orthodoxa Viri optimi pietate; ſic Patroni nihil non offerunt, qvicqvid ad ejus autoritatem tuendam, quietem & utilitatem promovendam pertineat. DEum verò devotis precibus invocant, velit eundem ſic fortunare, ne unquam SÆVIS IN UNDIS TRANQVILLUS non fuiſſe videatur.

Nachdem es dem wunderthätigen GOtt gefallen hat/einen treuen und wolverdienten Prediger von dieſer Chriſtlichen Gemeine wegzunehmen/und zu ſeinen himmliſchen Reich zu befördern; ſo hat allerdings E. Hoch-Edlen und Wolweiſen Magiſtrat obgelegen/darauff zu gedencken/ welchergeſtalt dieſe geliebte Kirche wiederum mit einem gelehrten/gottſeligen und treufleiſſigen Subjecto möchte verſorget werden. Und weil mir eben befohlen iſt/ den gegenwärtigen Wohl-Ehrwürdigen/ Vorachtbaren und Wohlgelahrten Herrn/ als einen zukünfftigen Seel-Sorger bey der hieſigen Gemeine vorzuſtellen/ſo ſchwebt mir ein artiger Schau-Pfennig vor Augen/welcher im vorigen Seculo Anno 68. in Nahmen des Printzen von Oranien iſt gepräget worden. Denn dieſer

Printz

Printz war ſeiner Religion wegen von dem Könige in Spanien auff das höchſte verfolget / und offtmahls gar als ein Ubelthäter zur Todes-Straffe gefodert worden: Jnmittelſt ließ er ſeinen Muth nicht ſincken / ſondern er ſetzte ſich in gute Verfaſſung / renuncirte dem Könige allen Gehorſam / und ließ auff der gedachten Müntze ſein Bildnüs prägen / auff der andern einen Eyß-Vogel / der mitten in den Meeres-Wellen auff einer Klippe ſein Neſt gebauet hat / mit beygeſchriebenen Worten:

SÆVIS TRANQVILLUS IN UNDIS.

Die Wellen ſtürmen auff mich zu /
Doch bleibt mein Neſt in ſüſſer Ruh.

Alſo war dieſes ein gefährliches Bild / daß man die wütenden Wellen des grauſamen Meers anſehen ſolte / zugleich aber ein tröſtlich Bild / nachdem auch eine geringe Klippe genug war den Sturm eines ſo mächtigen Elements zu verachten und zu überwinden.

Liebſte Anweſende / wofern wir den Zuſtand eines rechtſchaffenen Predigers bey uns überlegen wollen / ſo iſt kein Zweiffel / ſie werden ſich auch dieſer Müntze mit gutem Fug anzumaſſen haben. Denn vor

eins

eins haben ſie gewiß ein gefährlich Bild vor ſich. Entweder ſie können ihrem Ampte keine Satisfaction leiſten / oder wenn ſie als Chriſti Diener den Willen ihres heiligen HErrn in acht nehmen wollen / ſo haben ſie die Feindſchafft des Satans auff dem Halſe / der hat den Heyland ſelbſt in die Verſe geſtochen / und er verſucht auch noch immer / wie er denenjenigen ihr Leben möchte ſauer machen / die ſich zu dieſem Schlangen-Treter bekennen. Allein es ermangelt auch nicht an einem geſegneten Troſte. Der HErr iſt da / welcher mit einem Worte Wind und Meer ſtillen kan / ja der HErr / welcher ſich deſſentwegen einem Felſen vergleichet / weil Wind und Meer auch ſelbſt die Pforten der Höllen nichts wider ihn ausrichten können / und weil ein getreuer Diener mitten in dem höchſten Sturm die tapffere Loſung führen kan:

SÆVIS TRANQVILLUS IN UNDIS.

Die Wellen ſtürmen auff mich zu /
Doch bleibt mein Neſt in ſüſſer Ruh.

Wollen wir ſolches durch ein nachdrückliches Exempel bewieſen haben / ſo dürffen wir uns nicht gar zu weit bemühen; eben dieſer liebe Mann / der numehr als ein zu-

künff-

künfftiger Seel-Sorger ſoll vorgeſtellet werden / der hat ſich ſo wol auf das gefährliche Bild / als auf das tröſtliche Bild allerhand Rechnung zu machen. Iſt er von Jugend auff durch einen gottſeligen fleiſſigen und beliebten Wandel wol recommendiret worden / ſo hat er denſelben Feind ſchon wider ſich erreget / der ſeinen Verdruß an einer wolgezogenen Jugend zu empfinden pfleget: Hat er ſo wol auf Univerſitäten / als auch numehro eine Zeit in den geliebten Vaterlande durch Predigen / durch geiſtreiche Converſation, und durch andere Mittel ſein Gott-gefälliges Chriſtenthum erwieſen / ſo muß er wol auff der andern Seite groſſen Unwillen verdienet haben. Ja iſt es nun an dem / daß er mit ſeinem Gebet / mit ſeiner unverfälſchten Lehre / mit ſeinem erbaulichen Exempel dem böſen Feind eine Seele nach der andern gleichſam aus dem Rachen reiſſen ſoll / ach ſo wird ſich derſelbige vielfältig wiederſetzen / der ſo einen empfindlichen Schaden dabey zu befürchten hat. Und alſo mag er ſich nur in guter Zeit gefaſt halten / daß er ſprechen kan:

Die Wellen ſtürmen auff mich zu /
Hie brauſet eine Tieffe / und da eine Tieffe /

dabey man ſich aller Gefahr zu beſorgen hat. Wiewol allem Anſehen nach ſoll der tröſtliche Reim nicht auſſen bleiben:

Doch ſteht mein Hertz in ſüſſer Ruh.

Vor eins hat der geliebte Mann durch vielfältige Proben ſo viel gelernet / daß die gute Zuverſicht auff den Gnadenreichen Beyſtand des allmächtigen GOttes niemahls kan betrogen werden: Es heiſt: Der Nahme des HErrn iſt ein unbeweglicher Felß / ein feſtes Schloß / der Gerechte läufft dahin / und wird beſchirmet. Vors andere darff er auch nicht zweiffeln / es werde die gantze Chriſtliche Gemeine dieſes Orts mit ihrem eyfrigen Gebete darzwiſchen kommen / und gleichwie das höchſte Gut / und die Wolfarth ihrer Seelen meiſtentheils an einem rechtſchaffenen Prediger gelegen iſt: Alſo werden ſie auch um ſo viel deſto mehr bey GOtt anhalten / daß er ſo ein edles Kleinod viel Zeit und Jahre den frommen Hertzen zur Lehre / den verführten zur Warnung / den angefochtenen zu erqvickenden Troſte gnädig erhalten wolle. Da nun die Wol-Edle Patronen an ihrem Orte nichts verſäumen wollen / wodurch dieſen heiligen Wercke ferner weit ein guter Nachdruck möchte gegeben werden;

Als

Als haben ſie mit der ſolennen Introdu-
ction nicht länger anſtehen wollen. Und
nachdem die ordentliche Vocation vorher
gangen / auch die rechtmäſſige Ordination
darauff erfolget iſt; ſo wird numehr im Na-
men der Hochheiligen Dreyeinigkeit gedach-
ter Herr Magiſter in dieſe Kirche dergeſtalt
eingewieſen / daß er ſeinen heiligen Verrich-
tungen am Tauff-Steine / im Beicht-
Stuhle / am Altar / und auff der Can-
tzel / auch ſonſten wo es die Noth erfo-
dern möchte / getreulich vorſtehen / ſein
Lehr- Straff- und Troſt-Ampt als ein
Diener Gottes ungeſcheuet brauchen / und
die Seelen dieſer Chriſtlichen Gemeine / ſo
viel als in ſeinen Kräfften und Vermögen
ſteht / auff ſeine Seele nehmen ſoll. Und
wie kein Zweiffel iſt / es werde dieſer glieb-
te Mann auff die Ehre GOttes / auff die
Erbauung der Chriſtlichen Kirche / ſo denn
auf eines iedweden Kirch-Kindes Wolfarth
und Seligkeit ſein vornehmſtes Abſehen
allemahl gerichtet haben; Alſo wird auch
von Hertzen gewünſchet / daß ein ſo wer-
thes Kleinod dieſer Kirchen mit Leben / Ge-
ſundheit / Wachsthum und allerhand Wol-
ergehen dem hölliſchen Schadenfroh zu
Trotze möchte von GOtt geſegnet werden.

Und obwol die Wol-Edle Patronen zu allen in dieſer Gemeine das gute Vertrauen haben / daß ſie den redlichen Diener JEſu Chriſti niemahls betrůben oder verfolgen/ und ſich alſo zu Werckzeugen des bőſen Feindes machen werden ; Dennoch wenn ůber Verhoffen einer oder der andere was unverantwortliches verſuchen wolte / das wider die våterliche und GOtt wolgefållige Intention lauffen mőchte / ſo kan ſich ein iedweder auch ohne vorher gegangenes Errinnern die Rechnung machen / daß eine Chriſtliche Obrigkeit keinen Ernſt und keine Schårffe ſparen wird/ ſolches durch ein gebůhrendes Einſehen nach aller Mőgligkeit zu verhindern/wiewol nochmahls gewůnſchet wird/ GOtt wolle dergleichen Extremitåten abwenden/und nechſt den gůldenen Friede den theuren Schatz der unverfålſchten Religion in dieſer Kirchen biß auff die ſpåten Nachkommen erhalten.

IV.

Ein hoher Fůrſtlicher Miniſter reiſet gleich gegen das Neue Jahr durch eine vornehme Stadt/etliche Studenten aus den Patriciis haben die Ehre in

Gegen-

Gegenwart anſehnlicher Perſonen die Gratulation abzulegen.

Der Redner bezeucht ſich auf die Müntze/ welche 1571. dem Hertzoge von Alba geſchlagen war. Bizot. Pag. 13.

DISPOSITIO SIMPLEX.

ANTECEDENS. Omnes gaudent votivo hoc tempore, Virum adeo Illuſtrem acceſſiſſe.

CONNEXIO. Cum igitur aliqui Studioſi gaudium hoc ad ſe pertinere credant, fructumque tantarum virtutum deguſtare exoptent.

CONSEQVENS. Accedunt, tum ut gratulentur de Anno feliciter abſoluto, tum ut Anni futuri ſimilem proſperitatem apprecentur.

DISPOSITIO PLENA.

FORMULA INITIALIS. Dum noſtra civitas honorem deprædicat tam illuſtris præſentiæ ipſo hoc tempore, quo felicibus votis ſingula perſtrepunt, aliqui clientes ſuam quoque teſtari devotionem conſtituerunt.

THESIS. Sed ubi pietatis aliquod documentum, hoc eſt, aliquam Strenam offerre conſtituunt, oculis obverſatur Nummus ſuperiori Seculo in honorem Ducis Albani cuſus.

Paraphraſis. Exhibebatur enim Idea boni Miniſtri, qui, dum probari vellet Deo & Principi, qui cogitationibus ſuis tendere vellet ſurſum ad Regē cœleſtem, quem coleret, deorſum ad Rempublicam cui meritis prodeſſet, variis virtutibꝰ deberet

ret eſſe inſtructus. Leo enim fortitudinis & magnanimitatis ſignum eſt; Grues prudentem vigilantiam deſignant: Lychnuchus exinde compoſitus ſtudium publicæ Salutis & Utilitatis arguit, unde procedere poteſt Amoris flamma.

HYPOTHESIS. Patrone Gratioſiſſime, non opus eſt, ut eam Tibi Monetam offeramus: nam Te qui aſpicit, talem Salutis publicæ Lychnuchum intuetur.

Nota tua eſt Magnanimitas, qvæ nec graviſſimis negotiis ſuccumbit, nec deliciis frangi poteſt.

Nota eſt circumſpecta Vigilantia, quæ dum Reipublicæ proſit, nullam ſibi quietem indulget.

Nota eſt fidelis & inde feſſa Utilitatis cura, qvæ Pietatis flammam demonſtrat & hoc illuſtri Symbolo cupit:

DEO ET PRINCIPI.

Ac proinde cuncti gaudent de aſpectu vivæ hujus Monetæ: cuncti precantur, ut Tibi perpetuo queas eſſe ſimilis.

CONNEXIO. Cum igitur ad Studioſos maximè pertinere videatur felix hæc contemplatio, qui ad ſalutarem ejusmodi Lychnuchũ ideo confugiunt, ut luce fruantur, ut luce dirigantur, ut luce, qvantum fieri licet, illuſtrentur.

CONSEQVENS. Dabis audaciæ veniam idque tanto facilius, qvod gratulandi & bene precandi animo accedimus.

Gratu-

Gratulamur Principi, qui Leonis in tanto Miniſtro fortitudinem eſt expertus.

Gratulamur Civibus, qui Gruis Vigilantiam deprædicant.

Gratulamur univerſæ Reipublicæ, cui Lychnuchus, hoc eſt, utilitatis inſtrumentum conceſſum eſt.

Gratulamur omnibus & ſingulis, qui lucidam hanc Amoris flammam contueri potuerunt.

Rogamus verò Deum, velit Novo hoc Anno gratiam hanc concedere, ne quicqvam his gratulationibus decerpatur, & quemadmodum omnia ibi referuntur ad DEum & PRINCIPEM, imò dum Princeps nominatur, qui Patriæ Pater eſt, ad univerſam Patriam: hæc quoque ſit noſtra felicitas, ut reciprocam noſtram ſive obſervantiam ſive pietatem quam evidentisſime cognoſcas.

FORMULA FINALIS. Commendamus ſtudia noſtra, quæ DEO & PRINCIPI cupiunt eſſe probata, quæ magnam fiduciæ ſuæ partem nunc implere creduntur, ſi tam illuſtri Patrono fuerint probata.

Hochgebietender Patron.

Nachdem Ihre Excel. dieſer geliebten Stadt einer ſonderbahren Ehre theilhafftig gemacht haben / daß dero hohe Gegenwart eben zu einer ſolchen erfreulichen Zeit

kan genoſſen werdē/da ſich ein iedweder ſonſt bemühet / redliche / danckbare und getreue Wünſche auszuſchütten; als haben etliche geringe Clienten ſich um ſo viel deſto getroſter die Hoffnung gemacht / es werde ihre demüthige und glückwünſchende Auffwartung nicht allerdings mit ungnädigem Geſichte angenommen werden. Und wofern es die Schuldigkeit des heutigen Tages erfodert / daß man die getreue Gratulation auch mit einem Neu-Jahrs-Geſchencke recommendiren ſoll / ſo möchten wir uns mit allem Rechte auff dieſelbe Müntze beruffen / welche vorzeiten dem Hertzog von Alba als Königlichen Spaniſchen Miniſter in Niederland zu Ehren geſchlagen ward. Denn da præſentirte ſich ein liegender Löwe / auff demſelben ſtunden zwey Kraniche mit ſo einer artigen Diſpoſition, daß ſie ein vollſtändiges poſtement zu einen Leuchter præſentirten / darauff ein brennendes Licht geſtecket war nebſt beygeſchriebenen Worten:

DEO ET REGI.

So wünſcht mein unverrückter Schein/
GOtt und dem Fürſten treu zu ſeyn.

In

In Warheit iſt iemahls die vollkommene Tugend eines hochverdienten Miniſters durch ein artiges Sinnbild vorgeſtellet worden / ſo iſt es wol in dieſer ſchätzbaren Medaille geſchehen. Die Sorge geht auff GOtt / und zugleich auff den Fürſten / oder weil der Fürſt ſich iederzeit als ein Vater des Vaterlandes zu erkennen giebt / auf die Wolfarth der geſamten Republiqve. Der grosſe GOtt wird geehret / und weil ſein Befehl dahin geht / daß gute Ordnung in der Welt blühen ſoll / ſo iſt man auch ſeinem Willen gehorſam / und ehret denjenigen / durch welchen GOtt die Ordnung in der Welt will befördert wiſſen / alſo führt man einen gewiſſen Spruch:

So wünſcht mein unverrückter Schein /
GOtt und dem Fürſten treu zu ſeyn.

Wie könte aber ſolches beſſer ins Werck geſetzet werden / als wenn das Ebenbild des Löwens die großmüthige Tapfferkeit; die Zuſammenſchränckung der Kraniche die kluge Wachſamkeit; der Leuchter ſelbſt die nutzbare und Hülff-reiche Dienſtbarkeit zu verſtehen giebt; und wenn die brennende Liebe / die auffrichtige Treue / die hitzige Begier-

gierde wol zu thun auff einen ſo galanten Leuchter geſtellet wird. Denn iemehr dieſes brennende Licht mit den Strahlen in die Höhe dringet / deſto deutlicher ſind die Merckzeichen vorhanden / daß der unverfälſchte Glantz ſo wol in der Himmels-Höhe bey GOtt / als auch auff der Höhe des Königlichen Thrones gerne will erkennet werden.

Hochgebietender Patron.

Es iſt nicht von nöthen / daß wir uns eben um das Original von dieſer Müntze bekümmern ſollen / und daß wir dieſes wolinventirte Kunſt-Stück in Gold oder Silber prägen laſſen. Denn wer diejenigen Wolthaten bey ſich bedencken wil / dadurch E. Exell. die Ehre des groſſen Gottes / das Intereſſe des Durchlauchtigſten Landes-Vaters / und die Wolfarth der geſamten Rebupliqve mit einander verbunden hat / der muß bekennen / daß in der unſchätzbaren Tafel ihres erleuchteten Hertzens ein ſo geſegneter Leuchter mehr als zu deutlich abgebildet ſtehet. Wenn hat es an einer großmüthigen Kühnheit gemangelt / wenn andere durch ſchwere und verwirrte Händel ſind erſchreckt worden? Wenn iſt eine

Furcht

Furcht ſo nahe / oder auch eine Süßigkeit ſo angenehm geweſt / daß ſich die tapffere reſolution nur im geringſten hätte verändern laſſen? Wer die vorſichtige Wachſamkeit beſchreiben will / der darff nur ſprechen / E. Excell. ſey dazu gebohren / daß ſie nicht ruhen können / und daß andere bey ſo einem wachenden Haupte der Ruhe deſto ſicherer genieſſen mögen. Und iemehr aus dergleichen vortrefflichen Qvalitäten ein angenehmer Leuchter formirt wird / darauf ſich die unverfälſchte Liebe mit ihren brennenden Strahlen repræſentiren kan / ſo ergeht auch bey dieſer glückwünſchenden Neujahrs-Zeit im gantzen Lande der Wunſch zu dem groſſen Gott / er wolle dieſen herrlichen Anblick / und dieſes wolausgeführte Bild noch ferner in dem ſchönſten Wolſtande bleiben laſſen / damit man auch in künfftigen Jahren Anlaß haben möge / deſſentwegen vergnügt / danckbar und frölich zu ſeyn. Da nun die unterdienſtlichen ergebene Studioſi deſſentwegen etwas näher bey dieſem Leuchter des allgemeinen Glücks verlangen recommendirt zu ſeyn / weil ſie wol wiſſen / daß ihr Studieren und alle Mühe bey den Büchern zu ſchlechter Vergnügung ausſchlagen möchte / wenn ſie

ſie nicht bey ſo einer Liebes-Flamme von dem Lichte getröſtet / von dem Lichte geleitet/ja von dem Lichte zu einer guten Promotion erleuchtet / und gleichſam qvalificirt werden: Als leben ſie des demüthigen Vertrauens / dieſe Auffwartung werde um ſo viel deſto gnädiger angenommen werden/ jemehr ſie begierig ſind ihre gratulirende und glückwünſchende Pietät an den Tag zu legen. Wir gratuliren/ wegen des zurückgelegten Jahres / daß der Durchlauchtigſte Landes-Vater die Tapfferkeit eines Löwens in ſeinem erläuchten Miniſter angetroffen hat. Wir gratuliren den getreuen Einwohnern/ welche die Wachſamkeit eines Kranichs mit ſonderbahren Nachdruck befunden haben. Wir gratuliren der geſamten Rebupliqve, daß ſie durch einen wolaufgeführten Leuchter / das iſt / durch ein herrliches Werckzeug der allgemeinen Glückſeligkeit iſt erfreuet worden. Wir gratuliren allen und ieden / ſamt und ſonders / welche die unverdunckelte Flamme der Liebe bey allen hohen Verrichtungen zu vollkommener Freude haben anſchauen können. Und weil der groſſe GOtt verſprochen hat / er wolle keinen demüthigen Beter vor ſeinem Throne beſchämen / ſo

laſſen wir auch bey dem Antritt dieſes (GOTT gebe) höchſt-geſegneten Neuen-Jahres den hertzlichen Wunſch zu dieſen Erhalter und Beſchützer aller Chriſtlichen Ordnung unſer andächtig Gebet gerichtet ſeyn/daß Er. Excell. noch ferner GOtt und den Fürſten wol gefallen/und in beſtändiger Kraft die herrlichſten Proben der Tapfferkeit/ der Wachſamkeit/ der Nutzbarkeit/ und der Liebe vielfältig wiederholen/auch ſodann bey dieſem glücklichen Erfolg von allen getreuen Patrioten das Neu-Jahr-Geſchenck einer auffrichtigen Pietät und gehorſamen Obſervanz könne abgeſtattet werden. Geſtalt auch in eben dieſer demüthigſten Zuverſicht die gedachten Studioſi verlangen recommendirt zu verbleiben / ſo wahr als ſie dermahleins mit ihren Dienſten bey Gott und bey den Fürſten gedencken beliebt zu ſeyn / ſo wahr ſie auch ein groſes Theil ihrer Hoffnung erhalten haben / wenn das gegenwärtige Unterfangen durch die Gnade eines ſo hohen Patrons ſolte beſtätiget werden.

V.

In einem berühmten Gymnaſio ſoll ein Rector nicht etwa durch eine ſolen-

ſolenne Oration, ſondern nur durch einen politiſchen Vortrag den Herren Præceptoribus und der Jugend vorgeſtellet werden.

Der Redner will ſich auff zwey Holländiſche Müntzen beziehen/eine ſtehet bey dem Bizot. Pag. 15. Da Printz Wilhelm von Oranien über einen Baum / der gern am Waſſer wächſt / geſchrieben hat:

AUDACES FORTUNA JUVAT.

Die andere Pag. 249. Da 1573. in der Belägerung der Stadt Harlem eine Müntze geſchlagen ward/auf einer Seite das Stadt-Wappen/das iſt ein Schwerdt/ein Creutz und viel Sterne/ auff der andern einen Crantz/darein geſchrieben:

VINCIT VIM VIRTUS.

DISPOSITIO.

Form. Init. Dum introducendus eſt Vir, ad laborioſam functionem progreſſurus, Reipubl. tamen ſingularem utilitatem allaturus, oculis obverſatur aliqua Moneta.

Theſ. Pingebatur arbor cum lemmate: Audaces fortuna juvat.

Paraphraſ. Per populum, ſeu arborem aquis gaudentem deſignabantur Provinciæ Hollandicæ, quæ tum inter aqvas h. e. inter Commercia maritima florebant, huic autem Deus fortunam bonumque ſucceſſum præſtabat, quod homines aliqvid auderent, h. e.

h. e. Virtutem, Laborem & Conſtantiam undiquaque probarent.

Hypoth.Gen. Habemus in hoc nummo Scholarum quoque Imaginem. Juventus enim arbor eſt foliis qvàm nitidisſimis ſuccreſcens: ſed adſunt hoſtes, qui arborem foliis, floribus & fructibus libenter vellent nudatam.

Interim ſi accedat Præceptorum Audacia, non deeſt fortuna divinumqve adjutorium.

Hypoth.Spec. Habuit noſtra Civitas hanc felicitatem, ut, cum floridum ſemper aſpiceret Gymnaſium, in arbore Juventutis nihil deſiderare poſſet.

Sed Mors Viri clarisſimi non levem afferre poterat timorem, fore, ut iſtam viriditatem nocentior aliqva tempeſtas exciperet.

Interim quæ nobilisſimorum Patronorum Cura laudabilis eſt, inventus eſt Vir Optimus, qvi novam huic arbori audaciam promittit.

Ampliſ.à deſcript. hujus Viri. Fuit is à prima Juventute arbori ſimillimus, ac viriditatem in Schola Præceptoribus; in Academico Statu Profeſſoribus; omni autem loco Patronis & Fautoribus reddit amabilem. Inde quemadmodum fortunam expertus eſt benignam & auxiliatricem; ſic in laborioſo hoc plantario laborem adhibuiſſe non pœnitebit.

Connex. Cum igitur ad ipſum hoc plantarium ſolenniter adduci debeat Vir optimus.

Conſeq. Mihi datum eſt negotium, ut publica ipſum autoritate ſiſtam, ac Juvenibus præcipue, quorum

quorum habetur ratio, colendum, amandum & obſervandum commendem.

Form. fin. ſ. Votum, cui applicatur altera Moneta.

Theſ. Dum hæc loquor, incidit Moneta Harlemenſis.

Hypoth. Obſidetur fidelis Juvenum Informator variis moleſtiis, ſed habet Gladium virtutis, qvo ſingula vincat; habet Crucem pietatis, quæ victoriam reddat ſalutarem; habet ſtellas quatuor Eruditionis, Autoritatis, publici Favoris, ac Famæ tantum ſuperſtitis. Hoc igitur quemadmodum Deus novo conceſſit Rectori; ſic tantò certius grutulabunda noſtra vota nuncupamus, & non ſolum Gymnaſio, ſed univerſæ ſimul Civitati ſucceſſum quam fortunatiſſimum pollicemur.

Tit.

Nachdem auff gütige Verordnung der Wol-Edlen Patronen bey dieſem löblichen Gymnaſio ein neues Oberhaupt ſoll vorgeſtellet/ und hierdurch der jüngſt empfundene Schaden wieder gut gemacht werden: ſo ſchwebt mir eine nachdenckliche Müntze vor Augen/ welche man im vorigen Seculo hin und wieder aus Holland bekommen hat. Denn als der löbliche Printz Wilhelm von Oranien ſich als ein redlicher Patriote ſeines Vaterlandes angenommen/ und die Gefahr wegen der mächtigen Gegen-

Par-

Parthey verachtet hat / ſo ward auff einer Seiten ſein Bildnüß in Harniſch geſehen / auff der andern ſtand ein vollblättigter Pappel-Baum / mit beygefügten Worten: Audaces fortuna juvat.

Wer Muth und Kühnheit brauchen kan /
Den ſieht das Glücke freundlich an.

Es läßt ſich auch gar leicht errathen / wohin das Abſehen mag gezielet haben. Denn der Pappel-Baum / der ſich am liebſten um das Waſſer befindet / bildet die Holländiſchen Provincien ab / welche nicht allein durch Schiff-reiche Flüſſe / ſondern auch durch die angelegene See zu allerhand Commercien / das iſt / zu einem immerwährenden Wachsthum befördert werden. Indem es nun dazumahl an Leuten nicht ermangelte / welche mit unerſchrockenem Muthe / mit beſtändigem Fleiſſe / mit kluger Vorſichtigkeit / und mit einer großmüthigen Reſolution allen Feinden dieſes grünenden Baumes unter Augen gingen: ſo hatte das Glücke / ja daß ich in meinen Reden zu keinen Un-Chriſten werde / ſo hatte der HErr des Glückes ein ſolches Wolgefallen an dieſer Tugend / daß man ſich wegen

gen der zulänglichen Hülffe / und wegen eines unverhofften Beyſtandes allerſeits gratuliren müſſen.

Hochwertheſte Anweſende.

Wer mich an dieſem Orte reden hört / der wird leicht gedencken / daß ich eben an dieſer Müntze das Bildniß einer wolbeſtalten Schule ſuchen werde. Die geliebte Jugend iſt nichts anders / als ein geſegneter Baum / der ſich mit Blättern und Blumen dergeſtalt anläſt / daß rechtſchaffene Eltern ſo wol ihrer liebſten Familie, als auch der gantzen Republic mit der Zeit was gutes an Früchten verſprechen können. Allein derſelbe Feind / welchem die Aufferziehung der Chriſtlichen Jugend gleichſam ein Dorn in Augen iſt / der pflegt auff ſo viel Mittel und Wege zu gedencken / daß er den wachſenden Bäumen entweder einen Schandfleck anhängen / oder doch den fruchtbaren Safft in etwas entziehen und vergifften kan. Immittelſt kan gleichwol ein kühner und tapfferer Præceptor was redliches dabey ſchaffen / wenn er mit ſeinem Gebet / mit ſeiner unablåßlichen Arbeit / und ſeiner auffrichtigen dexterität alle Künſte des ſchädlichen Feindes zu ſchanden

den macht. Denn eben hierdurch wird der groſſe GOtt / der König unſers Glückes dahin bewogen/daß man eine Victorie nach der andern erhalten kan/und wenn die andern Bäume bißweilen zur Winters-Zeit ihren grünen Zierath verlieren müſſen/ ſo können die lebendigen Bäume/ und die von GOtt geheiligten Paradieß-Pflantzen ein unverrücktes Wachsthum von ſich mercken laſſen. Und da bleibt es bey den Worten:

Wer Muth und Kühnheit brauchen kan/
Den ſieht das Glücke freundlich an.

GOtt Lob wir können uns in dieſer geliebten Stadt ſonderlich rühmen/ daß der gelehrte und gottſelige Pflantz-Garten noch iederzeit alſo beſtellt geweſen / daß man bey der auffwachſenden Jugend noch allemahl hat erkennen müſſen/ wie GOtt auch unſere Poſterität mit ſeiner Gnade verſorgen wolle / ja wie er noch ferner an nützlichen Perſonen ſo wol in der Kirche/ als im Regimente keinen Mangel werde erfolgen laſſen. Denn ob zwar der unverhoffte Todes-Fall eines berühmten und wol-meritirten Mannes ſo weit gefährlich und beſorglich ſchien/ weil die geſamte Ju-

gend unter ſeiner klugen dexterität zu einer grünenden und Gott-gefälligen Erudition war angeführet worden: Dennoch hat der höchſte Liebhaber der Chriſtlichen Erbarkeit die Anſchläge der Wol-Edlen Patronen ſo glücklich dirigiret/daß numehro ein ſolcher Mann wiederum an die Stelle treten ſoll / an deſſen bewährter Tapfferkeit deſto weniger kan gezweiffelt werden/ alldieweil er ſelbſt nichts anders als ein grünender Baum bißhero unter Gottes Gnaden-Hülffe und bey ſeiner gottſeligen Arbeit gegrünet hat. Wenn er an allen gegenwärtigen Auditoribus ſo ein löbliches und angenehmes Wachsthum antreffen wird/als er vor dieſer Zeit erwieſen hat / ſo werden ſich neben ihm alle rechtſchaffene Eltern und Patronen zu erfreuen haben. Weñ er aus dieſem Gymnaſio ſolche ſtattliche Subjecta hin und wieder auff die Univerſitäten liefern wird/die ſeinem vormahligen Exempel nach / das Ebenbild eines grünen und fruchtbaren Baumes führen werden/ſo wird anderswo der Danck / bey uns Freud und Hoffnung / allenthalben Segen und GOttes Gnade zu hoffen ſeyn. Mit einem Worte/wenn alle ſo fleiſſig beten und arbeiten werden / ſo werden

ſie auch in geſegneter Kühnheit an dem allerbeſten Glücke nichts vermiſſen.

Nun iſt aber von nöthen / daß der vornehme Mann / von welchem wir ſo viel gutes hoffen mögen / zum glückſeligen Anfange gebührender maſſen introduciret / und abſonderlich der ſtudierenden Jugend als ein rechter Vater / und als ein Haußhalter der höchſten Wolthat Gottes vorgeſtellet wird ; Geſtalt ſolches im Nahmen der Hochheiligen Dreyeinigkeit bey dieſer ſolennen Zuſammenkunfft ſoll verrichtet werden. Und gleichwie die Wol-Edlen Patronen ihrer von GOtt erlangten Autorität nach ihm die freye Information und Inſpection ſo wol in dieſem Auditorio, als in dem gantzen Gymnaſio wollen anvertrauet wiſſen; Alſo geben ſie ihm auch hiermit zulängliche Macht und Gewalt in dieſem ſchweren und wichtigen Amte / mit der Güte und mit der Schärffe / mit Lieb und Ernſte / mit freundlichen Worten und nachdrücklicher Straffe zu verfahren / nechſt beygefügten Verſprechen / daß wenn iemahls über Verhoffen ſein Vermögen nicht ſolte ſufficient ſeyn / man alſo dann mit der Obrigkeitlichen Hülffe dem Unheil leicht vorkommen und abhelffen werde.

Wie man im Gegentheil des guten Vertrauens lebet / es werde iedweder junger Menſch / der ſeine Wolfarth von Hertzen liebet / ſich beſcheiden / fleißig und gehorſam zu bezeigen wiſſen / auch allemahl dahin ſtreben / daß die gute Intention des angelegten Pflantz-Gartens in keinen Mißwachs / in keinen Unſegen / und welches der barmhertzige GOtt verhůten wolle / in keinen Fluch verwandelt werde.

Nun GOtt ſtehe dem wolverdienten Manne bey / und wo es meinen hochwertheſten Anweſenden nicht beſchwerlich iſt / ſie nur in etwas auffzuhalten / ſo möchte ich ihm gleichſam als zu einen guten Merckmahle das Andencken noch eines andern Schau-Pfenniges zurůcke laſſen. Denn als im vorigen Seculo die Stadt Harlem in Holland durch die Spaniſche Belågerung ziemlich eingeſchloſſen und geångſtigt ward / ſo lieſſen ſie gleichwol zum Zeichen ihrer Tapfferkeit in wåhrender Belågerung eine Můntze ſchlagen / damit die Soldaten bezahlet und encouragiret wurden. Auff einer Seite ſtund das Harlemiſche Wapen / als ein bloſſes Schwerdt / welches mit der Spitze auff ein Creutz zielete / das unter vier Sternen wol auffgehoben war.

Auff

Auff der andern Seite war ein Crantz/und in der Mitte geſchrieben: Vincit vim virtus.

Tugend acht
Keine Macht.

Es bleibe auch in dieſem bißhero berühmten Gymnaſio keine andere Loſung. Man führe das Schwerdt der Tugend und der großmüthigen Beſtändigkeit: Das Schwerdt ſey auff das Creutze gericht / das iſt / man laſſe die Schärffe nirgends hinzielen / als wohin die unverrückte Pietät/das iſt/die Ehre GOttes und der allgemeine Nutzen den Weg weiſen. Es werde auch dieſe Tugend durch 4. gläntzende Sterne begleitet/durch den Stern einer Preiß-würdigen Gelehrſamkeit / durch den Stern einer wolgeführten Autorität/ durch den Stern einer allgemeinen Liebe uñ affection, endlich durch den Stern / welchen doch GOtt langſam wolle auffgehen laſſen/durch den Stern eines unſterblichen Nahmens nach dem Tode. So wird aus den grünenden Pflantzen dieſer Jugend ein wunderſchöner Crantz geflochten werden/ſo wird das Wort unausgeleſcht bleiben: Vincit Vim Virtus. Der Feind der Gelehrſamkeit und der Pietät mag ſeine Belä-

gerung fortſetzen wie er wil/ ſo wird es doch heiſſen:

Tugend acht
Keine Macht.

Und wenn dieſes erhalten iſt / ſo wird ein Wol-Edler Magiſtrat, als eine Stütze der gegenwärtigen Republic ſich an dieſer Jugend als eine Stütze der künfftigen Republic von Hertzen zu vergnügen / auch deßwegen alle Liebe/ Affection und Beförderung zu bezeigen wiſſen.

VI.

Ein vornehmer Mann hat ſeinen Söhnen einen rechtſchaffenen Informator gehaltē. Endlich wil er wiſſen/ wie weit ſich die Profectus erſtrecken/ und wil in Gegenwart vornehmer Perſonē ein Examen anſtellen laſſen.

Der gelehrte Mann / der ſolches Werck dirigiren ſoll/ wil den Actum mit einer artigen Rede anfangen. Er bezieht ſich auff eine Müntze/ welche 1573. von den Holländern geſchlagen worden / bey dem Bizot pag. 20.

Form. Init. Inſtitutum à laudatiſſimo Parente nunc eſt Examen, & hoc laudari debet optimi Parentis cura, qui non modo ſuis liberis proſpicit de bonis Informatoribus, ſed etiam ne paterna hæc Providentia decipiatur, ſedulo cavet.

Theſ.

Theſ. Sed qui Examen ſuſcipere juſſus ſum in ſplendida hac Virorum nobiliſſimorum Præſentia diſſimulare non poſſum ſicut in omnibus rebus, ita in Examinibus quoq; dari exceſſum, quo loco incidit Imago Monetæ Hollandicæ.

Paraph. Nam Inquiſitio hæc dum quærere ſive Regis ſive Religionis Intereſſe vellet

1. nimis tempeſtive,
2. in re prorſus impoſſibili.
3. ex inani & theoretica perſuaſione, tandem videbat ſeipſam & Conſilia ſua perdidiſſe.

Applicat. Ita ſunt ſtudiorum Inquiſitores.

1. Qui nimium feſtinant & iſtud puerilibus animis imponi volunt, quod annis maturioribus reſervandum eſt.
2. Qui tum à memoria, tum à Judicio tantam exigunt induſtriam, quam animus humanus capere vix poteſt, ſi forte excipias Eraſmos, Philippos, Muretos, Lipſios, Grotios.
3. Qui cum eruditionis faciem conſiderare deberent practicè, ut in vita communi literarum uſus eſt, Ideam fingunt nullibi, nedum apud Pueros, præſtandam.

Unde nihil obtinent aliud, quam ut Informatores, Ingenia Juvenum, ipſos Parentes perdidiſſe videantur.

Applicatio II. ab Antitheſi. Aliter ego nunc procedã. Video hic naves, quas Inquiſitio mea velut ag-

gredietur; ſed efficiam, ne inquirendo nimis ſedulò totius negotii ſucceſſus perdatur.

Laudabo Dominum Informatorem, ſi minus feſtinaverit;

Laudabo, ſi ad impoſſibilia non diſceſſerit;

Si nihil ſuſceperit, quod Ideam potius Platonicam, quam vitæ civilis uſum exhibeat.

Connex. Et cum ea ſentire mecum credam Viros nobiliſſimos, quorum Judicio permittitur quicquid examinando vel reſpondendo præſtabitur.

Conſequ. Ad ipſum hunc actum aliquantò propius accedimus.

Form. fin. Ac Deum quidem precamur, qui nobilisſimam familiam perpetuo hactenus flore reddit conſpicuam, velit etiam huic ſpei ſucceſſum indulgere prorſus fortunatum.

Hochwerteſte Anweſende.

Es wird allen zur Genüge bekandt ſeyn/ was vor eine Urſache ſo viel hochanſehnliche und vornehme Perſonen zu dieſer Verſamlung bewogen hat / und da ein Preißwürdiger Vater ſeine obliegende Sorge daran klüglich mercken läſſet / daß er nicht allein die hertzlich-geliebte Jugend mit einem getreuen/geſchickten und gelehrten Informatore bedacht hat / ſondern auch alles Vermögen dahin contribuiret / wie dieſe gute Intention durch wolgemeinte Auffſicht

ſicht von Tage zu Tage beſſer möchte befördert werden: ſo wird um ſo viel deſto weniger gezweiffelt/ daß nicht der groſſe Gott/welchem das Wachsthum der lieben Jugend ſonderlich zu Hertzen geht/an dieſem rühmlichen Vorhaben ein gnädiges Wolgefallen tragen ſolte. Indem aber meiner Wenigkeit ſo viel iſt zugetrauet worden/ daß ich bey einer ſo vornehmen Zuſammenkunfft das Examen anſtellen/ und mich wegen der bißherigen progreſſen ſo viel als möglich erkundigen ſoll: So muß ich bekennen/die Sache möchte dem äuſſerlichen Anſehen nach etwas leicht und kindiſch geſchätzet werden/ und gleichwol werde ich ſolches Vorhaben in der That ohne ſonderbahre Klugheit / und ohne gnugſames Nachdencken ſchwerlich ausführen. Deñ gleichwie in menſchlichen Dingen gar leicht ein Exceſs kan begangen werden: Alſo mag in der Welt offtermahls ein Examen nach dem andern vorgehen/dabey mit ſonderbahrem Nachtheil der Jugend/ und mit ſchlechter Satisfaction der vornehmen Eltern das gantze Werck auff einen Exceſs hinaus zu lauffen pflegt. Und da ich eben auff dieſe Gedancken komme/ ſo laſſe ich mir eine Müntze vor Augen ſchweben/

ben/welche im 73. Jahre des vorigen Seculi von den Holländern iſt inventiret worden. Denn als zur ſelben Zeit die Weſt-Frieſen mit ihren Schiffen den Spaniern ziemlich verdrießlich waren / gab der damahlige Gouverneur in Niederland der Hertzog von Alba den Befehl / daß der Graff von Boſſie mit 30. groſſen Kriegs-Schiffen auf dieſe Caper loßgehen / und ſie auff einmahl vertilgen ſolte. Der Graff ſäumte ſich nicht/ und damit er gleichſam ein gutes Zeichen mit auff den Weg nehmen möchte/ ſo gab er dem Admiral-Schiffe den Nahmen der Inquiſition, in Betrachtung/ daß der Tyranniſche Gouverneur mehrentheils die Inquiſition als ein Mittel wider die Niederländiſche Freyheit gebrauchet hätte. Doch der Streit lieff auff Spaniſcher Seiten gar unglücklich ab / und da ſich der Admiral über 24. Stunden tapffer gewehret hatte/ muſte er nicht allein das Schiff den Feinden überlaſſen/ ſondern er ward zugleich als ein Gefangener angenommen/ und muſte hernachmahls ſehen/ daß eine Triumphs-Müntze gepräget ward/ darauf ſich ein ſcharffes See-Combat præſentirte/ mit umgeſchriebenen Worten: Inquiſitio inqvirendo nimis ſedulò ſe ipſam perdit.

Wer

Wer allzuhart und ſcharff verfährt/
Der hat ſein Glücke ſelbſt verzehrt.

Denn freylich köñten ſie entweder dieſem Schiffe/welches den Nahmen der Inquiſition führte/oder auch der gantzen Inquiſition, welche nunmehr in Niederland viel Ungelegenheit gemacht hatte / dieſes zuſchreiben / daß ſie nicht allein anderer Leute/ſondern auch wol ihr eigenes Verderben befördert hatte: Indem ſie vor eins allzuzeitig und eilfertig/vors ander in einer unmöglichen Sache gar zu unbedachtſam / und endlich aus einer ungegründeten Einbildung gar zu ſtoltz/ und dennoch gar zu einfältig geweſen war. In Warheit/wo man ſich um die Progreſſen der lieben Jugend bekümert / da wird etwas vorgenommen/ oder daß ich ſo reden mag / es wird eine Schiffarth angeſtellet / dabey der vornehmſte Nahme von der Inquiſition möchte deduciret werdẽ. Allein wer wil es leugnen/ daß bißweilen nicht ein Fehler ſolte dahinter ſtecken / welcher dazumahl die Spanier ziemlich ſehr betrogen hat. Denn da wil man ſich übereilen/ es ſoll alles auff einmahl geſchehen ſeyn / und was den jungen Leuten dermahleins nöthig ſcheinet/

das

das ſoll in etlichen Jahren über Hals über Kopff durchaus gethan ſeyn: Gleich als wenn die künfftigen Jahre dasjenige nicht verbeſſern und einholen könten / welches man voritzo mehr in der Hoffnung und in einem geringen Anfange / als in der That und in einer vollen perfection vorſtellen kan. Es fehlt auch nicht an Leuten / die wol unmögliche Dinge wollen möglich machen / und wenn etwan in den Hiſtorien von Eraſmo, Philippo, Mureto, Lipſio, Grotio was ſonderliches gerühmet wird / daß ſie auch in der erſten Jugend viel erwachſene Männer beſchämet haben / ſo ſtehen ſie in Gedancken / als wenn ein iedwedes Kind die Laſt ertragen könte / und als wenn es daran genung wäre / wenn ſo wol das Gedächtnüs als auch das Judicium mit überhäuffter Arbeit forciret würde. Eben wie die Spanier / welche meinten / was in ihren Caſtilien wäre möglich geweſen / das müſte ſich auch in den Niederländiſchen Provincien par force practiciren laſſen. Ich mag auch nicht viel gedencken / wie manche durch eine nichts-würdige Theorie verführet werden / daß ſie etwas in der Erudition vor nöthig halten / und alſo die jungen Gemüther ziemlich damit ängſtigen / welches doch

in dem Leben ſelbſt/da die Gelehrſamkeit zu ihrer Frucht gedeyen ſoll/gar wenig intereſſe von einem ſo verlegenen Capital abzuwerffen pflegt. Und wo dergleichen Conſilia geführt werden/ da muß ſich wol ein getreuer Informator einer ſolchen Inquiſition unterwerffen/ die arme Jugend muß über ſich ergehen laſſen/ was ſie nicht ändern kan. Immittelſt wenn ſich der Ausgang am glückſeligſten weiſen ſoll/ ſo bleibt dieſes die Loſung: Inquiſitio inquirendo: nimis ſedulò, ſeipſam perdit.

Wer allzuhart und ſcharff verfährt/ Der hat ſein Glücke ſelbſt verzehrt.

Nun wolan/ ich ſoll/ alſo zu reden/ mit meinen Inquiſitions-Schiffe dieſer Jugend auch ziemlich nahe kommen. Doch das werde ich voraus bedingen/ daß ich ſo wol die Hochwertheſte Anweſende/ als auch die geliebten Kinder ſelbſt mit einer allzuſcharffen Inquiſition verſchonen werde/ vielmehr hat ſich der Herr Informator die Hoffnung zu machen/ daß ich ihn über ſein Vermuthen loben werde/wenn er in etlichen Dingen ſolte mit Bedacht langſam gegangen ſeyn/ wenn er ſich vor unmöglichen Dingen gehütet/und wie man zu reden pflegt/ keine

keine Ideam Platonicam bey dieſer lieben Jugend hätte einführen wollen. Und nachdem ich aus ihrem geneigten Gehöre leicht ſchlieſſen kan/daß mir wol niemand in dieſem Stücke wiederſprechen werde/ſo kan ich numehro ihrem hochvernünfftigen Judicio gern überlaſſen/was entweder in meinen Fragen wird geſucht/ oder in der Antwort hingegen wird geliefert werden. Geſtalt wir auch ſolche hochgeſchätzte Patronen nicht länger aufzuhalten/ im Nahmen des groſſen GOttes zu der Sache ſelbſt ſchreiten wollen/und ſetzen nur den inbrünſtigen Wunſch darzu/gleich wie GOtt dieſe Preiß-würdige Familie von langer Zeit her durch hochanſehnliche Meriten / und alles geſegnete Wachsthum hat laſſen bekandt werden/alſo wolle dieſer himmliſche Wolthäter nicht allein ſolches in der Perſon des hochverdienten Herrn Vaters ins künfftige nochmahls beſtätigen / ſondern auch die Gnade geben/daß die werthe poſterität die Früchte der gegenwärtigen Education in vielen Stücken erkennen / und alſo auch dasjenige/ was an dieſem Tage vorgenommen wird / zu ihren vielfältigen Vortheil auslegen und annehmen möge.

VII.

VII.

In einem berühmten Gymnaſio befinden ſich etliche nicht gar zu wohl gezogene Leute. Drum befinden die Patronen vor nöthig/gewiſſe Commiſſarien abzufertigen / und alle zu vermahnen/daß ſie dieſes ärgerliche Exempel ſich nicht möchten verführen laſſen.

Der Redner ſieht auff die Müntze beym Bizot Pag. 25. welche 1574. geſchlagen worden / als die Belägerung vor Leyden auffgehoben ward/ da die Spanier mit dem Sanherib verglichen werden. Item: Auff eine andere pag. 26. Da über dem gewaffneten Löwen ſtehet: Pugna pro Patria.

Form. Init. Poſtquam deprehenſum eſt peſſimis Exemplis proſtitui ſacrum hunc ordinem, Magiſtratus ex officio ſuo facere non potuit, quin veſtræ vos pietatis admoneret.

THES. Dum autem id expedio, mentem ſubit nummus eo tempore cuſus, cum Lugdunum in Bataviâ obſidione fuiſſet liberata.

Paraphraſ. Artificialis. Habetur in utroque exemplo

1. Grave periculum.

2. Inopinatum & perfectiſſimum Auxiliũ.

HYPOTH. Vivimus & nos in periculo ſatis magno. Satanas enim, & qui ſub ejus vexillo militant, mali homines, obſident Poſteritatis hoc muni-

mentum, ubi ſpem & theſaurum habemus reconditum. Sed non deerit DEI auxilium; vivit ille angelus, qui Aſſyrios deturbavit; vivit ille Deus, qvi Batavis in cauſa jam deſperata ſuam exhibuit gratiam.

Amplif. à Conſect. Quamobrem qui exemplo ſuo nobis nocuerunt, judicent, quid expectandum ipſis ſit, ſi Angelus ultor adverſus ipſos armetur vel Cataractæ ultrices in eosdem effundantur.

Connex. Neq; ſuum officium negligit Magiſtratus.

Amplif. ab Alluſione: Sicut enim in obſidione jam memorata cudebatur Nummus, cui impreſſus eſſet Leo Clvpeo & Gladio armatus, addita circumſcriptione: Pugna pro Patria. Sic etiam nunc apparebit, nō deeſſe nobis voluntatem pugnandi, nec deeſſe arma ſeu vires: imo ex hac ſeveritate quàm certiſſime cognoſcent Patriæ cauſam agi, cum de reb9 Scholaſticis in meliorē ſtatum convertendis agitur.

Conſequ. Quamobrem qui hactenus delictis ſuis ordini huic nocuerunt, in tempore ad meliorem frugem redeant, & dum fugiendi tempus eſt, obſidionem hanc relinquant, & qui adhuc nondum ſunt corrupti caveant, ne in caſtra tam infauſta magno ſuo periculo abripiantur.

Form. fin. Deus adſit omnibus, & qui Patriam noſtram hactenus ita cuſtodivit, ut à muris Viennenſibus aufugerit Turcicus Sanherib, ut meliora ſperare poſſimus de inimicis Occidentalibus, ut pax & tranquillitas literariæ & piæ huic Reipub. conſtent, clementiſſimè largiatur.

Nach

Nachdem es leider dahin kommen iſt/ daß der Feind aller Chriſtlichen Erbarkeit mit allerhand böſen und ärgerlichen Exempeln dieſen von GOtt geheiligten Orden zu proſtituiren gedencket: So hat ein Wol-Edler Magiſtrat in Betrachtung des tragenden Amtes ſolches mit keinem Stillſchweigen übergehen können/ hat auch uns eben hieher vermocht/ damit ein iedweder/ welcher ſich an dieſem Orte zu ſeiner künfftigen Beförderung wil qualificiren laſſen/ durch ernſte Vermahnung zu beſſern Verſtande möchte gebracht werden. Indem ich aber dieſes verrichten wil/ ſo liegt mir gleichſam derſelbe Schau-Pfennig vor Augen/ welcher im vorigen Seculo von der Stadt Leyden in Holland gepräget ward/ als ſie von der überaus gefährlichen Spaniſchen Belägerung glückſelig war befreyet worden. Die guten Leute hatten numehr 5. Monat alle Noth ausgeſtanden/ die ſich in einer Belägerung ereignen können. Der Hunger und die Peſt waren auch ſo weit eingeriſſen/ dz ſehr viel aus der Bürgerſchafft von der Ubergabe zu reden anfingen/ als der Printz von Oranien auf die Reſolution kam/ und die Tämme an etlichen Orten dergeſtalt durchſchneiden ließ/ daß

die Spanier in der Nacht und gleichſam in ihrer vollen Sicherheit mit Waſſer umgeben waren/ und alſo mit Hinterlaſſung der meiſten bagage, ja mit Gefahr des Lebens eine ſchändliche Flucht vornehmen muſten. Alſo war bey dieſer unverhofften Erlöſung auff der Müntze vor eins die Stadt Jeruſalem gepräget/ davon der Tyrann Sanherib durch einen Engel abgetrieben ward/ mit beygeſchriebenen Worten: Ut Sanherib à Hieruſalem,

Gleichwie der Sanherib von Zions Mauer fleucht.

Auf der andern Seiten ſahe man die Stadt Leyden/ dabey die Spanier ſich in groſſer Waſſersnoth befunden/ mit dieſen Worten: Sic Hiſpani à Leyde noctu fugére.

So gehts dem Spanier wenn er von Leyden weicht.

Sehen wir beyde Triumphs-Exempel an/ ſo befinden wir vor uns eine grauſame Gefahr/ welche vor menſchlichen Augen ſchon auff das höchſte kommen wolte/ vors andere eine ſolche Errettung / die ſich kein Menſch einbilden konte/ ja die nur durch einen Nachdruck der himmliſchen Allmacht muſte befördert werden. Sehen wir unſer liebes Gymnaſium an/ dariñe gleichſam

eine

eine gantze Stadt / oder doch ſo viel junges Volck enthalten iſt/damit (wils GOtt) die Nach-Welt manche Stadt möchte verſorgen uñ beſetzen/ſo wil es zu einer betrübten und beſorglichen Belägerung auslauffen. Der Feind/der ſeine Macht gerne wider ein ſolches Werckzeug des groſſen GOttes anwendet/ hat/alſo zu reden / manchen Soldaten unter ſeine Fahne bekommen / der ſich numehro nach der Anordnung ſeines Principalen auff allerhand Dinge befleiſſigen muß/darbey ſo eine Stadt Gottes zu Grunde gehen möchte/ wenn ſich redliche und GOtt ergebene Perſonen mit ihrer Gegenwehr nicht wiederſetzet hätten. Geſtalt alle rechtſchaffene Leute / welche das ihrige zu einen ſo wichtigen Wercke beytragen/der unfehlbaren Hoffnung leben/ derſelbe GOtt / welcher die Stadt Jeruſalem von dem Aſſyriſchen Tyrannen ehemahls erlediget hat/welcher bey der Stadt Leyden mitten in der äuſſerſten Noth nicht ausgeblieben iſt / welcher auch dieſen geliebten Ort von vielen Jahren her reichlich geſegnet und erhalten hat / werde nochmahls ſo gütig ſeyn / und die Feinde / welche mit Boßheit und Aergerniß auff uns zukommen / entweder bekehren oder zum Ver-

ſtande bringen/oder wenn kein guter Rath verfangen wolte/dieſelben dergeſtalt ſtür-tzen und abweiſen/daß ſie des Wiederkom-mens vergeſſen möchten. Jmmaſſen alle diejenigen/die ſich im Gewiſſen gerührt be-finden/und die durch ihr unziemliches Le-ben wider GOtt geſtritten haben/alle Ta-ge und Augenblick befürchten mögen/ob nicht ein grauſamer Würg-Engel auffſte-he/der ſich mit einem hauenden Schwerdte verderben wolte / oder ob er nicht dem Waſſer gebieten werde/alles Unglücke/al-le Verachtung/und alle Deſperation einem deſperaten Volck von dieſer Gattung über den Kopff auszugieſſen. Unterdeſſen wird E.Wol-Edler Magiſtrat niemahls erman-geln/alles Vermögen anzuwenden/damit ein ſo ärgerliches Unheil möglichſter maſ-ſen möge geſteuret werden. Und wie et-wan in der Belägerung zu Leyden/der wir gleich gedacht haben/bey Ermangelung des andern Geldes zu Bezahlung der Sol-daten eine Müntze geſchlagen ward/darauf ſich ein Löwe præſentirte mit Schwerdt und Schild gewaffnet/nebſt dieſer Bey-ſchrifft: Pugna pro Patria,

So waffnet man die Hand/
Auch vor das Vaterland;

Glei-

Gleicher Geſtalt mögen ſich alle verſi-chern / daß derſelbige Gott / der einer recht-mäßigen Obrigkeit das Schwerdt in die Hand gegeben hat / und der ſich auch den Regenten zu Troſt vielmahls einen Schild nennen läſſet / werde nochmahls die Autorität und die Gewalt E. Wol-Edlen Magiſtrats dergeſtalt zu ſecundiren wiſſen / daß auch die liebe poſterität wird zeugen können / es habe nicht an Leuten gemangelt / die ſich dem Vaterlande zum beſten in einen Streit wider die Laſter / wider die Aergerniß / und wider die Land-verderblichen Himmel-ſchreyenden Sünden eingelaſſen haben. Derohalben hat iemand bißhero GOttes Feindſchafft zur Loſung gehabt / hat er unſere Hoffnung / auch zugleich alle Tugend und Erbarkeit unter des hölliſchen Feindes Blut-Fahne belägern helffen / ſo mag er bey Zeiten umkehren / und ſich vor dem verdienten Unglücke verwahren. Wer in Sanheribs Lager ſo lange blieb / als biß der Würg-Engel kam / bey dem war es mit der Flucht zu langſam: Wer ſich in dem Lager vor Leyden ſo lange verweilte / biß die Schleußen eröffnet warē / dem ward die Flucht entweder unmöglich oder doch über die maſſen ſauer gemacht. Solten aber

noch etliche verhanden ſeyn / die ſich an dergleichen Unweſen noch nicht geärgert haben; Wie denn der barmhertzige GOTT nimmermehr zugeben wird / daß ſich der Weitzen durchaus in Unkraut hätte verwandeln ſollen / ach ſo mögen ſie doch bey dieſer guten Reſolution bleiben / und an ſtatt der ſchönſten Belohnung dieſen Troſt im Hertzen behalten / es werde ſie kein Unglück treffen können / alle Würg-Engel / alle Waſſerfluthen / alle andere Noth werde müſſen vorbey gehen / und hingegen werde ſich alle Gnade bey GOTT und den Menſchen / Ehre / Luſt und Beförderung auf allen Seiten einſtellen. Nun dieſer GOtt / der unſer geliebtes Vaterland Deutſcher Nation bißanhero mit ſo barmhertzigen Augen angeſehen hat / daß der Türckiſche Sanherib von der Haupt- und Reſidentz-Stadt Wien ſchändlich hat müſſen die Flucht nehmen / und daß wir noch ferner die Hoffnung ſchöpffen dörffen / es werden die Victorieuſen Waffen numehr auch gegen den Rheinſtrom zu der Teutſchen Renommée nichts entziehen laſſen / dieſer GOtt / ſage ich / helffe gleicher Geſtalt / damit bey der gelehrten Republic und alſo auch bey dieſem wolangelegten Schul-Weſen

ſen Ruhe / Segen / Sicherheit und Friede beſtehen möge.

VIII.

Ein vornehmer Mann ſtirbt im 50ſten Jahre / dem ſoll eine Parentation gehalten werden.

Weil bey den Juden das 50ſte Jahr ein Jubel-Jahr hieß / da ein iedweder zu ſeiner Freyheit kam / wil der Redner auff etliche Müntzen aus dem Bizot alludiren.

Pag. 6. Da in der Belägerung Leyden der Löwe den Hut als ein Zeichen der Freyheit führete.

Pag. 30. Da 1576. wiederum ein Hut und ein Löwe zu ſehen war.

Pag. 32. Da Gerechtigkeit / Friede / Reichthum und Freyheit im Bilde ſehr gute Meditationes machten.

Diſpoſitio Simplex.

Anteced. Vos præſentia veſtra condecoraviſtis exequias.

Connexio: Cum autem perſona
ſit laudanda,
lugenda
beata,
Deusque ſimul concedat Solatia.

Conſequ. Gratiæ vobis agendæ ſunt, qui laudem, qui commiſerationem, qui beatitudinis Confeſſionem, qui ſolatium veſtro teſtimonio comprobaſtis.

Diſpoſitio plena.

Formul. initial. Dum hoſpitibus exequialibus agendæ ſunt Gratiæ, ubi ſepelitur Vir quinquagenarius, hoc eſt, ut ex mandato DEI apud Judæos numerabatur Vir ad annum jubilæum, & ad ſuam libertatem progreſſurus, incidit Memoria Nummi 1576. excuſi, in quo pileus additis verbis: Libertas aurea, cujus moderatur habenas ratio.

Paraphraſis breviter exponat belli tum ardentis conditionem.

Applicat. I. ad defuncti laudem. Optimus hic Vir quamvis in mundo ſentiret variam Servitutem, id tamen egit, ne Libertatis ſtudium amiſſum videretur.

Amplificat. per diſtributionem.

Colebat Libertatem in animo, nec patiebatur corruptos affectus turbare Conſcientiam.

Colebat libertatem in officio, nec admittebat quicquam, niſi quod ab honeſtate & juſtitia probaretur.

Colebat Libertatem in omni converſatione, ſive majoribus ſive minoribus eſſe ſatisfaciendum.

Amplif. ab alluſione: In eodem Belgio 1577. cudebatur nummus, cui adſcriptum: Juſtitia Pacem, copiam Pax attulit. Sub imagine hac expreſſam videmus beati defuncti conditionem, quicquid enim ſuſciperet, maximam dabat operam, ut vigeret Juſtitia;

tia; Civibus conſtaret Tranquillitas, ac bonorum affluentia quemlibet recrearet.

Applicat. II. ad Luctum. Sed quorſum abiit Libertas, ſi mors ipſi Servitutem injicit, quin etiam ſi nobis lugendi aliqua ſervitus videtur parata, dolent Collegæ, Amici, Clientes.

Applicat. III. ad defuncti Beatitudinem. Sed cur ſervire dicamus, qui cœleſtem ſuam Libertatem prorſus deprehendit auream, & qui felicitatis habenas non ſua ratione, ſed Chriſti auxilio moderatur. Juſtitia Chriſti Pacem in morte, copiam devicta morte comparavit.

Applicat. IV. ſpectans Conſolationem. Interim nobis quoque non omnino denegata fuit Libertas, ſiquidem iſte Deus, qui Virum nobis utilem indulſit, alios ſurrogare poterit, qui ſuam noſtramque Libertatem tueantur.

Amplif. ab Alluſione. Et quoniam ſemel nobis placuit Moneta, in altera ejus facie depingebatur Libertas tenens pileum, ſub pileo Ramos Olivæ, ſub Olivis Coronam, Cor & duas manus additis verbis: Vindicata Libertas Concordia. Nam profectò ſi Oliva Pietatis cordibus & manibus immineat, ſi in actionibus, in deſideriis, in precibus vera floreat Concordia, dubium non eſt, quin perpetuo duratura ſit noſtra felicitas.

Digreſſio ad gratiarum actionem. Cum autem hujus Concordiæ clariſſimum documentum peti queat è concordi tot Patronorum, Fautorum

rum & Amicorum confluxu, tantò magis illi, quorum intereſt honorari exeqvias, ſuarum eſſe partium crediderunt, gratiſſimis verbis benignam hanc teſſeram deprædicare, gratiqve animi promptiſſimam Significationem polliceri, ut adeo Symbolum perpetuò maneat ſub Libertatis Signo ſcriptum:

Juſtitia Pacem, copiam Pax attulit.

Tit.)

Die ſämtlich vornehmen Leidtragenden haben mir den Befehl gegeben allhier aufzutreten/ und allen hochgeſchätzten Anweſenden gebührenden Danck zuſagen/ daß ſie dieſen wol-meritirten und vornehmen Mann bey ſeiner letzten Ehr-Bezeugung nicht verlaſſen wollen. Und indem ich aus obliegender Schuldigkeit dieſe Verrichtung ſchwerlich von mir abweltzen kan; So ſchwebt mir das Alter vor Augen/ darinnen der ſelige Mann ſich mit der Welt geſegnet hat. Er war nunmehr an das 50. Jahr kommen/ und hatte dieſelbe Zeit erreichet/ welche der allein weiſe Gott bey ſeinem Volcke zu einen allgemeinen Jubel-Jahre dergeſtalt ausgeſetzet hatte/ daß ein iedweder Sclave ſich dabey ſeiner Freyheit wiederum

derum getröſten / und aus der bißherigen Dienſtbarkeit ausgehen konte. Dannenhero fällt mir auch bey dieſer Gelegenheit ein artiger Schau-Pfennig ein / welcher im Jahr 1576. in Holland geſchlagen ward / als die guten Leute gleich ihrer Freyheit wegen Gut und Blut verpfänden muſten. Denn weil bey den alten Römern der Hut ein Zeichen der Freyheit war / alſo daß ein Herr / wenn er ſeinem Knechte dieſe vortreffliche Wolthat zugedacht hatte / denſelbigen nur mit einem Hute bedencken durffte; So hatten ſie auch nichts als einen Hut mit dieſer Uberſchrifft: Libertas aurea, cui moderatur habēnas ratio.

Denn freylich hatten ſie mit einem mächtigen / grauſamen und liſtigen Feinde zu thun / daß ſie das gantze Vermögen ihrer Vernunfft anwenden muſten / wofern ſie nicht ihren edelſten Schatz verlieren wolten. Und blieb es dergeſtalt bey dem Ausſpruche:

Die güldne Freyheit iſt geziert /
Wo die Vernunfft den Zügel führt.

In Warheit wir begleiten einen Mann / der nicht allein numehro zu ſeinen freyen Erlaß-Jahr kom̃en iſt / ſondern deſſen gan-

tzes Leben entweder eine Beſitzung oder doch eine Begierde der Freyheit könte genennet werden/die güldene Freyheit wohnte in ſeinem Gemüthe: Weñ die unordentlichen affecten der Seelē einige Dienſtbarkeit abforderten/ſo war die Vernunfft dermaſſen gewaffnet/daß ſie der freyen Reſolution Gott und ſich ſelbſt zu gefallen keine præjuditz erwachſen ließ. Die güldene Freyheit hatte in ſeinem wolgeführten Amte gleichfalls die Oberhand/ und nichts war ſo mächtig/ das ihn auſſer den Schrancken der Ehre und Gerechtigkeit zu einen ungebührlichen Dienſte hätte nöthigen können/ ja die güldene Freyheit war gleichſam der Zweck/ dahin er in ſeiner gantzen Converſation zielte. Was er that/ was er ſagte/was er andern zu gefallen wünſchte/ darin gab er allen zu erkennen/wie ſeine Reſolution dahin gehen müſte/hohen und niedrigen Perſonen/Patronen/ Freunden und Clienten dienſtfertig und gefällig zu ſeyn/ und eben dieſes war die wolgefaſte Vernunfft/ welche die Mittel-Straſſe der Freyheit ſo ſtattlich treffen konte/dabey es auch allezeit heiſſen muſte:

Die güldne Freyheit iſt geziert/
Wenn die Vernunfft den Zügel führt.

Und

Und bey dieſer Gelegenheit/ da wir uns einmahl in einen Schau-Pfennig verliebt haben/ beſinne ich mich auff eine manierliche Friedens-Müntze/ welche das Jahr hernach von den Niederländern gepräget ward/ indem ſie meinten/ daß die Hoffnung ihrer Freyheit durch beſſere Sicherheit möchte ſecundiret werden/ denn die Gerechtigkeit hatte den Thron eingenommen/auf einer Seite ſtund der Friede/auf der andern die Fülle oder das Reichthum mit dem Cornu Copiæ nechſt beygefügten Worten: Juſtitia Pacem, copiam Pax attulit.

**Gleichwie Gerechtigkeit den ſüſſen
Frieden macht:
So hat die Friedens-Zeit GOtt und
genung gebracht.**

Denn eben in dem Gemüthe dieſes ſeligen Mannes ſaß die Gerechtigkeit auff dem Throne/ was er vor GOtt/vor ſich ſelbſt/ und vor der Welt verantworten konte/das war ſeine Richtſchnur/damit konte nichts von ihm geſchehen/ das nicht auff friedfertige Gedancken und auff den allgemeinen Nutzen abgezielet hätte/ und da man ſich dieſer Worte nicht hätte brauchen dürffen:

Gleich-

Gleichwie Gerechtigkeit den ſüſſen
Frieden macht:
So hat die Friedens-Zeit Gott und
genung gebracht.

Allein ich weiß nicht / ob ich mit meiner weitläufftigen Ausführung in den Gemüthern meiner hochwertheſten Leichbegleiter allzugroſſen Danck verdienen möchte. Denn ſo wenig einem armen Gefangenen damit gedienet iſt / wenn iemand von ſeiner verlohrnen Freyheit gar zu viel Weſens machen wil; eben ſo wenig werden ſie ohne ſonderbahre Gemüths-Bewegung den Verluſt eines rechtſchaffenen Liebhabers der Freyheit bey ſich erwegen können. Jch ſehe deſſen vornehme Herren Collegen/deſſen auffrichtige und getreue Freunde/ deſſen danckbare und Dienſt-ergebene Clienten/ welche nicht von nöthen haben / daß ſie durch weitläufftiges Zureden ihrer beywohnenden Sehnſucht und Traurigkeit erinnert werden/ſie ſehen freylich/was ihnen der Todt vor eine Dienſtbarkeit auferleget hat / indem er ſich ſeine nützliche/ſeine redliche/ ſeine unabläßliche Dienſte muß verbieten laſſen. Ach wir befinden an uns ſelbſt / daß wir als dienſtbare Menſchen dem Tode gleichſam gehorchen muſten/ der

uns von der frölichen Vergnügung abführet / und zu einer empfindlichen Trauer-Klage verdammen wil. Wiewohl ich weiß nicht / warum ich mich dieſen äuſſerlichen Anblick eines todten Cörpers ſo weit verleiten laſſe / daß ich von einer gezwungenen Dienſtbarkeit reden kan / da ich gleichwohl aus der Göttlichen Verheiſſung verſichert bin / daß dieſer ſelige Mañ ſeiner von GOtt geheiligten Seele nach allererſt in den vollkommenen Stand der allerſicherſten Freyheit gelanget iſt / da ſitzt die Gerechtigkeit des Heilandes auf dem Throne / da wird dieſelbe der ſeligen Seele zugetheilet / und da muß ihr allemahl Fried und Freude / Reichthum und Ehre zur Seiten ſtehen / und da kan der Ausſpruch erſt mit frölicher Stimme wiederholet werden:

Weil die Gerechtigkeit den ſüſſen Frieden macht /
So hat die Friedens-Zeit GOtt und genung gebracht.

Indem aber die Gnade GOttes bey dieſem wohlverdienten Manne ſich dermaſſen ſelig heraus gelaſſen hat / ſo wollen wir an unſerm Orte gleichfalls keinen Zweifel tragen / es werde künfftiger Zeit das geliebte

Vaterland noch ſo glücklich ſeyn/ daß man in allē Ständen/ vornehmlich in dem hochwichtigen Regenten-Stande viel dergleichen nützliche Perſonen antreffen möge/ welche die tugendhaffte Freyheit behaupten/ und in ungehinderter Obſervanz der edlen Gerechtigkeit den Frieden und die Fülle beſitzen können. Ich habe gleich von einer Müntze geſagt/ darauf die Gerechtigkeit zwiſchen den Frieden und der Fülle ſehr nachdencklich abgebildet iſt. Doch wollen wir dieſe Medaille zugleich auf der andern Seite mit beſchauen/ ſo ſtehet die Freyheit als eine Weibs-Perſon/ und hält in der rechten Hand einen Hut/ unter demſelben liegen 2. Oliven oder Friedens-Zweige Creutz-weiß über einander gefüget/ darunter eine Crone/ ferner ein Hertz/ letzlich zwey geſchloſſene Hände/ mit beygefügten Worten: Vindicata Libertas copia.

Wo ſich die Hände nur in Einigkeit verbinden/
Da ſoll kein frembder Haß die Freyheit überwinden.

Ach! in Wahrheit/ wir wollen dieſes zu unſer Loſung behalten/ werden wir in unſerm Gebete/ in unſern Verrichtungen/ in un-

unſern Wünſchen einig ſeyn / werden wir allerſeits aus inbrünſtiger Treue die Hände zuſammen ſchlieſſen / ſo wird ein Hertz und eine Seele bey uns wohnen/das ſchönſte Glücke wird uns bekrönen / der unverwelckte Friedens-Zweig wird uns bedecken / und die Freyheit / oder daß ich ſage/ die freye Gnade des liebreichen GOTTes wird ſeinen Hut / ſeinen Helm / ja ſeinen Schild über uns halten/ daß wir uns eines immerwährenden Wohlſtandes/ und alſofort bey dieſem gegenwärtigen Betrübnüſſe eines geſegneten Troſtes werden verſichern können. Und daß wir uns auf eine zuſammen-geſetzte und GOTT gefällige Einigkeit deſto mehr verlaſſen dürffen/ ſolches erhellet aus dieſer hoch-anſehnlichen und Volck-reichen Zuſammenkunfft/ da ſie allerſeits kein Bedencken getragen / ihre wichtige Verrichtungen auf die Seite zu ſetzen/ und des Tugend der ſelig-verſtorbenen Mannes ein rühmliches Zeugnüß abzuſtatten. Und iemehr ſolches auch allen vornehmen Leidtragenden zu einen Hertz-erquickenden Troſte gereichet / deſto mehr werden ſie allezeit wünſchen / in einem ſolchen Stande zu ſeyn / darinn ſie alles nicht allein mit danckbaren Munde zu rühmen/

ſondern auch (wils GOtt) in angenehmer Gelegenheit mit Dienſt-ergebenen Hertzen zu verſchulden gedencken. Wünſche immittelſt von dem GOtt alles Troſtes / daß er den edlen Frieden in uns / im Hertzen / und auſſer uns im geliebten Vaterlande / ſo lange befeſtigen wolle / biß wir dermahleins möchten würdig geſchätzet werden / das Land der himliſchen Freyheit zu betreten / und mit geſamten Munde den frölichen Spruch zu führen:

Weil die Gerechtigkeit den Himmels-Frieden macht /
So hat der Frieden auch GOtt und genung gebracht.

IX.

Einem vornehmen Manne ſtirbt ein wohlgerathener Sohn. Ein Studente wird erſucht zu parentiren.

Ihm gefallen aus dem Bizot 2. Medaillen, eine p. 34. welche 1578. dem Ertz-Hertzog Matthias zu Ehren geſchlagen worden.

Die andere p. 38. da die Holländer und Engeländer ihre Eintracht 1579 durch 2. Schiffe und 2. Rinder abgebildet.

DISPOSITIO.

Formul. init. Lugentes à Me poſtularunt, ut in hoc loco nonnulla proferrem, quæ ſpectant ad ſolatium,

tium, ſimulque gratias agerem pro benevola frequentia. Jam non opus eſt conferre ſolatia, ſive jam in animo ea conceperunt, ſive Concionator, quantum ſatis eſt, præſtitit; tamen ne in dubium vocetur obſervantia mea, brevibus expediam.

THESIS. In mentem venit Moneta, ubi Perſeus liberat Andromedam.

Paraphraſ. Nam per virginem monſtro marino expoſitam deſignabatur miſerum Belgium, per heroëm advenientem ipſe Archi-Dux.

HYPOTHESIS. Qui luctum ſentit adeò acerbum, quaſi ad petram defixus mœrori ſe conſumendum præbet, ſicut optimi Parentes, quò plura cogitare poſſunt de filio, tantò plura quoque vincula ſentiunt, quibus nunc ad luctum adiguntur; ſed ſi Victoriam reportare velint, amabit hæc Victoria curam, h.e. opus eſt, ut ita loquar: Labore & induſtria.

Amplific. per Diſtributionem.

1. Primam curam ſibi vindicat divinæ Voluntatis Meditatio. Ut enim Perſeus non ſuo curſu, ſed equi alati ſubſidio properavit ad Victoriam; ſic etiam in ſublimi habitat, qui curas noſtras dirigere ad optatum ſcopum poteſt.
2. Altera cura verſatur in contemplatione relictorum bonorum. Ut enim Perſeus equo ſublimi vectus perluſtrare poterat ſubjectum territorium; ſic etiam Pietatis ductu cognoſcamus, quid DEUS ſolatio noſtro ſervaverit.
3. Tertia cura dirigatur ad ſtatum beati Filii feli-

cem. Sicut enim Andromeda fingitur poſt liberationem adeò nobilem inter ſidera locum inveniſſe; ſic non ſolum anima noſtra mœroribus jam conſtricta locum in cœlo reperiet; ſed ipſe Filius jam eò deductus eſt, ubi puriſſimos cœli hoſpites lucere videt tanquam ſtellas firmamenti.

THESIS II. Sed dum aliqua Moneta meis oculis obverſatur, alia ſimul offertur eo ipſo tempore cuſa, ubi ſpectantur Naves & Boves.

APPLICAT. Optimi Parentes, quin & reliqui Agnati jactitantur in æquore lacrymarum, inde ſi colliſidentur, h. e. ſi continuis querelis ſibimet iverint obviam, frangentur, h. e. ſeſe mutuo conficient. Si autem diſſimulato dolore alter alterum ſolari conetur, tunc de ulteriori felicitate non eſt, cur deſperent. Trahunt æquo jugo, dum doluerunt, trahunt æquo jugo, dum optando & bene ſperando ſibi mutuò fuerint ſolatio.

Digresſio ad gratiarum actionem. Ipſi Amici, dum frequentes acceſſerunt, facilè demonſtrant, æquo ſe trahere jugo, unde ipſis debentur Gratiæ, & exoptant lugentes, ut ipſi vel nullas ſentiant anguſtias, vel curæ tamen reportent Victoriam, ut in æquore lacrymarum aut nunquam vehantur, aut tamen nunquam frangantur, & ſemper inveniant Amicos, qui cum ipſis æquo trahant jugo.

(Tit.)

Die geſamten Leidtragenden haben mir den Befehl gegeben/ daß ich an dieſem Orte auf-

auftreten möchte / da einer vornehmen Leich-Verſamlung gebührender Danck ſoll abgeſtattet werden. Und da ſie ſelbſt bey ihrem ſchmertzlichen Bekümmernüſſe nach einem Troſte begierig ſind. Ich entdecke meine Commiſſion, wie ſie mir iſt aufgetragen worden/ſie wollen haben/ daß ich dancken und tröſten ſoll: Allein woſern ich ſo kühne ſeyn darff/ meine Gedancken zu eröffnen / ſo wird keines von beyden gar zu nöthig ſeyn. Die Tugend hat ſie allerſeits angetrieben eine tugendhaffte Perſon zu begleiten / alſo verlangen ſie keinen Danck. Die hochgeſchätzten Leidtragenden ſelbſt ſind in ihrer Chriſtlichen Pietät ſehr wohl fundirt, alſo haben ſie auch aus der abgelegten Leich-Sermon alles ſehr wohl verſtanden / was ein GOtt-gelaſſener Chriſt bey allen Hertz-empfindlichen Betrübnüſſen von nöthen hat/alſo bedürffen ſie auch von mir weiter keinen Troſt. Indeſſen/weil ich mehr auf meine obliegende Schuldigkeit/ als auf die Sache ſelbſt ſehen muß; So ſchwebet mir ein artiger Schau-Pfennig vor Augen / welcher Anno 1578. in Niederland geſchlagen ward / gleich als der Ertz-Hertzog Matthias, Kayſers Maximiliani II. Herr Sohn / zum Gouverneur derſelben Pro-

Provincien beſtätiget ward. Denn da præſentirte ſich die gebundene Andromeda, wie ſie von einem Ungeheuer aus der See ſolte verſchlungen werden / und wie gleichwohl der Perſeus auf ſeinem geflügelten Pferde mit kluger Sorgfalt die Erlöſung des verlaſſenen Frauen-Zimmers befördert / mit beygeſchriebenen Worten: Amat Victoria curam.

Wil man vom Siege was erfahren/
So darff man keine Sorge ſparen.

Und wenn wir das Bild und die damalige Intention des Erfinders betrachten wollen/ ſo bedeutet wohl die Andromeda nichts anders/als die Niederländiſche Provincien/ welche zu Waſſer und zu Lande durch manches Ungeheuer faſt in die äuſſerſte Verzweifelung wären geſtürtzet worden / und welche numehr auf den neuen Gouverneur, als auf einen andern Perſeus, ihre beſte Zuverſicht ſetzen ſolten.

Hochwertheſte Anweſende.

Wo liebreiche Eltern/ ja wo eine vornehme Familie durch den Verluſt einer theuren Perſon in ein ſonderbares Betrübnüß geſetzet wird/ da iſt es nicht anders/ als wenn ihre

ihre Seele ſich an den hårteſten Felſen håt-te anbinden laſſen/und da ſie nichts anders erwarten dűrfften / als daß ſie endlich von dem Hertz-freſſenden Kummer ſolten ver-zehret werden. Das Exempel iſt uns nahe genung gelegt / und ſo wohl als die vor-nehmſten Eltern ihre Vergnűgung an dem gottſeligen/ an dem gelehrten/ an dem lieb-reichen und an dem hőflichen Wandel ihres hertzlich geliebten Herrn Sohnes hatten/ ſo leichte verwandeln ſich nunmehro die Erinnerungen der vormahligen Tugend in lauter Stricke / dadurch ſich das bekűm-merte Geműthe muß anbinden laſſen. Und derohalben / wofern ein Mittel wider dieſe Traurigkeit erſcheinen ſoll / ſo darff der Perſeus mit ſeinem geflűgelten Pferde nicht langſam ſeyn/das Wort muß auch bey uns zur Loſung bleiben:

Wil man vom Siege was erfahren/
So darff man keine Sorge ſparen.

An ſtatt/ daß ich ſie trőſten ſoll/ ſage ich/ ſie ſollen ſich unterſchiedene Sorgfalt laſ-ſen recommendirt ſeyn / damit werden ſie auch űber den äuſſerſten Schmertzen tri-umphiren kőnnen. Die erſte Sorge laſſen ſie zu GOTTES Krafft und Allmacht ge-

richtet ſeyn; Perſeus konte ſich auf ſeine Kräffte nicht verlaſſen/ wenn er nicht durch ein geflügeltes Pferd/ und alſo zu reden/ durch ein übernatürliches Wunder wäre ſecundiret worden. Und da wir vielleicht unſerer ſchwachen Menſchheit nach alles Unglücke nicht abwenden können/ ſo werffe man nur die Sache dahin/ da man eines Göttlichen Willens/ einer unveränderten Gnade/ und eines wahrhafftigen Segens verſichert iſt. GOTT wil haben/ man ſoll auf Jhn ſehen/ man ſolle ſich ſeinen Rathſchluß gefallen laſſen/ man ſolle gedencken/ Er könne nichts anders als Gutes thun/ und alſo dörffen wir unſere Sorge nur dahin wenden/ daß wir uns in Betrachtung des Väterlichen Willens beſtätigen/ ſo wird der Sieg nicht auſſen bleiben. Und wenn die Probe an unſerm Exempel wohl wird angeſchlagen ſeyn/ werden wir andern gleichfalls zuruffen können:

Wil man vom Siege was erfahren/
So darff man keine Sorge ſparen.

Wiewohl ich muß noch an eine Sorge gedencken/ wie Perſeus auf ſeinem Pferde daher geflogen kam/ ſo kunte er die Sachen unter ſich/ das iſt/ die anmuthigen Felder/

die

die wohlgebauten Dörffer / die Flüſſe / die Seen / die Klippen unverhindert betrachten. Gewiß / wenn uns GOTT in ſeiner Erkäntnüß einmahl erhöhet hat / ſo finden wir auf dem irrdiſchen Schauplatze / und gleichſam unter uns viel Dinge / welche das Zeugnüß der Göttlichen Güte führen / und allen Troſt deſto gewiſſer machen. Es iſt wahr / der liebe Sohn iſt aus unſern Augen entrücket worden / aber wie viel iſt uns noch überblieben / wenn wir unſern Ehren-Stand / unſer Auskommen / unſere Freunde / den lieben Landes-Frieden / und vornehmlich die andern geliebteſten Kinder betrachten / welchen wir von Grund der Seelen die Gnaden-reiche Krafft anwünſchen / damit ſie den bißherigen Verluſt / mitten in dem vornehmen Hauſe / durch neues und immerwährendes Wohlverhalten zu allgemeiner Vergnügung erſetzen wollen. Ach! wo GOtt alſo mit uns theilet / daß er uns mehr zurücke läſt / als er genommen hat / da wird deſſen Verhängnüß keiner Unbarmhertzigkeit beſchuldiget werden. Und ich möchte faſt ſagen / die Schuld liegt an uns / daß wir die Sorge nicht auf das jenige richten / welches GOtt ſo ſichtbar und deutlich zu unſern Troſte /

ja

ja zur Victorie alles Unglücks ausgeſehen hat.

Ja wollen wir von dem Perſeus noch die dritte Sorge nehmen / ſo konte er die Augen in ſeinem Fluge ſchon über ſich richten / und die Stelle betrachten / da ſeine Andromeda, oder doch ihr Gedächtnüß einem gewiſſen Geſtirne ſolte einverleibet werden. Wir aber / als Chriſten / haben uns etwas ſicherer auf das wahrhafftige Wort des groſſen GOttes zu verlaſſen / und wiſſen unſere Glaubens-Augen ſchon dahin zu wenden / da der ſelige Sohn ſein höchſtes Gut gefunden hat / und da ihm mit nichts weniger gedienet iſt / als wenn man ſeinen erfreulichen Wechſel einiger Thränen würdig ſchätzet. Ach! man ſorge darum / daß der Vorſchmack der zukünfftigen Herrligkeit in unſerm Gemüthe entſtehen kan / ſo wird dieſe heilige Sorgfalt den vollkommenen Sieg über alles Bekümmernüß erhalten / und ſo wird man in Ewigkeit bekennen müſſen / daß die Lehre den Stich gehalten habe:

Wil man vom Siege was erfahren /
So darff man keine Sorge ſparen.

Keine Sorgen neben ſich / keine Sorgen unter ſich / keine Sorgen über ſich. Ich weiß

weiß nicht / wie mir dißmahl die Holländiſchen Medaillen ſo wohl gefallen / und ich muß bekennen / daß ich mich eben zu der Zeit eines klugen Frantzoſens bedienet habe / der alle Schau-Pfennige von dieſer Gattung in ein artig Buch zuſammen getragen hat. Und dannenhero werde ich allen hochgeſchätzten Anweſenden mit meiner Weitläufftigkeit nicht zu wider ſeyn / wofern ich meine Gedancken auf eine dergleichen Gedächtnüß-Müntze richte. Die vereinigten Niederländer merckten endlich / daß man ſich auf Spaniſcher Seite keines ſichern Friedens getröſten könne / drum traten ſie in ein genau Bündnüß zuſammen / und erinnerten einander ſelbſt zur Beſtändigkeit / indem ſie einen Pfennig ſchlagen lieſſen / da auf einer Seiten zwey Schiffe in der freyen See herum ſchwebeten / mit beygeſchriebenen Worten: Frangimur ſi collidimur,

Nur ſtoſſet nicht zuſammen an /
Denn ſonſten iſts mit euch gethan.

Gleich als wolten ſie ſagen / wofern ſie einander ſelbſt verunruhigen wolten / ſo würde nichts als ein betrübter Untergang vor der Thüre ſeyn. Auf der andern Seite præ-

præſentirte ſich ein Acker / da zwey ſtarcke Thiere zugleich an den Pflug geſpannet waren / mit dieſer Uberſchrifft: Trahite æquo jugo.

Der Zug muß gleich gemeſſen ſeyn /
Sonſt trifft die Erndte ſchwerlich
ein.

Gleich als wolten ſie ſagen: Ein ieder von den Bunds-Verwandten müſte numehr ſein möglichſtes thun / und wenn ſie zugleich wolten glückſelig ſeyn / ſo müſten ſie auch die Laſt in gleicher Gedult / und die Arbeit in gleicher Tapfferkeit einander tragen helffen.

Ihr hochbetrübten Eltern / ihr weinenden Freunde / was kan euch anders zugeruffen werden / als eben dieſes:

Nur ſtoſſet nicht zuſammen an:
Denn ſonſten iſts mit euch gethan.

Betrübt einander mit allzuſchmertzlichen Wehklagen nicht ſelber / laſſet keine Thränen ſchieſſen / daß es die andere Parthey ſiehet. Wer ſich im Trauren klüglich zurücke hält / der lernet ſich ſelbſt überwinden / und giebt den andern ein gut Exempel / oder wofern es auch von nöthen iſt / daß ſie in gewiſſen Stücken zuſammen treten /

ten/ ſo laſſen ſie nur das Joch und den Zug gleich gemeſſen ſeyn. Ich wil ſagen: Eines ſoll ſo viel wünſchen als das andere/ eines ſoll ſo viel beten als das andere/ ja eines ſoll dem andern nicht mehr Thränen überlaſſen als das andere.

Wiewohl ich darff mich in dieſer Zurede nicht gar zu weit einlaſſen. Denn warum ſolten ſie nicht/ alſo zu reden/ an einem gleichen Joche ziehen/ da ſo viel Patronen und Gönner/ und ein vornehmes und Tugend-belobtes Frauen-Zimmer durch eben dieſen Leichen-Gang in ein gleiches Joch getreten ſeyn/ da ſie nicht allein vorietzo gleich wünſchen/ tröſten und beten helffen; ſondern da ſie auch die gute Zuverſicht erwecken/ es werde in aller entſtehenden Betrübnüß auch künfftiger Zeit kein Mangel einer gleichen Liebe und Affection verſpühret werden/ geſtalt ſie eben hiedurch veranlaſſet werden dahin zu trachten/ wie in Ermangelung einer wircklichen Dienſtfertigkeit gleichwohl ihr Danck-begieriges Hertze möchte zum Pfande gelaſſen werden/ biß GOTT vermuthlich in frölicher Gelegenheit ihr Vermögen etwas glückſeliger machen wolle. Sie verlangen es nicht/ daß ich im Verſprechen weitläufftiger bin/ weil

ſie in der That verlangen deſto weitläufftiger zu ſeyn. Und alſo bleibt ihr kurtzer Wunſch/ GOtt helffe/ daß ſie niemahls zuſammen ſtoſſen/ wo ſie zerbrechen können/ er helffe auch/ daß ſie niemahls einander verlaſſen/ wo ſie einer gleichen Liebe und Freundſchafft von nöthen haben/ ſo werden ſie nach ihrem eigenen Wunſche getröſtet/ und mit Vergnügung aller getreuen Freunde geſegnet werden.

X.

Ein vornehmer Mann hat Hochzeit/ einer ſoll in der andern Nahmen den Glückwunſch und das Geſchencke præſentiren.

Der Redner ſiehet auf zwey Müntzen aus dem Bizot, eine ſteht pag. 42. da ſich der Niederländiſche Löwe 1579. durch die Schmeicheley nicht wolte betrügen laſſen.

Die andere p. 45. da man ſich 1580. mit der Frantzöſiſchen Allianz viel wuſte.

Diſpoſitio Simplex.

ANTECEDENS. Tu felices ingreſſus es nuptias.

CONSEQVENS I. Ergò gratulamur & ſucceſſum apprecamur.

CONSEQVENS II. Et in teſtimonium ſinceræ gratulationis oblata volumus dona.

PLE-

PLENA DISPOSITIO.

FORM. INIT. Amici gaudent de præſenti felicitate, & dum ipſi ſigillatim foveant lætitiam, quam expreſſis nunc verbis per anguſtiam temporis demonſtrare non poſſunt, mihi datum fuit negotium, ut quod ſinguli cogitant, ego breviter enunciarem.

THES. I. Quæ dirigitur ad amoris vinculum. Incidit autem, quod in Moneta Belgica de fœdere amicitiæ ſpectari ac legi poteſt.

APPLICAT. ſeu HYPOTH. Qui oculos convertit ad has nuptias, videt duas velut perſonas Pietatem & Virtutem, quæ, dum manus jungunt, & ſimilem in Sponſo & Sponſa præſtantiam inveniunt, tanto certiori argumento pulchrum ſibi fœdus præſagire queunt.

THES. II. Quæ dirigitur ad gratulationem. Et dum iſta præſagia oculis noſtris obverſantur, ejusdem generis nummus allegari poteſt, cuſus in ipſius Principis inauguratione, exhibens Solem, cum inſcriptione: Fovet & diſcutit.

Paraphr. Solis enim hæc eſt natura, ut calore ea foveat ac confirmet, quæ vitam habent: nebulas autem & vapores, unde vivis corporibus accedere poſſet periculum, diſſolvat & diſcutiat.

Applic. In præſenti fœdere, dum exardeſcit amor, pulcherrimi Solis ortum ſpectamus, cujus calor ſingula foveret.

Diſtributio. Fovebit amantes, fovebit laborantes, fovebit felices, fovebit aliquo mœrore tentatos, fovebit domi, fovebit forâs.

Conſequ. Id devotisſimis votis exoptant amici iſtius Pietatis, ut fides ſit aliquantò conſtantior, dum jungunt manus, ſimul iſta conferunt pignora, quibus velut radiis ab amoris Sole coruſcandis polliceri quàm certisſime posſis, fore, ut omnium dextræ tibi jungantur, ut enatus inde calor tuam proſperitatem officioſe foveat, omnemque ſimul adverſitatem pro virili diſcutiat.

FORM. FIN. Quemadmodum ſperant grata, vel ſi tenuitas obſtet, excuſata fore ſingula; ſic meis verbis intimo tamen affectu cupiunt eſſe commendati.

(Tit.)

Nach dem derſelbe durch die liebreiche direction des groſſen GOttes ſein Glücke dergeſtalt befeſtiget hat/ daß er in einer geliebten und angenehmen Braut die vornehmſte Vergnügung ſeines Lebens antreffen kan/ ſo haben alle getreue Freunde/ die bißanhero mit ihren liebreichen Wünſchen vor deſſen Wolfahrt/ alſo zu reden/ geſorget haben/ ihre hertzinnigliche Freude darüber empfunden/ und da bey der gegenwärtigen Solennität die Zeit allzukurtz werden möchte/ wenn ein iedweder ſeine weitläufftige Hertzens-Gedancken ausſprechen ſolte; So iſt meiner Wenigkeit die commiſſion überlaſſen worden/ dasjenige kürtzlich

und auffrichtig vorzutragen / was ein ied-weder in Gedancken bey ſich überleget / und ins künfftige / wils Gott / bey vorfallender Occaſion durch allerhand gefällige Dienſte zu beſtätigen wünſchet. Indem ich aber dieſem Befehl einiger maſſen Satisfaction leiſten wil / beſinne ich mich auff einen arti-gen Schau-Pfennig / welcher dem Hertzog von Alençon, des Königs in Franckreich Herrn Bruder / zu Ehren geſchlagen ward / indem er als neuerwehlter Hertzog in Braband die Niederländer wider die Spaniſche Macht beſchützen ſolte. Denn auff einer Seite ſtund des Hertzogs Bild-nüs / auf der andern zwey Weibes-Perſo-nen in Römiſchen Habite / die einander die Hände bothen / mit dieſer Uberſchrifft: FOEDUS AMICITIÆ.

So knüpffet Hand und Hand
Das ſchönſte Liebes-Band.

Nun wil ich mich anitzo nicht bekim-mern / was die guten Niederländer dazu-mahl vor Hoffnung geſchöpffet / oder was ſie hernachmahls vor einen Ausgang die-ſes Bündnüſſes erfahren haben. Die gan-tze vornehme Verſammlung erfreuet ſich / daß man dieſes Ebenbild nicht auff einer

todten Müntze/ſondern in dem Leben und in der Wahrheit anſchauen kan/ man darff nur die Perſon des hochwertheſten Herrn Bräutigams betrachten/man darff die geliebteſte Perſon dargegen halten/ſo kommen zwey Hände zuſammen/ dabey man ohne Verdacht der geringſten Unwahrheit ſchreiben darff:

So knüpffet Hand und Hand
Das ſchönſte Liebes-Band.

Ich weiß nicht/ wohin auff der Holländiſchen Medaille mit den zwey Weibes-Perſonen gezielet wird; Allein es mögen zwey Tugenden/oder zwey Glückes-Boten darunter verſtanden werden/ ſo werden wir allhier nicht betrogen. Des Liebſten wol anſtändige Gelehrſamkeit/der Liebſten keuſche und wohlgezogene Frömmigkeit hat es wol verdienet/daß ſie als Göttinnen vorgeſtellet/ und durch einen verbindlichen Handſchlag vereinigt werden; oder wollen wir ſagen/daß der hochwerthe Herr Bräutigam aus ſeinem vornehmen Geſchlechte Glück und Segen mitbringet/ und daß die Tugend-belobte Braut nicht minder in Krafft ihrer hochanſehnlichen Freundſchafft ein Segens-Kind kan genennet

nennet werden / ſo ſtehet wiederum ein zweyfaches Glücke dahinter / welches ſich in ein Bündnüs einläſt / und mit des Himmels Genehmhaltung dieſen Spruch führet:

So knüpffet Hand und Hand
Das ſchönſte Liebes-Band.

Ich habe vielleicht genung geredet / wenn ich dasjenige deutlich erklären ſoll / warum ſie unſere Freude durch allerhand anmuthige Gratulationes heraus laſſen. Doch weil wir uns einmahl in Betrachtung einer verliebten Gedächtnüs-Müntze vertieffet haben / ſo fällt mir noch ein anderer Schau-Pfennig ein / welcher dazumahl ausgeworffen ward / als der gedachte Hertzog von Alençon von den Brabantiſchen Ständen mit voller Solennität inthroniſiret wurde. Denn auff einer Seite war des Printzen Bildnüs zu ſehen / auff der andern ſpielte die Sonne mit liebreichen Strahlen / mit beygefügten Worten: Fovet & Diſcutit.

So bringt das Sonnen-Licht die
angenehmſte Zeit /
Das Leben wird gewärmt / das todte
wird zerſtreut.

Denn freylich iſt es mit der Sonne/ als einem Wunder-Geſchöpffe GOttes/ ſo beſchaffen/ daß alle Thiere/ alle Pflantzen/ auch wol alle metalle und mineralien durch ihren warmen und geſegneten Einfluß zu einen fruchtbaren Wachsthum befördert werden. Und wenn hingegen beſchwerliche Nebel/ finſtere Wolcken/ gifftige Dünſte/ Rauch und Dampff entſtehen wollen/ ſo haben die ſubtilen und anmuthigen Strahlen den unvergleichlichen Nachdruck/ daß ſie alles nicht etwan mit Sturm und Schrecken/ ſondern mit einer ſachten Freundligkeit zu vertreiben pflegen. Ja wol ein ſchönes Ebenbild eines liebreichen und mit GOtt angefangenen Eheſtandes! Da gehet die Sonne des Glückes und des Segens auff/ wenn man einander lieben ſoll/ wenn man die nothwendige Verrichtung auſſer und in dem Hauſe vor ſich ſiehet/ wenn man den Segen Gottes gebrauchen wil/ wenn man bey vorfallender Wiederwärtigkeit die Seele in großmüthiger Gedult faſſen ſoll; So kömmt die Krafft und der Fortgang eben von dieſer Sonne/ welche darum aufgangen iſt/ daß ſie alles wärmen/ erhalten und befördern wil; hingegen aber/ wenn der Feind des menſchli-

chen

chen Geſchlechts auch in dieſem geheiligten Stande mit finſtern/ gifftigen und beſorglichen Wolcken wil darzwiſchen kommen/ ſo wird auch der heimliche Nachdruck und die ſtille Macht dieſer Sachen dergeſtalt das beſte thun/ daß man ſich dieſer Loſung nicht wird zu ſchämen haben.

So bringt das Sonnen-Licht die angenehmſte Zeit/
Das Leben wird erwärmt/ das todte wird zerſtreut.

Nun wir haben ſo viel gewiſſe Merckmahle vor uns/ daß wir bey dieſer hocherfreulichen Liebes-Verbindung eben eines ſolchen Freuden-Blickes können gewärtig ſeyn. Inmaſſen die geſamten treu-ergebenſten Freunde deſſentwegen ihre auffrichtige Gratulation eröffnen/ und zugleich den allgewaltigen GOtt inbrünſtig erſuchen/ er wolle dieſen frölichen Anfang durch viel ſüſſe und fruchtbare Jahre beſtätigen/ damit die verliebten Hände/ welche ſich an dieſem Tage zu einer getreuen Liebe verbunden haben/ in ſteter Freundſchafft an einander halten mögen/ und daß in Krafft einer warmen und durchdringenden Sonne ihr Wunſch und ihre Hoffnung

erquicket/ alles aber/ was ſie fürchten/ zerſtreuet und abgewendet werde. Inmaſſen auch zum Zeugnüs der redlichen und ungefärbten Affection dieſe wolmeinende præſente zu lieben Händen dargeleget werden/ mit inſtändiger Bitte/ nicht ſo wohl den geringſchätzigen Werth / als den koſtbaren Willen anzuſehen/ welcher hiedurch die getreue Hand denſelben wil angeboten haben/ alſo/ daß ſo wol heute an dieſem Freuden-Tage/ als künfftiger Zeit/ ſo lange als GOTT unſer Leben friſten möchte/ die geſamte Freundſchafft ſich dieſes immerwährenden Spruches wird bedienen können:

So knüpffet Hand und Hand
Das ſchönſte Liebes-Band.

XI.

Ein Hochverdienter Mann wird begraben/ und ein Studioſus ſoll parentiren.

Der Redner zielet auf die Begräbnüß-Müntzen Printz Wilhelms von Oranien p. 50. und 51. welche 1584. geſchlagen worden.

DISPOSITIO.

FORM. INIT. Juſſus ſum gratias agere.

THES. Quo loco incidit moneta, cum notabili inſcriptione.

Paraphr.

Paraphr. Cujus tres ſunt partes:

1. Quæ ſpectat laudes. Nominatur Virtus, quæ viva fuerat & vigens: nam fœcundæ plantæ ſimilis eſt Vir meritis conſpicuus.
2. Quæ ſpectat luctum. Sed nunc adſunt arida oſſa: ſicut hiemis tempore arbores referunt aliquod ſceleton.
3. Quæ ſpectat beatitudinem. Adhuc enim dicere poſſumus Virtutem vivere & vigere. Vivit in memoria hominum, qui meritorum oblivionem nunquam admittent; vivit in conſpectu Dei, qui juſtitiæ præſides ſingulari ſplendore eſt remuneraturus.

Hypoth. I. Sane habuimus virum, cujus virtutem experti ſumus vivam & vigentem.

Amplif. per Diſtribut. Quid in Republ. conſilio, fide & induſtria; quid in familia amore, autoritate, exemplo; quid apud nos benefaciendo, intercedendo, conſolando præſtiterit.

II. Sed arida videmus oſſa, mox in pulverem convertetur, quod multis fuit ſolatium, exaruit curiæ, familiæ, ſingulis amicis & clientibus.

III. Neque tamen timeri poteſt ariditas, ſiquidem nemo veſtrûm eſt, qui vivum ejus præconium in animo non retineat, ac quò magis Deo adhæſit Vir optimus, tantò minus dubitandum eſt, quin cum Deo conjunctus floreatiſſimæ palmæ ſit ſimillimus.

Nova Theſis quæ ſpectat ſolatium.

Eodem tempore in Belgio Lupus exprimebatur in Moneta &c.

Paraphraſ. Nam timebant Provinciæ, ne populus remoto viro quàm meritisſimo rueret in perniciem.

APPLICATIO ab ANTITHESI. Nos amiſimus Virum, quem non Lupus abripuit, ſed Deus pro gratioſa ſua providentia vocavit ad quietem. Is igitur Deus, quò minus imaginem Lupi recipit, tantò minus reformidare periculum, poſſunt, qui hominum charactere notantur, imò Deus, qui populo ſuo paſtorem dedit, noſtri miſertus de novis quoque paſtoribus proſpiciet, quorum Virtus vigeat & vivat.

CONSEQVENS. Tantò facilior autem eſt hujus Solatii ſpes, quò conjunctior veſtra hic apparet pietas, ac adeò cum in ipſos lugentes inde non exigua ſolatii pars redundet, ſuarum eſſe partium crediderunt, gratum animum teſtari, officia qualiacunque polliceri, Deumque rogare, ne vivam veſtram virtutem decreſcere longis abhinc annis patiatur.

Hochgeſchätzte Leichen-Begleiter.

Nach dem die geſamten Leidtragenden ſich allbereit vor dem angeſtellten Trauer-Actu die gewiſſe Rechnung machen können/ es möchte weder an hohen Patronen und Gönnern/ als auch an andern geliebten Freunden nicht ermangeln / welche die-

dieſer letzten Ehr-Bezeigung eines hoch-verdienten Mannes mit ihrer hoch anſehnlichen Gegenwart beywohnen können; Als haben ſie auch bey guter Zeit darauff gedacht/ wie ſolche gewiſſe und zuverſichtliche Wolthat durch einigen Danck müſte gerühmet und erkennet werden. Und da eben das Loß auff meine Wenigkeit gefallen iſt/ ſo laſſe ich mir eine ſonderbahre Gedächtnüs-Müntze vor Augen ſchweben/ welche dazumahl in Holland geſchlagen ward/ als der Uhrheber der Niederländiſchen Freyheit der unvergleichliche Printz Wilhelm von Ouranien durch einen boßhaftigen Meuchel-Mörder war erſchoſſen worden. Denn ſie ſtellten des hochverdienten Printzen Bildnüs vor/ und ſchrieben mit deutlichen Buchſtaben darunter: LICET OSSA ARESCANT, VIRTUS VIRESCIT ET VIGET.

**Die Knochen mögen hier verdorren
und veralten/
Doch muß der Tugend Ruhm die
grüne Krafft erhalten.**

In Warheit ein nachdenckliches Wort! es ward einer Tugend gedacht/ welche ſich bißhero durch ein grünes und kräfftiges Wachs-

Wachsthum ſehr geſegnet erwieſen hatte/ ja die Tugend wird gleichſam unter dem Sinnbilde eines Baumes recommendiret. Denn gleichwie dort der Nebucadnezar ſo viel im Traume lernen muſte/ daß ihm GOtt ſelbſt das Ebenbild des Baumes zulegte; Gleicher geſtalt mag man wol von einem iedweden wol-meritirten und nützlichen Manne rühmen / daß er ſey wie ein Baum an den Waſſern gepflantzet / daß ſeine Blätter nicht verwelcken/ und daß alles/ was er macht / Krafft ſolcher Fruchtbarkeit glücklich und wol gerathen muß. Allein das Andencken dieſer grünenden Tugend muß ſich um ein merckliches verſtören laſſen/ wenn man von dürren Knochen zu reden hat. Eben als wie bey gegenwärtiger Winters-Zeit das Gedächtnüs der vormahls grünen Bäume zu geringer Vergnügung ausſchlagen muß/ wenn die Aeſte ſelbſt nichts anders/ als verdorrete Knochen/ mehr todt/ als lebendig/ mehr verdrüßlich/ als angenehm/ mehr in betrübter Verzweiffelung/ als in frölicher Hoffnung verwickelt ſcheinen. Wiewohl der wunderſüſſe Troſt beſtehet noch hierinne/ daß man nicht von der Tugend/ als von einer vergänglichen Sache/ ſprechen

chen darff: Sie hat gelebet / ſie hat gegrů-
net; Sondern daß die helle Wahrheit ins
Mittel tritt / und den kräfftigen Aus-
ſpruch thut / die Tugend lebet noch / ſie grů-
net noch. Und ſo wenig ein Baum zur
Winters-Zeit gantz todt gehalten wird /
eben ſo wenig darff man einen tugendhaff-
ten auch bey ſeinem Begräbnůs unter die
todten Perſonen rechnen. Wer ſich um
die Menſchen wol verdienet hat / der muß
in ihrem danckbaren Gedåchtnůs leben /
und wer von dem Gnaden-Richterſtuhle
Gottes gerůhmet wird / daß er viel zur Ge-
rechtigkeit geholffen hat / bey dem iſt kein
Zweiffel / daß er nicht in dem himmliſchen
Paradieß-Garten unter dem Glantze der
ewigen Himmels-Sonne leuchten werde /
wie die Sterne immer und ewiglich.

In Wahrheit / iemehr ich mich in ſolchen
Gedancken vertieffe / um ſo viel deſto be-
hertzter kan ich mein Geſichte zu dieſer Lei-
che / zu dieſem Grabe / ja zu dieſer hochan-
ſehnlichen Trauer-Verſamlung hinwen-
den.

Wir haben ja ſeine Tugend in voller
Blůte geſehen. Wenn er ſich bey der Re-
public befand / ſo ward er durch wolge-
fůhrte Klugheit / durch aufrichtige Treue /
durch

durch unermüdeten Fleiß begleitet: Weñ er ſeiner gantzen vornehmen Familie was zu Liebe thun ſolte/ ſo muſte alles durch eine väterliche Liebe/ durch eine nachdrückliche Autorität/ und durch ein tugendhafft Exempel recommendiret werden. Wer auch in gewiſſen privat-Verrichtungen entweder als ein Freund oder als ein Cliente ſeiner Hülffe begehren wolte/ der fand einen geneigten Willen anderswo zu intercediren/ oder zum wenigſten eine liebreiche Mine/ dabey ſich ein verlaſſener Menſch in ſeiner ſchwachen Hoffnung tröſten könte. Dieſes waren die vielfältigen Früchte/ dadurch er ſeine Perſon koſtbar machte/ ſo kunte man ſprechen: Virtus vireſcit & viget.

Es muß der Tugend Ruhm die grü-
ne Krafft erhalten/

Wiewol nun kömmt das betrübte Wort dazu: Oſſa ejus areſcunt.

Man ſieht die Knochen hier verdor-
ren und veralten.

Woran die geliebteſte Stadt ihr beſtes Vergnügen hat ſchöpffen können/ das ſoll einem verdorreten Baume ähnlich ſeyn/ und davon ſo viel Leute Troſt und Schatten reichlich genoſſen haben/ das ſoll in dem

Schat-

Schatten des Todtes verſtöret und vernichtet werden. Immittelſt da wir mit fleiſchlichen Augen das Betrübnüs anſehen/ ſo kömmt ein kräfftiges Wort unſerm Gemüthe wiederum entgegen: Virtus vireſcit & viget. Es iſt noch nicht ſo weit kommen / daß wir einen ſo hochverdienten Mann unter die verdorrten Bäume zehlen ſolten / ſo viel ich in dieſer hochwertheſten Verſam̃lung Häupter vor mir ſehe/ ſo viel lebendige Behältnüße werden mir gewieſen / darinne das Andencken einer unverwelcklichen Tugend bey grünem Wachsthum erhalten wird. Ja gleichwie ſein gantzer Zweck dahin gerichtet ward/ daß er alle Zufriedenheit in dem unſterblichen GOtt zu ſuchen wuſte/ daß er auch die eitlen Verrichtungen nur ſo weit fortſetzte/ ſo weit ein gewiſſer und heiliger Gottesdienſt darunter verborgen war/ ſo können wir die unfehlbare Rechnung machen/ weñ auch die gantze Welt ihr Gedächtnüs verſagen und entziehen wolte / daß gleichwol dieſer tugendhaffte Baum in dem ewigen Friedens-Lande ſeinen frölichen und unſterblichen Sitz eingenommen hat:

Doch

Hochwehrteſte Leich-Begleiter.

Ich habe mich in Betrachtung einer Müntze vertieffet/ welche das Andencken eines tugendhaften Printzen mitten in dem betrübten Leidweſen hat empor heben ſollen/ und ich kan nicht vorbey/ ich muß noch von einer andern Madaille Meldung thun/ die eben bey dieſes Printzen Begräbnüs dazumahl iſt ausgetheilet worden. Denn da war ein Hirte abgebildet/ welcher im Angeſichte ſeiner vertrauten Heerde von dem Wolffe zerriſſen ward/ mit beygefügten Worten: Ne vos credite lupo, paſtorem occidit.

Betrachtet nun den Wolff/ ob ihm zu trauen iſt/
Indem er alſo frech den Hirten ſelber friſt.

Ja freylich war es dazumahl mit den guten Leuten ſo weit gekommen/ daß ſie bey dem kläglichen Falle des wohlverdienten Hirtens nichts anders/ als einen gleichen Untergang befürchten muſten/ vornehmlich weil derſelbe Tyranne/ der ſich an den Hirten gemacht hatte/ deſto weniger der Schaafe verſchonen kunte. Gewiß/ der ſelige Mann hat den Titul eines redlichen

Hirtens vielfältig verdienet / und ſo viel uns ſeine treue Vorſorge bißanhero genützet hat / ſo viel Schaden und Betrübnüß kan uns durch ſeinen Verluſt zugezogen werden. Doch haben wir dieſes zum Troſte / der Wolff hat ihn nicht gefreſſen / und ſo wenig der Herr unſers Lebens / der liebreiche GOtt / unter dem Bilde eines Wolffes begehret vorgeſtellet zu werden / ſo wenig wird auch ſein Verhängnüß durch ein ſolches Andencken dürffen beleidiget werden. GOtt hat ihn weggeruffen / GOtt hat ihm Feyerabend gegeben/und nachdem er ſein geſetztes Ziel wohl berechnet hatte/ hat er ihn heiſſen zu Bette gehen. Dieſes alles hat GOtt gethan/dem wohl zu trauen iſt. Seine Gütigkeit iſt bißanhero gegen die geliebte Stadt ſo groß geweſen / daß er den ſämtlichen Einwohnern einen rechtſchaffenen und getreuen Hirten erwecket hat. Wil er uns noch ferner gnädig ſeyn/ und wil er mit uns handeln/wie er von langen Jahren her gehandelt hat / ſo wird es ihm leichte ſeyn / neue Perſonen vorzuſtellen / welche durch ihre Liebe / durch ihre Klugheit / durch ihren beſtändigen Fleiß den Titul und den Ruhm eines Hirtens wohl verdienen. Und alſo wird die Loſung

heiſſen müſſen? Credite DEO, paſtorem avocavit.

Ihr Lieben/ ſchauet GOtt in feſter Hoffnung an/
Der einen Hirten nimmt und andre geben kan.

Ach! was rede ich ſo zweifelhafftig/ GOtt kan es nicht allein thun/ ſondern/ wenn wir die hochlöbliche Verfaſſung des geſamten Stadt-Regiments anſehen/ ſo hat ers ſchon gethan/ und iemehr alle anweſende hoch-geſchätzte Leich-Begleiter mit ihrem inbrünſtigen Wunſche dahin zielen/ deſto mehr haben wir uns in der tröſtlichen Hoffnung zu befeſtigen/ es werde auch in dieſem Stücke niemahls an Segen und Beſtändigkeit ermangeln. Und da ſolches den hochbetrübten Leid-Tragenden gleichfalls zu einer kräfftigen Conſolation gereichen muß/ wenn ſie erwegen/ daß bey dem glückſeligen Zuſtande des geliebten Vaterlandes auch ihre vornehme Familie nicht gantz könne des Glückes beraubet ſeyn/ und daß diejenigen/ welche bey dem Regimente die Perſon und die Qualitäten des ſelig-verſtorbenen Hertzens repræſentiren/ auch bey ihnen ſamt und ſonders mit väterlicher und geneigter Affection erſcheinen werden;

Als

Als können ſie nicht vorbey / dieſen geſchöpfften Troſt in der hochgeſchätzten Verſamlung öffentlich zu rühmen / und GOtt demüthig zu erſuchen / daß Er ſie allezeit in unbetrübten und ſelbſt-beliebliche Zuſtande erhalten/ihnen aber einige Gelegenheit geben wolle / darinne ſie die Danck-ergebene Pflicht ihres Hertzens mit gefälligen Dienſten und Aufwartungen bekräfftigen können. Ihre Tugend grüne lange/ſie wachſe und werde langſam dürre / ja/ wenn in der gantzen Welt von unterſchiedenen Wölffen geredet wird/welche da und dort die Heerden wollen unglücklich machen/ ſo laſſe GOtt/ unſerer Hirten wegen/ die Gratulation allezeit vollkommen ſeyn/ und gebe ſo viel / als ſich diejenigen/ welche ſich zu dero Heerde ſchreiben / wünſchen und erbitten mögen.

XII.

Ein Knabe von ſonderbarer Hoffnung wird von den Eltern zum Grabe begleitet/ein Studioſus hält die Parentation.

Die Alluſion gehet billich auf eine Müntze pag. 153. welche bey der Ubergabe vor Antwerpen Anno 1585. geſchlagen ward.

DISPOSITIO.

FORM. INIT. Jubeor loqui, & quia triſtitia Parentum ſermones impedit, quod ipſi libenter facerent, gratias agere jubeor.

Theſ. Oculis autem obverſatur Moneta Hollandica, &c.

Paraphraſ. Ex iſto Lemmate cognoſcimus

1. Antecedentem felicitatem. Rex enim, Belgii Dominus, nobiliſſimam Belgii civitatem poſſederat.
2. Subſequentem calamitatem. Nam ab eo defecerat, gravemque obſidionis molem diu toleraverat.
3. Novam ſpem. Eo enim devenerat, ut Rex Hiſpaniæ, nuncium ipſe perlaturus, ad Filiam dilectiſſimam lætis verbis exclamare poſſet: *Antverpia noſtra eſt.*

Hypoth. Si ſpectamus ſpem ab optimis Parentibus conceptam, ea multum convenit cum deſiderio Principis, urbem poſſidentis, aut recuperaturi. Quot virtutes, quot boni mores, quot literarum ſpecimina cognoſcuntur, tot quaſi turribus & palatiis referta videtur urbs dilectiſſima.

Applicatio ſpecialis.

1. Et adfuit quidem hîc antecedens felicitas, exædificari jam cœperant virtutes & quicquid adhuc denegari videbatur per ætatem puerilem, id jam ſupplebatur per Majorum Exempla.

   NB. Optima hîc erit Amplificatio ab Inſinuatione ſeu Complimento.

2. Suc-

2. Succeſſit graviſſima calamitas. Quicquid enim tentaretur, ut in poteſtate remaneret hæc Civitas, nihil fuit effectum.

3. Sed tamen non deeſt nova ſpes. Nunc enim animus ipſius non Antverpiam modo, ſed Hieroſolymam quoque ſuperat, & ſicut ipſe DEUS quoque noſter eſt; ſic alienum à nobis non credemus, quod DEUS ſuum eſſe voluit. Concipite certas ſpes, Filius hic veſter eſt, (ſive jam in præſenti placeat Meditatio, ſive futuri expectatio.)

Theſ. II. Spectat Conſolationem.
Cogitate, quam hilaris fuerit Rex, cum exclamaret: Antverpia noſtra eſt.

Applicatio. Sed multo magis exclamare poſſunt Parentes: Filius adhuc noſter eſt: Cœleſtis civitas, ubi filius habitat, noſtra eſt.

Conſequ. Et cum omnes exequiarum Comites ſimilia ſperare jubeant, ſimilia ſe apprecari ſemper teſtentur, decentes aguntur gratiæ additis precibus, velit DEUS efficere, ut certas ſpes ſemper concipiant.

Hochanſehnliche Leichen-Begleiter.

Der Befehl iſt an mich ergangen/ daß ich an dieſem vornehmen Orte reden ſoll. Und weil das Hertz-empfindliche Betrübnüß den Hochgeehrten Leid-tragenden ſelbſt den Mund dergeſtalt geſchloſſen hat/ daß ſie eben auf dieſem Platze die Gedan-

cken ihres Hertzens nicht eröffnen können/ ſo habe ich indeſſen an die Stelle treten/ und die Obligation zu einer künfftigen und aufwartſamen Danckbarkeit überreichen ſollen. Indem ich aber im Wercke bin/ ſo wohl meinen ſchuldigen Gehorſam gegen die hochbetrübten Leid-Tragenden/ als auch meine demüthige Obſervanz gegen dieſer vornehmen und hochgeſchätzten Verſamlung zu erweiſen/ ſo laſſe ich mir eine nachdenckliche Gedächtnüß-Müntze zur Anleitung dienen/ welche man im vorigen Seculo in Holland gepräget ſahe/ gleich als der Spaniſche Gouverneur, Alexander, Hertzog von Parma/ die prächtige Handels-Stadt Antwerpen durch eine admirable Belägerung zur Ubergabe gezwungen hatte. Denn da præſentirte ſich auf einer Seite des Hertzoges Bildnüß/ auf der andern war Antwerpen mit der umliegenden Gegend zu ſehen/ ſonderlich/ wie man die vorbeyflieſſende Schelde mit einer koſtbaren und künſtlichen Brücke verſchloſſen/ und alle Zufuhre hierdurch benommen hatte/ mit beygefügten Worten: Concipe certas Spes.

Nun gibt ſich etwas an/
Dabey man hoffen kan.

Denn

Denn die Spanier ſchmeichelten ſich allbereit mit den ſüſſen Gedancken / daß nach Antwerpen die andern Städte ſich gar leicht wiederum zur Spaniſchen Devotion beqvemen würden. Immittelſt / wenn wir bey dieſer Uberſchrifft was wollen ſtehen bleiben / ſo haben wir dreyerley daraus zu erkennen: Eine vorhergehende Vergnügung / ein nachfolgendes Bekümmernüß / und endlich ein gutes Fundament zu neuer Hoffnung. Die Spaniſche Monarchie war durch Poſſeſſion dieſer vortrefflichen und faſt unvergleichlichen Stadt ziemlich vergnügt worden / alſo gar / daß man dazumahl im Sprichworte zu ſagen pflegte: Wenn die gantze Welt / oder doch zum wenigſten Europa ſolte einem Ringe verglichen werden / ſo müſte gewiß Antwerpen den Edelgeſtein bedeuten. Wiewohl es folgete eine Bekümmernüß / gantz Niederland hatte revoltiret / und eben dieſe Stadt muſte ſich durch eine koſtbare / verdrüßliche und zweiffelhaffte Belägerung verſuchen laſſen / biß endlich die erfreuliche Hoffnung noch heraus brach / daß die Stadt ins künfftige wolte getreu und gehorſam ſeyn.

Hochwertheſte Leich-Begleiter.

Ich werde vielleicht keinen Fehler begehen / weñ ich mich bey dem ietzigen Trauer-Falle dieſer nachdencklichen Erfindung bediene / dadurch ein vornehmer Herr Vater / eine hochbelobte Frau Mutter / eine ſchmertzlich bekümmerte Familie wegen der zukünfftigen Hoffnung in ein ziemliches Leidweſen iſt verſetzet worden: Denn was ein mächtiger Printz vor Gedancken bey ſich heget / wenn er ſich die Poſſeſſion, oder die Eroberung einer importanten Stadt läſſet angelegen ſeyn; Eben dergleichen Luſt / dergleichen Kummer / und dergleichen Hoffnung trifft man in dem Gemüthe rechtſchaffener Eltern an / wenn ſie die Gegenwart oder den Verluſt ihrer geliebteſten Kinder bey ſich erwegen wollen. So viel Tugenden ſich allbereit ſehen laſſen / ſo viel herrliche Proben einer gründlichen Gelehrſamkeit hervor leuchten / ja ſo viel andere anmuthige Qualitäten zu erkennen ſind / ſo viel koſtbare Thürme / ſo viel berühmte Palläſte zeigen ſich / dabey man die Geſtalt einer wohl-gebaueten und prächtigen Stadt gar leicht abmercken kan. Und wenn wir uns auf dieſes vornehme Haus

wenden wollen / dem zu Troſt und Ehren dieſe Verſammlung angeſtellet iſt / ſo war der Grund-Riß einer glückſeligen Stadt bey dieſem zarten Sohne ſchon angeleget / und ſo ſchwach als die Jugend war / ſo liebreich waren die Merckmahle / die ſich von Tag zu Tage vollkommener machen ſollen. Ja wofern etwas der gantzen Jugend an ſich ſelbſt ermangelte / ſo ſtunden die tugendhafften Exempel allbereit vor Augen / damit ſich die Familie bey GOTT und vor der Welt ſehr wohl recommendirt hatte: Geſtalt wir auch ingeſamt von Grund unſerer Seele zu wünſchen haben / es wolle Gott dieſe geliebte Stadt auch ferner würdig machen / daß ſie nicht allein an hohen Thürmen und anſehnlichen Gebäuden / ſondern auch an dergleichen Exempeln allezeit möge berühmt und glückſelig verbleiben. Wiewohl die vorige Hoffnung ſcheinet verſchwunden zu ſeyn / und wie man einen todten Cörper vor nichts / als vor Aſche und Staub ausgeben kan; So thue ich nicht unrecht / wenn ich ſage / der gantze Bau der väterlichen Hoffnung ſey in Staub begraben worden. Alle Mittel / dadurch man der Kranckheit und dem Tode hätte entgegen kommen ſollen / ſind

zwar mühſam und ängſtig genung angewendet worden / allein die Stadt und das Behältnüß ſo einer vortreflichen Tugend hat ſich zu keiner Beſitzung bequemen wollen. Wiewohl / wer fragt nach der alten Hoffnung / wenn man ſich in der neuen Hoffnung vergnügen kan. Die Seele / die zu GOtt gefodert wird / ſiehet weit ſchöner als Antwerpen und Jeruſalem ſelber aus / und ſo wohl als wir ſagen können: GOTT ſey unſer GOTT / ſo wenig kan uns daſſelbige genommen werden / welches GOTT unter das Seinige zehlet. Der wohlgerathene Sohn iſt ſein / und gehöret auch in die Zahl derjenigen / davon der Prophet ſagt: Deine Todten werden leben / darum heißt es:

Nun giebt ſich etwas an /
Darbey man hoffen kan.

Das liebſte Kind iſt GOTTes Wohnung worden / alſo iſt es unſer / alſo können wir an ihn gedencken / als an das Unſrige / wir können auch bey dem vermuthlichen Wiederſehen die Rechnung machen / daß wir das Unſrige beyſammen unverſehrt antreffen ſollen / beſſer als der König in Spanien / der die Stadt Antwerpen hernach niemahls vor Geſichte bekommen / und der ſich im

im Fortgange ſolcher Victorie nicht gar zu viel zu erfreuen gehabt. Das iſt wahr/ der König Philippus II. bekam den Courier wegen dieſer Ubergabe gleich auf den Abend/ da er ſich zur Ruhe begeben wolte/ und kunte ſich vor groſſen Freuden nicht enthalten/ daß er zu dem Schlaf-Cabinet ſeiner geliebteſten Tochter / der Infantin Iſabella, fort-eilete/ und mit frölicher Stimme bey der Thüre ausriefſ: Antvverpia noſtra eſt. GOtt Lob/ wir haben die Stadt Antwerpen wieder. Ach! hat dieſer König die Stadt ſeine genennet / die er doch in wenig Jahren mit der Welt verlaſſen hat; Warum ſoll nicht ein Chriſtlicher und GOtt-gelaſſener Vater zu frieden ſeyn / der in einer abgelegten Troſt-Predigt ſo viel von dem unverrückten Wohlſtande ſeines ſel. Kindes hat reden hören/ und der gleichſam durch dieſe Bothſchafft iſt verſichert worden/ daß bey GOtt nichts könne verlohren werden. Warum ſolte er nicht ausruffen: Der geliebte Sohn iſt mein ? Warum ſolte er bey der wehmüthigen Frau Mutter nicht an die Kammer des Hertzens anklopffen/ und mit tröſtlicher Stimme ſagen: Filius noſter eſt.

Man ſtelle nun die Sorgen ein/
Der Sohn ſoll künfftig unſer ſeyn.

Ach!

Ach! ja nicht allein der Sohn/ſondern auch die Stadt/ da er wohnet/ die Freude/ dazu er kommen iſt/ die Gnade des Königes/ der ihn befördert hat/ mit einem Worte/ alles ſoll unſer ſeyn.

Ich darff nicht zweifeln/ als wenn dieſer Troſt in ihren Hertzen nicht beklieben wäre/ denn eben aus dieſer Volck-reichen Verſammlung können ſie leicht ſchlieſſen/ daß ſie nicht einen Toden/ ſondern etwas Lebendiges haben begleiten wollen. Und da numehr ſolche Liebe und Freundſchafft zu fernern Troſte ſoll continuiret werden/ als wiſſen ſie zwar vorietzo nicht/ wie ſolches nach Würden könne vergolten werden. Indeſſen/weil ſich alles zu neuer Hoffnung anlaſſen muß/ ſo haben ſie auch die gewiſſe Zuverſicht auf den allgewaltigen GOTT geſetzet/ er werde ſie noch ſo glückſelig machen/daß ſie bey keinem unter ihnen undanckbar und ohne Vergeltung ſterben mögen. Wünſchen im übrigen/ daß ſie allezeit etwas Gutes hoffen / und der ſüſſen Früchte der Hoffnung gleichfalls in der That genieſſen mögen.

XIII.

XIII.

Ein vornehmer Mann verleuret Anno 1688. einen wohlgerathenen Sohn/ der allbereit zur Hoffnung einer anſtändigen Promotion gelanget war / ein Studioſus ſoll parentiren.

Der Redner beſinnet ſich / daß Anno 1588. eine herrliche Victorie wider die Spanier erhalten worden / und ſuchet die Müntzen auf pag. 59. 60. welche zum Gedächtnüſſe geſchlagen wurden.

DISPOSITIO.

Form. Init. Juſſus ſum loqui, &c.

Theſ. Sed quia nunc verſamur in anno, quem celebrem poſteritatique clarum reddet claſſis Hollandica ad ſtuporem potens & magna, in memoriam incidit claſſis ea Hiſpanorum, quæ centum abhinc annis adverſus Anglos ducta miſerabilem fortunam experta eſt. Et in præſentiarum nominari merentur duæ monetæ, in memoriam Victoriæ ſuperſtites, in quarum prima legebatur: *Veni, vide, vive.* In altera: *venit, ivit, fuit.*

Hypoth. Generalis. Si enim tunc temporis perterriti fuerunt cum Anglis Hollandi, quod immineret claſſis, quam Arcihtecti vocarent Invincibilem; ita negari non poteſt, variis doloribus laboraſſe nobiliſſimam hanc familiam, ubi morborum & mortis violentia invincibilem ſuam nocendi poteſtatem inferrent. Interim ubi nunc eventum

licet

licet intueri, parum abeſt, quin adhibeamus triumphalem hanc Monetam.

Tractatio Specialis prioris Monetæ.

Si directis velut ad Reginam Eliſabetham verbis dici potuit: VENI, VIDE, VIVE; cur optimo Parenti, cur præſtantiſſimæ matri, cur inclytæ familiæ hactenus acclamari talia non potuerunt?

Diſtributio.

VENI, filius optimæ indolis, proximæ ſpei, futurum ſenectutis fulcrum morbo laborat & animam agit.

NB. Colligi hoc loco poſſunt, quæ faciunt ad laudem & ad luctum.

VIDE, quam fortis in ultima neceſſitate ſit beatus filius, quantam æternæ ſalutis certitudinem, & quos fructus pariat pia parentis educatio.

NB. Huc pertinent, quæ dici poſſunt de Beatitudine,

VIVE, Tu interim, quem DEUS eſſe voluit ſuperſtitem, prodeſſe & bene de ſingulis mereri perge, DEUS tibi concedit vitam.

NB. Huc pertinent Conſolatoria.

Tractatio monetæ poſterioris.

Interim ſicut claſſi Hiſpanicæ acclamari poterat VENIT, IVIT, FUIT; ita mortem externa ſpecie terribilem exagitare poſſumus.

Diſtributio.

VENIT, Oſtendit vires ſuas in optimo Juvene, fregit ejus virtutes, expreſſit nobis lachrymas, coëgit nos ad exequialem hunc congreſſum.

NB. Sup-

NB. Suppleri poſſunt, quæ ſuperius de laudibus & luctu forte ſunt omiſſa.

IVIT, Diſceſſit cum pudore, quod CHRISTUS ipſius DOMINUS ſtaret ab ipſius partibus, quod etiam inter nos morti obſtaret viva ipſius memoria.

FUIT, Nulla mors ulterius timetur, qui terram viventium occupavit.

Conſequens. Cum igitur, qui in hoc conventu ſpectantur, triumphalem hujus generis applauſum optimæ Familiæ non invideant, ac aperto ſuo conſenſu magnum ſolatii pondus adjiciant, ſui crediderunt officii gratias agere, ſervitia polliceri, bona quævis apprecari, ut venire ad bonum, videre bonum, vivere in bono liceat; & ut malum ſi quando permittente ſic DEO veniat, iviſſe tamen & fuiſſe dicatur.

Hochgeneigte Anweſende.

Nachdem der gütige Befehl meine Wenigkeit betroffen hat / daß ich in dieſer vornehmen Trauer-Verſamlung auftreten / und den ſchuldigen Danck etlicher maſſen wo nicht abſtatten / dennoch zu einer künfftigen Hoffnung vorſtellen ſoll; So ſchwebet mir nicht unbillich die groſſe Veränderung dieſes gegenwärtigen 88ſten Jahres vor Augen / da nicht allein gantz Europa wider alles Verhoffen in einen höchſt-verderb-

derblichen Krieg geſtürtzet wird; ſondern da auch die vereinigten Niederländer faſt die gantze See mit einer unvergleichlichen Flotte bedecket haben / dadurch ſie dem bedrängten Königreiche Engeland wollen zu Hülffe kommen / immaſſen dieſes eben darum ein rechtes Wunderwerck mag genennet werden / alldieweil gleich ietzo vor 100. Jahren Anno 1588. der König in Spanien / mit einer unvergleichlichen / und wie ſie ſchon rühmeten / mit einer unüberwindlichen Flotte das Königreich Engeland behaupten wolte. Wiewohl das ſelbe mahl muſte ſich die unüberwindliche Flotte ſo wohl durch Sturm und Ungewitter / als durch die Tapfferkeit der Feinde gar eines andern bereden laſſen / indem ſie mit höchſtem Verluſte und mit ſchlechten Reliquien wieder nach Hauſe kam; Dannenhero auch die Niederländer unterſchiedene Gedächtnüß-Müntzen an den Tag kommen lieſſen / darinnen ſie eine nachdenckliche Gratulation wegen der unvergleichlichen Victorie der gantzen Welt zu erkennen gaben. Zum Exempel / auf einer Müntze waren dieſe Worte zu leſen / dadurch die Königin Eliſabeth gleichſam angeredet ward / dieweil die Protection der vereinigten

ten Provincien zu ihren Händen geſtellet war: Veni, vide, vive.

Sie komme/ ſie ſehe es an/ ſie lebe.

Auf einer andern Müntze præſentirte ſich die zerſtreuete Flotte/ mit dieſen Worten: Venit, ivit, fuit.

Sie iſt kommen/ ſie iſt fortgegangen/ ſie iſt geweſen.

Oder/ wie es eigentlich heiſſet:

Sie iſt zu nichte worden.

Hochwertheſte Anweſende.

Sie werden ſich nicht mißfallen laſſen/ daß ich in meiner Rede den Anfang etwas weit geſuchet habe. Denn dieſes wird niemand in Abrede ſeyn/ daß dieſer hochbetrübte Herr Vater/ dieſe liebreiche Frau Mutter/ dieſe weitberühmte Familie bey der bevorſtehenden tödtlichen Kranckheit ihres hertzlich-geliebteſten und Liebenswürdigen Herrn Sohnes nicht eben in ſolcher Angſt und Bekümmernüß begriffen geweſen/ als etwan die guten Niederländer/ welche die Spaniſche Macht vor Augen ſahen/ und zwiſchen Furcht und Hoffnung das Gefährlichſte/ das Betrübteſte/ das Aeuſerſte beſorgen muſten. Immit-

telſt da nunmehr der Ausgang erfolget iſt/ und da wir nicht allein nach Anleitung unſers beywohnenden Chriſtenthums/ ſondern auch nach dem ausdrücklichen Inhalte der abgelegten Geiſt- und Troſt-reichen Leichen-Sermon bedencken müſſen/ daß der Ausgang auf unſerer Seiten mehr glücklich als traurig/ mehr ſiegreich als ſchädlich / mehr ſelig als ſchmertzlich abgelauffen ſey; So kan es mir auch nicht übel gedeutet werden / wenn ich/ ehe dieſe vornehme Trauer - Verſammlung von einander gehet / mit eben dieſer Sieges- und Triumphs-Müntze aufgezogen komme. Allein denjenigen/ welche ſich über den unverhofften Fall betrübet haben/ iſt nicht ſo wol von uns / nicht ſo wohl von dem ſel. Herrn Sohne; ſondern von der Weisheit ſelber zugeruffen worden: VENI, VIDE, VIVE, Sie komme/ ſie ſehe es an/ ſie lebe. Das erſte Wort war VENI, ſie komme zu Hülffe / es iſt etwas da / die Kranckheit wil dasjenige vertreiben/ was euch am liebſten iſt. Die Hoffnung des Alters / die Ehre des Geſchlechtes / die Frucht der Auferziehung / das Ebenbild der annehmlichen Tugend und der gelehrten Höfligkeit ſoll uns durch den Tod entzogen werden. Ach! wil

wil niemand kommen der ſich ins Mittel ſchlågt / der die grauſame Macht der Kranckheit und des Todes zurůcke treibet / und der bey dieſer Noth ſo viel ausrichten kan / als vor dieſen Engeland wider Spanien. Das Kommen war vergebens der meiſten Anblicke nach / doch ſehr glůckſelig / was den Zuſtand des geliebten Sohnes an ſich ſelber betrifft: drum kan man dieſes Wort darzu ſetzen: Man thue die Augen auf / und ſehe / was vorgehet / die Glieder ſchicken ſich zum Tode / die Augen wollen brechen / die Zunge wil ihr Amt nicht mehr verrichten / und gleichwohl bleibet daſſelbige ſtets auf denſelben gerichtet / welcher durch ſein theures Verdienſt Hölle und Tod überwunden / da verlohnet es ſich der Můhe / wenn man ſpricht: Vide, ſiehe zu was vorgehet / GOtt hat eine Art zu victoriſiren / derer ſich die Welt nicht gebrauchen kan / wenn man liegt / ſo hat man überwunden / wenn man ſtirbt / ſo hat man nie beſſer geredt / und weñ unſere Kråffte nicht zulangen wollen / ſo erſcheinet ein Helffer / der am liebſten Wunder thut / wenn er in den Schwachen ſoll mächtig ſeyn. VIDE, ſeht / das hat ein Kind von ſeiner treuen Auferziehung / ſeht / das haben die getreuen El-

 tern

tern geſucht/ als ſie von der erſten Jugend an den Grund des wahren Chriſtenthums zu erſt legen muſten/ deſſentwegen ſahen ſie bey dem täglichen Wachsthume ihre Vergnügung/ daß entweder ſie oder ein ander bey dem erfolgten Tode dieſes Sohnes was ſonderbares / was ſeliges / was Göttliches ſehen möchten. Und alſo kan nunmehr das dritte Wort erfolgen/ Vive, es gebe GOTT/ daß die jenigen beſſer leben / welche was hohes in ihrem Hauſe geſehen haben. Die Jahre mögen ihnen zuwachſen/ die bey dieſer Perſon etwas abgekürtzet waren. Gewiß/ ich bin nicht aufgetreten/ daß ich ſchmeicheln wil/ und bin auch verſichert / die hochgeneigte Verſam̃lung werde mir Zeugnüß geben / daß ich die Wahrheit geredet habe. Wenn GOtt dieſes Macht-Wort VIVE zu der übrigen vornehmen Familie, vornehmlich zu dem hochwertheſten Herrn Vater zu ſprechen beliebet/ ſo hat er in dieſem kurtzen Worte viel begriffen. Sein Leben iſt eine immerwährende Begierde Gutes zu thun/ andern zu helffen/ und den Ruhm eines frommen/ eines gerechten/ eines nützlichen Mannes davon zu tragen/ geweſen. Derohalben wenn es heiſt: Er lebe/ ſo iſts in unſern Gedancken ſo viel geſagt: Er laſſe die geliebte Stadt

un-

unter ſeinen getreuen Meriten glückſelig ſeyn/ er bleibe noch ferner mit Rath und That/ mit Liebe und Beförderung/ mit Hülffe und Troſt ſo vielen Einwohnern/ ſo vielen Freunden/ ſo vielen Clienten zugethan/ er lebe/ daß wir die Frucht ſeines Lebens zu genieſſen haben.

Wiewohl ich werde nunmehr auch genöthiget ſeyn der andern Medaille zu gedencken/ welche den Spaniſchen Schiffbruch bezeichnete/ Venit, ivit, fuit. Der Tod/ der Menſchen Feind/ iſt kommen/ er hat ſeine Macht erwieſen/ was in ſeinen Kräfften geweſen iſt/ das hat er nicht unterlaſſen/ er iſt gekommen und wir haben die Ankunfft mit ziemlichen Nachdrucke verſpühret/ er hat uns genöthiget/ daß wir weinen muſten/ daß wir dieſes Grab beſtelleten/ dieſe Trauer-Kleider angeleget/ dieſen Leichen-Gang vorgenommen/ und viel anderes gethan haben/ welches wir ſchwerlich gethan hätten/ wenn dieſer Feind nicht ankommen wäre. Er iſt kommen und hat uns die ſchöne Hoffnung zerſtöret/ er hat uns einen Strich in die Freude gemacht/ ja dem äuſſerlichen Anſehen nach iſt er kommen wie der Nordwind über die Blumen/ welcher auff einmahl die angenehmeſte

Schönheit in Gärten zu nichte macht. Aber GOTT Lob / daß wir auch darzu ſprechen können / Ivit, Er iſt mit ſchlechten Siege wieder fortgangen / als er einen krancken und bettlägerigen Menſchen hinrichten wollen / ſo traff er einen an / der mit CHriſto verbunden war / und ſo wohl als er ſich an dieſem Menſchen-Sohne den Zahn einmahl ſtumpff gebiſſen hat / ſo wol muſte er davon weichen / daß ſein ſchwaches und todtes Vermögen keinen Effect verſprechen konte. Ja weil niemand in dieſer Hochwertheſten Verſammlung das Gedächtnüß ſo einer angenehmen Tugend ſo bald wird ausleſchen laſſen / ſo iſt der Todt zum andern mahle beſchämet worden / als er denjenigen in das Grab ſtürtzen und daſelbſt unſichtbar machen wolte / deſſen Andencken allbereit ſo wohl in der geliebten Perſon ſelbſt / als auch in der preißwürdigen Familie mehr als zu ſichtbar worden iſt; alſo hat er verſpielet / er iſt durchgegangen / er iſt mit ſeiner Macht zu Schanden worden / und ſolches um ſo viel deſto mehr / alldieweil wir Krafft unſers Glaubens ſagen können: Fuit. Er iſt geweſen / er iſt verſchwunden / er iſt nicht mehr da / er wird in Ewigkeit nicht wieder kommen.

men. Der Anblick / welcher den ſel. Sohn in der letzten Stunde mag erſchrecket haben / den ſoll er nicht mehr zu Geſichte bekommen / er iſt im Lande der Lebendigen / da GOtt an ſtatt der Sonnen den Tag und die Wärme giebet; drum ſo wenig als die Sonne wird untergehen / ſo wenig wird an der Freude und an dem Leben was können vermindert werden. Ach! wie glückſelig ſind die Eltern / welche bey ihren Kinde alles ſo wohl beſtellet ſehen / daß ſie nun in Ewigkeit um ihr ferneres Wohlſeyn keine Sorge tragen dürffen. Ich ſage noch einmahl: Glückſelig ſind die Eltern / bey welchen die Thränen zur Vergnügung / das Betrübnüß zur ſel. Freude / und alle Trauer-Worte zu einer ſolchen Gratulation werden / damit man eine Triumph-Müntze bezeichnen kan. Sie kommen zu einen kläglichen Falle / ſie ſchauen GOttes Wunder / ſie leben unter deſſen Allmacht wohl vergnüget. Wil das Betrübnüß ankommen / ſo muß es unverrichter Sache wieder fortweichen / und die Anſtalt erfolget / er ſolle ſich in Ewigkeit nicht wieder anmelden.

Hochwertheſte Anweſende.

Wenn ich bey meinen frölichen Gedan-

cken an ihrem geneigten und Chriſtlichen Conſenſe zweifeln wolte / ſo müſte ich zugleich ihre GOtt-gelaſſene Pietät / und die Erkäntnüß der Göttlichen Erlöſung in Zweifel ziehen / und da ſie alſo durch ein gütiges Zeichen die vornehmen Leidtragenden darinne bekräfftigen / daß ſie dem Göttlichen Wunderwercke getroſter nachdencken können; Als nehmen ſie auch ſolche Chriſt-löbliche Freundſchafft und Affection mit danckbaren und dienſt-ergebenen Hertzen an / wünſchen zuförderſt / daß GOTT die heilſame Wiſſenſchafft dieſes Troſtes nach ſeiner Gnade bey allen richtig befeſtigen / hiernechſt aber eine beliebliche Gelegenheit erweiſen wolle / darbey die verborgene Danckbarkeit / die ſich anietzo mit Reden behelffen muß / durch eine würckliche reſpective Aufwartung und Freundſchafft etwas deutlicher könte vorgeſtellet werden.

XIV.

Einem hochverdienten Manne ſoll bey dem Eintritt des neuen Jahres von einer geſamten Commun Glück gewünſchet werden.

Der Redner zielt auf eine Müntze beym Bizot pag. 315. da nach den Niemägiſchen Frieden die Sonne die Wolcken zertreibet/ der Friede aber mit einem Cornu Copiæ und Oel-Zweige auf der Welt-Kugel ſtehet mit den Worten: SOLUS HÆC OTIA FECIT.

Diſpoſitio Simplex.

Anteced. DEUS nobis conceſſit annum felicem, ac Tibi dedit hanc gratiam, ut meritis Tuis aliquam felicitatis partem debeamus.

Conſequ. I. DEUM laudamus, Tibique gratulamur de fortunato conſiliorum ſucceſſu.

Conſequ. II. Sed & DEUM rogamus, velit novum hunc annum Tibi & nobis æque felicem indulgere.

Plena Diſpoſitio.

Form. Init. Poſtquam novus annus illuxit, ubi varia paſſim exſolvuntur ſervitia, devotiſſima noſtra Societas facere non potuit, quin obſervantiæ demonſtrandæ captaret occaſionem, eoque nomine grates ago decentisſimas, quod admisſione tam benevola nos fueris dignatus.

THES. Dum hæc facio in memoriam, venit Moneta Pacis Noviomagenſis.

PARAPH. Duo hic proponuntur:
Inſignis felicitas &
Ipſa felicitatis cauſa.

Felicitas in pace conſiſtere dicitur, quæ gerit olivam, h. e. ſinceræ amicitiæ teſſeram, & Cornu abundantiæ Signum.

Cauſam felicitatis exhibet ſol ſuis radiis depellens nebulas, quibus alioquin obtegeretur Pacis aſpectus, & corrumperetur tum Olivæ viriditas tum copiæ fœcunditas.

HYPOTH. Eam Imaginem quoque repræſentavit Patria noſtra. Vidimus pacem noſtro territorio firmiter inſiſtentem: Spectavimus Olivam, quippe quod omnes Vicini ſuam nobis gratiam & benevolentiam exhibuerunt, publicæque tranquillitatis ſecuritatem conſervarunt, quin & ea nobis adfuit affluentia, quæ neminem eſurire, neminem algere patitur.

Amplif. à Contr. Imò dum per varias Europæ Provincias miſerandam belli faciem deplorari audivimus, nobis tamen nondum hæc felicitas eſt erepta. Solus autem DEUS nobis hæc otia fecit, qui per radios ſuos, h. e. per clementiſſimum Principem, & per illuſtres Principum Miniſtros ſua nobis beneficia conceſſit, ac omnis generis nebulas, damno vel terrori futuras omnino diſcuſſit.

Conſequ. I. Cum igitur Tu quoque referri debeas inter beneficos hujus generis radios: noſtra requirit Pietas, ut DEO quidem animi oblationes decernamus; Tibi vero devotè ſimul gratulemur, quem DEUS tanto negotiorum ſucceſſu, tanto applauſu hactenus lætificavit.

Conſequ. II. Et quemadmodum Patriæ nihil contingere poteſt optatius, quam ut hanc Olivam, hanc copiam intueri & deguſtare futuris quoque temporibus liceat. DEUM non modo rogamus, qui

ſo-

ſolus virtute ſua diſcutere poteſt vapores nobis contrarios, ſed Tibi quoque tantam apprecamur felicitatem, ut divinæ benignitatis radius haberi ſemper queas.

Form. Fin. Sane non deſperamus de perpetuo Tuo erga noſtram tenuitatem affectu, qui hactenus in nos effundere conſvevit munificentiam promotionis, commendationis, & cujuslibet auxilii radios, adeoque tum veram novi anni proſperitatem nobis affulſuram credimus, ſi tibi reciproca noſtra Pietas nec non ad ſubjectisſima Servitia voluntas quam paratiſſima conſtet.

(Tit.)

Nachdem der allgewaltige GOTT die ſonderbare Gnade wiederum hat ſcheinen laſſen/daß wir bey dem Anfang eines glückſeligen und geſegneten neuen Jahres zu allerhand danckbaren und erfreulichen Glück-Wünſchungen Anlaß nehmen können; Als hat das geſamte Collegium ſich vornehmlich drüber gratuliret/daß ſo ſeines hohen Patrons ſelbſt beliebliches Wohlergehen biß anhero von GOTT erhalten/ auch uns vorietzo die Ehre gegönnet worden/ mit einer aufwartſamen und Glückwünſchenden Devotion allhier zu erſcheinen. Und da meine Wenigkeit daſſelbe deut-

deutlich ausſprechen ſoll / was ein iedweder vor ſich ſelbſt ausführlich zu reden wünſchte / ſo lieget mir eine curieuſe Medaille in Gedancken / welche nunmehr vor 8. Jahren die Liebhaber der Politiſchen Erfindung über die maſſen wohl vergnüget hat. Denn als der Friede zu Niemägen das Jahr zuvor geſchloſſen war / ſo wuſte man die Glückſeligkeit des nachfolgenden neuen Jahres nicht artiger zu bezeigen / als daß man auf einen prächtigen Schau-Pfennig den Frieden abbildete / welcher ſich mit den Füſſen auf der Welt-Kugel feſt geſtellet hatte / in der rechten ein Cornu copiæ, d. i. ein Horn mit allerhand Früchten angefüllet / in der lincken aber einen Oel-Zweig præſentirte / ſo / daß über ſeinem Häupte die helle Sonne mit ihren durchdringenden Strahlen alles Gewölcke von der Seite wegſchaffete / mit beygefügten Worten: SOLUS HÆC OTIA FECIT.

Man ſchaue dieſen an /
Der hats allein gethan /
Daß alles ruhen kan.

Ich will mich nicht bekümmern / ob damahls eine Frantzöſiſche flatterie darhinter geſteckt / welche den König unter dem Eben-

bild

bild der Sonne vorgeſtellet / und den vollen Danck der anbrechenden Friedens-Zeit ihm allein hat zuſchreiben wollen. Das iſt gewiß/wer ſich dazumal auch aus dieſem Ebenbilde den Segen eines neuen Jahres verſprechen wolte / der hätte theils auf die Glückſeligkeit ſelber/theils auf den gütigen Urheber zu ſehen. Die Glückſeligkeit beſtund darinne / daß der Uberfluß und die Fruchtbarkeit ſolten die Loſung ſeyn/ daß der Oel-Zweig lauter Liebe und Freundſchafft ankündigte / daß man die Früchte fernerweit in ſichern/ anmuthigen und liebreichen Zuſtand genieſſen ſolte. Ja/daß der Friede den Fuß auf die Erdkugel geſetzet hatte/ ſolches war ein Zeichen der Beſtändigkeit oder zum wenigſten der unfehlbaren Hoffnung/man werde ſich des geſchloſſenen Friedens lange Zeit zu erfreuen haben. Den Urheber des Glückes ſahe man aus dem Bilde der gläntzenden Sonne hervor leuchten : denn da ſich ſonſten Nebel und Wolcken herum gezogen hatten / daß man weder die Fülle noch die Friedens-Zeit deutlich zu erkennen hatte/ ſo war numehro die lebendige Wärme ſo kräfftig geweſen / daß man ſich zum neuen Jahre gleicher Geſtalt über einen neuen Anblick vergnügen ſolte.

Hoch-

Hochgeneigter Patron.

Wir werden nicht irren / wenn wir uns bey dieſem geliebten Vaterlande / vornehmlich bey dem Eintrit dieſes (GOtt gebe) geſegneten Jahres noch dieſer Gedächtnüß-Müntze bedienen / und wenn wir abſonderlich etwas darinnen ſuchen / darunter die vielfältigen Meriten derer hohen Perſonen zugleich erkennet werden. Es hat ja der Friede ſeinen Stand in unſern Gräntzen ſo feſte geſetzet / daß wir uns von 40. Jahren her keiner Land-verderblichen Veränderung zu beſinnen wiſſen. Der Oel-Zweig hat uns mit ſeinen anmuthigen Blättern höchlich erfreuet / ich wil ſagen / die Innwohner im Lande / die Nachbarn auſſer denſelben / ja die Bekanten aus entlegenen Orten haben uns einer beſtändigen Gunſt-Gewogenheit verſichert. Und wenn wir das geſamte Wachsthum und alle Commercien betrachten / ſo iſt gleichwohl der Segen ſo eingetheilet worden / daß ein iedweder ſein Ruhe-Plätzgen gefunden / auch zu ſeiner Unterhaltung ein nothdürfftiges Auskommen genoſſen hat: Geſtalt man auch ſolches vor etwas ſonderliches rühmen / und der heran-wachſenden Jugend

zuguten Nachſinnen überlaſſen muß / daß bey der bißherigen Verwirrung von Europa ſo viel Städte kaum aus ihren Steinhauffen hervor blicken / da ſo viel tauſend Familien ihren Untergang beſeufftzen / und da die göttlichen Zorn-Zeichen durch Feuer und Schwerdt allenthalben abgebildet werden / gleichwohl dieſe liebe Gegend dergeſtalt verſchonet worden / daß wir bey dem ſüſſen Anblicke des lieben Friedens zwar gefährliche Zeitungen geleſen haben / dennoch aber nichts gefährliches von uns an die Zeitungs-Schreiber haben berichten dürffen. Und wenn wir nach der Urſache forſchen wollen / warum eben dieſer hochbeliebte Wohlſtand dieſe Gegend betroffen habe / ſo können wir nicht anders thun / wir müſſen uns zu dem groſſen GOtt wenden und aus ſchuldiger Danckbarkeit ihm die Ehre geben / daß wir ſprechen: SOLUS HÆC OTIA FECIT.

GOtt hats allein gethan /
Daß alles ruhen kan.

GOTT hat ſich als eine mächtige Sonne gleich über den Frieden geſetzet / Er hat die Wolcken weit von uns getrieben / dadurch ſonſt das anmuthige Friedens-Spectacul hätte mögen verdunckelt werden. Und die-

dieſes hat Er durch gewiſſe Strahlen verrichtet. Denn was iſt der Durchl. Landes-Vater / unſer gnädiger Herr / anders / als ein Strahl / dadurch uns GOtt ſeiner nahen und wirckenden Allmacht verſichert? was ſind auch die erleuchteten Miniſtri und alle hohe Officiers anders / als ſolche Göttliche Strahlen / welche mit ihrer heilſamen und continuirlichen Influentz das hochtheure Friedens-Werck / und das aller-köſtlichſte Geſchencke GOttes befördern müſſen.

Hochgeſchätzter Patron.

Wir würden uns an der Göttl. Wohlthat verſündigen / wenn dero preißwürdige Perſon nicht zugleich mit unter die Strahlen ſolte gezehlet werden / welche von der himmliſchen Sonne zu unſern geſegneten Wachsthum herab geſchicket werden. Dannenhero erſcheinen wir auch vornehmlich vor der himmliſchen Majeſtät demüthigſten Danck abzuſtatten / daß ſo ein theures Pfand uns geſchencket / und bißhero erhalten worden: Hiernechſt ſind wir ſchuldig bey Euer Excellentz mit einer Pflicht-ergebenſten Gratulation zu erſcheinen / daß ſie vor vielen andern ſo werth geſchätzet worden / ein Göttlicher Werckzeug zu heiſ-

ſen/

ſen/ und mit hoͤchſt-ruͤhmlichen Fortgange das hohe Intereſſe eines Durchl. Fuͤrſtens/ und die geſamte Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes zu befoͤrdern. Und gleichwie nichts mehr darff gewuͤnſchet und gehoffet werden/ als daß bey dieſen weit-ausſehenden und beſorglichen Laͤufften der Friedens-Zweig in ſtetem Flore/ das Cornu Copiæ in ſteter Fruchtbarkeit moͤge erhalten werden/ ſo muͤſſen wir nicht allein bey dem erſten Gebete/ welches wir in dieſem Jahre zu GOTT abſchicken/ ſolches von Hertzengrund erbitten; ſondern wir haben auch vielfaͤltige Urſache zugleich an dero theures Haupt zu gedencken/ damit die bißherigen hohen Meriten in guten und beſtaͤndigen Wohlweſen fortgeſetzet/ die Belohnung dargegen ſelbſt belieblicher maſſen noch geſegnet genoſſen/ und dergeſtalt nicht anders als in einem Spiegel bey dero geſamten Hoch-Adelichen Familie der Oel-Zweig und die Fruchtbarkeit abgebildet werde.

Was die bißherige gnaͤdig-erwieſene Affection belanget/ ſo ſind wir allbereit in der troͤſtlichen Zuverſicht dergeſtalt befeſtiget worden/ daß wir an kuͤnfftiger Gutthaͤtigkeit und Befoͤrderung durchaus nicht zu zweifeln haben/ und wuͤntſchen dannenhe-

ro ſelbſt zum glückſeligen neuen Jahre zulängliches Vermögen und angenehme Gelegenheit/ dabey wir als danckbare Diener nicht allein die genoſſene Wohlthat rühmlich erheben / ſondern auch durch immerwährende Dienſte und Aufwartungen verſchulden und erwiedern mögen.

XV.

Es ſind vornehme Eltern / die eine geliebte Tochter begraben laſſen / da wird eine Parentation erfordert.

Der Redner zielet auf die Müntze pag. 310. da Franckreich und Holland 1678. wiederum Freunde waren / und die ſieben Pfeile mit drey Lilgen Creutzweiſe verknüpffet da ſtunden; ſo werden wir haben

Ein ſchädliches Bild an den Pfeilen/
Ein erfreuliches Bild an den Lilgen.

Plena Diſpoſitio.

Form. Init. Prodeo juſſu lugentium.

THES. Oculis obverſatur Moneta Belgica.

Paraphraſ. Continens Inſignium explicationem; quin & ipſius inventionis occaſionem.

HYPOTH. Nos eandem Imaginem videre videmur in mœſtiſſima Familia: Primo enim laudatiſſimæ virginis obitus varias exhibet *Sagittas*, lædendis cordibus nimium acutas.

1. Sa-

1. Sagitta, quæ vulneravit Cor ipſius defunctæ. Proponantur aliqua de ipſius laudibus.
2. Sagitta, quæ penetravit in Cor nobilisſimi Parentis. Deſcribantur ipſius merita, cur debuerit gaudere hoc ſolatio.
3. Sagitta, quæ læſit Cor optimæ Matris. Laudetur & Ipſa, quæ ſedula educatione ad bonos Mores & ad Pietatem educaverat.
4. Sagitta, quæ tangit hujus familiæ Agnatos, qui vivam hanc Virtutem perpetuò voluisſent eſſe ſuam.
5. Sagitta, quæ vulnerat Amicas & Sodales, quibus placebat modeſtia & amabilitas.
6. Sagitta, quæ pertinet ad univerſam Civitatem, cujus intereſt ſpectari gratioſa Virtutum exempla.
7. Sagitta, quæ futurum ejus Sponſum tanto gravius vulnerat, quo minùs ille vulneratum ſe ſentit. Quàm enim felicem reddiderit ea Sponſum, & quanta nunc proſperitate carebit, quicunque futurus fuiſſet pulcherrimi hujus amoris particeps.

Deinde tria habemus *Lilia*, quibus ſi conſtringantur Sagittæ, dici non poteſt, in quantam lætitiam convertatur acerbitas.

1. *Lilium fidei*; Nam certum eſt à DEO nihil permitti, niſi quod ſalutare nobis ac beatum eſt.
2. *Lilium Charitatis*; Si enim documentis quam certisſimis conſtat, in amplexibus Sponſi cœleſtis ſvaviter deliciari virginem amore dignis-

gniſſimam, quis eandem odio ſic proſequatur, ut dolendo vel lachrymando tam inſignem ipſi felicitatem videatur invidere.

3. *Lilium ſpei*: DEUS, qui nos antea lætificavit, quamdiu ſpectare liceret pignus adeo jucundum, vivit adhuc, & in ſua poteſtate habet lætitiam & ſalutem noſtram.

Amplificatio à Voto. Velit DEUS Perſonas iſto mœrore perculſas efficaci ſolatio recreare.

Connex. Cum autem votis iſtis maximum accedat Pondus, ſi multorum Pietas preces ſimul effundat; nec in ſolenni hoc Exequiarum conventu de interno precum & votorum congreſſu dubitandum ſit.

Conſequ. Ipſi lugentes, ad quos maxima ſolatii pars videtur pertinere, decentes agunt gratias & quando per humanarum rerum viciſſitudinem fieri vix poteſt, quin varias ſinguli ſagittas paſſim experiantur; id tamen optant, ut cum ipſis ſemper conjungantur Lilia. CONJUNGAT MUNDUS SUA TELA, COELUM SUA LILIA.

(Tit.)

Wer dieſen betrübten Leichen-Proceſs, und dieſes traurige Begräbnüß anſiehet/ der kan ſich leicht einbilden/ was vor ein kläglicher Befehl mich genöthiget hat allhier aufzutreten. Und gleichwie die Hoch-Leidtragenden Intereſſenten von Hertzen gerne gewünſchet hätten/ daß ich mit dieſem Be-

Be-

Befehl wäre verſchonet blieben / gleicher geſtalt möchte ich an meinem Orte wohl wünſchen / daß ich meine Obſervantz hätte auf eine bequämere Gelegenheit verſparen ſollen. Immittelſt / was ſoll ich thun? GOtt hat einen Fall ergehen laſſen / dabey ich zum Schuldner werde / daß ich vor einer Hochanſehnlichen Verſammlung reden / und alſo theils auf einen Troſt / theils auf eine Dienſt-ergebenſte Danckſagung gedencken muß. Nun möchte ich wohl ſprechen / daß mich der unverhoffte Fall ſo beſtürtzt gemacht hätte / daß ich vor mich ſelbſt nichts ſonderliches zu finden weiß / und daß ich mir gleichſam gratuliren muß / indem mir eine curieuſe Müntze vor die Augen kömmt / welche vor 10. Jahren / ich weiß nicht ob von den Holländern oder Frantzoſen / iſt inventiret worden. Denn als die bißherige Feindſeligkeit allgemach durch einen Frieden ſolte beygeleget werden / alſo / daß Franckreich und Holland ſich zu einer neuen Freundſchafft / und wohl gar zu einer neuen Alliance bequämen wolten / ſo præſentirten ſich ſieben Pfeile neben einander / welche von den Niederländern zum Zeichen der ſieben vereinigten Provincien in Wapen geführet werden / über ſolche war creutz-

weiſe ein Blumen-Stängel mit drey blühenden Lilgen geleget / in Betrachtung/ daß der König in Franckreich in ſeinem Schilde drey Lilgen zu führen pfleget / und weil ſolche gleichſam durch einen Crantz in der Mitten verknüpffet worden/ waren die Worte dabey zu leſen: QVIS SEPARABIT?

Ach ſchauet dieſes Bindnüß an/
Wer iſt der ſolches trennen kan?

So war auch um den Rand dieſer Lateiniſche Vers zu leſen:

Conjungunt ſua Tela Leo, ſua Lilia Gallus.

Hier werden die ſchärffeſten Pfeile gefunden/
Die haben ſich friedlich mit Lilgen verbunden.

Gewiß / ich darff dieſe Müntze nur in Gedancken dieſer Hochanſehnlichen Verſamlung herum gehen laſſen/ ſo wird ein iedweder gar leicht erkennen / daß nicht allein der herrliche Troſt / ſondern auch die bereiteſte Danckbarkeit aus dieſer kurtzen Verfaſſung zu ſpielen pfleget. Es ſey GOTT geklaget / daß wir uns mit ſieben Pfeilen verwundet ſehen; doch dieſem allein weiſen Schöpffer ſey ebenfals Lob und Danck geſaget / daß uns drey Lilgen auffgeblühet

ſeyn/

ſeyn / welche den Pfeilen die Krafft benehmen / und alle ſchädliche Furcht in eine wunder-ſüſſe Vergnügung verwandeln. Ich ſage noch einmahl / wer die angenehme Perſon im Sarge betrachtet / der ſiehet gleichſam ſieben Pfeile vor ſich / und in ſo viel Gattungen muß er die Hertzen abtheilen / darinnen ſich die Pfeile blutig machen.

Der erſte Pfeil iſt dieſer wohl-ſeligen Tochter ſelbſt in das Hertze gegangen / und alles / was an ihren Leibes- und Gemüths-Gaben annehmlich war / das iſt hiedurch in den Staub geleget worden / die leutſeligen Geberden / die hurtigen Minen / die freundlichen Reden / mit einem Worte / ihre Tugenden ſind hiedurch verwundet / und dem äuſſerlichen Anſehen nach getödtet worden. Sie laſſen mir die Freyheit / daß ich in Beſchreibung höchſt-beliebliche Qualitäten kurtzer Worte gebrauche: denn es ſind ohne dem Pfeile gnung da / und ich darff mit einem unzeitigen Andencken die Wunde nicht gröſſer machen.

Der andere Pfeil zielet nach den Hertzen des Wol-Edl. Herrn Vaters / und iemehr ſeine Hochverdiente Sorgfalt / die ſich allemahl die gemeine Wohlfart läſt angelegen ſeyn / zu unſern Troſte und zu unſer Ver-

gnügung hat ausſchlagen müſſen/ ſo wohl hätte man wünſchen mögen/ daß er bey ſeinen mühſamen und beſchwerlichen Verrichtungen dieſen Troſt zu Hauſe noch länger hätte behalten mögen. Und ich ſtehe in den Gedancken/ der Pfeil muß ihn deſto empfindlicher berühret haben/ weil er ſeiner beywohnenden Großmüthigkeit nach den Schmertz verbergen/ und ſich ſelbſten den andern Perſonen zu einen tröſtlichen Exempel vorſtellen muß. Und ich werde vielleicht eben aus dieſen Urſachen des Schmertzens nicht viel gedencken/ weil er ſeine Tugend an ihnen allen probiren/ und alles Betrübnüß Krafft ſeiner Gott-gelaſſenen Pietät im Hertzen/ durch einen ſtillen Kampff überwinden ſoll.

Der dritte Pfeil hat die höchſt-geliebteſte Frau Mutter dergeſtalt getroffen/ daß ſie auch ihr Hertzens-Bekümmernüß durch viel tauſend Thränen in das Geſichte geſchrieben hat. Sie wuſte wohl/ daß ſie von GOtt mit einer wohlgerathenen Tochter war geſegnet worden/ damit ſie durch eine klügliche Auferziehung ihr tugendhafftes Ebenbild der Welt noch einmahl lieffern möchte. Wenn ſie beten wolte/ wenn ſie bey der Haushaltung ihren hurtigen Verſtand/

ſtand/ ihre manierliche Expedition, und ihr wohlſtändiges Leben wolte ſehen laſſen/ ſo durffte ſie nichts thun/ als daß ſie nur wie ein zartes Wachs der Frau Muter Gleichnüß in ſich einprägen ließe. Und wie vielmal iſt dieſer glückſeligen Mutter gratuliret worden/ daß ſie bey dieſem Kinde von guter Art noch keine Urſache gefunden hätte/ darum ſie der mütterlichen Auferziehung wegen hätte dürffen bekümmert ſeyn. Aber der letzte Kummer macht nunmehro/ daß ſich die bißherige Freude ſelbſt in einen Pfeil verwandelt/ und wenn ich/ als ein Heyde/ reden wolte/ ſo möchte ich wünſchen/ das ſelige Kind wäre nur nicht ſo angenehm geweſen/ daß man ſich bey dem erfolgten Verluſte nur etwas beſſer könte zu frieden geben.

Wiewohl wir haben noch mehr Pfeile vor uns: Denn der vierdte Pfeil betrifft die geſamte Wohl-Edle Familie, welche ſich nothwendig über den Wachsthum dieſer Tugendhafften Anverwandtin zu erfreuen hatte. Es iſt der gantzen Stadt bekant/ in was vor einem vertraulichen Vernehmen/ und in was vor einer feſt-verbundenen Correſpondence die geſamte Hochwertheſte Freundſchafft in einander verknüpffet iſt/

und ie mehr ein Wille und ein Verlangen in ihren Anſchlägen hervor ſcheinen / deſto mehr hat ein ieder an dem Wachsthum dieſer wohlgezogenen Tochter ſein Antheil gehabt / und deſto mehr befindet ſich auch ein iedweder anitzo genöthiget den innerlichen Kummer des Gemüthes mit Seufftzern und Thränen vorzuſtellen.

Der fünffte Pfeil iſt den Freundinnen und Geſpielen vorbehalten / welche den beſten Zeit-Vertreib ihres Lebens / und die ſchönſte Vergnügung ihrer Jugend in dem Grabe verderben ſehen. Sie werden am beſten gedencken können / mit was vor lebhafften Geſprächen / mit was vor ſittſamen Geberden / mit was vor unſchuldiger Luſt ihre tägliche Converſation recommendiret worden. Und alſo werden ſie mir auch als einem einfälitigen Redner zu gute halten / wenn ich aus Unwiſſenheit ihrer Vergnügung den erfolgten Schmertzen nicht allerdings errathen und beſchreiben kan.

Der ſechſte Pfeil iſt etwas grauſamer / denn ich kan wohl ſagen / er hat die gantze Stadt verwundet. Gereicht es einer gantzen löblichen Commun zum nachdencklichen Vortheil / wenn ſich gewiſſe Perſonen zum andächtigen Gebet verſtehen / ſo iſt

iſt der gegenwärtige Schaden unſchätzbar/ ſo wohl als ihr unſchuldiges Gebet ein gnädiges Gehör gefunden hat. Müſſen ſich alle rechtſchaffene Eltern glückſelig preiſen/ wenn ſie eine tugendhaffte Perſon antreffen / welche den Kindern zu einer unbetrüglichen und guten Imitation kan vorgeſtellet werden: ach! ſo müſſen ſie freylich darüber ſeufftzen / wenn ſich ein ſolches Tugend-Bild in den finſtern Sarge ſoll verſchlieſſen laſſen.

Hochgeſchätzte Anweſende.

Sie vergeben mir/ daß ich etwas bey mir anſtehe: denn ich ſoll ein Hertz nehmen/ auf welches der ſiebende Pfeil gezielet hat. Und ich möchte faſt wünſchen / daß ich mich in dieſer Vergleichung nicht vertieffet hätte; doch weil ich meine Gedancken ſo weit heraus gelaſſen habe / ſo wil ich nur ſagen/ ich kenne die Perſon nicht / die am meiſten getroffen iſt / und eben dieſe Perſon weiß es ſelber nicht / ſie möchte es auch in dieſer Sterbligkeit nicht erfahren. Denn das iſt wohl wahr/ ſo ein liebes Kind hätte man den vornehmen Eltern nicht lange im Hauſe gelaſſen / es würde ein Liebſter kommen ſeyn / der die annehmlichſte Glückſeligkeit

ſeines

ſeines Lebens Würde geſucht und gefunden haben. Er mag nun ſeyn / wer er wil / ſo iſt zwar ſein Schade ietzund unempfindlich / doch unbeſchreiblich: Dieſe Blicke / dieſen Verſtand / dieſe Treue / dieſe Gehülffin ſoll er ins künfftige nicht haben. Mit einem Worte / was man anſiehet / dahin hat ſich ein ſcharffer uñ verletzender Pfeil gewendet.

Wiewohl es mangelt auch nicht an tröſtlichen und anmuthigen Lilgen / welche ſich über die Pfeile geleget / und die ſchädliche Gewalt gleichſam untergedrücket haben / und welcher ſich in ſeinem GOtt-gelaſſenen Chriſtenthum die Augen recht auffthun läſt / der wird bey dieſen heilſamen Blumen die Schwachheit der Pfeile verachten lernen / ja er wird mit dieſem Lilgen-Safft die Pfeile ſtumpff machen / daß ſie ferner nicht verletzen können. Denn an dieſem heilſamen Blumen-Stängel blühet erſtlich die Lilge des Glaubens. Sind wir verſichert / daß GOtt mit uns nicht zürnet / daß wir durch eine hohe Erlöſung mit ihm verſöhnet / und daß er von Hertzen gerne wolte die erlöſeten Menſchen bey der wahrhafftigen und unbetrüglichen Glückſeligkeit erhalten / ſo können wir nimmermehr auf die Einfalt gerathen / als wenn die

Schi-

Schickung GOttes in der Wahrheit könte ſchädlich und verderblich ſeyn. Das mögen wir wohl geſtehen/ daß unſer Verſtand biß-weilen zu wenig iſt / der wunderbaren Weisheit und der heiligen Liebe nachzuden-cken: Doch/ daß wir auch mitten im Be-trübnüß die Gnade GOttes ſolten in Zwei-fel ziehen / daran verhindert uns die Profeſ-ſion des gläubigen Chriſtenthums. Die Lil-ge blühet uns allzuſchön und gewiß vor den Augen / daß wir bey der einzigen Betrach-tung des wahren GOttes unſer Unglück vergeſſen/ alles Leidweſen großmüthig wi-derlegen / und in einer Tugendhafften Be-ſtändigkeit die fernere Beywohnung dieſes gnädigen und mächtigen HErrns erwar-ten können.

Hiernechſt blühet die Lilge der rechtſchaf-fenen Liebe. So wenig wir uns werden nachſagen laſſen/ daß wir das liebreiche Ge-dächtnüß der ſeligen Jungfer aus dem Ge-müthe vertilgen wolten / ſo wenig werden wir uns dahin verleiten laſſen / daß wir derſelbigen ihren ſeligen Wechſel mißgön-nen wolten. Sie wohnet in dem Garten/ da GOtt die anmuthigſten Lilgen niemahls verwelcken läſt / und wenn ſie aus ihren glückſeligen Zuſtande, nur einen Blick in den

Garten dieſes Lebens thun ſolte / ſo würde ſie die köſtlichen Lilgen / die wir an unſerm Orte ſehr zu rühmen wiſſen / nicht einmahl vor einen heßlichen und verdorreten Diſtel-Strauch anſehen. Und in ſolcher Betrachtung hat man GOtt zu dancken / daß er eine liebe Perſon beſſer und geſchwinder bedacht hat / als wir hätten leiſten und hoffen können. Sie empfindet zwar nichts von unſern Thränen; Doch / wenn es müglich wäre / ſo würde ſie gewiß kein Merckmahl der Liebe daraus zu erkennen haben / vielmehr würde ſie uns zuruffen: Wir ſolten der Liebe noch ferner eingedenck ſeyn / und ſo lange man dieſe Lilge wolte in der Blüte behalten / ſo lange möchte man ſich ihres wunderbaren Wechſels wegen mehr fröhlich / als traurig / anlaſſen.

Endlich blühet uns die Lilge der Hoffnung. Woher iſt es kommen / daß ſo eine liebe Perſon zu einer vielfältigen Vergnügung hat Anlaß geben können? Iſt es nicht durch die Gnade GOttes geſchehen / und ſolte deſſen Hand nunmehr verkürtzet ſeyn / daß er uns nicht weiter helffen könne? Solten ſeine Augen vertunckelt ſeyn / daß er uns nicht weiter zu helffen wüſte? Solte ſein Vater-Hertz verſchloſſen ſeyn / daß er uns nicht

nicht weiter helffen wolte? In Wahrheit/ wie er ſich allezeit um unſere Wohlfahrt hertzlich bekümmert/ alſo ſiehet er tauſend Wege vor ſich/ wie er uns einen iedwedern Verluſt erſetzen/auch unterſchiedene Freuden-Lilgen ins Hertze pflantzen kan/ wenn er anders ſeiner unerforſchlichen Weisheit nach erkennet/ daß unſer wahrhafftiges Glück durch den eiteln Schein der Freude und der Vergnügung möchte befördert werden. Immaſſen wir ingeſamt die Lilge ſolcher Hoffnung uns vor den Augen ſchweben laſſen/ indem wir dieſen inbrünſtigen Wunſch zu dem allgewaltigen Vater im Himmel hinauf ſchicken/ er wolle dieſer Hochgeſchätzten Familie, ſonderlich dem Herrn Vater mit ſolcher Gnade beywohnen/ daß er in ſich ſelbſt allemahl glückſelig verbleibe/ und gleichwie eine Lilge den Geruch vielen andern auſſer ſich mitzutheilen pflegt: Alſo auch die gantze Stadt/ und alſo alle geliebteſte Einwohner/ ſonderlich die nah-verbundenen Freunde und Diener ihren Antheil von dieſer Glückſeligkeit genieſſen mögen. Ich ſpreche dieſen Wunſch mit meinen Worten aus: Es iſt aber kein Zweifel/ es werde ein iedweder aus dieſer Hochgeſchätzten Verſammlung die inbrün-

brünſtigen Gedancken ſeines Hertzens zugleich laſſen geſchäfftig ſeyn. Und weil die hochwerthen Leidtragenden eben hierinne ein groſſes Theil ihrer Zufriedenheit beruhen laſſen; Als wollen ſie auch nicht undanckbar ſeyn/ und erkennen voriezo durch meine Wenigkeit dieſe gegenwärtige Liebe und Affection mit Dienſt-ergebenem Danck/ wünſchen auch nichts mehr/ als daß GOtt lauter annehmliche Gelegenheit vergönnen wolle/ darbey man im Gegentheil mit aller Dienſt-ergebenen Aufwartſamkeit erſcheinen könne. Wie ſie denn auch noch dieſes hinzu fügen/ alldieweil die Beſchaffenheit der menſchlichen Dinge ſchwerlich zulaſſen wird/ daß nicht ein iedweder einen oder den andern Angſt-Pfeil bey ſich verſpüren ſolte/ daß GOTT gleichwohl ſeine Liebes- und Troſt-Lilgen darbey wolte blühen laſſen/ und daß man in allen Häuſern/ auch in allen Hertzen die Loſung getroſt führen könne:

Wird etwas von Pfeilen auf Erden gefunden/
So hat es der Himmel mit Lilgen verbunden.

XVI.

Ein Hochverdienter Mann hat ſeinen wohlgerathenen Sohn auf Univerſitäten und auf Reiſen zu einer guten Perfection kommen laſſen. Und als er gleich in das neue Jahr wiederum nach Hauſe kömt/ ſo wird eine Nacht-Muſic gebracht/ welche durch eine Rede ſoll recommendiret werden.

Der Redner zielt auf die Müntze beym Bizot pag. 298. darinnen dem Printzen von Oranien zu Ehren geſchrieben ward: WILHELMUS A WILHELMO. It. HONOR ET PATRIÆ DECUS. Doch weil es verdrießlich wäre / die Application durchzuführen/ ſo wird ſie biß in das Conſequens verſparet/ und es bleibet bey dieſer Diſpoſition.

ANTECED. Feliciter rediit filius ſuoque reditu Parentem lætificavit.

CONNEX. Cum verò præſtantiſſima Parentis extent merita; neque minus æqualem benignitatem nobiliſſimus filius polliceatur.

CONSEQU. Sub ingreſſum hujus anni viſum eſt exhibere Muſicam gratulatoriam, ac omnia fauſta ſimul apprecari.

Hochgeſchätzter Patron.

Derſelbe wird ſich gefallen laſſen die getreuen

treuen Diener und Clienten beſtermaſſen zu entſchuldigen/ nachdem ſie die Kühnheit genommen/ bey deſſen vornehmen Hauſe mit einer geringen Muſic zu erſcheinen. Denn alsbald die angenehme Zeitung in der Stadt ausgebreitet ward/ welcher Geſtalt ein Hochverdienter Mann bey dem angehenden neuen Jahre von dem allgewaltigen GOtt mit ſo einem Gnaden-Geſchencke wäre bedacht worden/ daß er ſo einen geliebteſten Herrn Sohn nach einer langwierigen Abweſenheit frölich umfaſſen/ und die Wirckung ſeines väterlichen Segens aus ſeinen höchſtrühmlichen Qualitäten mit aller Vergnügung erkennen müſſe: So dürffte wohl niemand ſo undanckbar ſeyn/ daß er ſich bey dieſer höchſtbelieblichen Zeitung nicht von Hertzen hätte erfreuen und zu fernern Succeſs alle getreue Wünſche beytragen ſollen. Indem nun die wohlbekanten Diener und Clienten nicht allein dem Hochanſehnlichen Herrn Vater wegen vielfältigen Wohlthaten Lebenslang verbundẽ ſeyn/ ſondern auch dem Wohl-Edl. Herrn Sohne/ als einem vollkommenen Erben der väterlichen Tugend und Gütigkeit/ von Hertzen gerne wünſchen recommendirt zu leben; Als haben ſie aus

Er-

Ermangelung eines beſſern Vermögens etwas ergreiffen müſſen / welches zwar in einem ſchlechten Geräuſche oder zum wenigſten in einem geringen Papier beſtehet. Immittelſt / da ſie verſichert ſeyn / daß bey dem groſſen GOtt auch kein armes Opffer-Stücke verſchmähet wird / und daß Tugendhaffte Perſonen nicht allemahl nach der That / ſondern vielmehr nach der Intention und nach den Dienſt-begierigen Willen ihre Gegen-Affection einzurichten pflegen: So bin ich an meinem Orte deſto frölicher geweſen / als mir die Commiſſion aufgetragen worden / die geringſchätzige Muſic im Nahmen der andern Freunde zu recommendiren / und bey dem Anfange des (Gott gebe) geſegneten neuen Jahres eine gebührende Gratulation abzuſtatten. Damit auch an der Dienſtfertigkeit deſtoweniger mag gezweifelt werden / ſo geſchiehet ſolches mit einfältigen und ungefärbten Worten / daß die Gnade GOTTES / die bißhero in fernen Landen augenſcheinlich und zu vielfältigen Auffnehmen verſpühret worden / noch lange Zeit und Jahre mit eben dieſer Einwohner Vergnügung continuiren / und uns allerſeits zu allen angenehmen Dienſten capables machen wolle. Was

noch übrig iſt / ſo weiß ich nicht / ob mein Patron noch mit einer kurtzen Erzehlung dürffte aufgehalten werden.

Wir ſind ein neu Jahrs-Geſchencke beyzutragen ſchuldig: So iſt uns auch wohl bekañt / wie etwan im Jahre 1675. der Printz von Oranien mit einer nachdencklichen Gedächtnüß-Müntze regalirt worden / alſo / daß auf einer Seite deſſen Bildniß zu ſehen war / auf der andern ein Krantz mit dieſen eingeſchriebenen Worten: HONOR ET DECUS PATRIÆ.

Seht / was der ſchöne Ruhm und
dieſe Tugend kan /
Er geht das Vaterland und alle
Bürger an.

Eben dieſes werden wir uns auch zu Nutze machen. Deñ an ſtatt dieſer ſilbern Medaille mag ſich der Hochgeehrteſte Herr Vater in eigener Perſon præſentiren laſſen / welcher den Ruhm in und auſſer dem Vaterlande ſchon längſt verdienet hat / daß er Honor & Decus Patriæ kan genennet werden / und daß man ihm zu Ehren dieſe Worte gleichſam wiederholen muß:

Seht / was der ſchöne Ruhm und
dieſe Tugend kan /
Er geht das Vaterland und alle
Bürger an.

Und

Und indem dieſer höchſt-erfreuliche Anblick eben um die Glückwünſchende neu Jahrs Zeit vergönnet wird / ſo iſt kein Zweiffel/ daß ein Preiß-würdiger Herr Sohn / der ſich in die Tugenden des Herrn Vaters verliebet hat / und welchem das väterliche Glücke von allen Seiten her angewünſchet wird / ebenfalls denſelben Krantz verdienen werde / darinnen zum herrlichen Zeugnüſſe Honor & Decus Patriæ die Ehre und die anmuthige Zufriedenheit des vielgeliebten Vaterlandes eingepräget iſt. GOTT beſtätige/ was wir wünſchen/ ſo wird ein iedweder Diener bey ſeiner zukünfftigen Aufwartung wohl vergnüget ſeyn / und ſo wird auch das Anſehen der gegenwärtigen Abend-Muſic ſeinen vollkommenen Zweck erreichet haben.

XVII.

Ein Hochverdienter Mann hat gefährlich kranck gelegen. Doch es hat ſich wieder gebeſſert / daß er gleich auff den Nahmens-Tag ausgehen kan. Dannenhero wird ihm mit einem alſo-genannten Angebinde von etlichen Freunden und Dienern auffgewartet.

Der Redner zielet auf die Müntze beym Bizot pag. 293. welche bey dem Frieden zwiſchen Engeland und Holland 1674. geſchlagen ward. Und es iſt auch hier genung/ nur einer kurtzen Diſpoſition zu folgen.

Form. Init. Dum celebras Nominalem, facile credi poterat, fore, ut Clientes benignè admitterentur.

Antec. Sicut enim durante morbo communis omnium fuit triſtitia: ſic fauſta reſtitutio perfectam gratulandi materiam ſingulis ſuppeditat.

Connex. Cum autem ea felicitas circa diem nominalem illuceſcat, h. e. eo tempore, quô votis & plauſibus aliàs indulgendum eſt.

Conſequ. Tantò promptior fuit amicorum pietas, ut ad gratulandum procederent.

Alluſio Conſequentis: Dum verò circumſpiciunt, quô munuſculo commendari hæc obſervantia debeat, occurrit aliqua Moneta, &c.

Applicatio: Idem nunc Tibi exoptari poteſt.

Hochgeneigter Patron.

Indem dieſes vornehme Haus durch den Anblick eines geſegneten Nahmens-Tages erfreuet iſt / ſo haben ſich etliche demüthige Freunde und aufwartſame Diener gar leicht die Rechnung machen können/ daß ſie einen geneigten Zutritt nicht vergebens ſuchen würden / ſonderlich da man auf allen Ecken ſo vielfältige Gelegenheit zu einer aufrichtigen und getreuen Gratulation anzutreffen hat. Denn ſo betrübt

trübt als uns die vergangene Zeit mag vorkommen ſeyn / da wir uns wegen einer langwierigen und beſorglichen Kranckheit bekümmern muſten; Alldieweil derjenigen ſo eine Beſchwerung ausſtehen ſolte / welchem wir alles Gute wünſchtē/welchem wir einen guten Theil unſers Glückes zu dancken hatten / und bey deſſen verdrießlichen Zuſtande wir gleichfalls einen Abgang unſers Wohlergehens befürchten ſolten: Um ſo viel deſto erfreulicher kōmt uns nun die neue Zeitung / daß die Beſchwerligkeit durch die Gnade des himmliſchen Artztes abgewendet iſt / daß die Kräffte zu ihrer vormahligen Hurtigkeit gelangen / und daß alle bißherige Sorge durch einen zwar unverhofften/gleichwohl aber ſehr vielmal gewünſchten Wechſel beſchämet und beygeleget iſt. Indem aber dieſe glückſelige Reſtitution eben auf die Zeit gefallen iſt/ welche bey dieſem hochgeſchätzten Hauſe wegen eines theuren Nahmens-Tages in acht genommen wird/das iſt/da man auch in andern Jahren zu allerhand anmuthiger Vergnügung/zu GOtt-gefälliger Gratulation und zu aufrichtigen Wünſchen Anlaß genommen hat: Als befindet ſich ein iedweder durch eine doppelte Schuldigkeit

verbunden/ ſeine Freude/ ſeine Gratulation, ſeinen Glückwunſch zu fernerer Proſperität Dienſt-ergebenſter maſſen an den Tag zu legen. Und gleichwie bey ſolchen Aufwartungen auch ein Pfand / oder ein Geſchencke zum guten Andencken erfordert wird/ ſo wiſſen wir vor unſere Wenigkeit zwar nicht/ ob man was anſtändiges wird aufzuweiſen haben. Doch ſchwebet uns eine galante Gedächtnüß-Müntze vor Augen/ welche gleich vor 15. Jahren in Amſterdam dem Printzen von Oranien zu Ehren geſchlagen ward. Denn weil dieſer nicht ein weniges bey der damahligen Unruhe zu den Engliſchen Frieden contribuiret hatte/ ſo ſahe man auf einer Seite des Printzens Bildniß/auf der andern Seite eine Taube/ die einen Palm- und Oel-Zweig/das iſt/ein Sieges- und Friedens-Zeichen im Schnabel hatte / und über das Meer geflogen kam/mit beygefügtem Verſe/welcher auch die Jahr-Zahl in ſich begreiffet:

A DoMIno VenIt paX & VICtorIa Læta.

Wenn wir des Höchſten Huld in unſerm Kampffe ſpüren/
So folgt ein ſchöner Sieg! ſo kan man triumphiren!

In

In Wahrheit / Hochgeſchätzter Patron/ wer es in dieſer geliebten Stadt mit der Tugend / mit dem allgemeinen Wohlſtande/ja mit GOtt ſelber gut meinet / der läſt ſich gleichſam dieſen Schau-Pfennig in die Gedancken gepräget ſeyn/darinnnen deſſen hoch-löbliches Ebenbild in vieler Vergnügung und geſunden Stande betrachtet wird / alſo zwar/ daß die Gnade GOttes/ welche ſich unter der liebreichen Geſtalt einer freundlichen Taube gern abbilden läſt / über das Angſt-Meer des Todes und der Kranckheit geflogen kömmt / und die unfehlbare Verſicherung bey ſich hat / daß aller Krieg der vorhergehenden Sorgen-Angſt durch einen geruhigen Frieden beygeleget/ und daß das Triumphs-Geſchrey der allgemeinen Gratulation mit frölichen Stimmen allerſeits erhaben werde. Wir ſtellen unſere Hertzen vor / darinne ſich dieſe Medaille wol eingedrücket hat/und ſo wenig als künfftiger Zeit ſolches Bild wird können ausgewiſchet werden/ ſo wohl wird unſere Pietät, unſere Danckbarkeit / unſere Aufwartung zu dero Wohlgefallen iederzeit gerichtet ſeyn. Geſtalt wir uns/ als getreue Diener und Clienten/ Lebenslang recommendiren/ und nochmahls den Inhalt

unſerer Wünſche in dieſen Worten beſtehen laſſen:

A DoMINo VenIt paX & VICtorIa Læta.

GOtt laſſe Gnad und Huld auf ſeinem Haupte ſpüren/
Er gebe Fried und Sieg / und laß' ihn triumphiren.

XIIX.

Ein Hochverdienter Mann verheyrathet ſeine geliebteſte Tochter an einen qualificirten Menſchen / auf der Hochzeit ſoll iemand nebenſt dem Glückwünſche die Geſchencke præſentiren.

Dem Redner gefällt die Müntze beym Bizot pag. 243. da auf einer Seite der König von Dennemarck mit dem Symbolo: DOMINUS PROVIDEBIT. Auf der andern die Königin: SPES MEA IN DEO.

DISPOSITIO.

Form. Init. Hoſpites convivales Tibi ſe decenter commendant.

Anteced. Et inſigni quidem lætitia perfunduntur tùm quod Te Sponſum intuentur feliciſſimum, tùm quod honor ipſis eſt habitus, ut tanquam hoſpites feliciſſimo hoc ſpectaculo frui poſſint.

Connex. Cum igitur voluntati tam benignæ fuerit obtemperandum, ipſi preces ſuas apertis verbis libenter offerrent, ſuamque amicitiam ulteriori be-

benignitati commendarent: quia tamen temporis habenda eſt ratio, mihi datum eſt negotium, ut eorum nomine verba faciam.

Conſequ. Et quemadmodum optant, velis quantulacunque gamelia non ex pretio, ſed ex affectu judicare; ſic DEUM rogant amoris Autorem & Fautorem, ut præſens negotium nobiliſſimis utrinque familiis lætificum, meritiſſimis Parentibus honorificum, amicis gratioſum, ipſis amantibus ſalutare ſemper eſſe jubeat, ne gratulationes, quas hodierno die inchoavimus, ulla dies unquam vel imminuat vel interrumpat.

Illuſtratio Conſequentis:

Sed dum res mihi eſt cum donis nuptialibus, oculis occurrit moneta, temporibus quidem Hafniæ afflictiſſimis apud Danos cuſa, &c. Certe qui nuptias nunc celebrandas ſpectat, in uno ſive nummo, ſive corde conjungi videt Sponſi & Sponſæ imaginem, neque ſive Parentum, ſive ipſorum æſtimetur pietas, abhorrent lemmata, quibus Symbolis impoſterum eorum felicitas conſtabit.

(Tit.)

Die geſamten eingeladenẽ Herren Hochzeit-Gäſte recommendiren ſich nochmahls durch einen dienſtlichen Gruß/ und gleichwie an ihrem Orte deſſentwegen eine ſonderbare Freude entſtanden iſt/ nachdem ſie bey dieſem glücklich-erlebten Hochzeit-Feſte

ſie Gelegenheit antreffen mit ihrer ſchuldigen Gratulation aufzuwarten / alſo iſt auch eben dieſe Freude nicht um ein geringes vermehret worden / nach dem ſie verſtanden / daß ſie der Ehre ſollen theilhafftig ſeyn / dieſer Hochzeitlichen Feſtivität beyzuwohnen. Nachdem ſie nun der geſchehenen Einladung gemäß ihre Gegenwart nicht haben entziehen wollen: Als möchten ſie Gelegenheit haben / allerſeits mit weitläufftigen Worten den Grund ihres Hertzens zu eröffnen / und zu dieſem Anfange GOttes Gnadenreichen Segen / und alles fruchtbare Wohlgedeyen anzuwünſchen. Indeſſen mercken ſie wohl / daß die Zeit ſolches nicht leiden möchte / haben auch dahero meiner Wenigkeit aufgetragen / in aller Nahmen eine Chriſtliche und aufrichtige Gratulation abzuſtatten / und hiernechſt die beygefügten Hochzeit-Præſente, als ein wolmeinendes Andencken der continuirlichen Liebe und Freundſchafft / zu recommendiren / maſſen ſie der unfehlbaren Hoffnung leben / die Wünſche werden bey GOTT angenehme und erhöret ſeyn / und die geringſchätzige Præſente werden in deſſen Augen ein gutes Wohlgefallen antreffen. Und wenn ich ja ſagen ſoll / welcher bey dieſer

Hoch-

Hochzeit-Feſtivität vor das beſte Præſent ſoll gehalten werden / dabey ſich ein verliebtes Paar/die gantze vornehme Freundſchafft: So dann auch die hochwertheſten Hochzeit-Gäſte am allermeiſten werden vergnügen können; So beſinne ich mich auf eine Gedächtnüß-Müntze/ welche der König in Dennemarck/ Fridrich der III. ungefähr vor dreyßig Jahren ſchlagen lieſſe / gleich als die Reſidentz und Haupt-Stadt Coppenhagen durch die Schwediſche Belägerung ziemlich in die Enge getrieben ward. Denn auf einer Seiten ſahe man des Königs Bildnüß mit dem kurtzen Wahl-Spruche:

DOMINUS providebit:

GOtt weiß am beſten Rath / den laß ich ferner walten.

Auf der andern Seite præſentirte ſich die Königliche Gemahlin / mit beygefügten Worten: Spes mea in DEO.

Die Hoffnung zielt auf GOTT / der kan mich wohl erhalten.

Gewiß/darff ich dieſen Königlichen Perſonen dieſe Chriſtliche Invention abborgen/ſo mangelt es/GOTT Lob/ bey dieſer Hochzeit an dergleichen Müntze nicht. Denn wo-

wofern wir allerſeits den GOtt-gefälligen Wunſch bey uns überlegen wollen/ ſo ſehen wir zwey Bildnüſſe zweyer verbundener Perſonen/ welche ſich auf kein eiteles Weſen/ nicht auf Reichthum/ auf den Ehrenſtand/ auf vornehme Freunde/ oder ſonſt auf die andern Gaben verlaſſen/ damit ſie zwar das Glücke reichlich geſegnet hat/ ſondern welche blos in GOtt-gelaſſener Hoffnung auf den höchſten HERRN des Glückes ihr unbetrügliches Abſehen gerichtet haben. Der Herr Bräutigam führt gleichſam die Loſung: DOMINUS providebit:

GOtt weiß am beſten Rath/ den laß ich ferner walten.

Die angenehmſte Braut ſtimmet mit ein/ und da ſie ein Hertz und einen Willen verſprochen hat/ machet ſie den Reim in einer geſegneten Harmonie: Spes mea in DEO.

Die Hoffnung ſteht auf GOtt/ der kan mich wohl erhalten.

Ach ja! GOtt wird helffen/ daß dieſe zwey Perſonen auf einer Müntze/ oder/ daß ich deutlicher rede/ auf einem Hertzen lebendig und frölich beyſammen ſtehen/ daß ſie die Früchte der GOtt-gelaſſenen Frömmigkeit lange Zeit und Jahre genieſſen/ und daß alle Freunde einem vergnügten Hauſe

mit

mit vergnügten Aufwartungen dienſtfertig und gefällig erſcheinen können.

XIX.

Ein Bürgermeiſter tritt ſeine Regierung an/ die Clienten erſcheinen mit einer kurtzen Gratulation.

Der Redner bezeucht ſich auf die Müntze p. 234. welche dem neu-erbauten Rath-Hauſe zu Amſterdam 1655. zum Gedächtnüſſe iſt geſchlagen worden.

DISPOSITIO.

Form. Init. Documentum eſt ſingularis benevolentiæ, quod tempore gratulationibus deſtinato Clientes vultu tam benigno accipiuntur.

Anteced. I. Poſtquam enim dignitas conſularis ad Te pervenit, omnes gaudent, quicunque nôrunt, quibus meritis Patria Tibi ſit obſtricta.

Anteced. II. Inprimis gaudent literarum Studioſi, qui Patronum maxime promptum & beneficum experti, nunc tantò certiorem ſibi promotionem pollicentur, quò faciliorem nunc habiturus es juvandi facultatem.

Connex. Cum verò nonnulli Clientes nihil magis optent, quam ut preces in animo conceptæ tuis auribus quoque innoteſcant; neque tamen ſinguli audeant obſtrepere loquendo, mihi datum eſt loquendi negotium.

Conſequ. Et devoto quidem pectore rogant, velit Deus, qui Rempublicam multis abhinc annis reddidit felicem, Tuum quoque Regimen ſic fortunare,

ne

ne quid acerbi proſperitatem hactenus deguſtatam perturbet.

Sequatur Alluſio ad Monetam.

Hochgeſchätzter Patron.

Daß derſelbe ſo ein gütiges Merckmahl einer hohen Gunſt und Gewogenheit dero geſamten Clienten hat erweiſen wollen/ daß ſie mit ihrer demüthigen Obſervantz und Aufwartung gleich an dieſem Tage erſcheinen dürffen/ da ſie an vielfältiger Gratulation ſonſten verhindert werden; ſolches haben ſie mit gebührenden und demüthigen Dancke zu rühmen und zu erkennen. Denn/ nachdem das hochwichtige Bürgermeiſter-Amt bey dieſer hochlöblichen Stadt nunmehro auf ſeine Schultern iſt geleget worden/ ſo hat die gantze geliebte Bürgerſchafft deſtomehr Urſache ihr fröliches und glückwünſchendes Hertze zu eröffnen/ iemehr ſie von vielen Jahren her haben mercken und verſpüren können/ mit was vor mühſamer und glückſeliger Sorgfalt der Nutzen des geſamten Vaterlandes geſuchet und befördert worden. Vornehmlich aber betrifft dieſe Fröligkeit die geſamten Studierenden/ welche bißanhero ſich eines hochgeneigten und wohlthätigen Patrons haben ver-

verſichern können/ und ſich alſo die Rechnung ins künfftige machen dürffen/es werde ein ieder zu ſeiner Promotion einen nähern Zutritt finden. Allermaſſen GOtt das Vermögen ſonderlich vermehret hat/allen getreuen Dienern und Clienten beförderlich zu ſeyn.

Gleichwie nun ſolche Freude einen iedweden dahin verleitet hat/ daß er ſich im Hertzen auf allerhand inbrünſtige Wünſche bereit machen muß; Alſo verlanget wol ein iedweder Gelegenheit zu haben/ daß die Andacht des Hertzens vor deſſen Ohren nur in etwas möchte ausgeſchüttet werden. Und da im Gegentheil zu beſorgen iſt/ wenn ein iedweder nach den Antrieb ſeines Gemüthes reden wolte/ daß hierdurch dero Gedult und Gütigkeit möchte beleidiget werden. Als wird mein Hochgeneigter Patron ſich gefallen laſſen/ daß ich das jenige kurtz ausſprechen darff/ was die andern in ihrer ſtillen Hertzens-Andacht bey ſich anietzo gedencken/ und künfftiger Zeit unabläßlich bedencken werden. Sie ruffen alleſamt den allgewaltigen GOTT an/ welcher ſich bey dieſer hoch-löblichen Stadt als einen mildreichen Vater und Schutz-Herrn hat erkennen laſſen/ daß auch fernerweit dieſe

Gnade / dieſer Segen / dieſe Glückſeligkeit dem wohlgeführten Regimente beywohnen / und im Gegentheil alles verderbliche Betrübnüß / Schrecken und Zerrüttung von dieſen Grentzen weit entfernet bleiben möge. Und ob wohl die Schuldigkeit uns dahin treiben wil/daß wir den andächtigen Wunſch durch ein nachdrückliches Præſent recommendiren ſollen / ſo wil uns doch bey dem gegenwärtigen Unvermögen nichts anders beyfallen / als daß uns eine ſcharffſinnige Gedächtnüß-Müntze vor Augen ſchwebet / welche von der Stadt Amſterdam vor etlichen dreyßig Jahren gepräget ward/ als ſie das neu-erbaute Rath-Haus einweihen/ und alſo zu reden / in Poſſeſſion nehmen wolten: Denn da præſentirte ſich das prächtige Gebäude / über demſelben ſchwebete Mercurius als ein Sinnbild der klugen Nutzbarkeit / unten am Platze ſaß Apollo mit ſeiner Leyer/als ein Merckmahl des freundlichen Regiments und der Freyheit/mit beygefügten Worten: Fuit hæc Sapientia quondam.

So wird das Wunder-Haus mit
Ehren neu gebaut/
Wenn man den alten Witz in neuen
Zimmern ſchaut.

Sol-

Sollen wir bekennen / was wir bey dieſem Anblicke vor Gedancken haben / ſo wird das Bild desjenigen Rath-Hauſes / darinnen ſo ein geneigter Patron das künfftige Jahr / und / GOTT gebe / noch viel lange Zeiten das Directorium zu führen hat / in unſere Hertzen eingepräget. Oben her ſchwebet die Gnade GOTTES / welche zu allen heilſamen und nützlichen Anſchlägen erwünſchten Succeſs verleihen muß. Unten her ſiehet man die gütigen / die leutſeligen / die liebreichen Minen / wodurch die ſüſſe Harmonie der Einigkeit / des Vertrauens / und der immerwährenden Gegen-Liebe wohl erwecket wird. Die Worte bleiben unverrückt:

Fuit hæc Sapientia quondam.

So nimt ein neues Haupt den alten Rathſtul ein /
So muß auch neues Heil bey alter Weisheit ſeyn.

In Wahrheit / was wir in unſere Hertzen eingepräget haben / ſoll ſich beſſer zu aller Vergeltung ſchicken / als wenn wir die gantze Tafel mit ſilbern und güldenen Medaillen belegen könten / und ſo wohl als wir hoffen / wir werden den Spruch allzeit führen / und den neuen Succeſs der alten Weis-

heit / und in dem Glücke der Poſterität, die Tugend der hochberühmten Vorfahren anſchauen können; Als haben auch die treuen Diener und Clienten nicht mehr zu bitten / als daß die Gnade gegen die Erudition, welche vorzeiten dieſer geliebteſten Stadt einen ſonderlichen Ruhm hat erwerben können / auch nunmehro neue Hoffnung / neue Recommendation, neue Beförderung hervor bringen möge.

XX.

Ein Superintendent iſt gleich inveſtiret worden. Ein Prieſter aus derſelben Inſpection ſoll ihm gratuliren.

Der Redner zielt auf zwey Holländiſche Müntzen / welche bey dem Bizot pag. 219. und 221. zu finden ſind.

Hoch-Ehrwürdiger / Groß-Achtbarer / Hoch-Gelahrter / Inſonders Hoch-geneigter Patron.

Die geſamte Wohl-Ehrwürdige Prieſterſchafft dieſer Inſpection läſſet ſich zu aller aufrichtigen und Dienſt-ergebenen Obſervantz, ingleichen zu aller Gebet-ſchuldigen Vorbitte befehlen. Und nachdem es die gnädige Direction des allein weiſen GOt-

GOttes ſo gemittelt hat/ daß Jhro Fürſtliche Durchlauchtigkeit / unſer gnädiger Herr / bey Erſetzung der hieſigen Superintendentur auf Euer Hoch-Ehrwürden gnädigſte Reflexion gemacht/auch numehro durch dero Hochanſehnliche Herren Commiſſarios den Inveſtitur-Actum in gebührender Solennität haben verrichten und vollziehen laſſen; Als hat wohl gedachte geſamte Prieſterſchafft hierüber um ſo viel deſto mehr ein hertzliches Vergnügen und Wohlgefallen empfunden/iemehr ſie von vielen vergangenen Jahren her ſich erinnern/ welcher geſtalt Euer Hoch-Ehrwürden mit unermüdetem Fleiſſe/ mit einem unſträfflichen Wandel / mit einer unabläßigen Inclination zu Fried und Einigkeit zum guten Exempel rühmlich vorgeleuchtet haben / und alſo die unfehlbare Zuverſicht bey allen und ieden erwachſen iſt / man werde ſich bey dieſer löblichen Inſpection künfftiger Zeit eines Lehr-reichen Wegweiſers / eines väterlichen Rathgebers / und eines Exemplariſchen Ober-Haupts zu ſonderbaren Aufnehmen der gantzen Chriſtlichen Gemeine getröſten können. Da ſich nun ein iedweder ſchuldig befindet/ die verborgene Freude ſeines

Hertzens durch einen Chriſtlichen und gebührenden Glückwunſch an den Tag zu legen/ auch ſeine Perſon zu aller fernern Liebe/ Affection und Beförderung zu recommendiren: So entſtehet nun die Sorge/ man möchte ſich durch dieſe Weitläufftigkeit an dero Gedult verſündigen/ und die andern Verrichtungen/ welche bey dem heutigen Tage noch dürfften übrig ſeyn/ ziemlicher maſſen verhindern. Dannenhero iſt meiner Wenigkeit dieſes aufgetragen worden/ daß ich im Nahmen der geſamtē Fraternität eine ſchuldige Gratulation abſtatten/ und ſie allerſeits zu beharrlicher Wohlgewogenheit anbefehlen ſoll. Und da ſie wegen ihres heiligen tragenden Amtes erinnert werden/ nichts zu reden/ oder zu dencken/ als worin mit GOtt der Anfang gemacht wird; So wenden ſie auch ihr prieſterlich Gebete zu dem Throne Göttlicher Majeſtät/ und bitten/ daß er nicht allein unſern Durchlauchtigſten Landes-Vater mit ſeinen Flügeln bedecken/ die wohlgeführten Conſilia zu heilſamen Aufnehmen des theuer erworbenen Profan- und Religion-Friedens mächtiglich dirigiren/ und hiedurch das unſchätzbare Kleinod des ſeligmachenden Evangelii biß auf

die

die ſpäten Nachkommen in Kirchen und in Häuſern mildiglich erhalten wolle; ſondern daß auch hiernechſt Euer Hoch-Ehrwürden unter dem kräfftigen Beyſtande des Heiligen Geiſtes mit guter und beſtändiger Leibes-Geſundheit/ dieſem wichtigen Amte lange vorſtehen/ Gottes Ehre befördern/ allen verderblichen und verdammlichen Unweſen zuvor kommen/ und bey dieſer gantzen Heerde nichts als ein friedliches und ſeliges Gedeyen erfahren möge. Was noch übrig iſt/ ſo möchten ſie wohl Gelegenheit haben/ bey dem solennen Antritt dieſer hochanſehnlichẽ Function mit einem Præſente zu erſcheinen; Doch/ wenn ſie das Ebenbild einer koſtbaren Müntze in ihr Hertze prägen/ und ſolches zu deſſen väterlichen Händen getreulich offeriren/ ſo werden ſie verhoffentlich an einer geneigten Genehmhaltung nicht zweiffeln dürffen. Wir beziehen uns auf eine Friedens-Müntze/ welche man im Jahr 1651. aus Holland bekommen konte/ nachdem dieſelben Provincen ſich auf das neue wider alle Feinde der befeſtigten Freyheit verbunden hatten. Denn da war die Freyheit auf einen hohen Felſen abgebildet/ davon oben her die vier Winde/ von unten her die grimmi-

gen Waſſer-Wellen ihre Macht vergebens anwandten/ mit beygefügten Worten:

Ut Rupes immota mari ſtant fœdere juncti.

Wenn See und Wind den Fels aus ſeinem Orte treiben/
So wird der freye Bund nicht mehr beſtändig bleiben.

Wir ſehen gleichfalls in der Perſon Euer Hoch-Ehrwürden einen unbeweglichen Fels / darauf ſich nicht eine betrügliche und politiſche Freyheit geſtellet hat / ſondern da wir die Freyheit / damit uns Chriſtus befreyet hat / in einer frölichen Stellung antreffen. Und ſo wenig als wir zweiffeln dürffen/ daß nicht der Satan von unten her mit erſchrecklichen Wellen und grauſamen Meer-Wundern/ die böſe Welt von allen Seiten her mit beſorglichen Wirbel-Winden allerhand Verdruß erwecken und auf die Chriſtliche Freyheit zuſtürmen werden; So bleibet doch die Hoffnung auf den jenigen gerichtet / der ſich ſelbſt einen Fels genennet hat/ und welcher das Gebet ſeiner getreuen Kirchen-Diener und anderer frommen Chriſten nicht verſchmähen wird. Und alſo bleibet es darbey / es ſoll/ GOtt gebe / in viel künfftigen

Jah-

Jahren die Gedächtnüß-Müntze der heutigen Wünſche verbleiben/ daß wir uns zu einen immerwährenden Gebete verbinden/ und dieſe Loſung behalten:

Ut rupes immota mari ſtant fœdere juncti.

Wenn Welt und Teuffel wird den Fels zurücke treiben/
So wird der treue Bund in Chriſto nicht verbleiben.

Oder/ daß ich etwas genauer den Reim ausſprechen mag:

So wenig als der Feind den Felſen mag vertreiben/
So wohl wird unſer Bund in Chriſto frey verbleiben.

Solches habe im Nahmen der wohlgedachten Prieſterſchafft kürtzlich vortragen/ und nochmahls ihr Gebete nechſt aller ſchuldigen Obſervantz und Aufwartung zu Euer Hoch-Ehrwürden gütigen Befehl und ſelbſt-belieblicher Diſpoſition überlaſſen ſollen.

XXI.

Ein Præſident in einem hohen Fürſtlichen Collegio reiſet durch eine Stadt/ welche dem Fürſten unterworffen iſt.

Unterſchiedene Studioſi daſelbſt warten ihm mit einer Abend-Muſic auf.

Der Redner wil auf die Müntze zielen p. 121. da nach dem Stillſtande 1609. drey Hertzen præſentiret worden.

Jhro Hoch-Fürſtlichen Durchl. Hochanſehnlicher Herr Präſident/ Hochgebietender Patron.

Die ſonderbare Gütigkeit / damit Euer Hoch-Adl. Excellentz dero unvergleichliche Qualitäten allezeit zu recommendiren pfleget / haben dero getreueſte Diener ſo kühn gemacht / mit einer geringen Abend-Muſic allhier zu erſcheinen. Denn es hat dieſer geliebten Stadt kein angenehmer Glücke begegnen können / als daß ſie das Hertz und das Auge des Durchlauchtigſten Landes-Vaters / unſere Hoffnung / unſern Troſt / und / nechſt GOtt / einen hellen Leit-Stern unſers Wohlergehens bey ſich antreffen / und in gehorſamer Obſervantz bedienen kan. Und gleichwie die geſamten allhier befindlichen Studenten auf das Exempel ihrer geliebten Eltern und Anverwandten ſehen müſſen / welche bey dieſer mehr als glücklichen Gelegenheit an ihrer innerlichen Vergnügung / und allen

hertz-

herꜩlichen Wünſchen nichts ermangeln laſſen; Alſo iſt auch ihre demüthigſte Schuldigkeit dahin gegangen einen Antheil an dieſer Freudens-Empfindung zu haben / in die wünſchende Geſellſchafft zu treten/ uñ vornehmlich die Ehre zu verlangen/ einem hoch-meritirten Miniſter des Durchlauchtigſten Hauſes alle Danckbarkeit/ Obſervantz und fernere Recommendation zu offeriren. Und eben dieſe Begierde hat die geſamten Studierenden dahin gebracht/ daß ſie auf ein Opffer bedacht geweſen/ welches in ihren Vermögen geſtanden iſt. Ich wil ſagen/ die Freude und die Gratulation hat ſich in einer Muſicaliſchen Harmonie deſto lieber vorſtellen wollen / ie mehr man verſichert iſt/ daß auch der groſſe GOtt mit einer inbrünſtigen Harmonie der Herꜩen zufrieden iſt.

Und weil wir gleicher Geſtalt nicht zweifeln dürffen/ es werde Euer Hoch-Adeliche Excellentz/ als ein Freund GOttes/ als ein Geſegneter GOttes / und die Wahrheit zu bekennen/ als ein beruffener Wohlthäter GOttes an eben einem ſolchen Zeichen der zuſammenſtimmenden und aufrichtigen Pietät kein Mißfallen haben; ſonderlich da keine Sylbe von uns ausgeſprochen wird/

wel-

welche nicht den andächtigen Wunſch in ſich begreiffet/ es wolle der groſſe GOtt den Durchlauchtigſten Landes-Vater noch ferner an dero Preiß-würdigſten Meriten laſſen vergnügt ſeyn/ er wolle dero Hoch-Adeliche Familie an dero Hochanſehnlichem Haupt lauter Glück und Wohlſeyn erleben laſſen / er wolle auch dem geliebteſten Vaterlande dieſer guten Stadt und allen getreuen Clienten die Zufriedenheit nicht mißgönnen / daß ſie auf einen mächtigen und hochgeneigten Patron die Hoffnung ihres Glückes und ihrer Beförderung ſetzen können.

Hochgebietender Patron.

Dieſes ſind die Geſchencke / damit unſer armes Vermögen zu prangen hat; ſolten wir aber noch etwas beytragen / ſo wird es eine Müntze ſeyn/ welche nicht in Gold und Silber / ſondern in den empfindlichſten Theil unſers Hertzens eingepräget iſt. Denn wir beſinnen uns / was die klugen Holländer bey Anfang dieſes Seculi vor eine nachdenckliche Invention der Welt zu erkennen gaben / als der zwölff-jährige Stillſtand mit Spanien geſchloſſen / und hierauf eine feſte Alliance zwiſchen Franckreich/

reich / Engeland und den vereinigten Niederlanden getroffen ward. Denn auf derſelben Gedächtnüß-Müntze præſentirten ſich drey verbundene Hertzen mit umgeſchriebenen Worten:

Juncta Corda Fidelium.

So wahr drey Hertzen ſich zu ſteter Treu verbinden/
So wahr ſoll auch die Frucht der Liebe nicht verſchwinden.

Es iſt nicht anders / wer Euer Hoch-Adelichen Excellenz mit einem vollkommenen Wunſche begegnen wil / der ſiehet drey unterſchiedene Hertzen vor ſich / welche ſich insgeſamt zu einer getreuen und danckbaren Harmonie verbunden haben. Die Hertzen / welche ſich im geiſtlichen Stande befinden / erkennen dero GOtt-ergebene Pietät, und gleichwie durch dero Chriſtliche Conſilia die Sicherheit der wahren Religion / und dergeſtalt die Ehre des groſſen GOTTes befördert wird; Alſo wünſchen ſie mit aufrichtigen Hertzen / daß ein ſolcher GOTTES-Freund die Frucht ſeiner hohen Sorgen / das iſt / die Verheiſſung dieſes und des zukünfftigen Lebens davon tragen möge. Die Hertzen im Regierungs-Stande müſſen ſich gleichfalls allerſeits

gra-

gratuliren/daß ihre Müh und Verwaltung bey dem Durchlauchtigſten Landes-Vater durch einen hohen Vorſprecher gebilliget/ durch erlauchte Vorſchläge regieret/ auch endlich durch hurtige Hände beſchützet und vertreten werde. Dannenhero ſie veranlaſſet worden/ die hertzlichen Wünſche zu dem höchſten Stiffter des Regiments abzuſchicken/ daß die Vergnügung und das Wohlſeyn des geſamten Vaterlandes noch ferner durch dero Wachſamkeit unterhalten/ und dero Hertzen/ als in einem curieuſen Spiegel/ vollkömmlich repræſentirt werden.

Letzlich/ ſo dürffen die Hertzen aller getreuen Bürger und Unterthanen nicht auſſen bleiben: Denn ie mehr ſie ſamt und ſonders in ihrem Haus-Stande den Segen und die Wirckung eines löblichen Regiments verſpühren: Alſo können ſie nicht anders von GOtt erbitten/ als daß GOtt die Stücken ſolches Segens lange Zeit und Jahre ſich ſelbſten und andern zum beſten mild-väterlich bewahren wolle. Alſo haben ſich drey Hertzen in drey Ständen verbunden: Und wie ein iedweder Studierender mit der Zeit/ durch GOttes Gnade/ zu einen Stande nothwendig greiffen muß;

So

So wird er in demſelben allezeit ein Hertze behalten/welches auch zu Euer Hoch-Adel. Excellentz ſelbſt beliebliche Wohlergehen alle Wüntſche beytragen wird. Und derohalben/ was anietzo vor der Thüre geſungen und geſpielet wird/ was künfftiger Zeit von uns in der Andacht des Hertzens erſchallen wird/ das ſoll durch eine Harmonie treuer Hertzen recommendiret ſeyn/ da ſoll es heiſſen:

Juncta Corda Fidelium.

So wahr drey Hertzen ſich zu ſteter
Treu verbinden/
So wahr ſoll auch die Frucht im
Beten nicht verſchwinden.

XXII.

Ein junger Menſch wird begraben/ der ſeinen Eltern zu ſonderbaren Betrübnüſſe viel Jahre nacheinander kranck gelegen hatte. Der Parentator hat etwas aus dem Sandrart.

DISPOSITIO.

ANTECEDENS.

Theſis: Pictor è variis beſtiis collegit, quod eſſet turpiſſimum: Pater aſpiciens imaginem filii cohorruit: ſed tandem magno pretio redemta eſt hæc imago.

Hy-

Hypoth. In hoc filio Parentes habuerunt imaginem ſatis horrendam. Quicquid enim in multis morbis terribile videtur, conjunctim hîc occurrebat.

Sed quoniam hoc ipſo caſu tum filii, tum Parentum patientia fuit probata, nunc in cœlo magnum iſtius imaginis eſt pretium, ut ipſi Parentes ſibi adhuc gratulari debeant tam pretioſam ſui memoriam in cœlo reſervari, unde adhuc à DEO varia ſperetur benedictio.

CONNEX. Sed quoniam veſter hic acceſſus jam lugentibus Parentibus inſignem affert conſolationem: facilè apparet initium hoc eſſe divinæ benedictionis.

CONSEQU. Quamobrem ut divinum hoc beneficium decenter excipiatur, mihi datum fuit negotium agendi gratias.

Optant ne terribiles morborum imagines vobis obverſentur: vel tamen ut DEUS, quicquid apud vos occurrit, pretioſum & acceptum judicet.

Der gütigſte Befehl iſt an mich ergangen/ daß ich die gegenwärtige Leichen-Solennität mit einer danckbaren Rede beſchlieſſen ſoll. Und wenn ich mit meiner Beredſamkeit ſo hoch gelangen könte/ ſo weit als die betrübten Eltern/ die klagenden Freunde/ ja die mitleidenden Leichen-Begleiter kommen ſind/ ſo würde vielleicht an meinem Orte kein Defect gezogen werden.

Doch

Doch ich habe bey dieſer Gelegenheit nicht ſo wol auf meinen Ruhm / als auf meinen Gehorſam zu ſehen. Und alſo muß ich doch bekennen/ was mir vornehmlich eingefallen iſt / als ich mich eben zu dieſer obliegenden Schuldigkeit wolte gefaſt machen. Es iſt ein bekandter Scribente / der die curiöſen Hiſtorien von den berühmteſten Mahlern zuſammen getragen hat/ der gedencket auch eines gewiſſen Künſtlers Leonard de Vince, welcher alſo bald in ſeiner Jugend und in ſeinen Lehr-Jahren mit einer artigen Invention bekandt worden. Sein Vater war ein guter wolhabender Mann/und weil es die Haushaltung dergeſtalt erfoderte / ſo ſtunden ihm etliche Bauern und Land-Leute zu Dienſte. Nun war es dazumahl gebräuchlich/ daß die Bauern einen rundten Schild von Holtze gemeiniglich an dem Arme trugen/ wenn ſie entweder über Land reiſeten/ oder ſonſt eine Geſellſchafft beſuchten. Drum bat ein ſolcher Cliente ſeinen Patron / ob ihm nicht die Gnade wiederfahren könte / daß dieſer junge Mahler in ſeinen Schild etwas abmahlen möchte. Der junge Menſch merckte ſeines Vaters Willen / und verſprach ihm den Gefallen zu erweiſen / wofern ihm nur

Zeit gelaſſen würde. Doch was hat er zu thun? Er will den Schild mit einem ſchrecklichen Bilde bezeichnen. Derohalben ſucht er allerhand abſcheuliche Ungeziefer zuſammen/ Schlangen/ Kröten/ Eydexen/ Fledermäuſe/ Käfer/ u.d.g. Dieſe nimt er zuſammen in Augenſchein/ und was in einem iedweden am heßlichſten ausſiehet/ das bringet er endlich in ein Bild zuſammen/ und wie der gute Vater aus curioſität ſeinem Sohne die Kunſt gleichſam vor der Zeit abſehen wolte/ ſo fehlte es nicht viel/ daß der liebe Mann aus Schrecken gar davon gelauffen wäre. Wiewol es kamen hernach etliche Kunſt-Verſtändige darüber/ welche ſo einen Staat davon zu machen wuſten/ daß dieſer geringe Schild erſtlich üm 100. Cronen/ hernach von einem vornehmen Fürſten üm 300. Cronen bezahlet ward.

Hochgeneigte Anweſende.

Wer mich von dieſem Bilde reden höret/ der möchte wohl gedencken/ als wenn ich meiner Commiſſion und meiner Danck-geziemenden Schuldigkeit vergeſſen hätte. Doch mit dero Genehmhaltung wird meine Weitläufftigkeit wol entſchuldigt ſeyn.

Hier

Hier liegt ein ſeliger Sohn/ hier ſteht ein Hochbetrübter Vater / der Sohn war ſchuldig bey dem heran nahenden Alter des Herrn Vaters einen Schild zu liefferen / darinne man die Beſchwerligkeit der nachfolgenden Jahre gleich als unvermeidliche Pfeile glückſelig hätte zurücke treiben können. Allein das Bild hat ihm den bißherigen Anblick ziemlich ſchwer gemacht. Denn was hin und wieder in vielen Patienten beſchwerlich und verdrießlich iſt / das iſt allhier in einem kurtzen Begriffe beyſammen geweſen. Und gleichwie die Fremden und Unbekandten dieſes Trauer-Bild niemahls ohne Mitleiden erblicket haben; alſo kan man leicht die Rechnung machen / was ein getreuer Vater / was eine liebreiche Mutter / was ein anverwandter Freund bey dieſem Anblicke muß gedacht haben.

Wiewohl der gute Italiäner war dazumahl betrogen / das Bild mochte ſo ſchrecklich ſeyn als es wolte / ſo ward es auff der Stelle vor 100. Cronen / bald darauff an einen curiöſen Fürſten vor 300. Cronen erkaufft.

Hochgeſchätzte Leichen-Begleiter.

Wir können nicht beſſer thun / als wenn wir bey dieſer angefangenen Invention bleiben/

ben / ja wenn wir den Troſt eben hieraus ſuchen / daher das meiſte Schrecken von vielen Jahren entſtanden iſt. GOtt als ein Herr über unſer Leben und unſere Geſundheit / hat dieſes Schreckenbild von allerhand ſchmertzlichen Kranckheiten zuſammen geſetzet. Allein es iſt geſchehen / die Chriſtliche Gedult / die GOtt gelaſſene Beſtändigkeit / und die ſüſſe JEſus-Liebe iſt durch eben dieſe Trauer-Blicke probiret worden. Und indem numehr die von GOtt geheiligte Seele bey der reichen und geſegneten Himmels-Stadt ankommen iſt / ſo dürffen wir keinen Zweiffel tragen / das hochgeſchätzte Bild wird von allen Liebhabern Gottes vortrefflich æſtimiret / und allem Anſehen nach über manche geſetzt werden / die ſich auf der Welt mit lauter Wolluſt und Ergetzligkeit vergnügt haben. Auch die hinterlaſſenen Leidtragenden ſelbſt / welche das Mahl-Zeichen dieſes bißherigen Schrecken-Bildes auch in ihrer Seele tragen / werden ſich in dieſer tröſtlichen Hoffnung zu begreiffen wiſſen / daß auch dieſer Handel des irrdiſchen Ungeziefers in dem Himmel ſeine Liebhaber und ſeine Käuffer finden wird / und daß man über die bißherige Krancken-Stube mit al-

lem

lem Recht die Worte des liebſten Heylan⸗des wird ſchreiben können: Seyd frölich und getroſt / es wird euch im Himmel wol belohnet werden.

Wiewol man darff nicht von einer künfftigen Belohnung reden / GOTT Lob / es läſſet ſich allbereit in dieſem Leben zu einer Freuden⸗reichen Tröſtung an. Denn die hochanſehnliche Leichen⸗Begleitung zielet mehrentheils hierauff / daß der barmherzige GOtt noch viel angenehme und hochgeſchätzte Perſonen übrig gelaßen habe / welche mit einem Chriſtlichen Mitleiden auch ins künfftige mit einer unverrückten Freundſchafft den Anblick dieſes Trauer⸗Bildes durch vielfältige Liebes⸗Dienſte belohnen werden. Und alſo müſten ſie zuförderſt gegen den groſſen GOtt trefflich undanckbar ſeyn / wenn ſie dieſes Merckmahl der väterlichen Providentz nicht erkennen wolten; ſie würden ſich auch vor dieſer hochanſehnlichen Verſamlung einer ziemlichen Unhöffligkeit ſchuldig wiſſen / wenn ſie dieſer mühſamen und höchſtangenehmen Freundſchafft nicht mit allem Ruhme gedencken / auch / wils GOtt / ins künfftige nicht mit allen möglichen Auffwartungen begegnen wolten. Und eben dieſes

ſoll der Innhalt meiner Rede ſeyn: Die liebreichen Leidtragenden ſtatten bey dem groſſen GOTT ihren Hertz-inniglichen Danck ab/daß ſie mit ſo vielfältigem/ja mit ſo lebendigem Troſte ſind verſehen worden. Und gleich wie ſie aus dieſem Gnadenblicke verſichert ſind/daß ihr danckbares Gebet nicht umſonſt durch die Wolcken dringen wird; alſo werden ſie allezeit zwey ſonderbare Stücke von der himmliſchen Majeſtät zu erbitten bemühet ſeyn: Erſtlich zwar/daß alle Schrecken-Bilder aus ihren Häuſern und aus ihren Gemüthern lange Zeit möchten entfernet ſeyn/ und hiernechſt/ daß auch an ihrem Orte Gelegenheit erſcheinen möchte/ wiewol bey fröſicherer Begebenheit dergleichen und viel andere Dienſt-Leiſtungen abzulegen. Was ſoll ich viel ſagen? Hochwertheſte Anweſende/ ſie haben ſich bißhero bey dem Schrecken-Bilde dieſer geliebteſten Familie mehrmahls entſetzet/ ſoll es möglich ſeyn/ daß die liebreiche Auffwartung ſo viel gelte/ als 200. oder 300. Cronen/ ſo wollen ſie den Vorkauff haben/ ſolches Bild gar willig zu bezahlen/ und dasjenige/ was ich mit ſchwachen Worten vorgenommen habe/ deſto gewiſſer in der That ſelber zu erfüllen.

XXIII.

Ein vornehmer Mann hat ein junges Söhngen verlohren.

Der Parentator hat wieder etwas von der Mahlerey.

Hochwertheſte Leichen-Begleiter.

Weñ ich bey dieſer gegenwärtigen Trauer-Solennität meinen ſchuldigen Gehorſam hätte entſchuldigen können; ſo würde vielleicht dieſer letzte Dienſt durch eine geſchicktere Zunge verrichtet werden. Ein höchſt-angenehmes Kind/oder weil der unverhoffte Todt die beſten Schildereyen zu verderben pflegt/ein hochſchmertzliches Kind hat uns bißhero viel Thränen und Seuffzer abgefodert/ und iemehr die höchſt-betrübten Eltern aus dieſem Chriſt-löblichen Mitleiden nicht einen geringen Troſt empfunden haben: alſo iſt ihre Schuldigkeit geweſen einen getreuen Diener zu ſuchen/welcher dieſen gegenwärtigen Leichen-Conduct mit einer ſchuldigen Danckſagung beſchlieſſen möchte.

Indem ich aber das gegenwärtige Trauren bedencke/ welches mit gemeinen Zuſprüchen ſchwerlich würde vergnüget ſeyn/ ſo beſiñe ich mich auff eine ſonderbare Bege-

benheit / dadurch ein berühmter Mahler im vorigen Seculo ſeine renommée ziemlichermaſſen behauptet hat. Es lebte wie gedacht zu Anfang des vorigen Seculi ein Mahler zu Florenz mit Nahmen Andreas del Sarto. Weil nun der König in Franckreich Franciſcus I. etwas ſonderlichs in den Künſten und Wiſſenſchafften zu ſuchen pflegte / ſo ward eben dieſer Künſtler nach Pariß verſchrieben. Und ich kan wol ſagen/daß er zu einer glückſeligen Stunde daſelbſt mag ankommen ſeyn. Denn es war dieſem unvergleichlichen Könige dazumahl ein Cron-Printz/ oder wie man in Franckreich zu reden pflegt/ein Dauphin gebohren/ dieſen konte der ausländiſche Künſtler ſo lebhafft / ſo liebreich / ſo delicat, halb in den nackenden Gliedmaſſen/halb in den herum geſchlagenen Windeln abbilden/ daß der Königliche Herr Vater bey dem erſten Anblick die großmüthige Reſolution faſſete vor dieſes unvergleichliche Bild 300. Gold-Cronen zu bezahlen.

Hochgeſchätzte Leichen-Begleiter.

Wer ſich über die Glückſeligkeit dieſes Mahlers verwundern will / der muß bey der gegenwärtigen Trauer-Verſamlung etwas

etwas ungemeines erkennen. Wir haben einen Hochverdienten Herrn Vater / eine an Ehr- und Tugend-belobte Frau Mutter vor Augen / welche ſich bißher nicht eines unangenehmen Bildes / Ach was ſag ich ſo wenig! welche ſich eines unvergleichlichen Kindes wegen über die maſſen hoch erfreuet hat. Denn was iemahls bey den hochgeſchätzten Eltern und Groß-Eltern beliebt geweſen iſt / das hatte ſich gleichſam in einem curieuſen Bilde zuſammen geſetzt / alſo daß man die Hoffnung ſchöpffen konte / die liebe Poſterität würde gleichergeſtalt mit ſolchen Bildern geſegnet und erfreuet werden. Wiewohl der gegenwärtige Trauer-Fall hat uns entweder die gegenwärtige Schilderey aus den Augen geriſſen / oder die angenehmen Zeichnungen ſelbſt ſind mit einer ſchwartzen Trauer-Farbe vermiſchet und verdunckelt worden. Ja wer ſich in guter Hoffnung der angenehmen Delineation bißher vergnüget hat / der muß nunmehr den widerwärtigen Erfolg / und das Unglück der angenehmen Gedancken beſeufftzen. Wiewohl ſie werden mir ein freyes Wort zu gute halten / welches von dem gegenwärtigen Be-

trübnüß heraus gelocket wird / ich will von Hertzen gern revociren.

Wer alſo reden will/ d. i. wer den Verluſt eines wohlgerathenen Bildes beklagen will / der muß noch wenig Nachricht von dem Zuſtand der ſeeligen Kinder bekommen haben. Ich halte nunmehr iſt ein Mahler darüber kommen / welcher an dieſem Kinde mehr als 300. Gold-Cronen verdienet hat. Es hat in der Heil. Tauffe Chriſtum angezogen/ d. i. es hat des liebſten Heylandes Bildnüß angenommen / und ſo wahr als der himmliſche Vater an dieſem Sohne ſein hertzlich Wohlgefallen hat; ſo wahr iſt kein Mahler auf der Welt/ welcher dieſes GOtt wohlgefällige Bild verbeſſern kan: ja kein reicher Mann iſt auf der Welt/ welcher dieſes Bild nach der him̃liſchen Taxe bezahlen kan.

Ob nun wohl das verborgene Glücke der ſeelig Verſtorbenen mehr im Glauben als im Schauen kan betrachtet werden: dennoch iſt auch hierinnen die Gnade des groſſen Gottes zu rühmen / daß ſo viel gütige/ wolthätige/ liebreiche und freundliche Hertzen erwecket worden / welche bey dieſem Trauer-Gange durch eine bereitwillige Begleitung die Seligkeit des geliebten Kin-

Kindes beſtätigen / und alſo zu reden / einen tuſchirten Abriß des himmliſchen Bildes überlieffern wollen. Und gleichwie die hochbetrübten Leidtragenden nicht anders gedencken können / als daß ſie eben hierdurch von dem wunderthätigen Gott zu einer tröſtlichen Beſtändigkeit ſollen angeführet werden: Als würden ſie freylich gegen der Göttlichen Majeſtät undanckbar ſeyn / wenn ſie dieſes angenehme Zeichen mit keiner danckbaren Erkäntligkeit reſpectiren wolten. Dannenhero muß ich nur dasjenige mit kurtzen Worten ablegen / welches mir von gedachten Leidtragenden iſt befohlen worden. Sie glauben / daß ihr ſelig Kind in dem Himmel nicht abgemahlt / ſondern in der That ſelbſt dem groſſen GOtt ſchön und ſelig geliefert iſt. Sie zweiffeln auch nicht / es werde die gegenwärtige Leich-Begleitung eben darauff gezielet haben / daß man dieſer ſeligen Abbildung um ſo viel deſto mehr ſolte vergewiſſert ſeyn. Dannenhero wollen ſie keines unziemlichen Undancks beſchuldigt werden / und ob ſie wohl bey der ietzigen Unruhe ſo viel Gelegenheit nicht vor ſich ſehen / dadurch ihr Dienſt-begierig Gemüthe möchte geprüffet werden; So leben ſie

gleich-

gleichwohl verſichert / daß der wunderthätige GOtt / welcher dieſes Kind zu der höchſten Seligkeit befördert hat / auch die Liebhaber dieſes Kindes hier zeitlich mit Segen und Loben / dort ewig mit aller unermeßlichen Seligkeit werde zu erfreuen wiſſen. Ich wolte noch mehr reden / allein wer etwas von der himmliſchen Seligkeit geredet hat / der hat nichts mehr übrig / davon er gedencken darff. Alſo werde ich ſprechen müſſen / die hochbetrübten Leidtragenden wollen ſich zu guter letzt durch ein GOtt ergebenes Stillſchweigen bedanckt / und zu aller Dienſtfertigkeit offeriret haben.

XXIV.

Einem Hochverdienten Manne wird ein Sohn gebohren.

Der Orator zielt auf des Römiſchen Königs Joſephs Müntze.

Hochgeſchätzter Patron.

Euer Excellentz hören ein vielfältiges Geräuſche / welches unterſchiedene Clienten vor dero vornehmen Behauſung erreget haben. Und weil ſie der tröſtlichen Hoffnung leben / es werde ſich niemand in

dieſer

dieſer gantzen Nachbarſchafft befinden/ welcher nicht wegen des kleinen und neuen Nachbars auff eine liebreiche Gratulation dencken ſolte: So leben auch die gehorſamen Clienten der gewiſſen Zuverſicht/ es werde dieſes Beginnen ſo wol in der gantzen Gegend/ als auch in der vornehmen und hocherfreueten Wohnung wol und gütig auffgenommen werden.

Wiewol die obliegende Schuldigkeit wird durch ein ſchlechtes Geräuſche nicht abgeführet werden. Wer ſich einer gebührenden Danckbarkeit öffentlich und auff der Gaſſe rühmen wil/ der muß auch etwas bringen/ dabey ſich die Danckbarkeit glaubwürdig vorſtellen kan. Ich wil ſagen/ die Muſic ſoll durch ein Geſchencke begleitet werden/ welches die gehorſamen Diener recommendiren kan.

Hochgeſchätzter Patron.

Mit dero Genehmhaltung werden wir uns auff etwas beruffen/ welches bey dem Haupte der Chriſtenheit/ und bey dem glorwürdigſten Keyſer allergnädigſt iſt auffgenommen worden. Ihro Majeſtät waren zu Augſpurg angenom̃en/ und hatten dero Durchlauchtigen Printzen den Durch-

Durchlauchtigſten König Joſeph zu dem Ende mitgebracht / daß er bey guter Zeit als ein Römiſcher König dem geliebteſten Vaterlande deutſcher Nation ſolte vorgeſtellet werden; oder daß ich etwas deutlicher rede / damit der Allerdurchlauchtigſte Herr Vater gleichſam einen neuen Geburts-Tag bey dieſem höchſtgeliebten Haupte ſehen und erleben möchte. Da nun die Stadt Augſpurg ihre gebührende Devotion abſtatten wolte / ſo wurde die Reſolution ergriffen / unterſchiedene Medaillen in Gold und Silber zu überlieffern. Und gleichwie die geſamten Schauſtücke von der Curioſität eines ſcharffſinnigen Erfinders zeugen müſſen; Alſo muß man eines abſonderlich in hohem Werthe halten. Deñ da præſentiret ſich der Römiſche Keyſer / und ein fliegender Adler hält ihm einen Spiegel vor / darinn der Keyſerliche Herr Vater nicht ſein eigenes / ſondern eben des Königlichen Herrn Sohnes Ebenbild zu Geſichte bekömmt / mit beygefügten Worten:

AUSTRIA SE DUPLO MIRATUR SOLE BEATAM.

Nun

Nun freut ſich Oeſterreich/ dieweil das Glücke blüht/
Daß man zwey Sonnen gleich an einem Himmel ſieht.

Denn weil eben dieſes ſinnreiche Bild manchen einige Difficultät erwecket hätte/ ſo ſtund auff der andern Seite gleichſam zu geliebter Nachricht eine Sonne/ die ſich in den Wolcken beſpiegelte/ und alſo den Einwohnern dieſer Welt ihr Ebenbild gedoppelt ſehen ließ/ mit beygefügten Worten:

ALTER ET IDEM.

Alſo ſieht man mich
Und mein ander ich.

Wer die Sache nur in etwas bedencken wil/ der kan die Auslegung des Ebenbildes gar leichte treffen. Denn was hat ein ſterblicher Vater in dieſer Welt mehr zu hoffen/ als wenn er durch eine geſegnete Poſterität unſterblich wird/ und wenn er bey voller Geſundheit das Ebenbild erblicken kan/ darinnen ſich die Leute nach uns beſpiegeln ſollen.

Hochgeſchätzter Patron.

Wer in Deutſchland wohnt/ der wird ſich an ſolchen Dingen beluſtigen/ darinnen die Wohlfart des geliebten Vaterlan-

des

des enthalten iſt / und was den hohen Häuptern zur Vergnügung gedienet hat / das wird einem iedweden rechtſchaffenen Patrioten zur angenehmen Meditation unverſagt ſeyn.

Denn wer die Beſchaffenheit dieſes vornehmen Hauſes bey ſich erwegen wil / der wird allerdings bekennen müſſen / daß der Segen Gottes mit eben einer ſolchen Gedächtnüs-Müntze der geſamten Freude zu ſtatten kömmt. Wir ſehen einen hochverdienten Herrn Vater / der die Augen dieſer geſamten Gegend an ſich locket / und welcher ſich weder ſeines Ebenbildes noch unſers Anſchauens ſchämen darff. Wenn er auch die Augen auff die liebreiche Wiegen kehren wil / ſo iſt er in ſeinem GOtt ergebenen Chriſtenthume dergeſtalt verſichert / daß eben dieſes Lager nicht in den Klauen des unvernünfftigen Adlers / ſondern in der Auffſicht eines heiligen Schutz-Engels enthalten iſt / welcher alſo dann ſeinen Schutz wird am meiſten zu rühmen haben / wenn des Herrn Vaters Tugend aus den erſten Lineamenten hervor ſpielen wird / und man möchte wol über dieſe Wiege ſchreiben:

Nun freut ſich dieſes Haus/ dieweil
das Glücke blüht/
Daß eine Sonne ſich in dieſer Wie-
ge ſieht.

Und ob wir wohl die unverantwortliche Kühnheit nicht begehen wollen/ des hoch-meritirten Herrn Vaters Gedancken zu erforſchen/ ſo kan es gleichwohl nicht anders ſeyn/ er muß bey dem höchſt-erfreueten Anblicke dieſes ſprechen:

Alſo ſieht man mich/
Und mein ander ich.

Hochgeſchätzter Patron.

Die geſamten Clienten laſſen ſich dieſes Ebenbild um ſo viel deſto mehr gefallen/ iemehr ſie bißanhero verſichert ſeyn/ daß ſie von einer ſo geſegneten Sonne lauter geſegnete Strahlen/ d. i. Liebe/ Wohlthat und Beförderung zu gewarten haben. Und gleichwie ein iedweder dieſe von GOtt verliehene Sonne mit danckbaren und Ehrerbietigen Augen anzuſehen hat: Alſo kan auch der Anblick dieſer höchſt-erwünſchten Neben-Sonne nicht anders als erfreulich ſeyn. Und gleich wie dieſe fröliche Zeit nothwendig mit einer danckbaren Müntze ſoll bezeichnet werden/ ſo haben ſich die ge-

ſamten gehorſamen Clienten vereinigt/ an ſtatt eines güldenen oder ſilbernen Medalles ihre Hertzen darzulieffern/ weil ſie doch verſichert ſeyn/ daß das Hertze eines hochverdienten Patrons/ und die Hoffnung einer aufwachſenden Tugend darinn feſt eingepräget iſt.

Mit dieſer demüthigen Offerte wollen ſie vor dißmahl ihre Schuldigkeit ablegen/ und verlangen nichts mehr als den gütigen Befehl/ was ins künfftige vor eine Schrifft oder auch vor ein Bild ihren Hertzen ſoll eingepräget werden. GOtt laſſe die hochwertheſte Frau Mutter dieſe Zeit über in ſelbſt beliebliche Geſundheit verbleiben/ ſo wird man die Rechnung machen/ was ein iedweder Cliente nach verfloſſenen ſechs Wochen vor ein Hertz wird zu offeriren haben.

Hochgeſchätzter Patron.

Sie vergeben dero Clienten/ daß ſie an dem Wunſche viel abbrechen/ weil ſie das übrige biß auf eine verhoffentlich erfreuliche Zeit mit gutem Willen ſchuldig bleiben.

XXV.

Ein Hoch-verdienter Mann wird gleich gegen das neue Jahr zu einer höheren Function erhaben.

Der Parentator bedienet ſich gleichfalls einer Augſpurgiſchen Müntze.

Hochgeneigter Patron.

Euer Excellentz werden ſich die unverhoffte Kühnheit von dero gehorſamen Clienten gefallen laſſen/ nach dem ſie bey dem Anfange dieſes neuen Jahres das Zeugnüß einer neuen Pietät abzulegen bemühet ſeyn. Die neue Dignität, damit Euer Excellentz durch die Gnade GOTTES bey dieſem geſegneten Lande numehro ſind bedacht worden/ geben einem iedweden Gelegenheit genug dazu/ auf eine demüthigſte Gratulation zu gedencken. Indem aber die gegenwärtige muſicirende Geſellſchafft nicht gerne wil die letzte ſeyn; So muß ich als ein unwürdiger Dolmetſcher bekennen/ daß mir bey meiner Præparation zu dieſer wichtigen Aufwartung eben die Müntze vor Augen geſchwebet hat/ welche der Rath zu Augſpurg bey der jüngſten Solennität dem Römiſchen Könige zur

ſchuldigſten Erkåntligkeit offerirte. Denn auf einer Seite war das Rath-Haus zu Augſpurg abgebildet/ in welchem die Wolfahrt derſelben hoch-geprieſenen Stadt von vielen Seculis her glücklich iſt unterhalten worden / mit beygeſchriebenen Worten:

PUBLICO CONSILIO PUBLICÆ SALUTI.

In dieſem Hauſe wohnt der allgemeine Rath/
Davon die Bürgerſchafft gemeinen Nutzen hat.

Auf der andern Seite war ein Krantz von allerhand Augſpurgiſchen Manufacturen gewunden/ welcher durch einen liebreichen Schutz-Engel dieſer Stadt dieſem jungen Potentaten zu neuer Recommendation dargeboten ward / mit beygefügten Worten:

FIRMA HÆC DISRUMPET FOEDERA NULLA DIES.

Laß noch viel hundert Jahr vergehn/
Der Krantz wird gleichwohl noch beſtehn.

Hoch-

Hochgeneigter Patron.

Wofern iemahls eine Stadt durch ein glückſelig Sinnbild hat können vergnügt werden; ſo wird es ohne allem Zweiffel bey dieſer Gelegenheit geſchehen ſeyn. Den̄ wer ein wohlbeſtelltes Rath-Haus anſehen wil / der muß erſtlich eine vortrefliche Verſamlung rühmen / darinne der gemeinen Wohlfarth gedacht wird; und hiernechſt muß er auch den Effect ſolcher Anſchläge bey der geſamten Bürgerſchafft erkennen. Die Regiments-Perſonen ſind der Baum/ daran die andern Leute mit heilſamen Früchten vergnügt werden; Sie ſind der Qvell / daraus die Unterthanen ihren Durſt löſchen; Ich möchte faſt ſagen: Sie ſind der Schatten / darunter ein ehrlicher Mann das ſeine verbergen und verwahren kan.

Nun wir gratuliren der lieben Stadt Augſpurg wegen der angenehmen Gelegenheit/ dabey ſich ihr Welt-berühmtes Rath-Haus wohl recommendiret hat/ und hoffen/ daß dieſelbe Zeit dem geliebten Vaterlande deutſcher Nation zu vielfältiger Vergnügung ausſchlagen möge. Doch wir werden nichts unrechts begehen/ wenn wir

dieſer vornehmen Republicq eine Münze [illegible] abborgen. Denn warum wolten wir dieſe Worte mit erfreuten Gemüthe / ja mit Beſtande der Wahrheit nicht wiederhohlen / und warum wolten wir auf dem öffentlichen Marckte ſolches nicht mit güldenen Buchſtaben einſchreiben laſſen?

In dieſer Hauße wohnt der allgemeine Rath /
Durch die Bürgerſchafft gemeinen Nutzen hat.

Mein Patron.

Ich muß etwas ſagen / weil ich lieber deß [illegible] Gemüthe als die Wahrheit beleidigen will. GOTT hat dieſer Stadt etwas groſſes erwieſen / nachdem das Glücke [illegible] iſt / daß die allgemeinen Rathſchläge künfftiger Zeit durch eine ſolche Perſon [illegible] werden / welche man vor andern als einen Schutz-Engel des gemeinen Weſens gehalten hat. Und wir dürfften die Münze mit keinem frembden Engels-Bilde bezeichnen / ſie dürffen nur ſelbſt [illegible] / und den Wunſch ihres liebreichen Hertzens zu erkennen geben / ſo werden wir den Krantz zu ſehen bekommen / welcher nicht

nicht von vergänglichen Manufacturen/ſondern von GOtt gefälligen Wünſchen/ und vom Himmel ſteigenden Seufftzern gewunden iſt.

Dieſes hat allbereit die gantze Stadt mit erfreulichem Danck erkennet/ſo wohl gegen den allgewaltigen GOtt/ welcher uns ſeiner höchſt-erfreulichen Direction ſo fruchtbarlich hat genieſſen laſſen; als auch gegen dero vornehme Perſon/ welche ſich der göttlichen Direction ſo willfährig untergeben hat: und alſo würden auch die unterthänigen Clienten den Nahmen dieſes Vaderlandes nicht führen dürffen/ wenn ſie mit ihren Worten und mit ihren Gedancken dieſer allgemeinen Gratulation widerſtreben wolten.

Und dannenhero wird dieſe gegenwärtige Kühnheit/ welche bey dem neuen Jahre gleichſam was neues verſucht hat/ mit geneigten Augen angeſehen/ und als ein Zeichen der aufrichtigen Pietät und unabläßlichen Obſervantz gebilliget werden.

Es iſt an ſich ſelbſt ein ſchwaches Geräuſche von dergleichen Inſtrumenten/ welche nur einen todten Klang von ſich geben/ und welche die ſchuldigſte Aufwartung ſelbſt mit deutlichen Worten wenig vorſtellen;

doch eben deßwegen haben die geſamten aufwartſamen Clienten meiner Wenigkeit die Verrichtung überlaſſen / daß ich gleichſam eine Gloſſe drüber machen ſoll. Denn was auf der Gaſſe vor der Thüre geſpielet wird / das begreifft unfehlbar dieſen Inhalt: GOtt Lob und Danck / daß wir auch in dieſer Stadt einen galanten Schaupfennig in unſer Hertz drücken können; GOtt Lob und Danck / daß wir uns auch in dieſer Stadt eines löblichen Rath-Hauſes rühmen können; GOtt ſey gelobt / daß wir auch an dem Orte / wo die geringe Muſic erſchallet / in Gedancken ſo viel leſen können:

In dieſem Hauſe wohnt der allgemeine Rath /
Davon die Bürgerſchafft gemeinen Nutzen hat.

Ja GOtt Lob / daß wir der geliebten Posterität zu ungezweiffelten Troſt mit guten Hertzen alſo ſprechen können:

Laß noch viel hundert Jahr vergehn /
Der Krantz (das iſt die Würckung unſerer Wünſche) wird gleichfals noch beſtehn.

In dieſer Zuverſicht bleiben alle gehorſame Clienten recommendiret / und wünſchen die Wohl-

Wolfahrt des gemeinen Vaterlandes/d. i. die Würckung der höchſt-geneigten Dexterität Lebenslang zu genieſſen.

XXVI.

Ein Hochverdienter Mann iſt wichtiger Negocien wegen lange Zeit aus dem Vaterlande geweſen/ bey der Wiederkunfft wird ihm mit einer Abend-Muſic aufgewartet.

Der Orator zieht etwas aus dem Griechiſchen Redner Themiſtio vom Käyſer Theodoſio an.

Hochgeneigter Patron.

Dero Gütigkeit hat ſich beſſer nicht erweiſen können / als eben durch dieſen verſtatteten Zutritt/ da ein iedweder gehorſamer Cliente die Schuldigkeit ſeiner gebührenden Aufwartung ablegen darff.

Euer Magnificentz haben zu einer wichtigen Gratulation Anlaß gegeben/ und wer ſich derſelben gemäß bezeigen wil/ der muß auch etwas wichtiges vornehmen. Ich wolte/ ſolches wäre nicht ſo wol mir/ als einem andern aufgetragen worden/der auch in ſeiner eigenen Erfindung etwas wichtiges verſprechen könte. Doch was ich von

mir nicht habe/ das werde ich anderswo borgen müſſen. Eben zu der Zeit/ als ich den Befehl oder doch die Erinnerung bekam/ bey dieſer demüthigſten Gratulation das Wort zu führen/ ſo war ich ohngefähr über einen Griechiſchen Redner gerathen/ welcher ſich vorgenommen hatte/ den Käyſer Theodoſium als einen Lobens-würdigen Printzen heraus zu ſtreichen/ und von dieſem erzehlet er folgendes:

Der löbliche Monarch hatte gleich ein hohes Collegium, und alſo zu reden/ einen Reichs-Hof-Rath formiret, und als der Præſident von demſelben in der aller-unterthänigſten Gegen-Antwort unter andern ſo viel ſagte: Man würde ſich dieſes zuföderſt angelegen ſeyn laſſen/ damit die Sicherheit und das Intereſſe des höchſten Ober-Haupts allemahl erhalten würde: So fiel ihm dieſer Hochlöblichſte Potentate gleich in die Rede; Weil er ſein vornehmſtes Abſehen nicht auf die Sicherheit ſeiner Perſon/ ſondern auf die Tugend/ auf den guten Nahmen/ und auf einen unverfälſchten Nachklang wolte gegründet haben.

Ich wil der Käyſerlichen Staats-Maxime vor dieſes mahl nicht allzu weitläufftig nach-

nachdencken: Doch / er wird auch dazumahl die getreueſten Unterthanen erinnert haben/daß ſie des Ober-Hauptes Wohlergehen alſo dann verlangen ſolten / wenn er ſeine Sicherheit / oder / daß ich recht ſage/ ſeine Verdrüßligkeit der Tugend zu einem Löſe-Gelde gewiedmet hätte.

Hochgeſchätzter Patron.

Was dieſer Welt-berühmte Käyſer zu ſeinen hohen Miniſtris geſagt hat/ das wird man auch in Gegenwart einer ſolchen Perſon wiederholen dürffen/welche dem großmächtigſten Landes-Vater durch vielfältige Tugend iſt recommendiret worden. Sie hatten es allbereit ſo weit gebracht / daß man nichts anders als ihre Sicherheit/ ihre Bequemligkeit / ihre Vergnügligkeit wünſchen kunte. Der Durchlauchtigſte Landes-Vater/ und ſo dann die gehorſamſte Landſchafft wuſte nicht anders zu rühmen / als einen unverdroſſenen Fleiß/ welcher durch eine nutzbare Klugheit allerſeits ſecundiret ward.

Und dennoch wer die bißherige hohe Mühwaltung und die beſchwerliche Reiſe betrachten wil / der muß bekennen / daß die Reſolution Euer Magnificenz den liebreichen

chen Wünſchen allerſeits zu wider geweſen. Sie muſten die Reiſe gleich an einem Ort über ſich nehmen / da man ſich mehrentheils keiner Salve Guarde verſichern darff; Sie ſuchten die Straſſe / darauf mancher ſein Unglücke gefunden hat; Sie eilten auf eine Zuſammenkunfft / da ſie nichts als Arbeit und Verdruß zu gewarten hatten.

Nun kan das geſegnete Vaterland die undanckbare Schuld nimmermehr auf ſich erſitzen laſſen / daß ſie bey ſo vielfältigen Wohlthaten nicht auf allerhand Mittel bedacht wäre / dadurch man einem ſo liebreichen / ſo nützlichen und geſegneten Manne zum wenigſten mit einer gebührenden Erkäntligkeit entgegen gehen möchte. Dannenhero haben auch die geſamten Clienten / welche ſich allbereit in ihrer Dienſt-ergebenen Hoffnung mit der Wohlfahrt des Vaterlandes verbinden müſſen / die beqveme Gelegenheit ergriffen / ihren hertzlichen / und nach GOttes Gnade ihren Himmel-ſchreyenden Wunſch etwas deutlicher zu eröffnen. Die Aufwartung beſtehet nicht ſo wohl in einer äuſſerlichen Koſtbarkeit / als in einer unzeitigen Muſic / welche von etlichen möchte getadelt / von etlichen entſchul-

diget

diget werden. Man wird ſprechen / die muſicaliſche Aufwartung wäre zur unrechten Stunde geſchehen. Doch ſo müſſen die Patronen bedienet werden / welche ſich zur Zeit und zur Unzeit dem Vaterlande zum beſten bemühen ſollen. Vielleicht wird mancher auch ſagen / daß die geſamte Geſellſchafft bey der guten Harmonie einander wohl verſtanden hat / und dieſes mag genung ſeyn / das Glücke vorzuſtellen / dadurch ein ſo vornehmer Patron die Harmonie eines allgemeinen Lobes / und zugleich eines allgemeinen Segens erlanget hat.

Nun derſelbe GOTT / welcher auch bey dieſer geringen Muſic nicht nur ein bequemes Wetter / ſondern auch ein liebreiches Haus vergönnet hat / der laſſe dieſes Zeichen noch ferner zu einer guten Hoffnung dienen / damit alle hochwichtige Verrichtungen eine beſtändige Muſic / ich wil ſagen / eine vergnügte Zuſammenſtimmung / und eine dienſtfertige Liebe von allen Dienern und Clienten nach ſich ziehen möge. So wird auch der obgedachte Käyſerliche Spruch in dieſer geliebten Stadt / in dieſem vornehmen Hauſe / ja bey allen Dienſtergebenen Clienten nicht gebrochen werden /

den / daß ein tapfferer Mann nicht ſo wohl die Harmonie ſeiner Sicherheit / oder ſeines eigenen Nutzes / als den lieblichen Klang ſeines tugendhafften Nachruhms geſuchet habe.

XXVII.

Ein vornehmer Mann / deſſen Vor-Eltern im Vaterlande ſehr berühmt geweſen / ſtirbt.

Der Redner zielt auf die Schrifft über die Genueſiſchen Printzen d'Oria:

MAGNI VIRI, MAXIMI DUCES OPTIMA FECERE PRO PATRIA.

Hochgeſchätzte Leichen-Begleiter.

So wird numehro dieſes vornehme Begräbnüß / und dieſer kurtze Begriff ſo vieler hochnützlicher Perſonen durch den Satz einer Leiche vermehret / welche wir aus vielfältigen Urſachen der Welt und dem geliebteſten Vaterlande viel Zeit und Jahre von Hertzen gerne gegönnet hätten. Ja wohl wir haben eine betrübte Pflicht abgeleget / und ich habe den Befehl / daß ich wegen dieſer nicht allzufrölichen Mühwaltung mit einer gebührenden Danckbarkeit erſcheinen ſolte.

In-

Indem ich aber ſolches verrichten wil/ ſo ſchwebt mir etwas vor Augen/ welches ſich mit dem gegenwärtigen Begräbnüſſe nicht übel vergleichen läſſet. Denn nachdem die Welt-berühmte Stadt Genua durch vielfältige Wohlthaten von dem Herrn aus der Familie d' Oria war vergnüget worden / ſo muſte ſich endlich ein berühmter Mahler bemühen/ alle Perſonen in einem prächtigen Saale vorzuſtellen/ dabey die Erklärung in güldenen Buchſtaben zu leſen war:

MAGNI VIRI, MAXIMI DUCES OPTIMA FECERE PRO PATRIA.

Das heiſt ſo viel: Hier ſieht man groſſe Leute/ die wegen ihres Verſtandes/ wegen ihrer Tugend/ und wegen ihrer ſonderbaren Dexterität ein über die maſſen wichtiges Lob verdienet haben. Hier ſind trefliche Bedienten von der Republicq, welche bey vielfältiger Gelegenheit vor das Vaterland geſorget haben. Hier ſind glückliche Wohlthäter/welche bey den hochwichtigen Anſchlägen den widerwärtigen Ausgang niemals beklaget haben.

Hochgeſchätzte Anweſende.

Wir dürffen nicht erſt auf Genua reiſen/ wenn

wenn wir uns entweder um eine gemahlte Genealogie oder auch um eine güldene Lob-Schrifft bekümmern wollen. Eben dieſes Behältnüß / darinne der Wohlſelige Liebhaber ſeines Vaterlandes ſoll verwahret werden / hat die Schrifft verdienet:

MAGNI VIRI, MAXIMI DUCES OPTIMA FECERE PRO PATRIA.

Denn wer ſich iemahls zu dieſem vornehmen Geſchlechte bekennet hat / dem iſt etwas groſſes beygeleget worden; weil ſie allerſeits dem groſſen GOtte / dem Intereſſe des Durchlauchtigſten Landes-Fürſtens / ja dem Wachsthume der geſamten Republicq mit ihrer GOtt-ergebenen Klugheit über die maſſen wohl gerathen haben.

Sie haben ferner die Ehre genoſſen / daß bey Hochanſehnlichen Aemtern ſie die herrlichen Qualitäten nicht haben verbergen dürffen / ja der allgewaltige Schutz-Herr unſers Glückes hat ſo viel darbey gethan / daß wir uns auch im Grabe dieſer Nahmen nicht ſchämen dürffen. Sucht iemand groſſe Leute? Hier liegen ſie: Sucht iemand geehrte Leute? Hier ſind ſie aufgehaben: Sucht iemand Hochverdiente und glückſelige Leute? Hier ſind die jenigen / welche man nach ihrem Tode glückſelig nen-

nennen kan. Was wollen wir viel ſagen/ hier ſind diejenigen / derer Hintritt bey der Nachfolge dieſes Hochverdienten Mannes auf das neue beklaget wird. Denn gleichwie er die Erbſchafft der Hochgeſchätzten Vorfahren in der Tugend / in der Ehre/ meiſtentheils auch in dem Glücke ſehr ſtattlich hat behaupten können: Alſo muß ein iedweder ſich ſelbſt dem geliebten Vaterlande ſo weit obligat erkennen/ daß er dieſen Leichen-Gang/ dieſe letzte Schuldigkeit/ dieſen letzten Termin/ der obliegenden Danckbarkeit nicht hat verſagen können.

Und alſo möchte ich wohl ſagen/ es würde den Hochgeſchätzten Leichen-Begleitern mehr obliegen / ſolches mit Danck zu erkennen/ daß ihnen die bequeme Gelegenheit durch eine Dienſt-fertige Invitation an die Hand gegeben worden. Immittelſt/ weil die geſamten Leidtragenden aus dieſer vornehmen Begleitung leicht ſchlieſſen können/ daß noch Leute vorhanden ſeyn / welche die vormahlige Tugend erkennen / und an ſtatt des Troſtes mit eben einer ſolchen Tugend den empfundenen Verluſt erſetzen werden: Als bitten ſie zuförderſt den höchſten Wohlthäter / daß er an ihrem geſamten vornehmen Orte mit lauter Heil und

Wachsthum erſcheinen / und den Ruhm aller nützlichen Qualitäten entweder unſterblich machen / oder doch der Welt / ſo langſam / als es möglich / entziehen wolle. Sie verbleiben obligat alles mit geziemender Danckbarkeit zu rühmen / und auf alle mögliche Mittel zu dencken / dadurch auch dieſe Gutthat / wils GOTT / bey frölicher Gelegenheit möchte vergolten und bedienet werden.

XXIIX.

Ein vornehmer Profeſſor wird auf eine andere Univerſität beruffen / die ſämtlichen Studierenden warten ihm mit einer Muſic auf.

Der Redner bezeucht ſich auf eine Müntze beym Mediobarbo pag. 157.

Hochgeneigter Patron.

Die geſamten Studierenden haben ſich aus dienſtergebenem Vertrauen die Kühnheit genommen mit einer wenigen Abend-Muſic allhier zu erſcheinen. Und iemehr ſie wünſchen / daß ſo ein geneigter Patron alles mit liebreichen Augen anzuſehen geruhen möchte; So haben ſie meiner Wenigkeit die Commiſſion gegeben / das jenige zu eröff-

öffnen/ was ſie allerſeits in ihren Dienſt-verbundenen Hertzen nicht nur anietzo gedencken/ ſondern auch viel nachfolgende Jahre zu gedencken beſchloſſen haben. Allein/ als ich meiner aufgelegten Commiſſion in etwas nachdencken wolte/ ſo ſchwebte mir eine Müntze vor Augen/ welche dem liebreichen Käyſer Trajano zu Ehren gepräget worden. Da præſentirt ſich der Käyſer/ wie er gleich entſchloſſen iſt ſeine getreuen Soldaten anzureden/ neben ihm ſteht ein Weibsbild als ein Merckmahl des glückſeligen Segens/ weil ſie das alſo genannte Cornu Copiæ mit allerhand Früchten gefüllet zum angenehmen Wahrzeichen vorträget/ hiernechſt aber ſind dieſe Worte zu leſen:

OPTIMO PRINCIPI FIDES MILITUM.

Seht dieſen theuren Printz als einen Vater an/
Der ſein getreues Volck als Söhne lieben kan.

In Wahrheit/ es wird uns das Exempel einer wunderſchönen Harmonie, und daß ich alſo reden mag/ einer politiſchen Muſic vorgeſtellet. Der Fürſte verdienet den Titul/ daß er derſelben Sprache nach Opti-

mus heiſt/ das iſt/ ein lieber/ ein tugendhaff-ter / ein GOtt und Menſchen-wohlgefälli-ger Mann / der die Seinigen nicht nur mit wohlgeſetzten Worten aufzuhalten weiß/ ſondern der auch in der That den Segen und allerhand Früchte zur allgemeinen Vergnügung vorſtellet. Hingegen verdie-net auch das geſamte Volck einen Titel/ welchen ein rechtſchaffener Vater von ſei-nen Kindern nicht beſſer wünſchen und be-gehren kan. Sie werden auf ihre Sprache Fideles genennet/ das iſt/ fromme/ willfäh-rige/ Dienſt-ergebene Leute/ welche der vä-terlichen Wohlthat mit aller Aufrichtigkeit zu begegnen willens ſind.

Hochgeneigter Patron.

Wir haben uns zwar nicht vorgenom-men / dero tugendhafftes Gemüthe durch einen Käyſerlichen Schau-Pfennig zu ver-ſuchen; Wir wollen auch an unſerm Orte kein ungleiches Urtheil verdienen / als wenn wir bey dieſer Fried-liebenden Pro-feſſion die erſte Aufwartung unter dem Bilde der Römiſchen Soldaten ablegen wolten. Immittelſt/ weil der Großmäch-tigſte und Durchlauchtigſte Chur-Fürſt den gnädigſten Befehl ertheilet hat/ daß

wir

wir ein ſo theures Haupt/als einen Anfüh-
rer / und / daß wir ſo reden mögen / als ei-
nen Feld-Herrn unſers Studierens / und
unſers zukünfftigen Glücks reſpectiren ſol-
len; So werden wir auch keine Sünde be-
gehen / wenn wir den Inhalt unſerer ge-
genwärtigen Auffwartung in dieſer Käy-
ſerlichen Müntze laſſen beſchloſſen ſeyn.
Hat der höchſtlöbliche Trajanus ſein getreu-
es Volck angeredet: So erkennen wir ei-
nen Befehlhaber unſers künfftigen Fleiſ-
ſes / der ſo wohl auf der öffentlichen Cathe-
der, als auch in dem gelehrten Cabinete
ſelbſt ſeine gelehrte Worte niemahls wird
ermangeln laſſen.

Hat das Cornu Copiæ dort zu einen
Sinnbilde was ſchönes contribuiren müſ-
ſen: So werden wir auch an dieſem Orte
wegen der vielfältigen Früchte nicht ver-
zweiffeln dürffen. Von dem Trajano ſind
noch biß auf dieſe Stunde viel 100.
Müntzen vorhanden/darinnen er Optimus
Princeps, das iſt/ ein Geſegneter/ und wohl
erkanter Printz genennet wird. GOTT
Lob/ wenn alle Perſonen ihr danckbares
Zeugnüß beytragen ſolten/ welche von vie-
len Jahren her/ ſo wohl aus dero geſegne-
ten Information, als aus den Welt-bekan-

ten Schrifften ihr beſtes Theil gefunden haben: So würde ſich die Zahl nicht nur auf 300. ſondern um ein mercfliches darüber erſtrecken.

Und dannenhero ſind die geſamten Studierenden um ſo viel deſto mehr obligat, ihre Treue nochmahls in einer wohlgemeinten Harmonie zu conteſtiren/ das iſt/ ſie wollen die hochgeſchätzten Meriten in immer gebührender Verwunderung erkennen/ ſie wollen den liebreichen Erinnerungen in ſchuldiger Obſervantz nachleben/ ſie wollen auch den Nutzen/ welcher ohn allen Zweiffel daraus erfolgen wird/ in immerwährendem Nachruhm zu bedienen/ und gleichſam in ihr Hertz und Zunge zu prägen wiſſen.

Nun dieſes ſoll in gegenwärtiger Abend-Muſic vorgeſtellet werden/ dieſes wollen die geſamten Studierenden in unveränderter Devotion ſo vielmahl wiederholet wiſſen/ ſo vielmahl die Saiten in ihrer Zuſammenſtimmung verändert werden.

Sie zweiffeln nicht/ ſie werden einen hochgeſchätzten Patron angetroffen haben/ deſſen Liebe/ Gütigkeit und Sorgfalt allen wird erfreulich und erſprießlich ſeyn. Dannenhero/ weil die vornehmſte Hoffnung

nung ſonderlich in einer ſo wichtigen Glück-ſeligkeit von der himmliſchen Majeſtät muß erbeten werden: So treten ſie gleicher Geſtalt zuſammen/ und wünſchen von dem Gnaden-reichen GOtt/ er wolle das Werck/ welches mit einer frölichen Muſic angefangen iſt/ lange Zeit und Jahre durch eben ſo fröliche Glückwünſchungen continuiren laſſen/ damit wir alſo die Loſung dieſer Wette behalten mögen:

Seht dieſes theure Haupt als einen Vater an/
Der ſein getreues Volck als Söhne lieben kan.

XXIX.

Ein ankommender neuer Profeſſor ſoll durch eine Rede bewillkommet werden.

Der Redner zielt eben auf etliche Müntzen vom Auguſto.

Hochgeneigter Patron.

Nachdem der gnadenreiche Gott den erfreulichen Tag hat erſcheinen laſſen/ dariñe ſich dieſe hochlöbliche Univerſität über dero glückliche und geſegnete Ankunfft vielfältig gratuliren muß: Als haben die geſamten

ten Studierenden aus obliegender Pflicht-Schuldigkeit nicht umhin gekoſt / ihr ſonderbares und Dienſt-verbundenes Vergnügen in einer demüthigen Aufwartung zu verrichten.

Und weil das Los eben meine Wenigkeit traff / daß ich die Gedancken dieſer liebreichen Verſamlung durch meine Worte vorſtellen ſoll / ſo ſchwebt mir etwas vor Augen / damit der Welt-bekante Käyſer Auguſtus ſich zu ſeiner Zeit überaus herrlich und recommendable gemacht hatte. Denn es war in der Stadt Rom bey den gefährlichen und martialiſchen Läufften allerhand Unordnung eingeſchlichen / und abſonderlich waren die gemeinen Land-Straſſen dergeſtalt verderbet worden / daß die Commercien an ihren Nutzen / und die geſegneten Einwohner an ihrer Spatzier-Luſt einen ziemlichen Abgang erdulden muſten: Allein dieſer Pater Patriæ, dieſer Liebhaber der gemeinen Wohlfahrt ließ weder an ſeinen Unkoſten / noch an ſeinen guten Vorſchlägen nichts ermangeln / biß er die Land-Straſſen in einen beſſern Stand geſetzet hatte; Dahero verdiente er auch / daß auf einer Müntze ſein Bildnüß gepräget ward / auf der andern aber ein Triumph-

Bo-

Bogen / darauff die Worte zu leſen waren:

QVOD VIÆ MUNITÆ SUNT.

Der Held verdient ein Sieges-Feſt/
Der unſre Wege beſſern läſt.

Alſo gar meinten ſie/daß die Landes-väterliche Wohlthat auch mit dem herrlichen Siege ja mit einem Triumph könte verglichen werden.

Hochgeneigter Patron.

Wollen wir den Zuſtand dieſer geliebteſten Univerſität betrachten / was wir vor weniger Zeit beſeufftzet und bedauret haben / ſo ſind die öffentlichen Wege der Gelehrſamkeit ziemlicher maſſen zerrüttet und zerſtöret worden / und wenn ein wohlgerathener Sohn dieſe Kauffmannſchafft antreten wolte / ſo fehlte es nicht an Willen / nicht an Gönnern und guten Beförderern / ſondern man blieb in der Straſſe gleichſam ſtecken / und konte nirgend fortkommen. Allein gleichwie der Großmächtigſte und Durchlauchtigſte Landes-Vater / der unter ſeinen glorwürdigſten Vorfahren gleichfalls einen Auguſtum zehlet/ bißhero durch die Gnade des Himmels den

Ruhm eines theuren Auguſti wohl verdient hat; Alſo hat auch an dieſer hochwichtigen Sorgfalt nichts ermangeln ſollen/ was die Verbeſſerung dieſes gelehrten und Welt-berühmten Weges belangen pflegt. Denn es iſt ein theures Haupt an unſerm hochge-neigten Patrone gefunden worden/ deſſen unvergleichliche Dexterität mit gutem Succeſſe dahin cooperiren wird/ daß die geſamten Studierenden bey Fortſetzung ihrer löblichen Intention nichts wenigers als gute und gebähnte Wege werden zu genieſſen haben. Und alſo werden wir auch in unterthänigſter Erkäntligkeit dieſer unvergleichlichen Wohlthat in unſern Hertzen einen Triumph-Bogen nach dem andern aufrichten / und in wahrhafftiger Gratulation darzu ſchreiben:

QVOD VIÆ MUNITÆ SUNT.

Der Held verdient ein Jubel-Feſt/
Der unſre Wege beſſern läſt.

Ja wohl ein ſchöner Triumph/da uns nicht nur die Perſon gewieſen wird/ welche das bauliche Weſen in unſern Straſſen befördern ſoll: Sondern deſſen unvergleichliche Qvalitäten bey der curiöſen Welt einẽ Appetit erwecken ſoll/ daß eben dieſe Wege künff-

ti-

tiger Zeit etwas volckreicher möchten betreten werden.

Wiewohl dieſer Auguſtus bekam zur ſelben Zeit noch eine Müntze / da die Victoria einen Schild krönete / und dieſe Worte dabey leſen ließ:

SALUS GENERIS HUMANI.

Wer unſre Wege beſſer macht /
Der hat die Wohlfahrt hoch bedacht.

Nun wir haben unſerm Auguſto in tiefſter Demuth zu wünſchen / daß GOtt dero victoriöſe Waffen mit fernerm Glück und aller hohen Wohlfahrt bekrönen wolle; Doch eben dieſer Wunſch wird um ſo viel deſto mehr beſtändig ſeyn / wenn die Victorie, das iſt / wie ein Chriſte reden ſoll / der Sieges-Fürſt im Himmel diejenigen Perſonen mit aller Gnade krönen wird / welche gleichſam als koſtbare Schilde dem hohen Chur-Hauſe zur Vergnügung / und dem geſamten Lande zu Troſt vor Augen ſchweben. Und derohalben ſoll durch das erſte Wort / dadurch wir unſere getreue Devotion gegen ſo einen hoch-meritirten Patron erweiſen wollen / bloß hierinne beſtehen / daß wir mit inbrünſtigen Hertzen zu GOTT bitten / er wolle mit ſeiner Sieg-reichen Vater-Hand

über

über dieſe hochlöbliche Univerſität walten/ und dero hochwichtige Verrichtungen dergeſtalt ſecundiren / daß die gelehrten Wege ſtets in gebeſſertem Zuſtande verbleiben/ und durch unſere Commercien die Wohlfarth des menſchlichen Geſchlechts gedeyen möge.

Solte auch etwas durch unſere gehorſame und Dienſt-ergebene Obſervantz können abgeſtattet werden / dadurch ſo ein hochgeneigter Patron deſto mehr animiret würde / bey Verbeſſerung dieſer Land-Straſſen keine Sorgfalt zu ſparen; ſo iſt hier in dieſer gantzen und gleichſam verbrüderten Geſellſchafft kein eintziger anzutreffen / welcher nicht ſein Leben / und alles Vermögen nach dero geneigten Befehle einrichten / und an deſſen vornehmen Orte eine unverrückte und vielgültige Affection verdienen wolte.

XXX.

Ein Hochverdienter Mann / der im Wittber-Stande gelebet / verheyrathet ſich wieder. Und als er die Braut einführt / wird ihm mit einer Nacht-Muſic gratulirt.

Der

Der Redner bezeucht ſich auf des Auguſti Müntze; FORTUNÆ REDUCI.

Hochgeneigter Patron.

Nachdem der Gnaden-reiche GOtt dero Wiederkunfft ſo glückſelig gemacht hat/ daß ſie von einer Hoch-Edlen an Ehr- und Tugend Hoch-begabten Ehe-Liebſtin begleitet werden; So hat dieſe fröliche Begebenheit bey allen Dienſt-ergebenſten Clienten ſo viel gewircket/ daß ſie den frölichen Antritt ihres gehorſamen Hertzens zur ſpäten Abend-Zeit in einer Muſicaliſchen Aufwartung eröffnen wollen. Und da meine Wenigkeit gleichſam als durchs Loß dazu ernennet worden/ daß ich in dieſer liebreichen und demüthigen Verrichtung die Bothſchafft über mich nehmen ſoll/ ſo kan ich mich auf nichts anders beſinnen/ als auf die glückwünſchende Medaille, damit vorzeiten Käyſer Auguſtus bey ſeiner glückſeligen Wiederkunfft von der geſamten Stadt Rom beneventiret und empfangen ward. Sie hatten die Fortun oder die Heydniſche Göttin des Glückes ſitzende vorgeſtellet/ welche die rechte Hand an eine Wagen-Deichſel ſchlug/ und damit den gantzen Erdkreyß lenckete. Mit der lincken aber ein alſo genantes Cornu Copiæ von an-

annehmlichen Blumen und Früchten præſentirete / darüber aber ſtunden die zwey Worte:

FORTUNÆ REDUCI.

Es freue ſich ein ieder/
Nun kömt das Glücke wieder.

Hochgeneigter Patron.

Ich ſage noch einmahl / dieſes annehmliche Bildnüß ſoll mir die Urſache deutlich genug ausführen/ warum die unterdienſtliche Verſamlung ſo ein Geräuſche bey dem Eingange dieſes vornehmen Hauſes erwecket hat.

Es hatte freylich das Anſehen/als wenn das Glücke von dero geliebteſten Behauſung gäntzlich Abſchied genommen hätte/ nachdem eine ſolche Perſon aus dero Augen gerücket ward / welche capable war auch in der gröſſeſten Beſchwerligkeit den Troſt und die Verſicherung eines gegenwärtigen Glückes zu erhalten. Und iemehr eine gantze Stadt und alſo dann auch alle gehorſame Clienten als Participanten der gemeinen Wohlfahrt auf dero väterliche Treue und Sorgfalt was groſſes zu bauen hatten/ deſto mehr hatte man Urſache den groſſen GOTT anzuruffen/ daß er

den

den Werckzeug unſers Glückes auch wiederum mit einem glückſeligen Liebes-Zeichen gleichſam poliren, und um ſo viel deſto nützlicher machen wolle. Und daß dieſe Pietät vor den Augen des groſſen GOTTES einen glückſeligen Zutritt muß gefunden haben / ſolches wird nunmehr bey dieſer hochzeitlichen und höchſt-vergnügten Wiederkunfft deutlich gnug erkennet. Und wofern es den Römern iſt vergönnet geweſen/ dazumahl der wiederkommenden Fortunæ einen Tempel aufzurichten / ſo werden wir auch dieſer gegenwärtigen Behauſung das allerbeſte Recht beweiſen / wenn wir als an einen glückſeligen Tempel dieſe Worte ſchreiben:

FORTUNÆ REDUCI.

Es freue ſich ein ieder/
Nun kömt das Glücke wieder.

Ich wil nicht ſagen / daß wir aus dem Glücke ſelbſt wollen eine Göttin machen / ſondern wir wollen vielmehr die allgewaltige Gütigkeit des groſſen GOTTes hierunter ehren/welcher als ein HERR des Glücks/ und als ein Seegen-reicher Wohlthäter in dieſem Stücke muß gerühmet werden. Und in ſolcher Betrachtung thun wir nicht unrecht / wenn wir an der edlen und Tugendbe-

beliebten Liebſte gleichſam die Perſon des wiederkommenden Glückes veneriren. Sie hat ſich niedergeſetzt / das iſt / ſie macht die ſüſſe Hoffnung allhier zu bleiben / und denckt das halbe Theil des Hertzens mit keinem unzeitigen Abſchiede zu betrüben. Sie beginnet die rechte Hand ſchon an die Verrichtungen des Haus-Weſens anzulegen/ und ſo wohl ihr Ehe-Liebſter ein groſſes Theil der gemeinen Wohlfahrt mit einer klugen Sorgfalt zu regieren weiß: Alſo wird ihr gleichfalls die liebreiche Pflicht unverborgen ſeyn / daß ſie bey dem ſämtlichen Haus-Weſen Glück und Segen zu erhalten hat. Ja / ſie zeiget ſchon die Früchte des künfftigen Segens in unfehlbarer Hoffnung / und giebt uns um ſo viel deſto mehr Anlaß den Wunſch und die ſämtliche Gratulation auf dieſes glückſelige Kind / auf dieſe wiederkom̃ende Fortun zu richten. Und weil ſolches eben unſerer Muſicaliſchen Zuſammenſtimmung Jnhalt iſt / daß wir dieſem vornehmen Hauſe zu Ehren ruffen:

Es freue ſich ein ieder/
Nun köm̃t das Glücke wieder.

So gehet an unſern geneigten Patron dieſe Dienſt-ergebenſte Bitte / ſie geruhen in Betrachtung dieſer wunder-ſchönen und al-

allerliebſten Fortun dieſer gegenwärtigen Harmonie ein geneigtes Ohre zu vergonnen / und wie bißhero mit unſerer vielfältigen Vergnügung geſchehen / nachmahls zur Beförderung unſers heranwachſenden Glückes alle väterliche Treu und Műhwaltung zu contribuiren. Es erkläret ſich ein iedweder durch meine Wenigkeit / daß ſie dieſes Haus als einen Tempel ihres Glückes anſehen / und in Ermangelung würcklicher Vergeltungen/welche noch zur Zeit etwas ſchwer fallen möchten / gleichwohl ihren andächtigen Wunſch vor die beſtändige Gegenwart dieſes geſegneten Glückes allemahl zu den höchſten Patron unſers Glückes werden ergehen laſſen.

XXXI.

Einem neuen Bürgermeiſter wird gratulirt.

Der Redner zielet auf des Hadriani Müntze: PATIENTIA AUGUSTI.

Inſonders Hoch=geneigter Patron.

Dero Gedult wird auf die Probe geſetzt / nachdem eine gewiſſe Anzahl von Dienſt=ergebenen Clienten ſich unterſtanden haben / bey dero vornehmen Behau-

ſung und zwar bey ſpäter Abend-Zeit ein muſicaliſches Geräuſche zu erwecken. Allein iemehr uns die Gelegenheit ſelber entſchuldigen wird / welche zu einer allgemeinen Gratulation bey den höchſt-rühmlich angetretenen Bürgermeiſter-Amte den Befehl gegeben hat / ſo wohl habe ich diß vor ein Glücke zu rühmen / daß ſich die Meinung der ſämtlich Glückwünſchenden in einer aufwartſamen Rede entwerffen ſoll.

Es fällt mir aber zu beqvemer Zeit etwas von unterſchiedenen Schau-Pfennigen ein / damit der hochlöbliche / liebreiche und tugendhaffte Käyſer Trajanus zu ſeiner Zeit von dem Römiſchen Rathe bedienet wurde. Sie haten einer ieden Tugend / welche ſie an dieſem vortreflichen Herrn admirabel hielten / eine ſonderbare Müntze gewiedmet / und alſo ſtund auf einer: ÆQUITATE, auf der andern CLEMENTIA, ferner INDULGENTIA, JUSTITIA, PIETATE, auf die letzte kam ein Pfennig mit der Uberſchrifft: PATIENTIA.

Des tapffren Vaters Huld
Erweiſt ſich durch Gedult.

Soll ich der Invention nur in etwas nachdencken / ſo geht das Abſehen dahin / daß ein hoher Potentate / und nachgehends alle

vor-

vornehme Regiments-Perſonen mit ihren köſtlichen Tugenden ſchwerlich etwas fruchtbares zu wege bringen / und aus ſo vielfältigen Verwirrungen glücklich echappiren würden / wofern ſich nicht das Gemüthe wider alle Difficultät der Zeit / der Sachen und Perſonen mit einer beſtändigen Gedult / und mit einer großmüthigen Reſolution alles zu ertragen wohl verſorget hat.

Hochgeneigter Patron.

Sie werden leicht ſchlieſſen / warum ich eben bey Darbietung unſerer Schuldigkeit von dieſer Materie zu reden Anlaß nehme. Wir ſollen nicht ſo wohl demſelben / als der gantzen hochlöblichen Stadt hertzinniglich gratuliren / daß die Regiments-Laſt ſo einer hoch-meritirten Perſon iſt aufgeleget worden / und dergeſtalt müſſen uns alle Tugenden vor dem Gemüthe ſchweben / damit ſie bißanhero das Lob eines geſegneten und nützlichen Mannes verdienet haben. Auch wir an unſerm Orte könten mit gutem Rechte ſagen / durch die gegenwärtige Nacht-Muſic würde eines unvergleichlichen Patriotens Gott ergebene Pietät, deſſen admirable Gelehrſamkeit / deſſen höfliches und liebreiches Gemüthe / deſſen

kluger Verſtand/ deſſen unbetrogene Dexterität vor andern gemeinet. Doch wir wollen das Werck am rechten Orte angreiffen / und wollen aus aufrichtigem Gemüthe bekennen / dieſer Dienſt wird dero großmüthigen Gedult abgelegt. Und weil ins künfftige ohne allen Zweifel die Menge der Verrichtungen / der Zulauff von frembden und einheimiſchen / auch die gehorſame Dienſtfertigkeit aller Clienten dieſer Gedult vielfältig mißbrauchen wird: So haben wir freylich den vornehmſten Wunſch in dieſe wenige Worte einzuſchlieſſen:

PATIENTIA CONSULIS.

Die letzte Tugend / Schuld
Bezahlt ſich durch Gedult.

Und dannenhero gleich wie der gantze Zuruff der geſamten Diener auf die Gedult ihr Abſehen hat; alſo verlangen ſie gleichſam eine Probe dieſer großmüthigen Gedult/ und unterſtehen ſich zu verſuchen / wie weit man dero benöthigte Ruhe durch einen unzeitigen Tumult verſtören dürffte.

Im übrigen / weil dieſe Verſtörung doch in einer gewiſſen Harmonie zu bleiben pfleget / alſo gehet der andächtige Wunſch deſto freudiger zu dem groſſen GOtt / daß

er

er mitten in der Gedult/und mitten in allen heroiſchen Proben ſeinen våterlichen Beyſtand nebenſt einem geſegneten Succeſſe lieblich und harmoniſch wolle einſtimmen laſſen: Nechſt angehångter Bitte/ daß in der Wol-Edlen Familie ſelbſt die Harmonie des geſunden/ vertraulichen und Fruchtbringenden Wohlergehens dieſer Gedult mit einer beſtåndigen Muſic entgegen kommen möge.

So viel habe ich zur Legitimation unſerer Kůhnheit demůthig vorbringen ſollen: das ůbrige/ was wir unſerer obliegenden Pietät nach ſchuldig ſeyn/ und damit wir uns zu fernern hohen Wolthaten nach und nach recommendiren möchten/ das ſoll in unſern Hertzen ſo lange geredet werden/ ſo lange wir uns auf den theuren Nahmen eines hochwerthen und wohlthåtigen Patrons werden beſinnen důrffen.

XXXII.

Eine hohe Generals-Perſon kömt auf eine Univerſitåt/ die ſåmtlichen Studierenden legen ihre Aufwartung ab.

Der Redner bezeucht ſich auf des Hadriani Můntze: PROVIDENTIA DEORUM.

Ihrer Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ unſers gnädigſten Herrn/ Hochbeſtalter General-Feld-Marſchal.

Wohl-Gebohrner Herr/ gnädiger Herr.

Euer Excellentz werden dieſer unterthänig-ergebenen Verſamlung der allhier befindlichen Studierenden die Freyheit erſtatten vor dero Logiment zu erſcheinen/ und mit einer geringen Abend-Muſic die obliegende Schuldigkeit zu conteſtiren. Denn ſo wohl die unterthänigſte Veneration des großmächtigſten Landes-Vaters ihnen allerſeits in das Gemüthe gepräget iſt: Alſo werden ſie auch durch eine hohe Obligation dahin verleitet/ einer ſolchen Perſon mit aller demüthigen Aufwartung zu begegnen/ welche ſich auf Genehmhaltung dieſes groſſen Potentatens einer hohen Charge höchſt-rühmlich unterzogen hat.

Und weil meiner Wenigkeit die Commiſſion aufgetragen worden/ das jenige mit deutlichen Worten auszuſprechen/ was ein iedweder in ſeinem Hertzen vielfältig bedacht und überleget hat/ als werden Euer

Excel-

Excellentz ſo gnädig ſeyn/ und ſich durch einen curiöſen Schau-Pfennig aufhalten laſſen/ welcher ehemahls dem Käyſer Hadriano zu Ehren iſt gepräget worden. Deñ es kam der Adler als des Jupiters geweiheter Vogel aus den Wolcken herab/ und præſentirte einen Scepter/welchen der Käyſer mit einer anſtändigen Mine ſehr willig annahm/geſtalt auch dieſe Worte dabey zu leſen waren:

PROVIDENTIA DEORUM.

Der Himmel hats verſehn/
Er läſſet es geſchehn.

Soll ich ſagen/ wohin meines wenigen Erachtens die gantze Curioſität gerichtet iſt/ ſo wolten alle zwar bekennen/ daß dieſer Helden-mäßige Potentate durch allerhand unvergleichliche Tugenden den Weg zu einen unvergleichlichen Lobe gebähnet hätte: Doch wolten ſie einer gewiſſen Tugend die Ober-Stelle gönnen/ nehmlich der willfährigen GOttgelaſſenheit/ daß er den Schluß des allgewaltigen Himmels bey ſeiner höchſt-meritirten Wahl mit willigen Hertzen aufgenommen/ und dem liebreichen Verhängnüſſe nicht widerſtrebet hätte.

Gnädiger Herr.

Euer Excellentz wollen dero unvergleichliche Modeſtie ſo weit überwinden / daß wir ein Ebenbild ihrer vornehmen Perſon hier vorſtellen. Sie haben ſich mit allerhand Helden-mäßigen Tugenden vor der gantzen Welt ſo bekant gemacht / daß wir nicht von nöthen haben / bey dem hellen Mittage eine Fackel anzuzünden. Doch nun leuchtet eine neue Tugend hervor / welche zuförderſt den Einwohnern dieſes hochwerthen Vaterlandes in die Augen ſtrahlet. Der groſſe GOTT hat vor die Wohlfahrt des Durchlauchtigſten Chur-Hauſes geſorget / und daß ſich alles zu einer gefährlichen Weitläufftigkeit anſehen läſt / dabey ſich hohe Häupter allerdinges nicht entbrechen können / ſo iſt doch der Schluß im Himmel geſchehen / daß die bißherige Gloire fernerweit durch einen Helden-mäſſigen Vorſchub ſolte ſecundiret werden. Drum hat der groſſe GOTT durch ſeinen ſichtbaren Stadthalter auf dieſer Welt den Regiments-Stab überreichen laſſen. Und nachdem Euer Excellentz den Göttlichen Schluß beliebet haben / ſo läſt auch das gantze Land einen Glückwunſch er-

ſchal-

ſchallen/darinne dieſe Worte mehrentheils den Vorzug haben:

PROVIDENTIA DEORUM.

Der Himmel hats verſehn/
Er läſſet es geſchehn.

Gleichwie nun der groſſe GOTT keinen Mißfallen an einem ſterblichen Dienſte zu tragen pflegt/wenn die himmliſchen Wohlthaten entweder beſungen/ oder durch eine Harmonie der wolgeſtimten Saiten-Spiele bedienet werden: Alſo leben wir des zuverſichtlichen Vertrauens/ es werde unverboten ſeyn/ bey dieſem klaren Merckmahle der Göttlichen Providentz, und bey dem erſten Anblicke dieſer recht himmliſchen Wolthat an eine Muſic zu gedencken/ und wenn die geſamten unterthänigſten Studierenden dieſes zu einer Entſchuldigung anführen/ ſo werden ſie vielleicht einer gnädigen Genehmhaltung nicht beraubet werden. Wir haben uns hieher geſtellet/ hat der groſſe GOtt durch einen Printzen etwas dargereichet/ welches Euer Excellentz willig aufgenommen haben; So zweifeln wir nicht/ es werde von dero Hand einig Liebes- und Gnaden-Merckmahl dargeboten werden/ welches wir in

aller Demuth zu erkennen / und mit gezie-
mender Freudigkeit anzunehmen werden
beflissen seyn. Und daß sich diese hochlöb-
liche Universität / voraus diese gantze Ver-
sammlung eines unvergleichlichen Patrons
und Beförderers wieder getrösten kön-
nen / so wird nicht allein in dieser gegenwär-
tigen Abend-Music / sondern auch viel Zeit
und Jahre nach einander diese Losung ver-
bleiben:

Der Himmel hat viel guts durch
dieſen Held verſehn /
Und was er uns beſiehlt / das laſſen
wir geſchehn.

Das

Das II. Buch
Von
Den Reden/ die aus den COLLECTANEIS lauſſen.

Innhalt.

Wir haben gleicher geſtalt vier Capitel.

I.

Was durch die Collectanea verſtanden wird/ und wie man ſie machen ſoll.

II.

Gewiſſe Exempel/ daraus man die Collectanea beſſer kennen lernt.

III.

Unterſchiedene Reguln/ wie man ſich derer in Reden bedienen ſoll.

IV.

Gewiſſe Exempel von dergleichen Reden.

Das

Das I. Capitel.

Was durch die COLLECTANEA verſtanden wird.

Innhalt.

I. Was Collectanea ſind.
II. Wir meinen nur Oratoriſche.
Die Diſciplinen gehören anders wohin.
III. Etliche ſehen/ was zu wünſchen iſt.
IV. Andere/ was zu hoffen iſt.
1. Wir haben nicht Zeit darzu.
2. Die Fälle ſind zu unterſchiedlich.
3. Wenn wir Zeit haben/ fehlt uns das Judicium.
4. Durch Amanuenſes wird es ſchlecht getrieben.
V. Manche durchſuchen nur die Miſcellanea.
1. Und ſolches durch einen doppelten Handgriff.
2. Man applicirt die Sachen auf die Propoſition.
3. Oder man richtet die Propoſition nach der Sache.
VI. Andere machen gewiſſe Titel.
VII. Davon iſt dreyerley zu bedencken.
IIX. Die Titel. Darinnen ſind etliche gar zu ſorgfältig.
1. Sie machen die Titel vor aus.
2. Doch ſie behalten viel weiß Papier.
3. Andere ſuchen noch viel Specialia darzu.

4. Doch

4. Doch das iſt noch weitläufftiger.
5. Man kan wenig Bücher accurat durchleſen.

IX. Etliche gar zu ſparſam.
1. Sie behelffen ſich nur mit gewiſſen Titeln.
2. Doch ſie kommen damit nicht aus.

X. Die Mittel-Straſſe iſt am beſten.
1. Man macht die Titel/ wie ſie vorkommen.
2. Es mögen Naturalia, Artificialia oder Moralia ſeyn.

XI. Der Index. Dabey fragt man zweyerley.

XII. Erſtlich die Wörter müſſen gebräuchlich und verſtändlich ſeyn.
1. Ein Impediment, weñ die Wörter nicht können Lateiniſch gegeben werden.
2. Item, wenn viel Synonyma ſeyn.

XIII. Darnach die Ordnung/ wird nach dem Alphabet eingerichtet.
1. Manche nehmen einen gedruckten Indicem.
2. Manche einen Indicem Realem.
3. Unſere Mode wird die bequemſte ſeyn.

XIV. Endlich die Excerpta, welche kurtz und deutlich ſeyn.
1. Warum kurtz?
2. Auch compres und leſerlich geſchrieben.
3. Warum deutlich?
4. Ob die Lateiniſche Sprache am bequemſten.

XV. Die Allegata müſſen leſerlich und wohl numerirt ſeyn.
1. Man muß auf lange Jahre dencken.
2. Wie man ſeine eigene Bücher allegirt.
3. Wie man frembde Bücher gebraucht.

I. Col-

I.

Collectanea ſind zuſammen geſchriebene Sachen/ welche nach gewiſſen Titeln eingetheilet ſind/ daß man ſich derſelben etwas bequemer bedienen kan.

II.

Abſonderlich beziehen wir uns hier nur auf Oratoriſche Sachen.

1. Es iſt keine Diſciplin, welche nicht durch gewiſſe Locos Communes beſſer heraus gebracht wird/ und wie man ſolches allerſeits angreiffen/ wie man auch die Indices beqvem einrichten ſolle/ davon habe ich anderswo geſagt.

2. Jetzo wollen wir nur den Vorrath betrachten/ der eben zu dem Ende zuſam̃en geleſen wird/ daß man ſich im Reden zu einer beſſeren Invention ſchicken kan.

III.

Wiewohl wir dürffen allhier nicht ſehen/ was zu wünſchen iſt.

Wenn es am wünſchen gelegen wäre/ ſo könten wir uns leicht etliche geſchriebene Bücher einbilden/ darinnen man auf alle Titel etwas ſonderlichs und ordentlichs aufzuweiſen hätte.

Es

Es wäre freylich über die maſſen artig/ wenn wir bey allen Caſibus ein Exemplum Parallelum und in allen Meditationibus etliche Teſtimonia Parallela vorbringen könten/und wenn ſolches von gelehrten Leuten unter einer guten Methode vor 100. Jahren wäre angefangen und biß auf unſere Zeit aus raren Büchern continuiret worden/ ſo möchte man wohl die meiſten Titel über die maſſen reichlich beſetzet haben. Doch wer es vor ſich anfangen und ſo gar abſolut ausführen wil/ dem wil ich vorher propheceyen/ daß er ſich möchte betrogen befinden.

IV.

Sondern wir müſſen ſehen/ was zu hoffen iſt.

1. Ein iedweder Studierender hat mehr zu thun/ wenn er ſeine Diſciplinen bedenckt/ darüber er die Locos Communes etwas fleißiger zu machen hat: Alſo wird es ihm an Zeit mangeln/ gar zu viel Titel nach der Kunſt voll zu machen.

2. Ja wer mit der Zeit einen Schul-Mann bedeuten wil/ der ſiehet viel Gelegenheit/ da ſich die Collectanea gebrauchen laſſen. Doch ein ander/ ſonderlich ein Politicus wird die Zeit ſeines Lebens nicht eben ſo viel Caſus vor ſich bekommen/ daß er die Collectanea ſo gar weitläufftig gebrauchen müſte.

3. An

3. An ſich ſelbſt kan es nicht ſchaden/ weñ der Vorrath beyſammen iſt. Doch/ wo wil man dazu kommen? In der Jugend hätte man Zeit und Gelegenheit darzu. Allein da kan man ſich ſelber nicht helffen/ es gehöret zu den Titeln und zu der kurtzen Interpretation der Sachen gar zu ein genaues Judicium. Im Alter/ wenn uns die Erfahrung weiſet/ was man von nöthen hat/ wüſten wir uns hierein zu finden. Doch da haben wir nun nichts weniger übrig/ als die Zeit.

4. Wer es durch Amanuenſes treiben wil/ der läſt viel Zeug zuſammen ſchreiben/ das hernach im Nothfall mehr Confuſion macht. Und ich habe ſehr viel Bücher durchgeleſen/ da im Rand mit einer Bley-Feder etwas gezeichnet iſt. Allein/ weil ein ander meine Gedancken nicht errathen kan/ wozu ich ſolches hätte gebrauchen wollen/ ſo ſind mir freylich viel Meditationes dabey verdorben.

V.

Manche können ſich das Werck ſehr leichte machen/ und durchlauffen ihre Miſcellanea.

1. Es iſt zwar mühſam/ daß ſie viel unnütze Dinge zugleich anſehen müſſen; Doch/ wenn ich einen Menſchen præſupponire, der ſich in den Miſcellaneis fleiſſig umſiehet/ ſo gehet es ſchon etwas beſſer von ſtatten/ und dazu braucht man zweyerley Künſte.

2. Erſtlich formirt man ſich gewiſſe Propoſitiones, darinnen die Rede beſtehen ſoll/ und ſiehet darnach in die Miſcellanea, was ſich auf die Propoſitiones ſchickt.

Z. E. ich ſoll einem vornehmen Manne zum Amte gratuliren/ da ſchweben mir die Propoſitiones vor Augen.

1. Er hat gute Qualitäten.
2. Er hat dem Vaterlande viel genutzt.
3. Er hat auch den Clienten gedient.
4. Drum wünſchen wir beſtändigen Succeſs.

Geſetzt nun/ ich hätte nichts in Händen/ als des Meneſtrier Emblemata, ſo könte ich mir im Durchſuchen helffen.

Ad num. 1. ſchickte ſich des Richelieu Emblema *pag.* 2. der Himmel: IMMOTUM IN MOTU. Allezeit fleißig und von der Tugend unbeweglich.

Ad num. 2. ſchickte ſich die Sonne/ die auf die Felder ſcheint *pag.* 81. QUOS ASPICIT BEAT.

Ad num. 3 ſchickte ſich die Sonne/ die durch einen Nebel ſcheinet *pag.* 88. ETIAM MIHI LUCES.

Ad num. 4. ſchickte ſich die Sonne des Hertzogs

von Parma *pag. 52.* NUSQUAM SINE LUCE.

5. Darnach ſiehet man allerley Sachen unter einander / die ſich auf den Caſum ſchicken möchten / und verſucht darnach / ob man die Sachen geſchickt in gewiſſe Propoſitiones vertheilen kan. Ja man richtet die Propoſitiones darnach ein / damit man auskömmt / ich wil ſagen / was ſich ſchickt / das nimmt man / was ſich nicht ſchickt / läſt man auſſen.

Z. E. man ſolle einem zu der Geburt eines jungen Sohns gratuliren / da dürfften wir nur des Meneſtrier Medaillen anſehen / und etwan folgende Dinge heraus ſuchen.

Pag. 10. Bey der Geburt des Königes in Engeland mit einem Kinde: FELIX GALLIARUM GENIUS.

Pag. 24. Als die Müntze mit Rändern gemacht ward / daß ſie nicht konte beſchnitten werden: ARTE NOVA.

Pag. 27. Als allerhand Schau-Spiele 1682. angiengen: HILARITATI PUBLICÆ.

Pag. 38. Als der Cantzler Tellier von ſeinen Söhnen abgebildet ward: FILIORUM PIETAS.

Pag. 36. Als der König gebohren ward: SPES ET FELICITAS PUBLICA.

Pag. 48. Ein Adler: NEC VIRTUS, NEC DEFICIT ÆTAS.

Die Academie zu Niſmes vergleicht ſich mit der

Pa-

Pariſiſchen und ſetzt einen kleinen Baum zu einen groſſen: ÆMULA LAURI.

Hieraus könte man gar leicht eine Diſpoſition formiren. Denn ob ich gleich in Praxi ſelbſt alles nicht gerne aus einem Buche wünſchen möchte / ſo haben wir doch vor dieſes mahl genung / daß wir in der Application ſehen was möglich iſt.

ANTECED. Gaudemus natum filiolum.
Nam Angelus tanquam familiæ Genius hunc oſtendit.

CONNEXIO: Cum autem ad nos pertineat hoc gaudium:

1. Nam DEUS effecit, ne aliquando denegetur Parentis Virtus.
Velut arte nova monetam cuſtodit.
2. Adeoque ſpem nobis excitat.
Spes & felicitas publica.
3. Ut omnes gaudeamus.
Si Comœdiæ hilaritatem publicam excitant: cur non is, qui in Theatro Reipublicæ perſonam Patris repræſentabit.
4. Ipſa indoles filioli ſangvinem prodet: Aquilæ nec virtus deficiet nec ætas.

CONSEQU. Nos gratulamur & optamus:
Sit Pater laurus & adſtet æmula lauri.

CONCL. Sicut in Gallia declarata fuit filiorum pietas, ſic iſte filius patrem quoque repræſentet.

4. Wenn ich die Elaboration bald darzu ſetzte / ſo möchte man vielleicht eher glauben / daß man dieſen Weg nicht allerdings

verachten dürffte. Doch wir wollen die Theſes nicht zu ſehr auf einander werffen/ und im letzten Capitel wollen wir bald Anfangs dem geneigten Leſer mit einer ausführlichen Elaboration dienen.

VI.

Manche wollen ſicher gehen/ und formiren ſich gewiſſe Titel: Allein dabey haben wir dreyerley zu bedencken.

VII.

Erſtlich/ wie man die Titel macht. Darnach wie man den Indicem anbringt/und endlich/ was im excerpiren und allegiren am zuträglichſten iſt.

VIII.

In den Titeln ſind etliche gar zu ſorgfältig.

1. Entweder ſie ſchreiben gantze Bücher voller Titel/ und bedienen ſich der Eintheilung/ die Zvvingerus, Alſtedius und andere vorgeſchlagen haben.

2. Doch es erfolgt nichts darauf/ als daß hernach viel weiß Papier ledig bleibt/ und daß man hingegen zu etlichen Titeln/ die

die man nicht vorhero judiciren kan/ gar zu wenig Raum gelaſſen hat.

3. Andere wollen noch accurater gehen/ und hätten ihre Titel lieber in allerhand fernere Specialia getheilet.

Wenn im Titel ſtehet VICTORIA, ſo hätten ſie gerne allerhand Umſtände ſonderlich eingetheilet/ als Victoria *Difficilis, Subita, Cruenta, Magno vel nullo damno, cum præda, per Stratagema, per apertam vim, adverſus Hoſtem fortem,* und dergleichen.

4. Doch dieſes kömmt noch weitläufftiger/ und wer ſonſt ſeine Titel wohl einrichten kan/ der ſihet wohl/ was ſich auf den gegenwärtigen Fall am beſten ſchicken möchte.

5. Ja wenn wir die Zeit bedencken/ die ein junger Politicus dazu gebrauchen kan/ ſo iſt es unmöglich/ daß er viel Bücher accurat durchleſen/ und allezeit præſentis animi ſeyn ſolte/ nicht nur die Titel/ ſondern auch dergleichen Reſpectus Speciales wohl einzutheilen.

IX.

Etliche wollen gar zu ſparſam ſeyn.

1. Denn ſie formiren ſich nur etliche Titel/ welche vor andern möchten nöthig ſeyn.

z. E. von Glück und Friede / von Ruhm und Ehre / von Schmertz / Klage / Troſt und Hoffnung. Item: von allen menſchlichen Ständen.

2. Allein mit ſolchen Titeln kömmt man ſchwerlich aus / weil man offtermahls die Application weit ſuchen ſoll.

Einer führt etwas im Wapen / er hat einen ſonderlichen Nahmen / er iſt ein Liebhaber von Gebäuden / von Gärten / von Pferden / von der Jagt / von der Muſic / und dergleichen / und da ſteht es gleichwohl fein / wenn man etwas findet / das zu einer guten Application dienlich iſt.

X.

Die Mittel-Straſſe wird am beſten ſeyn / man nehme die Titel / wie ſie vorkommen.

1. An ſich ſelbſt ſcheinet es wunderlich / wenn alles wie Kraut und Rüben unter einander ſtehen ſoll. Doch / wenn der Index nur gut iſt / daß man alles finden kan / ſo hat man keinen Schaden darvon.

2. Es ſind aber die Sachen / welche man einträgt / entweder naturalia und artificialia, oder moralia. Ja / wer alles bald auf ein Morale ziehen kan / der thut ſich eine gute Hülffe.

Je-

Jener ſchrieb zu einen Gold-Klumpen: E TENEBRIS ORTUM. Das gehört unter den Titel AURUM, auch wohl TENEBRÆ. Wiewohl es ſchickt ſich auch unter den Titel PLEBEJUS EMERGENS.

So ſteht zu Florentz an einem abgemahlten Compaſs das Frantzöſiſche Wort Droit, das ſchickt ſich gleichfalls unter den Moral-Titel JUSTITIA.

XI.

Bey dem Indice fragt man zweyerley: Was vor Wörter / und was vor Ordnung / daß man die Wörter finden kan.

XII.

Die Wörter müſſen gebräuchlich und verſtändlich ſeyn.

1. Ich habe zweyerley Verdruß im Anfange erfahren müſſen. Erſtlich gab es etliche Wörter / die man lateiniſch entweder gar nicht / oder doch nicht allzudeutlich geben kan.

Als Raquete / Bombe / Piſtole / u. d. gleichen / da thut man am beſten / wenn man die Worte behält / Raqueta, Bomba, Piſtola. Denn dergleichen Collectanea, die man ſonſt wenigen läſt vor Geſichte kommen / ſind gar gut entſchuldiget / wenn ſie nur uns gute Dienſte thun.

2. Darnach hat man viel Synonyma, darinnen man ſich zu verwirren pfleget.

Mancher hat den Titel CONJUGIUM, und darnach ſucht er den Titel MATRIMONIUM vergebens. Allein darzu iſt kein beſſer Rath / als man ſetze die Synonyma auch in den Indicem, denn auf das Gedächtnüß können wir uns wohl verlaſſen / wenn wir im excerpiren ſelbſt begriffen ſeyn. Doch/wenn wir den geſamten Schatz in etlichen Jahren gebrauchen wollen/ ſo haben wir manches vergeſſen.

XIII.

Die Ordnung muß nach dem Alphabet eingerichtet ſeyn.

1. Manche nehmen einen lateiniſchen Indicem, der gedruckt iſt/ und ſchieſſen Papier durch. Doch es giebt nur Verdrüßligkeit und Confuſion.

2. Manche machen Indices Reales nach der Ordnung in den Diſciplinen / und man weiß wohl / wohin die Naturalia, Artificialia und Moralia können gezogen werden. Doch ehe wir einen ſolchen Indicem machten/ und uns daran gewehneten / ſo hätten wir etliche gute Autores excerpirt.

3. Zwar im Anfange laſſe ich nur Indices ma-

machen von ſo viel Seiten als Buchſtaben ſind. Denn ſo ein weniger Vorrath iſt leicht zu berechnen. Allein nach und nach ſiehet man wohl / welche Buchſtaben / und welche Conſtructiones der Buchſtaben einen gröſſern Platz bedürffen.

Ich habe einen Indicem etwan von fünff Buch Papier / da bin ich allemahl gut mit auskommen / und wenn iemand ſein excerpiren wolte 100. Jahr auſſetzen / ſo wolte ich hoffen / es würde keiner neuen Eintheilung vonnöthen ſeyn.

XIV.

Die Excerpta ſelbſt müſſen kurtz und deutlich ſeyn.

1. Ich ſage / ſie müſſen kurtz ſeyn / denn ſonſten füllt ein Fleg die gantze Seite voll / und man hat im meditiren ſchon ein Hindernüß / wenn man nur mit den Augen von einer Seite auf die andere ſpatzieren muß.

2. Auch eben zu dieſem Ende müſſen ſie fein compreſs und leſerlich geſchrieben ſeyn / ſonderlich wo Nomina propria vorfallen / da iſt es nicht genug / wenn wir es leſen können / weil es geſchrieben wird / ſondern wir ſollen es auch in vielen Jahren darnach aſſequiren.

3. Sie müſſen auch deutlich ſeyn/ und nicht nur der Innhalt muß darſtehen/ daß man alſobald ſiehet/ ob es zu gebrauchen iſt; ſondern wo etwan eine hohe Perſon/ oder ſonſt eine hohe Solennität darunter verſirt, muß es gleichfalls angeführet ſeyn. Denn alſo können wir wiſſen/ ob es bey prächtiger Gelegenheit anzubringen ſey.

4. Und dannenhero gehet es am beſten an/ wenn man die Excerpta lateiniſch excerpirt, weil ſich die Sprache fein kurtz geben läſt/ auſſer wenn ein Sprichwort deutſch vorkömmt:

In Auſtria ſeditioſi ruſtici vexillo inſcribunt: Es muß ſeyn.

Oder/ wenn man etwas ſo verſtändlich Lateiniſch nicht geben kan:

Princeps Regius in Polonia 1647. velut innocens ad mortem equis trahitur, tectis mit weiſſen Atlaß.

Denn ich weiß nicht/ was ich vor ein Lateiniſches Wort finden ſolte/ das ich in etlichen Jahren vor Atlaß und nicht vor Taffent oder andern Stoff erkennen ſolte.

XV.

Das Allegiren muß gleichfals leſerlich und wohl numerirt ſeyn.

1. Denn man trägt etwas zuſammen/ das man noch in 20. Jahren zu gebrauchen

chen gedencket/ und oftmahls verlieben ſich die Zuhörer in eine Alluſion, daß ſie auch das Buch gerne wiſſen wollen/ woraus man das Fundament genommen hätte.

2. Am ſicherſten gehet man/ daß man bey ſeinen eigenen Büchern die bloſſen Paginas citirt.

Doch wenn beſſere Editiones heraus kommen/ ſo iſt man auch vexirt. Ich habe des Baconis de Verulamio hiſtoriam Henrici VII. aus der Edition in duodecimo ſo eingetragen/ darnach war mir die Engliſche Edition in folio nicht viel nütze.

Des Machiavelli hiſtoria Florentina iſt wie rechtes Augen-Pulver/ allein die leſerliche Edition zu Franckfurt in octavo dient mir nicht ſo wohl/ weil ſie mit den Paginis nicht eintrifft.

Ich habe den Cominæum nach des Sleidani Edition excerpirt, nun habe ich wohl des Barthii Edition, die ohnſtreitig beſſer iſt/ doch ſie dient mir nicht zum Aufſchlagen.

3. Wer etwas aus frembden Büchern excerpirt, der mag in den Miſcellaneis die Bücher/Capita und Paginas fleißig mercken. Doch unter den Titul mag er nur die Paginas aus den Miſcellaneis notiren/ wo er ſolches finden kan.

Das

Das braucht man ſonderlich zum guten Vorthel/ weil die Bücher etwas confus geſchrieben ſind/ als wie oben des Meneſtrier Philoſophia Imaginum.

4. Und ſo viel von dieſem Capitel. Denn die beſte Nachricht wird aus etlichen Exempeln zu nehmen ſeyn.

Das

Das II. Capitel.
Von
Gewiſſen Exempeln aus den COLLECTANEIS.

Innhalt.

1. Wenig Exempel.
2. Bloß aus den obigen Miſcellaneis.
3. Moralia den Naturalibus oder Artificialibus entgegen geſetzt.

I. SPES.
II. ANCHORA.
III. VICTORIA.
IV. LAURUS.
V. CONCORDIA.
VI. MANUS.
VII. CONJUGIUM FELIX.
IIX. SERTUM.
IX. CONSTANTIA.
X. COLUMNA.
XI. SUBDITUS FELIX.
XII. PAX.
XIII. RAMUS.

Es iſt auch etwas an den Zahlen gelegen.

XIV. Der Titel TRES.

Nechſt einer kurtzen Application.

1. Was

1. Was in Regeln allzuweitläufftig werden möchte / das wollen wir etwas beqvemer in wenig Exempeln vorſtellen. Denn es iſt unſers Thuns nicht / daß gantze Collectanea allhier ſolten gedrucket werden; ſondern die Mode ſoll nur den Liebhabern bekant werden.

2. Ich habe auch nichts wiederholet / was im politiſchen Redner vor dieſen allbereit angeführet iſt; ſondern ich bleibe bloß bey den Sachen / die oben in den wenigen Miſcellaneis vorhanden ſeyn / dieſelbe habe ich unter gewiſſe Titel diſponirt.

3. Alldieweil aber die Moralia und die Bilder aus den Naturalibus oder Artificialibus einander trefflich ſecundiren / ſo habe ich / um beſſerer Nachricht willen / ſolches auch in den Titeln mercken laſſen / davon der vorgeſetzte Jnhalt allbereit gute Nachricht geben kan.

4. Wer die Allegata nicht aſſequiren kan / der mag ſich aus den Miſcellaneis erholen:

I.

SPES.

Veſpaſianus Romæ jacenti manum porrigit: ROMA RESURGENS. *Mediob. pag. 112.*

Veſpaſianus militibus manum porrigit: SPES AUGUSTA. *Ibid.*

In moneta Hadriani Spes militibus offert florem: SPES AUGUSTA. *Mediob. pag. 181.*

In moneta Gordiani Jupiter Imperatorem fulmine protegens: JOVI CONSERVATORI. *Mediob. pag. 337.*

Conſtans ad Monogramma Chriſti: SPES REIPUBLICÆ. *Mediob. pag. 498.*

Mulier in petra ventis afflantibus palmam tenens & olivam: FAVENTE DEO. *Biz. pag. 3.*

Symbolum Friderici III. Daniæ Regis: DOMINUS PROVIDEBIT. *Biz. pag. 243.*

Friderici III. Daniæ Regis Conjux: SPES MEA IN DEO: *Ibid.*

Baſſompierre ad Solem ſub nebulis: ETIAM MIHI LUCES. *Meneſtr. Embl. 276.*

Nox: VERTETUR IN DIEM. *Meneſtr. Embl. 3.*

Vincentius Mantuæ dux ad lunam creſcentem: SIC. *Meneſtr. Embl. 43.*

In moneta Pauli IV. Spes gerit ramum: BEATA SPES. *Molin. pag. 66.*

Felix V. tiliam inferius munitam: CONTRA SPEM IN SPE. *Typot. Hier. Pont. n. 9.*

Pius V. virgam Aaronis: INSPERATA FLORUIT. *Typot. Hier. Pont. n. 12.*

Maximilianus II. aquilam in globo: DOMINUS PROVIDEBIT. *Typ. Hier. Imperat. n. 28.*

Selimus lunam dimidiam: REDIBO PLENIOR. *Typ. Hier. Imp. Turc. n. 3.*

Eliſabetha Maximiliani II. filia Templum ſupernè Spiritum Sanctum: IN DEO SPES MEA. *Typot. Hier. Reg. Gall. n. 45.*

Catharina Polona fœminam anchora nixam: IN DEO SPES MEA. *Typot. Hier. Reg. Pol. n. 13.*

Malleus frangit portam, per quam è longinquo ſpectari poteſt Conſtantinopolis. *Monet. Auguſta.*

II.
ANCHORA.

Anchora cum Delphino Symbolum Adolphi Imperatoris: FESTINA LENTE. *Typ. Hier. Imperat. n. 2.*

Heinricus II. anchoras per ſtellam decuſſatim: BONUS DUX. *Typot. Hier. Reg. Hiſp. n. 14.*

Henricus II. anchoram: FATA VIAM INVENIENT. *Typot. Hier. Reg. Angl. n. 4.*

Richardus I. duas anchoras per ſolem: CHRISTO DUCE. *Typot. Reg. Angl. n. 5.*

Catharina Polona Fœminam anchora nixam: IN DEO SPES MEA. *Typot. Reg. Pol. n. 13.*

Carolus Virum duobus ſcopulis inſiſtentem dependente anchora: SINE METU. *Typot. part. 2. Archid. Auſtriac. n. 9.*

III.
VICTORIA.

Pompejo victori Hiſpania in nummo palmam porrigit. *Mediob. p. 2.*

Victoria Julio Cæſari coronam imponit. *Mediob. pag. 6.*

Auguſtus Julio Cæſari ſuccedens repræſentat victoriam, quæ tenet victoriolam. *Mediob. p. 8.*

In moneta Antonii victoria alato capite. *Mediob. pag. 14.*

Vi-

Victoria coronat clypeum, cui inſcriptum: SALUS GENERIS HUMANI. *Mediob. p. 27.*

Veſpaſianus eſurienti Romæ ſuccurrit, in moneta ſpicæ cum lauro, quaſi beneficium æquandum victoriæ. *Mediob. p. 108.*

In moneta Veſpaſiani poſt victam Judæam Mars nudus galeatus: MARS VICTOR. *Mediob. p. 112.*

Victoria clypeo inſcribit: OB CIVES SERVATOS. *Mediob. eadem.*

Devicta Judæa mulier ſub palma ſedens inter ſpolia: VICISTI. *Mediob. p. 113.*

Trajani clypeo victoria inſcribit: DACIA. *Mediob. pag. 159.*

In moneta nuptiali Lucillæ: VENUS VICTRIX. *Mediob. p. 190.*

M. Aurelius adoptatum L. Verum mittit adverſus Marcomannos, in moneta Imperator ſtans Romæ tropheis inſidenti victoriolam porrigit. *Mediob. p. 237.*

Eadem occaſione Imperator, cui victoria coronam imponit. Item Roma, cui victoriola coronam imponit. *Mediob. p. 238.*

Victoria alata fratribus adeſt concordibus. *Mediob. pag. 303.*

In moneta Probi laureatus Imperator: VICTORIOSO SEMPER. *Mediob. p. 417.*

In moneta Licinii clypeum tenent duæ victoriæ. *Mediob. p. 455.*

In moneta Conſtantini tropheum cum captivis: GAUDIUM REIPUBLICÆ. *Mediob. p. 460.*

In nummo Conſtantini ipſe laureatus: VICTOR

OMNIUM GENTIUM. Vel: UBIQVE VICTOR. *Mediob. p. 468.*

Conſtans ad monogramma Chriſti: VICTORIA AUGUSTORUM. *Mediob. p. 498.*

Valens in monetis numerat victorias: SECURITAS REIPUBLICÆ SECUNDA. SECURITAS REIPUBLICÆ TERTIA. GLORIA ROMANORUM QVARTA. *Mediob. p. 506.*

Victoria coronat Arcadium: URBS ROMA FELIX. *Mediob. p. 523.*

In moneta Honorii athletæ cum corona & palma. *Mediob. p. 527.*

Manus è nubibus ſceptrum oſtendit occupatis fortalitiis: ZELUS DOMINI EXERCITUUM FECIT HOC. *Biz. p. 67.*

Mauritius Auriacus in moneta occupatas civitates: VENIT, VIDIT, DEUS VICIT. *Biz. p. 84.*

Hoſtibus Mauritio Duce fugatis: JEHOVA VICTORIA. *Biz. p. 144.*

Leo palmam tenens & ſerpentem: PRUDENTIA ET FORTITUDINE VICTORIA. *Biz. p. 152.*

Fulmen imminet arboribus: AUT CEDUNT, AUT RUUNT. *Meneſtr. Embl. 3.*

Ad rupem regiam prima victoria ſub Rege Ludovico XIV. victoria volans: VICTORIÆ PRIMIGENIÆ. *Meneſtr. Medail. p. 6.*

Idem primò campum ingrediens 1657. Montem medium capit: ARMORUM PRIMITIÆ. *Meneſtr. Medail. p. 6.*

Victoria coronat Regem Majorennem: GLORIA FRANCORUM. *Meneſtr. Medail. p. 7.*

Rex

Rex Galliæ tempore pacis milites exercens: PROLUSIO AD VICTORIAS. *Meneſtr. Medail. p. 12.*

Regis ſtatuæ adſcriptum in area victoriæ: VIRO IMMORTALI. *Meneſtr. Medail. p. 23.*

Gottfridus Bullionenſis duas palmas decuſſatim: VOLENTE, ſubintellige DEO. *Typot. Reg. Jeruſ. num. 1.*

In patera Leopoldi duo Angeli, alter monſtrat arcum triumphalem, alter crucem. *Monet. Auguſtan.*

Quomodo vincendus hoſtis? Si fieri poteſt clementia, ſin minus ferro. *Aldobrand. Tit. XIV. n. 25.*

IV.

LAURUS.

Victoria Julio Cæſari laurum porrigit. *Mediob. p. 6.*

Orbis inter duos lauri ramos: PAX ORBIS TERRARUM. *Mediob. p. 30.*

In laurea: VOTA SUSCEPTA PRO SALUTE AUGUSTI. *Mediob. p. 31.*

In conſecratione Majorum Antonini Philoſophi aquila gerit ramum laureum in roſtro, alia inſidet altari laureis ornato. *Mediob. p. 228.*

Sol Conſtantino Magno lauream imponit. *Mediob. pag. 460.*

Juſtinianus monogramma Chriſti in laurea. *Mediob. pag. 561.*

Angelus ſupra caput Auriaci palmam tenet & laurum. *Biz. p. 171.*

Quercus laureis ornata fulmine tangitur: NON LAURI MILLE TUENTUR. *Biz. p. 299.*

Sol in ariete quo tempore miles egreditur: JUBET VIRESCERE LAUROS. *Meneſtr. Deviſ. 46.*

Rex Academiæ Protector lauri ramis inſcribit: IMMORTALITATI. *Meneſtr. Addit. in fine.*

Carolus V. coronam lauream cum baccis: FUNDATORI QVIETIS. *Typot. Imp. n. 19.*

Philippus II. duas lauri ſtirpes undique truncatas: DOMINUS MIHI ADJUTOR. *Typot. Reg. Hiſpan. num. 32.*

Auguſtus Elector inſignia ſua lauris duabus cingit: TANDEM BONA CAUSA TRIUMPHAT. *Typ. part. 2. Elect. n. 9.*

V.
CONCORDIA.

Auguſti, Lepidi & Antonii manus junctæ: SALUS GENERIS HUMANI. *Mediob. p. 23.*

Manus junctæ caduceum tenent inter duo cornua copiæ. *Mediob. p. 30.*

In honorem Balbini & Pupieni duæ manus junctæ: FIDES MUTUA, CONCORDIA MUTUA, PIETAS MUTUA, CHARITAS MUTUA. *Mediob. pag. 333.*

In moneta Belgica junctæ manus ſuper has cor: VINDICATA LIBERTAS CONCORDIA. *Biz. pag. 32.*

Duæ naves: FRANGIMUR, SI COLLIDIMUR. Duo boves: TRAHITE ÆQUO JUGO. *Biz. p. 39.*

Nomen JEHOVÆ in nubibus: AUSPICIIS ADSIT VICTRIX CONCORDIA. *Biz. p. 166.*

Ante curiam Amſtelodamenſem Apollo tractat

ly-

lyram, cujus chordæ majores minoribus conſonant: FUIT HÆC SAPIENTIA QUONDAM. *Biz. p. 233.*

Poſt pacem Bredanam: IRATO BELLUM, PLACATO NUMINE PAX EST. *Biz. p. 266.*

In patera Imperatoris Leopoldi organon pnevmaticum & cornu copiæ. *Monet. Auguſtan.*

In moneta Joſephi de victoria Viennenſi: CONCORDIA HEROUM VICTORIÆ STABILIMENTUM. *Ibid.*

VI.
MANUS.

Tres manus comprehendunt caduceum. *Mediob. pag. 23.*

In moneta Auguſti manus junctæ: PACI PERPETUÆ. *Mediob. p. 30.*

Veſpaſianus Romæ jacenti manum porrigit: ROMA RESURGENS. *Mediob. p. 112.*

Idem militibus manum porrigens: SPES AUGUSTA. *Ibid.*

Jupiter Trajano manum porrigit. *Mediob. p. 159.*

Dum Trajanus adoptat Hadrianum, duæ perſonæ manus jungunt, adſtat Pietas. *Mediob. p. 168.*

Fœmina in utraque manu gerens ſolem & lunam: ÆTERNITAS AUGUSTI. *Mediob. p. 181.*

Theodoſius laureatus perſonæ genu flexæ manum porrigit. *Mediob. p. 517.*

Manus junctæ tenent manticam. *Biz. p. 1.*

Annulus loco gemmæ junctas manus. *Biz. p. 48.*

Manus ceram adhibet candelæ literis obſignandis: ARDEO UT CONTEGAM SECRETA. *Meneſtr. Embl. 28.*

In nuptiis Gallicis junctæ manus: ÆTERNÆ CONCORDIÆ. *Meneſtr. Medail. p. 8.*

Henricus VII. duas manus tenentes caduceum: FIDE ET CONSILIO. *Typ. Imp. n. 4.*

Manus è nubibus porrectâ tegit geminum M. MANUS DOMINI PROTEGAT ME. *Typ. Imp. n. 20.*

Clodovæus duas manus, quæ ſuſtinentur ab aliis manibus: TUTISSIMUS. *Typ. Reg. Gall. n. 1.*

VII.
CONJUGIUM FELIX.

In moneta Julii Cæſaris: VENERI VICTRICI VOTA. *Mediob. p. 6.*

In memoriam Auguſti conjugii Tiberius expreſſit Auguſtum & Liviam, quæ gerit duo cornua copiæ: AUGUSTUS AUGUSTA. *Mediob. p. 89.*

In moneta Hadriani ducta Julia Sabina: CONCORDIA AUGUSTA. Item PUDICITIA. *Mediob. pag. 186.*

In moneta nuptiali Lucillæ: CONCORDIA, FOECUNDITAS, HILARITAS, PUDICITIA, VENUS VICTRIX. *Mediob. p. 190.*

In monetis nuptialibus Fauſtinæ: VENERI FELICI, VENERI GENETRICI, VENERI VICTRICI. *Mediob. p. 229.*

In dedicatione Conſtantinopoleos quatuor anni partes: FELICIA TEMPORA. *Mediob. p. 467.*

Applicari poteſt moneta Franciſci Alenzonii, annulus gemmæ loco habens junctas manus & in medio DEI nomen cum radiis. *Biz. p. 48.*

Princeps Auriacus ſponſæ manum porrigit, ſuper-
nè

nè ſpectatur Spiritus Sanctus, Angeli perſonas deſponſatas myrto coronant. *Biz. p. 193.*

In alia moneta hortus, in quo ſponſa roſam oſtendit ſponſo, Angeli è cornucopiæ flores & fructus effundunt, Leo horti cuſtodit aditum. *Biz. p. 197.*

In una moneta Fridericus III. Daniæ Rex, ac ejus conjux, ad illum: DOMINUS PROVIDEBIT. Ad hanc: SPES MEA IN DEO. *Biz. p. 243.*

Poſt pacem Pyrenæam ingreditur Sponſa Gallica, ad lunam: DABIT ILLA QVIETEM. *Meneſtr. Embl. 254.*

In nuptiis Gallicis 1660. Sol in Signo verno: FOECUNDIS IGNIBUS ARDET. *Meneſtr. Embl. 387.*

Caroli IX. conjux Eliſabetha ad Solem: NIL AMABILIUS. *Meneſtr. Embl. 447.*

Franciſcus Florentinus in nuptiis cum Johanna Auſtriaca Solem in ſigno verno: OMNIA FLORENT. *Meneſtr. Emb. 43.*

In nuptiis Delphini Gallici Sydus coronæ: NOVUM DECUS ADDITA COELO. *Meneſtr. Embl. 77.*

Antonius Navarræ Rex Solem & lunam in Zodiaco: SIMUL ET SEMPER. *Meneſtr. Embl. 124.*

In nuptiis Regis Galliæ junctæ manus: ÆTERNÆ CONCORDIÆ. *Meneſtr. Medail. p. 8.*

Item Sol ſplendens: FOECUNDIS IGNIBUS ARDET. *Ibid.*

In nuptiis Regiis duæ manus junctæ, tertia cœlitus veniens. *Meneſtr. Jetton. n. 27.*

In nuptiis Regiis luna: QVILIBET SCIT, QVIS ME ACCENDAT. *Meneſtr. Deviſ. p. 46.*

Margarita decus allatura coronæ. *Ibid.*

Concha margaritæ paritate felix. *Ibid.*

Maximilianus II. & Maria geminum M. infrà manum è nubibus prodeuntem: MANUS DOMINI PROTEGAT. *Typ. Imp. n. 20.*

In nuptiis Caroli V. tres gratiæ deſignant juventutem, pulchritudinem, fœcunditatem. *Typ. Imp. n. 21.*

In nuptiis Ferdinandi I. junctæ manus tenent tres roſas: SIC IN PERPETUUM. *Typ. Imp. n. 24.*

In nuptiis Philippi II. ſtella ſub ſole: SOLA DICATA LUCI. *Typ. Reg. Hiſp. n. 33.*

In nuptiis Henrici III. junctæ manus tenent flores: AMOR VINCIT OMNIA. *Typ. Reg. Gall. n. 46.*

In nuptiis Henrici II. annulus prope gemmam geminum cornu copiæ, in medio ſolem & lunam: SIMUL ET SEMPER *Typ. Reg. Navar. n. 8.*

Margaretha Friderici Mantuani conjux junctas manus: IN ÆTERNUM. *Typ. part. 3. p. 73.*

In Imperatoris patera triumphus amoris. *Monet. Auguſt.*

IIX.

SERTUM.

Caput Julii Cæſaris lauro coronatum, ſed faſcia contectum. *Mediob. p. 5.*

Victoria Julio Cæſari coronam imponit. *Mediob. pag. 6.*

In ſerto Auguſti: SALUS GENERIS HUMANI. *Mediob. p. 27.*

M. Aurelio victoria coronam imponit, Romæ coronam imponit victoriola. *Mediob. p. 238.*

In

In corona ſcriptum: SECULUM MILLENARIUM. *Mediob. p. 345.*

Erneſtus Auſtriacus Belgii Gubernator ſertum ex lauro & palmam: SOLI DEO GLORIA. *Biz. p. 71.*

In honorem Principis Auriaci ſertum è ramis auranceis. *Biz. p. 241.*

Sertum cui implicantur poma aurancia: HONOR ET DECUS PATRIÆ. *Biz. p. 298.*

Maximilianus I. cor ſerto clauſum: IN MANU DEI REGIS COR. *Typ. Imp. n. 14.*

Alphonſus III. coronam è foliis palmæ: HILARITAS UNIVERSA. *Typ. Reg. Hiſp. n. 10.*

Jacobus IV. ſertum, cui inſcriptum nomen DEI: IN VIRTUTE TUA. *Typ. Reg. Scot. n. 5.*

Sigismundus III. tria ſerta connexa: COELITUS SUBLIMIA DANTUR. *Typ. Reg. Pol. n. 18.*

IX.
CONSTANTIA.

In moneta Commodi fortuna tenens eqvum: FORTUNÆ MANENTI. *Mediob. p. 250.*

In nummo Severi perſona columnæ incumbens: PERPETUITATI AUGUSTÆ. *Mediob. p. 322.*

In moneta Conſtantini: PERPETUA VIRTUS. *Mediob. p. 459.*

In moneta Conſtantini: LÆTITIÆ ÆTERNÆ PRINCIPIS PERPETUI. *Mediob. p. 460.*

Petra in fluctibus: ALLIDOR NON LÆDOR. *Biz. p. 60.*

Perſona cum remigio: CONSTANTIA VIGILANTISSIMI PRINCIPIS. *Meneſtr. Medail. p. 21.*

Elephas gerens turrim: NEC ME LABOR ISTE GRAVABIT. Item: PAR ONERI INCEDIT. *Meneſtr. Deviſ. p. 48.*

Fridericus ſtatuam ſuperne fractam: ADHUC STAT. *Typ. Imp. n. 6.*

Henricus III. quercum ſub ſole: SEMPER EADEM. *Typ. Reg. Hiſp. n. 16.*

Clotarius molam, cujus rotæ mobiles: MENS IMMOTA MANET. *Typ. Reg. Gall. n. 2.*

Philippus II. lilium in monte: IN ÆTERNUM NON COMMOVEBITUR. *Typ. Reg. Gall. n. 12.*

Stephanus criſtam plumatam: VI NULLA INVERTITUR ORDO. *Typ. Reg. Angl. n. 3.*

Jacobus V. piramidem coronatam: ADHUC STAT. *Typ. Reg. Scot. n. 9.*

Carolus virum ſcopulis inſiſtentem dependente anchora: ABSQVE METU. *Typ. part. 2. Archid. Auſtr. n. 9.*

PERSEVERANTIA eſt baculus omnium virtutum. *Aldobrand. Tit. XXI. n. 2.*

X.
COLUMNA.

Columna cui appenſus clypeus: SALUS GENERIS HUMANI. *Mediob. p. 27.*

Templum ſex columnis: PACI PERPETUÆ. *Mediob. p. 30.*

Templum octo coronarum: ÆTERNITATIS AUGUSTÆ. *Mediob. p. 44.*

In moneta Severi perſona innititur columnæ: PERPETUITATI AUGUSTÆ. *Mediob. p. 322.*

In

In moneta ſeculari poſt annum Romæ milleſimum Templum ſex columnarum, decem, octo, quatuor columnarum. *Mediob. p. 345.*

Bubo in columna. Moneta Conſtantini. *Mediob. p. 460.*

In moneta Juſtiniani columna cum cruce. It. cum duabus ſtellis. *Mediob. p. 561.*

Leo convellens Herculis columnas. *Biz. p. 172.*

Perſona ad columnam inclinans digitum ori adhibet: *ANIMA CONCILIORUM. Meneſtr. Medail. p. 21.*

Serpens circa piramidem: *PRUDENTIA IN ADVERSIS. Typ. Hier. Pont. n. 4.*

In moneta exequiali Maximiliani II. piramis cum deficiente luna: *ANIMÆ ÆTERNÆ. Typ. Hier. Imp. num. 29.*

Carolus V. duas columnas coronatas, quas aquila ſuis alis tangit: *PLUS ULTRA. Typ. Hier. Imp. n. 17.*

Jacobus V. piramidem coronatam: *ADHUC STAT. Typ. Reg. Scot. n. 9.*

XI.
SUBDITUS FELIX.

In moneta Auguſti corona, cui inſcriptum: *SALUS GENERIS HUMANI. Mediob. p. 27.*

Victoria coronat ſcutum, cui inſcripta iſta verba. *Ibid.*

In memoriam Auguſti nummus exhibet Deam juſtitiæ, Deam ſalutis. *Mediob. p. 65.*

Cum poſt tyrannum Neronem melior ſequeretur Galba, legebatur in nummo: *ROMA RENASCENS. Mediob. p. 99.*

Ele-

Electo Galba: *HONOS ET VIRTUS. ibid.*

Vide monetas Veſpaſiani: *ROMA RESURGENS. SPES AUGUSTA. TUTELA AUGUSTI* &c. *Mediob. p. 112.*

Nerva exules à Domitiano pulſos recipit. *Mediob. pag. 144.*

Hadrianus Imperator omnes ſuas provincias perluſtravit, ſingulæ in monetis ſcripſerunt: *ADVENTUS AUGUSTI.* Quoniam autem in ſingulis locis reliquit aliquod monumentum, ſimul legebatur: *RESTITUTORI ARABIÆ, GALLIÆ* &c. *ORBIS TERRARUM. Mediob. p. 175.*

M. Aurelius Romæ offert victoriolam. *Mediob. pag. 237.*

Civitas Cæſarienſis in moneta boves arantes: *COLONIA AUGUSTORUM CÆSARIA. Mediob. p. 307.*

Tyrus in ſua moneta palmam ſeu notam fertilitatis, Herculis clavam, ſeu notam Religionis, concham purpuræ ſeu notam præcipui beneficii exhibebat. *Mediob. pag. 308.*

In moneta Maxentii Roma laureatæ perſonæ globum porrigit: *CONSERVATORI URBIS SUÆ. Mediob. p. 450.*

In moneta Conſtantini: *SALVIS AUGUSTIS ET CÆSARIBUS FELIX CARTHAGO. Mediob. pag. 459.*

Conſtantinus M. ſedet, tres perſonæ flexis genibus: *FELICITAS REIPUBLICÆ. Mediob. p. 460.*

In moneta Conſtantini: *FELIX TEMPORUM REPARATIO.* It. *SECULI FELICITAS. Mediob. pag. 460.*

In

In moneta Conſtantini ciconia capite radiato: *GLORIA SECULI, VIRTUS CÆSARIS. Mediob. pag. 464.*

In dedicatione Conſtantinopoleos Conſtantinus M. *PIUS, FELIX AUGUSTUS. Mediob. p. 467.*

In dedicatione Conſtantinopoleos quatuor perſonæ velut quatuor anni tempora: *FELICIA TEMPORA. Mediob. p. 467.*

Theodoſius perſonæ laureatæ manum porrigit: *REPARATIO REIPUBLICÆ. Mediob. p. 517.*

Victoria coronat Arcadium: *URBS ROMA FELIX. Mediob. p. 523.*

Serpens caudam vorans claudit olivam: *IMPERIO ET OBSEQUIO. Biz. p. 129.*

In moneta Pauli II. duo cornua copiæ: *CONVIVIUM PUBLICUM ERGA POPULUM ROMANUM. Molinet. pag. 17.*

In moneta Innocentii IIX. tres puellæ *JUSTITIA, PAX, COPIA. Molinet. p. 24.*

In moneta Leonis X. effunditur cornu copiæ adjacentibus inſtrumentis muſicis. *Molin. p. 35.*

In moneta Sixti V. viator ſub arbore dormiens: *PERFECTA SECURITAS. Molin. p. 112.*

Rex ſubditos admittens: *FACILIS AD PRINCIPEM ADITUS.* It. *FELICITAS PUBLICA. Meneſtr. Medail. p. 14.*

Victoria duo ſerta: *FORTUNÆ MANENTI. Meneſtr. Medail. p. 16.*

Cambrai occupata: *DULCIUS VIVIMUS. Meneſtr. Medail. p. 20.*

Balduinus Angelum in nubibus: *OMNIBUS GRATUS. Typ. Reg. Hieroſol. n. 3.*

In

In moneta ſupra curiam Auguſtanam ſertum, quo comprehenduntur artes, quibus floret civitas. *Monet. Auguſt.*

Non bonum corporis ut medicus, non animi ut Theologus, non fortunæ ut JCtus; ſed hæc ſolus univerſa. *Aldobrand. Tit. I. n. 21.*

XII.

PAX.

In Auguſti monetis Pax: PAX PERPETUA, PAX ORBIS TERRARUM. *Mediob. p. 30.*

In moneta Veſpaſiani poſt devictam Judæam Mars nudus, quaſi armis opus non habens. MARS VICTOR.

Ex altera parte fœmina gerens olivam & facem, auræ autem adſcriptum: PAX AUGUSTI. *Mediob. pag. 112.*

In moneta Antonini Philoſophi ramo imponitur laurea: SECURITAS PUBLICA. *Mediob. p. 217.*

In moneta Baſſiani Sol: PACATOR ORBIS. *Mediob. p. 286.*

In moneta Conſtantini: BEATA TRANQVILLITAS. *Mediob. p. 459.*

In moneta Belgica Juſtitia in throno ſedens à dextra pacem, à ſiniſtra abundantiam: JUSTITIA PACEM, COPIAM PAX ATTULIT. *Biz. p. 32.*

Pax in curru trahitur à duobus leonibus, alter gerit ſceptrum, alter ſeptem ſagittas: ET JUNCTI CURRUM DOMINÆ SUBIERE LEONES. *Biz. p. 214.*

Sub armis dormiens: DEUS NOBIS HÆC OTIA FECIT. *Biz. p. 255.*

Su-

Supra Bredam duo volant Angeli tenentes inſignia fœderatorum: NULLA SALUS BELLO, PACEM TE POSCIMUS OMNES. *Biz. p. 269.*

Columba trans mare afferens ramum olivæ: A DOMINO VENIT PAX. *Biz. p. 292.*

Poſt pacem Noviomagenſem libertas cataphracto manus porrigit, ſupernè oculus radiatus, inferius altare. *Biz. p. 312.*

Paulus III. poſt pacem Caroli V. & Franciſci I. in moneta: DIRIGENTUR PEDES NOSTRI IN VIAM PACIS. *Molin. p. 50.*

Viator ſub arbore dormiens: PERFECTA SECURITAS. *Molin. p. 112.*

Urbanus IIX. poſt pacem Gallo-Sabaudicam in moneta fœminam cum florente ramo: TRANQVILLITAS REDUX. *Molin. p. 160.*

Alexander IIX. ad imaginem Chriſti: PAX VOBIS. *Molin. p. 186.*

Canalis Langvidocenſis: PACEM TERRIS INDIXIT ET UNDIS. *Meneſtr. Medail. p. 15.*

Perſona ſedens coronâ in gremium poſitâ: SECURITAS GALLIARUM. *Meneſtr. Medail. p. 19.*

Carolus V. lauream cum baccis: FUNDATORI QVIETIS. *Typ. Hier. Imp. n. 19.*

Cum Philippus II. pacem pangeret Gallicam, junctæ manus adſcriptum: REGUM CONCORDIA.

Supra ſcriptum: FELICITAS TEMPORUM. *Typ. Reg. Hiſp. n. 32.*

In tapete Gallico Juno pellens ventos: ET NUBILA PELLIT. *Tapiſ. 2.*

XIII.
RAMUS.

In moneta Trajani perſona gerens haſtam & ramum: PROVIDENTIA. *Mediob. p. 159.*

In moneta Antonini Philoſophi ramo imponitur laurea: SECURITAS PUBLICA. *Mediob. p. 217.*

In moneta Gordiani Mars ramum & clypeum. *Mediob. p. 336.*

In moneta Carthago tenet ramum dactylis fœcundum. *Mediob. p. 459.*

Ramus aurancius: VIRES ULTRA SORTEMQVE JUVENTÆ. *Biz. p. 292.*

Columba gerens olivæ ramum in pace Anglica. *Ib.*

In moneta Pauli IV. ſpes gerit ramum: BEATA SPES. *Molin. p. 66.*

In Urbani IIX. moneta pacis fœmina gerens ramum florentem: TRANQUILLITAS REDUX. *Molin. p. 160.*

Malus citrea, cujus rami, flores & fructus: NOVA SEMPER, GRANDIA SEMPER. *Meneſtr. Deviſ. num. 48.*

Rudolphus Habſpurgicus ramum & clavam: UTRUM LUBET. *Typ. Hierogr. Imp. n. 1.*

Es kommt auch offte / daß man bey gewiſſen Perſonen auf unterſchiedene Tugenden oder auf ſonſten etwas ziehlen muß / das in einer Zahl beſtehet. Wer nun die Zahl unter einen Titel gebracht hat / der kan ſich darnach gar leichte mit einer ſchö-

nen

nen Invention helffen. Ich wil die Probe nur an einer Zahl geben.

XIV.
TRES.

Sicilia tres habens pedes in moneta. *Mediob. p. 4.*

Julius Cæſar tribus diebus triplicem celebrat victoriam. *Mediob. p. 5.*

Tres manus comprehendunt caduceum. *Mediob. pag. 23.*

Poſt mortem Julii Cæſaris tripus in moneta. *Mediob. p. 24.*

In moneta Fauſtinæ mulier, ad cujus pedes duo liberi, tertius in ulnis. *Mediob. p. 230.*

Tres perſonæ flexis genibus ante thronum Conſtantini Magni: FELICITAS REIPUBLICÆ. *Mediob. p. 460.*

Manus è nubibus tria inſignia connexa: RUMPITUR HAUD FACILE. *Biz. p. 83.*

Tria corda in fœdere 1609. JUNCTA CORDA FIDELIUM. *Biz. p. 120.*

In moneta Innocentii IIX. tres puellæ: JUSTITIA, PAX, COPIA. *Molin. p. 24.*

Duæ manus junctæ, tertia cœlitus veniens. *Meneſtr. Jetton. num. 27.*

Bomba tribus liliis ſignata rumpitur: SE IPSISSIMO. *Meneſtr. Addit. Medail. p. 42.*

In nuptiis Caroli V. tres gratiæ: JUVENTUTEM, PULCHRITUDINEM, FOECUNDITATEM. *Typ. Hier. Imp. n. 21.*

In nuptiis Ferdinandi I. manus junctæ tres roſas: SIC IN PERPETUUM. *Typ. Imp. n. 24.*

Sigismundus III. tria ſerta connexa: COELITUS SUBLIMIA DANTUR. *Typ. Reg. Pol. n. 18.*

Coſmus Florentinus tres annulos pretioſis gemmis: SUPERABO. *Typ. part. 3. p. 47.*

In patera Leopoldi tres angeli gerentes palmas pacis. *Moneta Auguſt.*

In moneta Joſephi tres coronæ laureæ circa mergites, totidem deſignant victorias meſſis tempore reportatas. *Ead.*

Denn wie leicht iſt es nun / drey gewiſſe Tugenden / als drey Hertzen / drey Roſen / drey Kräntze / drey Ringe / drey Engel und dergleichen vorzuſtellen.

Das III. Capitel.

Von Unterſchiedenen Regeln / derer man ſich im Reden gebrauchen ſoll.

Innhalt.

I. Die Reden ſind continuirte Miſcellanea.

Im Politiſchen Redner iſt ſchon davon gedacht worden.

II. Die Artificia werden multiplicirt.

1. Dort ſind Inventiones, hier ſind Amplificationes.
2. Die Reden ſind unterſchiedlich.
3. Etliche fallen in das Geſichte.
4. Etliche in das Gehöre.
5. Etliche in das Gemüthe.

III. Die Fälle ſind unterſchiedlich.

1. Wir gedencken mehr an die Jugend.
2. Nicht an die Prediger und Profeſſores.
3. Nicht an den Redner zu Hofe.
4. Nicht an die Regiments-Perſonen.

Doch ein curieuſes Exempel von Leipzig.

5. Was der Jugend anſteht.

IV. Doch meiſtens Extraordinaire.

1. Denn ſie erfodern groſſen Fleiß.

2. Insgemein hat man Leich- und Hochzeit-Reden.
3. Doch man muß auf artige Fälle dencken.
4. Drum habe ich auch allerhand Casus nur zur Nachricht.

V. In der Operation ſind drey Difficultäten.

VI. Die Rede wird gar zu lang.
Doch der Stylus kan der Sachen abhelffen.

VII. Die Rede kömt zu gezwungen.
Doch es iſt guter Rath/ wenn odieuſe, übel-gedeutete/ ungereimte Sachen zurücke bleiben.

VIII. Die Rede wird confus.
Aber das Artificium Diſtributionis macht viel gut.

IX. Die Sache muß in Exempeln klar werden.

X. Wir eilen oder wir haben Zeit zu ſtudiren.

XI. Weñ wir eilen/ muß ein Titul genug ſeyn.
Ein Hochzeit-Exempel von Frieden.

XII. Ein ander Exempel von der Höffnung bey der Reiſe eines geliebten Sohnes.

XIII. Wenn wir ſtudiren/ haben wir auch andere Bücher.
Ein Exempel von einem Sohne / der im Waſſer verdorben iſt.

XIV. Eben dieſes Exempel aus gelehrten Büchern.

XV. Das beſte lernet man aus allerhand Exempeln.
In dem Anhange von etlichen Leichen-Reden ſtehen auch etliche Erinnerungen.

I.

Die Reden von dieſer Gattung ſind gleichſam continuirte Miſcellanea.

1. Ich habe nicht vonnöthen / daß ich hiervon gar zu weitläufftig handele. Denn im politiſchen Redner bin ich ſonderlich bemühet geweſen / die Reden von ſolcher Gattung auszuführen / und was ich daſelbſt geſetzt habe / das werde ich anitzo nicht ausſchreiben.

2. Doch es iſt mir nach der Zeit gleichwohl etwas beygefallen / ſonderlich was die gemeinen und luſtigen Handgriffe belangt / daß ich auch was neues erinnern kan.

Ein guter Freund giebt mir Schuld / ich hätte im politiſchen Redner vielmahl das beſte vor mich behalten; Aber ietzo kan ich beſſer ſagen / woran die Sache gelegen hat. Ich kunte Orationes machen / und hatte mich in der Praxi wohl verſucht. Allein / nachdem ich alles auf gewiſſe Principia führen ſolte / dadurch ein ander zur Imitation gelangen könte / ſo wuſte ich mir ſelber nicht zu helffen / und ob ich zwar die Reſolution faſte / das gantze Werck ex Natura Rei zu unterſuchen; So kam ich wohl ſo weit / daß ich den gegenwärtigen Auditoribus einiger maſſen kunte Satisfaction geben; Denn was in der Regel noch unvollkommen war / das kunte ich mit Diſcurſen und Exempeln verſetzen; Nun

aber iſt es kein Wunder/ wenn ich nach und nach zu den Regeln etwas näher habe ſchreiten ſollen.

II.

Denn was in Miſcellaneis nur einfach iſt / das hat man allhier vielfach.

1. Dorte kümmert man ſich bloß um die Invention, und applicirt dieſelbe/ ſo gut als man kan/ hier aber ſucht man allerhand Amplificationes, daß allemahl was neues auf die Bahn kömmt/ welches ſich gleichwohl zum andern ſchicken muß.

2. Wiewohl dergleichen Reden haben offtermahls zweyerley Abſehen/ entweder ſie fallen ins Gehöre oder ins Geſichte.

3. Ins Geſichte fallen ſie/ wenn man allenthalben mit viel prächtigen Allegatis ſtutzen kan/ daß die Leute ſprechen müſſen/ wie jener von der Abend-Muſic/ da ſo viel Lauten an der Wand hingen: Herr Vater/ muß das nicht ſchön geklungen haben.

4. Ins Gehöre fallen ſie/ wenn die Sachen vor ſich ſelbſt wol angebracht werden/ wenn es gleich nicht allemahl darbey ſteht/ auf was vor einem Baume die Früchte gewachſen ſind.

5. Ich

5. Ich möchte noch mehr ſagen. Etliche Reden fallen ins Gehöre / nicht ins Gemüthe/das iſt/ſo lange man was neues hört / wird man in einer beſtändigen Verwunderung aufgehalten / doch wenn man hernach erzehlen ſoll / was man im Gemüthe davon nach Hauſe genommen hat / ſo iſt offtermahls das meiſte verſchwunden.

III.

Vor allen Dingen fragen wir / auf was vor Fälle dergleichen Reden möchten angebracht werden?

1. Es iſt möglich/daß man in allen Ständen zu einer ſolchen Solennität gelangen kan / da ſolche Reden gebraucht werden. Allein dergleichen Collectanea, wie die unſerigen ſind / ſchicken ſich mehr vor das blühende / als vor das erwachſene Alter.

2. Wie die Prediger und gelehrte Profeſſores ihre Collectanea brauchen können/ das gehöret nicht an dieſen Ort. Allein wenn ich die Hof-Leute / die Regiments-Perſonen / und endlich die Studenten anſehe / ſo haben ſie alle zwar Gelegenheit Collectanea zu gebrauchen/ doch mit einem mercklichen Unterſcheide.

3. Wer zu Hofe reden wil/der hat die beſten Digreſſiones aus den Umſtänden/ welche daſelbſt in der Hochfürſtlichen Familie vorlauffen.

Alſo kam es bey der jüngſten Huldigung ſehr annehmlich/ als ein vornehmer Redner darauf alludirte/ wie der höchſt-ſelige Chur-Fürſt Anno 1683. den 12. Septembr. N. C. bey dem Entſatze vor Wien die Victorie glücklich erhalten/ und numehr 1691. den 12. Septembr. V. C. über den Tod geſieget hat.

4. Wenn anſehnliche Regiments-Perſonen etwas von ſolchen Blumen mit einſtreuen wolten/ ſo kömmt es nicht ungereimt/ wenn ſie aus alten und gelehrten Scribenten etwas anführen/ weil ſich daſſelbige zu ihrer Gravität etwas beſſer bequemen läſt.

Der beredte und polite Mann iſt in Leipzig wohl bekant/ der ſich in ſeinen beweglichen Reden/als Bürgermeiſter/unterſchiedene mahl hören laſſen: und ob ich gleich dasjenige ſelbſt nicht habe genieſſen können/ was etliche von meinen Untergebenen gerühmt haben/ ſo bin ich doch damit vergnügt/ daß mir ein zulänglicher Innhalt davon allemahl communiciret worden.

Nur eines Exempels zu gedencken/ ſo wil ich doch ein Stücke von einer ſolchen Rede nicht ſo wohl den Worten als dem Innhalt und Verſtande

nach

nach mit einrücken/ in guter Hoffnung/ es werde durch dieſe Kühnheit niemand beleidiget und hingegen mancher Liebhaber vergnüget werden.

Als Æmilius Scipio Cenſor zu Rom worden / hat er befohlen/ daß hinführo nicht mehr die Götter ſolten angeruffen werden um Vermehrung der Stadt Rom/ ſondern man ſolte ſich vergnügen / wenn ſie bey ihrem Flor erhalten werden könte.

Es ſcheinet ein wunderwürdiger Wunſch zu ſeyn/ daß dieſer / der ſonſt Vir probatiſſimus & optimus genennet worden / dergleichen wünſchen dürffen: Solte mir aber vergönnet ſeyn/ nach ſeinen Motiven zu forſchen / ſo halte ich dafür/ daß derer ſonderlich dreyerley geweſen.

1. Weil er geſehen / wie / wenn die Stadt Rom noch in gröſſer Aufnehmen käme/ſie in ſich ſelbſt zufallen dürffte/ denn: In ſe magna ruunt.

2. Mag dieſe geweſen ſeyn / wie er nehmlich wohl gewuſt/ daß es insgemein das Anſehen habe/ ie höher eine Stadt ſteiget / ie mehr die Laſter zuzunehmen pflegen. Wie denn nach des Scipionis Zeiten ſolches ſattſam erfolget / als aus denen Scribenten / die de Luxu Romanorum geſchrieben/zur Gnüge zu erſehen. Zu des Tiberii Zeiten hieß es: Luxus ad immenſum creſcebat : Dahero denn die Römer den Tiberium baten / er möchte doch dieſem Luxui ſteuren/ worauf aber Tiberius zur Antwort gab: Er wolte adulta & inveterata vitia viel lieber nicht berühren/als daß

er ſelbige an den Tag gäbe / weil doch bey ihm ſolche abzuſchaffen nicht im Vermögen ſtünde.

Endlich möchte er auch 3. geſehen haben / daß / wenn die Stadt Rom noch glückſeliger würde / mit der Zeit die groſſe Tapfferkeit der Römer durch die Wollüſte dergeſtalt unfähig gemacht werden dürfte / daß ſie nicht mehr capable ſeyn würde / ihren Feinden ſattſam zu widerſtehen. Dahero denn eben dieſer Scipio gerathen / daß man die Römiſche Tapfferkeit zu erhalten Carthaginem nicht verſtören ſolte / (wiewohl doch Cato ſeinen Rath hintertrieben.)

Solten wir dieſe Motiven genauer unterſuchen / ſo würde zwar bey uns die erſte nicht in Conſideration zu ziehen ſeyn / weil doch Rom Regina, oder Caput Mundi war / womit unſere Stadt nicht zu vergleichen. Zwar ſo könten wir wohl zu frieden ſeyn mit dem / was uns der Höchſte bißhero verliehen: Aber es würde auch Ihrer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit nicht unangenehm fallen / wenn von deren Unterthanen um dieſer Stadt Vermehrung GOTT noch ferner angeruffen würde.

Was die andere betrifft / ſo iſt ſolches nicht ohne / wie dieſe Sache wohl bekant: Je gröſſere Städte / ie gröſſer die Sünden. Es war damals ſo weit mit Rom kommen / daß probitas in cauſa paupertatis war / an unſerm Orte haben wir dieſes nicht zu beſorgen / gleichwohl wolte ich nicht verneinen / daß dieſe mit der Zeit nicht einſchleichen ſolten.

Ich

Ich wil dieſe heutige Solennität nicht turbiren, ſonſt könte ich anführen / wie leider! die Hoffart / Pracht / Verſchwendung / Ubermuth / ſehr bey uns überhand nehmen / und wie wenig die gute von uns gegebene Ordnung in acht genommen werde.

Daß die einſchleichenden Wollüſte z. die Tugenden verderben / woraus hernach nichts denn alles Unheil zu entſtehen pfleget / iſt mehr als zu gewiß. Die Römer hielten zwar dafür / quod calamitates à Diis tanquam pœna venirent; Wir aber / die wir Chriſten / wir / die wir wiſſen / daß GOttes Zucht / die wir um der Sünde willen verdienet / uns zum Beſten ausſchlagen ſollen / andere Gedancken ſeyn / und ſie nicht vor ſolche Straffen halten. So ſagte Raphael zu Tobias / weil du GOtt lieb wareſt / ꝛc. Boëtius in ſeinem ſchönen Buche de Conſolatione ſaget an einem Orte: Non felicitas felix æſtimanda, ſed ea eſt felicitas, quâ DEUS homines per admonitiones ad ſe trahit. Jener alte Vater / der binnen langer Zeit nichts als von lauter Glückſeligkeit zu ſagen gewuſt / muſte klagen / GOTT ſey ſein Freund nicht / weil er lange Zeit kein Creutze gehabt. Die Natur-Kündiger melden / daß die Perle nicht eher / als biß es donnerte / zur Vollkommenheit gelangete; Die edle Perle der Andacht wird nicht eher und beſſer gezeuget / als durch Trübſal. Der Balſam-Baum in Indien gibt nicht eher ſeinen Balſam / ehe und bevor er mit einem Meſſer geritzet wird. Und

unſere Hertzen bringen nicht eher das wohlrie-chende Opffer / biß ſie durch vieles Creutz gleichſam beflammet werden. Und wie wollen wir uns ſtete Glückſeligkeit einbilden / ſine morſu metuque tranſigere eſt naturæ ignorantia.

Chryſoſtomus gedencket in einer Homilie, daß diejenigen / ſo im gemeinen Weſen lebeten / und nichts erdulten wolten / gleich wären einem ſolchen Menſchen / der bey groſſen Platz-Regen unter dem freyen Himmel ſtünde / er von GOtt bäte / daß er nicht naß würde / da doch die andern trieffen / oder wie ein Schiffs-Patron / der verlangte / daß das Ungewitter nur ihn nicht treffen ſolte / das wäre thörichte Bitten. Dahero wir denn uns des Æmilii Scipionis Wunſch nicht allerdings gefallen laſſen / indem wir davor halten / daß der groſſe GOTT nicht nur um die Erhaltung / ſondern auch um die Vermehrung anzuflehen ſey / weil doch die Göttliche Vorſorge alles zu unſerm beſten füget. Olim conſtitutum eſt, quid gaudeas? quid fleas? hat Seneca der Heyde geſagt. Wir wollen dahero GOTT anruffen / daß er ſeine Wohlthaten vermehren / ſein Wort reichlich unter uns wohnen und verhüten wolle / daß wir ja nicht unwillig werden / wenn die Seel-Sorger uns die Wahrheit ſagen. Wir wollen GOTT anruffen / daß er unſern Durchlauchtigſten Chur-Fürſten ſamt beyden Printzen gnädigſt beſchirme / und zu uns geſund bringe; Wollen aber

uns

uns auch nicht verdrieſſen laſſen/wenn die groſſen Koſten in etwas beſchwerlich fallen ſolten.

Wir wollen GOTT bitten / daß er die löbliche Univerſität / Rathſtul / Bürgerſchafft ſegnen wolle; Aber auch uns nicht laſſen entgegen ſeyn/ wenn ein, oder dem andern mit Schärffe möchte zugeredet werden.

Wir wollen GOtt bitten / daß er alles offentliche und heimliche Unglück in Gnaden von uns abwende; Gleichwohl aber zu frieden ſeyn/ wenn uns einiger Unfall zuſtoſſen ſolte/ in gewiſſer Hoffnung/daß alles zu unſern Beſten ausſchlagen werde.

5. Aber wenn ein Studierender auftreten ſoll/der ſich noch in ſeinen curiöſen Fleiſſe mit allerhand raren Büchern zu divertiren pflegt/dem ſtehet es am beſten an/weñ er gleichſam ſein Kleid mit allerhand bunden Bändern beknüpfft: geſtalt ich auch die meiſten Reden auf dieſe Gattung eigentlich abzielen laſſe.

IV.

Die vornehmſten Fälle ſind nicht wohl zu errathen/gleichwol kommen ſie bißweilen extraordinair, und dienen zu einer ſonderlichen Recommendation.

1. Es

1. Es iſt wahr/ ſolche Reden erfodern einigen Fleiß/ oder ſie machen doch ein ſolches Weſen/ als wenn man ſich etwas bemühet hätte. Alſo muß man dergleichen Künſte nur auf ſolche Solennitäten verſparen/ da man verſichert iſt/ erſtlich/ daß ſich alles der Mühe verlohnet/ und ſo fort/ daß man von den Anweſenden möchte gerne gehöret werden.

2. Insgemein haben wir faſt keinen andern Fall/ darauf wir die Jugend führen/ und daß wir auch hin und wieder mit lebendigen Exempeln beweiſen können/ als Leich-Abdanckungen/ und etwan Hochzeit-Reden/ wiewohl ich ohnlängſt mit einer Rede von dreyen Blättern im Nahmen eines guten Freundes ſo beſtanden bin/ daß die Leute bey anhaltender Kälte gemeinet hatten/ die Rede hätte ſich noch einmahl ſo gut hören laſſen/ wenn ſie nur halb ſo lang geweſen wäre.

3. Immittelſt kan ſich das Glücke wohl ereignen/ daß bey ſeltenen Fällen etwas ſeltenes/ auch wohl etwas wohlausgeführtes verlanget wird.

Ich weiß/ daß vornehme von Adel bey Geſchlechts-Tagen/ bey der Lehn-Tafel/ bey Geburts-Tagen/ bey Bewillkommungen

gen und dergleichen auf recht ſolenne Reden ſind hervor geſucht worden / und ich wil doch hier mein aufrichtiges Gemüthe deutlich an den Tag geben / warum ich bey meinen Untergebenen ſo wohl in Verſen als in Brieffen und Complimenten allerhand ungewöhnliche Fälle vorzunehmen pflege. Denn es geſchiehet nicht darum / als wenn ich ſolche Reden allenthalben einführen wolte / oder als wenn ich meinte / daß iemand ein ſolches Exempel von Wort zu Wort einmahl würde gebrauchen können; ſondern ich habe genug / wenn ſie nur ſo weit kommen / daß ſie vor keinen raren Falle gar zu ſehr erſchrecken dürffen / und wenn ſie den Hand-Griff mit der rechten Eintheilung und mit dem angeſtickten Zierath aus den Collectaneis wohl zu brauchen wiſſen.

V.

Darnach fragt man / wie man ſich des klugen Handgriffes bedienen könne / und da finde ich dreyerley Difficultäten.

VI.

Erſtlich wird die Rede gar zu lang.

1. Denn die Sachen aus den Collectaneis wollen ausführlich erzehlet / durch eine Paraphraſin erläutert / und auf die Sache manierlich appliciret werden.

2. Nun

2. Nun iſt zwar in etwas guter Rath darzu / wenn man das überflüßige Zeug auſſen läſt. Wenn die Jungfern Kräntze winden / ſo geſchiehet es gemeiniglich / daß etwas übrig bleibt / und da würden ſie den Krantz über die maſſen ſehr verſtellen / weñ ſie das übrige da und dort noch einflicken wolten.

3. Doch / damit der Krantz an ſich ſelber nicht zu dichte wird / ſo gebe ich den Rath / man gebrauche bey ſolcher Gelegenheit einen kurtzen Stylum, und bemühe ſich lieber / daß die Sachen ſelber zur Connexion werden / als daß man gar zu weitläufftige Formulen einmiſchet.

VII.

Darnach wird die Rede gar zu gezwungen.

1. Denn es iſt freylich etwas ſonderliches / daß die Sachen / die gar auff was anders zielen / durchgehends ſo köſtlich ſollen appliciret werden.

2. Allein wer bedencket / wie man etwas per Remotionem, etwas à minore ad majus, etwas als eine Parentheſin, etwas als eine Amplification, zum wenigſten als ein Zeugnüß /

nüß/ oder als ein Exempel einmiſchen kan/ dem iſt alles möglich.

3. Nur in dieſem Stücke mag man ſich vor dem Zwange hüten / wenn man odieuſe Sachen / übelgedeutete Sachen/ ungereimte Sachen in den Collectaneis vor ſich findet.

Odieuſe Sachen haben wir anietzo in den Frantzöſiſchen Sinnbildern/ die ſich bey dem währenden Kriege nicht wohl anführen laſſen. Ingleichen ſind etliche ſo gewiſſenhafftig / daß ſie aus dem Molinet wenig Päbſtliche Medaillen erleiden wollen. Doch ein kluger Redner kan ſich bald helffen / wenn er den Nahmen verſchweiget/ und bey der bloſſen Invention bleibet.

Z. E. Ich beſinne mich/ daß ein vornehmer König dieſes Bild in ſeiner Tapezerey führet. It. Als dieſes in der Welt vorgieng/ kam in Italien ein artiger Schau-Pfennig an das Licht ꝛc.

Ubelgedeutete Sachen ſind / da man etwas contraires heraus ziehen kan/ als weñ ich ſagte: An des Königs Geburtstag in Engeland 1645. wären zwey Sonnen und ein Regen-Bogen am Himmel geſehen worden/ und ich wolte dieſes auf einen Glückwunſch appliciren, ſo würde bald ein ſcharffer Ausleger kommen / der ſich aus der Hiſtorie zu beſinnen wüſte/ daß der König zur ſelben Zeit immer unglücklicher worden/ biß er ſein Blut hätte ſpringen laſſen.

Ungereimte Sachen ſind / die gar einen andern

Pp Ver-

Verſtand haben / und derohalben gleichfalls gar leicht verſpottet werden. In England ſchrieben die Rebellen vom Parlamente / welche wider den König aufzogen / auf die Fahne: Regem noſtrum quærimus. Doch wer wolte dieſes in einer Rede gebrauchen?

VIII.

Endlich wird die Rede gar zu confus durch einander.

1. Denn man muß doch von einer Sache auff die andere fallen / und ehe ſich der Zuhörer mit einem recht bekant macht / ſo muß er weiter fort / und ſoll was neues hören.

2. Allein dieſes kan man auch überwinden. Entweder es ſind ſo viel Excerpta vorhanden / als man in der Rede Propoſitiones hat / da bleibet ein iedwedes bey ſeinem Verſtande: oder man hat drey / vier / fünff Excerpta unter eine Propoſition, und da müſſen wir die Sachen als eine Chrie in einander binden / oder wir müſſen ein Artificium Diſtributionis ergreiffen / davon wir noch viel werden zu reden haben.

IX.

Ich wil es deutlich weiſen / wie man ſich in der Praxi zu verhalten pflegt.

1. Die

1. Die Regeln thun es nicht / wenn ſie nicht durch die Exempel lebendig werden: Und wie unlängſt in curiöſen Gedancken eine Manier zur Information von Verſen iſt gewieſen worden / darinne der begierige Leſer auf allerhand Minutias gewieſen wird / ſo muß ich auch an dieſem Orte mit der kulgen Operation etwas tieffer in die Schrifft kommen.

X.

Entweder wir müſſen eilen / oder wir können uns Zeit nehmen.

XI.

Wenn wir eilen / ſo fallen wir auf einen gewiſſen Titul / und bleiben bey denſelben Excerptis.

1. Geſetzt / es wäre gleich der Friede geſchloſſen worden / da ſich einer mit ſeiner Glückwünſchung anf einer Hochzeit ſolte hören laſſen / und er bekäme den Titul PAX aus dem vorigen Capitel in die Hände / ſo könte er ſich in einer viertel Stunde zu einer ſolchen Diſpoſition reſolviren / die bey manchen ſehr fleißig und mühſam ausgeſehen wird.

2. Denn erſtlich wird er ſich dieſe Propoſitiones nach einander einbilden:

1. Reddita pax eſt.
2. Et ea quidem DEI beneficio.
3. Ergo omnes, & inprimis gaudere poſſunt perſonæ ad nuptias progreſſuræ.
4. Ergo gratulamur.
5. Bene ominamur & gamelia noſtra commendamus.

3. Nun wird ſichs in dem Titul leichte ausweiſen / was zu einer iedweden Zeile füglich kan applicirt werden.

4. Zu der erſten Zeile reimt ſich

In moneta Veſpaſiani Mars nudus.
Rex ſedens: SECURITAS.
JUSTITIA PACEM, COPIAM PAX ATTULIT.

Dieſe drey Zeilen müſſen ſo lange überleget werden / biß eine Diſtribution heraus kömt / und mich dünckt / wir finden:

Felicem Principem.
Felices Subditos.
Omnigenam Copiam.

Nun wäre die Elaboration gar leichte / wenn wir uns nur im erſten Periodo dergeſtalt bequemen / daß die Alluſiones ungezwungen hernach folgen.

GOTT Lob! das iſt die erſte Hochzeit / nachdem wir die angenehme Friedens-Poſt im Lande ſchallen hören / wo man ſich hinwendet / da hört man nichts als vom Friede / und was zu andern Zeiten bey ſo einem glückſeligen Wechſel ge-

gerühmet worden/ das können wir alle mit frö- lichem Munde wiederholen. Hat dort der Käy- ſer Veſpaſianus den entkleideten Mars ohne Waffen abgebildet / anzuzeigen / daß man ſich dieſes grauſamen Werckzeuges nicht weiter bedienen dürffte: So befinden wir ebenfalls/ daß unſer Durchlauchtigſter Mars/unſer Hel- den-mäßiger Landes-Vater/ die beſchwerliche Kriegs-Rüſtung abgeleget hat. Kunte ſich der ietzige König in Franckreich vor etlichen Jahren auf einem Stule gantz geruhig mahlen laſſen mit der Krone auf dem Knie nechſt den Wor- ten: SECURITAS GALLIARUM; So können wir auch von einem Glücke ſagen/daß der ruhi- ge Landes-Vater künfftiger Zeit bey ſichern und vergnügten Unterthanen ſchläffen werde. Ja/konten die Holländer im vorigen Seculo bey erfolgter Frieden-reicher Einigkeit die Juſtitz, den Frieden und die Fülle zugleich abbilden/mit den Worten: JUSTITIA PACEM, COPIAM PAX ATTULIT: So können wir gleichfalls mit frölichem Munde rühmen/ daß die gerechte Vorſorge des getreuen Landes-Vaters den Frieden beſtätiget / und daß numehr der Friede den geſegneten Uberfluß in allen Stücken wird erfolgen laſſen.

5. **Die andere Zeile kan hierdurch** illu- ſtrirt **werden.**

Imago Christi: PAX VOBIS.

In Pace Caroli V. & Franciſci I. DIRIGANTUR PEDES NOSTRI IN VIAM PACIS.

Baſſianus Solem: PACATOR ORBIS.

Columba cum oleo ramo: A DOMINO VENIT PAX.

Die vier Stücke ſind wieder leichte mit einander zu vereinigen / ich mache eines zum Contrario, das andere zu Teſtimoniis und Exemplis.

Nun wir wiſſen/woher die groſſe Wohlthat zuförderſt kommen iſt. Der heydniſche Baſſianus mahlte die Sonne / und ſchrieb darzu: PACATOR ORBIS. Das iſt die Macht / dadurch Wetter und Wolcken verjaget werden. Ich wolte es lieber in dieſem Stücke / wiewohl ſonſten nicht mit Pabſt Alexandro VII. halten/ der ſetzte das Bildnüß des liebſten Heilandes auf die Müntze mit dem gewöhnlichen Gruſſe: PAX VOBIS. Friede ſey mit euch. Gleich als wolte er die Sonne der Gerechtigkeit weiſen / daher uns ein ſolcher Friedens-Glantz kommen wird. Ach ja/wir wollen den Danck an denſelben Ort wenden / woher dieſe Gutthätigkeit entſtanden iſt / wir wollen es machen wie vorzeiten Carolus V. und Franciſcus I., die lieſſen ſich zuſammen auf eine Müntze ſchlagen/und dabey ſchreiben: UT DIRIGANTUR PEDES NOSTRI IN VIAM PACIS, das iſt / wir wollen ſagen: GOTT hat uns die Gnade gegeben / und hat unſere Füſſe nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit auf den Friedens-Weg gerichtet. Wir wollen es machen / wie die Holländer 1677. nach den Engliſchen Friede. Die mahlten eine

Taube mit dem Oel-Zweige/ welche gleich über das Meer geflogen kam/ und ſchrieben darzu: A DOMINO VENIT PAX. Der Friede kömmt von GOTT. Der Friede beſtehet in GOTT/ und dieſes Kleinod kan auch nicht anders als durch GOTT in unſerm Lande/ in unſern Häuſern/ in unſern Hertzen erhalten werden.

6. Zu der dritten Zeile kömmt:

Philippus II. FELICITAS TEMPORUM.

Homo ſub armis dormiens: DEUS HÆC OTIA FECIT.

Viator dormiens: PERFECTA SECURITAS.

Auguſtus caduceum & geminum Cornu Copiæ.

Auguſti moneta: PAX PERPETUA.

Die Sachen ſchicken ſich wohl zuſammen. Denn die wunderſchöne Diſtributio kommt ſelbſt entgegen:

Perſonæ amantes gaudent: nam inveniunt

Quietem,

Benedictionem,

Spem.

Nun hat ſich zwar ein ieder dieſer glückſeligen Zeit anzunehmen: Doch/ wenn nunmehr zwo verliebte Perſonen zuſammen kommen/ und bey dem allgemeinen Friedens-Feſte gleichſam zu einer geliebten Alliance treten/ ſo können ſie um ſo viel deſto getroſter das Bild gleichſam von neuem laſſen abbilden/ wie König Philippus II. in Spanien zwo geſchloſſene Hände præſentirte mit den Worten: FELICITAS TEMPORUM.

Nun fangen ſich die glückſeligen Zeiten an/ glückſelige Zeiten zur Ruhe/ glückſelige Zeiten zu allerhand Segen/ glückſelige Zeiten zu allerhand beſtändiger Hoffnung. Ich ſage/ dieſer gegenwärtigen Verbindung wird es nicht an Ruhe mangeln. Anno 1662 als das Bündnüß mit Franckreich und Engeland in Holland geſchloſſen war/ mahlten ſie einen Mann/ der auch unter den Waffen ſicher ſchlaffen kunte/ und ſchrieben dazu: DEUS HÆC OTIA FECIT. Dieſe Ruhe haben wir GOTT zu dancken: Oder/ daß ich noch ein angenehmer Bildnüß vorbringe/ vor 100. Jahren war in Italien eine Müntze/ da lag ein Wanders-Mann unter einem Baume mit der Auslegung: PERFECTA SECURITAS. Nun iſt die Sicherheit vollkommen/ wir mögen ſchlaffen/ wo/ wenn und wie lange wir wollen/ weil uns nicht allein die Feinde/ ſondern auch die Furcht ſelbſt verlaſſen hat.

Ich ſage ferner/ es wird auch nicht an Segen mangeln. Kunte dort der groſſe Auguſtus, nachdem er des Jani Tempel zum erſten mahl geſchloſſen hatte/ einen Stab auf der Müntze führen/ der beyderſeits mit einem Cornu Copiæ geſchloſſen ward/ ſo wollen wir auch hier den Stab/ ich wil ſagen/ den Segen und die GOttergebene Pietät beyderſeits vornehmen Familie zum Grunde ſetzen/ und alſo verſichert ſeyn/ des Herrn Bräutigams angenehme und hochnützliche Qualitäten/ ſo denn auch die unvergleich-

gleichlichen Tugenden der Wohl-Edlen Braut werden beyderſeits mit Blumen/mit Früchten/ und mit allem Uberfluß gezieret ſeyn.

Ich ſage endlich/ es wird auch nicht an Hoffnung mangeln. Käyſer Auguſtus mag ſeine Friedens-Müntze noch ſo ſtoltz beſchreiben/und darauf leſen laſſen: PAX PERPETUA, ſo war es doch mit dieſer Hoffnung des ewigen Friedens um ſo viel deſto ungewiſſer / ie weniger die Gnade des allgewaltigen Friedens-Fürſten auf ſeiner Seite war. Wir ſtehen hier/ und wiſſen/ daß wir dem groſſen GOtt in den gegenwärtigen Wünſchen etwas gefälliges erweiſen/ wir wiſſen/daß ihre Treu und Redligkeit die Wünſche wohl verdienet haben/ ja wir wiſſen/ daß GOtt die Seufftzer / die aus unverfälſchten Hertzen hervor flieſſen / nicht verſchmähen kan. Alſo können wir auch getroſt dieſen Hochzeitwunſch zu einem beſtändigen Friedens-Zuruffe machen.

7. **Die vierdte Zeile hat:**

Fœmina cum ramo florente: TRANQVILLITAS REDUX.

Das iſt leicht zu appliciren:

Ja/ wenn wir dem Herrn Bräutigam auch recht an das Hertze greiffen / und das jenige mit unſerm Wunſche frölich beſchlieſſen wollen / was ihm nothwendig am liebſten iſt / ſo ſtellen wir ihm eine Italiäniſche Müntze vor / welche 1631. bey dem Friede zwiſchen Franckreich und Savoyen heraus kam. Denn da zeigte ſich eine

holdſelige Weibes-Perſonen mit einem blühenden Zweige nechſt der Loſung: TRANQUILLITAS REDUX. Er ſoll verſichert ſeyn/ daß die unruhigen Gedancken und was ſeiner Einſamkeit bißhero mag beſchwerlich geweſen ſeyn/ allerſeits verſchwinden werde/ und daß nichts als Ruhe und Liebe kommen und täglich wieder kommen ſoll. Solches aber ſoll von einer holdſeligen Weibes-Perſon von ſeiner Hochgeliebteſten erwartet werden/ die zwar anietzo nur mit bloſſen Frühlings-Blüten aufgezogen kömt: Doch/ wils GOTT/ die vollkommene Sommer-Früchte ſollen nicht zurücke bleiben.

8. Die fünffte Zeile hat:

Den Niemägiſchen Schau-Pfennig mit dem Auge über den Altar/ und kan alſo ſehr manierlich beſchlieſſen.

Dieſes wird äuſſerlich zwar von meiner Wenigkeit/ doch im Hertzen von der gantzen Verſamlung gewünſchet. Geſtalt ſie auch etwas weniges zum Pfande wollen überlaſſen haben/ welches den Werth nicht von dem toden Metalle/ ſondern von dem lebendigen und Dienſt-ergebenen Willen zu erhalten wünſchet. Wäre es möglich geweſen/ ſo weiß ich wohl/ was ich in meinem Nahmen vor einen Schau-Pfennig hätte beylegen wollen. Denn als vor 13. Jahren der Friede zu Niemägen geſchloſſen ward/ ſtunden zwey Perſonen mit geſchloſſenen Händen/

den/ oben war ein Auge mit Strahlen/ unten ein Altar. Doch wie dem allen/ dieſes Bild ſoll mir und ihnen vornehmlich ins Hertze gedrücket ſeyn. Sie geben einander fleißig die Hände/und wenn die Wärme von dem Altare ihrer Pietät das Verbündnüß erhitzet / ſo wird auch der Gnaden-Stuhl von oben herab nicht fehlen/ und das Auge wird in Glück und Unglück eine geneigte Reflexion darauf zu machen wiſſen.

XII.

Ich wil noch ein Exempel geben.

1. Ein geliebter Sohn von ungemeiner Hoffnung ſoll in frembde Länder reiſen/die Gelegenheit bringt es ſo mit/daß die Gratulation kan ſolenniter abgeleget werden. Der Redner wil etwas ſonderliches machen/ und wil gleichwohl nicht viel Zeit dabey zubringen/ alſo beliebt ihm der Titul SPES und ANCHORA.

2. Indem er die Sachen anſiehet/ formirt er ſich dieſe Haupt-Propoſitiones:

1. Optima ſperas de filio.
2. Cum autem DEUS hoc fecerit,
3. Et id porro facturus ſit:
4. Nos gratulamur,
5. Nos precamur,
6. Nos bene ominamur.

Damit wird ſich unter iedwede Propoſition etwas ſchicken und manierlich appliciren laſſen.

Zu

Zu der erſten Zeile:

Spes cum ramo: BEATA SPES.

Virga Aaronis: INSPERATA FLORUIT.

Daraus kömt die ſchöne Diſtribution:

Spes fuit læta & expectatione major.

Die andere Zeile:

Veſpaſianus manum porrigens: SPES AUGUSTA.

Die dritte Zeile:

Monogramma Chriſti: SPES REIPUBLICÆ.

Spiritus S. ſupra templum: IN DEO SPES MEA.

Anchora per Solem: CHRISTO DUCE.

Da flieſt mir ſchon die galante Diſtribution heraus:

Deus gratiam dabit propinquam, certam, utilem.

Zur vierdten Zeile:

Spes offert florem.

Zur fünfften:

Malleus aperit portam.

Zur ſechſten:

Luna creſcens: SIC.

Anchora: FATA VIAM INVENIENT.

Alſo wird die Elaboration glücklich von ſtatten gehen.

(Tit.)

Die geſamten Freunde haben mit höchſt-erfreuetem Gemüthe vernommen/ welcher Geſtalt ſo ein geneigter Patron einen wunder-ſchönen Fortgang in

der

der bißherigen Hoffnung gefunden hat: Alſo gar/ daß der geliebte Herr Sohn/ der mit ſeinen angenehmen Qualitäten zu Hauſe den ſchönſten Grund zur beſten Hoffnung geleget hat/ numehr die Probe ſolcher unfehlbaren Zuverſicht auſſer den Augen/ doch nicht auſſer den Gedancken der vornehmen Eltern befeſtigen ſoll. Ich ſoll auf Befehl und Gutbefinden liebwerther Freunde und Diener meine gehorſame Gratulation beytragen; Allein/ich muß mich Anfangs eben bey dieſer Hoffnung über etwas ſonderliches verwundern. Die Hoffnung iſt wohl eingetroffen/ ja/ ſie hat die Gedancken wohl übertroffen. Ich ſage/die Hoffnung iſt wohl eingetroffen/und wie dort in Italien eine Müntze/ ich weiß nicht/ ob zu Zeiten Pabſts Pauli IV. heraus kam/ da ſich die Hoffnung mit einem Zweige ſehen ließ/ und die Worte dabey führete: BEATA SPES. Zum Andencken der ſeligen Hoffnung. Alſo werden ſie ſelbſt bekennen/ daß ſie auch in der hochlöblichen Education einen Segen nach den andern/ oder/ daß ich bey den Worten bleibe/ eine Seligkeit nach der andern haben rühmen können. Solches auch um ſo viel deſto mehr/ weil ſie vielleicht in etlichen Stücken zu wenig gehoffet haben. Eine hohe Perſon/ die unverhofft zu der höchſten Dignität hinauf geſtiegen war/mahlte die Ruthe Aaronis, mit der beygefügten Erklärung: INSPERATA FLORUIT. Ich hätte es nimmermehr gedacht/ daß ich ſo viel Blüten und ſo viel Früchte beyſammen antreffen ſolte. Die hochgeneigten Eltern werden ſich eben dieſes Bildes gebrauchen/ ſie hätten nicht gedacht/ daß bey der erſten Auferziehung/

bey

bey der nachfolgenden Information, endlich bey dem Fleiſſe ſo viel Jahre nach einander dieſes hätte erfolgen ſollen/ daß ſie einen ſo vollkommenen Glückwunſch allerſeits verdienen könten.

So wohl hat derſelbe GOtt ſeine Krafft erwieſen/ welcher den Aaron mit einem unverhofften Wunder-Wercke zu vergnügen wuſte. Denn ich weiß/ ſie werdens ſelber bekennen/ GOtt hat den Grundſtein zu ihrer Hoffnung gelegt/ und dem muß allerſeits der höchſte Danck geſagt werden. Zu Zeiten des Käyſers Veſpaſiani war es ein groſſes / daß er auf der Müntze gewiſſen Perſonen die Hand reichete mit den Worten: SPES AUGUSTA, das iſt/eine Hoffnung/ welche durch einen Käyſer beſtätiget wird. Allein hier ſehen wir den Finger GOttes und die Hand des unüberwindlichen Königs/ welche ſich dergeſtalt erkennen läſſet / daß wir uns nicht einer menſchlichen/ ſondern vielmehr einer Göttlichen Hoffnung zu erfreuen haben.

Ja wol kan dieſer wunderthätige GOtt nichts unausgeführet laſſen/ was er wohl angefangen hat/ und ich ſage dieſes/ er wird mit ſeiner Gnade gegenwärtig ſeyn/ er wird in ſeiner Gnade beſtändig ſeyn/ und ſolche Gnade wird allen hohen Perſonen nützlich ſeyn.

GOtt wird in ſeiner Gnade gegenwärtig ſeyn/ und gleichwie die Königin Eliſabetha/ Käyſers Maximiliani II. Tochter/ eine Perſon abbildete/ die einen Tempel vor ſich hatte/ darübe der Heilige Geiſt ſchwebete mit den Worten: IN DEO SPES MEA. Auf GOtt beruhet meine Hoffnung: ſo weiß ich wohl/ daß dieſe vornehme Familie vorlängſt zu einen Tempel worden iſt / darüber ſich die gegenwärtige Krafft des groſſen

GOt-

GOttes ſichtbar genug ausgebreitet hat / daß ſie nu-mehr dieſen gegenwärtigen Helffer gläubig umfaſſen und getroſt ſprechen können: Ich laſſe dich nicht / du ſegneſt mich denn.

GOtt wird in ſeiner Gnade beſtändig ſeyn / und das Bild wird allhier eben ſo gut bekleiben / als dort bey König Richarden in Engeland/welcher zwey Ancker mahlte / die Creutzweiſe durch eine Sonne giengen mit den Worten: CHRISTO DUCE. Die Sonne ſtrahlet uns an/ von welcher die Hoffnung erwärmet wird: Da auch die Sorgfalt des Herrn Vaters / und das Gebete der Frau Mutter/ ſo wunderſchön vereinigt wird / ſo wird ſolches der ungewiſſen Hoffnung gleich als einem ungewiſſen Schiffe zu einen doppelten Ancker dienen/ das heiſt / wie oben gedacht/ die Gnade GOttes wird allen hoffenden Perſonen nützlich ſeyn. Der Käyſer Conſtans/ als einer von den erſten Potentaten der Chriſtenheit / iſt uns mit einem artigen Bilde vorgegangen / er ſetzte nach derſelben Gewohnheit das Monogramma CHRIſti oder den geſchrenckten Nahmen des liebſten Heilandes auf die Müntze/ nebſt dieſen Worten: SPES REIPUBLICÆ. Die Hoffnung der Gottſeligkeit/die auch die Verheiſſung der gegenwärtigen Glückſeligkeit in der Republique zu genieſſen hat.

Ich wil dieſes Wort allhier mit gutem Rechte nachſprechen / mit CHriſto wird alles angefangen/ damit ſoll der Herr Vater eine zukünfftige Stütze der Republique, der Herr Sohn einen zukünfftigen Lohn der Republique, und alle gute Freunde eine zukünfftige Gratulation der Republique zu hoffen haben.

Wer

Wer nun dieſem vornehmen Hauſe mit einiger Danckbarkeit oder auch mit einer zukünfftigen Hoffnung verbunden iſt/ der muß ſich wohl bey dieſer anſtändigen Gelegenheit ſehen laſſen. Käyſer Hadrianus ſtellte die Hoffnung vor/ welche gewiſſen Perſonen allerhand Blumen darreichte. Wir haben die Hoffnung bey uns/ die nunmehro mit allerhand Glückwünſchungen hervor zu brechen verlanget/ oder/ daß ich recht ſage/ welche die Blumen der frölichen Freundſchafft bey dieſer Abreiſe mit guten Willen auf den Weg zu ſtreuen bemühet iſt/ und ſoll ich eben dieſe Blumen gleichſam in zwey Bündel zuſammen faſſen/ ſo finde ich zwey Wörter: Wir wünſchen und hoffen.

Wir wünſchen/ GOtt wolle uns bald in unſern Gedancken durch einen frölichen Blick beſtätigen. Als vor wenig Jahren der Römiſche König Joſeph von dem Rathe zu Augſpurg ſolte beſchencket werden/ ſo bekam er unter andern eine Medaille zu Geſichte/ darauf eine Pforte mit einem Hammer aufgeſchlagen ward/ daß man Conſtantinopel ſelbſt dadurch ſehen konte. Nun bin ich zu wenig/ daß ich dieſes Sinnbild gar zu weitläufftig erklären ſoll/ gleichwohl ſage ich ſo viel: Wir haben eine Thüre vor uns/ dadurch wir den künfftigen Erfolg nicht ſehen können. Allein der Hammer eines inſtändigen Gebetes wird ſchon ſo viel verrichten/ daß wir etwas künfftiges in einem Blicke/ das iſt/ in ſüſſen Gedancken werden erkennen dürffen. Ja/ wenn ſich eine gute Poſt nach der andern von den angenehmen Qualitäten wird vernehmen laſſen/ ſo werden wir

uns erfreuen können/ daß uns die Hoffnungs-Pforte was beliebliches im Perſpective weiſet / welches wir noch mit einer nahen Gratulation zu bedienen wünſchen.

Und wofern es gebräuchlich iſt / daß man reiſenden Perſonen etwas zum Gedächtnüß auf den Weg geben muß/ſo wollen wir auch/alſo zu reden/mit einer papiernen / doch mit einer nachdrücklichen Müntze parat ſeyn/d. iſt/ wir wollen dero beliebten Tugend/ſo dann auch der Göttlichen Gnade zum Andencken etwas überreichen.

Zum Andencken der Tugend ſoll dieſes dienen/ welches Vicentius, der Hertzog zu Mantua/ zu ſeinen Denckmahl erwehlet hat/der zeigte den zunehmenden Mond mit dem Worte: SIC. Alſo wil ichs machen/ alſo wil ich von Tag zu Tage ſchöner werden / alſo wil ich meine Liebhaber iederzeit mit neuen Strahlen vergnügen.

GOtt erhalte dieſe Gedancken bey dem geliebteſten Herrn Sohn / ſo wird es an Gnad und Segen nicht ermangeln. Heinrich II., König in Engeland/ mahlte einen Ancker/und ſchrieb dazu: FATA VIAM INVENIENT. GOTT hat die Wege ſchon gebähnet / welche wir auf der ungewiſſen Welt-See vollenden ſollen/ und alſo mag es auch dabey bleiben. Eine höchſt-geliebte Perſon wird nunmehro der ungewiſſen Welt anvertrauet; Doch GOTT/der bey den löblichen Vorfahren noch allemahl den Weg gefunden hat / der auch bey dieſer geliebteſten Perſon als ein getreuer Wegweiſer vielmahls erſchienen iſt/ der wird alles wohl machen / daß wir endlich bey der

Wiederkunfft die Reiſe-Beſchreibung frölich leſen können.

XIII.

Wollen wir uns aber Zeit nehmen/ ſo lernen wir zugleich in andern Büchern nachſuchen.

1. Geſetzt einem vornehmen Manne wäre ein Sohn von groſſer Hoffnung im Waſſer verunglückt / da kömmt mir wohl der Titul AQUA und LACRYMÆ zuſtatten; Allein weil ich mir einbilde in Herrn Böcklers Waſſer-Künſten möchte noch was mehr enthalten ſeyn/ ſo iſt es um die Müh zu thun/ daß man nachſuchet.

Und da finde ich Parte 3. n. 29. einen artigen Brunn in einem Garten zu Tivoli bey Rom/ da oben der Simſon eine Seule umfaſte/ um welche vielfältig Waſſer hervor ſpringt.

Ferner find ich num. 28. daß Paulus V. Anno 1612. innerhalb der Stadt Rom einen Brunn bauen laſſen/ dazu er das Waſſer über 35. Meilen geleitet hat.

It. Was ich oben ſchon gedacht habe von den Lichten/ die in der Waſſer-Kunſt brennen.

Das übrige ſtehet oben in den Miſcellaneis.

2. Alſo erfolget die Diſpoſition.

Formul. Init. Loqui jubeor, dum lacrymis aliquem proſequimur, qui mortuus eſt in aquis velut in lacrymis.

Hier

Hier muß etwas curieuſes **zum Anfange kommen / daß die Zuhörer zur** Invention præpariret **werden.**

Theſis: Talia facturus occurrit Simſon complectens columnam aquis undique prorumpentibus.

Hypotheſis: Cernimus Parentem, qui familiæ columnam ſperando eſt complexus: quam tamen nunc occultant & ſuis velut lacrymis Parentem obruunt.

Amplif. I. à laude filii: Gaudebamus anteà filium comparari cum aquis.

Pius V. fontem nominat aquam piam.

Rex Galliæ canali adſcribit: NOVUM DECUS ADDITUM ORBI.

Paulus V. per 35. milliaria ducit aquam.

Dieſe drey Excerpta **geben mir Anlaß zu einer** Diſtribution.

Er iſt gottfürchtig geweſen.

Er hat der Familie **eine neue Zierde verſprochen.**

Er ſolte ſich nun durch Reiſen qualificiren.

Amplif. II. à luctu: Inſcriptio cytharæ: VERSA EST IN LACRYMAS.

Amplif. III à beatitudine: Candelæ ſub aquis ardent illæſæ.

Amplif. IV. à Conſolatione: Mari adſcriptum: NUNQUAM DATA LITTORA TRANSIT.

Ad Canalem: PACEM TERRIS INDIXIT ET UNDIS.

Da habe ich ſchon eine manierliche Diſtribution.

Den Willen GOttes.
Den Frieden GOttes.

Connexio: Cum autem præſentes hoſpites varium ſolatium hoc confirment:

Fluvius per campos: FACIT OMNIA LÆTA.

Conſequ. Ergo gratias agunt & offerunt ſervitia.

Rupellæ 1619. ſub marina reperta dulcis.

3. Nun iſt die Ausarbeitung leichte.

Hochgeneigte Anweſende.

Es iſt ein gütiger Befehl an mich ergangen / daß ich reden ſoll / und ich ſehe gleichwohl / daß die Thränen-Quellen aus manchem Auge dringen / nachdem ſich ein friedſeliges Waſſer bey dem unverhofften Tode ſo einer hochgeliebten Perſon gleichſam ſelbſt in Thränen verwandelt hat. Das Thränen-Waſſer verſtopfft nicht nur die Augen / daß ſie alles nicht ſehen können / ſondern ſie feſſeln auch die Zunge / daß ſie nicht ſo frey ſprechen kan / und hiernechſt die Ohren / daß ſie wohl vor dem Troſte ſelbſt verſchloſſen ſeyn. Wiewohl ich muß mich zwingen / ich ſoll reden und gebührenden Danck ſagen / daß ſie allerſeits mit einer hochbetrübten und weinenden Familie geweinet haben.

Indem ich aber hin und her gedencke / was ich gleichwohl mitten in dem traurigen Waſſer zu meiner gegenwärtigen Verrichtung antreffen ſoll / ſo liegt mir

mir ein curieuſes Buch in Gedancken/ welches nunmehro faſt vor 30. Jahren die vornehmſten Waſſer-Künſte beſchrieben und zugleich in artige Kupffer gebracht hat/ da ſehe ich einen über die maſſen artigen Spring-Brunn/der in Italien an einem vornehmen Ort zu ſehen iſt/ oben ſtehet der ſtarcke Simſon/ wie er eine hohe Seule mit ſeinen Armen umfaſt/um und um ſpringt Waſſer in die Höhe/ dadurch das tapffere Bild zwar in etwas bedecket/ doch im geringſten nicht benetzet wird. Soll ich meine Gedancken deutlich eröffnen/ ſo wird es unvonnöthen ſeyn/ daß wir dieſer Waſſer-Kunſt halben erſt in Italien reiſen/ wir dürffen uns nur an den hoch-betrübten Leid-Tragenden Herrn Vater halten/ der eben bey dieſer traurigen Solennität nicht nur ein todtes Bild/ ſondern vielmehr die lebendige Perſon eines ſolchen Simſons vorgeſtellet hat. Der wohlgerathene Herr Sohn/ als die Seule des berühmten Nahmens/ auf welchem die väterliche Tugend auch bey der Poſterität ruhen ſolte/ war dem tapffern Herrn Vater ſo beliebt/ daß er alle Hoffnung/ allen Wunſch/ und allen Segen um dieſelbige zu ſchlieſſen begunte. Allein da numehr die Seule faſt in ſeinen Armen mehr als in einen kalten und todten Stein verwandelt wird/ ich wil ſagen/ da ſo ein liebreicher Herr Vater den Reſt ſeines gantzen Troſtes aus dem tieffen Waſſer hervor langen muß/ ſo mangelt es nicht an Thränen-Qvellen/ welche ſich dergeſtalt in die Höhe geben/ daß man die bißherige Großmüthigkeit vor dieſen Wolcken faſt nicht erkennen kan/ ob ſie gleich an ſich ſelber von dem Thränen-

Saltze nicht vermindert oder beſchädiget werden kan.

Ach! wer einen Blick in die vergangene Zeit thun wolte/der würde noch viel Gelegenheit antreffen/darbey man ſich des angenehmen Sinnbildes von dem Waſſer nicht beſchämen dürffte/ denn die Tugend/ die von der erſten Education heraus zu brechen begunte/ſtellte ſich vor als ein reines Waſſer/als ein ſchönes Waſſer/als ein unvergleichliches Waſſer.

Ich ſage/ er ſtellte ſich vor als ein reines Waſſer. Denn kunten dort die Römer einen Brunn-Quell Aquam Virginis nennen/weil der Qvell entweder von einer Jungfer war entdecket worden/ oder weil ſich das Waſſer mit keiner unanſtändigen Neben-Fluth vermiſchen durffte; Ja/ kunte hernachmahls der Pabſt Pius V. im vorigen Seculo den Nahmen verändern/ und AQVA PIA darüber ſchreiben/ ach! ſo hatten wir bey dieſer GOtt gefälligen Perſon eben dieſes zu gedencken. Er hielt den Brunn-Qvell ſeiner Tugend in einer ſolchen Verwahrung/ daß ihn keine verderbliche Laſter-Fluth überſchwemmen durffte. Wenn man auch dem Bruñ der erſten Qvelle nach urtheilen wolte/ ſo war es Aqua pia, die reine GOttes-Furcht muſte der Weisheit und aller Glückſeligkeit Anfang ſeyn.

Ich ſage ferner/ der geliebteſte Herr Sohn ſtellte ſich vor als ein ſchönes Waſſer/ und man hätte dieſes mit allem Rechte auf ihn appliciren können/ was der König in Franckreich in ſeinem Canale zu rühmen pfleget. Denn als er die Sache ſo weit gebracht/ daß er die Schiffe durch ſein Land von einer See zur an-

dern

dern bringen ſolte/ ſo ward ſolches Wunderwerck in einer köſtlichen Medaille vorgeſtellet mit dieſen Worten: NOVUM DECUS ADDITUM ORBI. Die Welt hat einen neuen Zierath bekommen. Denn ob ich gleich alles ſo groß und Königlich nicht auslegen wil/ ſo hat doch der hochpreißliche Herr Vater mit ſeinen vielfältigen Meriten ſo viel verdienet/ daß er auch wohl einer See kan verglichen werden. Der wohl-qualificirte Herr Sohn hatte dem geliebten Vaterlande ſo eine Hoffnung vorgeſtellet/ die man endlich gar wohl mit einer See vergleichen kunte/ und der zunehmende Fleiß/ der unverwandte Gehorſam/ nebſt der angebohrnen Liebſeligkeit waren gleichſam das ſchöne Waſſer/ dadurch unſere Stadt und unſer Land eine Zierde nach der andern bekommen hat.

Und ſolches um ſo viel deſto mehr/ weil er auch den Ruhm eines raren und unvergleichlichen Waſſers erlangen ſolte. Kunte ſich Paulus V. der Pabſt in der Ob-Schrifft ſeines Brunnens rühmen/ daß er ſein Waſſer über 35. Meilweges darzu geführet hätte/ ſo wiſſen wir allzuwohl/ was dieſer höchſt-geliebte Herr Sohn vor Länder und Königreiche durchſuchet/ und wie er den Quell ſeines Waſſers hiedurch je mehr und mehr zu einer edlen Koſtbarkeit gebracht hat. Allein/ da wir nun bey dieſer höchſt-erquickenden Hoffnung auf allerhand Gratulation- und Freuden-Zeichen gedencken wollen/ ſo gehet es uns faſt/ wie dort der Princeßin von Cleve/ welche der König in Engeland über das Waſſer mit Freuden als eine Braut weggeholet/ und als eine Verſtoſſene wie-drum

drum über das Waſſer mit Schmertzen zurücke geſendet hatte. Denn er mahlte ein angenehmes Saiten-Spiel/doch mit dieſer Beyſchrifft: VERSA EST IN LACRYMAS. Meine Luſt und Frölıgkeit iſt in Waſſer und in eine gantze Fluth voll Thränen verwandelt worden. Denn ich halte davor/ daß ich eben darum etwas ſparſamer von der bißherigen Tugend hätte reden ſollen / weil ich hiedurch die Thränen-Quellen der hertzlich-betrübten Leid-Tragenden nur etwas hefftiger aufgeriſſen habe.

Wiewohl ich darff meine Beyſorge nicht gar zu heydniſch einrichten. Wer mit Chriſtlichen Perſonen zu reden hat / der kan auch allemahl des guten Vertrauens leben/ daß die Proben des wahren Chriſtenthums aller leiblichen Traurigkeit gewachſen ſind. Die Künſtler/welche Profeſſion von allerhand ſpringenden Brunnen zu machen pflegen / die können etwas præſentiren / da man das Waſſer allenthalben hervor ſpringen ſiehet / da gleichwohl unterſchiedene brennende Lichter gantz unverſehrt und unberührt mitten aus dem Waſſer hervor leuchten. Solte GOTT dieſes Wunderwerck an ſeinen gläubigen Freunden nicht aufführen können? Solte das inwendige Glaubens-Licht in dem Hertzen nicht einen ſolchen Platz behalten / darüber die Angſt- und Schmertzens-Fluth ohne alle Wirckung dahin rauſchen müſte? Ja wol/Gott macht die Waſſer-Kunſt/ dem äuſſerlichen Anſehen nach/ gefährlich / und wer die Zeit darinne aushalten kan / der muß ein ewiges Zeugnüß der wunderbaren Gütigkeit ablegen. Siehet man doch die weite See mit ihren ſchrecklichen

Wellen offtmahls furchtſam und erſchrocken an/ und gleichwohl hat jener kluge Tapezierer in Franckreich zu Verſaille die freudigen Worte dazu ſchreiben können: NUNQUAM DATA LITTORA TRANSIT, das heiſt ſo viel/ wenn wir alles auf das gegenwärtige Betrübnüß appliciren wollen; GOTT hat den traurigen Wellen ein Ziel geſetzt/ das ſollen ſie nicht überſchreiten/ und die Stadt GOTTES ſoll in dem Lande darneben dennoch ſicher und luſtig bleiben.

Der Troſt iſt uns alſo nah gelegt/ daß er von keinem Zweifel kan umgeſtoſſen werden/ ja/ wenn die vornehmen Leidtragende/ die geſamten hochgeſchätzten Leichen-Begleiter anſehen/ welche mit ihrer geneigten freundlichen Gegenwart ein hohes zu der Befriedigung des Gemüths contribuiren; So müſſen ſie der höchſten Undanckbarkeit beſchuldiget werden/ weñ ſie bey dieſer unvergleichlichen Wohlthat gäntzlich ſchweigen/ oder auch an keine Gegen-Vergeltung gedencken wollen.

In den obgedachten Tapeten zu Verſaille wird ein Fluß vorgebildet/ welcher die gantze Gegend über die maſſen fruchtbar machet/ und dieſe Worte ſtehen dabey; FACIT OMNIA LÆTA, wo dieſer Strom hinkommet/ da iſt alles fruchtbar. Das Waſſer iſt dem wohl-ſeligen Sohne ſehr nahe gangen/ doch er iſt dadurch zur Seligkeit befödert/ und alles iſt bey ihm luſtig gemacht worden. Die Thränen haben ſich über die vornehmen Intereſſenten ausgebreitet/ aber weil ſie GOTTES Wunderthat dabey erkennen/ ſo zweifeln wir nicht/ ſie werden die Wunderthat

noch mit Freude erkennen / ja die geſamten vornehmen Anverwandten ſchlingen ſich als ein Strom um die Hochbetrübten herum / und werden gewißlich ohne allen erfreulichen Effect nicht zurücke kommen.

Und eben deßwegen haben ſie allerſeits hohen und ſchuldigen Danck verdienet: Geſtalt ſie auch der unveränderlichen Zuverſicht leben mögen / daß ſolche Liebe und Freundſchafft nicht nur mit bloſſen Worten ſoll gerühmet / ſondern auch mit aller möglichen Aufwartung in der That bedienet werden. Und gleichwie etwan vor 88. Jahren zu Rochelle das Wunderwerck ſoll entſtanden ſeyn / daß man mitten in der geſaltzenen See ein über die maſſen liebliches und ſüſſes Waſſer angetroffen hat / ſo trauen ſie auch dem barmhertzigen GOTT ſo viel zu / daß in der gegenwärtigen Thränen-See noch ein ſüſſer Quell wird vorhanden ſeyn / welcher zu ſchuldiger Danckbarkeit / wils GOTT / bey annehmlicher Gelegenheit ihnen allerſeits zu Gefallen und zur Liebe hervor flieſſen möge.

XIV.

Wenn etliche ſich Zeit nehmen / ſo wollen ſie auch aus gelehrten Büchern was beytragen.

Ob ſolches wohl in das dritte Buch gehören möchte / ſo wil ich doch etwas erinnern / man dürffte nur / was man hin und wieder de LACRYMIS hat / unterſuchen.

Und

Und da würde ſich zum Fundamente ſelbſt des Sophoclis Urtheil trefflich ſchicken/ welches dahin gehet/ wenn die Thränen dem Unglücke abhelffen/ und die Verſtorbenen wieder lebendig machen könten/ ſo wären ſie weit koſtbarer als Gold. Die Griechiſchen Worte lauten ſo:

Ἀλλ' εἰ μὲν ἦν κλαίουσιν ἰᾶσθαι κακὰ, καὶ τ̃ θανόντα δακρύοις ἀνιστάναι, ὁ χρυσὸς ἧττον κτῆμα τοῦ κλαίειν ἂν ἦν.

Quod ſi liceret lugendo mederi malis, & mortuum lacrymis revocare, aurum ſanè vilius foret fletu.

Daraus wäre uns eine manierliche Diſposition zu machen.

THESIS. Tria ſunt dolenda,
quod adeſt malum,
quod abeſt ſpes,
quod in remediis nullum eſt pretium.

ANTITHESIS. Sed fluvius filio multum profuit:
Suſtulit malum, quia finem dedit vitæ.
Deduxit ad vitam meliorem, quia monſtravit iter in cœlum,
ac adeò has aquas credimus auro pretioſiores.

CONNEXIO. Cum itaque veſtras etiam lacrymas intuemur, videmus
minui luctum.
novam accedere ſpem & vitam.
adeoque donum adeſſe auro pretioſius.

CONSEQUENS. Aguntur gratiæ additis votis,
velit DEUS avertere luctum.
ſervare ſpem & vitam.

Imò

Imò ſi pretioſis lacrymis opus eſt, gaudiorum potius lacrymas excitare.

Darnach hätte man in den Florilegiis und andern Büchern ſolcher Gattung überflüſſig Zeug / alle Stücke mit etlichen Floſculis auszuführen.

XV.

Das übrige wird in Exempeln beſtehen.

Es iſt bey dieſem Buche ein Anhang von gewiſſen Trauer-Reden / darbey unterſchiedene Anmerckungen von dieſer Gattung vorher geſetzet ſind / ſolche dürffen nun allhier das andere mahl nicht abgeſchrieben werden.

Das IV. Capitel.
Allerhand Exempel von angebrachten COLLECTANEIS.

Innhalt.

I. Die beſten Exempel ſtehen im Anhange von der Chur-Sächſiſchen Trauer.
Warum ich meiſtens ertichtete Exempel habe.
II. Einem vornehmen Manne wird zur Function gratulirt.
III. Auf die Geburt eines jungen Sohnes.
IV. Auf eine Hochzeit.
V. Auf den Todes-Fall eines einzigen Söhngens.
VI. Das Pathen-Geſchencke bey der Einſegnung.
VII. Ein Hertzens-Freund parentirt dem andern.
IIX. Eine Werbung an der Verlöbnüſſe.
IX. Auf eine Hochzeit nach dem neuen Jahre.
X. Auf die Reſtauration eines Gymnaſii.

I.

Die beſten Exempel / die wir an der Hand haben / ſind dieſelbigen / die als ein Anhang auf den Todes-Fall Ihrer Chur-Fürſtl. Durchl. Johann Georgen des III. gerichtet ſeyn.

1. Ich

1. Ich nenne ſie deſſentwegen die beſten/ weil ſie auf einen gewiſſen Caſum gehen/ und alſo/ den accuraten Circumſtantiis nach/ fleiſ-ſiger haben können ausgearbeitet werden. Denn die Exempel / welche nur auf erdichtete Caſus gerichtet ſind / dienen wohl jungen Gemüthern zur Aufmunterung: aber ſie ſehen nimmermehr ſo curieus aus / als wenn man ſich nach allen ſpecial Circumſtantien accommodiren kan.

2. Nun mangelt mirs zwar an Reden nicht/ darinn ich die lebendige Manier fleiſ-ſig genung gewieſen habe: Doch gleichwie dieſelbigen auf gewiſſe Perſonen ihr Abſehen haben/ und dergeſtalt von einem fremden Arbitrio dependiren / ſo wil ich meinen Vorrath lieber angreiffen / darüber ich allein zu befehlen habe.

II.

Oben Cap. I. num. V. iſt ein Vorſchlag / da einem vornehmen Manne zum Amte gratuliret wird.

Hochgeſchätzter Patron.

Es iſt das erſte mahl nach dero angetretenen Hochlöblichen Function, daß wir eines ſo geneigten Zutrittes genieſſen können.

nen. Ich möchte faſt ſagen: GOtt hat ein glückſeliges Jahr bey uns angefangen/und es iſt das erſte mahl/daß wir unſer geſegnetes Sonnen-Licht anſchauen können.

Und nachdem die ſonderbare Gnade GOttes ſo viel bey allen gewircket hat/daß man allerſeits auf eine ſchuldige Gratulation bedacht iſt: ſo würden es auch die geſamten Clienten nimmermehr haben verantworten können/ wenn die angenehme Gelegenheit mit Stillſchweigen hätte ſollen übergangen werden.

Die preißwürdigen Tugenden ſind vor langer Zeit bekant geweſen / und ehe der Schluß von dem Glücke vollzogen worden / ſo haben ſich alle redliche Patrioten auf dieſen Ausgang gefreuet; oder/daß ich etwas deutlicher rede: Sie haben mit Verlangen gewartet / wenn ihnen die Segenreiche Sonne mit ihren Strahlen aufgehen würde. Denn ich darff mich gar nicht ſchämen des Cardinals Richelieu Sinbild allhier zu wiederholen. Da ward der Himmel gemahlet / welcher/ dem äuſſerlichen Anſehen nach/ ſtille ſtehet/ gleichwohl aber durch ſein alſo genanntes primum mobile, geſchwinde genung herum getrieben wird mit der Beyſchrifft: IMMOTUM IN MOTU,

TU, ich bin in der hőchſten Bewe-gung unbeweglich. Ich habe die Stunden auch wohl die Minuten gleichſam in die Arbeit eingetheilt / und gleichwohl laſſe ich keinen Verdruß / keine Klage / keinen Widerwillen dabey ſpůren. Denn eben dieſes hat uns bißhero bey einer ſo ungemeinen Hoffnung erhalten kőnnen / daß wir auch bey vielfältigen Affairen ein freyes Geſichte / eine unverwandte Mine und einen liebreichen Zuſpruch erhalten kőñen. Geſtalt wir ſolches eben um ſo viel deſto mehr zu admiriren hatten / weil die allgemeine Wolfarth mit dieſem tapffern Fleiſſe verbunden war. Bey groſzen Kőnigen iſt es nicht ungemein / daß die Unterthanen im őffentlichen Einzuge die Sonne mahlen / welche mit geſegneten Strahlen auff die Felder herab ſcheinet / mit beygefůgten Worten: QVOS ASPICIT BEAT. Wo die Strahlen hinkommen / da zeiget ſich der Segen. Immittelſt werde ich der Sachen hier nicht zu viel thun / wenn ich ſagen wolte / daß wir auch an deſſen vornehmen Perſon gleichſam einer Sonne wären theilhafftig worden / die mit ihren Blicken auf unſern Segen / und auf unſer Wohlſeyn gezielet.

Zwar

Zwar ich weiß nicht/ ob geringe Perſo-
nen von unſerer Gattung eben dieſes ver-
dienet haben/ daß ſie auch einen Antheil
von ſolchen Strahlen verlangen dürffen.
Doch kunte der Marſchall in Franckreich/
Baſſompierre, den Troſt bey ſich faſſen/ als
er von der Königlichen Gnade nichts wei-
ter genieſſen ſolte: Denn er mahlte die
Sonne/ welche mit Wolcken und Nebel
umhüllet war/doch alſo/ daß der volle Tag
deſſentwegen nicht durffte verhindert wer-
den mit der Beyſchrifft: ETIAM MIHI
LUCES, ich habe mich auch des Lich-
tes zu getröſten. Wir ſind dem gegen-
wärtigen Anſehen nach geringe Perſo-
nen/ wir können noch zur Zeit bey dem
geliebten Vaterlande mit keinem Dienſte
prangen/ ich möchte faſt ſagen/ wir haben
das Glücke noch nicht gehabt aus den viel-
fältigen Wolcken der Unwiſſenheit hervor
zu brechen. Indem uns aber GOTT
noch die Gnade gibt/ daß wir mit unſerm
ſchwachen Geſichte deſſen Tugend nur in
etwas erkennen/ ſo zweifeln wir nicht/
die Tugend werde gleicher Geſtalt noch ei-
nen gütigen Strahl gegen uns vorbehal-
ten. Und in ſolcher Betrachtung können
wir unſere Perſon um ſo viel deſto beſſer

legitimiren / warum wir eben bey dieſer angetretenen Function die Andacht unſers glückwünſchenden Hertzens nicht verbergen können. Denn was wir hoffen / und was wir wünſchen / das beſtehet vor ſich ſelbſt in kurtzen Worten / welche GOtt mit einer langen Deutung uns zu Troſt erklären wird. Es ſind eben dieſelben Worte / welche vor dieſer Zeit zu Ehren Hertzogs Odoards von Parmen zu der Sonnen geſchrieben waren: NUNQUAM SINE LUCE. **Wo ich hin komme / da muß es licht ſeyn** / GOTT wolle dieſes Wort beſtätigen. Wenn er in ſeinen höchſt-rühmlichen Verrichtungen begriffen iſt / ſo bleibe dieſes die Loſung: NUNQUAM SINE LUCE: Das Licht der klugen Erkäntnüß / das Licht der glückſeligen Entſchlieſſung / das Licht eines erfreulichen Fortganges werde niemahls verfinſtert. Wenn die Augen auf das vornehme Haus gerichtet werden / ſo ſtehe allenthalben geſchrieben: NUNQUAM SINE LUCE. Licht in der GOTT gefälligen Auferziehung / Licht in der liebreichen Converſation, Licht in der geſamten Nahrung. Ja / wenn auch die getreuen Clienten erſcheinen ſolten / ſo gebe GOtt / daß ſie die Worte gleichfalls ſprechen

chen können: NUNQVAM SINE LUCE. Es ſey Licht in dem Zutritte / Licht in dem Zuſpruche/ Licht in der Hülffe. Ja weñ wir auch das ſtoltze Wort dazu ſetzen dürffen: Licht in der aufwartſamen Vergeltung.

Hochgeneigter Patron.

GOTT wird uns nicht unerhört laſſen/ und was wir am letzten gebeten haben / ſolches kan uns am erſten wahr gemachet werden. Und in ſolchem unfehlbaren Troſte bleiben wir zu continuirlicher Güte und Gnade recommendiret.

III.

Eben am gedachten Orte war eine Oration auf die Geburt eines jungen Sohnes vorgeſchlagen.

Hochgeneigter Patron.

Indem unterſchiedene gehorſame Clienten bey dieſer gegenwärtigen Solennität einen freyen Zutritt verlanget haben / ſo wird es nicht vonnöthen ſeyn / die Urſache ſolcher Kühnheit weitläufftig auszuführen. Denn was der Gnaden-reiche GOTT in dieſem vornehmen Hauſe gethan hat/ das hat auch an unſerm Orte die nach-

drückliche Würckung / daß wir auf eine höchſt-erfreuliche Gratulation gedencken müſſen.

Und weil ich eben den Befehl bekommen habe/die guten Gedancken der gantzen Verſam̃lung öffentlich zu erklären: ſo liegt mir nicht unbillig dieſe Müntze vor Augen / damit einem groſſen Könige bey ſeiner Geburt ſehr nachdencklich gratuliret ward. Es war ein Engel / der hatte ein zartes Kind in Armen liegen / mit der Beyſchrifft: FELIX REGNI GENIUS. **Nun köm̃t ein glückſeliger Engel von GOTT/der einen Engel zu Troſt dieſes Königreiches gebracht hat.**

Wir wollen dieſelben Leute bey ihrer Auslegung bleiben laſſen / ſonderlich da wir wiſſen/ daß wir eine Tugend vor uns haben/welche ſich mit Königlichen Gedancken nicht beſchämen läſt. Doch wir müſten gegen GOTT undanckbar ſeyn/wenn wir uns bey dieſem Glücke keiner Engliſchen Gegenwart verſichern wolten / wir müſten die Tugend des Hoch-Edlen Herrn Vaters in Vergeſſenheit ſtellen/ wenn er den Titel eines Engels bey uns nicht verdienet hätte / ja wir müſten der zukünfftigen Hoffnung widerſprechen / wenn wir

den

den angenehmen Gaſt dieſes hochwerthen Hauſes vor keinen Engel anſehen wolten.

Wo GOTT etwas ſonderliches verrichten wil/ da müſſen die Engel dabey geſchäfftig ſeyn. Nun haben wir bey dieſem gegenwärtigen Glücke was ſonderliches zu rühmen. Die Tugend des Herrn Vaters wird hiermit unſterblich/ und wenn er nach langer Zeit dem Geſetze der Natur wird folgen müſſen/ ſo wird ſich das geliebte Vaterland an dieſes Engels-Kind zu halten haben.

Es iſt nicht gar zu lange/ daß man die Müntzen mit einem Rande verwahret hat/ weil ſie dergeſtalt von keinem falſchen Betrieger unvermerckt können beſchnitten werden. Gewiß in Franckreich machte man alſo einen groſſen Staat davon/ daß man alſobald auf dergleichen Müntze ſchrieb: ARTE NOVA. **Nun hat man eine neue Kunſt erfunden**/ daß die alte Koſtbarkeit bey ihrem Werthe bleibet.

Wir müſten GOttes Güte verleugnen/ wenn wir an dieſem Orte nicht eben das gedencken wollen. Wenn ein Hochverdienter Vater den Erben ſeines Nahmens vor ſich ſiehet/ ſo wird ſeine Tugend gleichſam in einen ſicheren Rand eingefaſſet/ daß der

Tod und die Zeit nichts davon abſchneiden oder abzwacken könte/ und allemahl ſoll die alte Tugend durch etwas neues verjüngert und recommendiret werden.

Und in ſolcher Betrachtung legen wir bey der Wiege des zarten Kindes zweyerley Geſchencke nieder / eine Hand voll Hoffnung/eine Hand voll Freude: Oder warum wil ich meiner Offerte ſelbſt was abkürtzen/ ein Hertze voll Hoffnung / ein Hertze voll Freuden.

GOTT Lob/wir wollen in unſrer Hoffnung nicht betrogen ſeyn. Findet man Königl. Geburts-Pfennige/ darauf geſchrieben ſteht: SPES ET FELICITAS PUBLICA, zum Andencken der Hoffnung/die allen Einwohnern zu gewiſſem Glücke gereichen ſoll: Nun/ſo mögen wir einem Hochverdienten Manne/ der ſich ſelbſt der Republique gewidmet hat/ dieſes zum Troſte wohl anwünſchen / daß er in ſeinem lebhafften Ebenbilde die Hoffnung und die Glückſeligkeit des geliebten Vaterlandes über die maſſen ſchön befeſtigen werde.

Wir wollen auch in unſrer Freude nicht betrogen ſeyn. Muſte doch in Franckreich/ als die öffentlichen Operen dem allgemeinen Volcke dienen ſolten/ die Schrifft auf ei-

einer Medaille geleſen werden: HILARITAS PUBLICA, d.i. eine Freude/darüber ſich das gantze Königreich zu erfreuen hat. Warum ſollen wir uns der Worte ſchämen? oder warum ſollen wir an die Thüre des vornehmen Hauſes nicht anſchreiben: HILARITAS PUBLICA? denn es iſt nicht um ein eitles Spectacul zu thun: es hat ſich vielmehr eine Perſon angegeben/ die nicht auf einem verächtlichen Schau-Platze/ſondern in dem Geſichte der gantzen Republique; nicht unter einer betrüglichen Larve/ ſondern in der That und in der Wahrheit des Herrn Vaters Perſon über die maſſen glücklich und erfreulich wird zu agiren haben.

Ich möchte faſt ſagen/ GOTT und die Natur haben dem geliebten Kinde was ungemeines in die Augen gelegt/ und wie einem jungen Könige zu Ehren ein junger Adler gemahlet ward mit beygeſetzten Worten: NEC VIRTUS, NEC DEFICIT ÆTAS. Hier iſt Tugend genug/ die Kräffte ſind auch bald reif genug: alſo gedencken wir Alters halben die Zeit noch wohl zu erleben/ daß wir dem geliebten Kinde nicht allein wegen der anwachſenden Tugend/ ſondern auch wegen eines geſegne-

neten Alters bald im Anfange gratuliren können.

Ja wohl unſere Schuldigkeit muß in gratuliren beſtehen. GOTT wolle dieſes zarte Kind ſo weit aufwachſen laſſen / daß man die väterlichen Tugenden hierinne der Poſterität zu Troſte deutlich erkennen lerne. Ich beſinne mich hier / daß in Franckreich eine ſonderliche Academie zu Paris aufgerichtet worden / welche der König ſelbſt ſeiner Protection gewürdiget hat. Als nun die zu Niſmes eben dergleichen doch nicht in eben ſo einer Weitläufftigkeit angefangen hatten/ſo mahlten ſie einen hohen Lorbeer-Baum / darneben ein ſchwaches Reißgen mit der Beyſchrifft: FIT ÆMULA LAURI. **Zum wenigſten hat er den Vorſatz/ daß er dem Lorbeer-Baume wil gleich werden.**

Ich möchte mich dieſes Bildes noch beſſer bedienen / ich habe Gelegenheit gehabt von Engeln zu reden / ich bin auch im währenden Diſcurſe durch ein geneigtes Geſichte ſecundiret worden / alſo wil ich an ſtatt des Lorbeerbaums einen Engel ſetzen. Deñ der Herr Vater muß uns doch die Freyheit laſſen / ſeine vielfältige Meriten unter dem Bilde eines Engels zu veneriren. Wenn wir

wir nun dieſen kleinen Gaſt des vornehmen Hauſes und dieſen zarten Engel darzu ſetzen / ſo bleibt es wohl bey der Uberſchrifft: FIT ÆMULUS ANGELI. **Ein Engel wil dem andern ähnlich werden.**

Mein Patron laſſe ſich nur mit einer kurtzen Erzehlung aufhalten. Denn ich verſpreche / daß ich eben hiedurch die Rede beſchlieſſen wil. Der vornehme Cantzler in Franckreich Tellier iſt mehr als zu bekant / wir wiſſen auch / was er an ſeinen Söhnen hat erleben können. Nun waren dieſe dermaſſen danckbar / daß ſie des Herrn Vaters Bildnüß auf eine Müntze prägen lieſſen mit beygeſetzten Worten: FILIORUM PIETAS.

Es war nachdencklich / die wohlgerathenen Söhne wuſten kein Zeichen ihrer Pietät abzulegen / als in dem väterlichen Bildnüſſe. Doch ich weiß noch etwas beſſers. GOTT gebe die Gnade / daß dieſes zarte Kind nicht in einem todten Metalle, ſondern in dem lebendigen Hertzen des Herrn Vaters Bildnüß iederzeit erhalten möge; ja daß eben dieſe Rarität in den Augen des Herrn Vaters als eine Probe der kindlichen Pietät, und in den Augen des geliebten Vaterlandes als eine Gewißheit des künffti-

tigen Wohlergehens kónte gerühmet werden.

IV.

Ein vornehmer Mann hat Hochzeit/ einer ſoll das Geſchencke præſentiren.

Hochgeſchätzter Patron.

Die ſámtlichen anweſenden Freunde und Diener ſind wegen der geneigten Invitation zu dieſer bevorſtehenden Solennität von Hertzen erfreuet/ und würden ſolches allerſeits weitláufftig zu erkennen geben/ wenn ſie mit ihren unzeitigen Reden der andern Vergnügung einigen Abbruch zu thun gedáchten: Doch habe ich den Befehl bekommen in ihren Nahmen mit einem kurtzen Glückwunſche und einer wenigen doch wohlgemeinten Offerte zu erſcheinen.

Und wofern mir die Freyheit zugelaſſen iſt/ daß ich mich in dieſer angenehmen Verrichtung etwas aufhalten darff/ ſo ſchwebt mir die Vermáhlungs-Müntze vor Augen/ welche gleich ietzo vor 50. Jahren dem Printzen von Oranien und deſſen vermáhlter Kóniglichen Princeßin aus Engeland zu Ehren gepráget ward. Es war ein wunderſchóner Garten/ darinn

inn befand ſich die Königliche Braut und præſentirte dem geliebteſten Prin-tzen eine Roſe/ über ihm ſchwebeten etliche Engel/ und beſchütteten ſie mit Blumen und Früchten; bey dem Ein-gange des Gartens war ein Löwe zu ſehen/ welcher alle beſorgliche Feind-ſeligkeit mächtig abwenden wolte. Gewiß/ was die Welt dazumahl bey dieſer Durchlauchtigſten Heyrath verwundert hat/ das hat ſich ein iedwedes Paar un-ſtreitig anzumaſſen/ wenn es durch GOt-tes Segen/ durch der geliebteſten Eltern Genehmhaltung/ auch durch den Antrieb einer ungefärbten und ehrlichen Affection zuſammen getreten iſt. Denn warum ſoll dieſer neue Stand nicht einem luſtigen und wohlangelegten Garten zu ver-gleichen ſeyn? Die Jugend giebt die Luſt zu wachſen; Die beynahende Tugend giebt den Nachdruck; das geſegnete Glücke voll-führet das Amt/ welches in einem Garten ſonſt von dem guten und fruchtbaren Wet-ter/ d. i. von Regen und Sonnenſchein er-wieſen wird: So viel glückſelige Stunden/ ja/ ſo viel Minuten und Augenblicke nach einander gezehlet werden/ ſo viel Bäu-me/ ſo viel Sträuche und andere Gewächſe

werden in den Garten hinein gepflanzet.

Und ſolche Luſt wird um ſo viel deſto mehr verdoppelt/ weil der Liebſte von der angenehmen Hand ſeiner Braut eine Roſe zu empfangen hat. Ich wil ſagen/ weil ſie Krafft ihrer treuen Liebe durch ein ungezweifeltes Pfand beweiſet/ daß die angefangene Freude bey allen Freunden/ bey den vornehmen Eltern und in ihrem Hauſe beſtändig blühen ſoll. Als Käyſer Carolus V. ſein Beylager hielt/ præſentirten ſich drey Gratien auf einer Müntze/ darunter war eine der grünenden Jugend gewiedmet/ und hielt eine Roſe in Händen. Sein Herr Bruder Ferdinandus I. wolte das Sinnbild noch deutlicher geben/ und mahlte zwo geſchloſſene Hände/ darinn drey Roſen ſehr belieblich gehalten wurden. Es darff mich niemand fragen/ ob ich die Müntzen im Original bey mir habe. Wer die höchſt-geliebte Braut und ihr geliebtes Alter betrachtet/ der weiß gar wohl/ daß ſie nicht beſſer als durch eine blühende Roſe kan abgebildet werden. Auch als ſie durch Anleitung des Prieſters ihre Hände zuſammen ſchloſſen/ ſo wuchſen drey wunderſchöne Roſen hervor/ welche

che bey ihrem geliebten Hauſe / bey den hoch-wertheſten Eltern/bey allen treu-verbundenen Freunden und Verwandten zu einer ſtets-währenden Vergnügung ihren Schein und ihre Krafft contribuiren ſollen.

Hat auch in der obgedachten Müntze ein und der ander Engel aus ſeinem alſo genañten Cornu Copiæ Früchte und Roſen heraus geſchüttet; Ach! ſo wollen wir nicht zweifeln/der Gnaden-reiche GOTT/ welcher bey dem Anfange dieſes Eh- und Ehren-Wercks inbrünſtig erſuchet worden/ welcher auch das eyfrige Gebet bey dieſer Chriſt-löblichen Solennität nicht verachten kan/werde die Fenſter des Himmels aufthun und die Blumen einer unverrückten Freude/ ſo dann auch die Früchte des Segens zu Hauſe und zu Bette reichlich herab fallen laſſen. Auf eben dem Beylager des obgedachten Printzen von Oranien/ wurden beyde verliebte Perſonen neben einander abgebildet/ und ein Engel kam geflogen/ der ſie beyderſeits mit einem verliebten Myrthen-Krantze bezierte. GOTT Lob/ wir haben dieſes nicht nur im Bilde/ ſondern auch in der That geſehen/ indem der Prieſter/ als ein Engel GOTTes/ ſeinen Segen bey der geſchloſ-

ſchloſſenen Vermählung hören ließ/ und in Krafft des unerſchaffenen Engels die Verſicherung gab/ die Liebe/ welche man auf Erden geſtifftet und beſchloſſen hat/ ſey ebenfalls im Himmel beſtätiget und geſegnet worden.

Indem ich auch an das Cornu Copiæ gedencke/ welches von den Engeln daſelbſt ausgeſchüttet ward; So erinnere ich mich eines unvergleichlichen Bildes/ welches Heinrich II. König von Navarra von ſeiner Gemahlin Margaretha bekommen hatte. Denn es præſentirte ſich ein Ring mit einem koſtbaren Edelgeſteine/ derſelbe war ſo manierlich eingefaſſet/ daß die künſtlichen Zierathen beyderſeits einem Cornu Copiæ ähnlich ſchienen. Ach! freylich wird die beſtändige Liebe/ wann ſie der Beſchaffenheit eines koſtbaren Diamants nahe kommen iſt/ mit himmliſchen Reichthum umgeben/ und das Cornu Copiæ wird nicht allein von der Höhe ausgeſchüttet/ſondern es wird ihnen zu Tiſch und Bette ſo nahe gelegt/ daß ſie um ſo viel deſto weniger an dem immerwährenden Zufluſſe des wunderſüſſen Gedeyens zweifeln dürffen.

Hatte ſich auch dort ein muthiger Löwe vor dem Eingange des Gartens gelegt/

damit ſich alle Feinde dieſer Vergnügung zurücke wenden möchten / ach! ſo wird der Löwe vom Stamme Juda / der Liebhaber des Lebens und der Freund aller keuſchen Verbindung niemahls zugeben / daß ein ſolch wohlverbundenes Paar durch Betrübnüß / Noth und Verfolgung ſolte getrennet werden. Kunte dort Petrus II. König in Arragonien einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln mahlen / und dazu ſchreiben: SUB UMBRA ALARUM TUARUM.

Wenn mir der Flügel Schatten gibt /
So bleib ich ferner unbetrübt.

Warum ſolten wir den wunderthätigen GOTT / der ſeine Flügel auch über dieſes vornehme Haus von langen Zeiten her ausgebreitet hat / dieſe Wohlthat nicht zutrauen / daß man ſich gleicher Geſtalt einer kräfftigen Macht und Obhut erfreuen wird. Ich weiß nicht / ob ich die Gedult des Patrons mißbrauchen darff / und ob ich die Freyheit habe / was von einem heydniſchen Bilde mit anzuführen. Als der Käyſer Aurelius die Fauſtinam zur Gemahlin bekam / wurden auf der Glückwunſchs-Müntze dieſe Worte geleſen:

VE-

VENERI FELICI, GENETRICI, VICTRICI.

Wünſcht/ daß die Venus auch dabey
Glückſelig/ fruchtbar/ mächtig ſey.

Ich wil mich um die Hiſtoria ſelbſt nicht bekümmern/ ob die erdichtete Göttin Venus dem damahligen Wunſche nachkommen ſey: Wir wollen immittelſt in Krafft der Göttlichen Liebe das Chriſtliche Vertrauen ſchöpffen / es werde die Tugend-belobte Braut die Uberſchrifft ietzo und künfftig wohl verdienen: SPONSÆ FELICI, GENETRICI, VICTRICI. Sie wird in ihren Vornehmen glücklich/in ihrer Liebe fruchtbar/und in aller einbrechender Widerwärtigkeit ſiegreich erfunden werden/das iſt/es wird kein Löwe von nöthen ſeyn/ der ſich vor dem Eingange dieſes Garten lagert/ die Chriſtliche GOtt-Gelaſſenheit/das unabläßliche Gebet/ und der Troſt eines guten Gewiſſens wird unfehlbar eine Victorie nach der andern erhalten.

Nun/ was uns allbereit in einer ungezweifelten Hoffnung vorgeſtellet wird/ das laſſen wir auch in einem hertzlichen Wunſche begriffen ſeyn/ damit wir an dem Anſchauen dieſes geſegneten Luſt-Gartens allemahl neue Fröligkeit und neue Materie zu

zu einer beſtändigen Gratulation erhalten mögen.

Und ob wir wol in den tröſtlichen Gedancken ſtehen / es werde bey dieſem hertzlichen Wunſche keines fernern Pfandes von nöthen ſeyn: So hat uns doch die treue Liebe ſo weit bewogen / ein geringes Zeugnüs mit beyzulegen / auch gebührender maſſen zu bitten / es möchte nicht ſo wol der ſchlechte Werth / als das bereitwillige Gemüthe geſchätzet werden. Ja wenn auch unſere Perſon in allen Stücken nicht ſolte völlig legitimiret ſeyn / ſo wird der allgewaltige GOtt auch unter andern Segen eine und andere Gelegenheit erfolgen laſſen / darbey wir unſere Pflicht-Schuldigkeit etwas deutlicher möchten zu erweiſen haben. Franciſcus II. mahlte einen güldenen Pfennig / der auff dem Probier-Stein geſtrichen ward / mit beygefügten Worten:

SIC SPECTANDA FIDES.

Alſo wird Hertz und Hand probiret und erkandt.

Es bleibet bey dieſer Loſung / was wir gewünſcht und zu deſſen ſelbſt-beliebliche Genehmhaltung offeriret haben / ſolches wird ſich vor keinen Probier-Stein fürchten / vielmehr wollen wir bitten / uns die

Ehre zu gönnen/ daß wir in der Zahl wohlprobirter und treu-erkandter Freunde mögen geſetzet werden.

V.

Einem vornehmen Manne ſtirbt das einige Söhngen. Ein Studiolus ſoll abdancken.

Tit.

Wir haben einen betrübten Gang gehen müſſen. Welche die Wohlthaten/ alſo zu reden/ empfangen/ die ſind betrübt/ und derjenige/ der numehr Danck abſtatten ſoll/ kan ſein Vertrübnüs nicht verbergen. Allein dieſe Worte würden mir anſtehen/ wenn ich einer heidniſchen Verſammlung mit meiner Rede dienen ſolte. Wir Chriſten haben den Befehl von GOtt/ daß wir uns in dergleichen Fälle beſſer ſchicken ſollen. Ja wenn wir uns gar zu ſehr betrüben wolten/ ſo möchten wir von den Heyden ſelbſt beſchämet werden. Denn ich beſinne mich auf eine ſehr alte/ gleichwohl aber ſehr nachdenckliche Müntze/ welche dem Käyſer Auguſto zu Ehren iſt gepräget worden. Sein Stieff-Sohn Germanicus hatte ſich allenthalben beliebt/ aber auch bey ſeinen Neidern verhaſſet gemacht/ und

als

als er gleichſam eine Stütze ſeiner Wohlfarth/ das iſt/ einen jungen Erben bekommen hatte/ ſo ließ er den Käyſer ſelbſt auff einem Throne vorſtellen. Der Vater aber kam mit einer demüthigen Miene/ und überreichte ihm ein Kind in Windeln gewickelt. Das hatte ſo viel zu bedeuten: Wo die zarten Kinder dem groſſen Käyſer würden recommendirt und angenehm verbleiben/ ſo könte man ſich keines beſorglichen Zufalles wegen die geringſte Sorge machen.

Ein ſchönes Exempel/ darauff auch ein Chriſte mit gutem Gewiſſen mag ſtehen bleiben. Wir haben einen groſſen Auguſtum im Himmel/ welcher ſeinen Thron von Ewigkeit beſitzet/ auch in Ewigkeit nicht wird verſtoſſen werden. Er hat ſeine beſte Luſt an den Menſchen-Kindern/ und wenn iemand mit einer ſolchen eingewindelten Gabe vor ihm erſcheinet/ ſo iſt die Verheiſſung klar/ er wird nicht hinaus geſtoſſen werden. Der Leid-tragende Herr Vater hat unter dem Schutze dieſes allmächtigen Königes ſeinen löblichen Wandel bißhero geführet/ er hat durch deſſen Gnade etwas erhalten/ dazu er Windeln gebraucht hat/ er hat endlich ſeine Gebete

niemahls vor dieſem Throne abgeleget/ daß er nicht zugleich das geliebte Kind in ſeinen Windeln/das iſt/in ſeiner Schwachheit und Bedürffnüs der Göttlichen Allmacht und Barmhertzigkeit anbefohlen hätte. Allein da numehr der groſſe Käyſer anders gebieten wil / als unſer Fleiſch und Blut gewünſchet hätte / ſo wil die Erkäntnüs des Troſtes etwan aus den Augen verſchwinden/ das heiſt/ ſie ſind bey dem Throne und bey der unvergleichlichen Wohlthat des groſſen Käyſers furchtſam. So gehets/ wenn ein Kind gebohren wird/ ſo darff niemand vor die Gratulation ſorgen. Es gehet wie dort bey dem Pabſte Pio V. der wuſte ſich bey ſeiner Dignität ſo viel/ daß er eine Hand mit einem Roſen-Püſchel mahlte / gleich als wenn das Glücke numehr an allen Ecken auffgeblühet wäre/mit den beygefügten Worten: CONGRATULAMINI MIHI, freuet euch mit mir/ wünſchet meinem Hauſe Glück/ laſſet euch meinen Segen zu einer immerwährenden Gratulation befohlen ſeyn. Denn ſo bald ein junges Kind in dem Hauſe / wie man zu reden pflegt / die vier Winckel beſchreyen kan; So bald brechen aus allen Winckeln unterſchiedene

Roſen

Roſen hervor / und was iemahls möglich iſt/das pflegen wir dieſer zarten Roſe/ oder auch dieſem unreiffen Roſen-Knöpffgen zuzudencken. Ich beruffe mich auff das vornehme Haus der hochgeſchätzten Leidtragenden. Die Loſung war vor kurtzer Zeit: CONGRATULAMINI MIHI. Wünſchet dem Hauſe Glück/ freuet euch mit den Eltern. GOtt iſt dem hochanſehnlichen Hauſe ſonſten gnädig geweſen / das liebe Kind ſoll nicht das erſte ſeyn/ welches in zukünfftigen Jahren die Gratulation wiederlegen ſolte. Jedoch / da GOtt zwar bey dem Schluſſe verbleibet / daß dieſe Kinder allemahl die Geſegneten des HErrn ſollen genennet werden / nur daß der Segen mehr nach den Himmel/ als nach einer irrdiſchen Hoffnung ſchmecket: So möchte wohl ein betrübter Zweiffel entſtehen / als wenn die Gratulation entweder nicht wäre abgeleget oder von GOtt gnädig angeſehen worden.

Ging es doch bey Anfang dieſes Seculi mit einem Pabſte aus der Florentiniſchen Familie gleich ſo: Denn er war durch den König in Franckreich als ein weitläufftiger Vetter mit ungläublichen Unkoſten zu der hohen Dignität erhoben worden/ und hatte

 den

den Nahmen Leo XI. angenommen. Doch er lebte kaum ſo viel Tage als die Zahl ſeines Nahmens mit ſich brachte/ und die ungedultigen Intereſſenten hatten ſonſt keine Freyheit / als daß ſie ein verwelcktes Roſen-Püſchel mahlten mit der Beyſchrifft: SIC FLORUIT. Wir haben nicht gewuſt/ daß wir eine vergängliche Roſe mit unſer Glückwünſchung bedienet haben / biß uns der Ausgang das Verſtändnüs eröffnet hat. So ſiehet unſer Troſt / unſere Hoffnung/ unſre Gratulation aus. Allein wer ſich als ein Chriſte mit gläubigen Augen dahin wenden wil/ da der Schöpffer wohnet/ der über alle Roſen und über unſere Vergnügung zu gebieten hat / derſelbige wird ſich gar leicht des einfältigen Urtheils ſchämen müſſen. War doch König Heinrich VIII. in Engeland/ nachdem ſein Herr Vater den Streit zwiſchen der weiſſen und rothen Roſe glücklich beygeleget hatte/ ſo getroſt / daß er eine Roſe mahlte/ welche mit einer Königlichen Crone bedecket ward nebſt dieſen Worten: RUTILANS ROSA SINE SPINIS. Die Roſe ſcheint wie lauter Gold/ und hat doch keine Dornen. Oder wie es heiſſen ſolte: Nun führt ein König die Roſe/ der ſich vor

keinen

keinen Wiederſacher entſetzen darff. Ach ſolten wir unſerm wohlthätigen Heylande nicht ſo viel zutrauen/ daß er uns mit einen ſo Königlichen Geſchencke verſorgen könte? Hat er einmahl eine Roſe glücklich aufblühen laſſen; hat er in der heiligen Tauffe den Glantz ſeiner Königlichen Majeſtät darauff geworffen; hat er die Verheiſſung gethan/ daß der Satan und die Welt mit ihren Dornen davon bleiben ſollen: Ach ſo wird uns wenig daran gelegen ſeyn/ ob die Erfüllung in dieſer Welt oder tauſendmahl beſſer in jener Welt erfolgen ſoll. Und alſo kan ich mir wohl den vortrefflichen Schau-Pfennig zu nütze machen/ welcher dem Keyſer Theodoſio zu Ehren noch itzt aufgehoben wird: Denn da reichet dieſem Käyſer eine Perſon im Lorbeer-Krantze die Hand/ und dabey ſtehet: REPARATIO REIPUBLICÆ, das iſt/ nun wird die Republique in einen beſſern Stand geſetzet. In Wahrheit/ wofern die vornehmen ſämtlichen Leidtragenden den Göttlichen Willen großmüthig erkennen/ und in dem Betrübnüße den Lorbeer-Krantz einer Gott-gefälligen Victorie davon tragen/ ſo iſt kein Zweiffel/ der allgewaltige Monarch wird ihnen die

Hand ſelbſt darbieten / und wird nicht nur in der Hoffnung / ſondern in der frölichen That die Loſung zu erkennen geben : REPARATIO FAMILIÆ. Der Schaden iſt auch in dem Hauſe gut gemacht / der Verluſt ſoll mit beſſerer Vergnügung erſetzet werden / als man iemahls hätte gedencken können.

Ich ſehe ſchon / daß dieſer Troſt bey den vornehmen Leidtragenden eine gute Wirckung hat. Denn weil ſo eine hochanſehnliche Frequentz von hochgeſchätzten Patronen / Gönnern und Freunden / auch mit Hindenanſetzung wichtiger Angelegenheiten dieſer Leichbegleitung beygewohnet haben: So mercken ſie wohl / daß der groſſe GOtt eben hiedurch einen Anfang ſeines Troſtes machen wil / und würden dannenhero den übermäßigen Undanck nicht entſchuldigen können / wenn ſie der Göttlichen Gnade nicht entgegen gehen / und eben dieſe Wohlthat ohn alles Erkäntnüs vorüber laſſen ſolten. Allein es wird ihnen nicht anſtehen / wenn ſie vorietzo ſelbſt viel Worte machen wolten: Drum habe ich nur als ein geringer Bote den Befehl von der hochgeſchätzten Verſamlung ſo viel zu erhalten / daß ſie allerſeits verſichert leben / es

werde

werde dieſer GOtt gefällige Troſt niemahls in Vergeſſenheit geſtellet / auch bey erfolgender / doch GOTT gebe frölicher Gelegenheit / nach äuſerſten Vermögen erwiedert und abgeſtattet werden.

VI.

Einer vornehmen Perſon wird ein Sohn gebohren und getaufft / die Pathen kommen zur Einſegnung / und laſſen ihr Præſent übergeben.

Hochgeneigter Patron.

Die jenigen / welche den Befehl bekommen haben bey dieſer gegenwärtigen Solennität zu erſcheinen / wiſſen die Ehre nicht gnung zu rühmen / und erkennen ſich ſchuldig auf alle Mittel zu dencken / dadurch ihre verbundene Schuldigkeit möchte an den Tag geleget werden. Auch da ſie wohl ſehen / daß die Zeit nicht verſtatten würde des Hertzens Gedancken nach und nach zu eröffnen: So iſt meiner Wenigkeit die Commiſſion gegeben worden / in ihren Namen doch mit dero geneigten Genehmhaltung etwas von ihren Gedancken zu entdecken.

Sie erkennen die göttliche Gnade/ welche ſich bey der Ankunfft dieſes geliebten Söhngens über die maſſen wohlthätig erwieſen hat. Und wie kein Zweiffel iſt/ es werde dieſer wunderthätige GOtt der angefangenen Wohlthat mit einem Succeſſe beyſpringen: Alſo kan ich nicht vorbey/ ich muß meinem Patrone zu erkennen geben/ was vor ein artiges Bild mich in meinen Gedancken beluſtiget hat. Ein Menſch/ der auf die Welt gebohren iſt/ kömmt mir vor als ein angefangenes Gebäude/ welches man in ſeiner Vollkommenheit zu ſehen wünſchet/ und wer die Gedancken eines tugendhafften Vaters errathen ſolte/ dem würde es vielleicht gehen/ als jenem Tapezierer in Franckreich/ der wolte dem Könige die Vergnügung der Comödien vorſtellen/ und præſentirte durch allerhand ſeidene Faden ein Theatrum, darauf die Wolcken in einer curieuſen Machine den Anblick eines unvergleichlichen Pallaſtes vorſtellten/ dergleichen die Zuſchauer faſt in der Natur ſelbſt nicht geſehen hatten mit beygefügten Worten:

NATURAM SUPERAT.

So ſchöne wird es niemand lieffern können.

Gewiß

Gewiß die Hoffnung dieſes höchſt-geliebten und neugebohrnen Kindes hat unterſchiedne Gemüther dazu diſponirt, daß ſie was unvergleichliches bey ſich bedencken/ und nachdem ſich bey der heiligen Tauffe der Himmel ſelbſt nicht etwan in einer betrüglichen Machine, ſondern eben in der Geſtalt/ wie bey des HErrn Chriſti Tauffe am Jordan/ deutlich und nachdrücklich erwieſen hat: So müſſen wir freylich ſagen/ die natürliche Geburt würde ſich mit dergleichen Würckung nimmermehr ſehen laſſen/ wie numehr die geiſtliche Wiedergeburt etwas beſſers und beſtändigers verſprochen hat.

Man wird auch dieſer Hoffnung um ſo viel deſto näher kom̃en/ nachdem die Gottgefällige Tugend des hochpreiießlichen Herꝛn Vaters allzuwohl bekandt iſt. Der Pabſt Adrianus VI. hatte bey ſeiner Wahl das Vertrauen/ er würde was fruchtbarliches zu der Einigkeit in der Kirche contribuiren/ und ließ ein unvollkommen Gebäude mahlen/ auch dazu ſchreiben:

UT IPSE FINIAM.

Was einmahl angefangen iſt/ das hoffe ich zu vollenden.

Ob

Ob dieſer Pabſt ſeinen Ruhm ausgefüh-
ret hat / das wil ich andere bedencken laſſen; doch dieſes unerzogne Kind / dieſe Hoffnung der vornehmen Familie, ja wenn ich noch mehr ſagen ſoll / dieſer zukünfftige Troſt des Vaterlandes bedarff einen klugen Baumeiſter (ich wil gerne wiederruffen) es hat einen guten Baumeiſter / der ſo wohl Alters wegen / als auch in Betrachtung der beywohnenden Kräffte und des Göttlichen Segens Mittel genung hat / die allgemeinen Wünſche zu ſecundiren.

Sonderlich wofern unſere Muthmaſſung auch in dieſem Stücke was gelten ſoll / daß eben dieſes geliebte Kind den bißherigen Perſonen von dieſer vornehmen Familie wird ähnlich ſeyn. Ferdinandus der König in Spanien hatte zu ſeinem Sinnbilde eine Cryſtalle erwehlt / die ſich von Natur ſelbſt geſchlieffen hatte / daß man gleichſam einen Pallaſt und ein admirables Gebäude daran ſehen konte. Wie er auch dieſe Worte dabey zu leſen gab:

NATURÆ NON ARTIS OPUS.

Die Kunſt hat hier nichts zu thun gehabt / die Natur / oder wie ein Chriſt zu reden pflegt / der Schöpffer / der über

her die Natur zu gebieten hat/ der hat ſein Meiſter-Stücke bewieſen.

Geſtalt ich auch in eben dieſer Betrachtung der Prinzeßin Eliſabeth Maximiliani II Tochter / die hernach an Carolum IX. König in Franckreich vermählet worden/ erwehnen muß/ weil ſie niemahls vergnügter war/ als wenn ſie einen Tempel ſolte abmahlen laſſen/ darüber der Heilige Geiſt ſchwebte mit angehängten Worten:

IN DEO SPES MEA.

Ich hoffe zwar / daß dieſer Tempel ſoll beſtändig ſeyn: doch die gnädige Beywohnung des großen Gottes wird das meiſte darbey thun müſſen. Wolan dieſe kleine Perſon ſoll auch mit der Zeit zu einē großen Pallaſte/ ja wohl gar zu einen Tempel der wunderthätigen Güte Gottes aufgeführt werden/ und der heilige Geiſt/ der allbereit bey der heiligen Tauffe ſeinen nachdrücklichen Schatten darüber geworffen hat/ der wird nimmermehr zngeben/ daß iemand ümſonſt auf ſeine Gnadenreiche Gegenwart ſolte gehoffet haben. Dannenhero werden wir auch mit unſer Dienſt-begierigen Gratulation deſto beſſer fortkommen. Und gleichwie die alten Römer in ihren

Müntzen/

Müntzen / ſonderlich wo ſie etwas zu wün-ſchen hatten / gern ein herrliches Tem-pel-Gebäude ſehen ließen / welches auf vier / ſechs / acht / zehen Seulen beruhe-te: So wollen wir hoffen / da ſo viel un-gefärbte Diener und Freunde ſich verpflich-ten / den Bau dieſer bevorſtehenden Auffer-ziehung zu ſecundiren / ſo werde man zum wenigſten an beſtändigen Seulen und Stützen keinen Mangel erkennen.

Mein Patron.

Ich habe vielleicht mehr Worte ge-macht / als die gegenwärtige Solennität oh-ne Zweiffel ertragen kan: doch ich muß noch um eine kurtze Gedult bitten. Der mächtige Römer Antonius führte auf ſei-ner Müntze einen Tempel / darinne ſich das Ebenbild einer Sonne ſehen ließ. Wir wiſſen / daß GOtt eben dieſes Hauß zu einen Tempel erſehen hat / darinne er mit allen geſegneten Wolergehen zu woh-nen gedencket: dannenhero weil ſich nie-mand in einen Tempel zu begeben pflegt / der ſeine Devotion nicht mit einem geringen Opffer wolte zu erkennen geben: ſo habe ich Befehl dieſes Wenige der kräfftigen Hoff-nung zu übergeben und zu wünſchen / der

jenige /

jenige / der den gantzen Tempel mit ſeiner Krafft erfüllet / würde nicht allein die geringſchätzigen Sachen zu vermehren wiſſen / ſondern werde auch nachgehends Gelegenheit geben an ſtatt des ſchuldigen Opffers etwas wichtigers und angenehmers beyzutragen.

VII.

Ein Studioſus ſoll ſeinem Hertzens-Freunde parentiren.

Hochwertheſte Anweſende.

Sie haben eine Perſon zu ihrer ſanfften Ruhe-ſtatt begleiten helffen / die auf der Welt von vielen Freunden iſt geliebt worden / und die nunmehro auch im Todte den beſten Danck der Liebe / d. i. Mitleiden / Thränen und Nachruhm davon getragen hat. Und alſo wird mir es um ſo viel deſto leichter ſeyn / meiner aufgetragenen Commiſſion eine Gnüge zu thun / indem ich verhoffe / daß ſie nicht allein den gebührenden Danck und auch den benöthigſten Troſt allbereit in ihren Hertzen mitgebracht haben.

Und ich beſinne mich hier auf eine curieuſe Rede / welche dem berühmten Cardinal Petro Aldobrandino zugeſchrieben wird. Denn

Deñ als ein vertrauter Freund numehro ſo weit kommen war / daß er in den letzten Zügen und alſo zu reden dem Tode ſchon in ſeiner Gewalt lag: So bekümmerten ſich die Leute ſchon / in welcher Kirche / und auf welchen Gottes-Acker der liebe Menſch am füglichſten möchte beygeſetzet werden. Doch wie alle ihr Votum nach einander gegeben hatten / ſo ſagte der Cardinal:

OPTIMUM AMICI SEPULCHRUM COR AMICI.

Ein Freund kan nirgends beſſer begraben werden / als in dem Hertzen ſeines hinterbliebenen Freundes.

Denn wofern ich dem Selig-verſtorbenen etwas näher kommen wil / ſo hat er ſich wohl in ſeiner Tugend / in ſeinem Fleiße / ja in ſeiner wohlanſtändigen Höfligkeit dergeſtalt angelaſſen / daß er überall den Titel eines Freundes / und die Gnade bey GOtt und Menſchen verdiente / und hier möchte wohl die nachdenckliche Schrifft wiederhohlt werden / welche die Stadt Augſpurg bey der Crönung des Römiſchen Königs Josephs Ihrer Käyſerlichen Majeſtät dem Herrn Vater auf einer güldenen Schale præſentirte, darinne ſich der Tri-

Triumph der Liebe ſehr manierlich vor-
ſtellete:

VIRTVTIS RADIX AMOR.

Oder wie wir es etwas verändern möchtẽ:

AMORIS RADIX VIRTVS.

Die Liebe kömmt aus der Tugend/
die Tugend aus der Liebe.

So wenig nun die Tugend ihr Ebenbild
in einer andern Perſon haſſen kan/ ſo we-
nig können die angenehmen Qualitäten
allhier auch im Tode verlaſſen und ver-
worffen ſeyn. Nicht anders/ als dort bey
dem prächtigen Leich-Begängnüs des
tapffern Fürſten Wilhelms von Naſſau
über ſein Bildnüs geſchrieben ward:

LICET OSSA ARESCANT, VIRTVS TA-
MEN VIRESCIT ET VIGET.

Ob gleich die Gebeine nicht anders
ausſehen/ als ein verdorrtes und ver-
welcktes Gewächſe: So muß doch
die Tugend als ein grünender und
ſafftiger Baum vor den Augen aller
geliebten Perſonen ſchön und luſtig
verbleiben. Denn da die Hertzen aller
Freunde/ gleich als in einem Spiegel
die Tugend in ſich abbilden: So wird
niemand unrecht reden/ wenn er ſag-
te/ daß der Freund dem edelſten Theile

nach in den Hertzen ſein Grab/ oder ſein ehrliches Monument gefunden hätte. Als Käyſer Auguſtus nach ſeinem Tode manch artiges und Sinn-reiches Danckmahl erhalten ſolte/ ſo ward unter andern ein Tempel von acht Säulen vorgeſtellet/ und darüber geſchrieben:

CUSTOS ÆTERNITATIS.

Hier iſt ein Ort/ da ſich der Nachruhm des groſſen Käyſers in Ewigkeit wird verwahren laſſen. Ich weiß nicht/ was ſie eben vor einen Tempel daſelbſt mögen gemeinet haben/ darinne man ſich einer gewiſſen Ewigkeit hätte getröſten können: Allein da ich ietzo ſolche Perſonen vor mir ſehe/ welche durch den liebreichen Heyland in die wahre Chriſtenheit angenommen und durch Beywohnung des heiligen Geiſtes zum Tempel GOttes worden ſind/ dergeſtalt daß ſie nun und in Ewigkeit nicht zerſtöret werden: Ach ſo weiß ich wohl/ daß ein Freund/ der ſich dem liebreichen Gedächtnüße nach in dieſen Tempel beyſetzen läſſet/ ein ewiges Behältnüs und eine unzerbrechliche Verwahrung hiedurch angetroffen habe.

Der Hochbetrübte Herr Vater nebſt den andern ſchmertzlich Leidtragenden muß

ſich

ſich zwar wegen des unglückſeligen Lauffes ihrer zeitlichen Hoffnung hertzlich bekla- gen. Denn es gehet eben ſo / wie bey dem Käyſer M. Aurelio, der hatte den Lucium Verum an Kindes-ſtatt angenommen / und ſchickte denſelben wider die Marcomanner, daß er den prächtigen Nahmen durch einen tapffern Sieg verdienen ſolte. Weil man ſich nun allerſeits eines guten Sieges verſicherte / ſo übereilten ſich die glückwünſchenden Müntzmeiſter / und ſchrieben:

FORTUNÆ REDUCI.

Dem Glücke zu Ehren / welches voriezo zwar Abſchied genommen hat / doch alſo / daß wir uns einer glorieuſen Wiederkunfft gewiß erfreuen ſollen. Und doch als der gute Printz etwas unvorſichtig gegen den Feind geweſen war: So kam zwar ſein blutiger Leichnam / doch aber nicht ſein Glücke wiederum nach Hauſe. Wir finden allhier gleich ein ſolches Ebenbild. Als der fromme / der wolgezogene / der wolgerathene Sohn mit guter Hoffnung aus dem Hauſe geſchicket worden / ſo hätte man nicht anders dencken können / als daß er nicht etwan ein heidniſches Glücke / ſondern den allgewaltigen HErrn des Glückes zum Begleiter

hätte/ durch deſſen Krafft der Ausgang würde geſegnet/ und die Zurückkunfft erfreulich ſeyn: Und doch müſſen wir in der That erfahren/ daß der HErr des Glückes etwas beſtimmen und beſchlieſſen kan/ darein ſich die menſchliche Vernunfft nicht eher zu finden pflegt/ als biß der fleiſchliche Sinn unter den Gehorſam der unbetrüglichen Gottesfurcht gefangen wird; Wenn ſolches geſchiehet/ ſo lebet man verſichert/ daß der geliebte Sohn bey GOtt und bey der Welt ſeine Wiederkunfft ſehr vergnügt angeſtellet hat.

Bey GOtt als bey dem Gnaden-reichen Vater iſt er wol auffgehoben/ und wie Keyſer Maximilianus II. ein Hertz mit einem Krantze mahlte/ darinne er gleichſam als in einer verwahreten Feſtung wohl behalten ward/ mit der Beyſchrifft:

IN MANU DEI REGIS COR.

Das Hertze des Königes iſt in Gottes Hand.

So wiſſen wir auch/ daß dieſer Sohn/ der in jener Welt zu einem Könige worden/ ſeine Seele/ das iſt/ den edelſten Theil ſeines Hertzens GOtt anvertrauet hat/ da ſich als in dem rechten Vaterlande keine Qvaal weiter befinden wird. Und bey ſo ge-

geſtalten Sachen hat der Leid-tragende Herr Vater Anlaß genug / dem Hertz-freſſenden Kummer ein Ziel zu ſetzen. Allein die geſamten vornehmen Anweſenden haben wenig Urſache wegen dieſer Freundſchuldigſten Begleitung einigen Danck zu verlangen / weil ich ſchon aus ihren Geſichtern abnehmen kan / daß ſie nicht allein bey dieſer Begräbnüs-Solennität ihr Hertze gleich als ein liebreiches Monument offeriret haben / ſondern / daß ſie auch vor ſich ſelbſt / wenn GOtt etwas über ſie beſchlieſſen möchte / kein ander Behältnüs verlangen werden: Dannenhero wird es mir vor keinen Ungehorſam ausgeleget werden / wenn ich an ſtatt des weitläufftigen Danckes ihnen allerſeits ein Bild mit nach Hauſe gebe.

Als im vorigen Seculo die bedrängten Holländer durch den Hertzog von Alençon einen erfreulichen Blick aus Franckreich bekamen / ließen ſie auf einer Müntze zwey gekrönte Weibes-Bilder ſehen / mit dieſen Worten:

FOEDVS AMICITIÆ.

Das iſt: **Eine Freundſchafft / welche das erfreuliche Bündnüs nicht allein durch liebreiche / ſondern auch**

durch gekrönte Perſonen abbilden kan.

Ach hier ſehen wir auf Seiten des Selig-verſtorbenen Freundes die Ewigkeit/ welche mit der himmliſchen Crone zu hoher und unerſiñlicher Freude gezieret iſt; Auf unſerer Seite præſentiret ſich zwar die Sterbligkeit: Doch weil wir in gläubiger Hoffnung einen Vorſchmack des ewigen Lebens/ und eine Verſicherung des angenehmen Wiederſehens gefaſſet haben/ ſo mangelt es gleicher Geſtalt an der Crone nicht/ ja die Hände werden uns allbereit dargeboten/ da wir uns eine kleine Zeit gedulden/ und gleichwol in deſſen allerhöchſt-erwünſchten Freundſchafft vergewiſſern ſollen. Damit iſt unſer Freund nicht geſtorben/ der uns noch mit Liebe verbunden bleibt. Wir ſind nicht mit ihm zu Grabe gangen/ ſondern er hat unſern Danck verdienet/ daß er zu unſern Hertzen gleich als zu einem Grabe kommen iſt/ mit einem Worte/ der hochbetrübte Herr Vater hat den Danck verdienet/ daß er ſie allerſeits gewürdiget hat/ allhier zu erſcheinen/ und ein Theil von den allerliebſten Andencken in den Hertzen mitzunehmen.

Gleichwol kan er nicht vorbey ſeines geliebten

liebten Ortes die Freundſchafft auch zu erkennen/ und erkläret ſich durch meine Wenigkeit allemahl dahin zu trachten/ damit die gehabte Mühwaltung möchte danckbarlich erkennet/ und gebührender maſſen verſchuldet werden. Geſtalt er den Wunſch zu dem groſſen Gott abgehen läſſet/ daß es ihnen zu keiner Zeit weder an liebreichen Freunden noch an offenen und verwahrenden Hertzen ermangeln möge.

VIII.

Eines vornehmen Mannes Sohn läſt in dem bevorſtehenden Verlöbnüße ſeine Werbung thun.

Tit.

Daß Eu. Herrligkeiten ſo gütig geweſen ſind/ einen gewiſſen Tag anzuſetzen/ da wir mit einer Bitte ja wohl auch mit einer guten Hoffnung erſcheinen dürffen/ ſolches haben wir mit gebührendem Dancke zu erkennen. Und wenn ich offenhertzig bekennen ſoll/ wohin meine Gedancken gezielt haben/ als der Befehl an mich erging/ daß ich bey der gegenwärtigen Solennität etwas reden ſolte: ſo war ich gleich über einer Türckiſchen Müntze geſchäfftig/ welche Käyſer

 Selim

Selim zu Anfang des vorigen Seculi trotzig genung hervor gegeben hatte. Denn als er das Königreich Egypten bezwingen wolte/ ſo ließ er einen halben Monden abbilden mit der Beyſchrifft:

REDIBO PLENIOR.

d. i. Ich hoffe bey dieſer Expedition etwas zu erlangen/ das ich vor dieſen nicht beſeſſen habe.

Worauff dieſer Bluthund/ dieſer Feind Gottes und der Chriſtenheit mag geſehen haben/ wird ſich niemand zu unſerer Zeit bekümmern. Allein da ſich eine Perſon mit dem Bilde ſo viel gewuſt hat/ welche von dem Urſprunge des rechten Glückes allzuweit entfernt geweſen: So werden wir um ſo viel deſto mehr auch mit unſern curieuſen Gedancken einen ſichern Eintritt erhalten/ wenn wir den gegenwärtigen Herrn als einen halben Monden vorſtellen/ oder wenn ich in Hoffnung einer angenehmen Antwort die ſtoltzen Gedancken durch eben dieſe Worte mercken laſſe:

REDIBO PLENIOR.

Ich komme ſo zu reden mit einem halben Menſchen und gedencke mit einem gantzen wieder Abſchied zu nehmen.

Es

Es iſt wahr/ der geliebte Herr N. N. hat die Belohnung ſeines rühmlichen Fleißes dergeſtalt gefunden/ daß er einem zunehmenden Monden aus vielfältigen Urſachen kan verglichen werden/ und ich mag wohl die Gedächtnüs-Müntze Philippi III. des Königs in Spanien wiederholen. Denn da ward ein zunehmender Monden in den Wolcken vorgeſtellet/ mit den Worten:

DUM VIXI.

So lange ich gelebet habe/ ſo lange iſt ein Wachsthum nach den andern erfolget.

Denn ob gleich dieſer geliebte Herr noch in dem Anfange ſeines beſten Glückes begriffen iſt: So haben wir gleichwohl aus dem unverwerflichen Exempel der hochgeſchätzten Vorfahren ſo viel abzunehmen/ daß er niemahls in ſeiner Tugend/ und in ſeiner Wolfarth einem wachſenden Monden wird unähnlich ſeyn.

Und eben darum hat er ſein tugendhafftes Gemüthe an einem tugendhafften Orte vergnügen wollen/ ich will ſagen/ er hat Gelegenheit geſucht/ ſeines gleichen anzutreffen/ und wie der Printz von Oranien bey der Königlichen Engliſchen Heyrath

vor 50. Jahren die Ehre hatte unter dem Bilde einer Sonnenwende vorgeſtellet zu ſeyn/mit der Beyſchrifft:

NON INFERIORA SECUTUS.

Ich habe nichts geringes und unanſtändiges erlangt:

So kan man ihm wohl mit allem Rechte gratuliren/ daß er an einem ſolchen Orte bekandt worden/ darinne er zu ſonderbahren Aufnehmen ſeiner vornehmen Familie was anſtändiges verlangen könte. Der gnadenreiche GOtt hat auch ſeine väterliche Güte ſo weit verſpüren laſſen/ daß man ſich in dieſer guten Hoffnung ie mehr und mehr befeſtigen könne. Und gleichwie Käyſer Baſſianus die Sonne in einem Tempel vorſtellete/ mit der Beyſchrifft:

PACATOR ORBI.

Das Friedens-Licht durch die gantze Welt:

Alſo müſſen wir die geneigte Gelegenheit dergeſtalt annehmen/ als wenn eben dieſe geliebte Perſon künfftiger Zeit den Frieden/ und die Vertrauligkeit zu erhalten würde befliſſen ſeyn.

Und er weiß gar wol/ daß ihm wegen einer guten und geneigten Reſolution die Hoffnung gemacht worden/ ja ich möchte fast

faſt ſagen: Es gehet uns wie jenem Herzoge von Burgundien / der wolte wiſſen/ wer in dem Geſchlechte was groſses erlangen würde? und bekam die Antwort darauf: Wer auf dem Hertzen Feuer tragen wird. Und die Meinung gieng nicht etwan dahin/ daß iemand ſeine Bruſt mit Feuer ängſtigen ſolte/ ſondern der Ausſpruch iſt daſelbſt gar wohl erfüllet worden/ als die Ritter des güldenen Vließes in ihrem Kleinode die Feuer-Steine nebſt den herausſpringenden Funcken gewieſen haben. Und alſo können wir nicht vorbey/ wir müſſen allerſeits bekennen/ weil ſie das Feuer der Tugend/ der Pietät und des unverdroſſenen Fleißes im Hertzen haben/ ſo wird man um ſo viel deſto weniger an der guten Harmonie und an der zukünfftigen Liebs-Vergnügung zu zweiffeln haben. Geſtalt auch die getreue und aufrichtige Reſolution des vielgeliebten Herrn um ſo viel deſto mehr zu aller guten Hoffnung Anlaß giebet/ alldieweil ſeine Gott-ergebene Pietät als ein nothwendiges Ornament ſeines vornehmen Hauſes allbereit an ihm zu erkennen iſt/ und der M. Antonius mag ſich zu Rom mit ſeiner Müntze noch ſo viel eingebildet haben/ als er die Sonne mitten in

dem

dem Tempel/ ſich ſelbſten aber mit einem geſtirnten Haupte ſehen ließ. Deñ ich halte darvor/ wer GOTT in ſeinem Hertzen hat/ und wer den Gnaden-reichen Segen Gottes auf ſeinem Haupte träget/ der hat ein Bildnüs von dieſer Gattung weit beſſer verdienet.

Gleichwie nun kein Zweiffel iſt/ ſie werden allerſeits auf ſo viel gute Anzeigungen Reflexion gemacht haben: Alſo dürffen wir auch an unſerm Orte keinen Zweiffel tragen/ es werde die Reſolution nach Gottes Willen/ nach ihren geneigten Wohlgefallen/ und nach unſern Verlangen wohl erfolgen. Und dannenhero können wir im Nahmen unſers vielgeliebten Herrn das angenehme Sinnbild gar wol wiederhohlen/ welches der König in Franckreich Heinrich II. zu ſeiner ſonderbahren Beluſtigung vielmahl wiederholet hat/ daß er den vollen Monden mit dieſer Beyſchrifft bezeichnete:

CUM PLENA EST, FIT ÆMULA SOLIS.

Wenn er ſeinen vollen Schein erlanget hat/ ſo bemühet er ſich/ der Sonnen etwas nachzuthun.

Ich wils bekennen/ der halbe Mond ſtehet allhier in Hoffnung/ ſein volles Licht zu erlan-

erlangen / und alſo denn wird er nach äuſ-
ſerſten Vermögen dahin trachten / daß die
Strahlen ſeiner Dienſt-ergebenen Liebe
vielfältig hervor brechen mögen. Doch
das Werck iſt von ſolcher Wichtigkeit / daß
wir uns keines Bildes gebrauchen dürffen /
hier iſt ein ehrlicher und tugendhaffter
Menſch / der die gantze Vergnügung ſeines
Lebens auf dero liebreiche Reſolution ge-
ſtellet hat.

IX.

Die Hochzeit ſelbſt wird gleich nach dem Neuen Jahre gehalten / und der das Geſchencke præſentiret / wil ſich nach der Zeit richten.

Tit.

Die geſamten liebwertheſten Herren und Freunde / welche zu dieſer hochzeitlichen Freude ſind erſuchet worden / haben meiner Wenigkeit den Befehl gegeben / das jenige kürtzlich vorzutragen / was ſie ſelbſt wegen Kürtze der Zeit ſo ausführlich nicht eröffnen können.

Sie erfreuen ſich zuförderſt / daß ſie bey dieſem eintretenden neuen Jahre / welches GOtt ſo glücklich hat erleben laſſen / die ſchul-

ſchuldige Gratulation bey ſo einer angenehmen Gelegenheit abſtatten ſollen. Und ich habe wol Urſache / den Schau-Pfennig noch einmahl zu bedencken / welcher zu Zeiten des Chriſtlichen Käyſers Conſtantini M. geſchlagen ward / gleich als er die Stadt Conſtantinopel zu einer Käyſerlichen Reſidentz erkläret hatte. Denn da ſtunden vier Perſonen / welche die vier Jahres-Zeiten abbilden ſolten / mit der Beyſchrifft:

FELICIA TEMPORA.

Nun wird das Jahr in allen Viertheln / ja in allen Tagen glückſelig ſeyn.

Mein Herr / das iſt eben die Müntze / dadurch wir unſern Neujahrs-Wunſch / und zugleich unſere Hochzeit-Geſchencke bezahlen wollen. Denn voreins werden wir keiner ungegründeten Schmeichelei beſchuldiget werden / wenn wir an die vergangene Zeit gedencken / darinne er die gegenwärtige Glückſeligkeit / und die allgemeine Affection wohl verdienet hat. Was er gethan und vorgenommen hat / darinne iſt uns gleichſam ein anmuthiges Ebenbild der vier Jahres-Zeiten gewieſen worden. Und da bißhero viel Perſonen auch deßwegen

wegen in Franckreich gereiſet ſind/ daß ſie zu Verſailles die vortreflichen Tapeten von den vier Jahres-Zeiten gerne betrachten wolten: So kan ich ſagen / daß wir eben bey dieſem Eintritte des Neuen Jahres in dem Gedächtnüße gleichſam einen Abriß von ſolchen Tapeten übrig behalten.

Die vergangene Zeit erinnert uns eines angenehmen Frühlings/ und gleichwie zu Verſailles eine Schwalbe zu ſehen iſt/ welche ſich zu einen Frühlings-Boten gebrauchen läſt mit beygefügten Worten:

ET TEMPORA LÆTA REDUCIT.

Sie kan uns nach dem Winter alle vergnügte Zeit wieder bringen.

So war die gantze Stadt freylich in vielfältigen Sorgen / es möchte der Hochverdiente Herr Vater mit der Zeit etwas von ſeiner hohen Arbeit von ſich legen und gleichſam vor der Zeit etliche Winter-Gedancken bey uns erwecken. Allein nachdem die Tugend in ſo einer geliebten Perſon wiederum zu leben und zu grünen anfing/ ſo müſſen die Frühlings-Gedancken mit einer angenehmen Hoffnung verbunden ſeyn.

Der Sommer ſchwebet uns auch vor

Augen/

Augen/ ſo wohl als in den Frantzöſiſchen Tapeten eine Korn-Garbe zu ſehen iſt mit den Worten:

VITÆ MELIORIS IN USUM.

d. i. **Die Leute dürffen numehr keine Wurtzeln und Eicheln ſuchen / ſie haben etwas beſſers / damit ſie der Leibes-Nothdurfft begegnen können.**

Ja wohl hat es an bewährten und vornehmen Zeugen nicht gemangelt / welche die kluge Sorgfalt des bißherigen Studierens etwas näher betrachtet haben. Alles zielte dahin / damit der Republique möchte gedienet ſeyn/ ich wil ſagen/ damit man dieſer wohl erlangten Wiſſenſchaft viel unvergleichliche Vergnügung zuſchreiben möchte.

In den obgedachten Tapeten wird auch des Herbſtes nicht vergeſſen/ und der Wein-Bau nechſt der Jägerey præſentirt ſich auch mit dieſer Beyſchrifft:

QVIS MELIORA DADIT?

Wer kan das geſamte Land beſſer beſchencken und erfreuen?

Wir ſchämen uns der Worte gar nicht/ nachdem die erfreuliche Promotion bey dem geliebten Vaterlande ſo glücklich erfolget iſt. Wir ſehen nicht allein die Frucht/ ſondern

dern auch die Beförderung / dabey entweder das Beſte oder zum wenigſten der Weg zu den beſten unverſaget iſt.

Soll ich an den Winter gedencken / ſo müſſen wir uns freylich über die gegenwärtige Winter-Lufft nicht beklagen / wenn wir einen Blick an die Winter-Tapeten zu Verſailles thun: Da ſteht ein Herd / oder es mag auch ein heiliger Altar ſeyn / deſſen Glut die kalte Lufft etwas erwärmet / mit der Beyſchrifft:

TEMPUS MITESCIT AB ILLO.

Nun wird das Wetter nicht mehr kalt ſeyn / nun werden ſich die Klagen wegen des unfreundlichen Jahres allgemach verliehren.

Alldieweil nun der wunderthätige Gott ſeinen Calender an dieſem Orte ſo glücklich ausgeführet hat; So werden wir auch in der guten Zuverſicht verbleiben / daß wir uns bey dem Fortgange dieſer geſegneten Liebe gleichfalls einer immerwährenden Glückſeligkeit getröſten können / und daß wir uns den Wahl-Spruch ietzt und allemahl mögen gefallen laſſen:

FELICIA TEMPORA.

GOTT Lob / es mangelt uns an der Hoffnung nicht / daß die Zeiten

Uu lau-

lauter Glück und allen Segen mit ſich bringen ſollen.

Es wird zuförderſt ein blühender Frühling vorhanden ſeyn / und wie dort Heinrich III., König in Franckreich / bey ſeinem Beylager zwo geſchloſſene Hände præſentirte/daraus etliche Frühlings-Blumen hervor giengen/ mit der Beyſchrifft:

AMOR VINCIT OMNIA.

Die Zeit iſt ſo angenehm / und die Blumen ſehen ſo delicat aus/ daß man durch dieſen Anblick allen Verdruß und alle Widerwärtigkeit über die maſſen wohl überwinden kan: Alſo wird auch dieſes Verbündnüß niemahls ohne Blumen ſeyn / und wenn auch etwas unfreundliches darzwiſchen kommen ſolte/ ſo wohl es im Frühlinge kalt und betrübt auszuſehen pfleget: So wird gleichwohl die Liebe mit ihren unverwelckten Blumen dergeſtalt wircken / daß man die Freude gleich als eine geſegnete Uberwinderin wird zu rühmen haben.

Nechſt dieſem wird ſich der Sommer höchſt annehmlich einſtellen / und ich halte davor / Philippus III., König in Spanien/ hat nicht am erſten Urſache gehabt an ſeinem

nem Beylager einen Stern gleich un-
ter der Sonne vorzuſtellen / nechſt den
Worten:

SOLA DICATA LUCI.

Das iſt: Ich empfinde ſonſt keine
Schuldigkeit / als daß ich allemahl
meinem eigenen Lichte folgen wil.
Denn hier iſt auch eine Perſon / die ſich der
Sonne gantz vereinigen wil / und die bey
ſolcher Wärme lauter Sommer-Tage/
das iſt / einen fruchtbaren und geſegneten
Anfang ihrer Liebe verſprechen kan.

Damit werden wir uns erfreuen / daß
die Zeichen eines fruchtbaren Herbſtes nicht
auſſeubleiben / ich wil ſagen / wir werden
mit gutem Rechte noch einmahl an den
verliebten Ring gedencken mögen / wel-
cher an dem Beylager Heinrichs II. Königs
zu Navarra zu erſt bekant ward. Denn
an ſtatt des Edelgeſteins war ein ge-
doppeltes Cornu Copiæ gemacht/ welches
den Ring ſehr artig ſchlieſſen konte. Ja
wohl haben wir uns einer höchſt-beliebli-
chen Fülle zu getröſten/ wo der Liebſte durch
Fleiß und Geſchickligkeit berühmt iſt / wo
ſich die Braut mit Tugend und Verſtande
wohl recommendiren kan/ da wird GOTT
das Seinige wohl dazu thun / das iſt / die

Früchte ſollen durch gut Wetter ſecundirt, auch wohl durch einen allmächtigen Schutz vor allen Unheil bewahrt werden.

Wiewohl ſie werden ſich bekümmern/ ob ich auch an einen Winter gedencken wolle? Ja/ ja/ GOTT wird die allgemeinen Geſetze der Menſchheit in dieſem Hauſe nicht umkehren/ es wird offt ein Tag mit unterlauffen/ darinne man das Gewitter etwas beſſer wünſchen möchte. Doch eben hierdurch werden ſich die verliebten Gemüther am allerbeſten probiren. Julius Cæſar hatte die Ehre/ daß er auf einer Müntze leſen kunte:

VENERI VICTRICI.

Das iſt: Der Liebe zu Ehren/ welche geſiegt und überwunden hat.

Ach ja/ wir wünſchen/ GOtt wolle keinen Winter-Tag in dieſen Liebes-Calender mit einmiſchen: Doch vielleicht betriegen wir uns ſelbſt in unſerm Wunſche/ GOtt muß auch etwas verhängen/ welches die Liebe glücklich überwinden kan. In warmen Betten iſt noch kein Menſch erfrohren/ und bey rechtſchaffener Liebe hat ſich niemand den Froſt überwinden/ oder nur betrüben laſſen.

Hoch-

Hochwertheſter Gönner.

Wir können unſerer Gratulation keine beſſere Gnüge thun/ als daß wir allen vier Jahres-Zeiten etwas glückliches/ etwas angenehmes/ etwas beſtändiges anwünſchen. Und wofern es noch an einem Zeugnüſſe ermangeln ſolte/ ſo wird allhier ein geringes Andencken beygelegt/ dadurch wir uns allezeit verpfänden wollen/ daß wir von Hertzen bereit und willig ſeyn alle vier Jahres-Zeiten mit ihm vergnügt zu begehen. Der Frühling ſoll uns antreiben/ daß wir mit ihm frölich ſeyn. Der Sommer ſoll uns ein Geſetze geben/ daß unſere Freundſchafft niemahls erkalten wird. Der Herbſt ſoll mit allen Dienſt-Leiſtungen fruchtbar ſeyn. Auch der harte Winter ſoll uns zu einem Bilde der unbeweglichen Beſtändigkeit dienen.

Die geringen Præſente werden hiemit offerirt, ich wolte wünſchen/ daß der güldene Schau-Pfennig hätte können vorhanden ſeyn/ darauff der bekandte Römer Lepidus vier Korn-Aehren gepräget hatte: Doch wir leben des guten Vertrauens/ wir werden uns eben ſo einer geneigten Genehmhaltung getröſten können/ wenn wir

an ſtatt der güldenen Korn-Aehren unſere Liebe/ Treue und Freundſchafft alle vier Jahrs-Zeiten zu deſſen Vergnügung auszuſetzen und vorbehalten werden.

X.

Ein Fürſtlicher Commiſſarius hat ſich bey der Wiederauffrichtung eines berühmten Gymnaſii eingefunden/ und ſolchem ſoll hernachmahls geantwortet werden.

Tit.

Was im Nahmen Ihrer Hochfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herrns zum Zeugnüſſe einer ſonderbaren und Landesväterlichen Hulde von Euer Excellentz vorbracht worden / ſolches iſt allerſeits mit reſpectivè unterthänigſter und unterdienſtlicher Obſervantz angehöret worden/ und weil die gnädigſte Intention ihrer Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit dahin gehet / daß wir uns auch in dieſem Lande des Göttlichen Segens/ oder/ wie man deutlicher ſprechen muß/ einer wohlgerathenen und wohlgezogenen Jugend getröſten ſollen: So wird niemand dermaſſen undanck-

danckbar ſeyn/ daß er nicht in unterthänig-ſter Schuldigkeit die unvergleichliche Wol-that rühmen/ und der Göttlichen Gna-den-Vergeltung inbrünſtig recommendi-ren ſolte. Zu Rom war der Käyſer Gordianus ſo glückſelig/ daß er nur die neube-gierigen Einwohner mit allerhand Schau-Spielen/ ich hätte bald geſagt/ mit aller-hand Eitelkeiten aufhalten durffte/ damit war die Ehre ſchon verdienet/daß er auf ei-ner prächtigen Müntze leſen kunte:

MUNIFICENTIA GORDIANI.

Zum Andencken der glorwürdigen Unkoſten/ welche dem gemeinen We-ſen zur Vergnügung ſind angewen-det worden.

Ach! dem groſſen GOTT ſey unſterbli-cher Danck geſagt/ daß wir uns bey dem gegenwärtigen Lobe nicht etwan auf eitle Spiele beziehen dürffen/ der Schau-Platz iſt wieder aufgebauet/ die Perſonen ſind allerſeits wohlbeſtellt/ allein was darauf zur allgemeinen Vergnügung ſoll præſenti-ret werden/ ſolches wird die danckbare Poſterität erſt mit vielfältigen Lobes-Er-hebungen zu erkennen wiſſen. Da wird nicht nur an dem Eingange dieſes löblichen

Gymnaſii, ſondern an allen Häuſern zu leſen ſeyn:

MUNIFICENTIA N. N. PRINCIPIS.

Zum danckbaren Gedächtnüſſe einer Landes-väterlichen Wohlthat.

Zwar in dem wir anietzo vor die geliebte Jugend zu ſorgen haben / ſo müſſen wir uns der gegenwärtigen hohen Gnade theilhafftig machen / ja wir müſſen aus einer rechtmäßigen Freude der unvergleichlichen Wohlthat entgegen gehen. Denn es verſiret ein dreyfaches Intereſſe hierunter / wir erkennen die Wohlthat des geſamten Vaterlandes / Euer Hochfürſtl. Durchl. erwecken das inbrünſtige Gebet getreueſter Unterthanen / die geſamte Chriſtenheit wil einen Antheil von ſolcher Glückſeligkeit haben.

Das Intereſſe des höchſt-erfreuten Vaterlandes liegt allzudeutlich am Tage / ſo wohl als eine Werckſtatt der Tugend und der Gelehrſamkeit den Grund zur allgemeinen Wohlfahrt legen muß. Es iſt wahr / man hat anderswo prächtige Gebäude / darinne man die Jugend zur künfftigen Nutzbarkeit anführen wil; Allein diejenigen / die am allermeiſten mit dem äuſſerlichen Scheine prangen / die mögen ihren eige-

genen Glaubens-Verwandten reden laſſen. Denn der bekante Cardinal Peter Aldobrandini, als er ſagen ſolte/ welches Gymnaſium in gantz Italien den Vorzug verdienet hätte/ ſo gab er einen kurtzen Ausſchlag: QVOD HABET ORNAMENTUM NON MARMORIS SED VIRTUTIS. Das jenige/ welches nicht etwan von koſtbaren Steinen/ ſondern von koſtbaren und tugendhafften Gemüthern zuſammen geſetzt iſt.

Und eben deßwegen muß ein ſo wolthätiger und recht väterlich-geſinnter Potentate mit frölichen und inbrünſtigen Wünſchen allerſeits empfangen werden. Es war ein gutes Zeichen/ als die zu Bononien ihrem Wohlthäter Pabſt Paulo II. auf die Müntze ſchreiben lieſſen:

LÆTITIA SCHOLASTICA.

Hier iſt ein hoher Patron/ der bey der ſtudierenden Jugend eine Freude/ zugleich aber bey der geſegneten Poſterität einen hohen Danck verdienet hat. Ja wohl dieſer Tag wird nicht nur in dieſem Jahre/ ſondern auch in künfftigen Zeiten eben aus dieſer Urſache denckwürdig ſeyn/ weil dieſe Werckſtatt der allgemeinen Wohlfahrt eben um dieſe Zeit iſt er-

freuet/ getröſtet und vergnüget worden.

Ich wil noch dieſes hinzu ſetzen/ weil die geſamte Chriſtenheit/ die vielleicht aus dieſem Pflantz-Garten ein und anders Gewächſe wird vertheilen können/ dieſer Wohlthat mit einem danckbaren Wunſche wird begegnen müſſen. Wie der König in Schweden die Univerſität Lunden geſtifftet hatte/ ſo ward ihr ein ſilberner Scepter mit einer güldenen Sonne præſentiret, mit dieſer Auslegung:

JUSTITIA DIVINA ET HUMANA.

d. i. **Wer dieſen Ort beſchützen wil/ wer ſeine Chriſtliche Schuldigkeit nicht vergeſſen wil/ wer die höchſtlöbliche Intention bedencken wil/ der hat ſich gegen GOtt und gegen der Welt wohl verdient/ er kan allenthalben als ein Chriſtlicher und als ein galanter Menſch beſtehen.**

Ich weiß nicht/ ob wir uns eben einer Academiſchen Vortrefligkeit anmaſſen dürffen: Doch weil eben an dieſem Orte dergleichen Pflantzen zu ihren Wachsthume gedeyen/ welche nach der Zeit unter einer hohen Information zu einer beſſeren Vollkommenheit hervorbrechen ſollen: ſo leben wir des gewiſſen Vertrauens/ es

wer-

werde uns ein iedweder Freund der Göttlichen und weltlichen Gerechtigkeit einen Scepter mit der Sonne præſentiren. Ich wil ſagen/ er werde den Wunſch eines beſtändigen und eines erleuchteten Ruhmes von Hertzen gerne beytragen.

Was unſre Wenigkeiten betrifft/ ſo wollen wir an unſer unterthänigſten Aufwartung keinen Mangel erſcheinen laſſen / und bitten nur / es wolle Ihre Hoch-Fürſtliche Durchl. in dem heilſamen Wercke/ welches durch GOttes Krafft angefangen worden/ glorwürdigſter maſſen continuiren. Denn wie der hochlöbliche Käyſer Trajanus, als er den Morgenlande zum beſten über den Fluß Tigris eine Brücke geſchlagen hatte/ den Ruhm auf einer Müntze verdienen kunte:

VIRTUS AUGUSTI TIGRIS.

Hier hat der Tiger-Fluß ein Merck-mahl der Käyſerlichen Tugend: So werden wir auch vielleicht an dieſem Orte die Schrifft behalten können? VIRTUS PRINCIPIS GYMNASIUM. **Hier iſt ein Ort/ da die Hoch-Fürſtl. Tugend ihre Zeugnüß abgeleget hat.**

An unſerm Orte kan im geringſten nicht gezweiffelt werden. Denn wie ein getreuer Un-

Unterthaner dieſelbe Wohlthat mit hohem Dancke rühmen muß / wenn es mit dem Müntz-Weſen zu einer guten Beſſerung gebracht wird: So werden wir ja das Silber der Tugend/ das Gold der Gelehrſamkeit/ ja Schrot und Korn der allgemeinen Wohlfarth/ etwas höher ſchätzen. Finden wir bey dem Bildnüſſe Käyſers Alexandri Severi: MONETA RESTITUTA: So mag bey dem Bildnüſſe des Durchlauchtigſten Landes-Vaters ſtehen: GYMNASIUM RESTITUTUM. Führte Käyſer Honorius das Wort: EXAGIUM SOLIDI, nach dem er die dichte Müntze / oder / wie wir ietzo reden/ die harten Reichsthaler wohl abgewogen hatte / ſo mag es hier bey der Loſung bleiben: EXAGIUM VIRTUTIS ET ERUDITIONIS. Hier iſt das jenige wieder in rechten Stand geſetzt worden/ welches den Handel und Wandel zwiſchen GOtt und den Menſchen am beſten unterhalten ſoll.

Indem wir aber mit unſerer unterthänigſten Pflicht bereit und gehorſam erſcheinen: So wiſſen wir doch/ daß uns eben von dieſer hohen Gewalt der vornehmſte Beyſtand erſcheinen muß/ und alſo richten wir unſer inbrünſtiges Gebete

zu

zu der Göttlichen Allmacht / damit ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit unter ſo einem hochmächtigen Schutze noch ferner leben / noch ferner wohlthun / noch ferner durch dergleichen hochvertraute Miniſtros vergnüget werden mögen.

In Italien ſtehet an einem berühmten Gymnaſio:

OMNIS SAPIENTIA A DOMINO.

Alle Weisheit kömt von GOTT.

Wohlan / dieſes mag auch hier die Loſung verbleiben / GOTT laſſe den Geiſt ſeiner Weisheit allhier kräfftig ſeyn / damit Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit als ein neuer Stiffter vergnüget / Euer Excellentz als hohe Mittels-Perſonen gerühmet / auch die geſamten Einwohner dieſes geliebten Vaterlandes durchaus geſegnet und erbauet werden.

Das

Das III. Buch
Von
Den Reden / die aus den DISCIPLINEN lauffen.

Innhalt.

I. Was durch ſolche Reden verſtanden wird.
II. Von der gelehrten Diſtribution.
III. Von der gelehrten Interpretation.
IV. Von der gelehrten Meditation.

Das I. Capitel.
Was durch ſolche Reden verſtanden wird.

Innhalt.

I. Alle Reden ſind auf eine Diſciplin gerichtet.
II. Doch alle werden nicht aus den Diſciplinen inventirt.
Manche gehen mehr *Empiricè* als *Technicè*.

III. Vorhero werden Exempel geſetzt.
IV. Da zu einer Function gratulirt wird.
V. Auf das Begräbnůß einer hochwerthen Perſon.
VI. Solche werden fundamental diſponirt.
VII. Und ſolche Diſpoſition gibt ein ſchônes Fundament zu Sinnbildern.
IIX. Eine gute Nachricht haben wir aus der Logica.
1. Ein Subjectum bedarff Prædicata.
2. Eine Propoſition Medios Terminos.
3. Beyderſeits hat man gute Conſectaria.
IX. Doch die Logica thut nichts vor ſich ſelber.
Denn die Exempel kommen aus den Diſciplinen.
X. Ins gemein zwar aus allen Diſciplinen.
1. Da kan man ſich aus den Diſputationibus helffen.
2. Doch die Fragen můſſen ſich zur Sache ſchicken.
3. Und ſie můſſen doch moraliter applicirt werden.
XI. Alſo kommt der beſte Rath aus der Ethica und Politica.
XII. Die laſſen ſich auf dreyerley Manier tractiren;
Syntheticè, Hermenevticè, Analyticè.
Oder etwas deutlicher per Diſtributionem, per Interpretationem, per Meditationem.

I.

I.

Alle Reden müſſen auf eine Diſciplin gerichtet ſeyn.

Denn die Excerpta mögen ſeyn / wie ſie wollen / ſo können ſie auf eine gewiſſe Diſciplin, ſonderlich auf Ethicam und Politicam referirt werden.

II.

Doch alle Reden werden nicht aus den Diſciplinen inventirt.

1. Es iſt gar ein ander Thun um einen Handwercks-Mann/der ſeine Sachen nur empiricè wegmacht/ wie er etwan das Modell von dem alten Meiſter bekommen hat; und um einen geſchickten Meiſter / der ſich aus den Principiis Mathematicis ſelber helffen kan.

2. Alſo laſſen ſich die Reden offtmahls nach einer andern Invention leicht eintheilen / z. E. wer das Käyſerliche Symbolum: CONSILIO ET INDUSTRIA anſiehet/der kan ſich leicht Ideam Boni Principis oder Boni Politici eintheilen: Doch/ wenn er kein ſolch Exempel vor ſich hätte/ ſolte aber gleichwol dieſes errathen/das zu einer nützlichen Perſon zweyerley Tugenden erforderte/Klugheit im Conſuliren/und tapffern

fern Fleiß im Exequiren: So müſte er ſich auf eine Diſciplin beſinnen/ da man die Fundamenta zu ſolchen Ideis geleget hat.

III.

Ich wil erſtlich etliche Exempel von dieſer Gattung herſetzen.

Denn ich mag erinnern/ was ich wil/ ſo wird doch der geneigte Leſer Anfangs lieber wiſſen wollen/ wie er ſich ein ſolches Formular von auſſen einbilden ſoll.

IV.

Einem vornehmen Manne wird zu ſeiner angetretenen Function öffentlich gratuliret.

Hochgeneigter Patron.

Nachdem die Gnade GOttes an deſſen vornehmen Perſon etwas erfreuliches hat erfolgen laſſen: So befinden ſich alle danckbare Clienten höchſt verbunden/ die ſchöne Verknüpffung der Tugend und des Glückes mit einer geziemenden Gratulation zu bedienen.

An ſich ſelbſt wiſſen wir wol/ daß die Tugend ihr eigenes Lob ſonderlich in ihrer eignẽ Gegenwart nicht vertragẽ kan. Sie vergnügt ſich ſchon an dem Zeugnüſſe des gu-

ten Gewiſſens/ welches auch an ſtatt der vornehmſten Belohnung angenommen wird. Sie kan ferner den jenigen/ welche ſich mit ihren Lobſprüchen heraus laſſen/ nicht ins Hertze ſehen/ uñ es iſt zu beklagen/ daß die auffrichtige Redligkeit und die betrügliche Falſchheit bey dergleichen Verrichtung einerley Worte gebrauchen müſſen. Es hat auch wohl das Anſehen/ als wenn man diejenige Perſon einer Hoffart beſchuldigte/ welche man nöthigen wil einige Lobs-Erhebung anzuhören.

Wenn man aber die Schuldigkeit eines redlichen Patriotens bedencken wil/ ſo kan auch daſſelbe nicht verſchwiegen werden/ was dem wertheſten Vaterlande zu vielfältiger Nutzbarkeit ausgeführet wird. Es heiſt/ man ſoll dergleichen hochgeſchätzte Wohlthaten durch keinen Undanck beleidigen. Haben wir ſo viel genoſſen/ ſo wird die Mühe nicht zu groß ſeyn/daß wir etwas dargegen einwenden. Niemand kan ſolche Sachen verſchweigen / als der ſich einer Unwiſſenheit wil beſchuldigen laſſen. Denn man iſt wie ein Kind/welches auch vielmahl wenig erfähret/ was in dem Hauſe vorgenommen wird. Endlich wer ſolche Sachen vergeſſen wil/ der muß zum wenigſten

den Nahmen behalten / daß ihm die Liebe des Vaterlandes nicht allzuſehr an das Hertze gewachſen iſt.

Und bey ſo geſtalten Sachen wird uns die gegenwärtige Gratulation etwas ſchwer ankommen / wofern wir dero Tugend mit Reden / und unſer Gewiſſen mit Schweigen nicht beleidigen wollen.

Wiewohl es wird nur ein Mittel zu treffen ſeyn: Was wir loben / das ſoll GOttes Wolthat heiſſen / und was wir reden / ſoll einen getreuen Hertzens-Wunſch in ſich begreiffen. Es iſt GOttes hohe Wohlthat / der ſein tapfferes Gemüthe dergeſtalt ausgerüſtet hat / daß die geſamten Glieder des vornehmen Collegii ſeinen gravitætiſchen Wandel / die geliebten Einwohner durchgehends ſein gratiöſes Geſichte / die auswärtigen Nachbarn ſeine retirée Behutſamkeit zum Exempel und zum Troſte der Sicherheit annehmen müſſen. Wenn das gemeine Stadt-Weſen ſoll erhalten werden / ſo ſtehet die Klugheit oben an / wenn etwas in einen beſſern Stand ſoll verſetzet werden / ſo hat das gute Gewiſſen den Vorzug / weñ man auch dem beſorglichen Unheile begegnen ſoll / ſo mangelt es nicht an zulänglicher Tapfferkeit / iſt etwas vorzutragen / ſo ver-

gnügen wir uns über den beredten Mund/ iſt etwas zu unterſcheiden / ſo erkennen wir ſcharffſichtige Gemüths-Augen / kömmet es zur Execution, ſo laſſen ſich die Hände zu einer gemäßigten Billigkeit / ich wil ſagen/ durch eine kluge Gerechtigkeit allerdings anführen. So viel Gnade/ ſo viel Gutes hat uns der wolthätige Himmel verliehen/ und weil wir auch dieſes künfftiger Zeit von ſeiner Hülff-reichen Allmacht verhoffen wollen: So werden wir unſere Wünſche deſto frölicher an den Tag geben / iemehr ſich die Gelegenheit ereignen wird/ dergleichen ungemeine Qualitäten der gemeinen Wohlfahrt darzuſtellen.

Gott gebe/ was die Tugend an ſich ſelbſt verdienet hat: Die Leibes-Kräffte bleiben allemahl bey guter Diſpoſition, das Gemüthe werde niemahls durch einen widerwärtigen Nebel verdunckelt/ und was wir ſonſt an andern Gaben dem Glücke zuſchreiben/ das werde mit angenehmen Succeſſe befördert. Er habe die Vergnügung/ daß zu ſeiner Zeit in dem vornehmen Collegio Liebe und Eintracht/ bey der löblichen Bürgerſchafft Treu und Wachsthum/ bey den Nachbarn Ehre und Freundſchafft erhalten werde. Wo die Klugheit hinzielet/

da-

daſelbſt erfolge gleicher Geſtalt ein erwünſchter Ausgang / wo das gute Gewiſſen die Richtſchnur iſt / da blühe GOttes Segen / und wo man ſich der Tapfferkeit bedienen muß / da werde ein Sieg nach dem andern erhalten. Wir wollen noch was weniges hinzu ſetzen: GOtt hat ſo viel gethan / daß mancher Cliente ſeiner geneigten Promotion was ſonderbares dancken muß. Nun dieſer gebe ſo viel / wenn er helffen wil / daß er auch helffen kan / wenn er helffen kan / daß ſolches mit allen Freuden geſchehen mag / und wenn es mit Freuden geſchiehet / daß wir auch die ſchuldigſte Aufwartung nicht dürffen zurücke laſſen / und mit dieſer / GOtt gebe glücklich ausgeſprochener Loſung wünſchen wir allerſeits recommendirt zu verbleiben.

V.

Bey dem Begräbnüſſe einer Perſon / die von vielen betrauret wird.

Hochgeneigte Anweſende.

Ich ſoll hier aufftreten / da mich ſo viel traurige Perſonen anſehen / und ſo wohl ich den Befehl habe vor die gehabte Mühwaltung bey dieſem Leichen-Gange Danck

zu ſagen / ſo wohl iſt auch von mir verlanget worden / daß ich in meinen Reden auch etwas von Troſte mit einmiſchen ſolte. Nun weiß ich nicht / warum eben der heutige Tag in unſerm Calender mit dem Nahmen Patientia bezeichnet wird / gleich als ſolte ich dieſer hochbetrübten Verſamlung zuruffen / wer das Grab an dem Tage Patientia beſtellet hat / der dürffe nicht ungedultig ſeyn. Wiewohl der Tag mag ſein Zeichen haben nachdem er wil / die beſte Loſung eines Chriſten bleibet doch die Gedult / ſie erkennet GOttes Willen in demüthiger Veneration, und hält dasjenige vor eine Wolthat / was der gute Meiſter unſers Glückes beſchlieſſen wil / man erweiſet hiedurch eine Chriſtliche Tapfferkeit / daß man ſich von keiner zeitlichen Einbildung überwältigen läſſet / und man wird eben hiedurch in einer frölichen Hoffnung befeſtiget / daß die Beſſerung in dieſer und in jener Welt nicht zurücke bleiben kan. Dannenhero ſage ich in dem eintzigen Wörtgen Gedult iſt alles begriffen / was man in der weitläufftigſten Troſt-Schrifft vorbringen möchte.

Ja wofern ich weiter gehen darff / ſo iſt die Seligverſtorbene Perſon gleichſam ein

Ge-

Gedult-Spiegel geweſen / und ſie hat uns mit ihrem Exempel lange zuvor anführen wollen / was wir vor eine Probe bey dieſer unverhofften Beerdigung ablegen müſten. Der Inhalt des gantzen Lebens-Lauffes beſtund in drey Stücken: Sie war mit GOttes Willen zu frieden / an die Eitelkeit der Welt niemahls gebunden / und in dem Vorſchmacke einer frölichen Hoffnung vergnügt.

Sie war mit GOttes Willen zufrieden. Und ob ſie wol mit ihren anſtändigen Qualitäten was höhers verdienet hatte / ſo nahm ſie gleichwohl mit einem gemäßigten Tractament verlieb / und wolte der gnadenreichen Verordnung des himmliſchen Königes nicht widerſprechen.

Sie war der weltlichen Eitelkeit nicht verbunden / wenn ſie auch der Göttlichen Liebe was hätte ſollen zu wider thun / ſo war ſie ſchon reſolviret, eher alles weltliche Weſen zu verlaſſen: Wenn ſie auch iemanden vor ſich hatte / der mit Fleiſches-Luſt / mit Augen-Luſt / mit hoffärtigem Leben / gleich als mit einem koſtbaren Kleinode prangen wolte / ſo war ſie von dergleichen Begierden weit entfernet / und betrübte ſich mehr / daß andere eben durch

dieſes vergifftete Honig ſolten betrogen ſeyn.

Und weil derjenige ſich in dem Hertzen eingefunden hatte / welchen die Welt nicht lieben wil: So konte es nicht fehlen / es muſte manchmahl ein Seuffzer nach dem andern aus dem unſchuldigen Hertzen gepreſſet werden / gleichwohl aber mit dieſem erwünſchten Succeſſe, daß allemahl die Hoffnung einer ungezweiffelten Beſſerung vorhanden war.

Was ſoll ich viel ſagen / wenn wir den gantzen Lebens-Lauff in einem Grabmahle vorſtellen / und uns ſelber zu einer geſegneten Imitation anreitzen wollen / ſo kan ſolches mit drey Worten geſchehen / wir dürffen nur dazu ſchreiben: PIETATI, CONSTANTIÆ, TRANQVILLITATI. GOtt hat in dem Hertzen die Oberhand behalten / keine zeitliche Gewalt hat über ſie gebieten können / auch keine Beſchwerligkeit hat die Ruhe des Gemüthes iemahls zerſtöret.

Hochgeneigte Anweſende.

So wohl vor Zeiten das Sprichwort gemein geweſen: Laboravit in Titulum ſepulchri, der Menſch hat ſichs ſauer werden laſſen / biß er eine ſtoltze Grabſchrifft bekommen

men hat: So können wir die Worte nur in etwas ändern: Laboravit in ſolatium funeris. Alle Verrichtungen ſind dahin gangen/ daß wir numehro bey dem Leichen-Begängnüſſe etwas zu unſerm Troſte finden ſollen. Wir ſollen auf GOTT ſehen/ der alles wohl gemacht hat/ bey dem die verſtorbene Perſon keinen Tod zu ſchmecken hat/ und bey dem die Leidtragenden keines Leidweſens halben bekümmert ſind.

Wir ſollen auf die Eitelkeit ſehen / die uns zu Thränen verleitet/ und welche niemahls weniger bey uns operiren kan/ als wenn ſie erkennet wird.

Wir ſollen die Ruhe des Gewiſſens bey dem ſeligen Wechſel hoffen lernen.

Und eben dieſes wird bey dieſer hochanſehnlichen und Volck-reichen Leich-Begleitung um ein merckliches beſtätiget/ in dem ſo viel Freunde GOttes vorhanden ſind/ welche ſich alſo zu reden zu einem liebreichen Gottes-Dienſte beqvemet haben/ weil ſo viel tapffere Gemüther vorhanden ſind/ welche ſich von keiner zeitlichen Angelegenheit abhalten laſſen/ dieſe Schuldigkeit abzuſtatten/ und welche Krafft ihrer ſeligen Hoffnung uns allen ingeſamt eine ſelige Nachfahrt anwünſchen. Und dannenhero

müſſen wohlgedachte vornehme Leidtragende dieſer guten Anzeigung wegen auf eine Gegen-Vergeltung bedacht ſeyn: und ob ſie wol auf den groſſen GOtt die Zuverſicht geſetzet haben / daß ſie allerſeits einmal möchten geſchickt erfunden werden / in allerhand angenehmen Dienſterweiſungen danckbarlich zu erſcheinen / ſo wollen ſie doch vorietzo das Angeld ihrer aufrichtigen Schuld abſtatten / wenn ſie drey Worte gleichſam mit güldenen Buchſtaben an ihre Häuſer zu ſchreiben verlangen: PIETATI. GOtt helffe / daß ihr Thun und Laſſen der Göttlichen Majeſtät gefällig ſey; CONSTANTIÆ. GOtt helffe / daß ihre Tugend allemahl auf einen Felſen gegründet ſey; TRANQVILLITATI. GOtt helffe / daß ihre Zuverſicht in dem Segen dieſes und des zukünfftigen Lebens allemahl befriediget ſey. Damit werden ſie den Ruhm und die Belohnung des gegenwärtigen Trauer-Ganges wohl erhalten und beſtätiget haben; Damit werde ich als ein glückſeliger Redner von dieſem Platze nicht umſonſt zurücke gehen.

VI.

Was in ſolchen Reden verborgen iſt / das weiſet ſich aus der rechten Diſpoſition.

1. Denn ich præſupponire, daß iemand ſolche Sachen aus ſeinem Ingenio, und gleichſam aus freyer Fauſt hingeſchrieben hat. Und bey ſo geſtalten Sachen muß einem Philoſophia Moralis die Augen auffgethan haben / daß man ſich auf ſolche Prædicata, Rationes und Meditationes wohl beſinnen kan.

2. Die Gratulation zur Function beſtehet in zwey Theilen.

Anteced. *Tuis meritis contigit functio.*

Conſequ. *Gratulamur & optamus.*

Nun wird es weitläufftig ausgeführet.

ANTECEDENS.

THESIS. Virtus pro ſuâ modeſtiâ non vult laudari.

Ætiol. 1. *Nam ſatis habet adeſſe conſcientiæ teſtimonium.*

2. *Laudes aliorum ſæpe ſunt ſimulatæ.*

3. *Subeſt opprobrium ſuperbiæ.*

ANTITHESIS. Sed merita non debent reticeri.

Ætiol. 1. *Signum eſt ingrati animi.*

2. - *ignari animi.*

3. - *negligentis animi.*

HYPO-

HYPOTHESIS. Conciliari poteſt utrumque, ſi non hominem, ſed DEUM laudemus, qui Virtutes homini conceſſit.

Diſtributio ab Idea Politici in honorato Collegio conſtituti.

1. ab Objecto: *In Collegio fuit Gravis.*
Erga Cives Gratioſus.
Erga Vicinos Cautus.

2. à Fine: Nam adhibuit
in ſtatu conſervando Prudentiam.
in augendo bonam Conſcientiam.
in defendẽdo Fortitudinem.

3. ab Effectu: Demonſtravit
in cauſis proponendis Eloquentiam.
in decernendis Judicium.
in exequendis Æquitatem.

CONSEQUENS: Ergo optamus

Diſtributio

1. à Subjecto: *Bene ſit*
Animo,
Corpori,
Fortunæ.

2. ab Objecto: Experiatur
in Collegio Amorem & Concordiam.
in Civitate Fidem & Affluentiam.
in Vicinia Honorem & Benevolentiam.

3. à

3. à Fine: Habeat

Prudentia in conſervando Succeſſum.

Bona Conſcientia in agendo Benedictionem.

Fortitudo in defendendo Victoriam.

CONCLUSIO. Clientes optant,

Velis, quod potes.

Quod potes, ſit gaudio.

Dum gaudes, placeant officia.

3. Die Parentation hat ebenfalls dieſen Innhalt.

Anteced. *Defuncti Virtus fuit Patientia.*

Conſequ. *Ergò ſolatium afferet Patientia.*

Alſo kömt man mit der vollen Ausführung leicht zu rechte.

FORMUL. INIT. ſeu Occaſio:

Dies Patientiæ ſacer eſt.

THESIS: Patientia præclara Virtus eſt.

Ætiol. 1. *Nam DEI voluntatem veneratur.*

2. *Mundi vanitatem contemnit.*

3. *Meliora ſibi pollicetur.*

HYPOTHESIS. Hac Virtute conſpicuus fuit defunctus.

Ætiol. 1. *Habuit Pietatem voluntati divinæ conformem.*

2. *Habuit Conſtantiam vanitatibus mundanis ſuperiorem.*

3. *Habuit Tranquillitatem expetendo meliora.*

CON-

CONSEQU. Hujus Patientiæ ſpecimen à nobis requirit.

Ætiol. 1. *Vult nos reſpicere DEUM.*

2. *Vult vanitatis luctum à nobis ſuperari.*

3. *Vult meliora expectari.*

CONCLUSIO: Et adeò, cum veſtra præſentia tantum ſolatium confirmet: eandem apprecamur felicitatem, ut vobis ſemper adſit Pietas, Conſtantia, Tranquillitas.

VII.

Und eben dieſe Kunſt-gelehrte Diſtributiones zu machen/ giebt das Fundament zu manierlichen Sinnbildern.

1. Denn wer ſolche Prædicata und ſolche Rationes in ſenſu proprio wohl ausſinnen kan/ dem iſt es hernach ein leichtes/ daß er dieſelben an Sternen/ Blumen/ Zweigen und andern Dingen vorſtellet.

2. Denn es wäre ein ſchlechtes Thun/ daß man nach Anleitung der erſten Diſpoſition ein Auge mahlte/ ein Hertz und eine Hand mit der Beyſchrifft: PRUDENTIÆ, CONSCIENTIÆ, FORTITUDINI. Oder/ wenn ich eine vielfärbigte Tulipan mahlte: ELOQVENTIÆ. Eine kräfftige Viole: JUDICIO. Eine weiſſe/ unbefleckte Lilie: ÆQVITATI.

3. Doch

3. Doch dieſes gehöret anders wohin/ und wir werden uns/ Weitläufftigkeit zu vermeiden/ etwas genauer im Schrancken halten müſſen.

VIII.

Wer nun zu den Diſciplinen etwas näher kommen wil/ der hat erſtlich eine gute Nachricht aus der Logica.

1. Denn wer etwas gelehrtes vorzubringen pfleget/ der hat entweder ein Thema ſimplex oder ein bloſſes Subjectum, dazu er anſtändige Prædicata ſuchen muß.

Alſo wenn ich de VIGILANTIA rede/ ſo hätte ich drey artige Stücke vor mir.

Arguit prudentiam: *quia bonum, cui invigilandum eſt, intelligit.*

Arguit conſtantiam: *quia continuos labores fortiter ſuſtinet.*

Arguit patientiam: *quia delicatiores affectuum inſultus appetitu ſæpius reclamante nec ſine carnis dolore contemnit.*

2. Oder es iſt ein Thema Conjunctum, da man eine gantze Propoſition vor ſich hat/ welche mit gewiſſen Rationibus wil bewieſen werden.

Wenn ich ſagte: Somnolentus nihil ſperare poteſt:

So würden mir etwan dergleichen Probationes einfallen:

Nam

Nam eſt imprudens, *quia calamitatem imminentem non intelligit.*

Eſt pertinax, *quia rationes dehortantium non admittit.*

Eſt temerarius, *quia ſpem inanem & fallacem felicitatis nunquam venturæ concedit.*

3. Oder es iſt ein Thema Mixtum, da man ſich in der Tractation zu allerhand Conſectariis, oder/ wie man in Oratoriis lieber redet/ zu allerhand Meditationibus bequemet.

Alſo wenn ich de VIGILANTIA geredt hätte: ſo würde ich aus den angezogenen Stücken eine Erinnerung nach der andern anbringen.

Requirit Prudentiam.

Ergo converſemur cum bonis & cordatis, qui nos reddant intelligentes.

Requirit Conſtantiam.

Ergo meditemur laudem virtutis, ut in re pulcherrima quàm libentiſſime perſeveremus.

Requirit Patientiam.

Ergo ſpectemus vanitatem, cujus deſideria nos torquent, ne acerba ſit rerum contemtiſſimarum abſentia.

IX.

Wiewohl die Logica thut vor ſich ſelber nichts/ weñ ſie nicht durch die Real-Diſciplinen gleichſam verſorget wird.

1. Man

1. Man machet ein groſſes Weſen mit der Topica, man hat auch Urſache / die bequemen Handgriffe zu loben / welche darinne deutlich und leicht gewieſen werden: Gleichwohl aber ſind die Regeln todt / weñ ſie keine Nachricht anders woher bekommen.

Wenn iemand de VIGILANTIA STUDIOSI reden wolte: ſo gibt die Topica zwar den Einſchlag / daß man ab Objecto was zierliches eintheilen möchte. Doch wie das Objectum heiſſet / und wie es an ſich ſelber klug ſoll eingetheilet werden / und daß man ſprechen köñte:

Vigilantia verſatur circa libros & Præceptorum doctrinam, *ut fiat doctior*.

Circa Fautores & Benefactores in converſatione, *ut fiat notior*.

Circa Patronos & Promotores, *ut fiat felicior*.

Ja daß man / alſo zu reden / ab Objecto formali noch weitere Gedancken führen könte:

Apud libros *ſit intentus utilitati*.

In converſatione *ſit modeſtus*.

Apud Patronos *officioſus*.

Daſſelbe wird mir ein purus putus Logicus nimmermehr ausdencken.

2. Wenn auch einer die Logicam naturalem und Experientiam dergeſtalt beyſammen hat / daß ihm unterſchiedliche Dinge bequem genung einfallen: So kan er doch

nicht verſichert ſeyn / daß ihm der Handgriff in allen Exempeln angehen möchte/ wie derjenige / der ſich auf die Diſciplinen beruffen kan.

X.

An ſich ſelbſt aber können alle Diſciplinen etwas helffen.

Aus der Phyſica kan man von Thieren / Steinen/ von Cometen / Erdbeben und Wolcken-Brüchen reden.

Aus der Juris Prudentz kan man de Hæreditatibus, de Tutelis, oder auch wohl ex Jure publico was artiges anführen.

Ich habe gleich ietzund des Theophili Boneti Sepulchretum oder Anatomiam Practicam, item, ſeinen Mercurium Compitalitium oder Indicem Medico-Practicum an der Hand / und da finde ich ſo viel curieuſe Gelegenheit zu reden / daß ich in allen Fällen ſonderlich in Abdanckungen wohl damit beſtehen kan.

Der Philologiſchen Annehmligkeiten aus den Hiſtorien/ alten Formulis und Ritibus zugeſchweigen/welche ſich über die maſſen bequem gebrauchen laſſen.

1. Wer zu ſolchen Dingen Luſt hat/dem wil ich einen leichten Rath geben. Er nehme nur eine Diſputation in die Hand / die etwas

was fleißig ausgearbeitet iſt / da wird er Meditationes genung finden / es werden ihm auch Autores genug an die Hand gegeben / wenn er ſie aufſchlagen oder doch vor den Leuten damit prangen wil.

2. Doch dieſes muß man wohl in acht nehmen / daß man ſich vorher legitimiret / und daß man die Leute berichtet / warum der Diſcurs eben ietzo vorgebracht wird.

Wenn ein Comet erſcheinet / ſo wird es von allen gebilliget / daß ich davon rede. Wenn einer geſtorben iſt / der ein anſehnliches Teſtament gemachet hat / ſo läſt ſich die Materie zu guter Recommendation gebrauchen. Wenn einer lange blind gelegen hat / ſo komt der Diſcurſus Medicus de Oculis nicht ungelegen.

3. Und dennoch / wenn man alles wohl ausgeführet hat / ſo warten die Leute gleichwohl auf die Application, und die muß ex Philoſophia Morali geſucht werden. Drum bleibt es bey der künfftigen Theſi.

XI.

Der beſte Rath kömt aus der Ethica und aus der Politica.

1. Die Ethica führet den Menſchen an / wie er ſich als ein privat-Menſch in ſeinem Gewiſſen guberniren ſoll.

2. Die Politica weiſet/ was ein Menſch der Republique und der groſſen Geſellſchaft præſtiren ſoll.

XII.

Und was in gedachten Diſciplinen zu behalten iſt/ kan auf dreyerley Manier abgehandelt werden.

1. Ich wil erſtlich die Terminos nach der Kunſt geben/ wie ſie von einem Logico möchten ausgeſprochen werden. Denn man gehet

Syntheticè, wenn man die Principia einer Diſciplin auf ein gewiſſes Exempel appliciret.

Hermeneyticè, wenn man aus gelehrter Leute Worten etwas genommen hat/ das zu einer weitern Erklärung Anlaß giebet.

Analyticè, wenn man aus obgedachten Diſcurſen neue Lehren oder Conſectaria heraus zeucht.

2. Weil nun die Eintheilung dieſes Buches darauf beruhen ſoll; So wollen wir ſehen/ daß wir uns mit etwas leichtern Terminis behelffen können.

I. Kom-

I. Kommen die Reden aus einer gelehrten Diſtribution.
II. Aus einer gelehrten Interpretation.
III. Aus einer gelehrten Meditation.

Das II. Capitel.
Von
Den Reden nach der gelehrten DISTRIBUTION.

Innhalt.

I. Hier iſt das wichtigſte Capitel.
   1. Denn wir haben das Fundament zu Realien.
   2. Drum haben wir in unſern Inſtitutionibus ein Compendium Juris Naturæ.
II. Wir nennen es eine gelehrte Diſtribution.
III. Darzu dienen die Diſciplinæ Morales.
   d. i. Politica, Ethica, Theologia Moralis.
IV. Ein iedweder Redner hat drey vornehme Titel.
V. ENCOMIUM.
   Da der Stand/ die Perſon/ die Verrichtung gelobet wird.
VI. VOTUM.
   Wenn uns zur Genieſſung des Gutes ein Subſidium gewünſchet wird.
VII. SOLATIUM.
   Wenn wir die Eitelkeit erkennen und die Affecten zwingen lernen.

IIX. Etliche ſuchen kleine Vortheil.
IX. In gewiſſen Diſtributionibus.
X. In der Experientz.
XI. Doch am ſicherſten gehet es aus einer gantzen Diſciplin.
XII. D. i. aus der Ethica und Politica.
XIII. Die Ethica handelt de Natura Virtutum:
1. Was Syſtemata Ethica.
2. Was die Tugenden nach dem Decalogo.
3. Was Ethica Specialis.
4. Was Caſus Conſcientiæ.
XIV. Die Tugenden erfordern drey Fragen.
Was geht vorher/oder aus welchen Tugenden pflegen ſie zu flieſſen?
Was ſteht im Wege?
Was pflegt zu folgen?
XV. Solches wird applicirt
auf die Gaſtfreyheit.
auf die Gutthätigkeit gegen arme Studenten.
auf die Gedult in Verläumdung.
XVI. Hieraus flieſſen auch unſere Perſvaſiones.
XVII. Die Politica handelt de Natura Conſiliorum & Negotiorum.
Solches iſt in den politiſchen Fragen ſchon ausgeführet.
XIIX Es iſt aber auch eine Politica Perſonalis.
XIX. Die hat ſieben Fragen.
XX. Solche werden applicirt auf einen Richter.
XXI. Und dieſe Application wird in eine Rede gebracht.

XXII.

XXII. Man iſt aber an dieſe Fragen nicht gebunden.

XXIII. Die Collectanea kônten auch angebracht werden.

XXIV. Man muß die Special Umſtånde zugleich betrachten.

XXV. Man muß in den Ideis behutſam ſeyn/ wenn ſie applicirt werden.

XXVI. Die gelehrten Fragen můſſen nicht zu general ſeyn.

XXVII. Etliche Sachen werden zugleich Ethicè und Politicè ausgefůhret.

XXIIX. Entweder ungezwungen und propriè.

Eine Parentation vor einen Soldaten.

XXIX. Oder Allegoricè.

Eine Parentation auf einen Kauffmann.

XXX. Nun folgen Exempel.

Und zwar nach der bloſſen Diſpoſition.

1. Ein Bedienter zu Hofe/ der in Gnaden iſt/ hat Hochzeit.
2. Ein wohlgerathener Sohn wird in frembde Lånder geſchickt.
3. Einer bezeucht ſein neu-erkaufftes Haus.
4. Ein neuer Profeſſor kômt an.
5. Ein hoher Chur-Fůrſtlicher Officierer iſt bald nach den Chur-Fůrſten geſtorben.
6. Ein alter wohl-verdienter Mann wird begraben.
7. Ein junger Menſch / der lange kranck geweſen iſt / wird begraben.
8. Ein Capell-Meiſter hat Hochzeit.

9. Ein Fürſtl. Miniſter bekömmt bey der Durch-Reiſe eine Nacht-Muſic.

10. Einer von Adel / als der Letzte aus dem Geſchlechte / wird begraben.

11. Einem Fürſten wird zum Geburts-Tage Glück gewünſcht.

12. Ein Mann / der in Müntzen curieux iſt / hat Hochzeit.

Und dieſe letzte wird nach den Collectaneis elaborirt.

I.

Wir kommen hier auf das wichtigſte Capitel aus der gantzen Oratorie.

1. Wenn ein Schneider das Kleid verfertigen wil / ſo muß er wiſſen / in welchem Laden der beſte Zeug anzutreffen iſt: Und wenn aus der Rede was gutes werden ſoll / ſo muß der Ort bekant ſeyn / da man zu wichtigen Realien gelangen kan.

2. Und eben deßwegen hab ich allbereit in meinen Inſtitutionibus Oratoriis ein Compendium Juris Naturæ mit eingerückt / anzudeuten / wie ſchlecht ein junger Menſch die Redens-Kunſt proſequiren könne / wenn es in dem Judicio Reali durchgehends ermangelte.

II.

II.

Jch nenne es aber mit gutem Bedacht eine gelehrte Diſtribution.

Denn was man redet/ daſſelbe muß in gewiſſe Stücke gut eingetheilet werden/ und weil der Methodus Diſciplinarum mit ſeiner geſchickten Eintheilung die Bahne bricht/ daß man ſolches in allen Special-Exempeln deſto beſſer nachmachen lernet: So werden wir bey dieſem Wege nicht betrogen ſeyn.

III.

Nun können uns die alſo genanten Diſciplinæ Morales hierinne am beſten dienen.

1. Die Diſciplinæ Morales ſind/ wie bekant/ welche de Officio Hominis handeln/ wie man durch anſtändige Mores oder gebührende Tugenden ſeine Glückſeligkeit mit einem wohlverdienten Ruhm der Welt befördern ſolle.

2. Solches aber geſchicht entweder Politicè, wenn man in der Republique ſeine Pflicht-Schuldigkeit ſo wol zum allgemeinen/ als zum rechtmäßigen privat-Intereſſe klug und verſtändig in acht nehmen kan.

3. Oder es geſchiehet Ethicè, wenn man

ſich gegen GOTT/gegen ſich ſelbſt/und gegen dem Nechſten gerecht und erbar hält/ daß man die Ruhe des guten Gewiſſens/ und das Kleinod eines ehrlichen Nahmens davon bringet.

4. Alldieweil aber ſolche Principia bald aus der klugen Vernunft/bald/und abſonderlich bey uns Chriſten aus dem Worte GOttes geſuchet werden: So entſtehen uns gleichſam zwo Diſciplinen. Eine heiſſet: Ethica oder Doctrina Juris naturalis. Die andere heiſt: Theologia Moralis, oder auch wohl Ethica Chriſtiana.

IV.

Denn wer zu reden hat / pflegt ſich mehrentheils auf drey unterſchiedene Titel zu beziehen / die heiſſen: ENCOMIUM, VOTUM, SOLATIUM.

V.

Der erſte Titel heiſt ENCOMIUM, wir ſuchen etwas zu loben.

1. Bald loben wir den Stand/darinne ſich die Menſchen befinden.

Wie weit nehmlich derſelbe ſein Lob Ethicè und Politicè behaupten könne.

Z. E. Die Kauffmannſchafft/ den Soldaten-Stand/das Hof-Leben/den gelehrten Stand.

2. Bald

2. Bald loben wir die Perſonen/welche ſich in ſolchen Ständen aufhalten.

Ob ſie nehmlich in ihren Officiis Ethicè und Politicè das ihrige gethan haben.

3. Bald loben wir unterſchiedene Verrichtungen/ die von ſolchen Perſonen erfodert werden.

Ob der Kauffmann im Reiſen und Handel; der Soldat im Marchiren/Belägern/Rencontren; der Hof-Mañ in ſeinen Ceremonien und in erlangter Fürſtlicher Gnade; der Gelehrte in Bücher-Leſen / Bücher-Schreiben / Diſputiren und dergleichen Ethicè und Politicè das ſeinige gethan habe.

4. Wer auch etwas hingegen zu tadeln hat / der gehet eben nach dieſem Principio, wie weit nehmlich die Pflicht-Schuldigkeit Ethicè und Politicè vergeſſen / und gleichſam aus den Augen geſetzet worden.

VI.

Der andere Titel heiſt VOTUM, wir ſuchen etwas andern oder uns ſelber anzuwünſchen.

1. Nun wünſchen wir erſtlich / was gut iſt / oder / daß ich deutlicher rede/ was unſern vernünfftigen Begierden und unſerer Intention gemäß iſt.

2. Dar-

2. Darnach wünſchen wir / was uns nöthig iſt / und was zu unſern Verrichtungen / als ein bequemes Subſidium, dienen kan.

VII.

Der dritte Titel heiſt SOLATIUM, wir ſuchen den Leuten in ihrem Verdruß und Bekümmernüß etwas tröſtliches vorzuſprechen.

1. Das iſt / man erweiſet erſtlich / daß niemand die Mala Fortunæ gar zu ſchrecklich abmahlen ſoll: Darnach / daß niemand die Bona Apparentia gar zu ängſtiglich lieben ſoll.

2. Oder etwas deutlicher zu reden: Man erweiſet / daß niemand den innerlichen Affecten in Lieb und Leid gar zu viel einräumen ſoll.

VIII.

Etliche wollen ſich hier eines Vortheils bedienen / und binden ſich entweder an gewiſſe Diſtributiones, oder ſie wollen ſich mit der Experientz behelffen.

IX.

Die Diſtributiones werden aus den Principiis einer iedweden Diſciplin genommen.

1. In Theologicis können wir uns mehrentheils mit dieſen Stücken behelffen:

Glaube / Liebe / Hoffnung.
Reue / Glaube / Beſſerung.
Glauben / Leben / Leiden.
Schöpffung / Erlöſung / Heiligung.
Lehre / Vermahnung / Troſt.
Meditatio, Oratio, Tentatio.

2. In Ethicis.

Die bekante Regel: Suſtine & abſtine.
Die vier Virtutes Cardinales: Prudentia, Fortitudo, Temperantia, Juſtitia.

3. In Politicis.

DEI Gloria.
Populi Securitas.
Principis Salus.
Pietas & Juſtitia.
Conſilium & Induſtria.

Oder wie dort Cicero die Tugenden eines guten Feld-Herrns beſchreibet:

Labor in negotio.
Fortitudo in periculo.
Induſtria in agendo.
Celeritas in conficiendo.

X.

X.

Die Experientz giebt offtmahls gute Gedancken/ daß auch ungelehrte Leute klug zu raiſoniren wiſſen.

1. Wenn einer lange zu Hofe geweſen iſt/ und obſervirts, wie man unabläßlich dienen und arbeiten muß/ wie man allerhand Neid und Verleumdung erfahren muß/ und wie man endlich gar wohl mit Undancke belohnet wird; Dem glückt es wohl/ daß er einem jungen Hofmann die Lehre geben möchte:

Betrübe dich nicht/ wenn es viel zu arbeiten giebt.

Betrübe dich nicht/ wenn die redliche Arbeit übel ausgelegt wird.

Betrübe dich nicht/ wenn der Lohn auf die letzt zurücke bleibet.

Oder auch alſo:

Habe in der Arbeit ein fröliches Hertze/ und dencke/ daß du GOTT dieneſt.

Habe in der Verleumdung einen beſtändigen Vorſatz Gutes zu thun/ und dencke/ daß du ſolches nicht verdienet haſt.

Habe im Undancke ein gutes Gewiſſen/ und dencke/ daß dich GOTT belohnen kan.

2. Alſo wer um die Kauff-Leute geweſen iſt/ und hat geſehen/ wie es in der Handlung zu lauffen pfleget/ der kan einen jungen Menſchen mit einer ſolchen Erinnerung fortſchicken:

Ler-

Lerne die Waaren klug und hurtig einkauffen.

Lerne gute Worte geben/ wenn du ſie wieder verhandeln wilſt.

Hüte dich vor überflüßigen Borg und Crediтiren/ abſonderlich borge nicht hohen Leuten / die man nicht mahnen/ viel weniger verklagen noch exequiren kan.

XI.

Doch am ſicherſten gehet man/ wenn eine gantze Diſciplin vor Augen ſchwebet.

Denn ſo iſt man verſichert / daß nichts zurücke bleibet/und daß man alles aus dem Fundamente genau unterſuchen kan.

XII.

Solche Diſciplinen aber ſind/ wie oben gedacht/ Ethica und Politica.

Wie ſolche Diſciplinen in ihren kleinen und groſſen Syſtematibus Dogmaticè und Practicè vorgegeben und gelernet werden/ das wil ich lieber an dieſem Orte præſupponiren/als gar zu weitläufftig ausführen/ja das meiſte wird nur ſo weit erinnert werden/ als man ſich in Oratoriis zu einer gelehrten Diſtribution damit behelffen kan.

XIII.

XIII.

Die Ethica handelt meiſtens de Natura Virtutum.

1. Und da iſt es nicht genug/ daß wir des Ariſtotelis eilf Tugenden nennen/ oder definiren können: Denn ſolche werden in den Syſtematibus Ethicis nur deßwegen ausgeführet/ damit die Jugend an wenig Exempeln ſehen ſoll/ wie man auch die andern/ und daſelbſt ungenante Tugenden ab Objecto externo, interno & medio wohl unterſcheiden ſoll.

2. GOTT hat auch in ſeinem Decalogo nicht allein mehr Tugenden darzu geſetzt/ ſondern er hat auch die Ordnung anders heraus gebracht.

Im Anfange hat er die Liebe GOttes/ das iſt/ Timorem, Fiduciam, Venerationem & Cultum deutlich vorgeſchrieben.

Er hat auch zu Ende der andern Tafel die böſe Luſt mit unter die Sünden gerechnet/ welches Ariſtoteles nicht verſtanden hat.

In den Tugenden gehet er nach der Ordnung des menſchlichen Alters/ wie ſich die böſen Begierden nach einander hervor thun.

Erſtlich ſind ſie verdrießlich den Eltern zu folgen.

Wer ihnen den Willen brechen wil/ gegen dem ſind ſie rachgierig.

Bey anwachſenden Jahren fühlen ſie etwas von der böſen Luſt.

Weil die böſe Luſt ohne Mittel nicht ausgeführet wird/ werden ſie liſtig Geld zu bekommen.

Wenn ſie dergleichen Sünde verbergen wollen/ ſo lernen ſie lügen / und weil ſich allgemach die Ehrſucht einſchleicht / ſo lernen ſie andere verkleinern.

Endlich kömt die böſe Luſt über einen Hauffen/ daß man allerdings den Begierden folgen wil.

3. Indem aber die Leute in ihren Ständen gar unterſchiedlich ſeyn / ſo kommen auf die letzt die Special-Tugenden heraus/ dazu man in Theologia Morali das Fundament allbereit gelegt hat / denn da wird gehandelt

De officio perſonarum Eccleſiaſticarum.

De officio perſonarum politicarum.

De officio perſonarum privatarum oder Oeconomicarum.

4. Aus ſolchen Principiis werden hernach die Caſus Conſcientiæ decidirt, da man offte im Zweifel ſtehet / ob man etwas unter die Tugenden / oder unter die Laſter rechnen ſolle.

XIV.

Und ſolche Tugenden werden am beſten durch drey Fragen erkläret.

In meinem Compendio Juris Naturæ habe ich alles aus dem Grunde fleißig unterſucht: Doch weil ich hier mit Oratoribus zu

thun habe/ welche ſich allemahl nicht gerne an die Terminos Philoſophicos binden laſſen/ ſo mag es in ſolchen Fragen beſtehen.

1. Was gehen vor Tugenden vorher?

Das iſt/ was hat die Liebe GOttes/ des Nechſten und unſer ſelbſt vor eine Wirckung/ daß wir uns zu dieſer Tugend bequemen?

2. Was ſtehen vor Affecten im Wege?

Das iſt/ was ſind vor eitle Schein-Güter/ oder was ſehen wir vor ein falſches Unglück/ derentwegen wir uns von dieſer Tugend ableiten laſſen/ ja wie werden wir durch ſolche Affecten zum Exceſs oder Defect verleitet?

3. Was pfleget daraus zu folgen?

Das iſt: Was können wir bey dieſem Liebes-Wercke vor eine gnädige Belohnung von GOTT erwarten?

NB.

Es iſt eines von den beſten Vortheln in der Beredſamkeit/ wenn man ſich zu beſinnen weiß/ was vor Tugenden und vor Laſter aus einander flieſſen: Denn es gehet wie bey den Bäumen/ da ein Zweig aus dem andern hervor bricht.

Die Tapfferkeit entſtehet aus drey Tugenden:

Die Zuverſicht des Göttlichen Beyſtandes.

Die

Die Obſervantz der ſchuldigen Pflicht.
Der rechtmäßige Zorn gegen die Feinde des Vaterlandes.

Die Höfligkeit hat zun Vorgänger
Demuth im Hertzen.
Leutſeligkeit in Reden.
Dienſtfertigkeit in Wercken.

Die Hoffart præſupponirt
Liebe zur Eitelkeit.
Unverſchämte Lügen ſich gröſſer zu machen.
Ungerechtigkeit den andern um ſeine Ehre zu bringen.

Die Schmeicheley præſupponirt
Eigennutz.
Falſchheit oder Liſt einen andern zu verführen.
Unverſchämte Unwarheit im Reden.

XV.

Aus dieſen Regeln wird uns allemahl eine gelehrte Diſtribution flieſſen.

Ich wil drey Tugenden herſetzen:
Die Gaſtfreyheit.
Die Gutthätigkeit gegen arme Studenten.
Die Gedult in Verleumdung.

I. Die Gaſt-Freyheit.

1. **Was gehen vor Tugenden vorher?**
Wir erkennen die Göttlichen Wolthaten/ daß er uns Mittel gegeben hat.
Wir laſſen uns die Nothdurfft deſſelben zu

Hertzen gehen / welcher GOttes Freund und unſers gleichen iſt.

Wir ſind begierig allezeit mehr gute Freunde zu erlangen.

2. Was ſtehen vor Affecten im Wege / daß wir zu wenig thun?

Man hat das Geld zu lieb / alſo ſcheuet man die Unkoſten.

Man hat die Ruhe zu lieb / alſo ſcheuet man ſich vor der Verdrießligkeit.

Man iſt zu hoffärtig / und man ſchämt ſich der Aufwartung.

3. Was reitzen uns vor Affecten / daß wir excediren?

Wir ſind zu verſchwenderiſch / und ſpendieren gar zu viel.

Wir ſind zu leichtgläubig / und nehmen wohl Diebe und Spitzbuben an / die wir nicht kennen.

Wir machen uns gar zu gemein und gering / und geben ſchimpflichen Perſonen bey uns Aufenthalt.

4. Was pflegt daraus zu folgen?

GOTT ſegnet unſere Nahrung / daß wir nicht wiſſen / ob die Gäſte mit uns oder wir mit den Gäſten geſpeiſet haben.

Wir machen uns allenthalben einen guten Nahmen.

Wir haben uns auf den Nothfall eines guten Danckes zu getröſten.

II. Die

II. Die Gutthätigkeit gegen arme Studenten.

1. **Was gehen vor Tugenden vorher?**

Man hat GOttes Ehre lieb/ und wünſchet/ daß Kirch und Regiment wohl möge beſtellet werden.

Man hat die Erudition lieb/ und wünſchet/ daß dieſer theure Schatz möge erhalten werden.

Man hat die Gaben GOttes in einem iedweden Menſchen lieb/ und wünſchet/ daß die guten Qualitäten nicht verderben.

2. **Was ſtehen uns vor Affecten im Wege/ daß wir zu wenig thun?**

Wir bekümmern uns um das Fundament des allgemeinen Glückes nicht.

Wir verachten das Studieren.

Wir ſind gegen arme Kerlen/ wenn ſie gleich Qualitäten haben/ hoffärtig.

3. **Was treiben uns vor Affecten/ daß wir excediren?**

Wir pralen gar zu ſehr mit unſern Wohlthaten/ als wenn wir die gantze Republique damit erhalten ſolten.

Wir machen keinen Unterſcheid unter nützlichen und unnützen Studiis.

Wir wiſſen die guten und unnützen Ingenia nicht zu unterſcheiden.

4. **Was pflegt daraus zu folgen?**

GOTT belohnet die Seinen/ daß ſie gleicher geſtalt am Glücke und an Patronen geſegnet ſeyn.

Sein Nahme wird bey den Gelehrten vielfältig ausgebreitet.

Er hat ſeine höchſte Freude / wenn die Clienten aufwachſen: wie ein Gärtner / dem die Pflantzen wohl gerathen.

III. Gedult in Verleumdung.

1. Was gehen vor Tugenden vorher?

Man hat den Troſt eines guten Gewiſſens.

Man hat Mitleiden gegen diejenigen / die ſich mit ihren Lügen und Calumnien ein Brandmahl ins Gewiſſen drücken.

Man hat die Reſolution, alles mit einem guten Wandel zu refutiren.

2. Was ſtehen vor Affecten im Wege / daß man ungedultig iſt?

Man verliebt ſich allzuſehr in eitle und äuſſerliche Ehre.

Man iſt zur Rache geneigt.

Man wil die Zeit nicht erwarten / da die Unſchuld noch triumphiren kan.

3. Was ſtehen vor Affecten im Wege / daß man gar zu gedultig iſt?

Man hat weder Schande noch Ehre / und von beyden keine Empfindligkeit.

Man hat das Hertze nicht / durch rechtmäßige Mittel ſeine Ehre zu maintteniren.

Man verzweifelt an aller Hülffe und Beſſerung.

4. Was pflegt daraus zu erfolgen?

Man wird zu einer beſtändigen Tugend angetrieben / daß man die Widerpart refutiren kan.

Man

Man lernet das Gewiſſen fleißig ausforſchen/ ob man dergleichen Calumnien auch ſonſten wo möchte verdienet haben.

Und wenn man die Verläumder wohl gar mit Wohlthat wiederlegt: So hat man die Freude/ daß man ihnen feurige Kohlen auf den Kopff geſammlet hat.

XIV.

Und eben hierauf fundiret ſich unſere Beredſamkeit in perſvadendo.

1. Was man vor eine Bequemligkeit hat die Rede zu diſponiren/ davon darff nicht viel gerühmet werden.

2. Doch was man zur Perſvaſion gebrauchen kan/ das verſtehet ſich gleicher geſtalt gar wohl.

Geſetzt/ ich wolte einen bereden/ er ſolte bey der Verleumdung gedultig ſeyn/ ſo wären ja dieſes die ſchönſten Rationes.

Es iſt genung daß er ein gut Gewiſſen hat.

Es iſt ein groſſes/ daß er hierdurch zu einer tugendhafften Reſolution angetrieben wird.

Er kan es auch noch erleben/ daß ſich die Verleumder ſelbſt ſchämen müſſen.

Solte ich im Gegentheil einen bereden/ daß er nicht ſolte ungedultig ſeyn/ ſo werde ich ihm den Affectum Pudoris treflich erwecken.

Die Leute werden ihm einer eitlen Ehrſucht und einer heimlichen Hoffart beſchuldigen.
Sie werden ſich einbilden / als wenn er den Zorn nicht wohl mäßigen könne.
Ja ſie werden ſich einbilden / als wenn er verdrießlich würde / wenn er auf etwas warten ſolte.

XVII.

Die Politica handelt meiſtens de Natura Conſiliorum & Negotiorum.

Wie ſolches zu verſtehen iſt / und wie man ſich bey dergleichen Gelegenheit über die maſſen wohl helffen kan / das iſt in meinen politiſchen Fragen / ſonderlich im dritten Theile von der politiſchen Staats-Klugheit ſo deutlich ausgeführet worden / daß man hier nicht vonnöthen hat / was altes abzuſchreiben / oder was neues anzuflicken.

XVIII.

Allein es iſt noch was zurücke / das heiſt Politica Perſonalis, oder die Klugheit / wie ſich alle Perſonen in der Republique wohl verhalten ſollen.

1. Das iſt gewiß / ein General erfordert andere Tugenden als ein Hof-Prediger. Von einem Ober-Hof-Marſchalle wird was

was anders erfordert/als von einem Ober-Land-Jäger-Meiſter. Ein Ober-Land-Bau-Meiſter führet ſeinen Raiſon d' Eſtat anders als ein Leib-Medicus, und ſo weiter.

2. Nun wäre es zwar nicht möglich/ daß man allen Perſonen zu gefallen eine eigene Politica ſchreiben wolte: Doch das iſt möglich/daß man ſich gewiſſe Fragen oder Titel einbildet/ darnach man die Perſonen erkennen/und ihre Officia gar leicht in gewiſſe Regeln verfaſſen kan.

XIX.

Zu dieſer Perſonal-Politica gebrauche ich ſieben Fragen.

1. In was vor einem Stande lebt die Perſon/und was hat das Amt vor einen Nutzen in der Republique?
2. Mit was vor Perſonen gehet ſie um?
3. Was vor Sachen hat ſie unter den Händen?
4. Was hat ſie vor Verrichtungen?
5. Was hat ſie vor Verhinderungen innerlich in Affecten/ äuſſerlich von andern Leuten?
6. Was braucht ſie vor Subſidia?

7. Was vor Belohnungen ſind ihr anzuwünſchen?

Ja wenn dieſe Fragen accurat beantwortet ſind / ſo kömt die letzte Frage:

Was vor Tugenden werden in Regard dieſer Stücke von ihr gefordert?

XX.

Ich wil es an einem Exempel klar machen: Man ſoll von einem Richter reden.

I. Was hat er vor ein Amt?

Er iſt deßwegen geſetzt:

Daß Friede erhalten wird /
Daß ein ieder bey den Seinigen bleiben kan /
Daß böſe Leute verhindert werden.

Hieraus flieſſen die Tugenden: Er ſey

Friedfertig.
Bedachtſam.
Gravitätiſch.

II. Mit was vor Perſonen gehet er um?

Vornehmlich mit Perſonen / die geſündiget haben / oder die einem andern das Seinige diſputirlich machen. Dieſe aber ſind:

Heimlich / ſie wiſſen die ſchlimmen Stücke zu verbergen.
Liſtig / ſie wiſſen alles wohl zu entſchuldigen.
Betrüglich / ſie wollen die Satisfaction gern ſchuldig bleiben.

Alſo bedarff er drey Tugenden; Er ſey

Fleiſ=

Fleißig.
Vorſichtig.
Ernſthafftig.

III. Was vor Sachen hat er unter den Händen?

Es ſind Proceſſe und Gerichts-Händel / ſolche ſind
Viel.
Verwirrt.
Odieux.

Drum bedarff er unterſchiedene Tugenden: Er ſey
Geduldig / daß ihm nichts zu viel wird.
Geſchickt und expedit, daß er keine Confuſion achtet.
Beſtändig oder tugendhafft/daß er ſich keinen Haß bewegen läſt.

IV. Was hat er vor Verrichtungen?

Er muß proponiren und die Vota colligiren.
Er muß ein Urthel abfaſſen.
Er muß ſolches exequiren.
So haben wir drey Tugenden: Er ſey
Gelehrt/ aber zum wenigſten verſtändig/ daß er den Caſum und die Rationes wohl begreiffen kan. Er ſey
Activ, daß er den Schlüſſel im Urthel wohl finden kan. Er ſey
Billich/ (ich meine das lateiniſche Wort Æquitas,) daß er im Exequiren die Propoſition wohl in acht nehmen kan.

V. Was hat er vor Verhinderungen?

Innerlich ſind es
Geitz / wenn er ſich durch Geſchencke verblenden läſt.

2. Af-

Affecten / wenn er aus einem privat-Haſſe das Urthel ehe macht / ehe die andere Parthey gehöret iſt.

Hochmůthige Præſumtion, wenn er ſeinem Verſtande mehr zutrauet / als er in Quæſtionibus Juris & Facti præſtiren kan.

Darauf haben wir die Tugend / denn er ſey:

Großmůthig / daß er von keinem Geſchencke zum Sclaven gemacht wird.

Schamhafftig / daß er in keiner Appellation der geringſten Ubereilung wegen darff beſchåmet werden.

Selbſt-erkennlich / daß er ſich einbildet / ein Menſch kőnne nicht alles wiſſen.

Die åuſſerlichen Verhinderungen ſind

Schwere Arbeit /

Neid und Haß /

Hőhniſche Judicia.

Darzu gebraucht er gewiſſe Tugenden. Denn er iſt:

Seines Berufſs eingedenck.

Tapffer und unůberwindlich.

In ſeinem guten Gewiſſen ruhig.

VI. Was brauchet er vor Subſidia?

Dieſes lernet man aus den Verrichtungen.

Er ſoll gelehrt ſeyn / drum heiſt es / er ſoll fleißig ſtudiren / er ſoll ſich auch noch um Dinge bekůmmern / welche zu ſolchen Erkåntnůſſe dienlich ſcheinen.

Er ſoll Activ ſeyn / drum ſoll er ſich vorher im Practiciren und in Proceſſen aufgehalten haben.

Er ſoll billich ſeyn/ drum wird eine Leutſeligkeit von ihm erfodert den Partheyen zuzureden/ daß ſie den gelindern Weg deſto lieber gehen.

VII. Was vor Belohnungen ſind zu wünſchen?

Die findet man aus der Intention des Amtes:

Er hält Friede/ GOTT wird ihm den Frieden in der Stadt/ im Hauſe und im Gewiſſen gnädig erhalten.

Ein ieder bekömt das Seinige/ GOTT wird es ſeinen Nachkommen wohl gehen laſſen/ daß ſie geſegnet ſeyn/ und bey den ihrigen bleiben.

Das Böſe wird verhindert/ GOTT wird ſie vor allen ſchädlichen Verfolgungen durchgehends bewahren.

XXI.

Denn ſolches wird nun gar leicht in einer Rede zuſammen gebracht.

1. Ich ſage nicht/ daß man ſich allemahl dergeſtalt ängſtigen/ und alle Fragen auf einmahl beantworten ſoll: Denn es iſt genung/ wenn man etliche kluge Diſtributiones zu wege bringet: Doch zu erweiſen/ was gleichwohl möglich iſt/ ſo mag einem vornehmen Manne/ der in ſolchem Richter-Amt geſeſſen hat/ nach dem Tode parentiret werden.

2. Denn

2. Denn damit ich bald Anfangs das gantze Werck leichte mache / ſo muß ich vor eins die Fragen unter einander vermiſchen/ daß ich ungefehr zu dieſer kurtzen Diſpoſition komme.

Sepultus eſt Vir præclarus.
Qui habuit requiſita officii ſui.
Qui ſuperior fuit omnibus impedimentis.
Qui tandem obtinuit remunerationem.
Et exinde nobis reliquit ſolatium.

3. Alſo muß die Elaboration gar leichte von der Feder gehen.

Tit.

So iſt numehr dieſe geliebte Stadt eines Hochverdienten Mannes beraubet worden / deſſen geſegnete Gegenwart auch künfftiger Zeit manchen Nutz und manches Wohlergehen hätte befördern können. Ja wohl hat der wunderbare GOtt in dieſer unvergleichlichen Wohlthat ein Ziel geſetzt / und wir können nichts mehr thun/ als daß wir uns gegē die preißwürdige Tugend mit einem immerwährenden Andencken redlich und danckbar bezeugen. Wiewohl iemehr ich bey dieſer Gelegenheit zu reden wünſche/ deſto mehr Tugenden ſind mir vor Augen geſtellet/ welche mich gleichſam in einer zweifelhafften Confuſion aufhalten. Soll ich ſagen: Hier iſt ein leutſeliger und friedfertiger Mann begraben worden / ſo werden wir allemahl ſprechen: Ja / es iſt ein Mann geweſen / der in der Stadt und in vielen Häuſern

zum Friede geholffen hat. Soll ich ſeine kluge Bedachtſamkeit rühmen/ ſo wird es heiſſen: Der Mann iſt würdig geweſen in einem Amte zu ſitzen/ darinne er einen iedweden bey den Seinigen zu halten und zu ſchützen wuſte. Soll ich der anſtändigen und hochanſehnlichen Autorität gedencken: ſo werden mir alle beypflichten/daß er eben mit ſeinem von GOtt beſtätigten Richter-Stabe viel böſes verhindert und viel unanſtändiges Weſen wohl verbeſſert hat.

Wer ein ſolches Amt über ſich genommen hat/ der iſt allzeit mit viel Sachen überhäufft/ welche doch mit einer geſchwinden Expedition wollen abgethan ſeyn; Es ſind verwirrte Dinge/ welche dem erſten Anblicke nach die Gerechtigkeit verborgen haben; Es ſind viel odieuſe Händel/welche man lieber decliniren als verabſchieden wolte: Allein bey dieſem vortreflichen Gemüthe ward deßwegen keine Klage geführet/ ſeine großmüthige Gedult war auch in überhäufften Geſchäfften in geruhiger Zufriedenheit; ſeine expedite Dexterität war mit einem ſcharffſichtigen Auge begabet/ daß er in aller Confuſion den Zweck wohl treffen kunte; ſeine tugendhaffte und beſtändige Reſolution, dem Vaterlande nützlich zu ſeyn/ war höher als die Furcht einer odieuſen Eitelkeit. War die Sache ſchwer und verborgen/ ſo war er hingegen fleißig; wolten die liſtigen Partheyen ihr Unrecht entſchuldigen/ ſo war er ihnen allzu vorſichtig; wolte die Bosheit viel Ausflüchte ſuchen/ ſo war er mitten in ſeinen liebreichen Minen ernſthafft. Wenn er eine Sache vortrug/ ſo merckte man/ mit was vor einer zulänglichen Gelehrſam-

keit

keit ſeine Gedancken begleitet wurden: Ein iedweder gab das Zeugnůß / daß er ſein junges Alter in klugen Bůchern wohl zugebracht / und daß man ſich nicht verwundern durffte/wenn er bey anwachſenden Jahren die Bůcher gleichwohl nicht aus den Hånden legte.

Wenn er ein Urtheil abfaſſete / ſo ließ er aus allen Zeilen dergleichen Activität heraus ſpielen / daß ein iedweder bezeugen muſte/ daß er ſeine gelehrte Praxin zu vorher in einen růhmlichen Stand geſetzt / ehe er ſich einer ſo wichtigen Function unterzogen hätte. Wenn es auch zur endlichen Execution kommen ſolte/ ſo ward ſolches nicht allein mit hőchſter Billigkeit auf einer anſtåndigen Mittel-Straſſe verrichtet/ ſondern auch die nachdenckliche Beredſamkeit hatte ſo eine glůckſelige Wirckung / daß ſich niemand ůber die Gelindigkeit beſchweren / niemand ůber die Schårffe mit gutem Gewiſſen beklagen kunte. Von Gaben und Geſchencken wuſte er nichts / denn ſein aufrichtiges Gemůthe war allzu genereus, daß er ſich durch ein geringes und eiteles Weſen der Ungerechtigkeit ſolte zum Sclaven machen. Da ward kein Urtheil durch ůbereilte privat-Affecten vor der Zeit oder auch mit Kråncktung des Rechtens ausgefertiget. Deñ er war in ſeinem Gott-ergebenen Gewiſſen allzu empfindlich/ daß er ſich mit Grund der Wahrheit einen ſolchen Defect zeigen oder aufrůcken laſſen. Gleichwohl aber ließ er ſich durch keine hochmůthige Præſumtion verfůhren / daß er nicht auch offtmahls geringe Sachen ſo wohl bey ſich ſelbſt als auch mit Zuziehung vernůnfftiger Leute wohl und reiffig ůberle-

leget. Denn ſeine beywohnende Demuth hatte ihm ein ſo modeſtes ſelbſt-Erkäntnüs eingepflantzet/ daß er auch mit dieſem Stücke keinen Fehltritt begehen wolte. War die Arbeit ſchwer/ ſo war ſeine Tapfferkeit noch viel wichtiger; ſolte er mit Haß und Neid belohnet werden/ſo war ſeine Tugendhafte Beſtändigkeit die beſte Belohnung; wolte ſich iemand mit höhniſchen Judiciis ſeiner Redligkeit zum Verdruß hervor thun/ ſo war das Zeugnüs eines guten Gewiſſens/ die Gnade GOttes und die Unſchuld vor der erbaren Welt kräfftig genung dergleichen Eitelkeit zu verachten.

Wiewol ich rede von ſolchen Tugenden/ welche numehr bey dieſem Verluſt mehr Kumer und Verlangen nach ſich ziehen würden: Wenn wir nicht wüſten/ daß die wunderbare Direction des verborgenen Gottes hierunter verſirte/ ja daß der wolſeelige Herr hiedurch zu ſeiner beſten Belohnung/ ich möchte faſt ſagen/ zu der glückſeligen Erfüllung ſeines vornehmſten Wunſches gelanget iſt. Sein löbliches Intent war alle Widerwärtigkeit beyzulegen/ und in allen Häuſern einen Friede nach den andern zu ſtifften: Wo kan er numehr beſſer aufgehaben werden/ als in der himmliſchen Friedens-Stadt/ da der groſſe Friedens-Fürſt ſelber den Thron beſitzet? Er hat davor geſorget/ daß ein iedweder bey den Seinigen verbleiben möchte: warum ſolten wir ihm den Wechſel mißgönnen/ indem er ſein Erbtheil in dem himmliſchen Vaterlande glücklich erhalten und eingenommen hat? Er hat allen boßhafftigen Beginnen getroſt widerſtanden; alſo war es Zeit/ daß er

an demſelben Orte verbleiben möchte/ wo keine Boß-
heit mehr anzutreffen iſt/ und da der ſiegreiche Mi-
chael den Drachen mit allem Geſchmeiße verworf-
fen hat.

Jedoch in ſolcher Belohnung hat der liebreiche
GOtt unſer nicht vergeſſen/ der friedfertige Herr
Vater hat der vornehmen geliebteſten Familie den
Seegen des Friedens überlaſſen/ daß ſie auch künff-
tiger Zeit in allem Bekümmernüs ein friedliches Ge-
wiſſen nebſt einer geruhigen Hoffnung behalten
werde. Der gerechte Mann hat ſo viel verdienet/
daß ſie auch der Früchte der Gerechtigkeit allhier ge-
nieſſen/ und in ihrer Wohnung als in einem Hauſe
des Seegens fruchtbarlich gedeyen ſoll. Dieſer
Feind aller Boßheit hat bey ſeinem ſeligen Abſchiede
noch dieſes von GOtt erhalten/ daß ſie allerſeits vor
keiner Feindſchafft erſchrecken/ und in keinem betrüb-
ten Anfalle verſchmachten ſollen.

Und in Warheit/ was von ihnen aus Chriſtli-
chen Gedancken gehoffet und gewünſchet wird/ ſol-
ches haben die hochgeneigte Anweſende mit ihrer
Gütigkeit und mitleidenden Gegenwart um ein
merckliches beſtätiget: alldieweil ſie zuförderſt das
Andencken des wol-meritirten Herrns hiedurch ve-
neriren/ hiernechſt aber die Verſicherung von ſich
ſtellen/ daß ſie künfftiger Zeit denen anitzo hochbe-
trübten Leidtragenden mit Frieden-reichen/ mit
Hülff-reichen/ mit Troſt-reichen Begegnungen er-
ſcheinen werden.

Und eben deßwegen ſind ſie vielfältig verbunden/
den Anfang ſo vieler inſtehenden Wohlthaten mit ge-
bührender

bührender Dancksagung zu erkennen: und gleichwie ſie allerſeits der tröſtlichen Hoffnung leben / GOtt werde mit der Zeit Mittel verleihen in der That etwas danckbares auszuführen: Alſo wünſchen ſie vor dißmahl gleich als zum Unterpfande ihrer unwiederrufflichen Obligation, daß ſie allerſeits viel Jahre nach einander frölich beſchlieſſen/und in friedfertigen/ in ſichern / in unverletzten Stande den Segen der Treue und der Gerechtigkeit genieſſen mögen.

XXII.

Wiewol man iſt ſo genau an dieſe Fragen nicht gebunden.

1. Es gehet wie mit den Locis Topicis, da kan eine Sache vielmahl zu unterſchiedenen Locis referirt werden / und ſo flieſſen auch etliche Tugenden aus unterſchiedenen Fragen. Es kan auch nicht anders ſeyn. Denn was die Gelehrten in der Topica vorbringen / eben dieſes hab ich hier etwas deutlicher geſagt / den jenigen zu gefallen / die ſich mit ſolchen Theoretiſchen Terminis nicht gerne auffhalten laſſen.

2. Alſo werde ich mit des geneigten Leſers Beliebung noch ein Exempel anführen. Geſetzt iemand wolte wiſſen / was von einem rechtſchaffenen Schulmann erfodert wird: So behalten wir eben dieſe Fragen.

I. Was hat er vor ein Amt?

Er ſoll die Eltern in ihrer Kinder-Zucht ſecundiren.

Drum ſoll er ein liebreiches und väterliches Gemüthe haben.

Er ſoll die Jugend zu Gottes Ehre anführen.

Drum ſoll er ſelbſt GOtt fürchten / ja im Leben und in der Religion richtig ſeyn.

Er ſoll die Poſterität mit nützlichen Leuten verſorgen.

Drum ſoll er gelehrt und darneben klug ſeyn.

II. Mit was vor Perſonen gehet er um?

Mit jungen Leuten. Die ſind

Unverſtändig und langſam.

Drum muß er gedultig ſeyn.

Wilde und zum Böſen geneigt.

Drum muß er mit vertrauter Autorität begabet ſeyn.

Verzärtelt und verführt.

Drum muß er eine Reſolution haben entweder durchzudringen/ oder was ihm unmöglich iſt/ GOtt zu befehlen.

III. Was vor Sachen ſind ihm anbefohlen?

DOCTRINA. Drum muß

Er die Sachen ſelber verſtehen.

Er muß ſich in guter Opinion erhalten.

Er muß ſich einer ordentlichen und practicablen Methode bedienen.

DISCIPLINA.

Er muß wiſſen/ was er am meiſten von der Jugend fodern ſoll.

Er muß wiſſen / mit was vor Manier er alles exequiren ſoll.

Er muß Exemplariſch ſeyn / und mit ſeinem Leben mehr als mit Befehlen und Straffen bauen.

NB. Er muß ſeyn wie der Grichiſche Medicus Trophilus beym Stobæo, der ward gefragt: *Quis perfectus Medicus fieret?* Er gab zur Antwort: Qui poſſibilia & impoſſibilia diſcernere poteſt.

MORES.

Drum halte er ſich ſelber etwas politiſch: Doch ohne Aergernüs.

Er halte die Seinigen zu einer höflichen Parrheſie: Doch ohne Abgang der Autorität.

Er recommendire gute Minen und Gebärden: Doch ohne Eitelkeit.

IV. Was hat er vor Verrichtungen?

Er muß meditiren. Drum ſey

Er mäßig / daß er einen auffgereumten Kopff behält.

Er laſſe ſich mit andern Händeln auch wol gar mit andern neben-Studiis unverwirrt / damit ihm der Sachen nicht zu viel werden.

Er dencke mehr auff der Jugend Nutz als auff ſeine eigene Ehre.

Er muß reden. Drum ſey er

Nicht zu obſcur.

Nicht zu confus.

Nicht zu weitläufftig.

Er muß ſchelten und ſtraffen. Drum ſey er

Vorſichtig: Daß er im Anfange zuvor kömmt / ehe die Laſter zu weit einreiſſen.

Sorgfältig / er hab es lieber / daß er etwas verhindern / als daß er ſolches ſtraffen ſoll.

Ernſthafftig / doch alſo / daß ſich die jungen Leute mehr ſchämen als fürchten.

V. Was hat er vor Verhinderungen?

Der Teuffel kan es nicht leiden / daß etwas gutes ſoll geſtifftet werden. Sonderlich aber muß

Er viel und bey der Jugend offt vergebens arbeiten. Alſo möchte er lieber die Ruhe wünſchen.

Doch er muß ſich tröſten / daß er einen ſchönen Gottesdienſt zu verrichten hat / und daß er vor ſich nichts verwarloſet.

Er hat die Eltern und andere Leute zu Richtern / die es allemahl beſſer verſtehen wollen. Alſo möchte er furchtſam werden / und alles gehen laſſen wie es gehen wil.

Doch

Doch er muß tapffer ſeyn und auff das gute Gewiſſen trotzen.

Er hat ſchlechte Belohnung und groſſen Undanck. Da möchte er wol geitzig oder bettelhafftig werden.

Doch er muß nur etwas rechtes thun / und mit GOtt vergnügt ſeyn.

VI. Was braucht er vor Subſidia?

Er ſoll aus allen Diſciplinen etwas wiſſen.

Denn er muß allerhand Leute ziehen.

Er muß gute Correſpondenz mit den Univerſitäten haben. Denn ſo weiß er was in Re literaria Mode iſt.

Er muß durch gute Specimina bey den auswärtigen bekandt werden. Denn alſo kan er vielen Richtern und Neidern gewachſen ſeyn.

VII. Was vor Belohnungen ſind zu wünſchen?

Er hat Gottes Ehre befördert.

Drum wird ihn GOtt wo nicht hier / doch in jener Welt zu Ehren bringen.

Er dienet der Poſterität.

Drum werden ſeine Nachkommen geſegnet ſeyn.

Er ſublevirt viel Eltern.

Alſo wird es ihm und den Seinigen an Patronen nicht ermangeln.

XXIII.

Es können auch die Collectanea wol angebracht werden.

1. Wer ſich nicht bekümmern darff / ob die Rede gleich etwas weitläufftig wird; oder wer auch die beſten Stücke ausleſen und die Eintheilung etwas kürtzer machen kan / der hat Gelegenheit genung in den Titeln nachzuſuchen / und mit ſchönen Exempeln / artigen Bildern und Denckſprüchen einen Zierath nach den andern beyzutragen.

2. Die Titel wären in dem obangeführten Exempel klar / Pacis Studium, Auctoritas, Circumſpectio, Patientia, Dexteritas, Eruditio &c.

3. Doch um geliebter Kürtze willen / wollen wir uns mit weitläufftigen Exempeln nicht auffhalten. Wer die vorigen Bücher geleſen hat / wird die Application leicht ſelber machen.

XXIV.

Es ſteckt aber noch ein groſſes in allerhand Special-Umſtänden.

1. Alſo kan ein Richter in Specie gar nachdrücklich gelobet werden / wenn er ſein Ampt bey gefährlichen Krieges-Zeiten

zwiſchen

zwiſchen unverträglichen Partheyen/auch wol bey beſorglicher Ungnade hoher Perſonen löblich ausgeführet hat.

2. Und eben dieſes muß hernach der gantzen Rede gleichſam einen lebendigen Geiſt einblaſen. Denn die todten Exempel/ welche der Jugend zur erſten Nachricht vorgeſchrieben werden / dienen nur zum guten Anfange / daß man die Manier begreiffen lernet. Und alſo laſſen ſich hernach die Special - Circumſtantien leicht anbringen und ausführen.

XXV.

Es gehöret aber zu ſolchen Ideis eine groſſe Behutſamkeit / daß die Leute nicht böſe werden.

1. Wenn ich in meiner Idea was von Tugenden antreffe / da man doch in der gelobten Perſon das Wiederſpiel in etwas möchte gefunden haben/ da ſcheinet das Lob einer Satyriſchen Reprehenſion ähnlicher.

Der gute Octavius Ferrarius hat es auch in dieſem Stücke verſehen / als er an den König in Franckreich einen ſonſt ſtattlichen und galanten Panegyricum ſchrieb. Denn dieſe Worte wird kein Frantzoſe/ viel weniger ein Ausländer als ein wahrhafftiges Lob annehmen:

Sicut avum clementia, qua ille Reges omnes anteivit, regeneras, ita continentia patriſſas & quantum ab Henrici Licentia, quod unum ille excuſandum habuit, recedis, thori ſanctitate parentem ſuperas: ſecuræ nurus, intacta connubia, uni maritus, omnium parens.

2. Drum iſt es nicht gut / wenn man entweder etwas blind hin aus andern Autoribus ausſchreibt / oder wenn man ſeinen Statum Idealem nicht zuvor mit dem gegenwärtigen Exempel fleißig compariret. Das iſt ein ſonderliches Stück / das ad Prudentiam Oratoriam gehöret / und darinne mehr alszu viel verſtoſſen wird.

XXVI.

Wiewol dergleichen gelehrte Quæſtiones ſind etwas verdrießlich / wenn ſie gar zu weit geſucht werden.

Denn es kommen ſolche Generalia und Loci Communes heraus / die man allenthalben wieder anbringen kan / und die ein ſonderliches Anſehen haben / als wenn der gantze Bettel anderswo wäre ausgeſchrieben worden. Und wer die Mühe nehmen wil / was zuſammen zu leſen / der wird ja lieber etwas ſpeciales erwehlen.

Ich

Ich weiß / es ſolte einem vornehmen Miniſtro parentirt werden. Da machte der Redner eine trefliche Parade von dem Axiomate Politico: Princeps eſt Deus terreſtris, und brachte die Worte aus dem Gramondo *lib. 15. p. 659.* Æquum eſt, ut quæ Chriſtiana Religio de Regum autoritate credenda proponit, citra fucum adulationis aut detractionis invidiam aperiamus: Reges à Deo eſſe præter publicum omnium gentium conſenſum etiam Prophetæ denunciant, Apoſtoli confirmant, Martyres confitentur: neque tamen à Deo, ſed etiam Deos &c. Dii itaque, qui vocantur, conſequitur, ut ſint non eſſentia quidem, ſed facultate; non natura, ſed gratia; non ad perpetuum, ſed ad tempus &c. Illud ipſum quod lex humana non permittit, divina vetat, dum fraudem omnem atque contradictionem ſervis erga Dominos prohibet. Endlich kam die Application: Einem ſolchen irrdiſchen Gotte hätte dieſer Miniſter auch gedienet/ damit ſolte das Wunder-Zeichen fertig ſeyn.

XXVII.

Es kömmt auch über die maſſen wol/ wenn die Tractation Ethicè und Politicè unter einander geführet wird.

Ich will ſagen/ wenn man etwas politiſches anfängt/ und darnach ſolches auff etliche Tugenden/ oder auch wohl auff das Chriſtenthum accommodiret.

XXVIII.

XXVIII.

Solches geſchiehet entweder ungezwungen und proprie.

Das iſt/ wenn die Meditationes durch leichte Conſequentien aus einander geführet werden. Als wenn ich einem tapffern und Gottesfürchtigen Krieges-Officierer die Parentation halten ſolte: So würde die Eintheilung nicht ungeſchickt heraus kommen.

Der Soldaten-Stand iſt zu loben. Denn er iſt
Von GOtt ſelber beſtätigt.
Dem gemeinen Weſen nützlich und nöthig.
Höchſt-gefährlich/ und erfodert alſo eine ſonderbare Tugend.

Dannenhero wünſchen wir / daß dieſer Mann länger leben möchte. Denn er hatte
Eine wahre Gottesfurcht / und ſuchte deſſen Beyſtand/welcher ſolches verordnet hatte.
Eine rechtſchaffene Klugheit. Denn er wuſte das Intereſſe ſeines Fürſtens und des Vaterlandes wol zu bedencken.
Einen vorſichtigen Fleiß. Denn er wuſte ſich mitten in der Gefahr wol zu halten.

Doch GOtt hat ihn an einen beſſern Ort verſetzet.
Er hat ſeine Gottesfurcht angeſehen/daß ſie bey der Welt nicht möge vergifftet werden.

Er

Er hat ſeine Klugheit angeſehen/ daß ſie nicht möge verführet werden.
Er hat den Fleiß angeſehen/damit er nicht allzu gering möchte belohnet werden.

Im übrigen hat er uns ein gutes Exempel hinterlaſſen/ damit wir
in wahrer Gottesfurcht den gnädigen Willen annehmen/
in rechter Klugheit den hinterlaſſenen Troſt bedencken/ und
in fleißiger Hoffnung das Ende des Schmertzens erwarten.

Ja die Leich-Begleiter haben dreyerley erwieſen:
Eine Gottesfurcht/ daß ſie durch dieſen Chriſtlichen Trauer-Gang des verſtorbenen Herrns Seligkeit erkennet haben.
Eine kluge Sorgfalt vor das gemeine beſte/indem ſie durch dieſes Ehren-Denckmahl viel andere zu dergleichen Tapfferkeit aufmuntern.
Einen zuverſichtlichen Fleiß/ indem ſie durch dieſen Anfang den Hinterbliebenen alle Gnade/ Güte und Freundſchafft verſprechen.

Dannenhero dancken ſie.

XXIX.

Oder es geſchiehet etwas gezwungen und Allegoricè.

Da

Da gehet es wie oben bey der Alluſion, das politiſche Thema wird ausgeführt/ und die Application wird/ aus der Tugend-Lehre oder aus dem Chriſtenthume nachgeſetzt. Alſo ward einem Kauffmanne parentirt.

Ein Kauffmann muß ſich um dreyerley bekümmern.
  Um gute Waaren.
  Um gute Kund-Leute.
  Um gute Regiſter.
Dieſer Mann hat es gethan.
  Unter ſeinen Waaren hatte er nichts lieber als Gottes Wort.
  Seine Kund-Leute ſuchte er unter GOttes Freunden/ welchen er gutes that.
  Seine Regiſter hielt er in einer täglichen und bußfertigen Prüfung ſeines Lebens.
Nun hat er auch einen dreyfachen Nutzen empfunden.
  Die Waaren ſind in der himmliſchen Stadt ſicher paſſiret worden.
  Die Kund-Leute / welche Chriſtus ſeine Brüder nennet/ haben die gute Correſpondentz befeſtiget.
  Und das gantze Regiſter iſt durch das Blut Chriſti unterſchrieben und beſiegelt worden.
Die Hinterbliebenen haben zum Troſte
  Gute Waaren/ weil ſie aus GOttes Wort vielfältig aufgerichtet werden.

Gute

Gute Kund-Leute / weil die hochanſehnliche Gegenwart Troſt und Rath verſprechen läſt.

Gute Regiſter / weil ſie verhoffen alle Tage was neues von ihrer guten Affection einzutragen.

Und dannenhero ſagen ſie gebührenden Danck.

XXX.

Das übrige mag aus den Exempeln klar werden.

Doch der geneigte Leſer wird ſich mit der bloſſen Diſpoſition vergnügen laſſen.

Denn das Artificium ſpielt etwas deutlicher heraus / und demjenigen / der nicht allemahl Zeit hat / weitläufftige Reden durchzulauffen / iſt damit etwas beſſer gedienet.

I. Ein Bedienter zu Hoffe / der bey dem Fürſten in hohen Gnaden iſt / hält Hochzeit.

Der iſt glückſelig / der bey dem Fürſten in hohen Gnaden ſtehet.

Es iſt ein Zeichen des Göttlichen Segens.

Ein Zeichen einer annehmlichen Tugend.

Ein Zeichen einer glücklichen Hoffnung.

Der hat auch ſein Glücke zu rühmen / der wol heyrathet. Er hat Gelegenheit

Die Göttliche Gnade zu erkennen.

Seine

Seine Tugend auff die Probe zu ſetzen/ und in guter Hoffnung zu verbleiben.

Er hat beydes wol getroffen.

Er hat den Segen in ſeinem Amte und im Ehe-Bette.

Er hat eine Tugend / die ihn geehrt und liebreich machen muß.

Er hat die Hoffnung eines guten Auskommens und einer ſüſſen Vergnügung.

Wir erkennen dieſes mit einer getreuen Gratulation, **und dazu treibet uns**

Der unterthänigſte Reſpect gegen den Fürſten/

Das Erkäntnüs ſeiner Meriten/ und

Die Zuverſicht einer beſtändigen Freundſchafft.

Und dannenhero wünſchen wir alles gutes/ daß er ferner weit gefällig ſey

Dem Fürſten/

Dem Vaterlande/

Der Ehe-Liebſten.

II. Einem Sohne wird gratulirt/ der von ſeinem Herrn Vater in fremde Länder geſchicket wird.

Es iſt löblich / daß man ſich in der Welt umſiehet. Denn ſolches macht

Munter und behertzt/

Höflich und Activ,

Klug und ſcharffſinnig.

Nun hat dieſer wolgezogene Herr Sohn einen guten Grund darzu gelegt.

Er

Er hat ſich bey vornehmer Geſellſchafft gerne auffgehalten.
Er hat auff alles fleißig achtung gegeben.
Er hat ſich den äuſſerlichen Schein nicht betriegen laſſen.

Alſo ſtehen wir in guter Hoffnung / und wünſchen zum geſegneten Fortgange

Wenn er reiſet gute Geferten.
Wenn er ſubſiſtirt gute Compagnie.
Wenn er etwas ſehen wil / gute Adreſſe.

Es iſt zwar nicht ohne / daß man bey ſolcher Gelegenheit in Sorgen ſtehen muß.

Manche werden von der Tugend und vom wahren Glauben abgeführet.
Manche leiden Verluſt am Gelde.
Manche verlieren die Geſundheit / auch wohl das Leben.

Doch wir haben etwas beſſers allhier zu hoffen. Er iſt

Zu einem erbaren Wandel und zu dem Göttlichen Erkäntnüße gezogen worden.
Es iſt ihm bekandt / wie er eine kluge Menage führen ſoll.
Er weiß auch gute Freunde zur getreuen Secunde wol zu erhalten.

Ja er nimmet dreyerley mit auf den Weg:

Der Eltern Gebet.
Zulängliche Mittel.
Guter Freunde Rath.

Und ſolches wollen wir zu guten Succeſs beſtändig angewünſchet haben.

III. Einem guten Freunde wird gratulirt/ der ſein neu-erkaufftes Haus bezogen hat.

Es iſt ein köſtlich Thun um eigene Wohnung.

Man iſt ruhig/ und darff alles nach eigenen Belieben ſchaffen.

Man iſt ſicher/daß einem die Miethe nicht aufgekündiget wird.

Man iſt angeſehen/ daß man mit ſeiner Caution beſtehet.

Weil er nun dieſe Wolthat vorlängſt verdienet hat.

Sein gutes Gewiſſen hat ihn zu einer Ruhe diſponiret.

Seine fröliche Hoffnung hat ihn ſicher gemacht/ und

Seine austrägliche Nahrung hat ihn allbereit in gute Exiſtimation geſetzt.

Alſo wünſchen wir auch einen glückſeligen Erfolg. Er habe:

Eine geſegnete Familie, daß er die Ruhe genieſſen kan.

Ergebene Freunde/ die er zum Zeichen ſeiner Sicherheit aufruffen kan.

Liebe bey der geſamten Bügerſchafft/ daß er den Ruhm eines geſegneten Haus-Vaters behalten kan.

Ob nun wohl ein eigen Hauß gewiſſe Beſchwerligkeit mit ſich bringet.

Man

Man hat allezeit was anzurichten.
Man weiß nicht / wie die Nachbarn gerathen.
Man ſtehet auch wegen allerhand Unglücks-Fällen vielmahl in Gefahr.

Jedoch ſind uns ſeine Qualitäten nicht verborgen.
Er kan wol haußhalten und dem Schaden zuvor kommen.
Er iſt in allen Verrichtungen vernünfftig und verträglich.
Er bleibet GOtt zum gnädigen Schutze befohlen.

Und dergeſtalt wünſchen wir nochmahls
Blühenden Fortgang im Hauſe.
Gutes Vernehmen bey der Nachbarſchafft / und
Immerwährende Zuverſicht zu der Göttlichen Gnade.

IV. Einem Profeſſori wird bey ſeiner Ankunfft gratulirt.

Es iſt bißhero von einiger Zeit ein nützlicher Mann gewünſchet worden / und zwar ein ſolcher /
Der einen Blick in die Republique gethan hätte / daß er die Lehren darnach accommodiren könte.
Der die Gemüther klug erkennen und unterſcheiden könte / und
Der ein Mitleiden mit ſo viel hundert Eltern hätte / welche das edelſte Theil ihrer Hoffnung einer Univerſität aufzuheben geben.

Wir wuſten auch wohl / daß etwas ſonderliches und vornehmes gewünſchet wird.

Denn ſehen wir die Sachen an/die man zu lehren hat/ ſo ſcheinen etliche
nützlich oder unnütze/
ſchwer oder leichte/
ſtoltz oder ſimpel und kindiſch.

Sehen wir die Verrichtungen an / ſo ſoll er
Leſen und die Auditores vergnügen.
Diſputiren und der Wiederpart Satisfaction geben.
Schreiben und bey der gelehrten Welt einen Nahmen verdienen.

Allein GOtt hat uns an ſeiner Perſon mit einer gewiſſen Hoffnung vergnüget.

Sein kluges Urtheil iſt bekandt / wie er allzeit die unnützen Sachen wohl abſondern kan.

Seine Beredſamkeit iſt berühmt / wie er aus allen Difficultäten gar leicht kommen kan.

Seine Autorität iſt ſo befeſtiget / daß man nichts vor ſimpel und gering bey ihm annehmen kan.

So hat er auch bißhero ſehen laſſen
Im Leſen einen beſtändigen Fleiß.
Im diſputiren eine Warheit-liebende Krafft.
Im Schreiben eine nachdrückliche Bezauberung der Gemüther.

Alſo wünſchen wir / daß GOtt dieſe Qualitäten noch ferner wolle geſegnet ſeyn laſſen.

Wir hoffen auch noch weiter

Kein Studente wird nachläßig ſeyn. Denn ſie werden der freundlichen Leutſeligkeit nicht wiederſtreben.

Andere Geſchäffte werden an dem guten Propos nicht verhinderlich ſeyn. Denn ſeine gedultige Standhafftigkeit läſt ſich nicht überwinden.

Solte bißweilen ſchlechter Danck erfolgen / ſo wird er unveränderlich ſeyn. Denn die Großmüthigkeit weiß ihren Lohn in ſich ſelbſt zu ſuchen.

Ja die geſamten Studierenden werden nach ſeinem Exempel gleichſam eine andere Geſtalt annehmen.

Sie werden ſich zu den Büchern halten. Denn ſie lernen von ihm wachſam ſeyn.

Sie werden ſich um gelehrte Correſpondenz bekümmern. Denn ſie lernen von ihm höflich ſeyn.

Sie werden auff die beſten Specimina allart ſeyn. Denn ſie lernen die Curioſität aus ſeinem Exempel.

Und alſo wünſchen wir gleichſam zum Angelde unſerer Danckbarkeit.

Es komme GOtt mit ſeinem Beyſtande / damit die Kräffte des Leibes und des Gemüthes

thes zu einem glücklichen Succeſſe deſto mehr contribuiren.

Es verleihe der Fürſt ſeine Gnade / damit die Autorität ein um ſo viel deſto gewiſſers Fundament antreffe.

Es bleiben die geſamten Studierenden bey einer immerwährenden Affection, damit eben dieſe Begierde den Fortgang deſto geſegneter antreffen möge.

Mit einem Worte: GOTT erhalte den Segen/welchen getreue Lehrer verdienet haben.

V. Ein hoher Krieges-Officirer wird begraben/welcher gleich nach Ihr. Churfl. Durchl. geſtorben iſt.

Das beſte / welches hohe Potentaten wünſchen können/ſind getreue Diener.

Sie haben wichtige Sachen/ da man etwas verſehen kan.

Vielfältige Sachen/da man etwas verſäumen kan.

Weit ausſehende Sachen/da man ſich ſelbſt gefährlich ſchaden kan.

Alſo kan ihnen nichts beſſers gewünſchet werden/als wenn ſie Bediente antreffen/die durchzudringen wiſſen.

Bey wichtigen Sachen mit einer gnugſamen Klugheit.

Bey vielfältigen Sachen mit einem unermüdeten Fleiß.

Bey weitausſehenden Sachen mit einer unerſchrockenen Tapfferkeit. Wie

Wie dieſer Herr den Ruhm ſolcher Tugenden wol verdienet / das iſt allen bekandt.

Fiat Applicatio.

Inmittelſt wird ein Diener vollkommen / wenn er den Herrn in möglichen Dingen imitiret. Es iſt ein Zeichen

Einer wol-erkändtlichen ADMIRATION, daß er die Tugend hoch zu halten weiß.

Einer demüthigen VENERATION, daß er ſie in allem Gehorſam zu einer Richtſchnur ausſetzet.

Einer beſtändigen RECOMMENDATION, daß er die Gnade noch ferner zu verdienen wünſchet.

Nun dieſes hat der Wolſelige gethan.

Er hat ſeines Durchlauchtigſten Herrns Tugenden admiriret/indem er ſich bey ſolchem Dienſte vergnügt befunden.

Er hat ihn auch bey erfolgten höchſt-ſchmertzlichen Todes-Fall veneriret / indem er ein getreues Gedächtnüs und ein warhafftiges Zeugnüs der ſeligen Hinfahrt geführet hat.

Er hat ſich auch zu einer beſtändigen Gegenwart recommendiren wollen / indem er bald darauff geſtorben iſt.

Der Todes-Fall hat ſich zu dieſer Zeit begeben / darbey man zugleich an den höchſtſeligen Landes-Vater gedencken muß.

Und nachdem die geſamten Anweſenden

die vorigen Thränen mit den neuen gleichſam vermiſchen:

Alſo ſagen die hochbetrübten Leid-tragenden gebührenden Danck.

Und wünſchen gleich als zur Vergeltung/ daß der neue Landes-Vater in einer geſegneten Republique mit getreuen Dienern allemahl verſorget ſey/ welche

Mit ihrer Klugheit das Glücke befeſtigen.

Mit ihrem Fleiße die Arbeit erleichtern/ und

Mit ihrer Tapfferkeit aller Gefahr begegnen.

Unterdeſſen mögen uns dieſe Tugenden zu einer Grabſchrifft dienen.

VI. Einem alten wolverdienten Manne ſoll parentiret werden.

Ein Alter iſt glückſelig.

Er hat die meiſte Noth vorbey.

Er kan andern wol rathen.

Und mag nun bald eine Beſſerung hoffen.

Wir können dieſes bey dem gegenwärtigen Begräbnüſſe wol ſagen/

Er hat die meiſte Noth vorbey.

In der Jugend iſt Müh und Fleiß überſtanden.

Im männlichen Alter iſt Krieg und Unruhe wol überwunden.

In allen Amts-Verrichtungen iſt die Beſchwerligkeit zu Ende.

Er

Er kunte rathen.
Er hatte ſtudieret.
Er war in Unglück geweſen.
Er hatte was erfahren.
Er hoffte ſeine Beſſerung.
Er war GOtt ergeben.
Er hatte ein gut Gewiſſen.
Er wuſte / daß er von den Seinigen gute Leute hinterlaſſen kunte.
Alldieweil nun die gegenwärtige Verſammlung eben deßwegen angeſtellet iſt/ daß man dieſem lieben Herrn das Glücke in der Gruben nachrühmen ſoll:
Als ſchöpffen die Leidtragenden einen Troſt
Und wünſchen zur Danckbarkeit ihnen insgeſamt
Ein ſtarckes
Ein geruhiges
Ein behägliches Alter.

VII. Ein junger Menſch wird begraben/ der lange Zeit auff dem Krancken-Bette ſchmertzlich hat aushalten müſſen.

Es kan gefragt werden / ob ſich iemand den Tod anwünſchen ſoll?
Und es ſcheint/ wenn iemand dieſes thun wil / ſo iſt er
Ungedultig: Er ſchlägt die Laſt aus/ die gleichwol von GOtt zugeſchickt iſt.
Ungläubig: Er hält ſolches nicht vor ein Gnaden-

Gnaden-Zeichen / und verzweiffelt an der Göttlichen Hülffe.

Mißtrauig: Er traut den guten Freunden nicht ſo viel zu / daß ſie bey ihm mit guter Wartung aushalten werden.

Wiewol bey dem Selig-Verſtorbenen durfte man dieſes nicht beſorgen.

Er war gedultig.

Er hielt dieſes vor einen Gottesdienſt / wenn man nach GOttes Willen etwas leiden ſoll.

Er war gläubig.

Er hielt allemahl an Gottes Gnade / und wolte das Ende nach deſſen Willen erwarten.

Er war vertraulich.

Er hoffte von ſeinen Freunden alles gutes / und gedachte ſolches zum wenigſten mit andächtigem Gebete zu verſchulden.

Drum verlangte er zu ſterben.

In Gedult / wenn GOttes Wille vorhanden wäre.

Im Glauben / weil er wünſchte bey CHriſto zu ſeyn.

In der Liebe / weil er die Seinigen der Laſt gerne überheben wolte.

Die Tugenden hat er uns zum Troſte überlaſſen.

Dieſe Tugenden werden durch ihre geneigte Gegenwart nochmahls recommendirt.

Alſo wünſchen die Leidtragenden zur Danckbarkeit: Gott laſſe ſie

Ohne

Ohne Ungedult leben/
Ohne Beſchwerung der Freunde alt werden/
Im wahren Glauben ſterben.

VIII. Ein Capell-Meiſter hat Hochzeit/ dem ſoll gratulirt werden.

Ein Capell-Meiſter hat ein ſtattliches Amt.
Er befördert Gottes Ehre.
Er ſecundirt den Staat des Fürſtens.
Er hilfft allen zur Vergnügung.
Und dañenhero wird er am beſten gerühmt/ wenn er ſich verhält
Gegen GOtt Chriſtlich/
Gegen den Fürſten getreu/
Gegen einem jedwedern compliſant.
Aber er hat drey Stücke von nöthen / wenn er was gut ausführen wil.
Einen guten Text/
Eine anſtändige Harmonie und
Gute Adjuvanten.
Drum iſt das Werck mit der gegenwärtigen Heyrath wol von ſtatten gegangen.
Den Text hat er aus den vielfältigen Wünſchen.
Die Harmonie aus der Beywohnung zu Tiſch und Bette.
Die Adjuvanten in der fruchtbaren Hoffnung.
Und alſo wird er ſich wenig bekümmern/ ob die Muſic von ihren Feinden möchte verachtet werden.
Etliche thun es aus Ignoranz, denen muß man es zu gute halten. Etliche

Etliche thun es aus Neide / die haben Mitleiden verdient.

Etliche thun es aus einer Præcipitanz, und bey denen muß man die Zeit erwarten / biß ſie die Sache beſſer verſtehen.

Alſo wünſchen wir: GOtt helffe

Daß ſeine Liebſte die Kunſt wol verſtehe.

Daß ihm kein Freund ſolches mißgönne / und

Daß ein jedweder von GOtt Ziel und Maaß bekomme / wie weit er ſeine Gedult probiren ſoll.

IX. Ein Fürſtlicher Miniſter wird bey ſeiner Durchreiſe mit einer Nacht-Muſic angenommen.

Die ſämtlichen Clienten bringen eine Muſic.

Hiedurch ſtellen ſie vor:

Auffwartſame Perſonen /

Eine getreue Harmonie,

Angezündete Fackeln.

Sie hoffen / eine ſolche Offerte wird einer ſolchen Perſon nicht unangenehm ſeyn.

Dero getreue Dienſte bey Ihr. Durchl. ſind überall bekandt.

Durch dero Cooperation ſtehet die geſamte Wolfarth in guter Harmonie, und

Der hochverdiente Ruhm iſt gleichſam durch helle Fackeln überall angezündet worden.

Nun ſind wir ſchuldig ſolche hohe Qualitäten mit demüthigſtem Reſpect zu veneriren.

Wir

Wir ſehen auff das Vaterland / welches ſich hiedurch vergnügt befindet.

Wir ſehen auff unſere Eltern / die einen Antheil daran haben.

Wir ſehen auff unſere Promotion, die uns allbereit in gewiſſer Hoffnung verſprochen wird.

Alſo kommen wir allhier mit einer gebührenden Gratulation:

Und wünſchen fernerweit

Bey dem Durchl. Landes-Vater Gnade.

Bey dem Vaterlande Liebe und Ehre.

In der hochpreißl. Familie Leben / Wachsthum und Vergnügung.

Bitten auch hiernechſt

Uns fernerweit einen gnädigen Zutritt zu gönnen.

Unſer Glücke zu befördern / und

Uns bey dem Durchlauchtigſten Landes-Vater zu recommendiren.

Wir verſprechen

Beſtändig auffzuwarten.

Mit dero Willen und unſerm Gehorſam eine Harmonie zu erhalten. Und

an ſtatt der unmöglichen Vergeltung ein Ruhm-würdiges Andencken beyzutragen.

X. Einem Vornehmen von Adel als dem letzten im Geſchlechte ſoll parentiret werden.

Der Adel hat ſeinen Ruhm.

Denn hierunter verſiret

Eine

Eine Danckbarkeit gegen hochverdiente Perſonen.
Eine Auffmunterung der Poſterität / und
Ein ſchönes Band der hohen Potentaten mit den niedrigen Unterthanen.

Sonderlich iſt es bey allen Völckern hergebracht / daß die Geſchlechte müſſen erhalten werden.

Denn die Söhne lernen bey dieſer Gelegenheit
Von ihren Vorgängern tapffer ſeyn.
Von ſo ſtattlichen Patrioten klug ſeyn.
Von gelehrten Leuten auff Ehr und Reputation halten.

Nun dieſes hat man bey dieſem hochadelichen Geſchlechte vielfältig erfahren.

Sie haben Perſonen anzuführen
Die ſich im Kriege wol hervor gethan haben.
Die als hohe Landes-Officierer gerühmet werden.
Die noch zu Hofe im guten Andencken leben.

Allein GOtt hat auch nunmehr ein Ziel geſetzt.

Der Ruhm iſt vielleicht erfüllet / und nun kan er um ſo viel deſto weniger abnehmen.

Wir wiſſen wider Gottes Ordnung nichts einzuwenden.

Doch diejenigen / welche ſich hierüber hochbetrübt befinden / laſſen ſich die hochanſehnliche Verſammlung zu einem Troſte dienen.
Denn ſie mercken

Ein

Ein rühmliches Andencken gegen den Wolſeligen.
Ein gütiges Verſprechen gegen die hinterlaſſenen Angehörigen.
Eine lebendige Auffmunterung in allen jungen hochadelichen Gemüthern.
Hiermit ſagen ſie gebührenden Danck.
Und wünſchen
Leben und Wachsthum.
Ehre und Anſehen.
Glück und Fortgang.

XI. Eines Fürſten Geburts-Tag ſoll begangen werden.

Hoher Potentaten Geburts-Tage ſollen in Ehren gehalten werden.
Man erinnert ſich einer geſegneten Perſon/ welche daſelbſt die Welt erblicket hat.
Man gedencket des Göttlichen Segens / welcher ſich dabey erwieſen hat.
Man erkennet den glücklichen Succeſs, welcher ein Jahr nach dem andern bezeichnet hat.
Sonderlich wird die Gratulation um ein vielfältiges verdoppelt / wenn ein Landes-Fürſte
Mit ſeiner Pietät/
Mit einer rühmlichen Juſtiz und
Mit einer gnädigſten Clemenz
Allenthalben hervor geleuchtet hat.
Wir an unſerm Orte haben uns deßwegen vielfältig zu gratuliren.

Wir

Wir rühmen die Pietåt/ welche ſich
Durch dero hohes Exempel/
Durch heilſame Verordnungen/
Durch ſorgfåltige Inſpection von Tage zu Tage beſſer recommendiren låſt.
Wir rühmen die Juſtiz, darbey
Niemand ſich beklagen/
Niemand ſich befürchten/
Niemand unverſchåmt ſündigen darff.
Wir rühmen die Clemenz, darbey
Die Tugend ihre Belohnung/
Die Redligkeit ihren Schutz und
Die Drangſal ihre Hülffe mehr als zu nachdrücklich gefunden hat.
Sonderlich hat dieſe Clemenz die geſamten unterthånigſten Diener zu Hoffe angeſtrahlt. Sie haben
Bey der Auffwartung eine gnådigſte Mine.
Bey den unterthånigſten Dienſten eine mildreiche Genehmhaltung/ und
Bey ihrer Treu unfehlbare Belohnung genoſſen.
Weil ſie nun verhoffen / ſolches Glücke werde beyderſeits an dieſem Tage wiederum neu gebohren werden: So wünſchen ſie: Eure Hochfürſtl. Durchl. nebenſt dero Hochfürſtl. Angehörigen mögen
In GOttes Obſicht verbleiben.
GOtt wol gefallen / und
Der Göttlichen Belohnung wol genieſſen.

XII. Ein Curieuſer Mann/der ſeine Vergnügung an allerhand raren Müntzen hat/macht Hochzeit. Der gute Freund/der im Nahmen der andern die Gratulation ablegen ſoll/wil bey der Alluſion bleiben.

Man kan das Geld nicht entrathen. Es iſt
eine nützliche Wahre. Denn das Metall iſt köſtlich.
eine bequeme Wahre. Denn es läſt ſich wol handthieren und fortbringen.
eine beſtändige Wahre. Denn es verdirbt auch in tauſend Jahren nicht.

Eben ſo iſt es mit einer Liebſte beſchaffen.
Denn ſie bringet
Eine nöthige Hülffe. Sie bringet
von GOtt Segen/und ſie bleibet
biß in Todt.

Nun aber wird bey dem Gelde dreyerley erfodert:
Schrot oder gut Gewichte/
Korn/innerliche Güte des Metalls/
Das Gepräge oder das Bildnüß einer Obrigkeit.

Eben ſo wird von einer tugendhafften Ehe-Liebſtin erfordert
Wichtige Tugend.
Gute und probirte Treue.
GOtt gefällige Frömmigkeit.

Alldieweil er nun dieſes allhier gefunden hat: So wünſchen wir/ was die

Herren Juriſten ſonſt einer Obrigkeit / die Geld ſchlagen läſt / vorzuſchreiben pfleget.

Sie laſſen

Gut Geld ſchlagen.

Schlimm Geld aus andern Ländern nicht einſchleichen.

Die Müntze nicht beſchneiden oder verderben.

Solches wird auff ſie appliciret.

Sie fangen ihre Sachen gut und mit GOtt an.

Sie laſſen ſich kein auswärtiges Unglücke Schaden thun.

Auch keine innerliche Zwietracht werde ſo mächtig ihrer Vergnügen zu beſchneiden.

NB.

Weil dieſes der letzte Caſus iſt: So mag er ausgearbeitet und aus den Collectaneis in etwas illuſtriret werden.

Tit.

Nachdem dieſer gantzen Freundſchaft und dienſtergebenen Verſammlung die Ehre gegönnet worden / bey dieſer angeſtellten Liebes-Solennität zu erſcheinen: als beſinnet ſich ein iedweder bey der ſchuldigen Gratulation, welchermaſſen derſelbe ſeiner gelehrten und ruhmwürdigen Curioſität nach ein ſonderliches Vergnügen über allerhand raren Müntzen geſchöpffet hat: Und können nicht verhalten / daß der Wunſch offtermahls ſeinetwegen dahin gezielet hat:

es

es möchte der gnadenreiche GOtt dermahleins ſei-
nen Schatz-Kaſten mit einer liebreichen Müntze ver-
mehren / darauff er mit gutem Rechte ſchreiben kön-
te / wie dort die verſtändige Princeßin Renata von
Lothringen gethan:

COR UNUM ET ANIMA UNA.

Ein Hertz und eine Seele.

Wenn wir die Müntzen an ſich ſelbſt betrachten / ſo
müſſen wir dieſelbige vor eine ſonderbare Wohlthat
Gottes und vor ein rechtes Band der menſchlichen
Vertrauligkeit anſehen.

Sehen wir die Nutzbarkeit an / ſo beſteht es aus
einer köſtlichen und herrlichen Materie, davon man
auch / alſo zu reden / die Scherben gebrauchen kan /
wie der vortreffliche JCtus Paulus zu reden weiß: E-
LECTA MATERIA EST, CUJUS PUBLICA
ET PERPETUA ÆSTIMATIONE DIFFI-
CULTATIBUS PERMUTATIONUM SUBVE-
NIRETUR, d. i. da man ſonſt mit höchſter Ungele-
genheit die Waaren gegen einander vertauſchen
muſte / ſo iſt ſolche durch eine Materie durchgehends
erleichtert worden / welche von allen Leuten und zu
jederzeit vor bewährt und köſtlich erkennet worden.

Sehen wir die Bequemligkeit an / ſo iſt es mit
dem Gelde ſo beſchaffen / ſonderlich was Gold- und
Silber-Müntzen betrifft / daß dieſelbigen ſehr be-
quem können fortgebracht und unter die Leute ver-
theilet werden.

Sehen wir die Beſtändigkeit an / ſo iſt es beſtän-
dig / nicht nur bloß der innerlichen Güte nach / geſtalt
wir vielleicht in dem Muséo des Herrn Bräutigams

Stücke von etlichen tauſend Jahren antreffen würden; ſondern auch der einträchtigen Æſtimation nach. Sind etliche Barbarn / die aus Einfalt die Vortreffligkeit des Metalles nicht verſtehen / ſo kommen ſie doch bald zu andern Gedancken / wenn ſie mit rechtſchaffnen Leuten umgehen ſollen. Wenn ſich auch der Werth nach Gelegenheit der Zeit verändern ſolte / wie man einmahl in Franckreich bey dem ziemlichen Silber-Mangel die Verordnung machte / daß man vor ein Marck Gold nur 8. Marck Silber empfangen ſolte / da man ſonſt der gemeinen Taxa nach 16. Marck davor zu empfangen hatte: ſo bleibt es gleichwol dabey / daß es allemahl in köſtlichem Werthe gehalten worden.

Wiewol wer durch GOtt mit ſo einer angenehmen Liebſte geſegnet wird / der zugefallen er ein Hertz und eine Seele auff der Müntze rühmen kan / der hat ſich eben dieſer Beqvemligkeit zu erfreuen.

Er hat etwas nützes bekommen. Er findet viel guts / wie Salomon ſaget / und er möchte ſich des Caroli V. Beylagers-Müntze zueignen / auff welcher drey Gratien / die drey vornehmſten Vergnügungen / als die Jugend / die Schönheit und die Fruchtbarkeit vorſtellen.

Er hat etwas bequemes und geſegnetes. Weil ein gleicher Wille / ein gleicher Wunſch / eine gleiche Vertrauligkeit die Beywohnung über die maſſen erfreulich macht. Wie etwan an dem Königlichen Frantzöſiſchen Beylager zwey gleiche Perlen-Muſcheln auf einer Müntze ſtunden / mit beygefügten Worten:

PARI-

PARITATE FELIX.

Gleich und gleich macht die beſte Glück-ſeligkeit.

Er hat auch etwas beſtändiges. Das Gold dieſer Treue ſoll biß auf den Todt ja noch weiter als biß in den Todt währen. Der König in Franckreich konte ſeiner Gemahlin zu Ehren zwo Hände auff einer Medaille vorſtellen und darzu ſchreiben:

ÆTERNÆ CONCORDIÆ.

Zu Ehren der Bündnüſſe/die ewig währen ſollen.

Anton König in Navarra mahlte die Sonne und den Monden im Zodiaco, darinne ſie ſtets beyſammen bleiben als ein Sinnbild verliebter Perſonen/ und ſchrieb darzu:

SIMUL ET SEMPER.

Itzo beyſammen und ewig beyſammen.

Zwar das Geld wil durch gewiſſe Merckmahle probiret ſeyn. Es ſoll vor uns am Schrote gut befunden werden/ das Gewichte ſoll dem Herkommen gemäß eingerichtet ſeyn/ allermaſſen zu Rom gewiſſe Triumviri monetales geſetzet waren/ welche ſich der Güte wegen eiffrig bekümmern ſolten. Und dem Keyſer Honorio kunte keine gröſſere Ehre widerfahren/als daß auf ſeiner Müntze zu leſen war:

EXAGIUM SOLIDI.

Dieſer Herr hat es ſo weit gebracht / daß die dichte und wichtige Müntze recht iſt abgewogen und nach der alten Verfaſſung eingerichtet worden.

Es ſolt vors andere am Korne richtig ſeyn / die Gü-

te des Metalles ſoll auch überein kommen. Hat Käyſer Friedrich der II. Geld aus Leder geſchlagen/ wie ſolches die Frantzoſen in Caſal vor 50. Jahren nachgethan haben: ſo geſchicht es doch mit dem Bedinge/ daß es hernachmahls mit Gold oder Silber ſoll ausgewechſelt werden. Es ſoll kein Bley und Zinn darunter kommen/ welches ſich durch den täglichen Gebrauch abnützen möchte. Ja es wäre faſt zu wünſchen/ daß die Verordnung des Käyſers Taciti practicable wäre/ der bey hoher Straffe verbieten ließ/ daß niemand bey dem Golde einen Zuſatz von Silber/ bey dem Silber einen Zuſatz von Ziene vornehmen ſolte.

Letzlich wird auch ein richtiges Gepräge dabey erfodert. Ja es ſoll bloß durch die Autorität der hohen Obrigkeit fortgeſetzet werden/ wie denn der Käyſer Carolus Magnus das ausdrückliche Geſetz giebt: VOLUMUS UT IN NULLO ALIO LOCO MONETA FIAT NISI IN PALATIO NOSTRO. Wir wollen es ernſtlich habē/ daß an keinem Orte Geld geſchlagen wird als in unſerm Pallaſt.

Wiewol eben dieſe Merckmahle finden ſich bey einer Tugendhafften Eheliebſte.

Sie findet ſich am Schrote bewährt und auserleſen. Die Tugend iſt in allen Stücken ſo probat, und ſie weiß dem Wunſche ihres Hertzliebſten die Gegen-Wage zu halten/ daß man ſich keines Betruges befürchten darff. Und da man die Beyſchrifft von der Domitia Lucilla des Lucii Ælii Gemahlin zu Rom abborgen könte/ da man bey ihrem Bildnüße auf unterſchiedenen Stücken zu leſen hatte:

te: CONCORDIA, PIETAS, SALUS, FOECUNDITAS, HILARITAS, PUDICITIA, VENUS VICTRIX.

Sie iſt am Korne und der freundlichen Treue richtig. Es iſt allenthalben güldne Liebe und verliebtes Gold. Und ſie mögen die Worte wol auf ſich ziehen/welche Henricus III. König in Franckreich an ſeinem Beylager auf die Müntze ſchreibet:

AMOR VINCIT OMNIA.

Wie das Gold das Metall übertrifft / ſo muß auch die Liebe gewiß über alles gehen.

Sie hat auch ein herrlich Gepräge Krafft der unverfälſchten Gottesfurcht angenommen/ daß ſie den Nahmen einer Chriſtlichen und Gottgefälligen Eh-Gattin wol verdienet. Als König Friederich III. in Dennemarck an ſeinem Beylager was anſtändiges lieffern wolte / ließ er auf einer Seite ſein Bildnüß prägen mit den Worten:

DOMINUS PROVIDEBIT.

Auf der andern das Bildnüß der Königlichen Gemahlin mit den Worten:

SPES MEA IN DEO.

Ach ja wenn der Nahme Gottes bey dem Gepräge nicht auſſen bleibet / ſo wird niemand die Müntze tadlen. Und wie Carolus M. ein Geſetz gegeben hatte / daß der jenige / welcher ſeines Herrn rechtſchaffene Müntze nicht nehmen wolte / zur Straffe als ein freyer Menſch 60. Cronen erlegen / wäre es ein Knecht/ ſo viel Streiche leiden ſolte: So wird der groſſe König im Himmel die Liebe / die nach ihm

geneñet und mit ſeinem Nahmen gezeichnet iſt/an keinem Orte verachten oder beſchimpffen laſſen.

Ich habe vielleicht der Gedult meines Hochwerthen Herrn mißbraucht/ indem ich meine Gedancken allzu weitläufftig ausführen muß/doch zum wenigſten wird dieſes nicht unangenehm ſeyn geweſen / daß ich bey der Beſchreibung einer höchſt-angenehmen Eheliebſtẽ das Bildnüß ſeiner hertzlich geliebteſten Jungfr. Braut über die maſſen wol getroffen habe. Und ſolches iſt eben die Urſache / warum die gantze treu-geſiñte Verſamlung von Hertzen erfreuet iſt/nechſt angehängtem Wunſche zu Gott: Er wolle ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit nach zu dieſer Müntz-Curioſität beſtändigen Fortgang verleihen/uñ ſein vornehmſtes Reichthum ebẽ in der Beſitzung dieſes unverderblichen Schatzes beruhen laſſen. Wenn die Juriſten die Obligation erwegen / darnach ſich ein Potentate richten ſoll/weñ er das Müntz-Weſen in ſeinem Lande zu guten Auffnehmẽ des geſamten Volckes wol erhalten wil/ſo ſprechen ſie: Er ſoll ſelbſt gut Geld ſchlagen laſſen / er ſoll ferner auff der Hut ſeyn / daß keine falſche Müntze an fremden Oertern einſchleicht/er ſoll auch diejenigen ernſtlich anſehen/welche das Geld liederlich beſchneiden oder zuſchmeltzen.

Nun ſie werden künfftiger Zeit lauter Geld prägen ſollen / da neben ihren Bildnüſſen ein Hertz und eine Seele gerühmet wird. GOTT gebe die Gnade/ daß ſie lauter gut Geld ſchlagen / und wie man im Sprichworte ſagt: Am Golde beſchmutzt man die Finger nicht: ſo möge das jenige / was ſie bey ihrer

Liebes-

Liebes-Vergnügung einnehmen und auszahlen / von lauter Golde ſeyn. Sie laſſen nichts fremdes und verfälſchtes / ich wil ſagen keinen Verdacht / keinen böſen Rath oder anderes Unweſen einſchleichen. Und wie jene Königin den Monden abbildete mit den Worten:

QVILIBET SCIT, QVI ME ACCENDIT.

Es iſt bekandt / daß ich mein Licht nur von der Sonne habe.

So bleiben ſie allemahl in ſich ſelbſt vergnügt / in ſich ſelbſt verliebt / in ſich ſelbſt glückſelig / damit wird es auch erfolgen / daß kein Unglücke / keine Widerwärtigkeit noch ſonſten kein Unfall die Liebes-Müntze beſchneiden / verfälſchen / oder auff einige Maße zu der geringſten depretiation bringen wird. Hier fällt mir ein / was vor ein Geprale in Franckreich gemacht ward / als ſie die Müntze mit einem Rande verwahren lerneten / damit ſich niemand unterſtehen durffte / was davon zu ſchneiden / ſo gar / daß ſie auf die Müntze ſchrieben:

ARTE NOVA.

Das iſt ein neues Kunſt-Stück.

Wir wollen uns hier auff nichts neues beruffen. Wir wollen die jenige Kunſt / die GOtt im Paradieß brauchte / wie er die erſten zwey Eheleute verbinden und verwahren ſolte / ihnen als zwey Gott-beliebten Perſonen recommendiret haben / und wenn wir dieſe gegenwärtige Hochzeit-Præſente mit getreuen Händen überreichen / ſo mag auf allen geſchrieben ſtehen:

ARTE VETERI.

Was der alte GOtt bey alten Zeiten an dergleichen Perſonen gnädig erwieſen hat / das wolle er zur Probe ſeiner alten und unſterblichen Güte nochmahls an ihnen erfolgen und bekleiben laſſen / damit wir auch an unſerm Orte der alten und wolerkanten Freundſchafft gemäß zwar eine neue Gratulation nach der andern / doch eine iedwedere nach dem alten Credo, wie man zu reden pfleget / abſtatten mögen.

Das

Das III. Capitel.
Von
Der gelehrten INTERPRETATION.

Innhalt.

I. Was die Interpretation heiſſet.
Eine gelehrte / doch eine gebundene Diſtribution.
II. Die Sachen werden aus den Büchern genommen.
Und ſind berühmt wegen des Autoris.
Oder wegen eines vornehmen Liebhabers.
Des Horatii Dictum: *Dulce & decorum pro Patria mori.*
III. Die Herren Theologi gebrauchen ſich dieſer Manier.
IV. Indeſſen auch die politiſchen Redner.
Denn ſie nehmen offt was aus der Schrifft.
Ein Glück-Wunſch zu eines wolgerathenen Sohnes Function aus dem Segen Josephs.
V. Das gantze Artificium wollen wir kurtz begreiffen.
VI. Alle Interpretation beziehet ſich auff dreyerley.
VII. Auff Wörter und Redens-Arten.

1. Solche

1. Solche Philologica ſchicken ſich in enge Compagnien.
2. Bey vornehmer Jugend ſoll ein Informator vorgeſtellet werden.
3. Ein politiſches Exempel aus dem Capitolino.
4. Ein Theologiſches aus dem IXten Pſalm.
5. Paraphraſis uñ Circumſtantia thun viel darbey.
6. Eine jedwede Formul muß in der Original-Sprache examiniret werden.

VIII. Auff vollſtändige Sprüche oder Sententias.

IX. Die werden gleich weg erklärt.
Grammaticè,
Rhetoricè,
Logicè.

X. Oder etwas künſtlicher eingetheilet/ darzu bedarff man dreyerley.

XI. Wie der Senſus zu finden.
Durch den Unterſcheid der Logica und der Rhetorica.

XII. Wie die Theile zu machen.
Die Propoſition muß judicirt werden.

XIII. Etliche leichte Exempel.
1. Aus dem Nazario.
2. Aus dem Juſtino.
3. Aus dem Vellejo.
4. Aus dem Plinio.
5. Aus dem Claudiano.
6. Aus eben dieſem Claudiano.
7. Aus dem Themiſtio.
8. Aus dem Salluſtio.
9. Aus dem Plinio.

XIV. Etliche ſchwere Exempel.

1. Die entweder zu confus oder zu lang ſeyn.

2. Aus dem Claudiano.

3 } 4 } 5 } Aus dem Plinio.

6 } 7 } Aus dem Gramondo.

XV. Ob zwey oder drey Theile geſchickter heraus kommen.

Ein anders iſt Diſputatio, ein anders Oratio.

Zwey Exempel aus dem Seneca.

XVI. Wie die Theile geſchickt anzubringen.

XVII. Solches geſchiehet auff dreyerley Manier.

XIIX. Durch die MEDITATION, das iſt / durch *Conſequentias* oder *Synthetice*.

Etliche Exempel aus dem Seneca und Vegetio.

XIX. Durch die ALLUSION.

XX. Auff ein Comparatum.

Oder auff die Allegorie.

Etliche Exempel aus dem Gramondo.

XXI. Auff ein Contrarium.

Ein Exempel aus dem Seneca.

XXII. Auff den Parallelismum.

1. Ein Exempel aus dem Horatio und Claudiano.

2. Ein geiſtliches Exempel aus Hebr. XII. v. 22.

XXIII. Durch die VARIATION.

Das wird am beſten an geiſtlichen Exempeln bewieſen.

Und gehöret ad progymnaſmata Concionatoria.

Ein Exempel 1. Tim. 2. v. 1.
Ein Exempel Hebr. XIII. v. 17.

XXIV. Auff die Hiſtorien.
Die erklårt man Analyticè und Syntheticè.
Ein Exempel aus dem Seneca.
Ein Exempel aus dem Luciano.

XXV. Eine Zugabe von der Curiöſen Diſtribution aus den Collectaneis.

XXVI. Eine Zugabe von einer gantzen Oration, da ein Informator der Hochgråflichen Jugend vorgeſtellet wird.
Nach dem Innhalt etlicher Verſe aus dem Claudiano.

I.

Die Interpretation iſt ein Kunſt-Stück des Redners / wenn er etwas gelehrtes / das andre Leute geſagt haben / geſchickt erklåren wil.

An ſich ſelbſt haben wir nichts anders als eine gelehrte Diſtribution. Doch weil wir im vorigen Capitel etwas hatten / das nur aus freyen Gedåncken herfleuſt / da man ſich hingegen an dieſem Orte gantz an andre Gedancken binden muß / ſo wird der Unterſcheid beyder Capitel mehr als bekandt ſeyn.

II. Solche

II.

Solche Sachen werden meiſtentheils aus den Büchern genommen/ und haben eine doppelte Recommendation.

Entweder der Autor ſelbſten iſt berühmt/ daß man ſich ſeiner nicht ſchämen darff.

Oder das Dictum iſt von einer vornehmen Perſon gebraucht worden.

1. Die rechte Warheit zu bekennen/ ſo gehören alle ſcharffſinnige lemmata, welche wir oben vielfältig angeführt haben/ an dieſen Ort/ und können manierlich eingetheilet werden.

2. Doch daß ich der Sache näher komme/ und dem geneigten Leſer bald anfangs mit einem Exempel diene/ ſo habe ich das Dictum Horatii: *Dulce & decorum eſt pro patria mori*, das iſt an ſich ſelber prächtig genung: Doch wenn ich ſagte/ dieſes wäre einem vornehmen Kriegs-General an das Caſtrum Doloris angeſchrieben worden/ ſo würde man viel gröſſern Æſtim davon machen/ als wenn es bloß aus Schul-Collectaneis wäre genommen worden.

3. Und

3. Und alſo würde bey den Exequien einer militariſchen Perſon die Rede nicht ungeſchickt eingetheilet werden.

Ich beſinne mich / was ich auff einem Caſtro Doloris geleſen habe: DULCE ET DECORUM EST PRO PATRIA MORI.

Denn da wird ein Helden-mäßiger Todt vorgeſtellet.

Und ſolcher iſt

Voller Liebe.

Denn man ſtirbt vor das Vaterland.

Voller Süßigkeit.

Deñ man erhält dem Vaterlande Friede.

Voller Ehre.

Denn er wird auch in ſeinem Tode vor einen Wolthäter des Vaterlandes gehalten.

Zwar an ſich ſelbſt haben furchtſame Gemüther gar andere Gedancken. Denn es ſteckt hierunter

Ein Haß wider ſich ſelbſt.

Denn man rennet in ſeinen Schaden.

Eine groſſe Bitterkeit.

Denn man ſoll vor der Zeit ſterben.

Eine Hindernüß der Ehre.

Denn er hätte vielleicht bey geſunden Tagen beſſer können befördert werden.

Doch eben dieſes hat der wohlſelige Herr großmüthig refutiret.

Er hat redlich geliebet.

Denn er hat ſich des Vaterlandes Wolfarth angenommen.

Er

Er hat eine vortrefliche Süßigkeit genoſſen.

Denn er iſt in ſeinem Beruffe und mit gutem Gewiſſen ſelig geſtorben.

Er hat ſich in ſeiner Ehre befeſtiget.

Denn er ſoll numehr unter die vornehmen Helden gezehlet werden.

Weil nun die vornehme Leich-Begleitung eben ſo kräfftig iſt / daß man hieraus erkennet

Eine offenhertzige Liebe gegen die Leidtragenden.

Einen ſüſſen Troſt bey dieſem Trauer-Weſen / und

Einen Ehr-gezienenden Nachruhm gegen den wolſeligen Herrn.

Als wird Danck geſagt

III.

Die Manier an ſich ſelbſt iſt den Herren Theologis am geläufftigſten.

Denn der halbe Theil ihrer öffentlichen und geiſtlichen Arbeit beſtehet darinnen / daß ſie etwas aus der Heiligen Schrifft erklären und manierlich eintheilen. Und deßwegen ſcheint es auch bey vielen / als wenn dieſes Kunſt-Stücke bloß ad Oratoriam Eccleſiaſticam gehörte / weil die vornehmſten Exempel darinne befindlich ſind.

IV.

Doch die politiſchen Redner können es auch gebrauchen.

1. Vor eins begiebt es ſich vielmahl/ daß man in einer politiſchen Rede was geiſtliches aus der Heiligen Schrifft einzumiſchen hat.

Z. E. Was kunte galanter ausgeführet werden/ als der Segen Jacobs gegen ſeinen Sohn Joſeph/ welcher unlängſt bey der Krönung des Römiſchen Königes Joſephs auff einer Müntze geleſen wird aus Gen. 49. v. 25. Von deines Vaters GOtt iſt dir geholffen/ und von dem Allmächtigen biſtu geſegnet.

2. Denn wer einem wolgerathenen Sohne zur erlangten function gratuliren wolte/ dem würde auch als einen Politico dieſe Manier unverboten ſeyn.

Bey dem Antritt dieſer Function ſind wir ſchuldig zu gratuliren.

Wir möchten wünſchen/ daß wir einen Schau-Pfennig hätten/ welchen wir gleichſam bey der Gratulation zum Pfande geben könten.

Doch können wir uns an dem Spruche ſelbſt beluſtigen. Denn da wird gedacht

1. An eine Hülffe/

Daß man ſich vor keiner Noth und Beſchwerligkeit entſetzen ſoll.

2. An

2. An einen Segen/
Das man ſich alles Wolergehens getrö-
ſten ſoll.
Die Hülffe bezeucht ſich auff die Göttliche Gü-
tigkeit.
Er iſt des Vatern GOtt geweſen.
Er hat ſeine gnädige Gegenwart in einem deut-
lichen Exempel ſpüren laſſen.
Der Segen bezeucht ſich auff die Göttliche All-
macht.
Die Hand iſt noch nicht verkürtzt/wenn ſie den
väterlichen Segen wiederholen ſoll.
Ja wol der hochwertheſte Herr Vater hat ſolches
reichlich empfunden.
1. GOtt hat ihm geholffen.
In dem Studieren wieder alle Verfüh-
rung und Beſchwerligkeit.
In der Beförderung wider Neid und Liſt.
In dem hochwichtigen Amte wider alle
Feindſchafft und Verfolgung.
2. GOtt hat ihn geſegnet.
Im Amte mit Ehren.
Im Hauſe mit Reichthum.
Im Ehe-Stande mit gerathenen Kin-
dern.
Nun ſolches hat er bey ihm allbereit angefangen.
Denn es iſt ihm geholffen worden
Bey dem bißherigen Studieren.
Bey der Gunſt vornehmer Patronen.
Bey Antretung dieſes anſehnlichen Amtes.

Dannenhero wůnſchen wir/
GOtt laſſe ihm ferner geholffen und geſegnet
ſeyn.
Kein Unglůck verhindere ihn
An Ehren/
An geſegneter Nahrung/ dermahleins
auch
An geliebten Kindern/ die eben zu ſolcher
Freude mőchten Anlaß geben.

V.

Drum werde ich die gantze Kunſt etwas genauer zuſammen faſſen.

1. Es wåre leicht ein gantzes Buch davon zu ſchreiben. Denn unſere gantze Gelehrſamkeit beſtehet mehrentheils in zwey Dingen. Erſtlich/ daß wir vor uns ſelbſt was kluges erdencken und vortragen kőnnen. Darnach/ daß wir anderer Leute Gedancken wohl verſtehen und erklåren kőnnen.

2. Doch vor dißmahl wil ich nur einem gelehrten Redner dienen/ was die Reden-Kunſt/ nicht was die gantze Doctrinam Interpretationis betrifft.

3. Jch wil auch ſolche Exempel zuſammen ſchaffen/ derer ſich vielleicht ein gelehrter Politicus nicht wird ſchåmen dürffen.

VI.

Es bezeucht ſich aber unſere Interpretation auff dreyerley.

1. Auff ein Wort oder eine Redens-Art.
2. Auff einen vollſtändigen Spruch.
3. Auff eine Hiſtorie.

VII.

Die Wörter und die Redens-Arten lauffen in die Philologie hinein.

1. Wenn die Reden in einer engen Compagnie gehalten werden / und zwar bey ſolchen Zuhörern / welche vor ſich ſelbſt von gelehrten Sachen etwas halten: So kan dergleichen Manier zu reden nicht verboten ſeyn.

2. Ich weiß / daß ich in dergleichen Falle Rath geben ſolte / wie einer vornehmen Jugend ein alſo genandter Hoffmeiſter ſolte vorgeſtellet werden / dabey man ſich lauter ſolcher Perſonen getröſten kunte / welche man mit einem gelehrten Diſcurſe nicht würde zur Unzeit aufgehalten haben. Nun war der Redner vor ſich ſelbſt der Theologiæ zugethan / doch dieſes war alſo

zu reden ein Actus politicus. Drum that ich zwey Vorſchläge / wie er ſich mit ſeiner gelehrten Critica könte als ein Politicus oder als ein Theologus ſehen laſſen.

3. Das Politiſche gab ich aus des Julii Capitolini Maximino Juniore cap. 3. da wird er genennet: Adoleſcens pulcher & Scholaſticus.

Der Entwurff kam alſo:

Es ſoll dieſer vornehmen Jugend ein neuer Hoffmeiſter vorgeſtellet werden.

Und da beſinne ich mich / wie der junge Maximinus wegen dieſer Qualität am meiſten gelobet worden / daß er den Titel verdienet ADOLESCENS PULCHER ET SCHOLASTICUS.

An ſich ſelbſt wil ein Politicus nicht gern ein Scholaſticus heiſſen.

Denn es werden Leute darunter verſtanden / die ſich in der Theoria auffhalten / und zu der praxi nicht viel kommen.

Und ob gleich Plinius lib. 2. Epiſt. 3. den Iſæum einen Scholaſticum nennet / und dieſes judicium darzu ſetzt: *Quo genere hominum nihil aut ſimplicius aut ſincerius, aut melius*: So find ich doch / daß der gelehrte Caſaubonus eben das Wort ſimplicius als etwas höhniſches añimt / und daß derjenige nicht gar zu unrecht hat / welcher das vierdte Wort dazu geſetzet hat / nihil inutilius. Wie denn eben Caſaubonus über dieſen Ort ſolche Leute mit des Epicteti Ehren-Titel

tel belegen wil / *ſunt animalia, quæ ab omnibus deridentur.*

Doch das Wort Scholaſticus hat zweyerley Verſtand:

Entweder es wird einem nützlichen Practico entgegen geſetzt / und in ſolcher Geſtalt wird niemand verlangen ſolcher vornehmen Jugend dergleichen Titel zu gönnen.

Oder es wird einem unerzogenen Barbariſchen Menſchen entgegen geſetzt.

Denn eben dieſer Maximinus war einer Barbariſchen Ankunfft / er hatte ſich aber in den Schulen bey galanter Information über die maſſen wol qualificirt / alſo hieß er in einem köſtlichen / ja in einem politiſchen Verſtande Scholaſticus, wie Serapion beym Hieronymo *ob elegantiam ingenii dictus Scholaſticus.*

Nun wir haben auch hier eine liebe Jugend / die können wir nennen

1. Adoleſcentes pulchros.

Sie haben ſich einer ſchönen Ankunfft zu erfreuen / und treffen unter ihren Vorfahren lauter ſchönes an.

Sie ſind am Leibe und am Gemüthe mit einem ſchönen naturel begabet.

Ja die bißherige EDUCATION hat zu einer fernern und tugendhafften Schönheit was groſſes contribuiret.

Nun ſollen ſie auch heiſſen

2. Adoleſcentes Scholaſtici.

Sie ſollen von den Barbariſchen Gemüthern unterſchieden werden.

Sie ſollen zu einer galanten Wiſſenſchafft gebracht werden.

Sie ſollen auch die Wiſſenſchafft durch manierliche Reden und Diſcurſe lernen von ſich geben.

Dannenhero werden ſie die gute Intention der vornehmen Ihrigen in acht nehmen ꝛc.

4. Das Geiſtliche gab ich aus der Uberſchrifft des IX. Pſalms:

Ein Pſalm Davids von der ſchönen Jugend vorzuſingen.

Erſtlich gab ich Anlaß / wie man unterſchiedene Meinung der Interpretation wegen auff die Bahne bringen könte / indem etliche ein muſicaliſches Inſtrument, etliche einen ſonderlichen muſicaliſchen Thon durch das Hebräiſche Wort wollen verſtanden haben. Doch könte man bey des Herrn Lutheri Verſion gar wohl bleiben/ weil der gantze Pſalm auff die Kirche gerichtet wäre / wie dieſelbige bey ihrem Anfange gleich als eine junge Braut wäre beſchützet worden.

Dannenhero könte man allen jungen Leuten dieſes anwünſchen/daß ſie auch ihrem Leben und Wandel nach den geliebten Eltern Anlaß geben

Einen Pſalm von der ſchönen Jugend vorzuſingen.

Denn bald in den drey erſten Verſiculn hätte man zu erſehen

1. **Ein danckbares Hertz.**

Jch dancke dir Herr von gantzem Hertzen / und erzehle alle deine Wunder.

Die ſchöne Jugend ſoll bedencken / was vor Wolthat durch ſo liebe getreue und ſorgfältige Eltern erwieſen wird.

2. **Ein frôliches Hertz.**

Jch freue mich und bin frölich in dir / und lobe deinen Nahmen / du Allerhöchſter.

Die ſchöne Jugend ſoll in der Arbeit frölich ſeyn / und ſoll alle Freude der Welt gegen dieſer Vergnügung verachten / davon man ein gutes Gewiſſen und Beförderung zu gewarten hat.

3. **Ein gottfürchtiges Hertz.**

Daß du meine Feinde hinter ſich getrieben haſt. Sie ſind gefallen und umkommen vor dir.

Die ſchöne Jugend ſoll ſich hüten / Gottes Feinden gleich zu werden / damit es nicht der Wolthaten unwürdig werden möchte.

Darauff könte man zur Application ſprechen:

Nun wir haben hier auch ſolche wolgezogene Kinder vor uns / welche den Pſalm von der ſchönen Jugend in ihrer vornehmen Familie ſollen anſtimmen laſſen.

Und weil zu ſolcher Hoffnung durch einen wohl qualificirten Informatorem ein guter Grund ſoll geleget werden:

So geht meine Erinnerung an ſie / es möchte an

ihrem Orte nichts unterlaſſen werden / was zu einer ſchönen Jugend erfodert wird.

Zum Exempel kan der Meiſter des Buches der Weißheit im 8. cap. v. 19. angeführet werden/ der lobet ſeine ſchöne Jugend

1. Durch ein danckbares Hertz.

Ich war ein Kind guter Art und habe bekommen eine feine Seele.

2. Durch ein fröliches Hertz.

Da ich aber wol erzogen war / wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe.

3. Durch ein Gottfürchtiges Hertz.

Da ich aber erfuhr / daß ich nicht anders könte züchtig ſeyn / es gäbe mirs denn GOtt / trat ich zum HErrn und bat ꝛc.

5. Wohin ich mit dieſem Entwurffe ziele / können diejenigen leicht errathen / welche wiſſen / wie man ſich mit einer accuraten paraphraſi, ſo dann auch mit einer beſſern Application ad circumſtantias ſpecialiores helffen muß.

6. Ins gemein wer aus gewiſſen Autoribus etwas zum Grunde ſeiner Rede ſetzen wil / der bekömmt gar andre Gedancken / wenn er auf das Original ſiehet / als wenn er ſich mit einer bloſſen Verſion behilfft.

Es klingt gar fein / wenn ich in des Herodiani Lateiniſchen Verſion lib. 2. cap. 2. leſe / daß ſie den Käyſer Pertinacem nennen Virum

ÆTATE

ÆTATE GRAVEM.
VITA MODERATUM.
MILITARIS DISCIPLINÆ PERITUM.

Aber mich dünckt es läufft alles in der Invention lebendiger/ wenn man die Tugenden nach dem Grichiſchen examiniret.

Τὴν ἡλικίαν σεμνὸν,
Τὸν βίον σώφρονα,
Ἀρετῆς δὲ τῆς ἐν ἔργοις ἔμπειρον.

7. Ich wil noch ein wunderſchönes Exempel anführen.

Der vornehme Grichiſche Redner Themiſtius wolte den Käyſer Theodoſium loben/ ſonderlich wegen der Tugend/ die bey den Grichen Φιλανθρωπία genennet wird/ da gedencket er alſobald im Eingange/

Der Spartaniſche Lycurgus wäre einmahl nach Delphos in des Apollinis Tempel gekommen/ und da hätte die Pythia geſaget: Sie wüſte nicht/ ob ſie ihn als einen ſterblichen Menſchen oder GOtt annehmen ſolte. Hierauff bekümmert er ſich/ warum eben Lycurgus vor einen GOtt hätte paſſiren ſollen/ und macht endlich eine Rechnung derſelben Tugenden/ dadurch er ſolches verdienet hätte:

Ἡ πραότης καὶ ἡ δικαιοσύνη καὶ ἡ εὐσέβεια καὶ ἡ τούτων ἔξαρχος φιλανθρωπία καθ' ἣν μόνον δύναται βασιλεὺς θεῷ ὁμοιοῦσθαι.

Das iſt überaus ſchön geredt/ doch wer den eigentlichen Verſtand der Grichiſchen Worte nicht aſſequiret/ der ſoll die Eintheilung wol ungemacht laſſen.

Nun

Nun aber iſt πραότης dieſelbe Tugend / die aus einer gütigen Sanfftmuth den Leuten ihre Fehler zu gute hält / und das jenige / was ſie etwan aus Schwachheit begangen haben / nicht gar zu ſcharff exaggeriret.

Δικαιοσύνη iſt dieſelbe Tugend / welche man Gerechtigkeit nennet / da ein iedweder das Seinige bekömmt / und bey dem Seinigen geſchützet wird.

Ευσέβεια iſt dieſelbe Tugend / die GOtt in Ehren hält und ihm als dem höchſten Beſchützer der Republique alles zu überlaſſen pfleget.

Unter dieſen Tugenden ſoll nun gleichſam die Königin der andern ſeyn φιλανθρωπία die Liebe gegen die Menſchen. Denn wer die Leute recht lieb hat / der wird von ſich ſelbſt zu den oberwehnten Tugenden gezogen werden.

Und in ſolcher Betrachtung wäre nun die Diſpoſition leicht zu machen. Denn man beſchreibt die Merckmahle eines liebreichen Landes-Vaters.

1. **Aus hertzlicher Liebe iſt er ſanfftmüthig.**
   Wie ein Vater ſeinem ſchwachen Kinde einen Fehl-Tritt zu gute hält.
2. **Aus hertzlicher Liebe iſt er gerecht.**
   Wie ein Vater ſein Kind nicht gern eines Glückes / das ihm zugehöret / berauben läſſet.
3. **Aus hertzlicher Liebe iſt er Gottesfürchtig.**
   Wie ein Vater noch einmahl ſo eifrig beten lernet /

lernet / wenn er weiß daß ſeine geliebten Kinder des Gebets vonnöthen haben.

VIII.

Die vollſtändigen Sprüche oder / wie man zu reden pflegt / die Sententiæ ſind am beſten zu gebrauchen.

IX.

Die werden entweder gleich weg erkläret / oder etwas künſtlicher eingetheilet.

1. Im Lateiniſchen ſprechen wir: Sententiæ explicantur

Grammaticè *per phraſes Synonymicas.*
Rhetoricè *per paraphraſin naturalem.*
Logicè *per paraphraſin artificialem.*

2. Ich wil dieſes aus Taciti Annal. IV. 13. nehmen / wie ſich Tiberius nach des Druſi Tode verhalten: NIHIL INTERMISSA RERUM CURA, NEGOTIA PRO SOLATIO ACCIPIENS.

3. Solches erklärt man Grammaticè durch Synonymiſche Reden.

Er nahm ſich der allgemeinen Sorgen noch ferner an / er verlangte keinen Feyertag / was er ſonſt verrichtet / dabey blieb er beſtändig / und wenn er nur viel Sachen abhandeln und in einer immerwährenden Bewegung verbleiben ſolte /

ſolte/ ſo ſchien es/ als wenn er den beſten Troſt/ das beſtändigſte Labſal und die Erleichterung des Schmertzens erlanget hätte.

4. Rhetoricè durch allerhand Umſtände.

Im öffentlichen Rathe war er eben ſo geſchäfftig/ im geheimen Cabinet gleich ſo fleißig: Was er wegen der Italiäniſchen Sicherheit vormahls gedacht hatte/ worinn er auch um das Wolergehen der auswärtigen Provincien war bekümmert geweſen/ daſſelbe war nochmahls ſein beſtändiger Zeitvertreib; Gleich als wenn die Käyſerlichen Verrichtungen mitten in dem Hertz-brechenden Kum̃er dem Gemüthe was kräfftiges vom Troſte/ zum wenigſten eine Vergeſſenheit des Unglückes erlanget hätten.

5. Logicè durch eine manierliche Diſtribution.

Die continuirten Regiments-Geſchäffte waren dem groſſen Potentaten

1. Verdrießlich/

Denn das gegenwärtige Betrübnüß über den Hintritt ſo einer geliebten Perſon wolte ihn abhalten.

2. Beſchwerlich.

Denn die Worte Rerum cura & negotia pflegen viel in ſich zu begreiffen.

3. Tröſtlich.

Denn des Kummers ward doch dabey vergeſſen.

X. Wem

X.

Wem die Eintheilung wol gerathen ſoll / der muß ſich um dreyerley bekümmern.

Wie der Senſus zu finden.

Wie die Theile zu machen.

Wie die Theile manierlich auszuſprechen.

XI.

Wer den Senſum recht finden wil / der muß den Unterſcheid der Logica und der Rhetorica wiſſen.

1. Die Logica ſtellet ihr Subjectum und Prædicatum klar vor Augen / die Rhetorica weiß ſolches durch allerhand Variationes zu verſtecken und zu verſtellen.

Seneca *de Beneficiis Libr. I. cap. 2.* referirt dieſe Verſe:

Beneficia in vulgus cur largiri inſtitueris
Perdenda ſunt multa, ut ſemel ponas bene.

Da gehe ich ſo lange herum / biß ich die einfältige Propoſition heraus bringe:

Qui multis benefacit, multa perdit ſeu malè collocat, antequam ſemel bene collocet.

Und alſo wird hernach die Diſtribution gar leichte. Denn ich nehme

Subjectum. Der gute Willen / man thut vielen guts. Prædica-

Prædicatum. Das Unglück / man wird offt betrogen.

Determinatio Prædicati. Der Troſt / es muß doch einmahl wol gerathen.

2. Doch wie man auch in der Logica ſich der Converſion zu bedienen pfleget / ſo hat man um ſo viel deſto mehr an dieſem Orte ſeine Freyheit.

Wenn Plinius in ſeinem Panegyrico ſaget:

Præcipuum Principis munus amicos parare:

So kan ich die Ordnung nach Belieben alſo machen:

Princeps ante omnia debet amicos parare.

Oder

Studium amicitiæ Principis præcipua laus.

Und nach dem erſten hätte ich die Eintheilung.

Subjectum. Eine herrliche Tugend / ſie kömmt einem Fürſten zu.

Prædicatum: Eine liebreiche Tugend / ſie bekümmert ſich um gute Freunde.

Determinatio: Eine höchſt-löbliche Tugend / ſie bringt das vornehmſte Lob / ſie iſt der Pflicht eines Fürſten gemäß.

XII.

Er muß auch Gedult haben / den Senſum auszuforſchen und alſo die Theile zu machen.

1. Denn wo etwas geſchicktes vorkömt / welches ſich wol mit einander connectirt / ſo kan uns die Regel nicht fehlen.

Ent-

Entweder es iſt eine Propoſition, welche ſich in das Subjectum und Prædicatum, hiernechſt in gewiſſe Determinationes eintheilet.

Oder es iſt eine vollkommne Rede / da nechſt der Propoſition vor oder hernach die Ration geſetzet wird.

2. Allein es giebet allerhand Difficultäten.

Wenn ſich die Conſtruction durch allerhand Rhetor.ſche Figuren etwas verſteckt.

Wenn ſich die Subjecta, die Prædicata, die Determinationes und Rationes allzuſehr cumuliren.

3. Der Politiſche Leſer halte mirs zu gute / daß ich mit etlichen Scholaſtiſchen Worten ſo viel Weſens mache. Sie mögen ſo gering ausſehen als ſie wollen / ſo habe ich den Schlüſſel darinnen gefunden / damit ich in Orationibus und Carminibus die geſamten Artificia gar leicht auffſchlieſſen / und in allen Exempeln zu einer richtigen Imitation bringen kan.

XIII.

Wir wollen es erſt in leichten Exempeln verſuchen.

1. Nazarius in Panegyrico Conſtantini ſagt: VIRTUTI QVIESCERE INTEGRUM NON EST.

Da formire ich die Propoſition:

Qvi virtuti deditus eſt, non poteſt qvieſcere.

Und dazu kömmt die Determination, die auch wol gar vor eine Ration paſſiren möchte:

Nam integrum non eſt, per ipſam honeſtationem legis non licet.

Damit beſchreibe ich die Tugendhaffte Reſolution, die iſt:

Subjectum: Eine ſchöne Reſolution, ſie richtet ſich nach der Tugend.

Prædicatum: Eine tapffere Reſolution, ſie begehret nicht zu ruhen.

Determinatio: Eine gewiſſenhaffte Reſolution, ſie wil dem Geſetze der Erbarkeit nicht wiederſtreben.

2. Juſtinus ſagt Libr. V. cap. I.

QVO SE FORTUNA, EODEM SE FAVOR HOMINUM INCLINAT.

Das kan ſo gegeben werden:

Qvicunqve fortunatus eſt, huic favent homines quam promptiſſimè.

Damit betrachten wir

Subj. Das Glücke. *Fortuna ſe inclinat.*

Præd. Die allgemeine Freundſchafft: *Homines favent.*

Determ. Die allgemeinen Liebes-Dienſte: *Favor ſe inclinat.*

Sie nöthigen ſich darzu / daß ihnen die Freundſchafft ſoll bekandt werden.

3. Vellejus Libr. II. giebt dem Piſoni das Lob:

QVÆ AGENDA SUNT, AGIT SINE OSTENTATIONE AGENDI.

Da haben wir ein Prædicatum mit einer doppelten Determination.

Præd. Er iſt fleißig / agit.

Determ. 1. Er iſt nützlich / agit agenda.

Determ. 2. Er iſt demüthig / ſine oſtentatione.

4. Plinius Libr. III. Ep. XXI. ſaget:

QVID HOMINI POTEST DICI MAJUS, QVAM GLORIA, LAUS ET ÆTERNITAS.

Schlechtweg heiſt es:

Optimum hominis bonum eſt perpetua gloria.

Doch weil das Prædicatum durch drey Worte ausgeſprochen wird / ſo darff man nicht ſo einfältig ſeyn / als wenn es nur eine bloſſe Synonymia wäre; ſondern man muß dem Unterſchiede wol nachdencken.

GLORIA heiſt der innerliche Verdienſt der Tugend.

LAUS die Erkäntnüß ſolches Verdienſtes / oder der Ruhm unter den Lebendigen.

ÆTERNITAS der Ruhm nach dem Tode.

5. Claudianus *in Conſul. III. Hon. v. 89.* ſaget / wie der Vater Theodoſius in Krieg gezogen / und den jungen Honorium zu Hauſe gelaſſen:

PUGNATIS UTERQVE,
TU FATO, GENITORQVE MANU.

Da könte ich wol 2. Propoſitiones heraus ziehen:

Filius pugnat fato.

Genitor pugnat manu.

Doch beqvemer iſt es:

Pugna promovetur fato filii, manu Parentis.

Alſo wird vorgeſtellet:

Subj. Ein hefftiger Streit.

Die Feinde bringen es ſo nah / daß man zur Wehre greiffen muß.

Præd. I. Ein Hoffnungs-voller Streit.

GOtt der dem Sohne die Succeſſion gönnen wil/hat ihm zu Liebe was glückliches beſchloſſen.

Præd. II. Ein Helden-mäßiger Streit.

Der Keyſer muß ſelbſten Hand anlegen.

6. Eben dieſer Claudianus *in Conſulat. IV. Honor. v. 228.* hat die Erinnerung des Theodoſii an den Honorium:

DISCE ORBI QVOD QVISQVE SIBI.

Das wird alſo gegeben:

Qvicqvid diſcitur à privatis in uſus proprios, diſci à Te debet in uſus publicos.

Alſo haben wir die Mühwaltung eines jungen Printzens.

Subj. Eine groſſe Mühwaltung.

Diſce, laß dirs ſauer werden.

Determ. Subj. Eine ungemeine Mühwaltung.

Diſce non in uſus privatos.

Determ.

Determ. Præd. Eine hochnützliche Müh-
waltung.

Diſce in uſus publicos.

7. Als Theodoſius am Rhein-Strome nicht gar zu glücklich geweſen war / giebt der Grichiſche Redner Themiſtius Orat. VI. dieſes ſchöne Judicium:

SÆPE FACTUM IPSUM NON ADMODUM INSIGNE EST: INSIGNIS TAMEN ET LAUDABILIS VOLUNTAS.

Die Propoſitio wird alſo gegeben mit einem Prædicato negativo und poſitivo:

Magnitudo facti judicatur non ex ſucceſſu, ſed ex intentione.

Da wird vorgeſtellet das Deſſein hoher Potentaten.

Præd. negat. In ſeiner unglückſeligen Verhinderung.

Præd. poſit. In ſeiner wol-meritirten Lobes-Erhebung.

8. Micipſa beym Salluſtio *Bello Jugurth.* ſagt:

NON EXERCITUS NEQVE THESAURI PRÆSIDIA REGNI SUNT, VERUM AMICI.

Da ſiehet man wieder zwey Prædicata Negativa und ein Poſitivum.

Quicunque regnum vult firmare, non debet curare exercitum aut theſauros, ſed amicos.

Da habe ich das dreyfache Abſehen ſorgfältiger Potentaten.

Præd. Negat. I. Ein trotziges Abſehen. Curat exercitus.

Præd. Negat. II. Ein eigennützigès Abſehen. Studet theſauris.

Præd. Poſit. Ein liebreiches und glückliches Abſehen. Studet amicis.

9. Plinius *libr. II. Ep. I.* ſaget vom Virginio:

PLENUS ANNIS ABIIT, PLENUS HONORIBUS ETIAM ILLIS, QVOS RECUSAVIT.

Da ſind zwey Propoſitiones:

Virginius ſatis diu vixit.

Virginius ſatis fuit honoratus.

Und eine Ration:

Etſi enim aliqvos honores recuſavit: tamen his etiam habitus eſt dignus.

Damit wird eines ſolchen Menſchen Glückſeligkeit beſchrieben.

Propoſ. I. Am Alter.

Propoſ. II. An Ehre.

Ratio. An Vergnügligkeit.

XIV.

Wir wollen es in ſchweren Exempeln verſuchen.

1. Die gantze Difficultät in den Exempeln entſtehet entweder daher / weil die Conſtruction

ction etwas künſtlich unter einander geht; oder weil der Text zu lang iſt / daß alſo der Theile zu viel werden : wiewol ein gutes Nachdencken / eine genaue Comparation und etliche geſchickte Subdiviſiones können der gantzen Noth gar leichte abhelffen.

2. Claudianus *I. Conſul. Stil. v. 89. 90.* hat dieſes:

Felix arbitrii Princeps, qui congrua mundo.
Judicat & primus cenſet qvod cernimus omnes.

Da kan ich zwar die Propoſition leicht judiciren:

Princeps qui judicat & cenſet, felix eſt in arbitrio.

Oder noch beſſer wird es umgekehrt kommen:

Princeps qui vult in arbitrio eſſe felix, debet habere duo reqviſita.

Alſo proponire ich

Die Glückſeligkeit eines Fürſtens.

Subj. In der Sorgfalt Adhibet arbitrium.

Præd. 1. In der Klugheit / Judicat congrua mundo, was er vornimmt / das iſt der Welt und der allgemeinen Wolfarth gemäß.

Præd. 2. In der danckbaren Genehmhaltung. Cenſet quod cernunt omnes, was alle vor recht und nützlich halten / darinne giebt er das erſte Votum.

3. Plinius *libr. IV. Ep. 27.* judicirt von dem Poeten Sentio Augurio:

Multa tenuiter, multa ſublimiter, multa venuſte, multa tenerè, multa dulciter, multa cum bile.

Da find ich ſechs prædicata, wenn ich nun nicht mehr als drey Stücke verlangte / ſo müſte ich wol / ſo eine Comparation anſtellen / daß gleich und gleich beyſammen bleibet. Ich wolt es etwan ſo verſuchen.

Wer was angenehmes ſchreiben wil / der findet ſeinen Ruhm.

1. In anſtändigen Sachen.

Er vermiſchet tenuia & ſublimia, daß es nicht zu ſtoltz und nicht zu verächtlich herauskömt.

2. In anſtändigen Worten. Denn er führt ſolche

Venuſte, ſchön und admirabel.

Tenerè zart / oder wie man beſſer zu reden pflegt / gantz ungezwungen.

3. In anſtändigen Affecten. Die gehen

Dulciter, daß ſie den Leuten was gratiöſes oder was liebreiches vorſtellen.

Cum bile, daß ſie was hartes mit einmiſchen und gleichſam Saltz unter den Zucker ſtreuen.

4. Eben dieſer Plinius ſchreibet *Libr. I. Ep. 9.* wie er die Zeit in ſeinem Laurentino ſo gar ſchön und erwünſcht zubringen können.

Aut lego aliquid aut ſcribo, aut etiam corpori vaco, cujus fulturis animus ſuſtinetur. Nihil audio,

dio, quod audiſſe, nihil dico, quod dixiſſe pœniteat. Nemo apud me quenquam ſiniſtris ſermonibus carpit: neminem ipſe reprehendo, niſi unum me, quum parum commodè ſcribo: nulla ſpe, nullo timore ſolicitor, nullis rumoribus inquietor. Mecum tantum & cum libellis loquor.

Da ſind viel Sachen beyſammen: doch ſie können leicht in eine Comparation **und in eine** manierliche Subdiviſion **gebracht werden. Denn wir ſehen**

Die Glückſeligkeit eines gelehrten Land-Lebens.

Die beſtehet

1. In einem glückſeligen Fleiſſe.
   - Man lieſet was gutes.
   - Man ſchreibt was gutes.
   - Man thut dem Leibe was gutes.
2. In glückſeligen Reden. Denn da redet man
   - Gute Sachen/die kein Aergernüß bringen.
   - Freye Sachen/ die niemanden zu nahe gehen.
   - Erbauliche Sachen/ dadurch man ſich ſelber beſſert.
3. In glückſeligen Gedancken. Die werden nicht verunruhiget
   - Von einer falſchen Hoffnung.
   - Von einer eitlen Furcht.
   - Von allerhand ungewiſſen Zeitungen.

5. Hier komm ich auff zwey Exempel aus dem Gramondo, welche ſich treflich wohl zu einer galanten Rede ſchicken ſollen.

6. Das erſte ſtehet *Lib. VIII. pag. 395.* Der Marqvis Maurever ward in der Belägerung S. Jean d' Angely 1621. tödtlich bleſſirt / und als er vom Könige noch beſuchet ward / ſagte er zu guter letzt:

Nec pœnitet me vixiſſe, Domine! qui pro Te morior, nec pro Te mori, qui Tibi vixi. Potui diutius vivere, non mori glorioſius: ſic vivant ex me nati, ſic moriantur.

Da wird vorgeſtellet

Die Zufriedenheit eines Sterbenden.

1. Er ſtirbt in ſeinem Beruffe.
2. Er ſtirbt in Ruhm und Ehren.
3. Er hinterläſt ein gutes Exempel.

7. Das andere / welches ihm bald gleich kömmt / iſt *Lib. IX. p. 431.* Denn eben in demſelbigen Jahre war in der Belägerung der Stadt Clairac der Herr von Bellegarde, oder wie er meiſtens genennet ward / der Baron de Termes tödtlich verwundet / und als ihn der König beſuchte / waren diß die letzten Worte:

Sibi ſenſim ex vulnere vitam deficere, aſt non fidem, quam Regi debet; in hac fide natum ſe, in qua moritur uti vixit: magnum eſſe quocunque tandem in loco, pro Rege ſuo, maximum & optabile

optabile in præſentia ipſius vitam effundere; vivere denuo, qui ſic moritur.

Da ſtell ich vor

Das Hertze eines Sterbenden.

1. Voller Treue.

Es iſt in Schmertzen und in der Wunde beſtändig. Ex vulnere vita deficit.

Es iſt ſeiner Pflicht eingedenck. Non deficit fides, qvam Regi debet.

Es iſt in Betrachtung der adelichen Geburt großmüthig. In hac fide natus eſt.

2. Voller Troſt.

Es iſt in einem rechtmäßigen Kriege geſchehen. Magnum quocunque tandem in loco.

Es iſt dem Könige zu Dienſte geſchehen. Pro Rege.

Es iſt in ſeinem Angeſichte geſchehen. In præſentia Regis.

3. Voller Hoffnung.

Er fänget ein neues Leben an.

NB. Da müſſen wir Argumenta extranea nehmen:

Bey der danckbaren Welt.

Bey der vornehmen Familie.

Bey Gott in der Seligkeit.

XV.

Hier möchte gefragt werden/ ob man ſich in den Theilen an eine gewiſſe Zahl binden ſoll?

1. Wer

1. Wer Methodum Naturalem in acht nimt / der muß ſo viel Stücke mitnehmen/ als der Text leiden wil: Doch Methodus Artificialis ſchickt ſich allemahl ſo manierlich/ daß drey Stücke heraus kommen.

2. Wir wollen hier bey einer artigen Speculation ſtehen bleiben. Wenn die Logica was eintheilet / ſo hat ſie ein zweyfaches Abſehen / entweder ſie formiret eine Diſtinction, dadurch einer zweiffelhafften Controverſie geholffen wird / und da dürffen allemahl nicht mehr als zwey Theile ſeyn: Oder ſie wil einem Redner helffen / daß er mit ſeiner Diſpoſition fortkommen kan/ und da giebt ſie entweder Artificialiter drey Theile / oder Naturaliter ſo viel als Natura Rei mit ſich bringt.

3. Ich habe zwey Exempel im Seneca gefunden / darinnen er beydes ſehr wol practiciret.

4. Lib. II. de Beneficiis *cap. 33.* hat er dieſes:

Facit Phidias ſtatuam: alius eſt fructus artis, alius artificii. Artis eſt, feciſſe quod voluit: artificii, feciſſe cum fructu. Perfecit opus ſuum Phidias, etiamſi non vendidit. Triplex eſt illi fructus operis ſui. Unus conſcientiæ: hunc abſoluto opere percepit; Alter famæ; tertius utilitatis: quem allatura eſt aut gratia, aut venditio, aut aliqua commoditas.

Da

Da hat er die erſte Diſtinction inter fructum *Artis*, wenn er ſeine Kunſt wol practicirt hat / & fructum *Artificii*, wenn er das jenige zugleich erhält / weßwegen er ſich eben zu dieſer Profesſion begeben hat.

Allein er theilt ſich bald in drey Stücke ein.

Fructus eſt CONSCIENTIÆ, wenn man ſelber ſiehet/daß es recht gemacht iſt.

Fructus FAMÆ, wenn man höret/daß es von rechtſchaffenen Leuten gelobet wird.

Fructus UTILITATIS, wenn es wol und mit gutem Profit bezahlet wird.

5. Lib. III. de Beneficiis *cap. 1.* hat er:

Multa ſunt genera ingratorum, ut furum, ut homicidarum: qvorum una culpa eſt, cæterum in partibus varietas magna. Ingratus eſt, qvi beneficium accepiſſe ſe negat, qvod accepit: ingratus eſt, qvi diſſimulat: ingratus, qvi non reddit: ingratiſſimus omnium, qvi oblitus eſt. Illi enim ſi non ſolvunt, tamen debent: & exſtat apud illos veſtigium certe meritorum intra malam conſcientiam concluſorum; & aliqvando ad referendam gratiam converti ex aliqva cauſa poſſunt, ſi illos pudor admonuerit, ſi ſubita honeſtæ rei cupiditas; qvalis ſolet ad tempus etiam in malis pectoribus exſurgere: ſi invitaverit facilis occaſio: hic nunqvam fieri gratus poteſt, cui totum beneficium elapſum eſt. Et utrum tu pejorem vocas, apud qvem gratia beneficii intercidit,

tercidit, an apud qvem etiam memoria? Vitioſi oculi ſunt, qvi lucem reformidant: cœci, qvi non vident: & parentes ſuos non amare, impietas eſt: non agnoſcere, inſania.

Da ſind erſtlich vier Theile.

Aut negant.
Aut diſſimulant.
Aut non reddunt.
Aut obliviſcuntur.

Doch er findet ſich bald auf zwey Theile.

Ingratus aut corrigi poteſt, aut non poteſt.

Sonſten iſt der gantze Locus leicht einzutheilen.

Protaſ. Welche die Wohlthat noch nicht vergeſſen haben / ſind nicht ſo ſchlimm als die es vergeſſen haben.

Ætiol. Denn ſie haben noch eine Hoffnung zur Beſſerung.

Vielleicht werden ſie ſich ſchämen.

Vielleicht wird ihnen ein raptus zur Tugend ankommen.

Vielleicht wird ſich eine gute Gelegenheit angeben.

Amplif. à Simili. Blöde Augen ſind nicht ſo ſchlim̃ als blinde Augen.

Amplif. ab Exemplo: Wer ſeinem Vater nichts zu gute thut / der iſt nicht ſo ſchlim̃ / als wer ihn gar nicht kennen wil.

XVI. Nun

XVI.

Nun wird endlich gefragt / wie man die Theile geſchickt anbringen ſoll?

Wir können wol nirgend die Danckbarkeit in einem ſchönern Exempel vorſtellen / als wenn wir betrachten / was zwiſchen der Logica und der Rhetorica vorgehet. Die Logica thut einem Redner was groſſes zu gefallen / wenn ſie mit guten Eintheilungen parat iſt. Doch die Rhetorica muß einem Logico wieder helffen / daß die Eintheilung mit manierlichen und galanten Terminis ausgeſprochen wird.

XVII.

Solches geſchiehet aber durch die MEDITATION, durch die ALLUSION, durch die VARIATION.

1. Ich thue es mit Fleiße / daß ich mich ſolcher Worte bediene / welche meiſtentheils auch in dieſem Buche ſchon erkläret worden / nur dieſes muß ich zur Nachricht hier gedencken.

2. Ein anders iſt / ob die gantze Rede durch die Meditation oder durch die Alluſion geführet wird: Ein anders / ob nur ein gewiſſes Theil der Rede durch dergleichen

Arti-

Artificia beſſer ausgeführet / und annehmlicher gemachet wird.

NB. Wer ſonſten gelernet hat / was wir Chriam Principalem und Acceſſoriam nennen / der wird auch hier die Frage leicht verſtehen: Qvid ſit Artificium Principale & Acceſſorium.

XVIII.

Die Meditation iſt / wenn man die Theile nicht vor ſich ſelbſt / ſondern durch artige Conſeqventias ausſprechen lernet.

1. Es iſt eben diß / was die Herren Theologi in ihren Collegiis Concionatoriis Methodum Analyticam und Syntheticam nennen. Denn Methodus Analytica iſt / wenn man die Theile nimt eben wie ſie angetroffen werden. Methodus Synthetica, wenn man durch gute Conſeqventias ein oder etliche ſo genannte Conſectaria heraus zeucht / daraus man hernach die Partition formiren kan.

2. Und zwar in den vorigen Paragraphis habe ich unterſchiedene Exempel ſo eingerichtet / daß man die Meditationem Syntheticam daraus zu erkennen hat / ſonderlich wenn aus einem Spruche dergleichen Tugenden oder Laſter genennet werden / welche

den

den äuſſerlichen Worten nach in denſelben nicht befindlich ſeyn. Doch wil ich hier nur mit wenig Exempeln dienen.

3. Seneca de Beneficiis *Lib. II. cap. 28.*

Nullum eſt tam plenum beneficium, qvod non vellicare malignitas poſſit: nullum tam anguſtum, qvod non bonus interpres extendat: Nunqvam deerunt cauſæ qverendi, ſi beneficia à deteriore parte ſpectaveris.

Logicè wird es ſo reſolviret:

Qvodlibet beneficium poteſt contemni & laudari.

Nam nullum beneficium eſt perfectum, adeoqve habet partem deteriorem & amabiliorem.

Hiermit procedire ich Analyticè. Denn wir betrachten

Die Reſolution eines gutthätigen Menſchens.

1. In ſeiner Wolthat.
2. Bey erfolgtem Undancke.
3. Bey erfolgtem Dancke.

Doch Syntheticè würde ich ſprechen: Wir betrachten

Einen Wolthäter.

1. In ſeiner Mühe.
2. In ſeiner Furcht.
3. In ſeiner Hoffnung.

4. Eben dieſer Seneca hat *Lib. IV. cap. 28. de Beneficiis:*

Satius eſt prodeſſe etiam malis propter bonos, qvàm bonis deeſſe propter malos.

Da iſt die Propoſition:

Prudens benefactor, qvi bonos & malos ſeparare non poteſt, mavult prodeſſe etiam malis, qvam bonis deeſſe.

Da kônte man Analyticè reden

Von der Intention eines klugen Wolthäters.

Denn da iſt

Intentio PRIMARIA oder per ſe, daß den Frommen ſoll gutes gethan werden.

Intentio SECUNDARIA oder per accidens, daß die Böſen/ welche nicht können abgeſondert werden / endlich der Frommen mit genieſſen ſollen.

Doch Syntheticè würde mirs etwan ſo gerathen.

Ein guter Wolthäter

Folget der Gerechtigkeit. Denn er wil die Frommen ihrer Wolthat nicht berauben.

Er folget der Barmhertzigkeit. Er wil die Frommen wegen der böſen Geſellſchafft nichts entgelten laſſen.

5. Vegetius *de re militari lib. I. cap. 7.* ſaget:

Hoc eſt, in qvo totius Reipublicæ ſalus vertitur, ut tyrones non tantum corporibus, ſed etiam animo præſtantiſſimi deligantur.

Da ſahe ich die Propoſition.

Qvi prudenter ex uſu Reipublicæ reſarcire vult deficientem exercitum, non tantùm debet eligere homines robuſtos, ſed etiam bonæ indolis.

Da

Da kan ich Analyticè ſprechen:

Wer Recreuten machen wil / der ſuche

1. Junge Leute / welche den Abgang der Alten erſetzen können.

2. Starcke Leute.

3. Geſchickte Leute.

Doch Syntheticè könte man ſprechen:

Wer ſich um neue Soldaten bekümmert / der bedencke.

1. Die Menſchliche Unbeſtändigkeit.

Die Alten bleiben nicht allezeit leben.

Die Regimenter wollen durch junge Leute wieder erſetzet werden.

2. Die vielfältige Gefahr und Arbeit.

Man muß Leute ſuchen / die es ausſtehen.

3. Die ſchlimmen Räncke / damit uns andere betriegen wollen.

Man muß Leute ſuchen / die etwas verſtehen und der Liſt gewachſen ſind.

XIX.

Die Alluſion beruhet auff einem Comparato, auff einem Contrario, auff einem Dicto parallelo.

XX.

Das Comparatum bezeucht ſich auf eine Allegorie und auff artige Bilder.

Alſo wenn ich die zwey Diſpôſitiones, die oben über des Gramondi Worte §. XIV. n.

6.7. ſchlecht weg concipiret worden / durch eine Allegorie geben wolte : ſo dürffte ich nur ſprechen.

Bey dem erſten. Wir wollen betrachten
Eine wunderſchöne Roſe
1. In ihren Dornen.
2. In ihren ſchönen Blättern.
3. In ihrem edlen Geruche.

Bey dem andern könte ich an die Seule gedencken / welche Keyſer Juſtinianus mit zwey Sternen bezeichnet hat. Damit wäre zu proponiren :
1. Die Seule der beſtändigen Treue.
2. Der Stern des Troſtes.
3. Der Stern der Hoffnung.

XXI.

Das Contrarium widerleget den Spruch mit einer curiöſen Interpretation.

1. Ich wil mich mit einem einzigen / doch vermuthlich mit einem recht curiöſen Exempel behelffen aus dem Seneca Lib. II. de Beneficiis cap. 25.

Denn Cajus Furnius hatte des Antonii Parthey gehalten / und als Auguſtus die Oberhand behielt / ſo hätte er wol verdienet / daß er mit der höchſten Straffe wäre belegt worden. Doch der Sohn der junge Cajus Furnius hatte das Glücke / daß ſeine Intercesſion vor den Vater bey dem Keyſer etwas galt / damit

damit begegnete er ihm in ſeiner Danckſagung mit dieſer unvergleichlichen Formul:

Hanc unam, Cæſar, habeo injuriam tuam: effeciſti ut viverem & morerer ingratus.

2. Denn geſetzt / es wolten ſich etliche Clienten gegen einen vornehmen Patron wegen gewiſſer Beförderung bedancken / ſo würde ſich die Rede nicht ungeſchickt alſo diſponiren laſſen.

THESIS. Cajus Furnius gebraucht dieſe Worte ꝛc.

1. Er erfreuete ſich
 Weil er etwas gutes genoſſen hatte.
2. Er betrůbte ſich
 Weil er ſolches nicht vergelten kunte.
3. Er ſchåmte ſich
 Weil er auch keine Gelegenheit zur Vergeltung hoffen kunte.

ANTITHESIS. Doch wir dörffen an dieſem Orte nicht ſo ſprechen.

Wir erkennen

1. Deſſen hohe Gütigkeit /
 Die uns mit unvergleichlichen Wolthaten erfreuet hat.
2. Deſſen angebohrne Tugend /
 Welche den Lohn an ſich ſelbſten ſucht / daß wir uns auch in der tiefffſten Schuld nicht betrüben dürffen.
3. Deſſen wohlbekandte Generoſität /
 Daß ſie auch mit einem danckbaren Nach-Ruhme und mit einem dienſtfertigen Willen werden vorlieb nehmen.

Und alſo werden wir die Worte in etwas umkehren:

Maximum eſt beneficium, vivemus & moriemur non ingrati, ſed perpetui debitores.

CONSEQVENS: Derohalben wollen wir uns zu den Titul als continuirliche Schuldner bekeñen/ Das iſt/

1. Wir wollen uns allezeit erfreuen/ wenn es unſerm Wohlthäter nach Wunſche ergehet.

2. Wir wollen uns nicht fürchten/ wenn er uns mit neuer Wolthat begegnet.

3. Wir wollen uns nicht ſchämen/ wenn wir um neue Wolthat bitten ſollen.

XXII.

Der Parallelismus doctorum beruhet hierinne/ wenn man aus einem andern Dicto, das eben ſoviel heiſt/ gleichwohl zu einer neuen Propoſition Anlaß nim̃t.

1. Geſetzt/ ich wolte des Horatii Worte *Libr. II. Oda 16.* ausführen:

NIHIL EST AB OMNI PARTE BEATUM.

So habe ich wohl die Propoſitionem Logicam:

Omnis homo habet felicitatem, cui aliqvid deeſt.

Und

Und alſo könte ich vorſtellen.

1. Eine allgemeine Klage.
Sie betrifft alle Menſchen.
2. Eine empfindliche Klage.
Sie bezeucht ſich auff einen ſonderlichen Mangel.
3. Eine tröſtliche Klage.
Es iſt gleichwol noch ein bißgen Glückſeligkeit vorhanden.

Doch wenn ich des Claudani Worte dagegen halten ſolte in I. Conſ. Stil. verſ. 25.

NUNQVAM SINCERA BONORUM SORS UNI CONCESSA VIRO.

So heiſſen die Worte zwar eben ſo viel: Doch das eintzige Wörtlein SORS giebt uns Gelegenheit zu reden

Von dem Loſe der Göttlichen Providenz,

Das iſt numehr

1. Ein allgemeines Loß. Ein jedweder Menſch muß in Glücks-Topff greiffen.
2. Ein abgetheiltes Loß. Keiner bekömmt alles oder gar zu viel.
3. Ein vergnügliches Loß. Ein jedweder hat doch was gutes.

2. Es iſt wahr / das Artificium wird in geiſtlichen Exempeln am beſten gebraucht / und je weiter es geſucht wird / deſto gratiöſer kömmt es hernach / wenn die Application geſucht wird.

Denn daß ich nur ein Exempel herſetze Hebr. XII. v. 22.

Ihr ſeyd kommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes / zu dem him̃liſchen Jeruſalem / und zu der Menge vieler tauſend Engel / und zu der Gemeine der Erſtgebohrnen / die im Himmel angeſchrieben ſind / und zu Gott dem Richter über alle.

Da könte ich leicht vorſtellen

Den heiligen Berg Zion.

1. Von wem er geſucht wird.
2. Was vor Seligkeit daſelbſt gefunden wird.
3. Von wem die Seligkeit verſichert wird.

Allein wenn jemand den Spruch Matth. XI. v. 28. vorher ſetzet:

Kommet her zu mir alle / die ihr mühſelig und beladen ſeyd / ich wil euch erqvicken --- --- ſo werdet ihr Ruhe finden vor eure Seele.

Daß wir alſo bey ſolcher Gelegenheit

Den HErrn JEſum anzuſehen hätten.

1. Wie er uns locket.
2. Wie er uns erqvicket.
3. Wie er uns verſichert.

So folget die Diſpoſition gantz ungezwungen / wenn wir vorſtellen

Den HErrn JEſum / der ſich auff dem Berge Zion offenbaret.

1. Er locket uns.

Er ſpricht : Kommt her zu mir alle / die Stadt auff dem Berge Zion iſt denen

nen gebauet / die nach der gnädigen Beruf-
fung zu demſelben kommen ſind.

2. Er erqvicket uns.

Mit Leben / in der Stadt des lebendigen
Gottes.

Mit Ehre / in dem himmliſchen Jeruſa-
lem.

Mit Freude / in der Menge vieler tauſend
Engel.

3. Er verſichert uns /

Er giebt uns Ruhe für unſere Seele.

Unſere Nahmen ſind im Himmel angeſchrie-
ben.

Wir ſind mit dem Richter verſöhnet.

Der Richter hat über alle unſere Feinde zu ge-
bieten.

XXIII.

Nun kommen wir endlich auf die Variation, da man ſo viel Subjecta formiren kan / als Worte in dem Spruche zu finden ſind.

I. Jch habe ſolches in meiner Logica *Part. II. Libr. III. cap. VI.* de Artificio Sacrarum Concionum gnungſam ausgeführet. Denn ob gleich das Artificium ſo General iſt / daß man alle politiſche Dicta darnach ausführen könte: ſo verlohnt ſichs doch mit den geiſtlichen Sprüchen etwas beſſer der Mü-

he: der Nutzen ſcheinet auch etwas beſſer zu ſeyn / wenn künfftige Prediger dergeſtalt præpariret / auch die zukünfftigen Politici manchmahl zu geiſtlichen Gedancken angewieſen werden.

2. Ich pflege es zwar alſo zu halten / daß ich mich in meinen Studiis Oratoriis nicht alzu weit in das Studium Concionatorium vertieffe. Denn die Lehre von Predigten / iſt nicht nur eine Diſciplina Inſtrumentalis, ſondern eine Diſciplina Principalis, da man Theoreticè modum interpretandi Sacram Scripturam, Practicè die alſo genandte Prudentiam Concionatoriam zu berühren hat. Alſo gehöret dieſes auff Univerſitäten / und in Gymnaſiis kan man alles ſo genau nicht unterſuchen.

3. Immittelſt wie man die Jugend auff den Gymnaſiis darzu præpariren ſoll / daß die Herren Profeſſores auf Academien in ihren höhern Sachen nicht verhindert werden: ſo iſt es allerdings vonnöthen / daß man die Oratoriam Eccleſiaſticam, qvatenus eſt Diſciplina Inſtrumentalis, nicht zurücke läſt.

4. Geht es doch im Studio Juris eben alſo. Wir können zwar in dem Gymnaſio keinen Advocaten zuſchnitzen: denn wer ſolches

werden

werden wil / der hat viel Principalia zu bedencken / was die Notitia Legum und die Prudentia praxeos erfodert. Unterdeſſen wenn die jungen Leute in inſtrumentalibus wol angeführet werden / daß ſie etwas concipiren / referiren / auch wol zur Noth excerpiren lernen: ſo iſt es darnach halbe Arbeit / weñ der groſſe Præceptor darzu kömt.

5. Und eben deßwegen habe ich bey meinen Untergebenen gewiſſe Progymnaſmata Concionatoria, darinne ſie den Uſum Logices & Rhetorices lebendig und practicable kennen lernen. Ich würde auch ſolche Gedancken den auswärtigen Liebhabern durch den öffentlichen Druck längſt communiciret haben / weñ ich meinte / daß man ſich in einem ſo wichtigen Stücke der Oratorie gar zu ſehr übereilen ſolte.

6. Wiewol aus dieſen Progymnaſmatibus werde ich numehr zur Ausführung oberwehnter Variation nur zwey Exempel herzu ſetzen.

7. Das erſte Exempel iſt aus 1. Timoth. 2. v. 1.

So ermahne ich nun / daß man für allen Dingen thue Bitte / Gebete / Fürbitte und Danckſagung für alle Menſchen / für die Könige

nige und für alle Obrigkeit / auff daß wir ein geruhlich und ſtilles Leben führen mögen in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit.

Da iſt der Senſus Logicus.

Prot. Pro Magiſtratibus eſt intercedendum,

Obſecrando pro malis avertendis.

Orando pro bonis concedendis.

Poſtulando pro ipſorum perſonis defendendis.

Gratias agendo poſt preces exauditas.

Ætiol. Nam ab ipſorum adminiſtratione dependet triplex ſummum bonum.

Politicum in tranqvillitate & pace.

Ethicum in omni honeſtate.

Theologicum in pietate & vera religione.

Nun wird die Diſpoſition gar leichte ſeyn. Denn man handelt

Vom Gebete / und da fragt man:

I. Für wen man beten ſoll?

1. Für alle Menſchen und für alle Unterthanen.
2. Für die Könige / welche die höchſte Gewalt haben.
3. Für alle Obrigkeit / welche den Potentaten zur Erleichterung geſetzet ſind.

II. Wie man beten ſoll?

1. Hurtig: Für allen Dingen.
2. Ernſtlich: Denn es betrifft was gutes / das

das wir verlangen / und was böſes / davon wir wollen befreyet ſeyn.

3. **Beſtändig.** Man ſoll auch nach der Wolthat dancken und GOTT zu fernerer Wolthat Anlaß geben.

III. Warum man für dieſelbe bitten ſoll?

1. Daß wir in Friede leben.
2. Daß die Chriſtliche Kirche erhalten wird.
3. Daß ein erbares Leben erhalten wird.

Wil man die Subjecta verändern / ſo finden wir das Wort Für allen Dingen / alſo wird proponiret

Das vornehmſte / welches alle Menſchen wünſchen und verlangen ſollen.

I. Ein gnädiger GOtt /

Zu dem wir ruffen ſollen

1. Vor der Wolthat / daß er uns hilffet.
2. In der Wolthat / daß er uns dabey erhält.
3. Nach der Wolthat / durch hertzliche Dancksagung.

II. Ein löbliches Regiment.

Denn wir beten vor die Obrigkeit und erkennen

1. Ihre Gewalt. Sie heiſſen Könige.
2. Ihren Vorzug und Reſpect. Denn ſie heiſſen ἐν ὑπεροχῇ ὄντες.
3. Ihren hohen Nutzen. Denn ſie erhalten das ſtille und geruhige Leben.

III. Ein

III. Ein erbares Leben.

Das beſtehet

1. In Einigkeit / wenn wir für alle Menſchen insgeſamt beten können.

2. In einem rechten Gottesdienſte.

3. In allen löblichen Tugenden.

Nehmen wir das Wort Gebet / ſo wird proponirt

Das eiffrige Gebet der rechten Chriſten / wie daſſelbe zu Gott geſchicket wird.

I. Aus warhafftigem Ernſte.

Durch Bitte / Gebet / Fürbitte und Dancksagung.

II. Aus hertzlicher Liebe.

Man betet vor die Unterthanen / vor Könige und Obrigkeit.

III. In gläubiger Hoffnung.

Es werde das dreyfache Gut erfolgen.

Nehmen wir das Wort Alle Menſchen / ſo betrachten wir

Den glückſeligen Unterthan.

Derſelbe erweiſet ſich

I. In einem andächtigen Gebete.

II. In einem willigen Gehorſam.

III. In einem friedlichen und erbaren Wandel.

Oder wenn ich das Wort Obrigkeit anſehe / ſo kan ich betrachten

Die

Die glückſelige Obrigkeit/
Welche beſtehet
I. In andächtigen Unterthanen.
II. In gehorſamen Unterthanen.
III. In frommen Unterthanen.

Oder ich betrachte das Amt einer löblichen Obrigkeit.
I. Als ein ſchweres Amt.
Es bedarff viel Gebet und Vorbitte.
II. Als ein vornehmes Amt.
Es hat groſſe Gewalt und Vorzug.
III. Als ein hochnützliches Amt.
Es wird viel Gutes daraus erlanget.

Nehmen wir das ſtille und geruhige Leben / ſo fragen wir
I. Von wem es geſchaffen wird?
Von GOTT / welcher inbrünſtig darum muß angeruffen werden.
II. Durch wen es geſchaffen wird?
Durch Könige und Obrigkeiten.
III. Mit was vor Nutzen es geſchaffet wird?
Daß wir in der Religion und erbaren Wandel zunehmen.

Beliebet uns das Wort Erbarkeit / ſo wird proponirt

Der erbare Wandel eines Chriſtlichen Unterthanens.
I. Er wird glücklich angefangen.

Wenn

Wenn man die Gebote der erſten Taffel in acht nimt/und in Gottesfurcht lebet.

II. Er wird glücklich fortgeſetzet.

Wenn man das vierdte Gebot in acht nimt/und den Oberherren gehorſam iſt.

III. Er wird glücklich vollendet.

Wenn man ſich nach allen Geboten insgemein richtet.

Brauchen wir das Wort Gottſeligkeit / ſo proponiren wir:

Das edle Kleinod der ſeligmachenden Religion.

I. Von wem es geſchencket wird.

II. Von wem es verwahret wird.

III. Von wem es nützlich gebrauchet wird.

8. Das andere Exempel iſt Hebr. XIII. v. 17.

Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen/ denn ſie wachen für eure Seelen / als die da Rechenſchafft dafür geben ſollen / auff daß ſie es mit Freuden thun / und nicht mit Seufftzen/ denn das iſt euch nicht gut.

Die Eintheilung iſt nach der Logica leichte zu machen.

Prot. *Auditores obſeqvi debent ſuis Doctoribus.*

Ætiol. *Nam inſignibus eosdem beneficiis afficiunt: qvoniam excubias agunt pro animabus.*

Ampl.

Ampl. à Contr. *Si Doctores officium ſuum faciunt, non cum gaudio ſed cum ſuſpiriis, illi Auditores futuri ſunt infelices.*

Hiermit wird am natürlichſten proponiret

Das Amt eines GOtt-ergebenen Zuhörers.

I. Er ſoll im Zuhören fleißig ſeyn.

1. Aus einfältigen Hertzen.

Sie ſollen den Vermahnungen gehorchen.

2. Aus demüthigen Hertzen.

Sie ſollen den Lehrer/ als eine Perſon/ die mit gnugſamen Verſtande begabet iſt/ anſchauen.

3. Aus liebreichen Hertzen.

Sie ſollen ihm folgen/ wie ein Schaaff dem Hirten.

II. Er ſoll gegen die Lehrer danckbar ſeyn.

Denn ſie haben den Zuhörern zum beſten

1. Ein beſchwerliches Amt.

Sie müſſen wachen.

2. Ein hochwichtiges Amt.

Es betrifft nicht zeitliche Güter/ ſondern die Seele.

3. Ein höchſt-beſorgliches und gefährliches Amt.

Sie müſſen ſchwere Rechenſchafft davon geben.

III. Er ſoll wegen der bevorſtehenden Gefahr behutſam ſeyn.

Denn wo er ſeine Schuldigkeit nicht in acht neh-
men wil / ſo wird unterſchiedenes Unheil dar-
aus erfolgen.

1. Er verderbt den Lehrern die Freu-
de.
2. Er bringet die Lehrer zum Seuff-
zen.
3. Er bringet ſich ſelber in Scha-
den.

Beliebet uns nun die Variation, ſo neh-
men wir das erſte Wort Gehorchen und
proponiren

**Den Chriſtlichen und Gottgefäl-
ligen Gehorſam eines andächti-
gen Zuhörers.**

I. Wem ſoll man gehorchen?

Den Lehrern.

1. Sie ſind verſtändig. Sie wiſſen wie ſie
uns zureden ſollen.
2. Sie ſind willig. Sie haben ſich zu dieſem
beſchwerlichen Amte gerne beſtellen laſſen.
3. Sie ſind anſehnlich. Sie haben es ver-
dienet / daß man ihnen folget.

II. Warum ſoll man ihnen gehorchen?

Weil ſie eben vor uns ſorgen. Denn ſie erweiſen

1. Eine unabläßliche Sorge.
Sie wachen.
2. Eine köſtliche Sorge.
Sie wachen vor unſre Seelen.
3. Eine ſchwere Sorge.

Sie

Sie ſollen Rechenſchafft geben.

III. Wem zu Gefallen ſoll man ihnen gehorchen?

1. Des Lehrers wegen.

Daß er ſein Amt mit Freuden thut.

2. Gottes wegen.

Der ſonſt durch das Seufftzen beleidigt wird.

3. Sein ſelbſt wegen.

Denn es iſt euch nicht gut.

Gefällt uns das Wort Lehrer / ſo nehmen wir

Den Troſt eines rechtſchaffenen Lehrers.

I. Er hat Gottes Krafft.

1. Im reden.

Er kan etwas ſagen / dem ſie gehorchen müſſen.

2. Zu ſorgen.

Die Zuhörer ſind im Gewiſſen überzeugt / daß ſie ihn als ihren Lehrer anſehen müſſen.

3. Zu ſtraffen.

Er hat die Autorität / daß ſie ihm folgen müſſen.

II. Er hat Göttliche Verrichtungen.

1. Einen Göttlichen Beruff.

Denn welchem er Rechenſchafft geben ſoll / von dem iſt er beruffen.

2. Einen Göttlichen Schatz.

Er ſoll ſich der Seelen annehmen/die Chriſtus ſo theuer erworben hat.

3. Göttliche Mühwaltung.

Denn wie GOtt allezeit wachet/ ſo wil er wachſame Diener haben.

III. Er hat Göttlichen Schutz.

Derſelbe giebt ihm

1. Freude.

Denn wie ſich die Engel im Himmel freuen über einen Sünder/ der Buße thut: alſo freuet ſich ein Lehrer auf der Welt.

2. Gute Zuverſicht.

Wenn es ihm nach Wunſche nicht gehen wil/ ſo weiß er/ wohin er ſeine Seuffzer abſchicken ſoll.

3. Vergeltung.

Iſt es den boßhafftigen Zuhörern nicht gut/ſo wird es doch dem Lehrer gut ſeyn/ dem wirds im Himmel wohl belohnet werden.

Beliebet uns das Wort Wachen / ſo haben wir die Propoſition

Die ſchuldige Wachſamkeit zuförderſt eines treuen Lehrers.

Hiernechſt eines iedweden Gott-ergebenen Chriſtens.

Dieſelbe wird

I. Hurtig angefangen.

Denn er ſoll einem Wächter gleich ſeyn/ der auff dem Thurme nach dem Feuer ſiehet.

1. Er

1. Er muß ruffen können.

Denn niemand kan gehorchen/ dem nicht zugeruffen wird.

2. Er muß den Schaden verſtehen.

Er als ein Lehrer muß den Ort erkennen/ wo ſich der Brand hervor thun wil.

3. Er muß bey den Seinigen ein gutes Vertrauen haben.

Wenn er ein Zeichen giebt/ müſſen ſie folgen.

II. Getreulich fortgeſetzt.

1. Es iſt ein groſſer HErr der es befohlen hat.

GOtt ſoll man Rechenſchafft geben.

2. Es iſt etwas koſtbares/ das man zu bewachen hat.

Es betrifft die Seelen.

3. Es iſt ein liſtiger Feind/ den man zu befürchten hat.

Denn ſonſt wäre das Wachen nicht von nöthen.

III. Glücklich ausgeführet.

Denn ein ſolcher Wächter hat

1. Freude.

Wenn es gut von ſtatten gehet.

2. Gedult.

Er fluchet nicht/ ſondern er ſeufftzet.

3. Hoffnung.

Was andern nicht gut iſt/ wird ihm gut ſeyn.

Nehmen wir das Wort Seele / ſo betrachten wir

Den Zuſtand der menſchlichen Seele.

I. Sie ſchwebet in groſſer Unwiſſenheit

1. Man muß ihr zureden.
   Ehe ſie gehorchen kan.
2. Man muß ſie führen.
   Daß ſie den Lehrer erkennen kan.
3. Man muß ſie mit Autorität gleichſam zwingen.
   Daß ſie folgen kan.

II. Sie ſchwebet in hoher Gefährligkeit.

Denn ſie bedarff Wächter / die ihrentwegen

1. Unverdroſſen ſeyn.
   Denn wo man wachen ſoll / da iſt Gefahr vorhanden.
2. Furchtſam ſeyn.
   Denn der groſſe Gott hat den Schatz als etwas liebes anbefohlen.
3. Vorſichtig und ſorgfältig ſeyn.
   Denn die Rechnung wird ſcharff gefodert werden.

III. Sie ſchwebt in hoher Verantwortung.

Denn ſie iſt den Wächtern ſchuldig

1. Freude.
   Daß ſie das ſchwere Amt gerne thun/und alſo dürffen ſie nicht nachläßig ſeyn.
2. Troſt.
   Daß ſie im Seuffzen doch eine Erleichterung

rung haben/ alſo dürffen ſie nicht boßhafftig ſeyn.

3. Ehre.

Daß ſie auch mit ſeligen Zuhörern beſtehen/ die was gutes gefunden haben/ alſo dürffen ſie nicht ſicher ſeyn.

Gefället uns das Wort Rechenſchafft/ ſo proponirt man

Den klugen Haushalter Gottes.

I. In ſeiner Verrichtung.

Von ihm wird erfodert

1. Eine gründliche Wiſſenſchafft.

Daß er ihnen zureden kan.

2. Eine unabläßliche Mühe.

Daß er vor einen Führer beſtehen kan.

3. Eine gebührende Klugheit.

Daß er die Seinigen mit Liebe und Autorität zur Nachfolge bewegen kan.

II. In ſeiner Rechnung.

Dieſelbe iſt

1. Weitläufftig.

GOtt wird fragen / wie er gewachet hat / wie er alle Stunden und Augenblicke in acht genommen hat.

2. Wichtig.

GOtt wird fragen / wie es um die Seele ſtehet/ da man den Verluſt nicht wiederum erſetzen kan.

3. Gefährlich.

GOtt wird die Seele von ſeiner Hand fodern.

III. In ſeiner Entſchuldigung.
Denn er wird die Schuld auff die Zuhörer legen können.
1. Sie haben das freundliche Zureden verachtet.
Das iſt/ſie haben ihm die Freude nicht gegönnet.
2. Sie haben das ſehnliche Seufzen nicht geachtet.
Sie haben kein Mitleiden mit ihm gehabt.
3. Sie haben alle Dräuungen verachtet.
Sie haben nicht gläuben wollen / daß ihnen ſolches nicht würde gut ſeyn.

Nehmen wir das Wort Freude / ſo betrachten wir

Den frölichen Arbeiter.

I. Er verſtehet ſeine Sache.
II. Er hat einen ordentlichen Beruff.
III. Er behält ein gutes Gewiſſen.

9. Ich habe mich in dieſer Sache mehr vertiefft als ich vielleicht in dieſem Politiſchen Redner hätte thun ſollen/ und ich kan auch leicht gedencken / daß die gegenwärtigen Diſpoſitiones ziemlich roh werden ausſehen: doch wenn die obgedachten Artificia Parallelismus und Allegoria darzu kommen/ ſo wird das Sceleton etwas beſſer eingekleidet / und davon wird anderswo beſſer zu reden ſeyn.

XXIV.

Wir kommen auf die Hiſtorie/welche bißweilen in einer Rede künſtlich ſollen eingetheilet und erkläret werden.

Und da gehen wir gleichfalls Analyticè durch eine bloße Diſtribution, oder Syntheticè durch eine nachdenckliche Meditation.

1. Damit ich in der weitläufftigen Sache ſo kurtz ſeyn mag als es möglich iſt/ ſo wil ich mich mit zwey Exempeln behelffen.

2. Eines ſtehet beym Seneca *de Conſol. ad Marc. cap. 2.* da erzehlet er / was des Auguſti Schweſter Octavia bey dem Tode ihres Sohnes Marcelli vor ein beſtändiges Trauren geführet hat. Die Worte lauten alſo:

Nullum finem per omne vitæ ſuæ tempus flendi gemendique fecit: nec ullas admiſit voces, ſalutare aliquid afferentes. Ne avocari quidem ſe paſſa eſt. Intenta in unam rem & toto animo affixa, talis per omnem vitam fuit, qualis in funere. Non dico non auſa conſurgere, ſed allevari recuſans: ſecundam orbitatem judicans, lacrymas mittere. Nullam imaginem habere filii cariſſimi voluit, nullam ſibi fieri de illo mentionem. Oderat omnes matres, & in Liviam maxime furebat: quia videbatur ad illius filium

tranſiſſe, ſibi promiſſa felicitas. Tenebris & ſolitudini familiariſſima, ne ad fratrem quidem reſpiciens, carmina celebrandæ Marcelli memoriæ compoſita, alioſque ſtudiorum honores rejecit & aures ſuas adverſus omne ſolatium clauſit: à ſolemnibus officiis ſeducta & ipſam magnitudinis fraternæ nimis circumlucentem fortunam exoſa, defodit ſe & abdidit. Aſſidentibus liberis, nepotibus, lugubrem veſtem non depoſuit: non ſine contumelia omnium ſuorum, quibus ſalvis orba ſibi videbatur.

Die Worte ſind weitläufftig/aber wenn wir alles anſehen / ſo giebt er dieſer Mutter dreyerley Schuld.

1. Im gegenwärtigen hat ſie ſich hefftig bekümmert.
2. Auff das vergangene / und auff das Andencken ihres Sohnes hat ſie nicht ſehen wollen.
3. Was künfftiges / und den überbliebenen Troſt von den ihrigen hat ſie nicht erkennen wollen.

Wollen wir Syntheticè gehen/ ſo müſſen wir dieſes an der Mutter entweder entſchuldigen / und wie die Frantzoſen ihren Stylum führen / vor eine unvollkommene Tugend ausgeben / oder wir müſſen ihr öffentlich einen Defect zeihen/ und den Fehler ihres Gemüthes anklagen.

Auff die erſte Manier könte man ſprechen.

Die

Die liebreiche Mutter iſt geweſen

1. Gar zu Gewiſſenhafftig.

Sie hat gemeint / der mütterlichen Liebe würde was abgebrochen/wenn ſie nicht beſtändig trauerte.

2. Gar zu furchtſam.

Denn ſie meinte / wenn ſie an den Sohn gedächte / ſo würde nur der Schmertz verdoppelt.

3. Gar zu einfältig.

Denn ſie kunte nicht gläuben/daß ſie nach dieſem Verluſte was anſtändiges thun könte.

Auf der andern Manier könte man ſagen.

1. Sie war trotzig.

Sie zürnte mit dem Glücke oder mit Gott/ daß ihr ſolches begegnet war.

2. Sie war undanckbar.

Sie bedachte nicht/ was ſie an dem Sohne vor eine Vergnügung genoſſen hat.

3. Sie war ungerecht.

Und ſchimpffte die andern Perſonen / die ſonſt capable waren ihre Vergnügung zu befördern.

3. Das andere Exempel wil ich aus dem Grichiſchen Philoſopho Luciano nehmen/ deſſen Edition zu Amſterdam 1687. ſehr galant heraus kommen iſt / dieſer hat Tomo II. p. 395. in der Oration De non temerè credendo Calumniæ die artige Hiſtorie.

Ein

Ein Mahler Apelles (nicht derjenige/ der unter dem Alexandro M. berühmt geweſen/ ſondern ein ander/ der zum Unterſcheid Apelles Epheſius genennet wird) war an dem Hofe des Königs Ptolomæi ziemlich in Gnaden. Nun begab es ſich/ daß die Stadt Tyrus gleich dazumahl vom Könige abgefallen war/ da nahm der Antiphilus, der dem Mahler die Gnade mißgönnete/ ſolche Gelegenheit in acht/ und gab bey dem Könige vor/ dieſer Apelles hätte zu der Rebellion das meiſte contribuiret. Der König erzürnete ſich darüber/ und befahl/ Apelles ſolte gleich hingerichtet werden. Allein es muſte ſich dergeſtalt fügen/ daß Apelles noch zur Verantwortung kommen/ und ſeinen Verläumder nachdrücklich überzeugen kunte. Hiermit veränderte der König ſein Urtheil/ Apelles bekam hundert Talenta zur Verehrung/ und Antiphilus muſte zur Straffe des Mahlers Knecht werden. Als nun dieſer Apelles die Gefahr bedachte/ darinne er geſchwebet hatte/ mahlte er ein nachdenckliches Bild/ darinne die Calumnie mit ihrem gantzen Proceſſe vorgeſtellet ward. Zur rechten ſaß ein Mann mit langen Ohren wie Midas, und reichte die Hand gegen die Calumnie, welche von weiten herzu kam/ um den Mann ſtunden zwey Weibes-Perſonen/ die Ignoranz und die Suſpicion. Die Calumnie, die auff der andern Seite kam/ war über die maſſen ſchön/ doch mit trotzigen Mienen/ als wenn ſie raſend oder zornig wäre.

In

In der lincken Hand hielt ſie eine brennende Fackel/ mit der rechten Hand ſchlepte ſie einen jungen Menſchen bey den Haaren / der die Hände gegen den Himmel empor hielt/und die Götter zu Zeugen anruffte. Vorher gieng ein heßlicher ſauertöppiſcher Mann/der hatte das Anſehen / als wenn er an einer ſchwindſüchtigen Kranckheit gelegen hätte / und aus allen Umſtänden war es der Neid. Neben der Calumnie befanden ſich zwey mühſame Weibes-Perſonen/welche ſie putzten und den Schmuck zu rechte legten/ eine war Inſidiatio, die andere Fraudulentia, gantz hinden kam eine Weibes-Perſon in ſchwartzem und zerriſſenem Trauer-Habite/ die hieß Pœnitentia, die kehrte ſich mit heiſſen Thränen um/ und ſchämte ſich / daß ſie die ankommende Warheit anſchauen ſolte.

Wenn ich über dieſes Bild etwas reden/ und die Eintheilung abfaſſen ſolte: So würde ich ſprechen/ wir haben dreyerley daraus zu erkennen:

1. **Die menſchliche Einfalt.**
   Leichtgläubigkeit/Unwiſſenheit/Argwohn.
2. **Die menſchliche Boßheit.**
   Scheinheiligkeit/Unbarmhertzigkeit/ Betrügſigkeit.
3. **Die nachfolgende Straffe.**
   Traurigkeit/ Furcht / Scham.

Solte es aber Syntheticè vorgenom̃en werden/ſo könte man drey Lebens-Regeln abfaſſen. 1. Man

1. **Man laſſe ſich kluge Leute was gutes rathen/ die werden ſprechen**

Man ſoll nicht alle Zeitungen hören.

Man ſoll ſich der Sache zuvor erkundigen.

Man ſoll keine unverhörte Sachen aus Suſpicion verdammen.

2. **Man laſſe ſich unbekandte nicht verführen.**

Es iſt nicht alles Tugend/ was von auſſen gleiſſet.

Alle Leute haben keine rechtmäßige Urſache/ wenn ſie zornig ſeyn.

Wer einen andern betriegen wil/ der läſt ſich ſchwerlich mercken/ ehe der Betrug geſchehen iſt.

3. **Man bedencke/ daß die Unſchuld allemahl gerochen wird.**

Die Warheit kömmt an Tag/ und alsdenn wird ein Lügner

Traurig/ weil ſeine Liſt keinen Fortgang hat.

Schamroth/ weil er öffentlich vor einen Betrüger gehalten wird.

Furchtſam/ weil er ſich einen ſchlechten Lohn verſprechen muß.

XXV.

Zur Zugabe wil ich noch etwas erinnern/ wie man unterſchiedene Excerpta dergeſtalt interpretiren kan/ daß eine

ne manierliche Diſtribution daraus entſtehet.

1. Es kömmt offt/ daß man über ein Thema reden ſoll/ und wenn man die Collectanea zur Hand nimmt/ ſo findet man wol allerhand Zeug unter einander. Doch wie geſchickt alles anzubringen iſt/ das wil bey dem erſten Anblicke noch nicht klar werden.

2. Z. E. Ich ſolte die Lehre manierlich ausführen/ wie ein junger Menſch ſo viel ſtudiren ſolte/ daß er ſich ſelber helffen könte/ und ſich allemahl nach ungewiſſen und fremden Nothhelffern nicht bemühen dürffte.

Nun hätte ich in den Collectaneis den Titul VIRES PROPRIÆ, darunter folgendes angetroffen wird.

Die Hertzoge von Urbin in Italien führten an ſtatt des Wapens einen Eichbaum/ darüber ſchrieb iemand: SUO SE ROBORE FIRMAT.

Als die Spaniſche Königin Iſabella 1644. geſtorben war/ mahlten die Mayländer in den Exequien einen Carfunckel/ der in einem dunckeln Zimmer leuchtete/ und ſchrieben darzu: SUA SE LUCE.

Ein vornehmer Fürſte ward durch eine Crone abgebildet/ die bey offenem Fenſter auff dem Tiſche liegt/ und von dem Winde gleichwol nicht kan weggeblaſen werden/ wie etwan Papier und andre leichte Wahren/ dabey ſtund geſchrieben: SUO PONDERE FIRMAT.

3. Wenn

3. Wenn ich dieſes anſehe / ſo geben mir die drey Worte: LUX, ROBUR, PONDUS, wunderſchöne Gelegenheit eine über die maſſen curiöſe Diſpoſition auszufinden / und alſo würde ich dreyerley recommendiren.

1. Er ſtudire was rechtes / daß er ſich in einer gelehrten Expedition ſelber helffen kan.
Daß es heiſſen mag: SUA LUCE.

2. Er thue was rechtes / er bringe ſich in ſolche renommée, daß er vor ſich ſelbſt bey den Leuten in guten Credit geſetzet wird.
Daß es heiſſen mag: SVO PONDERE.

3. Er thue entweder was / dadurch er Geld verdient / oder ſpare das Seinige mit kluger Manier / daß er nichts betteln darff.
Daß es heiſſen mag: SVO ROBORE.

4. In dieſer Manier ſteckt etwas ſonderlichs. Denn wofern es ſchön und artig heraus kömmt / wenn man alle Stücke mit einer galanten Alluſion recommendiret; wofern es auch ſonſten dem beſten Redner fehlen kan / daß er über alle Propoſitiones nicht ſo bald etwas curiöſes antreffen kan: ſo iſt man allhier gantz ſicher. Denn nachdem die Excerpta vorhanden ſind; nachdem werden die Theile gemacht / ich hätte bald geſagt / nachdem die Speiſen vorhanden ſind / nachdem bitten wir Gäſte.

XXVI.

XXVI.

Ich habe nicht viel gantze Orationes einrücken können / doch wil ich mit einem Exempel beſchlieſſen.

Ein vornehmer Grafe hat vor die Hoch-Gräfliche Jugend einen wol qualificirten Informator beſtellet/dem ſoll die Charge mit einer ſolennen Oration aufgetragen werden. Der Redner bezeucht ſich auff des Claudiani Verße *in I. Conſul. Stiliconis n. 40. ſeqq.*

Mens ardua ſemper
A puero, teneris que etiam fulgebat in annis
Fortunæ majoris honos. Erectus & acer,
Nil breve moliri, nullis hærere potentum
Liminibus; fatisque loqui jam digna futuris.

Alldieweil nun in dieſen Verßen Idea Illuſtris Juvenis enthalten iſt/ ſo würde man leicht zu dieſer Eintheilung kommen.

Illuſtris Juvenis habeat Prudentiam

I. STUDENDI

Sit erectus, ſeu habeat fortitudinem.

Sit acer, habeat conſtantiam.

Nil breve moliatur, habeat magnanimitatem.

II. CONVERSANDI

Ne ſit timidus.

Non hæreat in limine.

Audeat aliquid.

Penetret in potentum conclavia.

Oſtendat bonam indolem.

Ita ſe gerat, ut in potentum notitia permanere poſſit.

III. LOQVENDI.

Loquatur digna fatis futuris, h. e. *magna, utilia, hominibus digna.*

Unter allen Zeilen wird etwas aus den Collectaneis darzu geſucht / damit wird die Rede leicht zu vollführen ſeyn.

Ihre Hochgräfliche Excellenz haben aus höchſtrühmlicher Sorgfalt gegen dero hochgebohrne Jugend in des groſſen Gottes Nahmen den Schluß gemacht / durch Zuziehung eines ſtattlichen und wol-recommendirten Hoffmeiſters die bißherige gute Hoffnung noch etwas beſſer zu ſecundiren. Und nachdem der gnädige Befehl an meine Wenigkeit ergangen iſt / eben dieſer hochlöblichen Intention mit einer gebührenden Rede zu dienen / ſo ſchweben mir allerhand Erhebligkeiten vor Augen. Ich ſehe was die Hochgräfliche Jugend nothwendig lernen ſoll / ich ſehe was ein Director ſolches Lernens dabey wird zu bedencken haben / und alſo möchte mir wohl etwas von den politiſchen Gedancken beyfallen / welche der politiſche Claudianus gebraucht / als er die guten Qualitäten des

jungen

jungen Stilichonis beſchreiben wil. Die Worte ſind kurtz/ allein was darinnen enthalten/ muß mit eiffrigem Gebete/ mit hohem Fleiße/ mit vielfältiger Dexterität geſuchet werden. Er ſagt:

Mens ardua ſemper
à puero, teneriſque etiam fulgebat in annis
Fortunæ majoris honos. Erectus & acer
Nil breve moliri, nullis hærere potentum
Liminibus, ſatisq; loqui jam digna futuris.

Ich mag die Worte nicht in unſerer Sprache wiederholen/ denn ſie heiſſen ſo viel/

Er ſoll fleißig ſtudiren/
Er ſoll ſich guter Converſation gebrauchen/
Er ſoll in ſeinen Reden allemahl auff gute Specimina gedencken.

Alldieweil nun dieſe gegenwärtige Hochgräfliche Jugend von dem groſſen GOtt in einen ſolchen Stand geſetzet iſt/ daß ſie dem hohen Glücke durch eben ſolche Proben gute Satisfaction geben ſoll/ ſo wird vor dißmahl nichts mehr erinnert und gewünſcht werden/ als daß dieſes dreyfache Band der hohen Hoffnung zu groſſer Conſolation allezeit möge verknüpfft verbleiben.

Mein Herr wird ſeinen Fleiß anwenden/ daß ſie wol ſtudieren.

Das erſte Wort in ihrem Cabinete ſoll ſeyn: SINT ERECTI. Sie ſollen es an einer tapffern Reſolution nicht mangeln laſſen. Der Römiſche Antonius wuſte ſich viel/ daß er auff ſeinen Müntzen einen Löwen mit auffgereckten Füſſen und gleichſam gehend præſentiren kunte. Denn er wolte dadurch ſehen laſſen/ wie er nicht allein tapffer / ſondern auch in ſeiner Tapfferkeit reſolviret wäre/ was groſſes und wichtiges anzugreiffen.

Das andere Wort wird ſeyn: SINT ACRES. Ihr Feuer muß auch eine beſtändige Nahrung haben/ daß ſie bey der gefaſten Reſolution durchgehends verbleiben. Ach! wie ſchön kam es dort auff des Keyſers Conſtantini Müntze/ nachdem er dieſe Worte mit guter Renommée konte leſen laſſen: PERPETUA VIRTUS. Hier iſt eine Tugend / die zwar im Anfange trefflich gut / gleichwohl aber im Fortgange noch viel beſſer und beſtändiger iſt. Er bedencke ſelbſt/ wir ſind itzo beyſammen / und wiſſen uns mit einer ſüſſen Hoffnung zu flattiren/ wenn wir uns nach der Zeit wiederum hier befinden/ und den Erfolg die-

ſer

ſer guten Hoffnung in der That verneh-
men ſolten / was würden wir durchgehend
ſeiner Dexterität vor einen weitläufftigen
Danck ſchuldig ſeyn. Der Keyſer Commodus mahlte die Fortun, welche ſich erkühnet hatte ein Pferd zu halten / mit der Beyſchrifft: FORTUNÆ MANENTI. GOtt hat uns hier was beſſers gewieſen / das auch einem generöſen Pferde weit beſſer vorzuziehen iſt / und eben der Herr ſoll ein Werckzeug des Glückes und des gnadenreichen GOttes ſeyn / damit dieſe hochgeſchätzte Perſon auff dem Wege der Tugend und der Ehre verbleiben kan. Auch ſolches wird uns ſo viel deſto mehr von ſtatten gehen / wenn wir das dritte Wort darzu ſetzen: NIL BREVE MOLIATUR. Hohe Perſonen ſollen hohe Gedancken haben / wenn ſie etwas geringes dencken wollen / ſo wird im Gegentheile was vortreffliches verſäumet. Jener Italiäniſche von Adel wuſte ſeiner Jugend ein artiges Sinnbild vorzumahlen / wenn er einen Reyher præſentirte / mit der Beyſchrifft: HUMILIA DESPICIT. Das niedrige ſtehet ihm nicht an / oder daß ich die Worte was weitläufftiger ausführe / welchen GOtt mit einer hohen Extraction geſegnet

hat/ der iſt zwar dazu gebohren/ daß er allen niedrigen Perſonen helffen ſoll/ nicht aber/ daß er ſich in etwas niedriges verlieben/ und durch niedrige Vanitåt ſeinen hohen Reſpect unterbrechen ſoll. In jener Königlichen Tapezerey ſtund eine Tanne mit den Worten: RECTA SE TOLLIT IN ALTUM. Ihre Natur bringet es ſo mit/ daß ſie gleich über ſich in die Höhe wächſt. Das heiſt ſo viel/ ſie ſteiget gegen den Himmel zu/ daß ſie von vielen auff der Erden wil geſehen werden/ doch begehrt ſie nichts von ihren Zweigen auff der Erden zu beſudeln. Drum wiederhole ich meine Gratulation: GOTT gebe die Gnade/ daß ſie tapffer/ beſtåndig und großmůthig ſtudieren.

Wiewol ich darff in meiner Gratulation noch nicht ſtehen bleiben/ ich ſetze noch dieſes darzu: Gott helffe/ daß ſie zu einer anſtändigen Converſation geführet werden. Des Claudiani Worte ſind kurtz: NULLIS HÆRERE POTENTUM LIMITIBUS. Und ich weiß nicht/ ob alle Critici das politiſche Råtzel werden errathen haben. Er ſoll bey keinem groſſen vor der Thůre ſtehen bleiben/ und ich halte/ wer ſich dieſer Lehre bedienen wil/ der mag ſich wiederum in ſei-

nem Cabinete drey Stellen ausſuchen/ darinnen er etwas ſchreiben kan.

Erſtlich ſchreibe man: QVID TIMES? Wer rechtſchaffenen Leuten unter die Augen gehet/ und bey dem erſten Anblicke erſchrecken wil/ der hat ſich nicht über das Glücke/ nicht über die hohen Perſonen/ ſondern über ſich ſelbſt zu beklagen.

Jener Soldate kam mit bebender Stimme/ und wolte wiſſen/ wo der Feind wäre. Doch die Antwort war nicht zum beſten/ als er hören muſte/ der Feind wäre in ſeinem Hertzen/ die Furcht hätte ihn dahin gebracht/ daß er nicht einmahl in Worten was anſtändiges von ſeiner Courage beweiſen könte.

Darnach wollen wir ſchreiben: AUDE ALIQVID. Vornehme Jugend muß ſo viel lernen/ daß ſie etwas vornehmes verſuchen kan. Einer guten Intention iſt nicht allein die Welt/ ſondern auch der Himmel geneigt/ und wer in dem Däniſchen Kriege vor etliche dreyßig Jahren dieſe Schrifft in eine Fahne geſetzt hat: Mit freyem Muthe dran/ mit Glücke wieder davon/ der hat ohne allen Zweiffel gedacht/ daß auch vornehme Jugend dieſes Wort leſen und betrachten möchte.

Endlich wollen wir ſchreiben: QVID VALEANT VIRES? Man ſoll nicht furchtſam ſeyn / man ſoll etwas wagen / doch man ſoll ſich auch ſelbſt erkennen / oder daß ich noch deutlicher rede / man ſoll ſich nicht proſtituiren. Die Königliche Tapezerey iſt bekandt / darauff ein ſpringendes Waſſer vorgeſtellet wird / welches ziemlich hoch in die Höhe getrieben wird / doch die Worte ſtehen gleichwol dabey: PETIT IMPIGER ORTUS. So hoch als man das Waſſer geſpannet hat / ſo hoch wird es auff der andern Seite getrieben / ich wil ſagen / ſo viel als ein generöſes Gemüthe von den Tugenden ſeiner tapffern Vorfahren / und von dem Antriebe ſeines Gewiſſens empfinden kan / ſo weit wird man ſich auch den Fortgang nochmahls verſprechen. Drum wiederhole ich nochmahls meine Gratulation: GOtt laſſe ihn glückſelig ſeyn / daß bey dieſen hochgebohrnen Untergebenen keine blöde Furcht zurücke bleibe / lauter anſtändige Hardieſſen nach und nach eingepflantzet werden / gleichwol aber die Mittel-Straſſe zwiſchen der Großmüthigkeit und der Demuth zur beſten Recommendation dienen möge.

Damit wollen wir in unſern Wünſchen noch freygebiger ſeyn: GOtt helffe / daß

ihre

ihre Diſcurſe nicht anders als unvergleich-liche Specimina zu vielfältiger Vergnü-gung dienen mögen. Die Redens-Art begreiffet über die maſſen viel in ſich. FATIS LOQVI DIGNA FUTURIS. Wenn ein Herr in ſeinem zarten Alter ſolche Dinge reden kan/ die man wol in zwantzig und dreyßig Jahren nicht beſſer verlangen dürffte/ wenn er ſich allbereit dergeſtalt anläſſet/ daß man ihm gleichſam die Direction des zukünfftigen Glückes in die Hände wün-ſchen kan. Nun mein Herr wird wiſſen/ was von einer ſolchen hohen Perſon ins künfftige kan gehoffet werden. Der be-kandte Cardinal Aldobrandini ſolte ſagen/ mit was vor Lehren einer Fürſtlichen Per-ſon am beſten gedienet wäre/ da gab er zur Antwort: AD PRINCIPEM NON PER-TINET DOCTRINA PLATONIS, AUT A-RISTOTELIS, SED PALLADIS. Ein Fürſt darff ſich eben nicht bekümmern/ wie man ſich auff der Schul-Catheder und nach den alten Philoſophis herum zancken ſoll/ ſon-dern wie man der gewaffneten Pallas rühm-lich und gemäß begegnen ſoll/ das heiſt/ wie man die Feinde in ſich ſelbſt/ und die Feinde neben ſich mit einer nachdrücklichen/ an-nehmlichen/ leichten und klugen Victorie zurücke weiſen ſoll.

Nun wir haben alles beyſammen / was zu der künfftigen Vergnügung dienen kan/ wir ſind auch verſichert / daß mein Herr ſelbſt dahin trachten wird/ die gute Hoffnung zu ſeiner ſelbſt eigenen Renommée beſter maſſen zu befeſtigen. Drum wil ich nur mit kurtzen Worten alles zuſammen faſſen/ er thue was ihm möglich iſt / GOtt wird ſolches vergelten / Ihre Hochgräfliche Excellenz werden es mit gnädigem Nachruhm und aller möglichen Belohnung erkennen/ die Hochgräfliche Jugend wird es auch bey heran wachſenden Jahren mehr und mehr zu rühmen wiſſen.

Und wenn ich gleichſam eine Zugabe zum Beſchluſſe noch mit einwerffen ſoll/ ſo wil ich nur von dem obgedachten Cardinal Aldobrandini was anführen/der ſagte: Wenn vornehme Jugend ſolte erzogen werden/ſo müſten ihr zwey Sparren angelegt werden/ einer hieſſe INSCITIÆ PUDOR, der andere DOCTRINÆ DECUS. Ich wil nur ſo viel darzu ſprechen/ GOtt gebe/ daß ſie ſich vor der Unwiſſenheit ſchämen / und daß ſie allemahl bey der edlen Wiſſenſchafft etwas groſſes erkennen / ſo wird es keiner weitläufftigen Gratulation, auch keiner mühſamen Education ferner bedürffen.

Das

Das IV. Capitel Von Der gelehrten MEDITATION.

Innhalt.

I. Was Meditatio heiſſet?
II. Die Exempel findet man in den Notis Politicis über die Hiſtoricos.
Da zeiget ſich dreyerley: INTERPRETATIO, JUDICIUM, QVÆSTIO.
III. Die Meditation dienet ſelten zur gantzen Oration, und mehr zu einem Stücke.
Ein Exempel von Herr Keimanns Parentation.
IV. Die Meditationes ſollen unverhofft kommen.
Das iſt ab Inexpectato.
Eine Danckſagung an einen Patron.
Eine verkehrte Erklärung über des Senecæ Worte.
V. Das Fundament beſtehet auff zwey Fragen.
VI. Wie werden die Meditationes angebracht?
VII. Durch eine RATION.
1. D. i. Durch eine Ætiologie, die etwas ſonderliches hat,

2. Da man von einem Principio auff das andere kömmt.

3. Da man in viel Ætiologien eine Vergleichung anſtellet.

4. Da man die heydniſchen Rationes aus Chriſtlichen Principiis verbeſſert.

5. Da man ſich eines Gleichnüßes bedienet.

6. Da man im höhniſchen Stylo falſche Rationes anführet.

VIII. Hierher gehöret auch Paraphraſis und Admiratio.

IX. Durch einen LOCUM COMMUNEM.

1. Wenn man beym Prædicato ſtehen bleibt.

2 } Wenn man aus einem Exempel eine Re-
3 } gul zeucht.

4. Wenn man aus einem Gleichnüße Gelegenheit zu reden nimmt.

X. Durch eine CONSEQVENTIAM.

XI. Wie werden die Meditationes ausgedacht?

XII. Sie præſupponiren curieuſe Dinge.

Daraus lernen wir etwas verſtehen/ und etwas refutiren.

XIII. Practicable Dinge.

Die machen uns frömmer/ klüger/ gedultiger.

XIV. Es ſind aber Difficultäten wegen des Principii.

Das iſt entweder gewiß/ wie die geiſtlichen Sprüche.

Oder muß durch ein neues Principium gewiß gemacht werden.

XV. Und

XV. Und wegen der Application.
Denn die curieuſen und practicablen Fragen vermiſchen ſich offt mit einander.
Doch man muß ſehen/wo der Scopus Principalis hingehet.
XVI. Das wird in etlichen Exempeln gewieſen.
XVII. Auch endlich auff nützliche Exempel geführet.
XVIII. Ein Neu-Jahrs-Wunſch vor arme Clienten.
XIX. Eine Parentation bey dem Begräbnüße eines gelehrten Mannes.
XX. Eine Gratulation bey der Abreiſe eines gelehrten Mannes zum vornehmen Amte.
XXI. Ein Hochzeit-Wunſch vor einen Juriſten.
XXII. Ein kurtzes Judicium über dieſe Meditationes.

I.

Meditatio heiſſet/ wenn über ein Dictum oder eine Hiſtorie was neues geredet wird/ das expreſſe darinne nicht enthalten iſt.

Denn es giebt dem Zuhörer eine große Vergnügung/ wenn der Redner nicht gar zu ſehr eilet/ und bißweilen bey der Sache ſtehen bleibet/ daß man ſie etwas beſſer betrachten und den erfolgenden Nutzen deſto leichter verſtehen kan.

II. Wer

II.

Wer dieſelben Hiſtoricos geleſen hat/ welche von curieuſen Leuten mit notis politicis erklaͤret worden/ die werden etwas leichter abnehmen/ was wir durch die Meditationes verſtehen wollen.

1. Denn wer ſich in denſelben Buͤchern uͤmſieht/ dem pfleget dreyerley in die Augen zu fallen: INTERPRETATIO, JUDICIUM, QVÆSTIO.

2. INTERPRETATIO pfleget entweder auf curieuſe Dinge auszuſchweiffen.

Alſo wie Herr Bœcler *ad Tacitum Libr. V. cap. 6.* des Balſams im Juͤdiſchen Lande gedencket/ ſo macht er eine ziemliche Digreſſion, was abſonderlich Solinus und Salmaſius davon geurtheilet haben. Eben dieſer *ad Lib. I. Annal. cap. 4.* da er ſagen ſoll/ wie den Roͤmern am Tiberio der angebohrne Hochmuth der Claudiæ Familiæ nicht ſonderlich gefallen: ſo bleibt er dabey ſtehen/ ob etliche Familien gewiſſe Laſter und gewiſſe Tugenden haben/ gleichwie dazumahl Familia Appia oder Claudia wegen der Hoffart/ Familia Fabiorum wegen der alſo genandten Popularitaͤt im Beruffe geweſen.

3. Oder ſie greifft die Politiſchen Dinge was genauer an/ und bißweilen iſt die Interpretation gantz vollkommen.

So macht es Herr Bœcler, wenn er in *Taciti Hiſt. Lib. IV. cap. 5.* von des Helvidii Priſci Studieren dieſe Worte gebrauchet; Ingenium illuſtre altioribus ſtudiis juvenis admodum dedit: non ut plerique ut nomine magnifico ſegne otium velaret, ſed, quò firmior adverſus fortuita Rempublicam capeſſeret, doctores ſapientiæ ſecutus eſt, qui ſola bona quæ honeſta, mala tantum quæ turpia: potentiam, nobilitatem, cæteraque extra animum, neque bonis neque malis annumerant: So weiß er *pag. m. 149.* die STUDIA POLITICI aus eben dieſen Worten ſo manierlich auszuführen/daß er alles/was man zu loben oder zu tadeln hat/ beyſammen antrift.

4. Sie erſtreckt ſich auch auf die alſo genandten Locutiones Ænigmaticas, **da man dem erſten Anblicke nach nicht verſtehet / was hinter den Worten verborgen iſt.**

Eben dieſer Herr Bœcler *ad I. Annal. cap. 8.* als er des Tiberii Worte bedenckt / der ſagt bey dem Begräbnüße des Julii Cæſaris, wäre etwas unruhiges vorgegangen nimiis Studiis. Denn weil der Cörper auf dem Marckte verbrand ward / ſo fieng das Volck einen Tumult an / und ſtieſſen alle Stühle / Bäncke und Kaſten der Krämer zugleich ins Feuer / und ob es gleich aus Leichtfertigkeit geſchehen war / ſo giebt er ihm doch einen ſchönen Nahmen und heiſt es NIMIA STUDIA, ſie habens gar zu gut gemeint. Damit bleibt er dabey ſtehen und explicirt EXTENUATIONEM POLITICAM,

nicht allein wie ſie von andern hoch obſerviret worden/ſondern führt allerhand Rationes an/ wie man ſolche wol anbringen und legitimiren könne.

5. Bißweilen beruhet die gantze Interpretation auf allerhand Exempeln und Allegatis Autorum.

Das geſchiehet/wenn ſich die Leute mit ihren Collectaneis wollen ſehen laſſen: ſo hat Forſtnerus *Part. I. p. 27.* wie Tacitus obſerviret/daß Keyſer Auguſtus eben an dem Tage geſtorben/ daran er zuvor Keyſer ward/ und daß ſolches eben in dem Gemache geſchehen wäre/ darinne ſein Vater vorhero geſtorben war/ ſo führt er den Titul de DIEBUS NATALIBUS durch ſehr viel Exempel aus.

Jngleichen als er *ad Libr. III. Annal. pag. 308.* die Worte erkläret: Nec omnia apud priores meliora, ſo ſetzt er nur dieſes dazu: Quod eleganter, ut omnia, demonſtrat, in principio libri ſecundi *Balthaſar Comes Caſtilionaus*: & ſingulari opere *SECUNDUS Lancellotus Peruſinus.*

6. Das JUDICIUM bezeucht ſich entweder auff einen Locum Communem, der aus dem Exempel heraus gezogen wird.

So führt Boecler *Lib. I. Annal. Cap. 8.* da man lieſet/ daß Auguſti Teſtament wäre den Veſtaliſchen Jungfern zur Verwahrung gegeben worden/ einen überaus artigen Diſcours de TESTAMENTIS PRINCIPUM probè cuſtodiendis.

Auch

Auch Forſtnerus, als er über die Worte *Lib. XI. Annal. cap. 11.* kömt: Magiſtratus potiſſimum exequebantur officia ceremoniarum, ſo führet er einen weitläufftigen Diſcours de ADMINISTRATIONE RERVM ECCLESIASTICARVM, ſonderlich von dem Engliſchen Weſen/ das dazumahl im Schwange gieng.

7. Oder es bleibet recht bey der Sache ſtehen/ die ſie loben/ tadlen oder entſchuldigen wil.

So erzehlet Florus *Lib. I. cap. 17.* daß der Fabius Maximus ſeinen Bruder voran geſchickt/ der ſich als ein Hirte verkleidet und die Wege wol erforſchet. Da bleibt Zevecotius darbey ſtehen/ und ſagt: Er hätte recht gethan/ daß er ſich mehr einem Bekandten als einem Frembden vertrauet hätte.

Eben dieſer *ad Florum Lib. II. cap.* ſagt von dem Macedoniſchen Kriege: Ipſa Macedoniæ clauſtra penetravimus, introiſſe victoria fuit: Man ſolle ſich auf dergleichen natürliche oder ſelbſt gebauete Befeſtigungen nicht verlaſſen/ doch ſolle man es auch mit den Lacedæmoniern nicht wagen/ die um ihre Stadt gantz keine Mauer haben wollen/ weil die Bürger ſchon baſtant wären/ den Feind abzuhalten.

Alſo wie Herr Bœcler *Lib. I. Annal. cap. 10.* über die Worte kömmt: Pompejum imagine pacis, Lepidum ſpecie amicitiæ deceptos, ſo führet er nicht allein Naturam Pacis & Amicitiæ wohl

aus/ ſondern er weiſet auch/ wie unrecht in ſol-
chen Politiſchen Griffen gehandelt wird.

Keiner hat alles ſo ſchön beyſammen als Cyriacus Lentulus *de Arcanis Regnorum cap. V.* denn als er im Tacito *Lib. I. Annal. cap. 3.* ſiehet / was Auguſtus vor Künſte gebraucht ſeine Monarchie zu ſtabiliren / ſo theilt er dieſelbe artig in drey Claſſen ein.

Etliche Conſilia nennet er LICITA, z. E.

Eligere fidelem Amicum.

Statuere præſidium militare.

Viros præclaros ad deſperationem non adducere.

A moribus patriis non recedere, &c.

Etliche Conſilia nennet er MEDIA, als:

Mendaci vel actione vel ſermone populum circumvenire.

Armorum promiſcuum uſum nec plebi nec nobilitati concedere.

Impedire ne otioſi laſciviant.

Interfecti Principis mortem ulciſci &c.

Etliche nennet er endlich DEDECORA, als:

Deum contemnere.

Se ipſum pro Numine habere.

Varias Superſtitionum formas induere.

Perfidiam in pactis adhibere &c.

8. Die QVÆSTION wird aus dem Texte/ der Gelegenheit dazu giebt/ heraus gezogen.

So

So fragt Zevecotius, da Florus bald Anfangs ſagt/ ad tutelam novæ urbis vallum ſufficere videbatur, aus was vor materie die Städte am beſten zu befeſtigen wären?

Und Forſtnerus, als die Cæcina *Lib. I. Annal. cap. 64.* beſchrieben wird ſecundarum ambiguarumque rerum ſciens, eoque interritus, fragt/ warum Pompejus nach der verlohrnen Schlacht ſeinen Muth ſo gar ſincken laſſen?

Am meiſten ſieht man/wie weit ſich ſolche Fragen erſtrecken / beym Cyriaco Lentulo *de Arcanis Regnorum*.

9. Und dieſes mag gnug ſeyn zur Nachricht / was wir eigentlich durch die Meditation wollen verſtanden haben. Denn numehr müſſen wir etwas näher zu unſerm Zwecke kommen.

III.

Solche Meditation erſtreckt ſich mehrentheils nicht auff die gantze Oration, ſondern ſie dienet nur ein gewiſſes Stücke zu erläutern.

1. Es iſt wol möglich/daß man eine gantze Rede durch und durch mit lauter Meditationibus ausführet / ſonderlich wer ein Panegyricum machen ſoll / da ſich alles auff eine Hiſtoriſche Erzehlung zu beziehen pfle-

get / der kan nicht beſſer fortkommen / als mit einer continuirlichen Meditation.

2. Dem geneigten Leſer wird es nicht mißfallen / wenn ich einen Einwurff hieher ſetze / daraus die Exempel vielleicht ſollen bekandt werden.

3. Denn es gehet nunmehr in das dritte Jahr / als ich bey gewiſſer Gelegenheit in unſerm Gymnaſio dem ſeligen Herrn Rector Chriſtian Keimann / als meinem geweſenen Præceptori und Anteceſſori parentirte. Da gieng ich ſeinen Lebens-Lauff durch / und merckte mir die vornehmſten Stücke / dabey ich allemahl ſtehen bleiben und etwas erbauliches anbringen kunte. Die Oration iſt zwar lateiniſch im Drucke vorhanden: Doch der Jnnhalt und das Fundament der Meditation iſt alſo beſchaffen.

I. Er iſt in Böhmen zu Pancraz, da ſein Vater Prieſter geweſen / gebohren.

Das iſt der Ort / da der meiſte Holtzhandel von Bretern und Balcken nach Zittau getrieben wird: Und das ſolte ein Mann werden / der in lebendigen Gebäuen was gutes ausrichten ſolte.

II. Er kam nach Zittau / und weil ihm die Eltern wegen bevorſtehender Religions-Gefahr nicht helffen kunten / muſte er ſich arm und kümmerlich fortbringen.

Ein

Ein Armer iſt nicht unglücklich.

Er lernt beten.

Er lernt ſtill/ ſittſam und auffwärtig ſeyn.

Er gewohnt es/daß er im Amte fleißig und verträglich lebet.

III. Bey dem Abzuge aus dem Gymnaſio erhielt er ein rühmliches Teſtimonium.

Die Teſtimonia ſind nicht zu verachten.

Denn ob man gleich heutiges Tages lieber darauff Reflexion macht/ wie ſich ein junger Menſch ſelber recommendirt:

Dennoch ſteckt ein kräfftiger Segen und gleichſam ein väterlicher Wunſch darunter.

IV. Zu Wittenberg muſte er ſich mit famuliren und præceptoriren auffhalten:

Doch er that es vornehmen Profeſſoribus.

Es iſt kein geringes/ wenn iemand einem Profeſſori vertraulich auffwarten kan.

Er höret und ſiehet bey freyen und ungedultigen Stunden ſehr viel/daraus er den Lauf der Welt erkennen kan.

Er bekömmt offt etwas abzuſchreiben/oder ſonſten durchzuſehen oder zu excerpiren/ das auch wohl dem beſten Freunde nicht unter die Hände kömmt.

Müſſen ſie zwar viel arbeiten/und nicht nur der Recreation, ſondern auch dem Studiren ſelber was abbrechen: So gewohnen ſie doch der Arbeit/und können darnach in einem Amte deſto behertzter ſeyn.

V. Das Studiren iſt ihm ſehr ſauer gemacht worden / weil er unterſchiedliche Dinge von ſich ſelbſt hat lernen müſſen.

Das iſt was gutes vor zukünfftige Præceptores.

Denn wer manchen Neben-Weg durchkrochen hat/ der kan den rechten Weg deſto gewiſſer recommendiren.

VI. Hernach referirte ich / wie er Anno 1634. als Conrector hieher beruffen/ Anno 1639. zum Rector beſtätiget ward.

Da blieb ich ſtehen/und obſervirte in ſeinem Amte zweyerley.

Die Veneration gegen ſeine vorigen Præceptores.

Denn was ſein Anteceſſor Herr Preilius gethan und vorgegeben hatte/ davon ließ er ſich nichts abwenden.

Die hertzliche Liebe gegen die Jugend.

Denn die wuſte er mit ſo empfindlichen Vermahnungen zu treffen / die mehr operirten als viel Leibes-Straffe.

VII. In dem Hauſe hat er ſeine verlebte Mutter 9. Jahr unterhalten müſſen.

Das iſt ein groſſes Glücke/wer ſeinen Eltern was zu gute thut.

Denn es iſt die ſchönſte Danckbarkeit / ein lieber Gottesdienſt / und das Gebete contribuiret allezeit etwas mehr zum Segen.

VIII. Im Eheſtande ſind ihm viel Kinder geſtorben.

Ein

Ein Schulmann kan ſich in ſolchen Hauß-Creutze am beſten tröſten.

Denn er hat viel Kinder vor ſich / die er aufferziehen / und gleichſam auffs neue gebähren ſoll.

IX. Im gantzen Leben war er ein guter Chriſt / er hieß Chriſtian / und führte das Symbolum: ME CHRISTE CORONA.

Die Symbola, die mit dem erſten Buchſtaben ſpielen / ſind nicht allemahl was werth.

Doch ſie gelten etwas / weñ ſie von der Warheit beſtätiget werden.

Sie dienen auch vielmahl zu einer guten und fernern Excitation.

X. Den Tag zuvor / ehe er ſich ins Todt-Bette legte / dictirte er ſeinen Auditoribus ein Carmen, darinne eine Rede / die ein gelehrter Mann aus dem Grabe that / enthalten war.

Dergleichen Ominöſe Dinge ſind nicht gantz zu verachten.

XI. Er ſtarb gleich / wie das gewöhnliche Schul-Glöcklein geläutet ward.

Alſo ward er gleichſam in die himliſche Schule abgefodert.

XII. Er ward anſehnlich begraben.

An ſtatt der Meditation kam ein kurtzer Innhalt der Leichen-Predigt und der Abdanckung.

XIII. Die vornehmſten Aemter im Regiment

und in der Kirche ſind noch mit ſeinen Auditoribus beſetzt.

Drum müſſen wir ihnen Glück und langes Leben wünſchen.

Und die gegenwärtige Jugend müſſen wir zu gleichmäßigen Tugenden antreiben.

IV.

Doch wir müſſen von den Exempeln auf die Reguln kommen. Und erſtlich zwar müſſen ſie gantz unverhofft/ja wol gar wider des Zuhörers Intention angebracht werden.

1. Im lateiniſchen nennen wir es Meditationem ab Inexpectato, weil ſolches den Zuhörer in einen ſtillen Gedancken-Streit/ und bald darauff in eine delicate Verwunderung zu ſetzen pflegt.

2. Man ſehe/ wie galant kan dieſes aus des Plinii Panegyrico cap. 85. angebracht werden: Jucundiſſimum eſt in rebus humanis amari, ſed non minus amare. Denn geſetzt / es wolten ſich etliche Clienten gegen den Patron bedancken / daß er ihnen mit gewiſſer Beförderung zu ſtatten kommen/ ſo würde ſich alles ſehr unverhofft anbringen laſſen.

In-

Indem wir unterſchiedene Wohlthaten genoſſen/ und Gelegenheit antreffen/ unſer danckbares Gemůthe zu conteſtiren/ ſo fållt uns ein/ was Plinius ſaget:

Er ſpricht/ es iſt die gröſte Vergnůgung/ wenn man iemand angetroffen hat/ den man lieben kan.

Denn man findet Gelegenheit/ die edelſte Tugend/ und hiermit ein groſſes Theil ſeines eigenen Glůckes im Wercke ſelbſt zu erkennen.

Alldieweil nun derſelbe numehr bey ſo vielfåltigen Wolthaten etwas verrichtet hat/ welches der unvergleichliche Plinius Jucundiſſimum inrebus humanis zu nennen pfleget:

Als kommen wir nicht ſo wol vor die ſonderbare Gůtigkeit Danck zu ſagen/ſondern wir gratuliren vielmehr/ daß GOtt denſelben ſo glůcklich macht/und daß er bey ſo vielfåltigen Wohlthaten die gröſte Sůßigkeit unter menſchlichen Dingen erlangen kan.

Wir wollen GOtt bitten/ daß dergleichen Succeſs lange Zeit möge continuiret werden/ und daß wir hingegen auch den Grad einer hohen Sůßigkeit erlangen/ wofern wir incapable ſeyn zu dienen/ daß wir doch von einer beſtåndigen und immerwåhrenden Liebe dörffen Profeſſion machen.

3. **Alſo/ wenn ich aus des** Senecæ Thyeſte v. 390. ſeqq. **dieſe Worte betrachten wolte:**

Stet quicunque volet potens
Aulæ culmine lubrico,
Me dulcis ſaturet quies.
Obſcuro poſitus loco
Leni perfruar otio.

So könte man die Erklärung wol insgemein hin machen / daß man die Meynung des Senecæ lobte. Denn wir ſtellten vor:

1. Eine beſtändige Reſolution.
Es mags thun wer da wil: Das Exempel ſoll uns nicht bewegen.

2. Eine bedachtſame Reſolution.
Man wil ſich auf den ſchlüpfferigen Weg nicht begeben.

3. Eine vergnügte Reſolution.
Man wil in ſeiner einſamen Ruhe zu frieden ſeyn.

Allein die Admiration wird viel gröſſer/ wenn man die Worte wider alles Vermuthen zu tadeln anfängt. Es iſt

1. Eine hoffärtige Reſolution.
Quicunque volet. Es mag es thun wer da wil/ ich verſtehe es beſſer / und ich halte ſie vor einfältige dumme Leute.

2. Eine verzweiffelte Reſolution.
Als wenn GOtt/ der uns durch ſeinen Beruff in ein beſorgliches Amt geſetzet hat / nicht ſo viel Vermögen hätte / daß er uns auff dem ſchlüpfferigen Wege ſecundiren könte.

3. Eine faule und unanſtändige Reſolution:
Man iſt deßwegen gebohren / daß ein Menſch dem andern dienen ſoll: Und man wil die beſten Qualitäten/die man dem Vaterlande zu Troſt gut gebrauchen könte/ verſauern und vermodern laſſen: Ja man wil das Talent verſcharren / daß es keinen Wucher bringen ſoll.

V.

Wir müſſen dem Fundamente näher kommen / und ſolches beſtehet in zwo Fragen.

Wie werden die Meditationes angebracht?

Wie werden die Meditationes ausgedacht?

VI.

Wenn man die Meditationes anbringen wil/ ſo geſchiehet es auff dreyerley Wege.

Die lateiniſchen Worte werden ſich am bequemſten brauchen laſſen.

Per RATIONEM, per LOCUM COMMUNEM, per CONSEQVENTIAM.

1. Eine

1. Eine Gattung von einer ſchönen RATION haben wir beym Seneca de Beneficiis *Lib. IV. cap. 30.* da fragt er: **Ob man tugendhaffter Leute Nachkommen ebenfals ehren und unter die edlen zehlen ſolte?** Und da giebt er eine ſchöne Ration: Eſſe plures bonos juvat, ſi gratia bonorum non cum ipſis cadat. Ciceronem filium, quæ res conſulem fecit, niſi Pater? Er bleibet aber darbey ſtehen/ und dencket der Sache weiter nach/ und bringet ſo eine unverhoffte probation: Hoc debemus virtutibus, ut non præſentes ſolum illas, ſed etiam ablatas è conſpectu colamus. Quomodo illæ id egerunt, ut non in unam ætatem prodeſſent, ſed beneficia ſua etiam poſt ipſos relinquerent: ita & nos non una ætate grati ſumus.

2. Eine Gattung von einem LOCO COMMUNI haben wir beym Plinio *in Panegyrico Trajani cap. 8.* Da lobt er den Keyſer/ daß er die Diſciplin bey der Armee mit ſolchem Succeſs in einen guten Stand geſetzt/ daß er am Reſpect und an der Liebe nichts verlohren/ und faſſet hernach das Exempel gleichſam in die allgemeine Regul: Tutum eſt reverentiam, tutum eſt charitatem mereri.

3. Eine Gattung von einer wunderſchönen CONSEQUENS find ich bey dem Themiſtio *Oratione IX. De his qui Valente imperante in calamitatem inciderunt*, da berufft er ſich auff das Aſſyriſche Sprichwort/wie er es neñet: Regis animū in manu Dei cuſtodiri. Wiewol wir dieſes eben

in

in Sprüchen Salomonis *cap. 21.* finden: Des Königs Hertze iſt in der Hand des HErrn. Daraus formirt er die unverhofte Conſequenz: Ein König ſoll nicht allein vor ſich ſelbſt in Gedancken und Wercken der Göttlichen Majeſtät nicht zu wider ſeyn / weil er alſodann gar leichte aus der beſchützenden Hand fallen könne: Sondern es ſolte ſich auch ein iedweder hüten / der mit einem Könige zu reden hätte / daß er nichts ungebührliches bey ihm vorbrächte. Denn weil alles / was dem Könige gleichſam ins Hertze geredet wird / zugleich in Gottes Hand ſolte geſchrieben werden / ſo würde man erſchrecken / daß man GOtt zumuthen ſolte / dergleichen unanſtändige Sachen in der Hand zu haben.

VII.

Die RATION iſt nicht anders als eine unverhoffte und weitgeſuchte Ætiologie, da man bey der Sache ſtehen bleibt und ſolche nach ihren Fundamente unterſuchet.

1. Es iſt wahr / von der Ætiologie wird allenthalben gehandelt / wo man nur den Anfängern die erſten Principia beybringen ſoll; doch hier verſtehen wir dem Judicium, da

da man ſich an einer unverhofften Ætiologie beluſtiget / und ſolche gleich als etwas nachdrückliches den Anweſenden zu bedencken überläſſet.

Was kan ſchöner ſeyn / als wie dort der Keyſer Antoninus Pius den Marcum Aurelium entſchuldigte/nachdem er bey dem Tode ſeines geweſenen Hofemeiſters einen Exceſs im Trauern begieng/ denn die Worte ſtehen beym Capitolino *cap. 10.* Permittite illi ut homo ſit; neque enim vel Philoſophia vel imperium tollit affectus.

Und hieher gehört der artige Locus aus dem Macrobio *Saturn. Lib. I. cap. 11.* denn als er von dem Epicteto redet/ der ſeinem Stande nach ein armes Kind und dem Gemüthe nach ein edler Philoſophus geweſen / ſo ſagte er: Non omni modo Diis exoſos eſſe, qui in hac vita cum ærumnarum varietate luctantur: ſed eſſe arcanas cauſas, ad quas paucorum potuit pervenire curioſitas.

2. Man hat aber bey dieſen Ætiologien unterſchiedene Veränderungen zu mercken. Denn erſtlich kömmt es über die maſſen wol / wenn man nach der Urſache forſchet / und alſo nach und nach von einem Principio auff das andre kömmt.

Wenn ich bey dieſem Verſe wolte ſtehen bleiben/ den ich beym Claudiano finde *de IV. Conſul. Honorii v. 305.*

Inquinat egregios adjuncta ſuperbia mores.

D. I.

d. i. Wo die Hoffart darzu kömmt / da werden alle Tugenden beflecket / da kan ich ſagen:

Die Tugend hat eine doppelte Schönheit / inwendig im Gewiſſen beſtehet ihre Schönheit in der Liebe / auswendig vor den Leuten in einem anſtändigen Lobe. Nun verderbt die Hoffart alle Liebe / weil ſie den Leuten alles mißgönnet / ſie verderbet auch das Lob / weil ſie bey allen Verachtung oder Feindſchafft verdient / und alſo muß die Tugend ihrer beſten Schönheit beraubet ſeyn.

So ſagt Florus *lib. IV. cap. 8.* Magnæ indolis ſignum eſt ſperare ſemper.

Da kan man ebenfalls gar ſchön raiſoniren.

Was iſt die Hoffnung? Wenn man etliche Mittel vor ſich ſiehet / dadurch man ſich helffen kan. Was iſt magna indoles, oder ein tapfferes Gemüthe? welches noch niemahls an ſeiner Tugend / an ſeinen Kräfften und an ſeinem Glücke verzweiffelt hat.

3. Es kömmt auch ſehr ſchön / wenn man unterſchiedene Rationes vor ſich hat / und gleichſam im Zweiffel ſtehet / welche man vor die rechte halten ſoll.

Wenn ich aus dem Valerio Maximo *Lib. IV. cap. 1. extern. n. 2.* von dem Platone dieſes vernehme / wie er einmahl berichtet worden / wie ſein liebſter Auditor Xenocrates ſehr übel oder wie es dorte ſteht impiè von ihm geredt hätte / ſo hat ers durchaus nicht glauben wollen / daß er von demje-

demjenigen nicht ſolte wieder geliebet werden/ welcher ſo viel Liebes-Zeichen von ihm genoſſen hätte / und als er durch glaubwürdige Zeugen ſo weit überwieſen war / daß er nicht weiter zweiffeln durffte / ſo ſagte er doch: Nunquam ita dicturum fuiſſe, niſi ea dici expedire ſibi judicaſſet.

Hat er was geſagt / ſo wird es vielleicht ſein Intereſſe ſo erfodert haben / daß er nicht anders hat reden können.

Weil ich nun bey dieſer Hiſtorie ſtehen bleiben und erſtlich fragen / warum Plato dieſer unverhofften Zeitung nicht hat glauben wollen? ſo kan man ſprechen / er hat es nicht **aus Einfalt** gethan/denn die Sache war ihm zu deutlich erwieſen; Er hat es nicht **aus Furcht** gethan/ denn er hatte ſich in ſeinem Reſpecte ſo befeſtiget / daß ihm der gute Xenocrates wenig ſchaden konte; Er hat es nicht **aus Unverſtande** gethan / als wenn er niemahls erfahren hätte/ daß die Wolthaten mit Undancke belohnet würden; Er hat es auch nicht dem Xenocrati zu **ſonderbahrem** Reſpecte gethan; Denn er war ihm vor dieſes unanſtändige Specimen wenig Ehre ſchuldig. Ich weiß nicht/ob er es mag gethan haben **in Hoffnung**/ der gute Menſch möchte ſolches erfahren und ſich dadurch bewegen laſſen. Ich halte davor/er hat es auch aus **einer heimlichen Rache** gethan/ denn er kunte den undanckbaren Menſchen bey den Leuten nicht ärger proſtituiren/ als

als daß er etwas unglaubliches/und ſo zu reden etwas unmenſchliches begangen hätte. Ja wenn er von dem Intereſſe ſagt/ſo geſchiehet es nicht aus einer freundlichen Entſchuldigung / als wenn er vielleicht die Reden aus Noth und nicht gerne vergoſſen hätte; Vielweniger mag es aus einer hefftigen Liebe geſchehen ſeyn / als wenn er ſeinen geweſenen Auditoribus mehr gönnte als ſich ſelber / und als wenn er ſeinen Schimpff leicht über ſich nehmen könte / wenn nur das liebe Schoos-Kindgen einige Reputation davon zu gewarten hat: ſondern er gab ihm hiedurch die höchſte Reprimende von der Welt / und gab zu verſtehen / daß er ohne Zweiffel eines kahlen und ſchlechten Gewinſtes wegen etliche Auditores an ſich zu locken dieſes thörichte Werck angefangen hätte.

4. Man hat auch ſchöne Gelegenheit zu reden/ wenn man in Heydniſchen Sententiis das Principium unterſucht/und alles hernachmahls aus Chriſtlichen Principiis verbeſſert.

Ich habe einmal des Senecæ Conſolationes gantz durchgenommen / und habe dargethan/ daß ſie alle zuſammen nicht einen Pfifferling werth ſind/wenn ſie nicht von einem Chriſten geleſen und durch Chriſtliche Rationes befeſtiget würden.

Was vor ein jämmerlicher Troſt war es / als er an den Polybium *cap. 26.* ſchreibet: Fas Tibi non

eſt ſalvo Cæſare de fortuna queri, hôc incolumi nihil perdidiſti.

Ja ein Chriſte könte ſagen: Deum qui habet, nihil perdit, oder zum wenigſten könte er den Wunſch ſo einrichten: GOtt hat die Gnade des Fürſten als einen ſonderbaren Troſt unverletzt behalten / und ſo wohl das gantze Vaterland vor dieſes theure Haupt zu beten pflegt / ſo wol wird auch ein ſonderbares Antheil ſeines Troſtes in das allgemeine Gebet geſchloſſen.

Ich gebe noch ein Exempel aus dem Claudiano, der lobt den Stilichonem *lib. I. v. 92.* dergeſtalt:

Cui neque luxuries bello, nec blanda periclis
Otia, nec lucis fructus pretioſior unquam
Laude fuit.

Da kan ich zwar nach der Urſache fragen / was ihn zu dergleichen Tapfferkeit bewogen habe / und könte wohl eine Parade mit dieſer Eintheilung machen.

1. **Er hat die Liebe des Vaterlandes im Hertzen empfunden.**
2. Er hat **den Innhalt ſeines obliegenden Beruffes** wol verſtanden.
3. Er hat **den unſterblichen Nachruhm** über alles geſchätzet.

Immittelſt wer einen Chriſtlichen Held nach dieſem Verſe loben / und deſſen Tugend dieſem heydniſchen Praler vorziehen wolte: Geſetzt / daß Machiavellus in den eitlen Gedancken ſtehet / *quod religione Chriſtiana minuatur fortitudo*

do bellica: So könte man das Principium Fortitudinis noch etwas genauer hervor ſuchen.

So gehets einem Helden/ welcher die unbetrügliche Verſicherung hat.

1. Daß er auff Gottes Befehl wider den Feind auszeucht.
2. Daß er unter GOttes allmächtigen Schutze bleibet/ der mitten in der gefährlichſten Schlacht die Kugeln und die Schüſſe leicht abweiſen kan.
3. Daß er einem Herrn dient/ der im Leben und im Tode nichts unvergolten läſt.

5. Es wird auch offtmahls an ſtatt der klugen Ration ein artiges Gleichnüs/ und alſo zu reden ein Sinnbild vorgeſtellet/ darüber man ſich verwundern/ und der Urſache weiter nachdencken ſoll.

So wil Seneca de Beneficiis *Lib. IV. cap. 30.* beweiſen/ warum auch ungerathene Nachkommen durch die Tugend der Vorfahren æſtimiret werden. Ut loca ſordida repercuſſu ſolis illuſtrantur: ita inertes majorum ſuorum luce reſplendent.

So ſpricht Socrates beym Æliano *Var. Hiſtor. Lib. II. cap. 11.* nachdem die dreyßig Tyrannen zu Athen manchen rechtſchaffenen Mann gantz unverdient aus dem Wege räumeten:

Es wäre eine groſſe und treffliche Sache/ wenn man ſo ſterben könte. Denn in den Tragœdien würden lauter hohe und vor-

nehme Perſonen eingeführt / die alſo um das Leben kommen wären. Allein er hätte noch niemahls erfahren / daß man eine geſchlachtete Sau hätte auff das Theatrum getragen.

6. Endlich bedient man ſich auch dieſer Manier zum Schertze / wenn man allerhand Schein-Urſachen hervor ſucht / damit man zu einer Satyriſchen Invention deſto beſſer Anlaß bekömmt.

Lampridius *cap. XXVI.* ſaget vom Heliogabalo, daß er in der Stadt Rom einmahl zehen tauſend Pfund Spinneweben ſoll geſamlet haben / da könte ich die Gedancken drüber führen:

Was hat dieſen trefflichen Monarchen zu dieſer ungewöhnlichen Curioſität veranlaſſet / hat er etwan die ungemeine Weitläufftigkeit der Stadt Rom daraus beweiſen wollen / oder hat er die ſtoltzen Einwohner zu einen demüthigen Erkäntnüs bringen wollen / dieweil auch in den galanteſten Palläſten unterſchiedene Winckel übrig ſeyn / die an ſtatt der Tapezereyen ihre Meubles von Spinneweben machen / oder iſt etwan ein ſpitzfindiger Chymicus zu ihm kommen / der aus dieſem Extracte der Mercurialiſchen Thiere / wo nicht den Lapidem ſelbſt / doch einen unvergleichlichen Spiritum heraus zu bringen gedacht? Meine Muthmaſſung wird mich am wenigſten betriegen / es iſt nicht anders / der Mignon, der ihm ſolches ge-

rathen hat/ iſt ein Satyriſcher Kopff geweſen/ und hat dem Keyſer ein Ebenbild ſeiner gantzen Tugend und Klugheit vor Augen gelegt / welcher Geſtalt in ſeiner gantzen Regierung nichts anders als dergleichen Spinneweben gewircket worden.

Hieher gehöret der Luſus, welcher in den Argutiis weitläufftiger auszuführen iſt/ wie Auſonius *Epigram. 126.* beweiſen wil/ quod pauper egeat minus quàm dives, denn er ſagt: Dives eget gemmis, pauper pane.

VIII.

Eben zu dieſem Artificio werden noch zwey Sachen gezogen/ PARAPHRASIS und ADMIRATIO.

1. PARAPHRASIS erkläret entweder den Senſum oder die Circumſtantien/ daß man die Sachen deſto beſſer verſtehen/ und wol ſelbſt in Gedancken die Ætiologie darzu machen kan.

Alſo wenn ich aus dem Seneca *Præfat. Lib. I. Quæſt. Natural.* dieſe Worte betrachten ſoll: O quam contempta res eſt homo, niſi ſupra humana ſurrexerit: ſo könte ich alſo dabey ſtehen bleiben: Was iſt der Menſch? Er muß ſich ſchämen / daß er von den Löwen in der Stärcke/ von den Tiegerthieren an der Geſchwindigkeit / von dem Adler an der Scharffſichtigkeit/ und von vielen Thieren an dem langen Leben übertroffen

 wird.

wird. Alſo kan er ſeinen Vorzug nicht anders behaupten / als daß er den Mangel ſeines Leibes mit einer edlen Wirckung des Gemüthes erſetzet / dadurch er in Erkäntnüß der Göttlichen Vorſichtigkeit unvergleichlich und vollkom̃en iſt. Er ſoll höher ſteigen als die menſchlichen Sachen gehen: nicht als weñ die Weißheit und die Tugend als ein Kleinod der menſchlichen Vernunfft von den menſchlichen Sachen ſolten ausgeſchloſſen ſeyn; ſondern weil die Gewonheit dergeſtalt eingeführet iſt / daß die Menſchen insgemein an der irrdiſchen Vergnügung ihres Leibes kleben / und das Reichthum ihres Gemüthes gleich als etwas fremdes mit verächtlichen Augen anſehen.

Und wenn iemand das bekandte Sprichwort beym Terentio bedencket; Obſequium amicos parit; ſo könte man aus den Circumſtantien über die maſſen wol raiſoniren: Er meint nicht / daß ein Potentate bey ſeinen Unterthanen / ein geheimer Miniſter bey ſeinen Rathſchlägen / ein Vater bey ſeinem Kinde / oder auch wol ein Kauffmann bey ſeinen irraiſonablen Kundleuten ſo gar abject und verächtlich handeln und allemahl eines andern Willen ſolte unterworffen ſeyn; ſondern es wird bloß auff die Converſation unter guten Freunden gezielet / da man ſich ins gemein am beſten durchzubringen weiß / wenn man die Leute reden läſt / und ihnen mit keiner ſelbſt-klugen Diſputation verdrießlich iſt.

2. Die

2. Die ADMIRATION ſchickt ſich in ſolchen Exempeln / da man etwas antrifft / welches die Leute vor ſich ſelbſt nicht gegläubet hätten; denn iemehr das Wunderwerck exaggeriret und erwogen wird / deſto gröſſer iſt bey andern der Applauſus.

Hieher gehören die Worte Livii *Lib. V. cap. 4.* die an ſich ſelbſt nicht zu weitläufftig/gleichwol aber ſehr nachdencklich ſeyn: Nunquam nec opera ſine emolumento, nec emolumentum ferme ſine impenſa opera eſt. Labor voluptasque diſſimillima natura ſocietate quadam naturali ſunt juncta.

Alſo wenn Auſonius *in Panegyrico ad Gratianum* ſaget: Seneca non erudivit indolem Neronis, ſed armavit ſævitiam, ſo kan man dergeſtalt dabey ſtehen bleiben.

Wer wolte ſich diß wol einbilden? Ein Mann der die Probe ſeiner getreuen Liebe vor aller Welt ablegen wil/ der ſoll in der That einer Untreu beſchuldiget werden; wenn er dem Vaterlande dienen wil/ ſo hat er im Ausgange den gröſten Schaden gethan. Er ſieht als ein Præceptor nach ſeinem Beruff/ und wil ſich allem Anſehen nach in ſeinē Gewiſſen am beſten verwahren / und gleichwol hat er dem Feinde des Vaterlandes gleichſam ein Schwerdt in die Hände gegeben. Das Studieren hat ihn kühne gemacht / es hat ihn liſtig gemacht / es hat ihn ſo lange Zeit unüberwindlich gemacht.

IX.

LOCUS COMMUNIS iſt eine allgemeine Regul/die nicht zwar aus den erklärten Worten herzuflieſſen pfleget/ gleichwol aber Gelegenheit giebet/daß man ſich darauf beſinnen kan.

1. Und das geſchicht erſtlich/wenn man bey dem Prædicato ſtehen bleibet.

Ich ſage: Der iſt höflich/beredt/dienſtfertig geweſen/ und fange darauff die Höfligkeit/die Beredtſamkeit/die Dienſtfertigkeit an zu loben.

Ein artiges Exempel finde ich beym Seneca *de Beneficiis Lib. IV. cap. 18.* da wil er beweiſen/was man von der Danckbarkeit halten ſoll. Und bringet dieſe Ration: Es würde das Band der menſchlichen Geſellſchafft dadurch am beſten unterhalten/ und hierauf bleibet er ſtehen/ und erzehlet was die menſchliche Vereinigung vor ein herrliches Lob verdienet hätte. Und weil er unterſchiedliche Dinge mit anführet/ wie der Menſch auch in ſeiner Einſamkeit den wilden Thieren zu einem Opffer dienen müſte/ ſetzt er dieſes hinzu: Qui par eſſe nulli poſſet, ſi diduceretur, rerum potitur. Societas illi dominium omnium animalium dedit: Societas terris genitum in alienæ naturæ transmiſit imperium & dominari etiam in mari juſſit. Hæc morborum

rum impetus arcuit, ſenectuti adminicula proſpexit, ſolatia contra dolores dedit: Hæc fortes nos facit, quod licet contra fortunam advocare. Hanc tolle & unitatem generis humani, qua vita ſuſtinetur, ſcindes.

2. **Darnach wenn man bey der Occaſion eines Exempels eine Regul ſelbſt anführet. Die Logici heiſſen es Argumentationem ab EXEMPLO. Doch wenn wir uns nicht auf ein ander Principium beſinnen können / ſo wird uns das Exempel wenig dienen.**

Alexander Magnus lieff unter die rebelliſchen Soldaten/ und kriegte den vornehmſten bey dem Kopffe / damit war der gantze Tumult geſtillt: Doch wer wolte gleich eine Regul daraus machen / als wenn ſich ein Potentate bey entſtehender Rebellion allemahl ſo weit wagen ſolte. Der Keyſer Galba ward es mit ſeinem äuſſerſten Untergange gewahr/ wie er ſolches Principium bey ſeiner unruhigen Militz verſuchen wolte. Drum ſteckt ein ander Principium darhinter/ welches wir erſt bedencken müſſen. Bey dem Alexandro war eigentlich kein Haß wider den König/ ſondern die Soldaten waren nur in etwas verdrießlich/daß ſie nicht einmahl ſolten zu Hauſe ſeyn: Alſo kunte er ſich wol in das Gedränge wagen/ und wenn wir Theologiſch davon reden wollen/ ſo wuſte der gute Alexander ſelbſten nicht/ was er vor eine Göttliche Providenz auff ſeiner Seiten hätte: Denn Daniel *cap. 11. v. 3.* hatte vorlängſt geweiſſaget: Was

er wil/ wird er ausrichten. Doch Galba war im Gegentheile bey der gantzen Armee verhaſt/ und GOtt hatte nichts beſchloſſen durch ihn auszurichten.

Gehet es doch mit den Exempeln aus der Schrifft alſo: David iſt in ſeinem Gebete von GOtt erhöret worden/ da machen wir bald den Locum Communem: Wer in ſeiner Angſt zu GOtt ruffet / der wird erhört. Aber wenn wir hören / David hat ſich mit einem Löwen und Bären/ ja mit dem Goliath herum geſchlagen/ ſo gehet es nicht an/ daß wir einen Locum Communem machen. Alle Menſchen ſollen ſich einer ſolchen Kühnheit gebrauchen. Denn bey dem erſten Exempel haben wir die allgemeine Regul/ daß wir GOtt anruffen ſollen/ darauff der Locus Communis ſein Abſehen hat. Hingegen im andern Exempel haben wir mehr das Wiederſpiel / daß wir GOtt nicht verſuchen ſollen.

Ich wil doch bey einem Exempel ſtehen bleiben. Plutarchus ſagt vom Themiſtocle *cap. 2.* Diſciplinas eas, quæ vel formandorum morum vel voluptatis & elegantiæ cauſa diſcuntur, ægrè & nulla cum alacritate percipiebat: quæ verò ad prudentiam & actiones ſpectabant, eas ſatis apertè etiam præter ætatem colebat.

Hieraus meinte mancher eine ſchöne Regul zu ziehen: Ein Præceptor ſolte ſich nach den Ingeniis richten / und denſelben nicht alſo-

bald

bald in das ſchwartze Regiſter ſchreiben/ der ſich etwan in allen Pedantereyen nicht allzugehorſam erweiſen wil: Allein das Exempel würde nicht zulänglich ſeyn/ gleichſam die Schulen zu reformiren/ weñ man nicht in genere gewiſſe Principia de natura Ingeniorum, de Uſu Diſciplinarum, und wohl gar de Natura negotiorum die Urſache erforſcht hätte/ warum diejenigen unrecht gethan/ welche den Themiſtoclem zu allerhand ſcholaſtiſchen Dingen antreiben wolten? Ja warum der Vater ſelbſt allzuſtrenge mit ihm verfahren/ nachdem er in Haußhaltungs-Sachen nichts angreiffen wollen?

Gewiß wenn man ſich allemahl nach den Exempeln richten ſolte/ ſo möchte einer beym Tacito *Annal. III.43.* leſen/ wie Lutorius deſſentwegen vom Tiberio verdammet worden/ weil er beſchuldiget ward/ als wenn er dem Druſo noch bey ſeinem Leben ein Epicedium geſchrieben hätte/ und möchte ſich darnach einbilden/ es wäre am beſten/ wenn man gar keine Verſe lernte machen/ weil man auff ſolchen Fall die Todtes-Straffe nicht zu befürchten hätte.

3. Ich beruffe mich bey dieſer Argumentation ab Exemplo auff dasjenige/ was ich in meinen Politiſchen Fragen *Part. III. cap. 2. num. 7.* von dem Unterſcheid der Experientz und der klugen Vernunfft/ und alſo auch

von

von dem kräfftigen Nachdrucke der Exempel raiſonniret habe.

4. Man nimmt auch Gelegenheit aus Gleichnüßen von etwas zu reden / weil man durch ſolche Bilder gleich als durch eine hieroglyphiſche Philoſophie der Sache ziemlich nahe kommen kan.

Alſo beſchuldiget der Martialis *Lib. III. Epigram. 12.* den Fabullum, daß er ſeinen Gäſten zwar viel köſtliche Salben/ nicht aber viel zu eſſen vorgeſetzet hätte/ und *Lib. IV. Epigram. 78.* höhnet er den Varum, daß er zwar güldene Gefäße / doch in ſolchen wenig Speiſen auffgeſetzet hätte: da könte ich gleich darbey ſtehen bleiben / und die ungeſchickten Redner vorſtellen / welche mit wolriechenden Formuln und allerhand güldnen *Phraſibus* aufgezogen kommen/ gleichwol aber die rechte Speiſe der Klugheit und Gelehrſamkeit dem Leſer zu ſchlechter Vergnügung über die maſſen ſparſam aufftragen.

Wenn ich etwas Theologiſches mit anführen ſoll/ ſo hat Herr D. Müller in Roſtock dieſe Meditationes treflich ſehr und mit ſonderlicher Annehmligkeit im Gebrauche/ wenn es ſtehet / da JEſus vom Berge herab gieng / folget ihm viel Volcks nach/ ſo macht er bald den Locum Communem: Wenn JESUS die Seinigen Berg ab und zu einer irrdiſchen Glückſeligkeit führet / da mangelt es an Leuten nicht / die ihm folgen

und

und von ſeiner Lehre treflich viel zu halten wiſſen.

X.

Die CONSEQVENTIA wird angebracht / wenn man eine neue Propoſition formiret / welche den richtigen Beweiß in dem Spruche oder in der Hiſtorie hat.

1. Ins gemein wird es CONSECTARIUM oder PORISMA genennet / und es giebt der Rede gemeiniglich eine ſonderbahre Krafft / wenn man den rechten Nutzen erkennet / weßwegen man im Zuhören hat ſollen gedultig ſeyn.

2. Ich bin auf ein wichtiges Theil der Oratorie kommen / darinne gewiß etwas ſonderliches beruhet / drum werden wir auch in den folgenden Paragraphis unſer Abſehen am meiſten darauf richten.

XI.

Wir ſollen nun ſagen / wie man die gelehrten Meditationes ausdencken ſoll. Und da præſupponiren wir dieſes / wer etwas ſchönes vorbringt / der hat entweder was curiöſes oder was practicables.

XII.

XII.

Die curieuſen Dinge machen uns gelehrter/ und helffen uns zu einen ſchönen Erkäntnüs.

Denn wir laſſen uns auff zwo Fragen verleiten:

Was lernet man hieraus verſtehen?
Was lernet man hieraus refutiren?

XIII.

Die practicablen Sachen führen uns in das gemeine Leben/ und erinnern uns der menſchlichen Pflicht/ was wir verrichten ſollen.

Solches erfolget aus drey Fragen:

Wird man hieraus frömmer?
Wird man hieraus klüger?
Wird man hieraus gedultiger?

XIV.

Wiewohl die Sachen ſind etwas ſchwer. Denn erſtlich hat man etwas wegen des Principii ſelbſt zu bedencken.

1. Man ſoll auff ein ſolch Dictum bauen/ und eine Meditation darnach einrichten/ oder

oder gar einen gewiſſen Schluß daraus formiren/und gleichwohl können wir noch im Zweiffel ſtehen / ob dieſer Menſch/ und ſonderlich dieſer Heyde allerdings möchte wahr geredet haben.

2. Denn mit den geiſtlichen Sprüchen aus der Schrifft hat es gar eine andere Bewandtnüs/da wiſſen wir/ daß die Argumenta Inſita durchgehends in keinen Zweiffel dürffen gezogen werden.

3. Wiewohl da iſt auch guter Rath darzu. Wir nehmen den Ausſpruch eines gelehrten Mannes nicht deſſentwegen an/ weil ers geſagt hat / ſondern weil es mit der klugen Vernunfft und mit dem Fundamente ſelbſt überein kömmt.

4. Geſetzt / ich hätte des Velleji Worte *Lib. II.* Magnæ fortunæ comes adulatio, ſo glaub ich das nicht eben/weil es der Hiſtoricus geſagt hat/ ſondern weil gewiſſe Rationes vorhanden ſind/warum ich dieſes glauben ſoll.

Denn das ſind unfehlbare Principia.

Alle Leute ſuchen ihren Nutzen.

Wo nun dergleichen Perſonen vorhanden ſind / die unſern Nutzen befördern können / denen gehet man nach.

Und weil man den Nutzen nicht gerne mit ſei-

nem Schaden erkauffen wil / ſo braucht man viel lieber Worte / die nicht viel Geld koſten.

5. Damit ſoll uns niemand die Conſequentien tadeln / wenn wir nach den obgedachten Fragen procediren wollen.

1. **Was lernt man hieraus verſtehen?**
Weil die Schmeicheley das hohe Glücke begleitet / ſo iſt bey groſſen Potentaten nichts ſeltſamer als die Warheit.

2. **Was lernt man hieraus refutiren?**
Die Potentaten ſind betrogen / welche ſich auff die guten Worte ihrer Bedienten verlaſſen. Denn

Die meiſten ſind

Eigennützig.
Sie ſuchen das Glücke und nicht die Perſon.

Betrüglich.
Sie wollen ihn mit eitlen Schmeicheleyen verführen.

Unbeſtändig.
Wenn ſie ein beſſer Glücke wüſten / ſo würden die guten Worte bald ein Ende haben.

3. **Wird man hieraus frömmer?**
Ein Fürſte hat ſchöne Gelegenheit ſich zu beſſern / wenn er die Schmeicheleyen annim̃t / nicht als ein Zeugnüs der Warheit / ſondern als eine Erinnerung / wodurch er zu einem perfecten Lobe gelangen könte.

4. Wird

4. Wird man hieraus klüger?

Er muß ſich ſelber erkennen / ſo wird er gar leicht den Unterſcheid machen können / ob der Diener aus Liebe was wahrhafftiges oder aus eigen Nutzen was falſches redet.

5. Wird man hieraus gedultiger?

Alle Bequemligkeit muß etwas unbeqvemes bey ſich haben. Wer nun ſo viel erhalten hat / daß er in einem hohen Glücke lebt / der wird ſich die kleine Noth nicht verdrieſſen laſſen / daß er von andern Leuten mit ſolcher Schmeicheley auf die Probe geſetzet wird.

XV.

Darnach giebt es eine Difficultät wegen der Application. Denn die Fragen ſind offt zugleich curiöß und practicable.

1. Damit ich ſolches deutlich ausführen kan / ſo wil ich das nehmen / was Livius *Lib. V. cap. XXVI.* von dem Camillo ſagt: Eandem virtutem oderant & mirabantur.

Daraus wird erſt dieſer Locus Communis gezogen:

Was die Leute loben müſſen / das iſt ihnen verhaſt.

Und die Urſache kan leicht gefunden werden. Es geſchiehet

Entweder aus Neid.

Denn es verdreuſt ſie / daß ſie dergleichen

Wunderwerck an ſich ſelbſt nicht haben ſollen.

Oder aus Furcht.

Denn ſie ſtehen in Sorgen / ſie möchten von dieſer Tugend unterdruckt und in die Sclaverey genöthiget werden.

2. Wenn ich nun frage:

Was habe ich daraus zu lernen?

So erkenne ich vornehmlich dieſes:

Ein Menſch muß nur auf die Tugend und auf das gute Gewiſſen ſehen.

Deñ wer etwas auf das euſſerliche Zeugnüs der Leute bauen wil / der wird betrogen.

Wer der Republique was nützen wil/ der muß ſich in alles ſchicken lernen.

Deñ ſein groſſer Lohn wird Undanck ſeyn.

Allein eben aus dieſem Erkäntniß folgen die practicablen Reguln:

Thue guts und frage nicht darnach/ was die Leute ſprechen.

Fürchte dich nicht vor der Leute Feindſchafft.

Denn ſie wiſſen ſelbſt / daß du ſie nicht verdieneſt.

Sey getroſt bey dem allgemeinen Undancke.

Denn eben hieraus wird deine Tugend am beſten probiret.

3. Doch dieſes bleibt gleichwohl gewiß/ daß unterweilen eine Meditation auf einer bloſſen Wiſſenſchafft beruhet / und daß in einer

einer andern Meditation der Principal Scopus auff die praxin gerichtet iſt.

Alſo wenn ich aus des Herrn von Limburg väterlicher Lehre/ die bey Herrn Beſſels Schmiede des politiſchen Glückes angedrucket ſind / dieſe vornehmen wolte:

> Bete fleißig vor der Eltern Geſundheit und Leben: Denn mit ihrem Todte gehen dir viel Vater unſer ab.

So würde meine Meditation nur in einer curiöſen Wiſſenſchafft beſtehen/ wenn ich ſagte:

Daraus erkennen wir / daß uns die Eltern nicht auffhören wolzuthun / wenn ſie uns gleich aus ihrer Aufferziehung gelaſſen haben. Denn was ſie mit ihrer Sorgfalt und mit ihrer Liberalität nicht weiter leiſten dürffen / das erſetzen ſie mit einem andächtigen Gebete.

Doch hiemit würde der Diſcurs ziemlich practicable, wenn ich auff des Senecæ Worte *de Beneficiis Lib. V. cap. 17.* reflexion machte.

Dannenhero möchten ſich die Chriſten-Kinder wol ſchämen/daß ſie auch von einem Heyden einer Undanckbarkeit ſollen beſchuldiget werden/ welcher doch nur die vergangenen Wohlthaten æſtimiren/aber die gegenwärtige Wolthat des Gebetes nicht verſtehen kunte.

Er ſagt: Quam ingrata ſit juventus vide. Quis non patri ſuo ſupremum diem, ut innocens ſit, optat? ut moderatus, expectat? ut pius, cogitat?

d. i. Mancher meint/ wenn er den Vater nicht

ſelber todtſchlägt/ſo mag er ihm wol den Todt wünſchen; Wenn er ihn nicht wünſchet/ ſo mag er wol drauff hoffen; und wenn er ſich gleich nichts davon mercken läſt / ſo mag er doch daran dencken / und das heiſt allemahl im Chriſtlichen Verſtande:

Wir wünſchen /
Wir hoffen/
Wir dencken/daß wir ein Vater Unſer verlieren wollen.

XVI.

Es wird ſich der Mühe verlohnen/ noch etwas von kurtzen Exempeln anzuführen.

1. Seneca ſpricht de Beneficiis lib. V. cap. 25. Moneri velle ac poſſe, ſecunda virtus eſt.

Das heiſt: Ob zwar die vornehmſte Tugend in dem beſtehet / daß ſich einer aus eigener Klugheit ſelber rathen kan: Dennoch darff der andere nicht gar zu weit nachgeſetzt werden/ welcher die guten Vermahnungen gerne höret/ und ſo viel Kräffte hat dieſelben auszuführen.

Da lerne ich zwar erſt ſo viel daraus:

Es liegt nicht alles am Præceptor, wenn die Vermahnungen nicht allzuglücklich ausſchlagen / ſondern derjenige / dem die Vermahnung nützen ſoll/ muß den guten Willen/ und ein gutes Vermögen mitbringen.

Ferner iſt es nicht genung/ daß man wil/ man muß auch ſehen / ob die Gedult vorhanden iſt / daß man es ausführen kan.

Doch eben hieraus flieſſen die practicablen Reguln:

Lerne dich ſelbſt erkennen / und ſchäme dich.

Laß dir die Ehre wolgefallen/ und treibe dich.

Greiff etwas an und verſuche dich / ſo wird es dir am Willen nicht mangeln/ du wirſt auch hinter dein Vermögen kommen.

Und dieſes wirſtu zum Troſte behalten.

Steheſt du unter den Tugendhafften nicht oben an/ ſo wird dir doch auff der andern Stelle gleich ſo wohl ſeyn.

2. Alſo hat Boëthius *de Conſolat. Philoſoph. Libr. II. Conſol. VI.* Non virtutibus ex dignitate, ſed ex virtute dignitatibus honor accedit.

Daraus folget die Lehre:

Die Ehren-Aemter ſind **nicht zur Luſt/ ſondern zur Arbeit.**

It. die andere:

Wer ſich in der Ehren-Stelle **nicht wohl halten kan/ der hat doppelte Schande.**

Damit ſind auch die Reguln gewiß / welche wir in der praxi gebrauchen.

Man ſtudiere zuvor was / ehe man Promotion verlanget.

Man verlange kein Amt / welchem man mit den Qualitäten nicht gewachſen iſt.

Und der Troſt / der uns gedultig macht / iſt gleich darbey:

Nim mit einem geringen Amte verlieb / denn du kanſt dich mit deiner Tugend allenthalben ſehen laſſen.

3. Stobæus in ſeinen Sententiis *Serm. XXXVII.* erzehlet von dem Themiſtocle, der wolte ſein Grund-Stücke verkauffen / und ließ darzu ausruffen / ſie hätten einen guten Nachbar.

Da formire ich den Locum Communem:

Ein guter Hauß-Vater hat nicht genung / wenn er ſeine Nahrung wol in acht nimt: Sondern er muß ſich auch mit ſeinem Nachbarn wohl vertragen / und wenn dieſer etwas wunderlich iſt / muß er ihm mit guten Exempeln vorgehen.

Doch daraus laſſen ſich artige Dinge ziehen:

Der Hauß-Vater / der ſich mit ſeinem Nachbarn verderbt / begehet an ſich und den Seinigen einen rechten Diebſtahl / denn er deteriorirt ſein Grund-Stücke. Wer etwas kauffen wil / muß neben der Sache zugleich auff die Umſtände ſehen.

Oder wie man die Regul in praxi trefflich emploiren kan:

Wer

Wer ſich in ein Amt begeben ſoll / der frage nicht allein nach der Arbeit / und nach dem Einkommen / ſondern ob unverträgliche Collegen verhanden ſind / dabey man andern Leuten das Leben könte ſauer machen.

4. Plutarchus *in Theſæo cap. VII.* ſagt: **wenn die Grichiſchen Söhne zuerſt ihr Haupt-Haar hätten abnehmen laſſen / ſo wäre ſolches zu Delphis dem Apollini geopffert worden.**

Daraus kan dieſer Locus Communis gezogen werden:

Ein junger Menſch ſoll die erſte Frucht ſeines Hauptes GOtt zueignen.

Daraus folgt die Lehre / die mit der Praxi verbunden iſt:

Wenn die Kinder zeitlich ein Gebet lernen / ſo legen ſie GOtt ein ſchönes Opffer ab. Denn ob gleich das ſchwache Lallen einem unnützen Haare möchte verglichen werden: Dennoch wie die Haare angenehm waren wegen des lieben Hauptes / darauf ſie geſtanden hatten; Alſo iſt ein ſolches halbgebrochenes Gebet angenehm / weil es aus einer Seele kömmt / die GOtt in dem Geliebten angenehm gemachet hat.

It. die Refutation, welche mit einer Warnung verbunden iſt:

Manche Eltern wiſſen ſich viel / wenn die Erſtlinge des Gemüthes bey ihren Kindern in der

Karte / ja wol in ſtattlichen Flüchen abgeleget werden.

Und wenn ſich junge Leute mit einander rauffen und ſchlagen / ſo kömmt die Frage nicht ungeſchickt:

Die Haare ſind euch gewiß auff dem Kopffe zu ſchwer worden/doch wer iſt derſelbe Gott/dem ihr ſie opffern wollet?

5. So ſagt Seneca de Beneficiis Libr. V. cap. XX. Inſidioſiſſimè nocet, cui gratiæ aguntur pro injuria.

Gleich als wolte er ſprechen: **Das ſind ſchädliche Leute/vor welchen ſich niemand recht vorſehen kan/welche vor die höchſte Beleidigung noch groſſen Danck davon tragen.**

So bedanckt ſich mancher gegen einen vermeinten Freunde / daß er ihm den Weg zu einer verbotenen Geſellſchafft gewieſen hat; und gleichwohl iſt er an ſeinem Glücke dergeſtalt beleidiget worden / daß ihm kein öffentlicher Feind ärger hätte ſchaden können: indeſſen hat er ſich vor dieſer hinterliſtigen Feindſchafft nicht gnug vorſehen können.

Daraus lerne ich:

Es ſind viel Injurien **auff der Welt / die wir nicht verſtehen / und die wir als Woltthaten hochſchätzen.**

Wer ſich aber bedencket/was die Woltthaten vor einen Ausgang nehmen/der kan ſich vor den heimlichen Künſten wohl verwahren.

Alſo

Alſo folget in praxi dieſes:

Wenn dir iemand mit liſtigen Wolthaten begegnet / ſo dencke auf liſtige Entſchuldigungen.

Wenn du etwan der höflichen Gewonheit nach mit einer Complimente dancken ſolſt / ſo halte dieſes nicht alſobald im Ernſt vor eine Wolthat.

Der Troſt folget auch:

Hat dich iemand gleich als zum Schimpffe mit einer ſolchen Wolthat verſchonet / ſo haſtu vielleicht Urſache zu dancken: Denn du biſt der liſtigen und ſchädlichen Wolthat entgangen.

6. Seneca de Clementia *Libr. I. cap. 5.* ſagt zum Keyſer: Anima Reipublicæ tu es: illa corpus tuum.

Eben wie Savedra *Symbol. XXI. pag. 160.* Königs Alphonſi Sprichwort wiederholet: REX EST COR ET ANIMA REIPUBLICÆ.

Daraus folget:

Wir müſſen vor des Fürſten Wolfahrt am meiſten beten / weil wir ſonſt als Glieder entweder ohne Seele / oder zum wenigſten in einer unglückſeligen Bewegung gelaſſen werden.

Wir ſollen uns mit allen Gehorſam bemühen / daß wir die Operation dieſer Seele deſto genauer in uns empfinden mögen.

Wenn der Fürſt in Gefahr ſchwebt / ſollen wir auch unſer Leben dran ſetzen. Denn es iſt beſſer / daß ein Glied verdirbt / als daß die Seele verlohren geht / und daß der gantze Leib auch eben daſſelbe Glied zugleich mit verderben lieſſe.

XVII.

So lernt man allerhand Meditationes erfinden / wer im Reden etwas davon brauchen wil / der muß allemahl das beſte zu behalten und auszuführen wiſſen.

Ich wil es zu guter letzt mit etlichen practicablen Exempeln beweiſen.

XVIII.

Etliche arme Clienten legen bey einem hohen Patrone den Neu-Jahrs-Wunſch ab.

Die beſinnen ſich auff des Caſſiodori Worte *Libr. VI. Epiſt. 19.* Habent & boni pauperes divitias ſuas. Damit richten ſie den Innhalt ihrer gantzen Gratulation dergeſtalt ein.

Tit.

Nachdem Eu. Excellentz durch die Gnade des groſſen GOttes biß anhero dergeſtalt angeſehen und geſegnet worden / daß

ſie

ſie dem gantzen hochwerthen Vaterlande zu Troſt / dero vornehmen Familie zu erfreulichen Auffnehmen / und allen Dienſtergebenſten Clienten zu einer neuen und vergnüglichen Hoffnung dieſes neue Jahr in aller ſelbſt-belieblichen Proſperität erlebet haben; darüber ſind die geſamten Percipienten des bewuſten Beneficii von Hertzen erfreuet / und wolten nichts liebers wünſchen / als daß ſie nechſt der demüthigſten Gratulation auch möchten capables ſeyn / die obliegende Danckbarkeit mit einem neuen Jahrs-Geſchencke zu erweiſen. Daß ſie aber auch mitten in ihrer Armuth auff ſolche Gedancken verleitet werden / darzu hat ihnen der gelehrte Caſſiodorus Anlaß gegeben / wenn er ſagt: Habent & boni pauperes ſuas divitias. Arme Kinder dürffen ſich nur eines auffrichtigen / redlichen und Gott-ergebenen Wandels befleiſſigen / ſo haben ſie ſchon ſo viel Reichthum erworben / daß ſie GOTT davor dancken müſſen.

Er wil uns dreyerley zu bedencken geben.

Es mangelt niemahls an armen Leuten / die ſich aus eignen Mitteln nicht rathen können. Der Weg zur

Tugend

Tugend iſt ihnen gleichwol unverbothen/ alſo können ſie zu einen gewiſſen Reichthum gelangen/ daß ſie auch ihren Wolthätern etwas davon verſprechen können.

Daß unterſchiedene Menſchen ihr kläglisches Armuth nicht verbergen können/ ſolches müſſen wir mit unſern Exempeln beweiſen. Dieſe Noth hat uns angetrieben/ daß wir ſo einem mächtigen Patrone mit ſehnlichen Bitten an die Thüre geklopffet haben. Dieſe Noth hat dero generöſes Gemüthe dergeſtalt zum Mitleiden bewogen/ daß wir den Effect in der That überflüßig geſpüret haben. Dieſe Noth hat uns auch biß auf den gegenwärtigen Augenblick alle Mittel aus den Händen geriſſen/ daß wir keine Vergeltung in irrdiſchen Gütern verſprechen können.

Immittelſt weil eben dieſes hochlöbliche Beneficium deſſentwegen verordnet iſt/ daß Gott-ergebene Ingenia bey ſolcher Gelegenheit die Schätze des Gemüthes ſammlen und ſich vor Gott und vor der Welt zu allerhand Tugendhafften Aufwartungen qualificiren ſollen; ſo werden vielleicht ſo wol unter uns als unter den vormahligen Beneficiariis ſolche Perſonen anzutreffen ſeyn/ welche ſich den Titul als Boni paupe-

res nicht allerdings werden nehmen laſſen.

Und weil wir alſo die Rechnung unſers angewandten Beneficii nicht anders ablegen können/ als daß wir zugleich erweiſen/ welcher geſtalt wir in unſerm Reichthume zugenommen haben / ſo müſſen wir uns ja vor ſolche Leute ausgeben/ die auch etwas bey dieſem angehenden Jahre zur ſchuldigſten und ſchönſten Danckbarkeit verſchencken mögen.

Wir müſſen ſo viel ſagen/ unſer Fleiß iſt dahin gangen / daß wir GOTT in einem Predigt-Amte dienen können. Iſt es möglich daß iemand darnach Verlangen träget/ ſo wird die Offerte ſolches Dienſtes unſer Reichthum ſeyn. Wir haben dahin getrachtet / daß wir bey vornehmer Jugend mit einiger getreuen Information möchten aufwartſam ſeyn. Wird iemand etwas von uns fodern / ſo wird unſer Reichthum in einer bereit-willigſten Müh-waltung beſtehen.

Was wollen wir viel ſagen? bey unſerer Noth haben wir beten gelernt/ bey ſo vielfältigen Wolthaten haben wir geſehen / daß Gott ein andächtiges Gebet niemahls unerhöret läſt; auch woferne der bißherige

Fleiß

Fleiß der wohlthätigen Intention nicht allerdings zuwieder geweſen iſt/ ſo ſehen wir/ daß wir noch weiter beten ſollen. Und das iſt unſer Reichthum/ welches an dieſem Gott-liebenden Orte leichte an ſtatt eines anſtändigen Neu-Jahr-Geſchenckes mag angenommen werden. Dieſer GOTT mache das inſtehende Jahr dem vorigen gleich / ja was wir vormahls gewünſchet haben/ das werde nunmehro dergeſtalt erfüllet/ daß wir uns eines glückſeligen/ nützlichen/ wolthätigen und allerſeits erfreueten Patrones zu getröſten haben.

Und was wir anitzo mit wenig Worten ſprechen/ das ſoll in dem gantzen Jahre/ ja in der gantzen Zeit unſers Lebens noch viel weitläufftiger wiederholet werden / das heiſt/ wir wollen unſere Neu-Jahrs-Geſchencke nicht allein überlieffern/ ſondern auch in beſtändigem Weſen erhalten.

XIX.

Einem gelehrten Manne wird an ſeinem Begräbnüße parentirt.

Der Redner hat ſich in die Worte Plinii *Lib. IV. Epiſt. 16.* verliebet: Adhuc honor ſtudiis durat.

Hoch-

Hochgeneigte Anweſende.

Adhuc honor ſtudiis durat. So muß ich ſprechen/nach dem ich den Befehl habe/bey dieſer hochanſehnlichen Leichen-Verſamlung auffzutreten/und wegen dieſer gehabten Mühwaltung/ oder daß ich recht ſage/ wegen dieſer gütig erwieſenen Ehre Danck zu ſagen.

Es ſind Worte / derer ſich der gelehrte Plinius gegen einem vertrauten Freunde gebrauchet/als er ſich deßwegen gratuliren wil / daß noch ferner weit unter den Gelehrten in Italien Ehre und Belohnung würde zu gewarten ſeyn. Und wenn ich alles genau betrachten wil / ſo waren ſie dazumahl in etwas erſchrecket / doch wol erfreuet / und über die maſſen ſchön verſichert.

Sie waren erſchrecket. Denn er würde ſich des Wörtgens ADHUC nicht bedienet haben. Wer mit einer Vehemenz heraus bricht / daß doch die Studia bey ihrem Reſpecte bleiben ſollen / der muß Leute vor ſich ſehen / die ſolches nicht glauben wollen / die vielleicht den Gelehrten den bißherigen Succeſs mißgönnen / und welche ſich vielleicht an andern Profeſſionen mehr Nutzen und Renommée einbilden. Ob er nun

nun gleich unterſchiedene Klagen anhöret/ ob ihm gleich durch furchtſame Leute bange gemacht ward/ ſo war doch etwas vorhanden/das ihn wiederum erfreuete. Die Studia blieben noch bey vollen Ehren. Die Bücher hatten die Ehre/ daß unterſchiedene Liebhaber darzu kamen/ die Liebhaber hatten die Ehre/ daß ſie von andern æſtimiret wurden/ und alſo konten ſie mit Freuden das edle Kleinod des menſchlichen Geſchlechtes anſehen/ welches den Werth nicht verlieren ſolte/ja von welchem ſie verſichert waren/ daß dergleichen Ehre noch ins künfftige beſtehen würde. ADHUC DURAT, ſagt er. Es werden noch künfftig Leute ſeyn/ welche ſich zu Fortpflantzung dieſer Ehre werden gebrauchen laſſen.

Hochwertheſte Anweſende.

Was ich hierunter ſuche/ nachdem ich den Eingang ſelbſt mit dieſen Worten bezeichnet habe/ ſolches kan nicht verborgen ſeyn. Die Liebhaber der rechtſchaffenen und gründlichen Gelehrſamkeit ſind vor dißmahl erſchrecket worden. Denn der weitberühmte Mann/ der ſich ietzund in den Schatten ſeines Grabes verbergen läſt/ hat ein groſſes Theil unſerer gelehrten

ten Hoffnung mit weggenommen. Ein Baum wird in einer Stunde abgehauen/ doch wenn ein neuer an die Stelle wachſen ſoll/ ſo wird viel Zeit erfordert. Und wer in ſeinem gelehrten Wandel mit grünen Blättern und lieblichen Früchten hervor geleuchtet hat/ der kan wol in einer Stunde darnieder liegen/ doch ſeines gleichen wird alſobald nicht angetroffen. Wir ſämtlich wiſſen am beſten/ was wir an dieſer Perſon verlohren haben. Sein gantzes Leben war ein Exempel eines unvergleichlichen Fleißes/ ſeine Diſcurſe waren auff die gelehrte Gottſeligkeit/ und auff die tugendhaffte Gelehrſamkeit abgerichtet. Wer ihn fragte/ der vergnügte ſich mit der beſten Antwort. Ja mancher ward mit einer Lehre bedacht / ehe er fragen kunte. Die Wiſſenſchafft des Gemüthes ward von auſſen mit einer ungemeinen Leutſeligkeit begleitet / und was er in ſeinem Verſtande wohl überleget hatte / das ward durch die holdſeligen Worte noch um vielmehr angenehmer/ warum ſolten wir nun nicht erſchrecken? Warum ſolten wir uns vor dieſer unverhofften Anzeigung nicht entſetzen?

Wiewol wir können auch dem Plinio ge-

troſt nachſprechen: ADUC und doch ſoll es der Gelehrſamkeit wolgehen. Die Ehre ſoll deßwegen weder den Büchern noch der klugen Wiſſenſchafft entzogen werden. Es würden ſich nicht ſo viel hohe Patronen und vornehme Gönner eingefunden haben/ wenn ſie von der gelehrten Tugend keinen Æſtim zu machen wüſten. Ja ich muß etwas ſagen/ das dem euſſerlichen Anſehen nach ungereimt ſcheinen möchte/ eben darum erfreuen wir uns/ weil ſich ſo viel vornehme Perſonen bey dieſem Leichen-Gange betrüben. Niemand kan ſich bey dem Verluſt eines gelehrten Mannes traurig befinden/ welcher den Werth dieſes Verluſtes nicht erkennet: Ich wil ſagen/ welcher den Schatz nicht ſelber in Ehren hält: Alſo ſtehet es noch wol um die Gelehrten/ wenn ſich viel Perſonen ihrentwegen des Weinens nicht ſchämen. Ja wol hat der groſſe GOtt dieſem geliebten Orte viel Gütigkeit erwieſen/ daß es noch niemahls an gelehrten Exempeln/ und an gelehrten Liebhabern gemangelt hat. Wir wollen auch hoffen/ ſo viel als Thränen bey dergleichen Fällen ausgeſtreuet werden/ ſo viel Ehre/ Krafft und Begierde werde nochmahls in den edelſten

Gemü-

Gemüthern aufwachſen/damit auch künfftiger Zeit das Glücke des Vaterlandes eine Frucht der Gelehrſamkeit könne genennet werden.

Und eben hierauff beruhet unſere Verſicherung/ daß wir auch bey dieſem Grabe die Schrifft gar wohl anführen möchten: Adhuc honor ſtudiis durat. Auch nach dieſem Tode ſoll der gelehrte Reſpect beſtändig bleiben. Ach ja er ſoll nicht allein beſtändig bleiben/ was die geſamte Republique betrifft/ ſondern auch die anietzo hochbetrübte vornehme Familie, die etwas groſſes von Troſt und Ehre vermiſſen ſoll/ ſiehet gleichwol/ daß von ſolcher Ehre wenig geſtorben iſt/ und gleichwie ſie der GOttergebenen Hoffnung leben/ es werde dieſer hochanſehnliche Leichen-Gang durch vielfältige Güte/Liebe und Ehre ferner beſtätiget werden: Alſo erkennen ſie anietzo die beſtätigte Hoffnung mit ſchuldigen und geziemenden Dancke/ wünſchen auch/ daß GOtt an ihre Stelle treten/ und die Vergeltung dergeſtalt einrichten wolle/ damit ſie allerſeits / was ihre eigene vornehme Perſonen/ was ihre hochwertheſten Familien / was ihre hochwichtige Negotien betrifft / kein Schrecken empfinden / keine

Freude vermiſſen/auch in keiner Hoffnung zurücke bleiben mögen: Damit alſo niemand in dieſer hochanſehnlichen Verſammlung ausgeſchloſſen werde / wenn der Spruch nochmahls bey ſeinen Würden bleiben ſolte: ADHUC HONOR STUDIIS DURAT.

XX.

Ein gelehrter Mann wird wohin befördert / da er vor ſich ſelbſt zwar ein Anſehen / und ein gutes Auskommen / gleichwol aber vielfältige Wiederwärtigkeit und Verfolgung zu gewarten hat/dem ſoll bey der Abreiſe Glück gewünſchet werden.

Der Redner beſinnet ſich / was der bekandte Minucius Felix in ſeinem Octavio *p. m.398.* hat: Veſtri Viri fortes, quos in exemplum prædicatis, ærumnis ſuis inclyti floruerunt.

Hochwerther Patron.

Nachdem derſelbe Tag angebrochen iſt/ da wir uns mit einem ſo angenehmen und liebwerthen Haupte geſegnen ſollen / als haben wir unſere Schuldigkeit nicht verſäumen/

ſäumen / und allerdings die bißherige Dienſtergebenheit durch einen hertzlichen und GOtt-ergebenen Reiſe-Wunſch eröffnen wollen. Ich weiß aber nicht/ warum mir dieſe Verrichtung eben zu einer Zeit auffgetragen ward/ da mir der nachdencklicheSpruch aus des Minucii Felicis Octavio vor Augen ſchwebte: Omnes Viri fortes, qui in exemplum prædicantur, ærumnis ſuis inclyti floruerunt. Ich blieb darbey ſtehen / und merckte wohl / der vortreffliche Mann zielte auff tapffere Leute / die ſich mit ihrer Großmüthigkeit ziemlich hervor gethan; auff berühmte und exemplariſche Leute / die andern mit ihren Exempeln gedienet / und manchen zu ſolcher Tugend auffgemuntert hatten; Aber endlich auff wohlgeplagte Leute / welche vielmahl an ſtatt des Danckes mit Angſt und Wiederwärtigkeit belohnet worden. Gleich als wolte er ſagen : Den berühmten Leuten vor uns iſt der Ruhm ziemlich theuer und hochkommen/ und es hat keinem an Angſt und Betrübnüs gemangelt.

Hochwerther Patron.

Er wolle ſich nicht wundern/ daß ich den gegenwärtigen Reiſe-Segen durch dieſen Helden-Spruch bezeichnen wil.

Er wird unter die tapffern Leute gerechnet / nachdem er an das Licht dergeſtalt hervor treten / und ſein Preiß⸗würdiges Talent an einem vornehmen Orte mit gutem Succeſs auff Wucher legen ſoll. Er wird Anlaß genung haben ſeine Tapfferkeit auff die Probe zu ſetzen. Eine Verrichtung wird der andern die Hand bieten/ und gleich wie ſonſt die Wachſamkeit als ein hochnöthiges Stücke bey den Kriegs⸗Helden gerühmet wird: Alſo wird er ſeine Klugheit/ ſeine Wiſſenſchafft/ ſeine Liebe niemahls dürffen ruhen laſſen.

Wir leben auch der guten Hoffnung/ daß er unter den exemplariſchen Leuten eine rühmliche Stelle verdienen wird. Das Verlangen nach ſeiner wohl⸗meritirten Perſon hat allbereit ein gutes Fundament geleget. Alle werden zu erſt auff ihn ſehen/ alle werden ihn hören / alle werden ſich in ſeinen Worten eines wunderſüſſen Nachdrucks verſichern. Und gleichwie kein Zweiffel iſt / die gute Affection werde durch die beywohnende Leutſeligkeit wol unterhalten werden/ ſo wird auch Gottes Gnade nicht auſſen bleiben / ich wil ſagen / es wird eine Freude nach der andern entſtehen / wenn das exemplariſche Verhalten

bey

bey unterſchiedenen Leuten zu einer guten Imitation gereichen wird.

Allein ich weiß nicht ob ich auch das dritte dabey gedencken muß / daß er eben hiedurch in das Regiſter der geplagten Leute möchte gerechnet werden. Ich wil nicht ſagen / ob die Gelegenheit des Ortes ſo beſchaffen iſt / daß man ſich einer nachdrücklichen Gedult-Probe wol enteuſſern kan. Es iſt genung wenn iemand Profeſſion macht / die Ehre GOttes zu befördern und den Feind Gottes hiedurch zu affrontiren. Wer ſich der Welt widerſetzet / den haſſet die Welt / ob gleich dieſer Haß von dem wunderbaren GOtt zu einen geſegneten Ende glücklich hinaus geführet wird. Saget doch der obgedachte Minutius gleich vorher: Non eſt pœna, militia eſt. Die Verfolgung / die uns bevorſtehet / iſt kein Unglück / damit uns GOtt zu ſtraffen oder zu betrüben gedencket: ſondern es iſt eine Gelegenheit / dabey wir als Kämpffer Gottes unſere Luſt zur Arbeit erweiſen ſollen. Und wie er weiter fortfähret: Fortitudo infirmitatibus roboratur. Jemehr uns der Feind in Verſuchung führet und unſere Schwachheit zu erkennen giebt / deſto mehr wächſt unſre Tapfferkeit. Et calamitas ſæ-

pius diſciplina virtutis eſt. Und das Unglücke nim̃t uns offte gleichſam bey der Hand und führet uns auff den ſichern Weg der Tugend.

Und in ſolcher Betrachtung wiſſen wir ſchon/ worinne der letzte Wuntſch und die Auffopfferung der treu-beſtändigen Freundſchafft beruhen ſoll.

GOtt hat ihm ein tapfferes Hertze gegeben/ er hat ihm zu einer gründlichen Gelehrſamkeit geholffen / daß er ſich nirgends ſchämen darff. Er hat ihm Klugheit verliehen/ daß er nirgends zweiffeln darff. Er hat ihm Autorität verliehen/ daß er ſich nirgends entſetzen darff.

Alſo wünſchen wir / die Gnade Gottes ſtehe ihm ferner zur Seite / daß er einen Sieg nach den andern erhalten / und nach dem tapffern Kampffe die alſo genandte Crone der Gerechtigkeit darvon tragen möge.

GOtt hat ingleichen bißhero die Hertzen ſo regiret/ daß ſie auf ſein Exempel geſehen/ und ſich in ihren Chriſtlöblichen Wandel dadurch wol erbauet haben. GOtt laſſe dieſes Glücke noch ferner kräfftig ſeyn / damit es niemahls an Leuten ermangele / die nach ihm fragen / die auf ihn achtung geben/

ben/ und die aus ſeinem Zuſpruche die Ruhe des Gemůthes und den Troſt des Gewiſſens befödern wollen.

GOtt hat ihm auch eine großmůthige Reſolution gegeben / die Feinde zu erwarten/ mit eifrigem Gebete gegen ſie zu ſtreiten / und alle Verleumder mit einer auffrichtigen Pietåt zu beſchåmen: Alſo wůnſchen wir/ daß dieſer Heldenmåßige Vorſatz viel Zeit und Jahre beſtåndig bleibe / daß er alle Tage was neues vor ſich ſiehet/ darum er beten muß / gleichwol aber allemahl durch einen ſolchen Beyſtand erfreuet wird/ deſſentwegen er die Krafft des andåchtigen Gebetes erkennen muß.

Soll etwas auch in unſerm Gebete beſtehen / ſo wollen wir nicht ablaſſen die göttliche Majeſtåt vor deſſen immerwährendes Wolſeyn inbrůnſtig anzuflehen / und zweiffeln unſers Ortes nicht/ es werde auch die Noth dieſes Vaterlandes in ſeinem Gebete niemahls vergeſſen ſeyn. Damit ruffen wir zu guter letzt/ er ziehe zu ſeiner Arbeit/ er ziehe zu ſeiner Ehre/ er ziehe zu ſeiner Wiederwårtigkeit und bleibe nebenſt den geliebteſten Seinigen / die wir gleichfalls GOttes Gnaden-Schutze wollen anbefohlen haben / allen Feinden zu

Trotze und allen Freunden zu Troſte geſegnet.

XXI.

Ein vornehmer Freund / der in Jure promovirt hat / wird an ſeiner Hochzeit im Nahmen vieler Freunde complimentiret.

Der Redner bezeucht ſich auff das bekandte Principium: Intereſt Reipublicæ, ne re ſua quis male utatur.

Hochwertheſter Gönner.

Die Ehre hat uns betroffen / daſſelbe zu erleben / was wir von langer Zeit her gewünſchet haben / und nunmehro an dieſem höchſt-erfreulichen Orte zu erſcheinen / da wir den angenehmen Succeſs gleichſam durch unſer glückwünſchendes Zeugnüs beſtätigen ſollen. Wenn ich aber meinen Kräfften ſo viel zutrauen könte / ſo wolte ich mein Glücke noch höher rühmen / alldieweil ich der andern ihre gratulirende Gedancken öffentlich erklären ſoll. Wie dem allen / als ich vernahm / wie die geſamte vornehme Verſammlung auff meine Wenigkeit in dieſem Stücke reflexion gemacht hätte / ſo wuſte ich / daß ich einer ſolchen Perſon mit meinem Zuſpruche dienen ſol-

te / welche biß anhero durch den rühmlichen Fleiß in der hochlöblichen Jurisprudenz ziemlicher maſſen bekandt worden; alſo weiß ich nicht / wie mir das gemeine Sprichwort in den Sinn kam: Intereſt Reipublicæ, ne quis re ſua male utatur. Denn ich verwundere mich / wie der ſcharffſinnige Verfaſſer dieſer rechtmäßigen Raiſon eine dreyfache Tugend an ſich blicken laſſen / eine politiſche Klugheit / weil er das Intereſſe der Republique oben angeſetzet / eine unverwandte Gerechtigkeit / weil er einen iedweden bey den Seinigen zu laſſen vermeinet / eine ſorgfältige Gütigkeit / weil er wünſchte / daß ein iedweder das Seinige wol gebrauchen möchte.

Und eben aus dieſem Abſehen / habe ich mir die Einbildung gemacht / es könte mir nichts beſſers zu einer Hochzeitlichen und darneben zu einer Juriſtiſchen Gratulation dienen.

Mein Hochwerther Herr / hat in ſeinem bißherigen Fleiße mehr als zu deutlich erkennen laſſen / daß er ſich an das Intereſſe der Republique gleich als an ein vollkommenes Geſetze gebunden hat. Was im Regenten-Stande / was in vorfallenden Streitigkeiten / was zu Troſte

vieler

vieler bedrängten und verlaſſenen Perſonen gereichen kan/ das iſt der Innhalt ſeines Studierens geweſen; Auch was er anietzo bey dem geliebteſten Vaterlande betreten hat / das zielet nicht ſo wol auff ſeine Vergnügung / als zu dem Intereſſe derjenigen / die ſich zu dem Vaterlande ſchreiben. Ich möchte faſt ſagen/ die gegenwärtige Reſolution mit der glücklich vollzogenen Heyrath iſt durch ein geſegnetes Intereſſe der gantzen Republique angetrieben worden. Denn deſſentwegen hat er eine Luſt/einen Troſt/einen Beyſtand im Hauſe verlanget/ damit er um ſo viel deſto frölicher mit ſeiner Dexterität dem geſamten Vaterlande dienen könte/ damit er auch mehr ſeines gleichen aufferziehen / und bey der ſpäten Poſterität neue Wolthäter/ und neue Liebhaber des allgemeinen Intereſſe lieffern und verlaſſen möchte.

Dannenhero kan es auch nicht fehlen/ der Ausſpruch iſt ſowol auff der Welt/ als vornehmlich im Himmel geſchehen/ daß er was eignes haben ſoll / welches er mit allem Rechte das Seinige nennen kan. Sein vornehmes Amt hat ihm was eigenes eingeräumet / ſeine Tugend hat ihm ein eigenes Lob zugedacht / allein was er vor

ein

ein ſüſſes Eigenthum an dieſer neuen Tiſch- und Bett-genoſſenſchafft zu erwarten hat/ das wird auch ſeinen ſelbſteigenen Gedancken allein zu überlegen und zu genieſſen anheim geſtellet.

Das andere Reichthum/ welches ein Menſch das Seinige nennet/ bleibt auſſer uns beſtehen. Doch dieſes Reichthum/ welches ſich an unſer Hertze bindet/ welches den Sinn mit uns vereiniget/ und mit unſern Gedancken ſelbſt in einer ſüſſen Harmonie unterhalten wird/ das kan nicht etwas fremdes oder auswärtiges genennet werden.

Nun iſt nur die Sorge von nöthen/ daß ein ſolches unvergleichliches Eigenthum wol gebrauchet wird. Ich weiß nicht/ ob ich in dieſem Stücke viel reden und vorſchreiben kan. Wenn ich ſagen wolte/ wie man ſeine Grund-Stücke nützen/ oder ſein baares Geld wol anlegen könte/ ſo möchte vielleicht iemand aufftreten / der ſolche Kunſt in praxi beſſer gelernt hätte: Wenn ich aber noch weiter gehen/ und den Gebrauch der rechtſchaffenen Liebe gar zu genau entwerffen wolte/ ſo würde vielleicht deſſen ſcharffſichtiges Gemüthe was abmercken/ das er allbereit in guter Hoffnung

mehr

mehr als zu wol verbeſſert hat. Allein wer das Seinige wol gebrauchen wil/ der muß alles in Krafft GOttes anfangen/ welcher in allen Dingen den Anfang und Fortgang zu regieren pflegt/ und alſo werde ich nichts anſtändiges auch nichts unvollkommenes geredet haben/ Faxit Deus, ne re Tua male utaris. GOtt helffe/ daß dieſe Beywohnung durch kein Unglücke/durch keinē Schmertzen/ durch keinen Mißverſtand iemahls betrübet werde / ja wenn die Beſchaffenheit der menſchlichen Dinge was betrübtes auch mitten in die Freude miſchen ſolte / ſo komme derjenige mit ſeinem Freuden-Geiſte darzwiſchen/ welcher auch durch die unvernünfftigen Bienen ſo viel ausricht/daß ſie aus der bittern Heyde ſüſſes Honig ziehen/ und alſo die Bitterkeit ſelbſt nicht übel gebrauchen können. Er diene dem geliebteſten Vaterlande/ ſo lange er lebet / er behalte das Seinige / biß er in funffzig Jahren mit dem Seinigen noch erfreuet leben mag. Er gebrauche des Seinigen/ biß der Segen im Hauſe mit vielfältigem Zeugnüße/ bey den Freunden mit unauffhöriger Gratulation, bey allen Einwohnern mit einer liebreichen Hoffnung beſtätiget werde. Alſo mag das Glücke

die

die Worte mit güldenen Buchſtaben an ſein Braut-Bette ſchreiben: Intereſt Reipublicæ, ne quis re ſua male utatur. Wir wollen auch hoffen / daß die geringſchätzigen Præſente, welche nunmehr aus unſern Händen gehen / und die Seinigen heiſſen ſollen / ſehr wol / das iſt / zu fernerer Verſicherung aller Liebe / Treue und Aufrichtigkeit gebrauchet und angewendet werden.

XXII.

So weit hab ich ietzt das wichtige / bißhero aber nicht allzuſehr getriebene Werck mit den Meditationibus ausführen wollen / wenn ich alles eintheilen und anbringen ſolte / was mir in praxi, ſonderlich bey guten Autoribus gar geläufftig iſt / ſo würde nicht nur ein Capitel / ſondern ein gantzes Buch darzu erfodert werden.

Wiewol dieſes habe ich zu erinnern / ich bin in meinen Exempeln bloß bey alten Autoribus blieben / welche man abſonderlich Eruditos zu nennen pfleget: Alldieweil ſich dergleichen Exempel auff den gelehrten Redner am beſten ſchicken.

Doch nun wird ein iedweder die Klugheit darbey gebrauchen / daß er mit ſo gelehrten Wahren an keinem Orte zum Vorſchein kömmt / wo er nicht Auditores darnach

nach zu hoffen hat. Ich bin an einem vornehmen Orte bekandt/ da werden die Abdanckungē der Leichen nur gegen die Männer gehalten/ und das Frauenzimmer befindet ſich offtmahls an einem Orte/ da es auch den Schall nicht einmahl von weiten vernehmen kan. Da kan nun ein Redner viel eher etwas gelehrtes mit unterlauffen laſſen/ als wo man dem Frauenzimmer zugefallen die lateiniſchen Künſte was ſparſamer eintheilen muß.

Solte iemand Belieben tragen aus neuen Frantzöſiſchen/ Italiäniſchen und dergleichen Büchern ſolche Blumen auszuſuchen/ oder auch einige Nachricht davon haben/ ſo wird ſolches vielleicht geſchehen dürffen/ wenn ich meiner gegebenen Parole nach etwas curiöſes **von dem galanten Hoff-Redner** heraus geben möchte.

Ende des Erſten Theils.

Des
Gelehrten Redners
Andrer Theil/
Darinn
von der
EXPRESSION
gehandelt wird.

Vorbereitung.

WArum ich dieſes Wort gebrauche/ davon wil ich im folgenden Capitel Rechenſchafft geben. Allein ich werde bitten/ es wolle niemand in dieſen Capiteln mehr ſuchen/ als ich verſprochen habe.

Ich wil etliche curiöſe/ und ich möchte bald ſagen/ politiſche Griffe zeigen/ wie ſich ein gelehrter Redner mit ſeiner Expreſſion recommendiren ſoll: Alſo werde ich freylich denjenigen noch etliche Satisfaction ſchuldig bleiben/ welche wegen der Expreſſion in allen politiſchen Reden was accurates leſen wollen.

Wiewohl ob ich gleich anietzo manches zurücke laſſen möchte: So habe ich doch vornehmen Freunden ſo viel verſprochen/ daß ich künftiger Zeit etwas genauer darauf dencken wil/ wie man der curiöſen Expreſſion, derer ſich vornehme Politici hin und wieder bedienen/ gründlich möchte beykommen. Die Exempel mangeln mir nicht/ die ich anſehen kan/ mein Eſprit hat mich auch noch niemahls verlaſſen/ wenn ich etwas habe wollen in Regeln bringen/

alſo

alſo muß ich ſehen was die Zeit / GOttes Gnade und vornehmer Leute Beytrag contribuiren dürffte: Damit ich den galanten Hoff-Redner nicht nur außführlich / ſondern auch kurtz und compendieus vorſtellen könte.

Numehro mag es bey dem ietzigen Vorhaben verbleiben.

Das I. Capitel.

Von der EXPRESSION ſelbſt.

Innhalt.

I. **Von dem Worte** Expreſſion.
Es wird von Bildhauern und Mahlern gebraucht.
Hernach von der Abbildung der Concepte.
An ſich ſelber kömt das Wort aus dem Frantzöſiſchen.

II. **Was durch die** Expreſſion **verſtanden wird.**
Ein Extract der Oratoriſchen Elocution.
Solches wird aus dem Plinio und Cicerone unterſucht.

III. **Wir wollen bey dem Gleichnüße von Mahlern bleiben.**
Von denen wird dreyerley erfodert.

IV. **Eben ſo viel wird von der** Expreſſion **erfodert.**

V. **Sie ſoll nachdrücklich ſeyn.**

VI. **Sie ſoll deutlich ſeyn.**

VII. **Sie ſoll zierlich ſeyn.**

IIX. **Darauf ſollen die folgenden drey Capitel beruhen.**

I.

Das Wort Expreſſio heiſt ſo viel als eine Vorſtellung oder Abbildung.

1. Denn ob es zwar in dem Verſtande bey den Lateinern nicht gefunden wird: ſo heiſſet doch Exprimere ſo viel als ein Bild in Wachs/ in Metall, oder in etwas gleichſam ausdrücken und vorſtellen / von da iſt es auff die Mahler kommen / wie man die Rede bey den Lateinern vielmahl antrifft: Ad vivum expreſſit ejus imaginem.

2. Nach dieſem iſt die Redens-Art gleichfalls darzu gebraucht worden / wenn jemand ein Concept, oder ein Bild des Gemüthes durch die Copey der anſtändigen Worte hat abbilden und vorſtellen müſſen. So ſagt Plinius *Lib. V. Epiſt. 16.* Non poſſum exprimere verbis, qvantum animo vulnus acceperim.

3. Dieſes Wort haben ſich nun die Franzoſen ihrer Gewonheit nach gleicher Geſtalt in Abſtracto zu rechte gemacht/ daß ſie von ihren Expreſſions über die maſſen viel halten. Denn alſo hat der Jeſuite Francois Pomay in ſeinem Dictionaire Royal alſobald auff den Titul/ daß er die neue Edition mit einer groſſen Anzahl d'Expreſ-

ſions elegantes vermehret hätte / und daß ſich die Zahl wohl auff 2. oder 3000. beliefſe.

II.

Alſo heiſt EXPRESSIO ein kluger Handgriff/dadurch man ſeine Gedancken dergeſtalt durch Worte vorſtellen kan/daß der Zuhörer alles mit guter Vergnügung zu verſtehen weiß.

1. An ſich ſelbſt iſt es ein Extract von der Oratoriſchen Elocution, und gleichſam die Quint Eſſenz derjenigen Kunſt-Stücke/ die bey den Oratoribus gerühmet werden.

2. Plinius bringet uns auff artige Gedancken/der fället *lib. IV. Epiſt. 27.* von dem Sentio Augurino dieſes Urtheil: Vides quàm acuta omnia, quàm apta, quam expreſſa? Das heiſt: Die Sachen ſind ſcharfſinnig erfunden/ſie ſind klug zu rechter Zeit und am rechten Orte angebracht/ es ſind auch die manierlichſten Worte darzu gebraucht worden.

3. Daß aber durch eben dieſes Wort etwas ſonderliches von der Elocution müſſe verſtanden werden/das weiſet Cicero ſelbſt/ wenn er *ad Quintum Fratrem Lib. III. Epiſt. 5.* ſchreibet: Tu, qui omnes in iſto eloquendi

quendi & exprimendi genere ſuperaſti. Da meint er gewiß/ daß ein Unterſcheid anzutreffen iſt/ ob einer Eloquendo nur ſchlecht weg etwas ausſpricht / oder ob er Exprimendo mit den Worten curieux und nachdrücklich umgehen kan.

4. Plinius zielet eben dahin/ wenn er *Lib. V. Epiſt. 20.* des Julii Candidi Sprichwort anführet: Aliud eſſe Eloquentiam, aliud Loquentiam. Denn da heiſt ohne Zweiffel Loquentia nur dieſes/ wenn man ſich etwas zu reden macht / daß nur gewiſſe Worte vorhanden ſeyn / ſie mögen an ſich ſelbſt klappen/ wie ſie wollen. Hingegen Eloquentia wird diejenige Geſchickligkeit bedeuten / wenn alles expreſs und artig ausgeſprochen und gleichſam ausgemahlet iſt.

5. Ich kan nicht vorbey / wenn ich das ausländiſche Wort Expreſſion legitimiren wil/ ſo muß ich mich etwas dabey aufhalten/ und muß mich auch wieder meine Gewohnheit gleichſam in grammaticaliſchen Gedancken vertieffen.

III.

Weil aber das Gleichnüs von den Mahlern genommen iſt / ſo werden wir daſſelbige fortſetzen.

Von einem Mahler wird dreyerley erfodert.

Ein artiger Geiſt.

Daß alles wol angebracht wird / und daß der Mahler ſehen läſt / wie er die Sache wol verſtanden hat.

Eine gute Zeichnung.

Daß alles deutlich / ordentlich und natürlich in die Augen fällt.

Eine lebhaffte Farbe.

Daß auch das Bild von den Liebhabern gerne angeſehen wird.

IV.

Eben dieſe drey Stücke werden in der Expreſſion oder in der Abbildung der Concepte vonnöthen ſeyn.

Sie erfodern

Einen Geiſt.

Sie wollen bedachtſam und nachdrücklich ſeyn.

Eine gute Zeichnung.

Sie wollen naturell und deutlich ſeyn.

Eine ſchöne Farbe.

Sie wollen zierlich ausgeführet ſeyn.

V. Die

V.

Die Expreſſion wil nachdrücklich ſeyn.

Wir müſſen die Sache wohl bedencken/ was an derſelben mehrentheils zu wiſſen und zu verwundern iſt/ damit wir das nöthigſte nicht vergeſſen / und uns ſelber beſchuldigen / als wenn wir entweder die Sache nicht wol erwogen/ oder allerdings nicht verſtanden / oder auch aus nachläßiger Eilfertigkeit dem Leſer das beſte nicht gegönnet hätten.

VI.

Die Expreſſion ſoll deutlich ſeyn.

Es ſollen dergleichen Worte gebraucht werden / darinne der natürliche Verſtand am allerbeqvemſten enthalten iſt.

Denn ſonſten gehet es uns in Reden/wie jenem Mahler/der muſte darzu ſchreiben/was man auf dem Bilde vor den Jäger/vor das Pferd/ vor die Hunde und vor den Haaſen halten ſolte. Ich wil ſagen: die Worte kommen ſo galant heraus / daß ſie erſt durch einen neuen Commentarium müſſen erkläret werden/ wofern ſie nicht ſollen ungeleſen oder unangehöret bleiben.

VII.

Die Expreſſion ſoll zierlich ſeyn.

Denn des Menſchen Gemüthe kan ſich leicht einen Verdruß machen / wofern es nicht durch allerhand Galanterien auffgemuntert / und gleichſam zu einer neuen Begierde angetrieben wird.

Deßwegen lernet der Koch mit unterſchiedenen Saucen einerley Speiſe zu verändern/damit er ſeinen Gäſten keinen Uberdruß erwecken wil: Oder daß wir bey unſerm Gleichnüße bleiben; deßwegen wechſeln die Mahler mit ihren Farben/damit ſie den Anſchauer allemahl durch eine neue Schönheit vergnügen wollen.

IIX.

Ich kan nicht beſſer thun/als daß wir bey dieſer Eintheilung bleiben/ und dieſe dreyfache Expreſſion in folgenden Capiteln betrachten.

Das II. Capitel.
Von der nachdrücklichen EXPRESSION.

Innhalt.

I. Was die nachdrückliche Expreſſion heiſt.

II. Sie werden ſonſt Elegantiæ Reales genennt.
Was ſonſt davon gehalten wird.
Was ich davon halte.

III. Was zur Diſpoſition und Application gehört/ ſchickt ſich auch zur Elocution.
Aus einer gantzen Chrie wird ein eintziger Periodus.
Aus einer gantzen Oration werden kurtze Formuln.
Unterſchiedene Exempel aus dem Mureto.
De obſequio Subditorum.
De Viris ad functionem publicam admovendis.
De malis Conſiliariis.
De bono & malo milite.

IV. Darzu gehört
Donum Diſtribuendi.
Donum Comparandi
Theoreticum &
Practicum.
Ein Exempel vom Kegeln und Diſputiren.

V. Die

V. Die Rede wird davon nicht allzuweitläufftig.

Erſtlich iſt alle Weitläufftigkeit nicht verboten.

Wenn nur nichts überflüßiges darinne vorkömmt.

Darnach können weitläufftige Sachen auch kurtz gegeben werden.

Die Rhetorica iſt offt kürtzer als die Logica.

VI. Auff der Diſtribution und Comparation beruhet der beſte Stylus.

Ob junge Leute auff Schulen einen perfecten Stylum bekommen?

Solches wird aus des Plinii Panegyrico verſucht.

VII. Zu dieſem doppelten Dono gehört Doctrina und Experientia.

Doctrina gehet ad Statum Idealem.

Experientia ad Statum Poſſibilem.

Exempel aus dem Mureto.

De corruptione Conſiliorum.

Idea boni Conſilii.

Idea laudabilis Collegii.

Idea boni paſtoris.

Idea bonorum anteceſſorum.

VIII. Politiſche Exempel.

Gratulation auff eine Hochzeit.

Condolenz auff eine Leiche.

Gratulation zum Amte.

Eine gantze Complimente.

IX. Die guten Bücher werden nicht ausgeſchloſſen.

Doch

Doch ſie müſſen mit gutem fundamente geleſen werden.
Sie dürffen auch nicht flugs allegirt werden.
Eine gantze Oration aus dem Mureto durch ſolche Titel ausgeführt.

I.

Unter dieſen Worten verſtehe ich eine Rede/ darinne die Sache bedachtſam und verſtändlich ausgeführet/ und den vornehmſten Stücken nach gleich als im Leben abgebildet wird.

Ich weiß wol / dieſes läuffet treflich in die Realität hinein/und es ſcheinet/als weñ es mehr zur Invention als zur Elocution gehörte: Doch ich wil hier ein Geheimnis eröffnen/ welches ſo wol in der Imitation, als in Erklärung guter Bücher was ſonderliches zu præſtiren pflegt.

II.

Ich nenne ſie ELEGANTIAS REALES, d. i. ſchöne Redens-Arten/ welche niemand erfinden wird / wer die Sache ſelbſt nicht wol und verſtändig überlegen kan.

1. Die vornehmen Leute/ welche ſonſt de Eloqventia Civili geſchrieben haben/ſind ebenfalls

benfalls der Meinung / daß die Worte bey den Hiſtoricis avare ſuperbeq; imperare, ejus ductu & auſpiciis und dergleichen weder aus den Vocabulariis noch aus andern Lexicis können geſucht werden; aber daß ſie eben ihre politiſche Jugend auf Collectanea führen wollen / darinnen ſie allerhand nachdrückliche Reden zuſammen tragen / und gleich als einen künfftigen Vorrath verwahren ſolten / das ſcheint mir etwas zu weitläufftig oder gar unmöglich.

2. Alſo bin ich allemahl der Gedancken / man ſuche es wo es unſere Vorfahren gefunden haben. Ich zweifle dran / daß Seneca, Tacitus, Plinius, Curtius, Claudianus und andere gar zu nachdenckliche Formuln werden zuſammen colligirt haben: ſondern aus allen Umſtänden merckt man wol / daß bey etlichen Sachen ihr reiffes Judicium das beſte thun müſſen. Nun haben wir / GOtt Lob und Danck / eben ſolche Köpffe / wie unſere Vorfahren; ja weil uns die Chriſtliche Religion auch in Philoſophiſchen Dingen die Wege vielmahls leicht und ſicher macht / ſo wolte ich faſt wetten / daß wir es mit unſerm Judicio viel weiter bringen könten / wenn wir nur den Kopff anſtrecken / und die Sclaviſche Hypotheſin

über

über den Hauffen ſchmeiſſen/als wenn wir vor uns nichts kluges erdencken dürfften/ wenn man nicht das Fundament und gleichſam ein Privilegium aus einem alten ausgeſchrieben und erbettelt hätte.

3. Wiewol es wird ein jedweder die Probe ſehen wollen/und damit kan ich allen gar leichte dienen.

III.

Das iſt aber mein Principium. Alle Realia, welche ſonſt zur Diſpoſition oder zur Amplification dienen/ die ſchicken ſich auch zu einer nachdrücklichen Elocution.

1. Ich habe anderswo gewieſen / wie man eine gantze Chrie ſtracks in einen Periodum bringen kan/daß die geſamten Amplificationes nur gleich als manierliche Formuln ins Geſichte fallen. Denn die Rhetores haben ja ſchon eben die Theile / die man in der Chrie braucht/unter ihre Figuras Amplificatorias gerechnet.

2. Doch itzo wil ich was weiter gehen/ alle Concepta, welche capable ſind eine gantze Oration zu diſponiren/ die köñen mir auch eine nachdrückliche Formul in der Rede machen. Ich wil wenig Exempel geben.

1. Wenn

I. Wenn ich eine Oration halten ſolte de OBSEQVIO SUBDITORUM, ſo würde vielleicht die Partition auch in einer galanten Rede nicht verworffen werden.

1. Habent piam Venerationem.

Sie gläuben/ daß die Obrigkeit von GOtt eingeſetzet iſt/ und ein göttliches Amt verwaltet.

2. Piam credulitatem.

Sie verlangen alle Befehle der Obrigkeit nicht zu ſyndici**ren / und leben der Hoffnung/ es werde alles der Gerechtigkeit und dem gemeinen Nutzen gemäß abgefaſſet ſeyn.**

3. Piam obedientiam.

Sie erkennen ſich verbunden/ alles/ was befohlen iſt/ getreu und gewärtig in acht zu nehmen.

Doch wie kurtz kan Muretus dieſe Realität zuſammen faſſen/wenn er ſagt *libr. I. in Oratione cum novus Papa eligendus eſſet* §. 2. CUJUS RESPONSA PRO ORACULIS, NUTUS PRO RATIONE, JUSSA PRO LEGIBUS FUTURA SUNT.

II. Eben wenn ich fragte/wie ſolte man eine Oration halten de VIRIS AD FUNCTIONEM PUBLIcam ADMOVENDIS; ſo würde vielleicht die Eintheilung über die maſſen artig fallen.

1. Habeat maturos annos.

Denn die Hitze der Jugend verderbt

mehr/

mehr / als alte Leute mit ihren Vorſchlägen verbeſſern können.

2. Habeat uſum.

Er muß ſchon in dergleichen Dingen was verſucht und gethan haben.

3. Habeat experientiam.

Er muß auch in ſeinen Verrichtungen achtung drauff gegeben haben / daß er ſich auff begebenden Fall wiederum darauff beſinnen kan.

4. Habeat autoritatem.

Er muß ſich in ſeinen Reden und in ſeinen Minen dergeſtalt aufführen / daß die Leute was ſonderliches bey ihm vermuthen können.

Doch wie kurtz hat Muretus dieſes zuſammen gefaſſet §. 8. Si de Vobis idem dici poſſet, ut è veſtro nobiliſſimo honoratiſſimoque conſenſu nec ÆTATE, nec USU atque EXPERIENTIA RERUM, nec AUCTORITATE alius alio magis idoneus eſſet, ad hujus muneris gravitatem ſuſtinendam, non magna deliberatione opus foret.

III. Alſo wenn ich eine Rede de MALIS CONSILIARIIS halten ſolte / ſo würde vielleicht die Eintheilung ſehr wol gerathen ſeyn.

1. Peccat ex imprudentia.

Er verſtehet die Sache nicht / er

nimt ſich auch die Zeit nicht viel nachzudencken.

2. Ex inhumanitate.

Er hat keine rechte Liebe gegen die Republique oder gegen die geſamten Einwohner.

3. Ex impietate.

Er nimt ſeine Pflicht / und ſein Gewiſſen wenig in acht.

Dieſes aber bringt Muretus in wenig Worten über die maſſen artig an §. 11. Et erit quisquam ita non IMPRUDENS modo, ſed INHUMANUS & IMPIUS, qui in tantis periculis publicæ ſaluti & tranquillitati quicquam anteferendum putet.

IV. Ja wenn ich zwey Orationes zu machen habe/ die erſte ſolte handeln de BONO MILITE, da würde ich ſagen:

1. Adſit virtus ſive fortitudo.

Denn er muß allzeit fertig ſeyn in die Gefahr zu gehen.

2. Adſit conſilium.

Er muß alles klug und bedachtſam anfangen/ daß er in der Gefahr nicht ſtecken bleibt.

3. Adſit ratio.

Er muß aus den Reguln der Klugheit ſeine Anſchläge legitimiren können/ damit er ſich von keinem darff verachten oder verklagen laſſen.

Die

Die andere ſolte handeln de MALO MILITE, d. i. von einer ſolchen Perſon/welche der vorigen entgegen geſetzt wird/ſo würden wir ſprechen.

1. Habet iram.

Wenn er ſich über was erzürnt / ſo wil er die Gefahr verachten.

2. Habet furorem.

Was ihm in der erſten Furie **vorkömmt/ das thut er.**

3. Habet impetum.

Was der Affect **einmahl gerathen hat / das wil er** proſequiren **/ und darauff ſoll ihm ſein gantzes Recht beſtehen.**

Doch Muretus begreifft alle Realia gar kurtz zuſammen §. 17. Quid crudelem? CUI PRO VIRTUTE IRA SIT, PRO CONSILIO FUROR, PRO RATIONE IMPETUS.

3. Und wer ſich auf ſolche Exempel weiſen läſt/ der ſiehet leichte/was vor ein Unterſcheid iſt unter einem gemeinen und gelehrten Periodo. Denn die gemeinen Periodi laſſen ſich noch von einem iedweden jungen Menſchen hinſchreiben: doch einen gelehrten periodum ſoll mir einer wol unverſucht laſſen/ der nicht capable iſt / eine gelehrte Oration gantz zu ſchreiben. Denn ſo viel er periodos macht/ſo viel gantze Orationes muß er gleichſam im Kopfe haben.

4. Und eben aus dieſem Fundamente wird man um ſo viel deſto deutlicher abnehmen können / was durch die gemeine ELOCUTION und die gelehrte EXPRESSION ſoll verſtanden werden.

IV.

Wer aber dieſes auszuführen gedencket/der muß zweyerley haben.

DONUM DISTRIBUENDI.

DONUM COMPARANDI.

Und zwar ſolches Donum iſt entweder

Theoreticum, da man die Sache in ihrer Natur wohl erkennet / und ſonderlich ihre Urſachen erforſchet. Oder

Practicum, da man die Sache ihrem Nutz und ihrem Lobe nach bedencket.

1. Ehe ich ein iedwedes unterſuche / wil ich ein leichtes Exempel geben. Geſetzt ich wolte ſagen:

> Wer nicht gut diſputiren kan/der ſoll von der Catheder bleiben.

Und mir beliebte das Gleichnüs:

> Wer nicht gut kegeln kan/ der ſoll vom Spiel-Platze bleiben.

So würde mir erſtlich das Donum Diſtribuendi

ſtribuendi zu ſtatten kommen/ d. i. ich würde meine Gedancken alſo führen:

Wer nicht die Stücke hat/damit ich den guten Kegler in einer Oration loben könte/ der ſoll davon bleiben.

Und wer die Stücke nicht hat/dadurch ein guter Diſputator könte gelobet werden/ der ſoll auch davon bleiben.

Nun frage ich: Was ſind denn die Tugenden eines guten Keglers? Ich halte/ ein iedweder Boſel-Bruder würde mir antworten:

Es gehörte dazu

1. Eine gute Stärcke in Armen.
2. Ein gutes Abſehen in Augen.
3. Eine gute Dexterität die Stärcke zu moderiren.

Frage ich weiter was ſind die Tugenden eines guten Diſputatoris, ſo halte ich die Oration ſolte nicht übel diſponiret ſeyn.

1. Er muß gut Mundwerck haben.
2. Er muß gute Diſtinctiones haben.
3. Er muß ein Judicium haben die Worte und ſeine Diſtinctiones anzubringen.

Und hiermit wäre der periodus fertig.

Wer mit ſchwachen Armen/ mit ungewiſſen Augen und mit einem übel exercirten Leibe auf den Kegel-Platz kömt/ der verderbt den andern ihre Luſt: Gleichergeſtalt wer noch niemals Lateiniſch geredet hat/uñ wer ent-

weder ſeine Diſtinctiones noch lernen ſoll/oder welchem zum wenigſten die gute Manier von der Application noch ſoll gewieſen werden/der vergnügt die Zuhörer am beſten/wenn er von der Catheder bleibt.

2. Darnach würde mir das Donum Comparandi noch beſſer forthelffen.

Denn ich comparirte Effectum cum Cauſa und fragte:

Woher kom̃ts daß einer nicht kegeln kan?

Die Natur hat ihm nicht mehr Kräffte und Geſchickligkeit gegeben/ er iſt auch von ſeinen Freunden nicht darzu angetrieben worden.

Woher kömmts/daß einer nicht diſputiren kan?

Der Kopff iſt ungeſchickt geweſen.

Er ſelbſten iſt zu faul geweſen.

Die Præceptores ſind nichts nütze geweſen.

3. Oder ich comparirte das Werck ad laudem vel vituperium, d. i. wie wir ſonſt reden/ ich brauchte Formulam judicantem.

Damit wäre nach beyden Artificiis ein Periodus fertig.

Wer die Natur zu einer ungütigen Stieff-Mutter hat/daß er die Kräffte des Leibes nicht gebrauchen kan/der wird auff dem Kegel-Platze mit Spott und Schanden belohnet/und wer die Gaben des Gemüthes entweder nicht bekommen/oder aus unverantwortlicher Nachläßigkeit

läſzigkeit verſäumet hat/der iſt als ein unglückſeliger Menſch zu beklagen/ oder als ein verwegener zu ſtraffen/ wenn er ſich auff der öffentlichen Catheder will ſehen laſſen.

V.

Es darff ſich auch niemand bekümmern/als wenn die Rede gar zu weitläufftig werden möchte.

1. Denn erſtlich iſt alle Weitläufftigkeit nicht verboten/und wenn die Oratores anfangs bey ihren Untergebenen die Kürtze recommendiren/ ſo geſchiehet es nur darum/daß ſie das unnütze Gewäſche mit vielen und unnützen Worten allerdings vermeiden ſollen.

So gedencket Herr Seckendorff in der Vorrede über die deutſchen Reden *pag* 52. welcher maſſen er offtmahls obſerviret/daß man auch zu Hoffe/wenn man zur Solennität die höfflichen und zierlichen Worte nicht gar zu kurtz ſolte abgehen laſſen/ dieſelben mit vielen Titeln und Complimenten ergröſſert/ und drey oder viererley Epitheta und Phraſes, die einerley bedeuten / zuſammen gehäuffet hätte. Denn hieraus können wir ſo viel ſchlieſſen/hat bißweilen auch die bloſſe Adjectio Verbalis ihren Ruhm/ſo wird die Weitläufftigkeit mit den Adjectionibus Realibus um ſo viel deſto weniger zu verwerffen ſeyn.

Plinius hat in einer ſonderlichen Epiſtel an den Cornelium Tacitum *Libr. I. Epiſt. XX.* die Sache wol ausgeführt/wie man die Rede der bloſſen Weitläufftigkeit halben nicht verachten dürffte/ wie er vom Cicerone ſagt: Ejus oratio optima fertur eſſe, quæ maxima.

Und bald darauff: Ut aliæ bonæ res: ita bonus liber melior eſt quisque quò major.

Wicquefort in ſeinem Ambaſſadeur *Lib. II. cap. 10.* ſtellet die Frage an: **Ob ein Abgeſandter lang oder kurtz ſchreiben ſolte?** und führt *p. m. 824.* die Worte an/ die Henricus IV. König in Franckreich an den Præſident in Jeannin durch Mr. de Villeroy überſchreiben ließ: **Seine Brieffe könten ihm gar nicht zu lang fallen/ dieweil man in denſelben nichts unnützliches und vergebliches/ auch nichts überflüßiges anträffe/ ſolte demnach dieſelben immer weitläufftiger machen.**

Ja der gedachte Plinius raiſonniret gar wol/wenn eine Schrifft von vielen Leuten geleſen wird/ſo hat ein iedweder ſeine ſonderbahre Gedancken darbey/und wenn die Schrifft ſeinen Gedancken etwas nahe kömmt/ſo wird man allezeit etwas mehr davon halten. Dannenhero wer viel Umſtände zugleich exprimiren kan/ der iſt ſchon verſichert/daß mehr Leute dadurch können vergnüget werden.

2. Wiewol es folgt nicht allemahl/ daß man gar zu weitläufftig ausſchweiffen

muß/

muß/ wenn viel Sachen in einander ſollen geſchräncket werden. Denn ob zwar insgemein die Logica einer zugeſchloſſenen Hand verglichen wird / weil ſie alles kurtz begreifft; Da hingegen die Rhetorica mehr einer offenen Hand ähnlich iſt/ weil ſie mit den Worten etwas weitläufftiger auszuſchweiffen pflegt: Dennoch gilt das Gleichnüs gar nicht in allen Stücken/ wer Dictionem Sententioſam und Ellipſin Oratoriam verſtehet / der findet viel Oratoriſche Dinge/welche man in der Logica viel weitläufftiger beſchreiben muß.

Man ſehe nur beym Tacito *Annal. I. cap. X.* was die Römer von dem Auguſto gehalten/welcher den Tiberium zum Succeſſor haben wollen: Ne Tiberium quidem charitate aut Reipublicæ cura ſucceſſorem adſcitum, ſed quoniam arrogantiam ſævitiamque ejus introſpexerit, comparatione deterrima ſibi gloriam quæſiviſſe.

Oder man ſehe/was Tiberius von dem Arruntio gehalten *ibid. cap. XII.* Nulla vetus in eum ira: ſed divitem promptum, artibus egregiis & pari fama publicè ſuſpectabat.

Wird mir iemand dieſe Worte Logicè reſolviren und hierbey etwas kürtzer faſſen können/ ſo wil ich verſpielen.

VI.

Und eben auf dieſem Dono Diſtribuendi und Comparandi beruhet das meiſte Werck vom Stylo.

1. Es wird ins gemein geklaget/warum ſo wenig Leute einen guten Stylum ſchreiben lernen/ ja warum offtmahls in den Schulen/ da der Stylus am meiſten getrieben wird/die wenigſten Leute was admirables vor ſich ſchreiben lernen: doch wer ſich an diß Principium halten wil/ der kan ſich gar leichte berichten laſſen.

2. Denn die gantze Welt ſteht in den Gedancken/als wenn ein junger Menſch nicht eher tüchtig wäre auf Univerſitäten zu ziehen/ als biß er einen ſchönen Stylum hätte ſchreiben lernen / und alſo werden ſie aufgehalten/daß ſie gar langſam zu den realibus kommen/ und damit haben ſie das beſte verſäumt.

3. Man muß ja die Fundamenta in Sprachen legen / daß man ſich in Etymologicis und Syntacticis nicht verrathen läſſet/man kan auch wol Autores leſen und unter der Anführung eines getreuen Præceptoris die Arcana Logica und Rhetorica von weiten erkennen: Aber wer in keine Diſciplinen geguckt

guckt hat/ wer de Natura Rei ſelber nichts judiciren kan/ dem werden alle Collectanea zu wenig ſeyn.

4. Drum iſt auch dieſes meine Klage vielmahl geweſen / daß ſo viel galante Gemůther auf Univerſitäten leben/ die gar leicht im deutſchen und lateiniſchen Stylo bey ihren Studiis Realibus was ſonderliches præſtiren kŏnnen / wenn ſie nicht von der Perſvaſion eingenommen wåren/ als wenn der Stylus nur auf die Schule gehŏrte/ und als wenn man hernach bey den Realien der Worte wegen nicht weiter důrffte bekůmmert ſeyn.

5. Ich ſchreibe dieſes keinem zur Verachtung: Aber da mir GOtt bey meiner langen Praxi die Augen ſo weit erŏffnet hat/ daß ich endlich ſehen kan/ wie die beſten Auctores füglich und manierlich zu reſolviren ſind: ſo müſte ich gegen GOtt undanckbar und gegen meinen Nechſten untreu ſeyn/ wenn ich dieſes bequeme Mittel verſchweigen wolte/ und vielleicht wůrde es unſerm Vaterlande kein Schade ſeyn / wenn ein Deutſcher das Fundament in einer freyen und eigenmåchtigen Invention ſuchen wolte/ welches die vornehmſten und ſtolzeſten

Aus-

Ausländer in einer Sclaviſchen Admiration der Alten geſetzet haben.

6. Ich wil hoffen/ wo bey den Alten etwas iſt/ das man unter den gelehrten Reden wol oben an ſetzen möchte/ ſo iſt es Plinii Panegyricus: Allein wenn ich nur das erſte Capitel geliebter Kürtze willen vornehme/ ſo ſticht das Donum Comparandi und Judicandi allenthalben hervor.

7. Der Anfang iſt dieſes:

Bene ac ſapienter, Patres Conſcripti, majores inſtituerunt, ut rerum agendarum, ita dicendi initium à precationibus capere: quod nihil ritè, nihilque providenter homines ſine Deorum immortalium ope, conſilio, honore auſpicarentur.

Wollen wir den Senſum Logicum heraus ziehen/ ſo beſtehet er in ſeiner Kürtze hierinne:

Orator initium facere debet à precationibus.
Nihil enim procedit ſine auxilio Dei.

Daß aber die Rede zu dieſer nachdrücklichen Weitläufftigkeit kommen iſt / darzu hat er gebraucht:

Judicium Theoreticum.

Er nennet eine Urſache/ die Vorfahren haben es verordnet/ daß man die Rede ſo anfangen ſoll.

Judicium Practicum.

Es iſt wol verordnet/ man kan nichts rechtes und löbliches vornehmen/ ohne die Hülffe.

Diſtri-

Diſtributionem.

Was heiſt BENE ac SAPIENTER? oder was heiſt Virtus & Sapientia, wenn ſie beyſammen ſtehen/ und wenn ſie etwas heiſſen ſollen? (Denn ſolchen ſtattlichen Leuten trauet man keine kindiſche Synonymien und Tavtologien zu) Ich halte/es heiſt ſo viel/ſie haben als Tugendhaffte Perſonen hiedurch in ihrem Gewiſſen Satisfaction bekommen/ſie haben auch als verſtändige Leute den Ruhm der Klugheit hierdurch bey andern erhalten. NB. So viel ſteckt in wenig Worten.

Was heiſt RITE ac PROVIDENTER? Ordentlich und bedachtſam. Das ſind die vornehmſten Stücke/die abſonderlich bey den Politicis in ihren Verrichtungen erfodert werden/ ſie müſſen ein gutes Gedächtnüs haben/daß ſie wiſſen/was der Gebrauch und die eingeführte Gewohnheit erfodert. Sie müſſen ein gut Judicium haben/daß ſie wiſſen/wie man ſich allerdings ſoll vorſehen.

Was heiſſen die drey Worte/ OPE, CONSILIO, HONORE? Sind es etwan bloſſe Synonyma, die man aus einer alſo genandten Sylloge Synonymorum heraus leſen möchte? mich dünckt/ wir Chriſten haben auch Ideam cultus divini daraus zu lernen. Denn

Wir ſollen Gottes gnädiger Providenz alles zutrauen.

Wir ſollen der Hoffnung leben/daß wir durch ein andächtiges Gebet auch einen gnädigen Beyſtand

ſtand und gleichſam einen unfehlbaren Rath zu gewarten haben.

Wir ſollen auch in Erwegung dieſer unvergleichlichen Wolthat ſeine Ehre öffentlich andern zum guten Beyſpiel mit Beten und Dancken ſpüren laſſen.

8. Er fraget ferner:

Quod præſtabilius eſt aut pulchrius munus Deorum, quàm caſtus & ſanctus & Diis ſimillimus Princeps?

Da finden wir ebenfalls

Judicium Theoreticum.

Die Urſache wird genennt/wo es herkömmt/es iſt ein Göttliches Geſchencke.

Judicium Practicum.

Es iſt ein ſchönes und vortrefliches Geſchencke.

Diſtributio.

Was heiſt PRÆSTABILE und PULCHRUM? eben ſo viel als Bonitas interna und externa, ein Becher von gutem Silber iſt præſtabilis, wenn der Künſtler ſchöne Arbeit daran gewieſen hat/ heiſt er pulcher.

Was heiſt CASTUS, SANCTUS & DIIS SIMILLIMUS PRINCEPS? ich halte es heiſt ſo viel/ daß man der Politica darzu vonnöthen hat/ wenn ſie de Virtutibus Principum handelt/ und wenn ich den vornehmen Politicum Juſtum Lipſium in ſeinem andern Buche/da er dieſes Thema tractiret/ betrachte/ſo erfodert er Juſtitiam

tiam & fidem, modeſtiam, clementiam. Gleich als wolte er ſprechen:

Sit CASTUS. Er laſſe ſich die Begierden nicht einnehmen etwas wider die Gerechtigkeit und wider die Treue des Gewiſſens vorzunehmen.

Sit SANCTUS. Er befleißige ſich einer ſolchen Modeſtie, daß er den Leuten von auſſen gefällt/ und alſo keine Gelegenheit erſcheinet/ etwas übels von ihm zu gedencken. Denn Mores Sancti heiſſen bey den Heyden ſo viel/ quæ conveniebant legibus à ſanciendo dictis, und dahero gebraucht ſich Vellejus dieſes Worts ſehr offte Marius Vir ſanctus *Libr. II. cap. XI.* Druſus vir ſanctiſſimus. *cap. XIII.* Pompejus ſanctitate præcipuus. *cap. XXIX.*

Sit CLEMENS. Denn eben dieſes heiſt: Diis ſimillimus, d. i. wie Seneca ſagt *Lib. I. de Clem. Cap. V.* Deorum ſibi animum aſſerit Princeps.

9. Ich ſehe wol mancher wird bey ſolchen Gedancken ſprechen: Aliud eſt facere notas politicas, aliud formare ſtylum. Aber ich werde antworten: Notæ politicæ formant ſtylum. Wer die Sache gründlich verſtehet/ der kan davon ſchreiben.

Wenn es vonnöthen wäre/ wolte ich gleich etliche Imitationes über des Plinii Worte ſetzen. Doch vielleicht laſſe ich mich einmahl überreden/ daß ich etwas über den Muretum heraus gebe/ deſſen Orationes gewiß mehr Elegantias Reales in ſich begreiffen/ als man dem erſten Anblicke

nach

nach gedencken möchte. Anitzo bleibe ich lieber bey politiſchen und gewöhnlichen Exempeln.

VII.

Wer aber dieſes doppelte Donum bey ſich antreffen wil/der hat zwey ſonderbare Mittel: DOCTRINAM & EXPERIENTIAM.

1. Was Doctrina thut/ das haben wir im erſten Theile gnugſam erwieſen / da wir uns um die Reden bekümmerten / die aus den Diſciplinen lauffen. Denn wer an demſelben Orte die Rede wol diſponiren lernt / der kan auch allhier nachdrückliche Formuln machen.

2. Allein die Diſciplinen dienen vor eins mehr ad Statum Idealem, und ſagen/wie ein Prieſter / ein Cantzler / ein Obriſter ſolte beſchaffen ſeyn/wenn man ihn nach Wunſche und Verlangen dürffte abmahlen laſſen.

3. Hingegen Experientia führet uns fein ad Statum poſſibilem, was man nach Gelegenheit des Ortes / der Zeit / der Perſon/ auch wol insgemein nach der Beſchaffenheit des menſchlichen Zuſtandes hoffen/ loben und wünſchen kan.

Ich will was kurtzes aus dem Mureto zum Exempel geben. Und zwar aus der obgedachten Oration, da er im Beſchluſſe gar unvergleichliche Diſtributiones zuſammen bringt/ in etlichen iſt Doctrina, in etlichen Experientia, in etlichen alles beydes ſehr ſchön zu erkennen.

Er wünſcht ut non cœco & temerario & invitos etiam ut interdum fit, ac quid agatur neſcios rapiente paucorum motu, ſed cœco maturoque judicio ejusmodi Pontificem concordibus ſuffragiis quam primum eligant &c.

Da ſehen wir Ideam MALI CONSILIARII oder CORRUPTIONEM PUBLICORUM COLLEGIORUM.

1. Sunt cœci (peccant ex imprudentia.)

Sie verſtehen und bedencken nichts.

2. Sunt temerarii (peccant ex audacia.)

Sie wollen ſich doch mit ihrer Grandezze was einbilden/ und mit dem hochmüthigen Kopffe durchdringen.

3. Ignaros ſecum abripiunt (peccant ex communi ſcandalo.)

Sie machen/daß ihrer viel aus Einfalt oder wider das Gewiſſen ſündigen.

Und das haben wir meiſt ab Experientia, wenn wir bey ſolchen verkehrten Händeln geweſen ſind.

Wir haben Ideam BONI CONSILII.

1. Sit certum.

Man muß auff vernünfftige und gewiſſe Principia gehen.

2. Sit maturum.

Man muß es wohl und reifflich überlegen/ ob es auch in den gegenwärtigen Circumſtantien angehen wil.

Und das folget mehr ex Doctrina.

Wir haben Ideam LAUDABILIS COLLEGII. Senatores enim ſint

1. Concordes.

Sie ſollen mit eigenſinniſchen und zanckſüchtigen Grillen die Vota nicht hindern.

2. Sint ſolertes: quàm primùm faciant.

Sie ſollen die Sache nicht auff eine andere Zeit verſchieben / die man heute ſchlichten kan.

Das läufft wiederum mehr ex Doctrina.

Sehen wir die nachfolgenden Worte an: qui diſperſa colligat, lapſa erigat, depravata corrigat, infirma corroboret, turbulenta componat, efficiatque, ut neque Pii V. admirabilem illam ſanctimoniam vitæ & excelſitatem animi, aut Gregorii XIII. inexplebile propagandæ Religionis ſtudium & effuſam atque incredibilem & omnibus ſeculis deprædicandam in omnes gentes charitatem ac beneficentiam deſideremus.

So finden wir erſtlich eine ſchöne Vergleichung eines Hirtens. Was die Schaaffe betrifft/ das hat man nothwendig ab Experientia: was den geiſtlichen Hirten in der Application betrifft/ das hat man mehr ex Doctrina.

Erſtlich hat er ſchädliche Dinge/ welche den Schaaffen begegnen. 1. Diſper-

1. Diſperguntur (peccant ex ſimplicitate)
Sie können ſich verlauffen/daß ſie hernach den Stall nicht finden.
2. Labuntur (peccant ex infirmitate.)
Sie kommen auff einen gefährlichen Weg/da ſie nicht folgen können.
3. Depravantur (peccant ex malitia)
Sie kriegen den Huſten/ ſie werden ſchäbig/ und möchten die gantze Heerde anſtecken.
4. Sunt infirmæ (peccant ex incredulitate.)
Sie können ſich nicht wieder erholen/ und wollen nicht gedeyen.
5. Turbas excitant. (peccant ex ferocia)
Sie lauffen mit den Köpffen zuſammen/ und machen die gantze Heerde unruhig.

Darnach hat er die heilſamen Mittel / die man dargegen brauchen kan. Denn da wird erfodert
1. Manus colligens.
2. Manus erigens.
3. Manus corrigens.
4. Manus corroborans.
5. Manus componens.

Endlich da er die Anteceſſores gewiſſer Tugenden wegen loben ſoll/ ſo muß er ſich meiſtens ad Experientiam beziehen.

Im Pio V. lobet er
1. Sanctimoniam vitæ.
Weil er mit ſeinem Exempel gewieſen hat/ wie er die Reformation durchaus bey ſeiner Geiſtligkeit wünſchen möchte.

2. Excelſitatem animi.

Weil er ſich keine Gefahr oder Weitläufftigkeit abſchrecken laſſen.

Im Gregorio lobet er

1. Religionis Studium.

Denn er muſte als ein Päbſtiſcher Cliente.

2. In omnes gentes charitatem & beneficentiam.

Und an ſich ſelbſt iſt dieſes über die maſſen ſchön anzubringen. Als wenn unlängſt bey der Huldigung unſers Durchlauchtigſten Chur-Fürſten Herrn Johann Georgen IV. die Glückſeligkeit des Herrn Vaters und Groß-Herrn Vaters hätte ſollen durch gewiſſe Tugenden vorgeſtellet werden/ ſo wäre dieſes dem Mureto leicht nachzuthun geweſen. Efficiat Deus O. M., ut neqve Johannis Georgii II. laudabilem illam pietatem & ſapientiam & glorioſiſſimum excelſi ſplendoris ſtudium, neqve Johannis Georgii III. pacificum apud ſuos, bellicoſum apud hoſtes exteros animum in optatiſſimo hoc nominis & dignitatis hærede ac conſervatore deſideremus.

VIII.

Wiewol ſolches kan auch durch politiſche Exempel bewieſen werden.

1. Ich ſoll einem auff die Hochzeit gratuliren/ da gedencke ich erſtlich de Statu Ideali.

Was können ſich wol geſegnete Eheleute wünſchen?

Darnach gehe ich ad Statum Poſſibilem.

Was habe ich wol vor Exempel geſegneter Eheleute angetroffen/ und was hat mir an denſelben am beſten gefallen?

Da werden wir ohne allen Zweiffel die Stücke zu bedencken haben.

Liebe und Einigkeit.
Geſegnete Nahrung.
Glückliche Fruchtbarkeit.

Und alſo wäre die Formul leicht einzurichten.

Mein Wunſch gehet dahin/ es wolle der Gnadenreiche GOtt ſeinen väterlichen Beyſtand ihnen allerſeits dergeſtalt zu erkennen geben/ damit zuförderſt die geliebteſten Intereſſenten in treuer Liebe und immerwährender Einigkeit hertzlich vergnüget; Hiernechſt in ihrer von GOtt verliehenen Nahrung durch allen reichlichen Zuwachs erfreuet/ und endlich an ihrem Tiſche gleich als zur Vollkommenheit ihres glücklichen Zuſtandes mit allerhand angenehmen Oelzweigen beſchencket werden.

2. Wenn ich einem guten Freunde condoliren ſoll/ dem der Vater geſtorben iſt/ ſo frag ich erſtlich in Idea:

Was wünſcht ſich wohl ein ſolcher Menſch?

Oder ich gehe auff Experientiam.

Habe ich etwan dergleichen Wunſch von nöthen gehabt / oder habe ich mit Leuten geredet / die ſich dergleichen Troſt gewünſchet hätten?

So werden ſich allmählich die Stücke finden.

Chriſtliche Gedult.
Unfehlbare Hoffnung.
Ein neues Glücke.

Und könte die Formul ſo abgefaſſet werden.

Unſer Wunſch gehet dahin/ es wolle der wunderthätige GOtt ſeinen väterlichen Troſt zu erkennen geben/ und in Betrachtung ſeines gnädigen Willens das zugeſtoſſene Betrübnüß in großmüthiger Gedult übertragen laſſen. Dabey wir nicht zweiffeln/ er werde ſich eben dieſer Göttlichen Providenz zu einer unfehlbaren Hoffnung dienen laſſen / daß der allmächtige HErr / welcher itzo was ſchmertzliches verhangen hat/ auch in kurtzer Zeit was erfreuliches wird zuſchicken können: Geſtalt wir die Zeit kürtzlich zu erleben gedencken/da wir uns mit einer rechtmäßigen und wolverdienten gratulation bey gutem Succeſſe ſeiner hochwichtigen Verrichtungen/ bey gutem Wachsthume ſeiner geſamten vornehmen Familie, vor allen Dingen aber bey geſunden und beſtändigen Wolergehen ſeiner hochgeſchätzten Perſon ſelbſt werden einſtellen dürffen.

2. Soll

3. Soll ich einem Prieſter zu ſeinem Amte Glück wünſchen/ ſo kan ich mir aus eben dieſem Fundamente helffen/ wenn man die Glückſeligkeit eines Prieſters bedenckt.

Daß er am Leibe und Gemüthe beſtändiges Vermögen hat ſein Amt zu verrichten.

Daß er bey den Zuhörern in guter Affection ſtehet.

Daß er im Amte ſelbſt nicht vergebens arbeitet.

Damit giebt ſich die Formul ſelbſt.

Gleichwie er nun die Göttliche Vocation glücklich angenommen hat: alſo wünſchen wir nicht allein / es wolle der allgewaltige Beſchützer dieſer Chriſtlichen Kirche zu der bevorſtehenden Arbeit beſtändige Leibes-Geſundheit/ und alle höchſt-benöthigte Gemüths-Vergnügung erfolgen laſſen; ſondern auch als ein Herr über die menſchlichen Hertzen die Affection der geſamten Zuhörer dergeſtalt regieren/ damit ſie ſo wol in der ordentlichen Kirche/ als auch/ wenn ſie abſonderlichen Troſt verlangen/ an ſeiner Perſon ihr völliges Contento finden mögen: Und alſo iſt kein Zweiffel/ es werde ſein wichtiges Talent mit gutem Wucher berechnet und dem liebſten Heylande durch ſeinen treuen Fleiß eine Seele nach der andern ſelig zugeführt werden.

4. Wollen wir es in einer gantzen Complimente verſuchen / ſo wollen wir dieſen Innhalt ſetzen.

Ich habe mich ehelich verſprochen/ und werde auff den geſetzten Tag Hochzeit machen.

Nun beſinne ich mich auff ſeine gute Freundſchafft.

Und möchte ihn gerne zum Hochzeit-Gaſte haben.

Drum bitte ich/ er wolle ſich einſtellen.

Und es ſoll wiederum verſchuldet werden.

Und ſo erfolget die Rede.

Demſelben kan ich nicht verhalten/welcher maſſen ich auff vorhergehendes Gebete zu den gnadenreichen GOtt/ſo dann auch mit gutem Rath der lieben Meinigen endlich eine Perſon angetroffen habe/welche mir die Hoffnung giebet / daß ſie mir mit allerehlichen Treu und Liebe in der künfftigen Zeit meines Lebens beywohnen wird.

Nun iſt der achtzehende Tag dieſes Monats darzu eingeſetzet/daß die Prieſterliche Copulation erfolgen/gute Freunde mit auffrichtigem Wunſche und andächtigem Gebete darbey erſcheinen/ auch nachgehends eine und andere Fröligkeit gleich als ein gutes Zeichen der künfftigen Vergnügung angeſtellet werden ſoll.

Alldieweil ich nun bey ſolcher Gelegenheit an meinen vielgeliebten Herrn dencken muß/ welcher maſ-

ſen

ſen unſre liebſten Eltern allbereit in guter Freundſchafft geſtanden/wie auch ſelbſt von Jugend an die gute Vertrauligkeit continuiret/und endlich biß auff dieſe Stunde noch kein ſolch Unvernehmen entſtanden iſt/ daß wir uns nur einmahl hätten verſöhnen dürffen.

Als wird mir ein ſonderbarer Gefallen geſchehen/ wenn er uns Verlobte mit einem hertzlichen Wunſche/die geliebten Hochzeit-Eltern mit einer frölichen Gegenwart/ und die geſamten anweſenden Freunde mit einer beliebliſchen Converſation vergnügen ſolte.

Und dannenhero wird er ſo gütig ſeyn / und ſeine obliegende Verrichtungen dergeſtalt diſponiren/daß er ſich auff den beniemten Tag in dem Hochzeit-Hauſe einfinden/ und die nachfolgenden Tage mit freyen und unverhinderten Gemüthe neben uns zubringen möge.

Gleichwie ſolches uns angehenden Eh-Leuten zu gutem Glücke/der geſamten Freundſchafft zur Ehre/ auch der gantzen Compagnie zur Freude gereichen wird; alſo kan er ſich verſichern/daß wir ſolches von Hertzen gerne ſehen/mit danckbarem Munde rühmen/ und mit aller möglichen Auffwartung und Höffligkeit erkennen wollen.

Geſtalt wir uns über dieſes obligat machen/wenn wir etwan ſeiner geliebten Perſon an vornehmen Orte gedencken/ oder auch zu den künfftigen Progreſſen ſeines Glückes was beytragen/ endlich neben ſolcher Fröligkeit unſer danckbares Gemüthe conteſtiren ſolten/ nach deſſen Befehl und Wolgefallen in

Qualität als beſtändige und auffrichtige Diener zu erſcheinen.

IX.

Zwar wenn wir die Experienz recommendiren/ ſo werden die guten Bücher nicht ausgeſchloſſen/ darinne wir allerhand Sachen antreffen/ die andere Leute probiret und erfahren haben.

1. Ich habe mich oben §. VI. zwar alſo erkläret/ daß ich die zuſammen geſchriebenen Formuln vor keine zulängliche Mittel halte / was ſonderliches in den Elegantiis Realibus zu præſtiren / doch deſſentwegen habe ich die Bücher um ſo viel deſto weniger gantz ausgeſchloſſen/ weil ich ſo viel Exempel daher genommen habe.

2. Und dieſes kan ich wol ſagen/ daß man die Bücher vielmahl beſſer und glücklicher gebrauchen kan / wenn man zu erſt die Elegantias ſelbſt und ihr Fundament kennen lernt.

3. Denn unſer Gemüthe / welches von GOtt das Beneficium rationis und Orationis bekommen hat / läßt ſich über die maſſen wol durch Exempel anführen/ und wenn ein ander was ſchönes vorgebracht hat/ das

das gleichwol in unſern Kram dienet / ſo verwundern wir uns erſtlich darüber / darnach verlieben wir uns darein / daß wir es mehr als einmahl leſen / biß wir endlich verſuchen / ob uns die Künſte gleich ſo gut angehen werden. Drum wenn wir gute Vorgänger haben / daß wir uns in der Imitation nicht gar zu lange qvälen dürffen / ſo geſchiehet uns freylich eine treffliche Satisfaction.

4. Dannenhero wenn ich einen Autorem leſe / ſo geb ich allemahl achtung / was vor Elegantiæ Reales vorhanden ſeyn / abſonderlich was vor Diſtributiones in den Formuln eingemiſchet werden / die man zu der gantzen Oration gebrauchen könte.

5. Und damit ich in dieſer hochnöthigen Sache das beſte nicht ſchuldig bleibe / ſo wil ich doch die Obſervationes über des Mureti Oration *de Victoria navali* kürtzlich herſetzen. Denn ſie ward dem Päbſtlichen Admiral M. Antonio Columnæ zu Ehren gehalten; als er Anno 1571. aus dem See-Combat wieder zurücke kam / darinne die Türckiſche Armada biß auff das Haupt war geſchlagen worden.

6. Zwar ehe ich dieſes thue / ſo muß man dieſes gedencken: Wer aus den Büchern gute

gute Sachen excerpiret/ der findet wichtige Realia und ſtoltze Realia.

Es gemahnet mich faſt/ wie mit den Ducaten; Die Holländiſchen ſind wol wichtig/ aber wenn ein Stempel vom Jubel-Jahre darauff gepräget iſt/ ſo wird er allezeit höher geachtet/ und im Auffgelde muß man ſich beſſer angreiffen.

7. Drum wer in einem ſolchen Buche/ wie der Muretus iſt/ was wichtiges findet/ der kan es wohl notiren/ wo ers gefunden hat: Doch er darff eben mit den Allegatis nicht prangen/ er mag es ſo tractiren/ als wenn es ihm ſelber eingefallen wäre. Denn eben dieſe Kunſt heiſſet bey den Alten in ſuccum & ſanguinem vertere.

Jch gebe einem iedweden zu bedencken / ob iemand in dieſer Rede gar zu prächtig erſcheinen würde.

Jch habe den Befehl/ E. Hochweiſem Rathe wegen des veränderten Stadt-Regiments zu gratuliren/ uud vor dieſes inſtehende Jahr alle geſegnete und ſelbſt-beliebliche Proſperität anzuwünſchen. Doch eben zu derſelben Zeit/ als ich die Commiſſion über mich nehmen ſolte/ ſaß ich gleich über meinem Mureto, und verwunderte mich über die Rede/ damit er den Cardinälen die Pabſt-Wahl recommendiret hatte. Und gleichwie ich dieſen theuren Mann zu meinem täglichen Lehrmeiſter außerſehen habe/ daß ich keine Formul vorbey laſſe/ ſo war ich gleich im Begriffe dieſe Worte meinen Miſcellaneis einzuverleiben:

leiben: Concordibus ſuffragiis qvam primum eligatis &c.

8. Drum wollen wir uns mit dem wichtigen Golde behelffen. Denn Gott Lob und Danck/ wir wiſſen ſchon andere Mittel/ wo der ſtoltze Stempel ſoll herkommen / und damit machen wir uns über unſere Oration, wie unſere Gewonheit iſt allemahl etwas darbey noch weiter anzumercken. Denn weil wir wiſſen/wie dieſe Formuln zu einer guten Oration dienen / alſo wird das Fundament deſto bekandter werden.

Tituli ex Oratione Mureti XIX.

VICTORIA.

In ea cognoſcitur, qvid divini Numinis potentia
quid militum virtus
quid Ductorum prudentia *valeat.*

§. 1.

NB. *Offerimus* tria ſerta, *primo inſcriptum:* Pietati; *ſecundo:* Fortitudini; *tertio:* Prudentiæ.

HOSTIS.

Turca *dicitur*
Immaniſſimus &
Deterrimus. §. 1.

NB. *Exhiberi poteſt* geminum vexillum, Rubrum & Nigrum, *in altero legatur:* Sangvine, *in altero:* Scelere.

VIRTUS.

Virtus commendatur *argumentis*

magnis

magnis &
illuſtribus. §. 1.

NB. *Sic homini res præclaras meditanti queas optare* occaſionem, *ut res magna geri poſſit;* & Lucem, *ut agi poſſet in multorum conſpectu.*

VICTORIA.

Panegyricum poſt Victoriam duas habet partes:

1. Grates agantur Deo.
2. Laudes decernantur Ducibus ac Militibus.

§. 2.

BONUS MILES.

Contemnit mortem, *dum hoſtibus occurrit.*
Contemnit labores, *dum reſiſtit.*
Non quieſcit, *niſi victis hoſtibus.*
Omnia verò prudenter diſpenſat. §. 2.

NB. *Ideam boni & mali Militis idem habet:*
Temeritatem Conſilio,
Furorem Fortitudine,
Audaciam Virtute *ſuperat.*

Malus Miles
dum accedit, eſt temerarius,
dum pugnare conſtituit, furioſus,
dum pugnat, audax.

Sed bonus Miles.
Dum progreditur, eſt cautus & circumſpectus.
Dum ad pugnam ſe præparat, fortis, h. e. *non vindictam ſed patriæ amorem habet præ oculis.*

In

In ipſa pugna eſt virtuoſus, h. e. *mediocritatem ſervat circa metum & fiduciam.*

LÆTITIA.

Muretus nominat lætitiam redundantem & foras erumpere geſtientem, *quaſi diceret, lætitiæ materiam nunquam* ſatis cogitari *vel* externis ſignis demonſtrari *poſſe.*

Pertinet huc, quod lætitiam Ore, Oculis, Manibus *indicatam aſſerat.* §. 2.

NB. *Locum invenit Allegoria* de aquis redundantibus & erumpentibus.

PIETAS.

Muretus gratias agere vult Rite *ac* Pie, *h.e. requiritur reſpectus* ad Voluntatem Dei, *quibus ritibus coli velit, &* ad cordis pietatem, *quæ ritibus obſequium præſtat.* §. 7.

PUBLICA CALAMITAS.

Muretus nominat tria vocabula

Trepidationem.
Solicitudinem.
Pavorem.

Primò trepidant, *ubi nuncium exauditur.*

Poſteà ſunt ſoliciti, *dum varia mala cogitant, remedia tamen non excogitant.*

Inde naſcitur Pavor ſeu deſperatio, *quæ tandem remediorum curam abjicit.* §. 8.

NB. *Sic poſſes deſcribere virum fortem & prudentem in publica calamitate. Is enim corrigit*

Trepidationem Conſtantia,
Solicitudinem Fiducia,
Pavorem Conſilio.

VIR PRÆCLARUS.

Muretus laudat Italiæ

Ornamenta &

Columina. §. 9.

Student enim non ſolum Gloriæ, *ſed etiam* Utilitati.

BELLUM MARITIMUM.

Muretus nominat

Vim Tempeſtatis

Hoſtilium copiarum Magnitudinem &

Alium eventum. *Ibid.*

NB. *Hic habemus Diſtributionem, cujus aliqva pars, quoniam eſt vel odioſa vel ominoſa, verbis ſaltem generalibus & obſcuris refertur.*

Odioſum eſſet dicere: Diſcordia interna laborare milites poſſe.

Ominoſum, mori vel ægrotare præcipuos Duces poſſe.

SUPERBIA.

Sunt homines & ſuopte ingenio tumidi *& propter varios ſucceſſus* inflati §. 10.

Inde qvis pingere poſſet arborem proceram & fructibus plenam additis verbis: Ingenio & ſucceſſu.

AUXILIUM IN CALAMITATE.

Miramur

1. Cœca hominum judicia *ſeu puſillanimitatem.*
2. abſtruſa & recondita Dei conſilia *ſeu paternam providentiam.*
3. bonitatem ac clementiam *ſeu ipſum auxilium* §. 12.

BONUS CONCIONATOR.

Ad pietatem omnes

Præcepto

Præcepto &
Exemplo *incitet.* §. 13.

PRINCEPS JUSTUS.

Malos punit.
Leges obſervat.
Homines ad virtutem impellit. §. 14.

FELIX BELLI EVENTUS.

Cum dici poteſt ad Principem:
Tu mentem in Deo,
Milites in hoſtium corporibus tela figebant. §. 15.

BONUS SUCCESSUS.

Expectationi *ſatisfactum eſt*, optatis *ſatisfactum eſt. Id contigit, quod nemo, non dicam* ſperare, *ſed propemodum* optare *auſus eſt.* §. 17. 18.

EVENTUS MIRABILIS.

Memorabile *eſt & animadvertendum, h. e. ſciamus ipſam hiſtoriam & ſimul cogitemus arcanas ejusdem cauſas.* §. 20.

HOSTIS SUPERBUS.

Minas jactat.
Hoſtem contemnit.
Admirabiles ſucceſſus promittit.

Faciunt hoc eruditi, qui in ſtudiis ſuis ſunt ſuperbi, *multum deprædicant linguas & diſciplinas omnino dicunt faciles, quantum perorando, diſputando, conſultando præſtare velint, jactitare non verentur.* §. 20.

NB. *Poteſt exinde formari Locus Communis de SUPERBIA, quippe quæ*

multa minatur,
omnia contemnit,
maxima promittit.

FACTUM HEROICUM.

Huic debentur ſtatuæ, arcus, columnæ, trophæa,
Sic Panegyricum viri Magni diſtribuamus in quatuor partes. §. 23.

1. Erigimus ſtatuam, *narramus vitæ hiſtoriam.*
2. Erigimus arcum, *quibus beneficiis Reſpublica ſit obſtricta cogitamus.*
3. Erigimus columnas, *perpetuam famam ex varia celebratione pollicemur.*
4. Erigimus trophæa, *memoramus quod vitiorum & impedimentorum hoſtes deficiunt.*

VICTORIA.

Hoſtes vincere.
Tutiores vias reddere.
Periculi metum avertere. §. 24.

Sic Heroi poſſemus erigere tres columnas, quibus inſcribatur :

Terrori : *nam hoſtes timuerunt.*
Securitati : *redire non potuerunt.*
Quieti : *abeſt metus periculorum.*

Sic ſtudioſum reſipiſcentem exhiberes quaſi Victorem, qui voluptates repreſſit, animum virtutibus patefecit, pericula contemtûs & negatæ promotionis â ſe removit.

INCOMMODA BELLI.

Præcipua hominum bona corrumpuntur
Vita cædibus.
Habitandi ſecuritas incendiis.

For-

Fortunarum ſucceſſio rapinis.
Libertas & honeſtas libidinibus.

Vel ſi ſpectes ipſos fundos, in quibus verſantur homines, habemus

Templa.
Oppida.
Agros ſeu, ut nos loquimur, pagos.

Templis *inferuntur* Sacrilegia.
Oppidis Direptio.
Agris Vaſtatio. §. 24.

Sic *ſi velis deſcribere ſtudioſum degenerantem.*

Templum Spiritus S. ſuis ornamentis privavit, *adeoque crimen Sacrilegii commiſit.*

Oppidum animi, ubi habitant artes & virtutes, peſſimè diripuit, *ut nihil priſtinarum divitiarum ſuperſit.*

Agros cordis, *unde ſperari poterat variarum actionum pulcher proventus*, devaſtavit.

SERMO PANEGYRICUS POST VICTORIAM.

Gratulationem & honorem debemus illis, qui ſunt reverſi.

Laudem & memoriam, qui occubuerunt. §. 27.

NB. *Poſſumus erigere duas columnas, in una* Caput Coronatum, in altera calvariam, *ſeu faciem mortis cum lauro.*

Vel *poſſumus pingere* coronam, *quæ porrigitur à throno Regis, & altera, quæ porrigitur* è cœlo.

NOMINIS FAMA.

Vir talis laudatur à Patria, apud alias gentes, apud

poſteros, *Sic dicere poſſimus cultum fuiſſe virtutis hortum & tres quidem campos effloruiſſe*

primum Patriæ.

alterum Exteris.

tertium Poſteritati. *§. 30.*

BONUS POLITICUS.

In Marci Antonii columna tres laudabantur Virtutes.

Labor ſeu *negotiorum tractandorum patientia.*

Opera ſeu *negotiorum utilium Tractatio.*

Auctoritas ſeu *negotiorum tractatorum robur & ſucceſſus.* §. *31.*

NB. *Poſſemus igitur tali Viro conſecrare annulum tribus gemmis conſpicuum, quippe quod adeſt*

Adamas laboris.

Smaragdus virium & fœcundiorum negotiorum.

Rubinus Auctoritatis.

BONUS BELLI DUX.

In tempore ſe præparat.

Milites exercet.

De requiſitis neceſſariis cogitat. §. *32.*

NB. *Applicari hoc poteſt ad ſtudioſum*, is enim

1. Vigilat & *in tempore ſuis rebus proſpicit.*
2. Facultates animi & corporis tanquam milites ſuos laboribus aſſuefacit, *h. e. memoriam, linguam, ipſam cogitandi facultatem reddit promptiorem, diſcit ſine moleſtia tardius dormire, tardius comedere, intempeſtivis horis ſtudere.*
3. De ſubſidiis cogitat, *unde ſumptus, unde libri, unde fautorum, Præceptorum, Promotorum notitia comparetur.*

BONUS

BONUS CONSILIARIUS.

Columna ſententiam dicit, quæ ſummam prudentiam cum ſumma animi excelſitate conjunctam *indicaret*. §. 33.

NB. *Sic poſſes pingere columnam* excelſitatis *ſignum & in ea vel* oculum *vel* ſerpentem *ſignum* prudentiæ *cum inſcriptione* : EXCELSÆ PRUDENTIÆ.

MEDIATOR PACIS.

Sapientisſimum capit conſilium & grave & ad tempus accommodata Oratione mitigat animum. §. *34*.

BONUS ORATOR.

Gravis Oratio &
Ad tempus accommodata. §. *34*.

BONUS POLITICUS.

In rebus inchoandis conſtat labor & ſtudium.
In deliberando prudentia & animi altitudo.
In re gerenda fortitudo & alacritas. §. *37*.

AUXILIUM DIVINI NUMINIS
IN BELLO.

In manu Dei
ipſum negotium, *ut prudenter geratur*.
negotii ſucceſſus, *ut feliciter eveniat*.
felicitatis uſus, *ut victoriam proſequantur*.
Nam in manu habet Principum corda. §. *46*.

BONUS MILES.

Muretus duo requirit
Ardorem pugnandi.
Vim facultatemque vincendi.

Das III. Capitel.
Von der deutlichen EXPRESSION.

Innhalt.

I. Was die deutliche Expreſſion.
II. Darzu gehöret zweyerley: INTERPRETATIO und CONNEXIO.
III. Was Interpretatio.
IV. Sie wil alles proprie gegeben haben.
Auch wenn der Senſus improprius ſcheinet.
Gewiſſe Exempel aus dem Barclajo.
V. Hier bekümmert man ſich nur üm die gelehrte Interpretation.
Von der politiſchen iſt anderswo gehandelt worden.
VI. Alſo muß man erſtlich nach der Kunſt reden.
VII. Wenn Inſtrumentalia, Realia oder Hiſtorica vorkommen.
VIII. Und ſolches geſchiehet auf der Catheder oder in gelehrter Converſation.
Wie beyderſeits Reden zu unterſcheiden.
IX. Darnach muß man ad CAPTUM reden.
X. Darzu gehört dreyerley.
XI. SYNONYMIA.
Darunter ſtecken nicht Tavtologien;

Sondern

Sondern eine heimliche Diſtribution.
Oder ein Incrementum.

XII. PERIPHRASIS.
Alle Worte ſind gewiſſen Leuten unbekandt.
Dazu dient Definitio und Deſcriptio.
Es iſt ſchwer lateiniſche Sachen aus den Collegiis im Diſcurſe wiederholen.

XIII. COMPARATIO.

XIV. Gewiſſe Exempel.

XV. Was CONNEXIO.

XVI. Sie ſoll nicht Sclaviſch ſeyn.

I.

Durch die deutliche Expreſſion verſtehen wir alle Rede/ welche die Zuhörer leicht begreiffen und zu ihren Nutzen wol bedencken können.

Es beruhet auch das Principal-Werck mit den Reden auf dieſen Stücken. Denn wer den Leuten mit ſeiner Obſcurität verdrießlich iſt / der möchte lieber gar ſtille ſchweigen/ ſo wůſten doch die Leute/ daß ſie nichts zu hoffen und zu lernen hätten.

II.

Es gehöret aber zu dieſem Kunſt-Stůcke zweyerley: INTERPRETATIO und CONNEXIO.

Denn wir haben in einer iedweden Sprache zuförderſt Vocabula Significantia,

die etwas gewiſſes bedeuten / und uns auf einen richtigen Concept führen; darnach Particulas Conſonantes, die an ſich ſelber nichts bedeuten/biß ſie zu andern Wörtern geſetzt werden.

III.

Die INTERPRETATION ſucht dergleichen deutliche Wörter / welche die Gedancken/ die uns im Kopffe liegen/eben ſo naturel abbilden müſſen.

Deßwegen hat uns bald im Anfange das Gleichnüs vom Mahler beliebt : die Zeichnung muß ſich nach dem Original richten.

IV.

Und dieſes geſchiehet/wenn man die Worte in ſeiner Gewalt hat/daß man alles fein proprie geben kan

1. Ich weiß wol/in der Rhetorica haben wir Senſum proprium und improprium. Doch alle Tropi und ſonderlich die Allegorie taugen nichts / wenn ſie nicht zugleich nach ihrem Senſu proprio verſtanden werden.

2. Ich ſehe keinen beſſern Autorem, der ſich in dergleichen Redens-Art auch in Vergleichung der alten admirable gemacht/

macht/als den Barclajum. Doch er iſt in ſeinen Reden niemahls obſcur, weil er ſich der weit geſuchten Worte niemahls anders gebraucht/ als daß man auch den Senſum proprium zugleich faſſen kan.

3. Ich muß dabey ſtehen bleiben und etliche Exempel geben / weil ſie auch zu dem künfftigen Capitel was ſonderliches helffen werden.

Poliarchus hätte gerne mit der Argenis geredet/ und doch ſchämet er ſich ſeine Begierden gar zu öffentlich an den Tag zu geben: dieſes merckte ſein Freund Arſidas und that ihm ſelber den Vorſchlag/er ſolte hingehen. Barclajus ſagt: Ut exoneraret pudorem amatoris. Es iſt ungewöhnlich geredet / gleichwol aber nicht unverſtändig/ denn wir Deutſchen pflegen auch zu ſagen: Er halff ihm den Stein vom Hertzen abweltzen.

Man ſehe auch andre dergleichen Formuln an.

Gratioſi prætectu juvandi aut monendi ſatiant invidiam.

Secta invaleſcit publicis malis interque bella & clades ſaginatur.

In Regem Remque publicam ſeditioſis conſiliis inſurgit.

Timor pœnitentiam civitatum accelerat.

Præter ingenium lymphatæ amabunt redire in naturam, quam videbatur excuſſiſſe defectio.

Sua moleſtia conſiliis quæ parebat, obnoxium Meliandri animum fecit.

Lenitate tua malignitas fatorum in tuas & patriæ clades abuſa eſt.

Incauta profuſio prodidit præcipuas imperii vires, aperuitque injuriis deſpectam dignitatem.

Vos in regno nunquam bona fide pacato expectatis ſoliciti, ex quo cinere ſe flamma refundat.

Luceant iſtæ ſtellæ, dum meminerint, cui ſoli lumen hoc debeant; nec caliginem faciant huic orbi.

Da müſte ja iemand ſein Latein vergeſſen haben/ wenn er auch dieſe hohe Redens-Arten nicht gleichſam ex Senſu proprio wiſſen und errathen könne: Doch das gehöret vornehmlich in das folgende Capitel/ und wir ſind ietzo vergnügt/ lateiniſche Exempel anzuſehen/ da wir doch unſern gelehrten Redner auch hier auf etwas deutſches zu führen haben.

V.

Wiewol bey dieſer Interpretation ſuchen wir allhier was ſonderliches/ das einem gelehrten Redner anſtehen ſoll.

1. Wir gedencken itzo nicht de proprietate Grammatica: denn die mag ein iedweder aus den Lexicis heraus ſuchen.

2. Wir gedencken nicht de proprietate conſvetudinaria, da manchmahl ein Wort/ das im Lexico gleichen Reſpect hat/ doch in uſu hominum ſchlechter oder beſſer ſcheinet.

3. Wir

3. Wir gedencken nicht de proprietate Politica, wie man bey vornehmen Reden ſonderlich zu Hofe den Worten offtmahls was emphatiſches beyzulegen pflegt.

4. Denn davon wird an vielen Orten gehandelt/ ich bin auch in curiöſen Gedancken über die deutſchen Brieffe *Part. II. cap. 2.* ſo weit gegangen/ daß ich nichts mehr dazu ſetzen darff/ ja wenn mich iemand auff die Frage bringen wolte / was man von ausländiſchen/ d. i. von Lateiniſchen / Italiäniſchen / und Frantzöſiſchen Worten zur deutlichen Expreſſion hoffen dürffte? ſo habe ich alles meinem Erachten nach in den curiöſen Gedancken über die deutſchen Verſe *Part. I. cap. 3.* gründlich genung unterſuchet.

VI.

Denn ein gelehrter Redner muß erſtlich nach der Kunſt reden/ daß er die Sachen ſelbſt verſteht: darnach muß er ad Captum reden/ daß auch andre Leute was davon verſtehen.

Denn eben darum ſtudiren wir etwas/ darum wird auch die Opinion bey andern Leuten erhalten / daß ſie den Gelehrten ihren Reſpect nicht verſagen ſollen/ alldieweil

die

die Leute die auch vor ſich nichts ſtudieret haben / dahero was erſprießliches erwarten ſollen.

VII.

Doch wer nach der Kunſt reden wil/ der muß erſtlich wiſſen/ wie er ſich in die Diſciplinen und in die Bücher finden ſol. Hernach wie er in vorfallenden Exempeln ebē aus dieſer Wiſſenſchafft ein anſtändiges Urthel fällen ſoll.

1. Es iſt wahr/ein Gelehrter kan ſich offtmahls nicht entbrechen / daß er nicht guter Bequemligkeit halben etliche Terminos inſtrumentales mit einwerffen ſoll.

Als Objectum, Subjectum, Cauſa, Finis, Actus, Potentia, Principium, Inſtrumentum und d. gl.

2. So muß er offtmahls von Dingen handeln/die man aus einer gewiſſen Diſciplin zu lernen hat.

Wenn wir nur die Moral-Diſciplinen anſehen/ſo müſſen wir offt aus der Ethica de Potentiis Animæ, de Actionibus, de virtutibus & vitiis, de Bonis externis, de Officiis reden; Bald führt uns die Politica zu einer Materie/da wir de perſonis, de Juribus, de Negotiis, de Conſiliis u. d. g. unſere Gedancken heraus laſſen ſollen/in ſumma, was wir im vorigem Theile wegen der gelehrten Diſtribution erinnert haben / das wil

auch

auch numehro mit anſtändigen Worten ausgeführet ſeyn.

3. Uber dieſes ſoll man auch in Hiſtoricis ſo viel obſervirt haben/daß man ſich keiner Abſurdität darff beſchuldigen laſſen.

VIII.

Allein dergleichen Diſcurſe nach der Kunſt braucht man auff der Catheder und in Collegiis oder auſſer denſelben in einer gelehrten Converſation.

1. Die Eloquentia Cathedralis, davon ich im erleuterten Redner *part. II. cap. 5.* ex profeſſo gehandelt habe/ kan deſſentwegen gar leicht erlanget werden / weil ſie nach den gewöhnlichen Worten eingerichtet iſt / und ſolche Leute werden theils præſupponirt / welche der Redens-Art entweder gewohnt ſind/oder doch daran gewohnen ſollen.

2. Doch wer ſeine Gelehrſamkeit auch gegen verſtändige und wohl qualificirte Leute bey vorfallender Gelegenheit in der Converſation erweiſen muß/ der hat ſchon etwas anders zu bedencken/ darnach er ſich in ſeinen Reden zu halten hat.

3. Auff der Catheder ſuchen wir alles genau und alſo zu reden in Abſtracto. Hingegen in der Converſation richten wir uns

nach

nach der Praxi, d. i. wir vergnügen uns mit dem Concreto.

Wenn ich in Abſtracto ſpreche; Er hat ſich endlich ſeinen Endzweck gefallen laſſen/ er iſt in ſeiner Conſultation in Betrachtung der beqvemen Mittel ſehr eiffrig geweſen/ biß er ſich zu einer klugen Election gefunden hat: So ſpreche ich im Concreto: Er hat die Sache wol überleget/ und iſt hernach zu einer anſtändigen Reſolution geſchritten.

4. Auf der Catheder gebrauchen wir die Worte in Senſu Philoſophico, in der Converſation in Senſu Oratorio.

Was Virtus bey den Philoſophis heiſt/ wiſſen wir aus der Definition, doch bey den Oratoribus und Hiſtoricis heiſt es ſo viel als Fortitudo.

Liberalitas bedeutet bey den Philoſophis ſo viel/ als die Freygebigkeit bey den Oratoribus, auch bey dem Cicerone muß ſie offtmahls ſo viel heiſſen als Officioſitas.

5. Doch weil wir uns eben in dergleichen Converſation ad Captum richten müſſen/ ſo wollen wir der Sachen beſſer im folgenden Paragrapho nachdencken.

IX.

Wer ad CAPTUM reden wil/ der muß alle Mittel hervor ſuchē/ dadurch ein ſchwerer Concept etwas leichter in das Gehöre und in das Gemüthe fällt.

Ein

Ein gelehrter Prediger hat viel ungelehrte Zuhörer um die Cantzel ſitzen; Ein gelehrter Regente muß viel ungelehrten Partheyen Beſcheid geben; Mancher gelehrter Medicus ſoll auch ungelehrten Patienten / oder zum wenigſten ihren angehörigen / die nichts von der Gelehrſamkeit verſtehen / de Statu morbi was ausführliches erzehlen: Alſo muß er entweder in Sorgen ſtehen / die Erzehlung möchte gantz vergebens ſeyn/oder es muß in Worten was artiges und einfältiges geſucht werden/daß auch ein ungelehrter was daraus vernehmen kan.

X.

Ich halte / man kan ſich dreyerley Vortheil über die maſſen wol gebrauchen / die heiſſen SYNONYMIA, PERIPHRASIS, COMPARATIO.

XI.

SYNONYMIA pflegt eine Sache mit unterſchiedenen Worten zu beſchreiben.

1. Denn ein Wort hat entweder in der innerlichen Emphaſi ſelbſt / oder in der euſ-

ſerlichen Einbildung des Zuhörers allezeit mehr Nachdruck als das andere / drum können wir wohl ſprechen / wo viel Worte nach einander folgen / da muß doch zum wenigſten eines kräfftig ſeyn.

2. Ja wenn wir alle Synonyma bey den Oratoribus betrachten / ſo haben ſie von weiten gleichſam etwas von einer Diſtribution in ſich.

Ich wil die einfältigen Tavtologien nicht darzu rechnen/manuteniren/ſchützen und handhaben; geben/ ſchencken/verehren und verleihen; erſuchen/invitiren und einladen: doch wo von rechten Oratoribus unterſchiedne Worte nach einander geſetzet werden/ da iſt von auſſen zwar eine gleichgültige Synonymia, doch ein iegliches Wort hat eine ſonderbare Krafft. Z. E. Wenn die zwey Worte beyſammen ſtehen Honor & Dignitas, ſo iſt es einerley. Allein wenn man der Sache gar genau nachdenckt/ ſo ſteckt in dem erſten Worte Præmium, in dem andern Meritum.

Wenn ich finde Doctrina und Eruditio, ſo hat ein Wort Senſum poſitivum, und zielt auf præſentem Scientiam; das andere Senſum negativum, und zielt auf abſentem ruditatem ſeu ignorantiam.

Wenn ich ſage: Deus det vobis hanc mentem, hunc animum, ſo ſcheinen die Worte nicht unterſchiedlich. Doch in einem verſteht ſich mehr Cogi-

Cogitatio oder Intentio, im andern mehr audendi conatus.

3. Ich bringe die Subtilität nicht deßwegen auf die Bahne / gleich als wenn junge Leute ſo wol im Lateiniſchen als im Deutſchen damit ſolten beſchweret werden: ſondern daß die curiöſen Gemüther mir um ſo viel deſto mehr Glauben zuſtellen/ wenn ich ſage/ daß in locutionibus Synonymicis ein iegliches Wort etwas ſonderliches in ſeiner heimlichen Krafft verborgen hält.

4. Ja in den Synonymis ſteckt gemeiniglich ein alſo genandtes incrementum, und das letzte Wort muß allemahl das kräftigſte ſeyn.

Ich gebe einem die Reden zu bedencken:

Singulari quadam & extraordinaria Dei ope indigemus.

Nihil amplum vel magnificum cogitat.

So ſagt Muretus: Declarandum ac decernendum eſt.

Nun iſt es wol wichtiger/ wenn man ein Decret gemacht/ als wenn man eine Declaration oder ein Gutachten aufſetzt.

So ſagt er: Talia circumcidi & amputari debent.

Nun iſt es wol etwas geringers/ wenn ich an einem Aſte die euſerſten Spitzen abnehme/ als wenn ich den gantzen Aſt herunter ſchneide.

5. Wer Luſt nachzudencken hat/der wird in den meiſten Exempeln ſo viel obſerviren/ daß meine Muthmaſſungen nicht vergebens ſeyn.

XII.

PERIPHRASIS beſchreibet ein Wort/welches etwas dunckel ſcheint/ mit vielen umſtändlichen Worten.

1. Es mag ein Wort ſo bekandt ſeyn als es wil / wenn iemand nicht dabey geweſen iſt / ſo weiß er nicht was er daraus verſtehen ſoll.

Das Wörtgen Pflug iſt allen Bauern bekandt/ aber wenn es bey Leuten ſolte gebraucht werden/die niemahls auf dem Lande geweſen ſind/ (wie ich mir zu Amſterdam/ zu Londen/ zu Liſabon/zu Sevillien manchen anzutreffen getraute/der die Zeit ſeines Lebens keinen Pflug geſehen hätte/) ſo könte ich mir nicht anders helffen/als ich müſte mit der Beſchreibung ſo lange fortfahren/biß die Perſon zum wenigſten einen Conceptum confuſum formiret hätte.

2. Wer nun weiß was Definitio und Deſcriptio heiſſet/und wer in allen Sachen die Geſtalt / den Gebrauch und den Nutzen deutlich exprimiren kan / der hat leicht ein Mittel zu dieſer deutlichen Expreſſion gefunden.

3. Sonderlich hat man ſeine Noth/ wenn man die Sachen/ die man in lateiniſchen Collegiis wol hat verſtehen lernen/ deutſch und vernehmlich exprimiren ſoll. Und eben dieſes hat mich bewogen/ die politiſchen Fragen in deutſcher Sprache heraus zu geben/ daß ein galanter Menſch/ der ſonſt auff der Catheder mit dem Mundwercke wohl beſtehen kan/ auch in der Converſation eben ſo leicht fortkommen ſoll/ und wennn ich mit ſo vielen Verrichtungen nicht zu ſehr überhäuffet wäre/ ſo wäre ich ebenfalls die Fragen aus der Ethica nicht ſchuldig geblieben.

XIII.

COMPARATIO iſt daſſelbe Kunſt-Stücke/ dadurch man unſichtbare Sachen/ die nur im Gemüthe liegen/ durch ſichtbare Dinge zu erklären weiß/ die recht in die Augen fallen.

Geſchieht doch ſolches in der Politica. Denn weil das Band der menſchlichen Societät mehr im Gewiſſen/ und in einer eingebildeten Harmonie beſtehet/ ſo nimmt man die Redens-Arten von dem Leibe/ da redet man de Capite, & membris, de nervis, de morbis u. d. g.

XIV.

Es wird der Mühe werth ſeyn/ daß wir dieſen dreyfachen Handgriff in etlichen Exempeln beweiſen.

1. Ich will es an der erſten Gattung verſuchen/ dabey gewiſſe Termini Philoſophici mit unterlauffen. Denn wer ſolche bey uns Deutſchen nicht gantz lateiniſch hinſetzt / der kömmt mit den neu-erdachten Worten trefflich übel an. Darum dürffen wir auch nicht auff das Exempel der Frantzoſen ſehen/ wenn ſie allerhand Philoſophiſche Diſcurſe in ihrer Sprache glücklich überſetzen können/ weil ſie die meiſten Worte behalten: Cauſa, Objectum, Subjectum, Effectus, &c.

Objectum formale Studioſi eſt Doctrina, quatenus facit ad promotionem & futuram functionem.

Was kan ein rechtſchaffener Studente beſſer gedencken/ womit ſoll er ſeine Zeit vertreiben/ oder auch alle Gönner und Wolthäter am meiſten vergnügen/ als wenn er ſich um dieſelben Wiſſenſchafften bekümmert/ darauff er in ſeiner künfftigen Beförderung den Grund ſeiner gantzen Arbeit und ſeiner wichtigen Verantwortung wird zu ſetzen haben. Ein Schmidt gehet auff ſeine Profeſſion, daß er mit dem Eiſen zu rechte kömmt. Ein Gelehrter ſieht auff das jenige/

jenige/ womit er ſein Brodt verdienen/oder daß ich recht ſage/ womit er ſeine Renommeé vor der Welt und ſein Gewiſſen vor GOtt unverletzt erhalten kan.

Majeſtas eſt ſumma Reipublicæ poteſtas, cujus actus à poteſtate humana juſtè revocari non poſſunt.

Das unvergleichliche Wort/damit die hohen Könige vor andern bezeichnet werden/zeiget uns eine ſolche Freyheit / eine ſolche Herrligkeit / eine ſolche Macht und Vollkommenheit / dadurch ein Menſch über die andern geſetzet wird / alſo gar/ daß er von dieſer hohen Stelle nach eigenem Gefallen rathen/ ſchlieſſen und befehlen könne/ ja daß niemand in der geſamten Republique ſich unterfangen darff / den Schluß zu tadeln / zu hindern oder zu verwerffen: So wenig als ein ſchlechter Stern das Vermögen hat dem hellen Sonnenlichte nur die geringſte Verfinſterung in den Weg zu legen.

In amore ſubditorum Cauſa efficiens eſt virtus, Subjectum Conſcientia, Conſequens publicus applauſus.

Das iſt eine geſegnete Liebe/ ſie wird von der Tugend gezeuget/ im Gewiſſen ernehret/und durch das allgemeine Frolocken an das Tage-Licht geſetzt.

Finis conjugii primari⁹ eſt procreatio ſobolis, ſecundari⁹ mutuum adjutorium.

Die vornehmſte Vergnügung des ehlichen Bandes beruhet in einer ſüſſen und liebreichen Fruchtbarkeit/ und da ſich ein GOtt gefälliger Vater in ſeinem vielfältigen Ebenbilde gleichſam beſpiegeln kan:

doch alſo dann hat man ſich einer beſtändigen / unverrückten/ich möchte faſt ſagen/ mehr als menſchlichen Glückſeligkeit zu verſichern / wenn auff beyden Theilen an täglichen getreuen und zuverläßlichen Beyſtande nichts ermangeln darff.

A potentia ad actum non valet conſeqventia.

Man fragt nicht nach dem Vermögen/ ob es geſchehen kan/ ſondern nach der That/ ob es geſchehen iſt. Ein Reicher kan wol helffen/allein ich darff mir alſobald wegen ſeiner Hülffe nicht gratuliren laſſen.

2. In ſolcher Betrachtung wil ich rathen/ man bleibe nur dabey/ und tractire ſeine Diſciplinen lateiniſch biß man ſie verſtehet/ darnach vergeſſe man nur die Oratorie nicht/ wenn ſich etwan ungelehrte Perſonen aus unſerer Wiſſenſchafft erbauen ſolten.

XV.

Die CONNEXION beruhet/ wie gedacht/ in ordentlichen particulis.

Ich habe in Gedancken von deutſchen Brieffen *pag. 289. ſeqq.* etwas davon erinnert / und weil unſere Concepta durch eben dieſe particulas recht müſſen in die Ordnung gebracht werden / ſo beruhet das meiſte Theil vom galanten Stylo vielmahl auff

ſolchen

ſolchen geringen Wörtgen/ die vor ſich ſelber nichts bedeuten.

XVI.

Wiewol ich verlange nicht/ daß iemand ein Sclave von dē particulis wird.

1. Die Rede iſt etwas nachdencklich/ und alſo werde ich ſo bald nicht darvon weichen.

2. Man wird zum Sclaven / wenn man die deutſchen particulas nicht verſtehet.

Ich habe nicht ſo wol GOtt angeruffen/ daß er ihm gleichſam mit ſeiner Hülffe beyſtehen wolte; Als bey den reſpectivè Patronen dergeſtalt nicht minder Anſuchung gethan/ wie dañ beſagter maſſen in Betrachtung deſſen ich meine Schuldigkeit unmaßgeblich nicht zu rühmen gedencke.

3. Man wird zum Sclaven/ wenn man keine Copiam darvon hat. Denn wie klingt die Rede?

Ich gab ihm das Geleite: Denn er war mein guter Freund. Er hatte mich über dieß ſelber darum gebeten: Denn er wolte noch etwas mit mir abreden. Mein Patron war es zu frieden: Denn ich ſolte ferner mit ihm correſpondiren.

Es war ſonſten an ſich ſelber eine gute Freundſchafft: Denn das Wetter war über die maſſen ſchlim. Und die Leute wunderten ſich: Denn ſie meinten / ich hätte wol mögen zu

Hauſe bleiben. Etliche wolten mich gar auslachen: Denn ſie wuſten die rechten Urſachen nicht.

Und es wäre der Sache ſehr ſchön zu helffen geweſen.

Erſtlich per ſimplicem variationem.

Dieweil / ſintemahl / nachdem / angeſehen / geſtalt / aus Urſachen / inmaſſen / zumahl / bevorab.

Darnach per Compenſationem, da man der Conſtruction eine neue Forme giebt.

Ich gab ihm/als einem guten Freunde/das Geleite/und weil er mich ſelber darum bat/ merckte ich wol/daß er noch etwas würde mit mir zu reden haben. So war es auch dem Patrone um die fernere Correſpondez zu thun/welcher ſich ſehr vergnügt darüber bezeigte. Zwar ich wil nicht an das ſchlimme Wetter gedencken: doch wird ein iedweder geſehen haben/daß ich eine Special-Freundſchafft darinn erwieſen. Den meiſten kam es wunderlich vor/und wenn ich ihrem Rathe hätte folgen ſollen/ ſo wäre ich zu Hauſe blieben. Allein die mich bey der Wiederkunfft höniſch empfangen wolten/ die hatten den Schimpff/ daß ſie nicht die rechte Urſache errathen kunten.

4. Man wird zum Sclaven/wenn man gewiſſe Perſonen in ihren Particulis imitiren wil.

Ein iedweder Menſch hat ſeine Singularität in den

Particulis, und wenn man öfft nicht weiß/wer das Concept aufgeſetzt hat/ſo wird es an gewiſſen Connexionibus verrathen. Ich halte auch nicht/daß iemand ſeinen Stylum ſo curiös einrichten wird/ daß er nicht ein oder etliche particulas ſehr vielmahl brauchen ſolte. Z. E. Alſo gar/ gleichſam/wie denn/ derohalben ꝛc.

Die Urſache beſteht in der Inclination des Gemüthes. Mancher iſt darzu diſponirt/ daß ihm alles in ſenſu explanativo einfällt/manchem in ſenſu conditionali, manchem in ſenſu conſecutivo u. d. g. alſo richten ſich die particulæ ſtets nach den Concept der Gedancken.

Wenn aber ein ander aus Admiration gegen einen Redner ſolche particulas gebrauchen wil/die vielleicht ſeinem Naturell und ſeinen Gedancken zuwider lauffen/ſo kan nichts als Confuſion erfolgen.

Ich kenne einen vornehmen Mann/der inclinirt von Natur ad Senſum explanativum, drum wiederhohlt er vielmahl dergleichen Formul:

Der Eheſtand iſt ein Gott-gefälliger Stand/ alſo gar daß die erſte Hochzeit durch Gottes Gegenwart geehret worden. Es haben alle Völcker die Vortrefligkeit erkannt/ alſo gar daß ſie den Verächtern dieſer heilſamen Ordnung mit Spott und Schande gelohnet haben. Sonderlich wird ſolches bey den Chriſten in acht genommen: alſo gar daß ſie bey dergleichen Vorhaben keine Solennität zu ſparen pflegen.

Ein ander/der ad Senſum comparativum inclinirет/ hatte ſich in das Wörtgen verliebt/weil es dem

vornehmen Redner nicht übel angeſtanden hatte/und da muſte dergleichen Imitation heraus kommen.

Der Eheſtand iſt alſo gar ein Paradiß/ der die edleſten Früchte genieſſen läſt.

Er iſt alſo gar ein allgemeines Band/ dadurch die Liebe der gantzen Welt an einander geknüpffet wird.

Er iſt alſo gar ein güldenes Kleinod/ damit auch die von GOtt geheiligte Chriſtenheit zu prangen pflegt.

5. Man wird zum Sclaven/wenn man etwas aus andern Sprachen ad verbum überſetzen wil.

Denn wo im Deutſchen ein Particul ſteht / da braucht der Lateiner keins. Hingegen wo ſich die Lateiner mit der Connexion viel wiſſen/da ſpatzieren die Deutſchen frey durch.

Man ſehe die Epiſtel beym Cicerone an *Lib. XIII. Famil. Epiſt. 38.*

Die würde ein Sclave ſo vertiren / oder zum wenigſten würde er die particulas im Deutſchen ſo imitiren wollen.

Monſ. Bruttius, ein Römiſcher von Adel/dem an allen Qvalitäten nichts fehlet/ befindet ſich unter meinen Vertrauteſten und geht mir über die maſſen fleißig zur Hand: Mit welches Herrn Vater ich ſonderbare Freundſchafft gepflogen habe / von meinem Sicilianiſchen Schatzmeiſter-Amte an. Allerdings iſt numehr gedachter Monſ. Bruttius bey mir zu Rom: Doch

Doch aber ſein Haus und ſein gantzes Weſen/ auch ſeine Verwalter befehl ich dir alſo/daß ich es mit gröſſerer Sorgfalt nicht recommendiren kan. Du wirſt mir den angenehmſten Dienſt erweiſen/ wenn du bemüht leben wirſt/ daß eben dieſer Freund verſtehe/eben dieſes/ was ich ihm verſprochen habe/daß ihm dieſe meine recommendation zu einer ſonderlichen Hülffe dienen möchte.

Mich dünckt in dieſer Veränderung möchte ſie beſſer kommen.

Monſ. Bruttius giebt mir Anlas zu ſchreiben. Er iſt ein Römiſcher von Adel/ und ein Menſch/ der einen iedweden bey ſeiner Jugend mit allen anſtändigen Qualitäten vergnügen kan. Uber diß hat er in meinem Hauſe gar einen vertraulichen Zutritt/ und weiß ſolchen mit aller höfflichen Dienſtfertigkeit wol zu unterhalten. Nun lebt zwar gedachter Freund anitzo bey mir in Rom: Immittelſt wil ich dir ſein gantzes Haußweſen/ ſamt allen Bedienten und Auffſehern zum höchſten recommendirt haben. Und gewiß hierinne ſoll mir der beſte Gefallen erwieſen werden/ weñ der liebe Menſch/ meinem Verſprechen nach/den Erfolg meiner Recommendation, ich will ſagen/Rath und Hülffe bey vorfallender Gelegenheit wird zu genieſſen haben.

6. Man wird auch ein Sclave/ wenn man in der reviſion gar zu viel hinein flicken wil.

Denn

Denn es läufft zum wenigſten auff verdrießliche Parentheſes hinaus. Und ich habe mich offt gewundert/warum in den Actis publicis unterweilen ſo ſchwere Connexiones heraus kom̃en. Allein als ich ſahe/wie erſtlich ein Concept aufgeſetzet wird/ und wie hernach viel Hände darüber kommen / die etwas nöthiges und nachdrückliches mit hinein rücken wollen: ſo merckte ich bald/daß in ſolchen Scriptis, da man ad pondera rerum mehr zu ſehen hätte / bißweilen wegen der Connexion eine Entſchuldigung ſtatt finden müſte.

7. Man wird zum Sclaven/ wenn man ſonderlich im Stylo relativo allzu lange Conſtructiones machet / daß alles an einander hangen ſoll.

Wie kömmt die Rede?

Ich erſuchte den Patron/ weil ich mein Glück ſonſt nirgends finden könte/ als daß ich in Praxi was verſuchte / nachdem unterſchiedene Perſonen ihre promotion daher gefunden/ auch über dieſes meine Inclination dahin gienge/zumahl anitzo an guten Practicis bey uns ein Mangel vorfallen wolte/ gleichwol aber aus bloſſen Büchern nichts zu erhalten wäre / wie denn ihrer viel die unnöthige Theorie hertzlich beſeufftzen müſſen/geſtalt er auch ſelbſt über etliche Collegia in dieſem Stücke geklaget/ dannenhero ich bewogen worden/ ſeinem vielgültigen Rathe zu folgen/alſo gar/daß ich offt verlanget

langet hätte / in dergleichen Dingen ihm bedient zu ſeyn / auch itzo nochmahls bitte mir zu befehlen / gleich wie er ſonſt an meiner Auffrichtigkeit keinen Zweiffel hätte ſetzen dürffen / es wäre denn / daß mir die Unmögligkeit ſelbſt zur Entſchuldigung hätte dienen müſſen / darbey ich gleichwohl ſeine gütigſte Excuſation zum höchſten Troſte geſpüret hätte / ie mehr ſeine Tugend bey allen bekant wäre / nachdem er das Vaterland mit unverwandter Dexterität verbunden hätte: Als möchte er geruhen / mir mit einem guten Rathe an die Hand zu gehen / und mich an den Hoff zu recommendiren.

Denn wie viel beſſer wäre es / wenn man die particulas wegwürffe / und gleichſam ex abrupto gantz ohne Connexion die Gedancken nach einander flieſſen lieſſe:

Ich gab dem Patrone alles zu erkennen. Ich könte mein Glück nicht anders finden / als daß ich in praxi was verſuchte; Es hätten allbereit viel gute Leute was anſtändiges hierin angetroffen; Ich könte nicht leugnen / daß meine Inclination ſonderlich dahin zielte; So wären auch voritzo gar zu viel practici nicht vorhanden: Aus bloſſen Büchern dürffte man ſich keiner Vollkommenheit getröſten. Viel hätten über die unnöthige Theorie geſeufftzet. Der Patron hätte ſelbſt über dergleichen Collegia geklaget;

geklaget: Dieſer guten Erinnerung hätte ich gerne folgen wollen. Ich würde auch mein Glücke gerühmt haben / wenn ich ſolches in ſeinen Dienſten hätte ſchaffen können/oder wenn es noch möglich wäre/meinen Gehorſam zu erweiſen: Er würde an meiner Auffrichtigkeit niemahls gezweiffelt haben: Solte mir auch die Unmögligkeit im Wege geſtanden ſeyn / ſo wäre doch mein beſter Troſt auff ſeine geneigte Excuſation gerichtet geweſen. Seine Tugend wäre bekandt/ nachdem er das geſamte Vaterland damit verbunden hätte. Drum lebte ich gleicher Geſtalt des demüthigen Vertrauens/daß mir ein guter Rath auch eine gütigſte Recommendation nicht möchte verſaget werden.

8. Mehr habe ich in deutſchen Brieffen erinnert/ dahin ich mich geliebter Kürtze wegen beziehen wil.

Das IV. Capitel.

Von

Der zierlichen EXPRESSION.

Innhalt.

I. Was zierliche Expreſſion.
II. Man ſoll ſchreiben
ungewöhnlich/
beweglich/
verſtändlich.
III. Darzu gehören
außerleſene Worte/
eine außerleſene Ordnung.
IV. Es iſt was außerleſenes in der Grammatica.
V. Es iſt was außerleſenes in der Rhetorica.
Sonderlich in der Variation aus der Topica.
VI. Außerleſene Sachen/ die poetiſch ſind.
Durch das Abſtractum.
Durch die Proſopopœia.
Durch die Allegoria.
Unterſchiedene Variationes.
VII. Außerleſene Sachen aus der Politica.

Was

Was Donum Complacendi heiſt.
Im Gracian ſind zwey Worte; Reſolutio und Expreſſio.
IIX. Gewiſſe Regeln.
IX. Von der Redens-Kunſt keine Profeſſion zu machen.
Was die Reden a la Negligence heiſſen.
X. Die Kunſt etwas zu verſtecken.
Ein Urtheil über die Frantzöſiſche Je ne ſai qvoy.
XI. Schöne / liebliche und wolbedachte Nahmen zu geben.
XII. Was in Odieuſen Dingen zu thun.
XIII. Was in favorablen Dingen zu thun.
Warum wir bißweilen zu Frantzöſiſchen Worten genöthiget werden.
XIV. Die Exempel ſollen anderswo gelieffert werden.

I.

Die zierliche Expreſſion wird genennet / welche den Worten eine Pracht und Anmuth giebet / daß ſie um ſo viel deſto lieber und beweglicher geleſen werden.

Das menſchliche Gemüthe wird leicht verdrießlich / und es kan auf einer Sache nicht gar zu lange beruhen / wenn nicht allemahl

ſemahl was neues mit unterläufft / dadurch die Begierde gleichſam auff das neue wiederum erwecket wird.

II.

Wer aber ſo weit kommen will/ der muß ungewöhnlich/ beweglich und doch verſtändlich ſchreiben.

1. Ich ſage ungewöhnlich/ er muß in den Worten was ſonderlichs haben/ darinne ſich die Admiration des Leſers nach und nach auffhalten kan.

2. Er muß etwas bewegliches haben/ daß ſich die Leute in der Schönheit oder in die artige Manier verlieben müſſen.

3. Gleichwol muß er nichts unverſtändliches vorbringen / denn ehe ſich die Leute bemühen/ das Rätzel auffzulöſen/ und den tieffſinnigen Grillen nachdencken/ ſo werffen ſie lieber den Plunder weg/ und laſſen ihn ungeleſen / oder wenn ſie zuhören ſollen/ ſo ſpatzieren ſie lieber mit den Gedancken anders wohin / ehe ſie den Kopff über unnützem Zeuge zerbrechen ſolten.

III.
Und darzu gehören außerleſene Worte/ und eine außerleſene Ordnung.

1. Die Ordnung iſt in allen Sprachen ſo nöthig/ daß man offt mit geringen Worten trefflich prangen kan/ wenn ſie nur geſchickt in einander geflochten werden.

Man nehme nur etwas aus dem Cicerone, der ohne Zweiffel Conſtructionem & Numerum wol verſtanden hat/ und verſetze die Worte: So wird man ſich wundern/ was vor ein läppiſcher und ungeſchickter Stylus heraus kömmt/ uñ dieſes möchten alle mercken/ welche ſich mit der bloſſen Phraſeologie behelffen wollen/ unbewuſt/ was in der Conſtruction ſelbſt möchte zu bedencken ſeyn.

Im Deutſchen haben wir zwar die Freyheit nicht/ die Wörter ſo vielfältig zu verſetzen/ als im Lateiniſchen: Geſtalt ich auch deſſentwegen in deutſchen Verſen übel zu frieden bin/ wenn iemand mit einer unnatürlichen und verſetzten Conſtruction wil auffgezogen kommen: Doch muß man gleichwohl das Judicium gebrauchen können/ ob man ein Wort im Anfange oder am Ende wil ſtehen haben/und ſolches habe ich in Gedancken von deutſchen Verſen *part. I. cap. III.* ausführlich genung dargethan.

2. Die

2. Die auſſerleſenen Worte ſind
Subſtantiva, welche die Sache/ davon wir reden/ artig exprimiren.
Es ſind Verba, welche die Operation und die Umſtånde dieſer Sache ſchön vorſtellen.
Es ſind Epitheta, welche ſo wol die innerliche Eigenſchafft/ als den euſerlichen Æſtim der Sache zierlich abbilden.

Sonderlich ſteckt in den Epithetis eine ſolche Zierligkeit/daß ſie auch zulånglich ſind/ eine gantze Rede/vornehmlich in Stylo ſententioſo gar allein zu recommendiren. Mehrentheils beſtehen ſie nur in eintzeln Worten/ manchmahl låufft einige Periſſologia mit unter/ wie Seneca ſagt: Edax & inimica ſemper alienis proceſſibus invidia. Wenn es nur nicht allzu weitlåufftig geſuchet wird: die in das Hertze hinein dringende/ ja gleichſam alle Menſchen heimlich bezaubernde Schönheit.

IV.

Nun finden wir was auſſerleſenes in der Grammatica.

Denn im Lateiniſchen haben wir unzehliche Bücher/ darinne die Jugend ad Ele-

gantiam latini ſermonis angewieſen wird/ die Frantzöſiſchen Lexica gehen mit ihren Expreſſions eben dahin / und was wir Deutſchen in den Wörtern vielmahl vor einen Unterſcheid haben/ das wird man leichte gewahr/ wenn man etliche Schrifften gegen einander hält.

V.

Wir finden auch was auſſerleſenes in der Rhetorica.

1. Ich will ietzo nicht viel von allerhand Figuren ſagen / weil ich meine Gedancken anderswo davon eröffnet habe. Ich halte wer ſich in die Topica finden lernt / und eben hiedurch zu der Variation wohl angewieſen wird / der hat das beſte Stücke von der Oratoriſchen Elocution weg bekommen.

2. Ich habe vielmahl davon geredt/ doch weil ich auff die Probe gar zu viel halte / ſo muß ich etlichen Exempeln einen wenigen Platz überlaſſen.

I. Der Menſch wird wol ſtudiren.

Locus Notationis: Er wird den Nahmen eines Studenten wol verdienen.

Gene-

Generis: Er wird in der Republique unter die nützlichen Perſonen gezehlet werden.

Specierum: Er wird ſo wol in ſeinen Collegiis als hernach auff der Catheder, und endlich in einem öffentlichen Amte das Seinige wol ausführen.

Cauſæ Efficientis: Er wird die Eltern und andere Patronen wol vergnügen.

Er wird ſeinen Profeſſoribus zu keiner Schande nach Hauſe kommen.

Er wird ſein Geld nicht vergebens verzehren.

Er wird ſeine Bücher wol zu gebrauchen wiſſen.

Er wird in ſeinem Fleiſſe der Göttlichen Vocation gehorſam ſeyn.

Objecti: Er wird in allerhand Künſten und Wiſſenſchafften ein wolanſtändiges Lob verdienen.

Er wird ſeinen Freunden und Schul-Cameraden ein rechtſchaffenes Exempel zu guter Imitation überlaſſen.

Er wird andern mit der Zeit den Weg zur klugen Erudition anweiſen können.

Subjecti: Er wird weder auff Schulen noch Univerſitäten zu ſeinem Nachtheile gelebet haben.

Cauſæ Finalis: Er hat die Hoffnung der ſchönſten promotion gewiß in Händen.

Er kan GOtt und der Republique allerhand redliche Dienſte verſprechen.

Effectorum: Der kan allen Wohlthätern und Patronen mit frölichen Gewiſſen unter die Augen treten.

Derſelbe wird allenthalben mit guter Recommendation wol vergnüget werden.

Er wird ſich vor keiner Müh waltung/auch ſonſt vor der ſpitzfündigen Welt nicht allzuſehr entſetzen dürffen.

Adjunctorum: Er wird die Affection der vornehmſten Leute zu genieſſen haben.

Ein beſtändiger Nachruhm und ein reichliches Auskommen wird ſeine Vergnügung ſeyn.

Er wird von vornehmen Freunden/ und gleicher geſtalt auch von anſtändigen Clienten geſuchet werden.

Die Leute werden allerſeits mit ſeiner Verrichtung zu frieden ſeyn.

Er wird in ſeinem beſchwerlichſten Amte denen Verrichtungen ohne Schaden bißweilen ein freyes uñ frölches Stündgen genieſſen können.

Contrariorum: Er wird ſich keine Müh und Verdrießligkeit überwinden laſſen.

Er wird von allen Anreitzungen der böſen uñ wollüſtigen Geſellſchafft verſichert ſeyn.

Er wird ſeinen Verfolgern/auch dem Neide ſelbſt die Spitze bieten.

Er wird manchen Zärtling/ und manchen Liebhaber der vergänglichen Eitelkeit neben ſich zu ſchanden machen.

Com

Comparatorum: Er wird den Bau ſeines Studierens wohl anfangen und glücklich vollführen.

Er wird nach den Blüten ſeines Fleiſſes die angenehmſten Früchte zu koſten haben.

Das Glücke wird ihm aus den Quellen der Weißheit häufflg zuflieſſen.

Er wird ſein edles Talent mit doppeltem Wucher berechnen.

Sein Leben wird in der höchſten Verdrießligkeit einer immerwährenden Luſt/ und gleichſam einer Hochzeit zu vergleichen ſeyn.

II. Ein Politicus muß diſſimuliren.

Locus Definit: Er muß ſeine Gedancken klug verbergen können:

Speciei: Er muß die Verſchwiegenheit wohl gelernet haben.

Cauſæ Efficientis: Ein Politicus will durch eine heimliche Furcht/ und durch ein kluges Mißtrauen angeführet ſeyn.

Objecti: Ein Politicus ſoll ſich vor ſeinen Freunden und Feinden wol in acht nehmen.

Er ſoll mit den Gedancken ſeines Hertzens als mit einer koſtbaren Sache ſorgfältig umgehen.

Subjecti: Er muß ſich ſo wohl zu Hofe als in der andern Converſation nicht gar zu bloß geben.

Cauſæ Finalis: Ein Politicus muß ſich in ſeinen Reden und in ſeinen Minen dergeſtalt anlaſſen/ daß er ſich in ſeiner Hoffnung und in ſeinem Glücke nicht betrogen findet.

Effectorum: Ein Politicus muß alle Neider und heimliche Neben-Buhler verſpotten können.

Contrariorum: Ein Politicus wird mit einer einfältigen Offenhertzigkeit nichts ausrichten.

Comparatorum: Ein Politicus muß den Kern ſeiner Intention gleich als durch vielfältigen Nuß-Schalen zu verbergen wiſſen.

III. Er hat einen Brieff geſchrieben.

Locus Generis: Er hat ſich bey der neulichen Gelegenheit bemüht.

Cauſæ Efficientis: Er hat ſeine gute Affection in einem Brieffe zu erkennen gegeben.

Er hat die Feder meinet wegen ergriffen.

Er hat den guten Freund ohne Brieffe nicht fortgelaſſen.

Objecti: Er hat mir ſeine Gedancken ſchrifftlich zu erkennen gegeben.

Effectorum: Er hat mich durch ſein Zuſchreiben ſehr contentirt.

Er hat mich durch ſeinen höfflichen Brieff zu einen groſſen Schuldner gemacht.

Adjun-

Adjunctorum: Er hat mir ſolches zu rechter Zeit und ausführlich zu wiſſen gethan.

Contrariorum: Numehro darff ich ihm keiner Nachläßigkeit / viel weniger einer unanſtändigen Vergeſſenheit beſchuldigen.

Comparatorum: Er hat mit ſeiner Feder gleichſam an meine Thüre geklopffet.

IV. Der Menſch hat ſich vollgeſoffen.

Locus Generis: Wir habens nun geſehen / daß er ſich über die Sünde kein Gewiſſen macht.

Cauſæ Efficientis: Dem guten Menſchen hat länger gedurſt / als die Natur ſonſt gewohnt iſt.

Man ſiehet / daß die luſtige Geſellſchafft was über ihn zu befehlen hat.

Er hat den Gläſern und Kannen ſchlechte Feyertage gegeben.

Subjecti: Der liebe Freund iſt länger im Weinkeller als in der Kirche geweſen.

Objecti: Der Wein muß ihm über die maſſen wol geſchmeckt haben.

Cauſæ Finalis: Er hat ſeinen Cameraden kein Glaß wollen ſchuldig bleiben.

Effectorum: Man ſiehet was der überflüßige Trunck im Gehirne vor Operation hat.

Er machte ſich trefflich breit / als er ſich nach Hauſe führen ließ.

Contrariorum: Der naſſe Bruder muß einen ſchlechten Faſte-Tag gehalten haben.

Der Kopff iſt ihm weder vom diſputiren noch vom Studieren ſo verdrießlich worden.

Comparatorum: Der Acker hat etwas zu viel Regen bekommen.

Es ſind ihm viel Haſen aus dem Magen in Kopff geklettert.

VI.

Es ſind auch ausserleſene Sachen/ die man möchte poetiſch nennen.

1. Ich will nicht eben an die Argutias gedencken/ welche von mir ehemahls ad Poëſin hodiernorum politicorum ſind gerechnet worden: Denn ob ſie zwar eine gelehrte Rede mit ihrer überflüßigen Affectation ziemlich verſtellen möchten: So können ſie doch bey mäßigem Gebrauche was admirabels zu wege bringen.

2. Doch das vornehmſte / welches auch bey dem galanteſten Redner mehrentheils das gröſte Wunder thun muß/ heiſſet Proſopopœia und Allegoria.

3. Das

3. Das Fundament beſtehet hierinnen/ man redet die Sache gerne in Abſtracto aus/ iſt er gerecht/ ſo lobe ich ſeine Gerechtigkeit; iſt er höfflich/ ſeine Höffligkeit; geſchickt/ ſeine Geſchickligkeit ꝛc.

4. Dieſe Abſtracta führe ich auff/ als wann es Perſonen wären/ die etwas vor ſich verrichten können.

Seine Gerechtigkeit hat mir dieſen Danck abgefodert.

Seine Höffligkeit hat mich zur Liebe bewogen.

Seine Geſchickligkeit hat allen Widerwärtigen ein gerechtes Stillſchweigen auffgelegt.

5. Weil man nun die Freyheit genommen hat/ von einer ſolchen Qvalität/ als von einer gewiſſen Perſon zu reden/ ſo giebt ſich die Allegorie gleichſam vor ſich ſelber an.

Die Gerechtigkeit hat ihn bekrönet.

Die Höffligkeit hat ihm den Weg eröffnet.

Die Geſchickligkeit hat alle Verhinderung abgeſchnitten.

6. Ich halte auch/ wenn ſich ein junger Menſch bißweilen in ſolche Variationes einlaſſen will/ ſo wird ihm manches in ſeiner Sprache kundig und geläufftig werden/ das

das er anfangs nicht gemeinet hätte. Wir müſſen doch etwas verſuchen.

I.

Ich kan vor Betrübnüß nicht reden.

Das Bekümmernüß hat mir den Mund verſchloſſen.

Der Schmertz raubt mir die Worte von der Zunge weg.

Das Betrübnüß ſchämet ſich der vielfältigen Worte.

Die Angſt hat auch über meine Rede zu gebieten.

Meine Traurigkeit wird mein blödes Stillſchweigen excuſiren müſſen.

Die Hertzens-Angſt hat mir ein Schloß vor die Lippen gelegt.

Das Leidweſen hat mir auch die Sprache verboten.

Die Noth hat ſich als eine Laſt auff meine Zunge gelegt.

Die Traurigkeit iſt reich an Thränen / allein trefflich arm an Worten.

Das Bekümmernüß hat auch den Schlüſſel zur Rede verlohren.

II. Die

II.

Die Feinde haben mich unſchuldig verfolget.

Die feindſelige Verfolgung hat meiner Unſchuld einen ſchmertzlichen Kampff angebyten.

Die Verfolgung ruhet nicht / biß meine Unſchuld zu Boden liegt.

Die Verfolgung brennet ſo lange / biß ſie meine Unſchuld verzehren möchte.

Die Verfolgung hat ein Netz geſtellet / darinnen meine Unſchuld ſoll verſtricket werden.

Die grauſame Feindſchafft wird ſich erfreuen / wenn ſie meiner Unſchuld einen Kampff anbieten ſoll.

Ach was hat dieſe Verfolgung meiner Unſchuld vor Seuffzer abgenöthiget.

III.

Ich verſtehe ſolches nicht.

Mein geringer Verſtand muß hierinnen ſeine Schwachheit bekennen.

Meine Wenigkeit wird ſich hierinne ſchwerlich rathen können.

Mein Unverſtand muß hierinne ſeine Fehler bekennen.

Mein ſchwacher Verſtand muß ſich hierinne beſchämen laſſen.

Mein armes Gemüthe kan hierinne ſeinen Mangel nicht verläugnen.

Mein-

Meine Schwachheit verlanget beſſern Unterricht.

Mein geringer Verſtand wird ſich in dieſer Sache ſchwerlich helffen können.

IV.

Wir freuen uns wegen ſeines guten Glückes.

Sein gutes Glücke hat uns ingeſamt zu einer hohen Fröligkeit angetrieben.

Seine Wolfahrt hat uns einen Weg zu der ſchönſten Vergnügung gebähnet.

Sein Wolweſen hat uns die Freuden-Sonne wieder auffgehen laſſen.

Seinem Glücke haben wir viel angenehme Freude zu dancken.

Sein Wolergehen hat uns gleichſam Honig und Zucker in die Gedancken eingeſtreuet.

VII.

Doch endlich ſind auſſerleſene Sachen/ die man auch in der gelehrten Beredſamkeit ſoll politiſch nennen.

1. Von der grammaticaliſchen und Oratoriſchen Zierligkeit wird allenthalben viel geredet: aber was die Politica zum reden beyträgt/ das wird eben ſo deutlich nicht ausgeführt.

2. In der Politica heiſſet es Donum complacendi oder bey den Frantzoſen le don de plaire.

plaire. Denn ob ſolches gleich von der Höffligkeit insgemein möchte verſtanden werden/ ſo wiſſen wir doch/ daß die Höffligkeit keinen beſſern Wergzeug hat/ als die Beredſamkeit.

Und alſo möchte ich wohl die Worte darauff appliciren/ welche der Amelot in ſeinem überſetzten Gracian oder in ſeinem L' Homme de Cour von dieſem Dono placendi anführet Maxime CCLXXIV.

C' eſt une magie politique de courtoiſie. C' eſt un crochet galant, duquel on doit ſe ſervir plûtôt à attirer les cœurs, qv' à tirer du profit; ou plûtôt à toutes choſes. Le mérite ne ſuffit pas, s' il n' eſt ſecondè de l' agrément, de qui dépend toute la plauſibilité des actions. Cet agrément eſt le plus efficace inſtrument de la ſouveraineté.

Im deutſchen möchte es etwa ſo gegeben werden:

Es iſt eine politiſche Zauberey von der Höffligkeit/ es iſt ein angenehmer Hacken/ der uns dienen ſoll/ mehr die Hertzen als einigen Nutzen an uns zu ziehen/ oder daß ich recht ſage/ dadurch wir uns aller Sachen bemächtigen. Die beſten Verdienſte ſind nicht zulänglich/ ſie müſſen durch eine heimliche Genehmhaltung begleitet werden/ und alſo dann machen ſie erſt unſere Verrichtungen und unſere Rede gefällig/

lig/ ja dieſe Genehmhaltung macht uns auch ſo glücklich/ daß wir als Souveraine Perſonen über die Hertzen gleichſam gebieten können.

3. Eben dieſer Amelot, als er in der CCXVI. Maxime das nette Parler, als etwas ſonderliches an einem politico rühmen will / ſo ſpricht er: Es wären zwey groſſe Perfectiones, zwey ſonderbahre Stücke der beredten Vollkommenheit / eine hieſſe Reſolutio, die würde von der Tugend regieret; Die andere hieſſe Expreſſio, und dieſelbe würde von dem klugen Verſtande regieret/ das heiſt ſo viel: Ein beredter Menſch ſoll auch ein politicus ſeyn.

VIII.

Wir wollen doch etliche Regeln zu guter Nachricht und fernern Nachſinnen herſetzen.

Ich habe ſchon etwas unter der Hand/da ich von der klugen Beredſamkeit ex profeſſo werde reden müſſen/ alſo mögen dieſe Regeln nur zu einem wenigen Vorſchmacke dienen.

IX.

Man mache von auſſen keine Profeſſion von der Redens-Kunſt.

1. Denn

1. Denn wer es gar zu ſchön machen will/ der hat das Anſehen/ als wenn er die andern übertreffen wolte/ das heiſt/ er kan bey andern/ die er zu übertreffen gedenckt/ einen Haß verdienen.

Und eben deßwegen habe ich etliche mahl den Rath gegeben/ daß ſich ein Gelehrter mit den Collectaneis allemahl nicht gar zu breit machen ſoll/ denn die Allegata machen offt eine ſtoltze/ ja wol gar eine odieuſe parade: Hingegen wenn man die Realia vorbringt/ als wenn ſie nur vor ſich ſelbſt in dem Kopffe gewachſen wären/ ſo wird alles deſto lebhaffter und angenehmer.

2. Darum wird auch hin und wieder ſo viel von den Reden gehalten/ die man dem euſſerlichen Anſehen nach nicht in der That und in der Faulheit a la negligence hinlauffen läſſet. Denn wofern man etwas ſchönes darbey obſerviret/ ſo hat es um ſo viel deſto mehr eine gute Recommendation, wenn es gleichſam ohne alle Mühe und ohne beſchwerliches Nachſinnen aus dem Munde gefloſſen iſt.

3. Ich weiß Leute/ die geben die Regel: Man ſolle biß weilen mit Fleiſſe eine kleine faute begehen/ damit ſich die Leute bereden lieſſen/ als wenn man nichts affectirte/ und

als wenn man ſein bloſſes naturell angegriffen hätte.

X.

Man verlange auch nicht / daß andere die Kunſt gar zu deutlich mercken.

1. Es iſt ein gemeines / daß man in Oratoriis die Regel giebet / man ſolle das Artificium verſtecken / man ſolle die Locos Topicos nicht nennen / welche man gebrauchet hat. Doch hier iſt noch etwas ſonderliches in acht zu nehmen.

2. Wer als ein Künſtler will gelobet werden / der ſtellet ſich gleichſam zu einem Original vor / daraus man die Kunſt in ihrer perfection erkennen ſoll / und hiermit finden die Leute gar leicht an dem Original was unvollkommenes zu tadeln.

3. Hingegen / wer nicht affectiret / wer der euſſerlichen Intention nach nichts ſingulaires verlanget / ja wer ſich offt ſtellet / als weñ er nicht ſo wohl Ruhmes / als einer obliegenden Schuldigkeit wegen geredet hätte / den machen die Leute offtmahls wider ſeinen Willen zum Original.

4. Der obgedachte Amelot erfodert Maxime CXXVII. daß ein Politicus ſeyn ſoll

Le

Le JE NE SAI QVOY, das iſt/ man ſoll lauter geſchickte und liebreiche Annehmligkeiten an ihm finden/ und ſie ſollen doch nicht wiſſen/ worinne es eigentlich beſtehet/ ſie ſollen ſprechen/ die Worte ſind es nicht/ die Realia ſind es nicht/ die Minen ſind es nicht/ die Pronunciation iſt es nicht/ wir wiſſen ſelber nicht/ was uns ſo bewegt.

5. Nun kan ich den Politicis die Speculation wohl gönnen/ ich halte auch ſelber dieſen vor den glückſeligſten Redner/ den die Leute loben/ ob ſie gleich nicht wiſſen warum/ und der gleichſam einen heimlichen Magnet hat/ die Hertzen an ſich zu locken.

Doch wenn ich die rechte Wahrheit bekennen ſoll/ ſo iſt das gantze Je ne ſai quoy darinnen enthalten: Daß einer angenehm ſey/nicht/daß er es wol könne/ ſondern alles liegt an der Zeit und am Glücke/ GOtt/ der über die Zeit und über das Glücke zu gebiethen hat/ der kan bißweilen die Hertzen der Menſchen ſo regieren/ daß ſie eine Affection auff den Redner werffen müſſen/ und alſo wird dieſe Vollkommenheit nicht ſo wohl aus Oratoriſchen und politiſchen Regeln/ als aus einer Zuverſicht gegen die Göttliche Gnade zu erhalten ſeyn.

XI.

Man gebe allen Sachen ſchöne/liebliche und wolbedachte Nahmen.

XII.

In Odieuſen Dingen führe man die Worte behutſam.

XIII.

In favorablen Dingen hüte man ſich vor dem Exceſs, daß weder die Wahrheit noch die Klugheit beleidigt wird.

1. Ich habe drey Regeln gleich nach einander geſetzt / denn ſie wollen ſich auff eine Manier zuſammen erklären laſſen.

2. Und mich düncket / eben dieſe Regeln haben uns vielmahl genöthiget / daß wir uns auff Frantzöſiſche Worte befliſſen haben. Denn dieſe Nation hat erſtlich wegen der Gleichheit der Lateiniſchen Sprache viel Worte behalten / die man im deutſchen ſo accurat nicht geben kan. Darnach hat ſie auch bey der übermäßigen cultivirung der Sprachen von fumffzig Jahren her zu allerhand Einfällen Anlaß bekommen / die wir alſobald ſo nachdrücklich nicht ausſprechen können.

3. Ich ſage nachdrücklich / nicht als wenn die Sprache ſo unvollkommen wäre / dergleichen Expreſſion auszufinden / ſondern weil die Leute der deutſchen Worte nicht gewohnet

wohnet ſind/ ſonderlich welche den Nachdruck in Frantzöſiſchen Büchern ſchon gefaſſet haben.

XIV.

Die Regeln wollen ferner durch Exempel erkläret ſeyn.

Wer dem geneigten Leſer Satisfaction geben will/ der kan alles in wenig Blättern nicht ausführen: Doch der dritte Theil von meinen Curieuſen Brieffen iſt gleich in der Arbeit/ und weil der Punct de Prudentia Epiſtolica, oder wie es beſſer möchte genennet werden/ de Prudentia Oratoria meiſtens daſelbſt vorkömmt/ ſo werde ich alles biß dahin verſparen/ weil ich doch anietzo das Buch allzuweitläuff tig machen müſte. Denn zum wenigſten wird ein iedweder geſehen haben/ wohin ich mit meiner Expreſſion auch in künfftigen Schrifften abſonderlich zielen möchte. GOTT gebe gute Zeit/ daß wir ſchöne Sachen antreffen/ darbey wir die galanten Expreſſiones wol anbringen mögen.

CUNCTIS DESIDERABILIS
SPECIOSUS.
ACHILLES.
DIGNUS.
EUGENIUS.

M. G.

Zittauiſche Roſen/

Welche

Bey dem Helden-Grabe

Des Glorwürdigſten

Chur-Fürſtens zu Sachſen/

Herrn

Johann Georgen

des Dritten/

Den $\frac{11}{21}$ Decembr. MDCXCI.

zu demüthigen Nachruhm/

zu Chriſtmäßigen Troſte/

zu Gottergebener Hoffnung/

Durch unterſchiedene Lob- und Wunſch-Reden

ausgeſtreuet worden/

Unter Anführung

Chriſtian Weiſens/

Rect.

Roſen-Gedancken
An
Das Chur- und Fürſtliche
Begräbnüß
In
Freyberg.

Kommt und ſeht das Grabmal an/
welches manchen Held ver-
wahret/
Und das hinterlaßne Theil biß auff
jenen Tag verſparet.
Ihre Tugend hats verdienet/ daß
man/auch zur Winters-Zeit/
Angenehme Frühlings-Roſen um
die Helden-Lager ſtreut.
Ihre Thaten haben ſich offt in Dor-
nen auffgehalten:
Denn wie kan die Tapfferkeit anders
ihre Pflicht verwalten?

Alſo muß nach ihrem Tode der gerechte Schluß ergehn/
Daß die Troſt- und Liebes-Roſen weiß und roth beyſamen ſtehn.
Sachſen hat noch manchen Stock/ da die Roſen köſtlich blühen.
Ich will ſagen/ dieſes Land läſſet manchen Sohn erziehen/
Und die angebohrne Tugend reitzet Mund und Feder an/
Daß der Fürſten Lob und Nachruhm Roſen-mäßig blühen kan.
Erſtlich blüht der hohe Danck. Denn wie ſoll man dieß vergeſſen?
Daß ein Vater ſeinen Thron uns zur Wolfahrt hat beſeſſen.
Werden nun die treuen Seufftzer unſrer Liebe nachgeſchickt/
Ach ſo werden ſo viel Roſen ihr zum Opffer abgepflückt.
Ferner blüht der treue Wunſch/ alles werde ſo verbleiben/
Und es werde ſolcher Glantz bey der Nachwelt auch bekleiben.

Drum

Drum ſo vielmahl unſer Beten an
des Him̃els Pforte ſchlägt;
Gleich ſo vielmahl ſind die Roſen
als ein Denckmahl hingelegt.
Endlich blůht der ſtete Ruhm welcher
Stadt und Kirche ſchůtzet/
Ja mit ſeinem Blute ſelbſt dem be-
drängten Lande nůtzet/
Dieſem ſteckt die Warheit ſelber
tauſend Roſen um das Grab:
Denn ſie legt in ſo viel Sprůchen
ihr bewährtes Zeugnůß ab.
Ach uns důnckt/ das Vaterland ſoll
nicht alle Roſen pflůcken:
Denn die fremden wollen auch ihren
Liebes-Antheil ſchicken/
Wer in Oſten und in Weſten man-
chen Dornſtrauch hat zerſtört/
Dieſem wird aus ſolchen Gräntzen
auch ein Roſen-Zinß verehrt.
Nun ihr Helden ruhet wol. Weil wir
ſolche Roſen haben/
Wollen wir die treue Schuld nim̃er-
mehr mit uns vergraben.

Schl⸗

Schlaffet auff beliebten Roſen/ daß
der Segen noch beſteht/
Weil die Hoffnung eines Som̃ers
allerſeits auff Roſen geht.
GOtt ſey künfftig unſer GOtt / denn
gleichwie Er Sachſen liebet
Und der hohen Fürſten Glück uns
zum Unterpfande giebet:
Alſo mehren ſich die Roſen um die
Raute tauſendmahl
Und verwandeln unſre Gräntzen
als in einem Roſenthal.
Ach Gott Lob die Roſe blüht/ wir ver-
bleiben fromme Bienen/
Welche ſich der guten Zeit und des
Safftes wol bedienen.
Spreнget gleich ein herbes Trau-
ren Wermuth oder Eßig an:
Gnung daß unſer Roſen-Honig
nimmermehr verſeigen kan.

(o)

Vorbericht an den Geneigten Leſer.

SO lange dieſes Marggraffthum Oberlauſitz / und hiermit die liebe Stadt Zittau / zwar anfangs den heilſamen Geruch / darnach den vollen Schatten der Sächſiſchen Raute genoſſen hat; ſo iſt das hohe Chur-Hauß niemahls durch ſonderliche Todes-Fälle von dem unerforſchlichen GOtt heimgeſuchet worden / daß man nicht im hieſigen Gymnaſio die unterthänigſte Schuldigkeit in acht genommen / und durch allerhand gelehrte Proben der Jugend eine Veneration gegen die hohe Landes-Obrigkeit eingepflantzet hätte. Denn es iſt noch mit klaren Zeugnüſſen zu beweiſen / daß allemahl ein gewiſſer Trauer-Actus in dem Auditorio angeſtellet / und der geliebten Poſterität zum guten Exempel öffentlich gedrucket worden. Der Anfang ward alſobald gemacht im Jahr 1623. als der Durchlauchtigſte Churfürſt / Herr Johann Georg der Erſte ſeiner höchſtgeliebten Frau Mutter / Frauen Sophien / gebohren aus dem Chur-Hauſe Brandenburg / die

letzte

letzte Pflicht erwieſen hatte. Denn der Actus, welchen der damahlige Rector Herr Preilius aufgeführet / iſt noch im Drucke vorhanden. Nachdem nun dieſe Chriſtlöbliche Gewohnheit biß hieher in beſtändiger Obſervanz geblieben: Als würde man vor dieſes mahl eine groſſe Sünde begangen haben / wenn bey dieſem Heldenmäſſigen und von Churfürſt Moritzens Zeiten her recht ungewöhnlichen Trauer-Begängnüß nur etwas geringes wäre verſäumet oder unterlaſſen worden. Derohalben wird was zu hören / und was zu leſen vorgetragen. Und gleich wie der nachfolgenden Zeit der Ausſchlag bißher anheim geſtellet geweſen / daß die geliebte Jugend mit ihren hertzlichen Wünſchen niemahls vergebens an den Himel geklopffet hat; Alſo iſt auch vorietzo kein Zweiffel/es werden die Redner / welche vor ſich keine Vollkommenheit rühmen dürffen / gleichwohl vor dem Göttlichen Throne mit einer vollkommenen Erhörung begnadiget werden. Geſtalt ſolches dem gütigen Leſer / als einem Liebhaber der Sächſiſchen Proſperität zu einem geneigten Anſehen überlaſſen wird.

Die Einladungs-Schrifft
oder das Programma beſteht in dieſen Worten.

WO die Jugend wol erzogen wird/ da muß ſie all-

allgemach einen Blick nach dem andern in das gemeine Leben thun. Und was von den Alten geſchiehet / das dienet ihnen gleichfalls zum Exempel. Sonderlich hat man darauff zu ſehen / daß die **hohen Landes-Våter** als Stadthalter Gottes offtmahls in tieffſter devotion genennet / auch mit Chriſtſchuldigſten Wůnſchen unterthånigſt bedienet werden. Was junge Leute zeitlich gewohnen / das wird im Alter deſto freudiger verrichtet. Und wo ſie einmahl etwas Gôttliches angetroffen haben / da kan weder die Verachtung noch der Ungehorſam ſtatt finden. So wird aber das fundament zur politiſchen Glůckſeligkeit geleget / und ſo werden die Unterthanen erzogen / daß ſie dem liebreichen Wunſche des **Gnådigſten Oberhauptes** allezeit anſtehen.

Ich beruffe mich auff die vergangenen Jahre / da wir unſre angehende Redner vielmahl auff eine Bůhne treten laſſen / nicht nur allein darum / daß die Zunge zu einer manierlichen Ausſprache / und der gantze Leib zu einer anſtåndigen positur môchte angewôhnet werden / ſondern daß ſie auch ihren demůthigſten Danck gegen die **Landesvåterlichen** Wolthaten durch ein Gott-ergebenes Gebet bezahlen kônten. Ja es geſchicht offtmahls / daß der Innhalt bloß auff die glorwůrdigſten **Sachſen-Helden** gerichtet iſt.

Als

Als der nunmehro Großmächtigſte und Durchlauchtigſte Chur-Fürſt Herr Johann Georg der Vierdte/ das zwölffte Jahr ſeines Alters angetreten hatte/ begiengen wir den ſchönen Geburts-Tag mit Betrachtung dreyer Wahl-Sprüche:

Des Aelter-Herrn Vaters:

SCOPUS VITÆ MEÆ CHRISTUS,

Des Groß-Herrn Vaters:

SURSUM, DEORSUM.

Des Herrn Vaters:

JEHOVA VEXILLUM MEUM,

in gewiſſer Hoffnung/ es werde die dreyfache Tugend in dieſem Haupte zuſammen lebendig werden. Und wie der Begriff unſers Gehorſams in dieſen Worten enthalten war:

SERENISSIMO PRINCIPI AC DOMINO, QVEM NATIVITAS ET FORTUNA SAXONEM, INDOLES ET VIRTUS JOHANNEM GEORGIUM, NASCENDI ORDO AC CONSTANTIÆ OMEN QVARTUM DICTITAVIT; DOMINO INDULGENTISSIMO, NUNC

NUNC AMABILI, PIO, FLORENTI, OLIM AUGUSTO MAGNANIMO & PACIFICO, DIES SAXONICOS, h. e. SALUTEM, SUCCESSUM, INCREMENTUM DEVOTE PRECAMUR; Alſo dürffen wir uns nach Verflieſſung dieſer zwölff Jahre der Reden gar nicht ſchämen / ſondern leben verſichert / GOtt werde uns nicht allein die Beſtätigung / ſondern auch die angenehmſten Früchte dieſes Zuruffes empfinden laſſen.

Das folgende Jahr 1680. führte uns auff ein Jubel-Gedächtniß / indem gleich vor fünfhundert Jahren der Rauten-Krantz den Chur-Sächſiſchen Schild zu erſt bezieret hatte: Was auch nach Anleitung des gantzen Wappens aus dem Krantze ſelbſt / ſo dann aus den fünff ſchwartzen und güldnen Balcken vor ungezwungene Deutung heraus gezogen ward / das haben wir mit vielfältigen Dancke vor dem höchſten Woltháter erkennen müſſen.

Als 1681. nach gehaltener Trauer die Muſic wiederum erſtattet ward / diente eben dieſe

harmonie zu einem Sinnbilde der Sächſiſchen Glückſeligkeit.

Vornehmlich als 1683. das edleſte Kleinod unſers Landes den Entſatz vor Wien befördern ſolte / traff ſichs / daß wir im Gymnaſio etliche Tage vor dieſer unvergleichlichen Victorie eine andächtige Arie abſingen lieſſen / darinnen unter andern dieſe Worte enthalten waren.

Indeſſen ſteh mit deinen Kräfften
Dem Landes-Vater gnädig bey /
Daß Er in allen Kriegs-Geſchäfften
Ein Zeuge deiner Allmacht ſey.

Und als dieſe Göttliche Allmacht durch ſo augenſcheinliche Zeugnüſſe hervorgebrochen war / ſo kan ein iedweder leicht abnehmen / daß wir die folgende Jahre biß hieher dieſes Zeugniß nach allen Vermögen gerühmet und erhöhet haben.

Doch der gegenwärtigen Sachen näher zu kommen / ſo iſt bey erfolgter Trauer iedes mahl etwas verſucht worden / daß uns niemand hat beſchuldigen dürffen / als wenn an unſern unterthänigſten Orte die Roſen des Nachruhms / des Troſtes und der ferneren Hoffnung allzu ſparſam wären ausgeſtreuet worden.

Bey den Chriſt-löblichſten Exequien Churfürſtens Johann Georgen des Erſten 1657. trat der damahlige Rector Herr Kei-

Keimann auf und ließ ſich in einer Parentation hören / folgendes Tages vergnügte Er die Zuhörer im Auditorio mit einen wolgeſetzten Panegyrico, da er im Carmine Heroico die Helden-Tugenden dieſes groſſen Potentatens ſchön ausgeführet hat.

Als die Durchlauchtigſte Landes-Mutter folgte 1659. ward in Gegenwart vornehmer Perſonen / ſonderlich des Herrn Lands-Hauptmannes von Haugwitz / deroſelben zu Ehren ein deutſches Panegyricum in gebundener Rede gehalten.

Mich betraff die Reihe 1680. dem Höchſtſeligen Herrn Johann Georgen dem Andern meine wenige Parentation als ein letztes Opffer darzuſtellen. Doch zwey Tage hernach ließ ich im Auditorio auf einer ſchwartzen Trauer-Bühne vornehme Söhne vor mich reden / weil Sie meines Erachtens noch länger leben / auch den Nachkommen etwas länger davon erzehlen könten. Herr Hans Ulrich Freyherr von Schaffgotſch war Vorredner. Herr Hans Rudolff von Metzrad führte ſeine Gedancken auff das Hohe Chur- und Ertz-Amt. Herr Georg Abraham von Schweinitz / bezog ſich auff das Marggraffthum Meiſſen. Herr Hans Hartwig von Noſtitz blieb bey dem Maggraffthum

thum Ober-Lauſitz. Und da man die Reden in öffentlichen Drucke hat/ſo mag der geneigte Leſer urtheilen/ob wir etwas **von dem Gott-gefälligen Sachſen-Glücke** daſelbſt ausgelaſſen haben.

Wolan wir ſind allemahl durch Hochanſehnliche und geneigte Zuhörer in dieſer demüthigſten Pflicht ſecundirt worden: alſo dürffen wir uns auch bey der ietzigen Devotion nichts wenigers verſprechen. Wir haben einen Fall erlebet/der das betrübte Sachſen-Land nicht vielmahl betroffen hat. Die Fürſten ſind ſterblich: doch daß Sie auſſer dem Vaterlande ſterben/ und daß die Unterthanen die Stunde ſelbſt nicht wiſſen können/wenn ihre Sonne verfinſtert iſt / das macht gedoppelten Schmertzen. Er war ein **Held** bey dem ſich das Glücke mit der Tapfferkeit gleichſam vermählet hatte: drüm iſt der Verluſt um ſo viel ſchmertzlicher/ ie mehr die weit ausſehenden Zeiten dieſes glückſeligen Bandes von nöthen haben.

Sollen wir auch mit wenigen berühren / was die Gunſt-gewogenen Anweſende zu hoffen haben / ſo bezeucht ſich die gantze Invention auff das Caſtrum Doloris **Chur-Fürſten Johann Georgens des Andern** / darinn eine blühende Roſe zu ſehen war / welche viel Bienen um ſich fliegend hatte / mit bey-

geſchrie-

geſchriebenen Worten: CUNCTIS DESIDERABILIS. Denn eben eine ſolche Roſe iſt auch der ietzo vermiſſte gnädigſte Landes-Vater geweſen. Und weil die Roſen vornehmlich / wie man Sie pflegt in Wappen abzubilden / fünff gewiſſe Abtheilungen an ſich haben / ſo dienen die ſchönen fünff Nahmen / welche dem Käyſer Honorio auff eine Müntze beygelegt worden / ſonderlich dazu / als SPECIOSUS, DIGNUS, ACHILLES, EUGENIUS, SIDEREUS, damit wird ſich die Roſe beſchreiben laſſen. Und ſolcher Geſtalt wird man nichts als Roſen um das Churfürſtliche Monument wo nicht in der That / doch in unterthänigſten Gedancken ausſtreuen. GOtt laſſe das Vorhaben geſegnet / die Wünſche beſtätiget und die Hoffnung erfüllet ſeyn.

Die Handlung
an ſich ſelbſt.

I.

Der Eintritt wird gar ſtille gehalten. Darnach wird hinter den Trauer-Tüchern gantz ſachte geſungen: Wenn mein Stündlein vorhanden iſt ꝛc. Ein Diſcantiſt kömt auff die Bühne / der ſinget die folgende Arie, zwar in einer ſonderlichen Melodei gantz ohne

fundament: auſſer was er von dem Liede zur Direction mitnehmen kan.

1.

Ach! du Hochbetrübtes Sachſen
Du verlierſt ein Hohes Licht/
Und dein Held ſoll ferner nicht
Durch die ſchönen Siege wachſen:
Er verläſt das Vaterland
Vor die Reichs- und Glaubens-Brüder/
Doch das Schickſal hat Jhn wieder
In dem Sarge zugeſandt.

2.

Zwar das Haupt kan nicht verderben/
Denn ſein feſter Helden-Muth
Wolte nur auf Chriſti Blut
Heil und Seeligkeit ererben.
Das iſt eine Zuverſicht/
Die den beſten Sieg erwirbet/
Wenn ein theurer Sachſe ſtirbet/
Läſt Er ſeinen JEſum nicht.

3.

Doch wir Blöden ſind verlaſſen/
Uns betrifft ein tieffes Leid/
Daß wir in der Bangigkeit
Keinen Troſt und Hoffnung faſſen/
Biß ſich JEſus wieder zeigt/

Der

Der das Sachſen-Hauß erfüllet
Und zugleich den Kummer ſtillet/
Welcher uns zur Erde beugt.

4.

JEſus der die Seinen kennet/
Und vor dieſen Fürſten-Thron
Allzeit einen Salomon
Auch bey Davids Leben nennet/
Der verhänget dieſen Tod/
Und probiret unſern Glauben:
Läſſet man ſich den nicht rauben/
So vergeht die Sterbens-Noth.

5.

Fahre wohl zu deiner Freude
Vormahls unſer Ober-Haupt/
Weil dir GOtt die Ruh erlaubt
In den weißen Sieges-Kleide:
Laß die Welt und fahre wol/
GOtt verſorge ſeine Glieder
Dieſer weiß/ wie bald ein ieder
Deinem Wege folgen ſoll.

II.

Hierauf kömmt
Reinhard Anton Freyherr von Miltiz
und hat dieſe Vorrede:

DEr Vater iſt dahin. So wird das Jahr beſchloſſen/

Die Liebes-Thränen ſind gleich als ein Quell gefloſſen/
Und netzen unſer Land / das iſt die Danckbarkeit
Damit ein treuer Knecht den theuren Sarg beſtreut.
Mehr kan ein Menſch nicht thun / Er kan die Noth beklagen /
Er kan in ſolcher Angſt nach dieſen Nahmen fragen/
Der unſer Schutz und Troſt/ der unſre Sonne war;
Allein der alles Volck in Hoffnung und Gefahr
So zeitlich überläßt. Wir steh'n in hohen Sorgen /
Weil man zum drittenmahl hier auff Johann Georgen
Als einen Todten ſieht. Der Held / der dreymahl gut /
Der dreymahl glücklich hieß/ der offt ſein eigen Blut
Der Welt zum Pfande gab / der ſich in Unruh ſetzte/
Daß Er ſein treues Land mit Fried und Ruh ergetzte/
Der groſſe Capitain, der ſeinem Käyſer treu

Und

Und allen tröſtlich war / geht nun ſo bald vor-
bey.
Die Glocken haben zwar beweglich gnug ge-
klungen/
Und dieſes Zeugnüß iſt durch manches Land ge-
drungen.
Auch künfftig ſiehet man den angebohrnen
Danck
Der allgemeinen Pflicht durch einen Trauer-
Gang.
Drum was die Alten thun / verſuchet unſre Ju-
gend /
Die ſetzet ihren Fuß auf eben dieſe Tugend/
Sie richtet noch zuvor ein ſolches **Denckmahl**
auf/
Das zwar **den Dritten** nennt / und doch den
meiſten Lauff
In dieſer Schuldigkeit ſchon auff **den vierdten**
richtet/
Der auch das Trauren ſelbſt durch neuen Troſt
verpflichtet.
Drum welcher **Sachſen** liebt / wer als ein
Friedens-Freund
Der hohen Eltern Krafft im Sohne
brünſtig meint /
Wer dieſes **Helden-Hauß** mit tieffer De-
muth ehret
Und **Wittekindes** Lob im **Erbē** gerne höret/

Der ſey auch hier geneigt. Wir wiſſen unſer Pflicht/
Fehlt etwas an der Kunſt/ ſo fehlt der Wille nicht.

III.

Den Vorſchlag wegen des Roſen-Bildes und der fünfffachen Nahmen/
thut
Chriſtoph Gottlieb von Nimptſch
aus Schleſien.

Hochgeneigte Anweſende.

Es ſchwebet noch allen in friſchen Andencken/ welcher geſtalt numehro vor 11. Jahren in dieſen Auditorio traurige Perſonen auff einer traurigen Bühne vorgetreten ſind. Denn dazumahl war dieſes geliebte Vaterland durch den Hintritt des Durchlauchtigſten Churfürſten Herrn Johann Georgen des II. in ein ſchmertzliches Betrübniß gerathen. Und weil die Jugend in dieſer gelehrten Officien dahin ſoll gehalten werden/ daß ſie allgemach als ein Spiegel die Verrichtungen des gemeinen Lebens an ſich blicken läſſet/ ſo muſte das allgemeine Bekümmerniß auch allhier ſein Ebenbild antreffen. Und dannenhero wird ſich niemand wundern/ warum auch vorietzo

die Noth des geſamten Landes gleichſam einen ſchwachen Wieder-Schall an dieſen Platze von ſich geben ſoll. Ja gleich wie vor 11. Jahren unterſchiedene Perſonen aus den geliebten Schleſien ihre traurige Pflicht unterthänigſt abſtatteten / ſo hab auch ich an meinem Orte nicht ſchweigen können / nachdem mein werthgeſchätztes Vaterland unter den Gott-gefälligen Schutze der Sächſiſchen Raute manchen edlen Sohn hat verſorgen und aufferziehen laſſen.

Zwar was bey dieſer inſtehenden Woche theils in Freyberg theils im gantzen Lande vor ſonderbahre Gedancken möchten an das Licht geſtellet werden / ſolches können wir etliche Tage vorhero nicht errathen: drum wird es auch genung ſeyn / wenn wir etwas aus der vorigen Zeit abborgen / und dergeſtalt das alte mit den neuen verbinden. Oder daß ich meine Gedancken ſo deutlich heraus laſſen mag / als es möglich iſt / ſo ſchwebet mir

Das prächtige CASTRUM
DOLORIS

vor Augen / welches höchſtgedachten Churfürſten / Herrn Johann Georgen II. in Freyberg aufgerichtet worden. Und ſonderlich leuchtet ein nachdenckliches Sinnbild hervor/ darinn

eine Roſe

zu ſehen war / um welche

die Bienen

Hauffenweiſe herum flogen mit beygefügten Worten:

CUNCTIS DESIDERABILIS.

Das iſt: Ein ieder ſucht ſeine Wolfahrt und ſeine Vergnügung an dieſer Blume.

An ſich ſelbſten iſt es nicht ungereimt / daß getreue Unterthanen den Bienen verglichen werden. Der junge Hiero ward in ſeiner Kindheit von den Bienen ernehret / und hiedurch hatte er die Deutung / daß er ſolte König in Sicilien werden / und daß ihn manche getreue Biene bey dieſer Dignität begleiten würde. Eben dieſes begegnete dem Dionyſio, nachdem ſich ein Bienenſchwarm an ſeine Hand legte / ſo war Ihm das Königreich Sicilien geweiſſaget. Als ein Bienenſchwarm in Rom ſich an die Ehren-Seule des Antonini Pii gehangen hatte / ſo merckte man allbereit / daß er ſolte Käyſer werden. Und dannenhero war auch dieſes Bild über die maſſen anſtändig / weil das gute Hertz und die brünſtige Zuneigung der allergetreuſten Unterthanen ſo deutlich heraus ſpielen konte. Man hatte ſich auch in der Warheit zu verſichern / daß dieſer Ruhm bey dem hohen Chur-Hauſe von

ſe von vielen Seculis her etwas nachdrücklicher geführet worden / als etwan dort bey der Iſabella der Princeßin von Eſte oder zu Modena, welche viel Bienen um eine Blume mahlte mit dieſer Auslegung: TRAXIT ODORA VOLUPTAS. Der angenehme Geruch / das iſt / die Erkäntnüß einer politiſchen und alſo recht erfreulichen Glückſeligkeit hat ſie angelocket.

Es iſt war / die Bienen machen Honig / und können ſolches Wunderwerck ihrem Fleiße oder auch ihrer Kunſt zuſchreiben. Doch wo keine Blume vorhanden wäre / die mit ihren unerſchöpfften Saffte dem Fleiße zu ſtatten käme / ſo würden die guten Bienen ihr Unvermögen und ihren Mangel gar leicht beklagen.

Und dergeſtalt kan es in einem Lande nicht beſſer ſtehen/als wenn **ein Durchlauchtigſter Regent** das Sinnbild einer Blume oder wie es auf dem CASTRO DOLORIS eigentlich zu ſehen iſt/einer Roſe zu verdienen pfleget. Und vielleicht haben die klugen Spanier vor andern darauff gezielet / wenn ſie die Crone ihres Königes gleich als eine Roſe formiren wollen. Ja nachdem in **dem Chur- und Fürſtlichen Wapen der Durchlauchtigſten Sachſen-Helden** eine Roſe deutlich und annehmlich genung vorgeſtellet iſt / ſo werden wir um ſo viel

deſto

deſto weniger zu tadeln ſeyn / wenn wir uns auch über dieſes Bild am allermeiſten verwundern.

Allein ich muß hier etwas ſtehen bleiben. Wenn wir in Wapen eine Roſe beſchauen wollen / ſo befinden wir meiſtentheils / daß dieſelbige in fünff Blätter eingetheilet wird. Denn des Sächſiſchen Wapens zu geſchweigen / davon wir allbereit was gemeldet haben / ſo iſt es bekandt / was den Engeländern in Abbildung der weiſſen und rothen Roſe vor eine Zahl beliebet hat. Die Urſiner in Italien und die dahero ſtammenden Fürſten und Herren von Roſenberg / ſo dann auch die Herren Grafen von der Lippe werden ſolches ebenfalls mit ihren Schilden beweiſen können. Auch von den Rhodiſern iſt es bekandt / nachdem ſie vorzeiten die alſo genandte Roſen-Inſul bewohnten / ſo hatten ſie gleichfalls darauff gezielet / daß ihr Wapen als eine fünff-blätterichte Roſe den Krieges-Fahnen ſelber einen fünfffachen Zierath geben ſolte.

Hochgeneigte Anweſende.

SJe wiſſen ohne Zweiffel nicht / warum ich von der fünfften Zahl ſo ein groſſes Weſen mache. Doch wenn ich ſagen werde / daß ein tugendhaffter Printz und vornehmlich der theure Sohn des Höchſt-Seligen Churfürſten / der auch bey ſeiner Chriſt-

löblichſten Begräbnüß unter dem Sinnbilde einer Roſen beklaget worden / aus fünff unterſchiedenen Merckmahlen müſſe gerühmet werden / ſo wird vielleicht alle Verwunderung wegfallen / warum wir auch bey dieſer Winters-Zeit und auff einer ſchwartzen Trauer-Bühne die Roſen blühen / und gleichſam einen Hochpreißlchen Roſen-Monat erſcheinen laſſen.

Als dorten Käyſer HONORIUS, der auch ſeinen Nahmen nach erinnert ward / welchergeſtalt Er ſeine hohe Gewalt durch Ehre und Tugend befeſtigen ſolte / von dem Römiſchen Volcke mit einem ſonderbaren Schaupfennige ſolte beehret werden / ſo hatten ſie allen Vermuthen nach ihre Pflicht über die maſſen wol erfüllet / in dem ſie den Käyſer mit fünff unterſchiedenen Nahmen bezeichnet / welche nicht allein in einen Circkel und faſt in Geſtalt einer Roſen geſchrieben / ſondern auch dergeſtalt abgezehlet waren / daß man eine Roſe von fünff Blättern ſehr annehmlich damit hätte beſchreiben können. Die Nahmen waren dieſe:

SPECIOSUS.
DIGNUS.
ACHILLES.
EUGENIUS.
SIDEREUS.

Und

Und ward alſo

Die annehmliche Geſtalt.

Die würdige Tugend.

Die Heldenmäßige Tapferkeit.

Das Durchlauchtigſte Geblüte/ endlich auch

Der Himmliſch = geſinnte und Himmliſch=belohnte Geiſt.

aus dermaſſen annehmlich vorgebildet.

In Warheit / wenn iemand vernehmen ſolte/ daß ich mich an dieſen fünff Nahmen beluſtiget oder wie das Verhängnüß läufft / betrübet hätte/ ſo möchte er in den euſſerſten Gräntzen von Europa ſeine Wohnung aufgeſchlagen haben/ er würde gleichwohl die Rechnung machen / daß der Durchlauchtigſte Johann Georg III. damit wäre bezeichnet und angedeutet worden. Und alſo werden wir uns des anſtändigen Bildes nicht zu ſchämen haben. Der Vorſchlag iſt gethan / meine geliebten Nachfolger haben ſich zu dergleichen Roſen=Gedancken geſchickt gemacht / und wofern die Genehmhaltung der Hochgeneigten Anweſenden den blöden Rednern zu einem guten Fortgange mit einer angenehmen Affection etwas contribuiret / ſo wird dieſes ſchuldige Roſen=Opffer deſto leichter bey dem groſſen GOtt im Himmel und bey dem glorwürdigſten Churfürſten auff Erden

den gleich als ein ſüſſer Geruch anzunehmen ſeyn.

Bey den Römern kunte man einem verſtorbenen Helden keine beſſere Danckbarkeit erweiſen / als wenn man das Grab mit häuffigen Roſen beſtreuete; geſtalt der Druſus in der Grabſchrifft ausdrücklich erinnert hatte / ut QVOTANNIS ROSAS AD MONUMENTUM DEFERRENT, ſie ſolten in Zukunfft alle Jahre in acht nehmen / und bey dem Grab-Mahle neue Roſen blühen laſſen. Wenn ſie aber die Urſache ſagen ſolten / ſo lieff es auff eine ungewiſſe darbey aber ſehr curiöſe Fabel hinaus. Sie meinten der Trojaniſche Held HECTOR wäre nach ſeinem Tode von der VENUS mit Roſen-Oele geſalbet worden. Ach wir bedürffen keiner VENUS. Die zuſammen geſetzte Liebe der hohen Alliirten / der liebreichen Nachbaren / der getreuen Unterthanen hat ſchon ſo viel Wirckung / damit das Chur-fürſtliche Grab gleichſam in Roſen-Oele ſchwimmen kan. Wir wünſchen / daß die wenigen Tropffen / die wir beytragen können / an keinem Orte verächtlich oder verwerfflich ſeyn.

IV.

Den Nahmen SPECIOSUS führet aus Wolff Conrad von Rauſchendorff aus Ober-Lauſitz.

Hochgeneigte Anweſende.

SO iſt es billig/ daß der theure Leichnam des Durchlauchtigſten Landes-Vaters mit Roſen-Oel eingeſalbet/ und hiernechſt das betrübte Behältnüß mit Roſen/ gleich als mit einem unausbleiblichen Opffer beſtreuet wird. Und weil dieſe Pflicht dem Göttlichen Verhängnüß zu gehorſamer Folge gleich zu Anfange des unangenehmen Winters abzulegen iſt/ ſo beſinne ich mich auff eine Tapezerey in Franckreich in dem Schloße zu Verſailles, darauf eine Blume gebildet war von der Gattung / welche bey kalten Wetter durch den Schnee ſtechen kan / und daſelbſt perce neige, bey uns Schnee-Violen genennet werden/ mit beygefügten Worten: NIL FLORERE VETAT. Die Blume muß auch der Kälte zu Trotze blühen. Denn wofern wir di e Roſen-Gedancken vor dießmahl continuiren ſollen / ſo werden wir die Anleitung von keiner verächtlichen Blume nehmen / ſondern wir werden ¡bey dieſer Sächſiſchen Roſe gar wol leſen können: NIL FLORERE VETAT.

TAT. Die Blume / welche ſich allemahl auch im Winter friſch und lebhafft erwieſen / ſoll auch bey der ietzigen Kälte durch keinen Froſt aufgehalten werden.

Wiewol das erſte Wort / welches gleichſam aus dieſer Roſen funckelt / ſoll nach der gegebenen parole heißen:

SPECIOSUS.

Wir haben einen ſchönen / anſehnlichen und alſo zu reden einen recht Majeſtätiſchen Herrn gehabt. Und es iſt nicht unbekandt / welcher geſtalt hohe Potentaten ein groſſes Theil ihres Glückes und des Ruhmes der ſchönen Leibes Geſtalt gedancket haben. Ariobarzanes wurde deßwegen König in Armenien weil Er der Schönſte war / und in Æthiopien da ſonſt häßliche Leute wohnen / geht die Wahl des Königreiches dennoch auf denſelben / welcher etwas angenehmes in ſeiner Geſtalt bekommen hat. Mit dem Eduardo IV. in Engeland wuſten ſich die Unterthanen viel / weil Er an Schönheit keines gleichen hatte. Und die Savoyer nenneten ihren Herrn den Bonifacium eben wegen dieſer lieblichen Qualität ihren Abſalon. Ja was ſoll ich viel ſagen? wenn unſer Heyland ſelbſt etwas ſonderliches und Königliches an ſich rühmen will / ſo heiſſet er der Schönſte unter den Menſchen-Kindern.

Wiewol wer die nöthige Schönheit eines Printzen genau judiciren will / der muß daſſelbe geleſen haben / was der kluge Vellejus von den mächtigen Pompejo ſchreibet: FORMA EXCELLENS NON EA, QVA COMMENDATUR FLOS ÆTATIS, SED EX DIGNITATE CONSTANTIAQVE. Er hatte eine unvergleichliche Geſtalt / nicht zwar eben / wie man junge und liebreiche Menſchen abzumahlen pfleget / ſondern daß man etwas Majeſtätiſches und tugendhafftes auch aus dem äuſſerl. Blicke verſtehen kunte. Allermaſſen die vornehmſten Hiſtorici bey Abbildung hoher Potentaten allemahl dergleichen nachdenckliche Formulen geführet haben. Juſtinus giebet dem Dario FORMAM IMPERIO DIGNAM, ein ſolches Geſichte / das würdig geweſen / auf dem Throne angebetet zu werden. Bey dem Spartiano hat der Ælius Verus PULCHRITUDINEM REGIAM eine Königliche Schönheit. Eben bey dieſem heiſt der Keyſer Severus VULTU REVERENDUS, und bey dem Capitolino der Antoninus Pius VULTU NOBILIS, ſolche Herren die eine ſchuldige Veneration, und gleichſam eine höchſt-adeliche Extraction in ihrem Geſichte befehlen und behaup-

ten

ten kunten. Tacitus kan des Germanici Sohn nicht beſſer loben / als wenn er ſagt: FORMA VIRO PRINCIPE DIGNA. Eine Geſtalt die Fürſten-mäßig iſt. Und der berühmte Meurſius giebt dem Könige in Dännemarck Erico III. das Lob: FACIES IMPERIO DIGNA MAJESTATEM PRÆSE FERENS. Er hatte ein Antlitz / daraus man einen König und etwas Helden-mäßiges mercken kunte.

Hochwertheſte Anweſende.

SJe werden mir die Freyheit laſſen / daß ich in dieſem Stücke mehr als zu weitläufftig bin. Denn wofern ich die Nahmen derjenigen Potentaten auslaſſen will / darauff von den obgedachten Hiſtoricis gezielet worden / ſo wird ein iedweder bekennen / daß ich über das Bildnüß unſers Durchlauchtigſten Landes-Vaters eine Beyſchrifft nach der andern gemachet habe. Denn wie ſicher und wahrhafftig Er den Nahmen SPECIOSUS hätte führen können / ſolches werden alle bezeugen / die ſich bey dem tapffern Angeſichte furchtſam erfreuet / liebreich entſetzet und glückwünſchend in allerhand Verwunderung eingelaſſen haben. Ich will es kurtz und deutlich geben. Er hatte

ein recht Fürſtliches Anſehen/
ein freudiges Anſehen/
ein Heldenmäßiges Anſehen.

Er hatte ein Fürſtliches Anſehen. Denn wer in ſeinem Alter ſo weit kommen war/ daß Er noch etwas von den Zeiten des Glorwürdigſten Johann Georgen I. gedencken kunte/ der muſte bekennen/ daß in dieſe unvergleichlichen Nepoten des Groß-Herrn Vaters Ebenbild augenſcheinlich eingepräget war. Und daß Er ſich üm ſo viel deſto mehr als einen ſchönen Printzen vom Chur-Sächſiſchen Geblüte nennen durffte. Wie dort der alte Gordianus vom Volcke zu Rom am allerhöchſten ſolte gelobet werden/ ſo beſtund das meiſte hierin/ Er wäre dem Keyſer Auguſto ähnlich. Warum ſollen wir auch hier diß Lob verſchweigen/ wenn wir den theuren Fürſten einen AUGUSTUM nennen/ alldieweil Er ſo wohl in gantz Deutſchland als auch in dieſer nunmehro geſegneten Lauſitz die Sachen ſo weit dirigiret hat/ daß Er des Jani Tempel zuſchlieſſen und ein Friedens-Feſt nach dem andern ausſchreiben kunte. Doch dieſem Auguſto iſt unſer Höchſtſeliger Chur-Fürſt ähnlich geweſen.

So hat Er auch ein freudiges Anſehen gehabt. Ich will ſagen/ Er hat nicht von nöthen

gehabt

gehabt die Wangen mit einer geborgten Schmincke zu verſtellen / wie etwan der todtkrancke Soliman zu Conſtantinopel die ausländiſchen Ambaſſadeurs betriegen wolte; ſondern Er war mit einer beſtändigen und recht glücklichen Leibes Conſtitution geſegnet / daß Er alſo mit einer lebhafften Farbe ſich aufführen und das anmuthige Weſen durch einen hurtigen und unverhinderten Geiſt ſecundiren kunte. Ich halte auch man würde dieſes Grab wie vor Zeiten des Keyſers Theodoſii mit dem einzigen Worte SANITAS bezeichnet haben / wenn Er ſein koſtbares Leben und ſeine unſchätzbare Geſundheit der deutſchen Freyheit gegen Orient und Occident nicht geopffert hätte. Denn eben darum müſſen wir auch itzo beklagen / daß Er auff die letzte Zeit dem äuſſerlichen Scheine nach den vorigen Nahmen Specioſus nicht ſo wohl in der That hätte erhalten mögen.

Wiewol ſein Heldenmäßiges Anſehen war auf ſo viel Müntzen / Medaillen und Taffeln dem ewigen Gedächtnüße einverleibet / daß kein euſſerliches Unglück über die Schönheit zugebieten hatte. Denn man mochte wohl diejenigen Worte wiederholen / welche dorten Ælianus von Alexandro M. zu leſen giebet: PULCHER QVIDEM, VT TAMEN IN FACIE FORMIDABILE QVID-

DAM

DAM ESSET INSITUM. Er war ſchön / doch wer ſich in die Schönheit verlie- ben wolte / der fand auch etwas / davor man ſich entſetzen muſte. Hohe Potentaten müſſen zwar das erſte fundament ihrer Macht in des Volckes Liebe ſuchen / doch Sie bedürfen ein Contrepeſo, daß Sie bey dieſer Liebe nicht verächtlich werden. Allein ich ruffe diß Bild zum Zeugen an / ob jemand eine Perſon von ſolchen Minen hat haſſen oder verachten können? Jener König ließ in ſeinem Sale eine ſchöne Roſe mit ihren Stacheln vorſtellen und ſchrieb darzu: JUNCTA ARMA DE- CORI. Hier iſt etwas ſchönes darbey man ſich beluſtigen kan / auch etwas gewaff- netes / dabey man ſich verletzen kan. Ach ja die Roſe ſtehet hier / und gleich wie in dem Caſtro Doloris des höchſtgedachten Chur- fürſten Johann Georgen II. eine abge- pflückte Roſe zu ſehen war mit den Worten: ET DECERPTA SERVAT ODOREM. Sie bleibt eine Roſe / ob Sie gleich von dem Stocke geſondert iſt. So wollen wir in be- ſtändiger Andacht zu GOtt hoffen / es werde noch etwas von dieſer Roſe geblieben ſeyn / daß wir auch bey den angehenden Durchlauchtig- ſten Landes-Vater Chur-Fürſten Jo- hann Georgen IV. eine ſüſſe Roſe finden

und als begierige Bienen tauſendfache Luſt und Erqvickung um dieſe Roſe genieſſen mögen.

V.

Den Nahmen DIGNUS erweget Loth Sigmund von Minckwitz aus Ober-Lauſitz.

GOtt Lob! das erſte Roſen-Blat hat ſich ſeiner Uberſchrifft nicht ſchämen dürffen / ich will auch hoffen / daß wir das andre Wort

DIGNUS

mit eben ſolchen Nachdrucke dem andern Blatte werden anſchreiben können. Und wie etwan vor 15. Jahren in Dännemarck bey dem damahligen Carouſel der vornehmſte Danck dem Könige ſelbſt in die Hände kam / und zu allem Glücke die Worte darauff zu leſen waren: IL MERITE. Er hat es verdienet. So können wir wol ſprechen / daß dieſem theuren Landes-Vater nichts hohes und vortheilhafftes zugewachſen / welches er nicht mit ſeinen ungemeinen Tugenden und Hochfürſtlichen Qualitäten rühmlichſt meritiret hätte. Keyſer Auguſtus wolte ſeine Nepoten nicht gar zu hoch rühmen laſſen / und gab allemahl den Ausſchlag: SI MEREBUNTUR.

Doch

Doch allhier war der Zweiffel abgethan/ es war verdient / ja der Neid ſelber hätte ſich eines gerechten Neides beſorgen müſſen / wenn er in dieſem Dienſte zuwider was unanſtändiges hätte verſuchen wollen. Und er durffte ſich derſelben Worte nicht ſchämen / welche Keyſer Conſtantinus vielmahl im Munde geführet hat: Es iſt ein bloſſes Glücke/daß man Keyſer wird/ (und nachgehends / daß man Churfürſt wird.) Allein man muß auch hohen Fleiß anwenden / daß man den Glantz vor der geſamten Welt verdienet. Die Worte ſind im lateiniſchen ſehr nachdencklich / wie ſie Lampridius gegeben hat: IMPERIO SINT DIGNI, QVOS AD REGENDI NECESSITATEM VIS FATORUM ADDUXERIT, das iſt / derjenige / welchen das mächtige Verhängnüß oder der Schluß des groſſen Gottes dahin geführet hat / daß er nothwendig regieret / und die Sorge der gemeinen Wolfahrt nicht von ſich abwenden kan / der muß ſich ſo verhalten / damit er das Verhängnüß keiner unbedachtſamen Wahl beſchuldiget.

Wir werden bey ſolchen Keyſerlichen Gedancken bleiben. Denn als der Römiſche Keyſer Carolus IV. in der alſo genandten güldnen Bulle das Recht der Churfürſten und abſon-

der-

derlich die freye Wahl eines Römiſchen Kö-
niges auff einen richtigen Fuß zu ſetzen gemeinet
war / ſaget er dieſen Befehl / ſie ſolten zum Rö-
miſchen Könige einen **guten** / **gerechten**
und **nützlichen** Menſchen machen / und gab
hiermit ebenfalls zu verſtehen / daß diejenigen /
welche die Wahl in ihrer Hand führen wol-
ten / auch den Ruhm als

Gute /
Gerechte und
Nützliche Menſchen /

verdienen ſolten. Ja wohl hat unſer Glor-
würdigſter Johann George III. nie-
mahls ermangelt / dieſe vornehme Kennzei-
chen eines Churfürſten in der That zu be-
haupten.

Er war gut /

das heiſt / wie man das Wort BONUS auszu-
legen pflegt / Er war tugendhafft / und mach-
te ſich ein Gewiſſen / wenn er wider GOtt /
wider das Vaterland und wider ſeiner eig-
nen renomeé das geringſte hätte vorneh-
men ſollen. Und hatte der Groß-Herr
Vater in ſeiner Begräbnüß-Müntze die Wor-
te verdienet: DEO, CÆSARI, IMPERIO-
QVE ROMANO FIDELIS, CON-
STANS, MAGNANIMUS, ſo mögen
unſre Feinde numehr aufftreten / welche dieſen
un-

unbeweglichen Tugend-Sinn mit Liſt und Verheiſſung vielfältig beſtürmet haben / ob er iemahls in ſeiner Tugend falſch / unbeſtändig oder einfältig und leichtgäubig erfunden werden. Und alſo möchte man dieſelben Worte wol wiederholen / welche man dem Keyſer Galba bey ſeiner Wahl auff die Gratulations-Müntze ſchrieb: HONOR ET VIRTUS. Hier iſt ein Mann hervor gezogen / bey welchen Ehr und Tugend und ſonſten nichts gegolten hat / bey dem auch dieſes die fernere Loſung bleiben wird. Ach das heiſt wol / wie ſich dort König Jacob gegen das Parlament in Engeland erklärte / Er wolte ſich gegen das geſamte Königreich verhalten / als ein Mann von Ehren. So iſt auch dieſer gute Ruhm ſonderlich vermehret worden / indem die Würdigkeit

Eines gerechten Menſchen

allezeit iſt geſuchet worden. Niemand darff ſich beklagen / daß Er in ſeiner gerechten Sache wäre gedrucket / oder daß die Boßheit der Unſchuld zum Betrübnüße wäre begnädiget worden. Es hätte ſich auch ein ſolcher Printz ſchämen müſſen / der Gerechtigkeit einen Stoß zugeben / welcher an der Veſtung Dreßden an den ſchönen Churfürſtlichen Moriziſchen Monumen-

mente die Gerechtigkeit angetroffen mit dieſer Beyſchrifft:

Juſtitiæ qviſqvis ſculpturam lumine
cernis,
Dic: Deus eſt juſtus, juſtaqve facta
probat.

Oder wie es von einer glückſeligen Hand iſt verdeutſchet worden:

Wer dieſes Bild beſchaut/ kan die Gedancken
machen:
Gerecht iſt unſer GOtt/ und liebt gerechte
Sachen.

Hat alſo Keyſer Auguſtus auf ſeiner Müntze die Gerechtigkeit prägen können/ und auf der andern Seite ſein Bildnüß mit einem glåntzenden Haupte/ daß man erkennen ſolte/ welcher maſſen Er alle Dignitåt und Hoheit bloß der unverånderten Juſtiz zugeſchrieben håtte; ſo wollen wir auch verhoffen/ daß wir in unſerm Vaterlande ein glåntzendes Churfürſtliches Haupt angetroffen/ welches nunmehr auch im Tode die Sonne der Gerechtigkeit dergeſtalt beſcheinen wird/ daß die unvergleichlichen Strahlen itzt und in Ewigkeit nicht verſchwinden können. Zumahlen da noch unterſchiedne Strahlen vorhanden ſind/ daß der Nahme

Eines nützlichen/

das iſt / eines wohlthätigen und gütigſten Menſchen niemahls aus der Acht gelaſſen worden. Bey den Perſianern hatte ſich ein gewiſſes Volck gegen die Könige ſo verdient gemacht / daß ihnen auch der Nahme geändert ward / und als ſie zuvor Agriaſpi geheißen/ führten Sie den Titel EVERGETÆ Wolthäter des Vaterlandes. Ach ſoll unſer Deutſchland bekennen / wo ein groſſer Evergeta der allgemeinen Freyheit bißhero gewohnet habe / ſo wird es gewiß derſelbige ſeyn / welcher an der Donau und am Rhein-Strom mehr als ſeine Reichs-Schuldigkeit ſonſt erfordert / ſein Vermögen / ſeine Geſundheit und ſein Leben zur Wohlthat gemachet hat / nur damit Er ſo wol der Chriſtenheit als der deutſchen Freyheit nichts præjudicirliches dürffte zuwachſen laſſen. Und hat dannenhero Keyſer Auguſtus auf der Müntze in einem gewundenen Krantze die Worte leſen laſſen: SALUS GENERIS HUMANI. So mögen wir aus ſo viel Tugend-Roſen auch einen Krantz winden / und das Zeugnüß hinzu ſetzen / die Wolfahrt des Sächſiſchen und deutſchen Volckes ſey durch dieſen höchſt erqvickenden Geruch erhalten und befördert worden. Und alſo bleibt es dabey. Das allgemeine Trauren

des

des Vaterlandes betrifft einen guten / ge-
rechten / nützlichen / kurtz zu ſagen einen
würdigen Menſchen / der das Wort DIG-
NUS auf ſeinem Roſen-Blatte den kal-
ten Todes-Winter zu Trotze ſtets behalten
wird.

Hochgeſchätzte Anweſende.

Sie laſſen mir die Freyheit noch etwas weni-
ges zu berühren. Es wolte ein Tapezierer ſei-
nem Könige ſchmeichlen und ſtickte einen Gra-
nat-Apffel / welcher in der äuſſerlichen Scha-
le einen Knopff wie eine Crone führte / wel-
chen doch kein Menſch genieſſen kan / da hinge-
gen die Liebligkeit der inwendigen Kerne weit
angenehmer iſt / und dabey ward geſchrieben:
PRÆSTANT INTERNA CORONÆ.
Die Crone iſt köſtlich / aber was inwendig
verborgen liegt / das muß die Crone ſelbſten
koſtbar machen. Wir werden uns wegen
der Auslegung wenig aufhalten dürffen / wenn
wir an dieſem Orte ſprechen / der Chur-Hut
ſey durch innerliche Qvalitäten noch tau-
ſendmal köſtlicher und vor andern würdig
gemachet worden. Wir wündſchen ſo viel
als innerliche Körner den Granat-Apffel
erfüllen / ſo viel Glück und Heyl wolle der Gna-
denreiche Schöpffer dem neuen Churfürſten
einpflantzen / welcher in ſeiner groſzmüthigen
See-

Seele die Meriten der **Hohen Chur**-Dignitát als ein **unvergleichliches Erbtheil** angenommen hat/ ſo wird die gantze Welt das Zeugnüß geben / daß ein **guter** / **gerechter** und **nützlicher** Mann zwar den Abſchied genommen hat/ und daß wir doch keinen Verluſt des **guten** / **gerechten** und **nützlichen** Wohlergehens beweinen dürffen.

VI.

Den Nahmen ACHILLES betrachtet

Chriſtian Hoffmann von Dreßden.

Hochgeneigte Anweſende.

DIe Roſen-Gedancken ſind glücklich fortgeſetzet worden / und die Reihe betrifft mich nun daß ich auf das dritte Blat den Nahmen

ACHILLES.

ſchreiben ſoll. Denn es war bey den Römern nicht ungemein / daß ſie den Nahmen Achilles zum Zeichen ihrer Tapfferkeit führten. Geſtalt Maximinus von etlichen hat wollen HERCULES, von etlichen AJAX, und von etlichen ACHILLES genennet werden. Ja es iſt nicht unbekandt / daß ein glorwürdiger Chur-

Churfürſt aus dem Hauſe Brandenburg ALBERTUS zum Zeugniß der unvergleichlichen Tapfferkeit ACHILLES GERMANICUS genennet worden. Es müſte auch ein Feind der deutſchen Nation die Warheit ſelbſt widerlegen wollen / wenn er dieſem Groſzmüthigen Helden den Nahmen eines tapffern ACHILLIS abdiſputiren wolte. Er hatte ein Gemüthe / welches ſich in keine furchtſame Schrancken einſperren ließ / ſondern wie Carolus V. zwey gekrönte Seulen an ſtatt des Sinnbildes führete / mit den Worten: PLUS ULTRA allemahl weiter fort; ſo waren auch hier der Tugend keine Gräntzen geſetzt / und ehe man die Kräffte von der vorigen Campagne nur in etwas erholen kunte / ſo hörte man ſchon das Wort erſchallen: PLUS ULTRA. Noch einmahl weiter fort.

Indem ich dieſer Seulen gedencke / ſo fällt mir etwas ein / welches unſern Roſen nicht übel anſtehen möchte. Nachdem der admirable König SALOMON den vollführten Tempel-Bau durch etwas ſonderliches ſignaliren wolte / ſo ließ er zwey überaus groſſe Seulen gieſſen / und auf denſelben allerhand Zierathen ſetzen / welche den Roſen ähnlich waren.

Denn wie der weiſe König mit Rätzeln und Sinnbildern ſcharffſinnig gnug zu ſpielen wuſte; ſo gab Er allen Ankommenden zu rathen / was Er gleichwohl unter dieſen Seulen auch unter dieſen Roſen wolte verſtanden haben. Ich bilde mir ein die Roſen ſind ein Merckmahl der blühenden Glückſeligkeit geweſen / doch ein ieder hat daraus lernen ſollen / daß die Roſen keinen Beſtand haben würden / wo ſie nicht auf einen doppelten Grunde / das iſt / auf einer Gottergebenen Klugheit und auf einer unerſchrockenen Tapfferkeit zu ruhen kämen. Ach ja wir haben GOtt zu dancken / daß die Roſen bißanhero durch das geliebte Vaterland ſchön geblühet haben / und wir ſehen die Seule deutlich gnung / welche ſich mit ihrer klugen Tapfferkeit zum Fundament geſetzet hat.

Ich weiß wol / wenn es bey den Herrn Politicis zum diſputiren kömmt / ſo wollen etliche behaupten / daß ein regierender Printz zu Hauſe bleiben / und den Krieg durch ſeine Miniſtros führen ſoll. Allein bey dem ſiegreichen Hauſe Sachſen hat man ſich an dieſe ſpeculation nicht gebunden. Ich will nichts von dem alten Wittekind / nichts von andern Tugendhafften gedencken / der groſſe Stam̃-Herr der Albertiniſchen Linie / der neben ſeinen Herrn Söhnen den Schau-

platz

platz der hertzhafften Tugend in Nieder-land ſuchte / der hat ſeinen Durchlauchtig-ſten Nachkommen nichts anders einpflan-tzen können. Churfürſt Johannes war im Ungariſchen Kriege vor Stulweiſſenburg der erſte auf der Mauer. Churfürſt Mo-ritz muſte eben in dieſem Königreiche ſelbander einen gantzen Trop Türcken auffhalten. Wie nahe Johann George der Erſte bey dem dreyßigjährigen Kriege der Gefahr un-ter die Augen gegangen / das bedarff keiner weit-läufftigen Ausführung. Mit einem Worte / der kluge Barclajus hat nicht unrecht geurthei-let: QVAMLIBET IN PRINCIPE VIRTUTEM CONTEMNI POSSE, NISI ACCEDAT FORTITUDINIS OPINIO. Ein Printz muß auch mit den grösten Tugenden verachtet werden / wo-fern er ſich mit keiner Tapfferkeit in reno-meé ſetzt. Allein ſolte es wol iemand von mir begehren / daß ich alle Proben nacheinander abzeh-len ſolte / welche dieſer Sächſiſche ACHIL-LES innerhalb 18. Jahren abgeleget hat. Käyſer Valens hatte den Ruhm / daß Ihm ſeine Siege nacheinander auf der Müntze abgezehlet wurden. Denn ſie ſchrieben allezeit das Wort: SECURITAS, das iſt / wiederum eine neue Sicherheit / daß wir uns bey dieſem Käyſer

nichts fürchten dürffen. Und über dieſes ſtund dabey: SECURITAS PRIMA, SECUNDA, TERTIA, QVARTA. Gewiß wir möchten auch noch weit über dieſe Zahl kommen/wenn wir ermeſſen ſolten/wie vielmahl die Roſen der Tapfferkeit uns zur Securität geblühet haben. Die erſte Sicherheit bekamen wir anno 1673, indem dieſer damahlige Chur-Printz unter den höchſt-anſehnlichen Character eines General-Lieutenants nicht nur eine Probe/ſondern auch ein rechtes Meiſter-Stück ablegte. Wenn wir auch das andre verſchweigen wollen/welches mehr durch abgeſchickte Völcker/ als durch dero hohe Perſon zu unſrer Sicherheit vorgenommen worden/ ſo war die andre Securität der Entſatz vor Wien. Die Sache iſt ſo groß und von einer ſolchen Admiration, daß die Nachwelt gedencken möchte/ es hätten ſich die Deutſchen bald zu ſehr flattiret/ indem ſie dergleichen unerhörte Dinge von ſich geſchrieben. Doch die Ausländer ſind auch ſelbſt überzeuget/daß ſie der Warheit nachgeben müſſen. Es hatte nach derſelben Victorie der Cardinal Barberini als Protector des Königreichs Polen ein ſolennes Jubel-Feſt in Rom angeſtellet/ und die Rede ward dem berühmten Manne Herrn Antonio Malezonelli, oder wie er ſonſt heiſt de Amadoris aufgetragen/ dieſer gebrauchte ſich

unter

unter andern der wunderſchönen Worte / welche wir eben in dieſer Sprache zum beſſern Zeugnüſſe wiederholen müſſen: NON DETRECTABANT PUGNAM BARBARI, QVORUM ARDOREM AC PRIMUM BELLI IMPETUM FORTISSIMI SAXONES EXCEPERE, QVI TANQVAM PRO MODO VIRTUTIS, FORTUNÆ GRADUS DEBERETUR, PRIMA IN ACIE CONSTITUTI PUGNAVERE, HAUD INDIGNI ILLIUS IMPERIO PRINCIPIS, A QVO GLORIOSISSIME DUCEBANTUR, das heiſt: Die Barbarn wolten ſich widerſetzen / doch ſie kamen mit ihrer erſten Hitze an die tapffern Sachſen / die waren verſichert / daß nach dem Maaße ihrer Heldenmäßigen Tugend das Glücke gleicher geſtalt würde zu hoffen ſeyn / und lieſſen ſich gerne an die Spitze ſtellen / und verdienten den Ruhm / daß ſie würdig waren unter dem Commando eines glorwürdigſten Churfürſten zu fechten. Ich wolte nun ſprechen / die dritte Sicherheit ereignete ſich Anno 88 / die vierdte Anno 89. vor Maintz / die fünffte Anno 90. und ſo weiter. Allein es wird ein iedweder aus dem bißherigen Gedächtnüſſe mehr ſtillſchweigend davon raiſonniren als ich reden kan.

Ach wäre dieſes tapffere PLUS ULTRA nur in dem ietzigen gegenwärtigem Jahre zurücke geblieben. Allein die reſolution war gefaſſt/ und es hieß/ wenn ich ins Feld weder reiten noch fahren kan/ ſo will ich mich tragen laſſen. Und es ſchiene als wenn Er das Sinnbild auff dem väterlichen Caſtro Doloris noch erfüllen müſte. Denn da war ein Pelican/ der ſein eignes Blut den jungen zum beſten gab/ und dabey ſtund: PROPRIO CRUORE. Er ſchonet auch ſeines eignen Blutes nicht. Ach es iſt ja ſo weit nicht kommen/ daß er ſeinem Tugendhafften Wunſche nach das Blut im Felde vergoſſen/ und wie man zu reden pfleget/ auff dem Bette der Ehren mit ſeinem Blute gleichſam neue Roſen gemahlet hätte. Allein Er iſt doch durch eine unüberwindliche Kranckheit dergeſtalt abgezehret worden/ biß Ihm endlich das Geblüte gemangelt hat. Doch indem alle Bluts-Tropffen/ welche daſelbſt zurücke blieben ſind/ in unverwelckliche Roſen verwandelt werden/ ſo gebe der groſſe GOtt/ daß bey dem Durchlauchtigſten Johann Georgen IV. das Roſen-Gelücke beſtändig continuire/ ja daß Er gleich als ein ander Salomon durch die Seulen der klugen Tapfferkeit ſolche Roſen-Stützen und uns die

fröliche Vergnügung eine Securität nach der andern abzuzehlen glücklich überlaſſen möge.

VII.
Der Nahme EUGENIUS wird gerühmt durch Johann Chriſtian Lehmann von Budißin.

Hochgeneigte Anweſende.

DJe Reihe kömmt an mich/ daß ich numehro auff dem vierdten Roſenblatte das nach-denckliche Wort

EUGENIUS

ſchreiben ſoll / das heiſt / wir ſollen zurück gedencken / daß wir alſo zu reden einen **Wolgebornen** / welchen GOtt und das Glücke mit einer **höchſt-anſehnlichen Geburt** begnädiget hat / beweinen ſollen: Und indem ich die Roſe gleichſam mit ſo viel Bluts-Tropffen beſprenget ſehe / ſo viel **hohe Vorfahren** die Geburt herrlicher und prächtiger machen/ ſo werd ich mich dieſer Redens-Art etwas getröſter bedienen können / als vorzeiten die Heyden/ welche vorgaben/ es hätte die Venus ſich an einem Dorn geritzet/ und hiermit wäre

durch ihr Blut den Roſen die angenehme rothe Farbe zugewachſen/ oder auch die Türcken/welche den Urſprung der anmuthigen Roſen-Farbe von des verfluchten Mahomeths Schweiſſe herführen wollen. Es iſt mir leid/ daß ich in einer weitläufftigen Sache/ die ſich über zweytauſend Jahr hinaus rechnen läßt/ die kurtze Zeit und die Gedult der hochwertheſten Zuhörer in acht nehmen muß. Drum werd ich mit wenigen viel ſagen/ **das hohe Chur-Haus zu Sachſen iſt**

Ein herrlich und recht edles Hauß/
Ein geſegnetes Hauß/
Ein beſtändiges Hauß.

Ich ſage mit guten Bedacht/ es iſt **ein herrlich und recht edles Hauß**/alldieweil auch der groſſe Keyſer ſelbſt in dem Geſetze kein Bedencken trägt/ NOBILISSIMUS oder ein aller-Edelſter zu heiſſen. Wer die glorwürdigſten Vorfahren in eine Rechnung bringen will/ der kömmt endlich in eine See/ die er nicht ergründen kan/ das iſt/ er ſiehet/ daß die unverrückte Zahl der Helden eher geweſen iſt/ als die deutſchen Hiſtorienſchreiber zu gehen pflegten. Und da man ſonſten mit den Roſen von 100. Blättern pralen kan/ ſo hält die Sächſiſche Roſe unter den fünff Haupt-Blättern mehr als ſo viel 100. verborgen. Geſetzt/

man

man hätte bey den gegenwärtigen Exempel auf kein Geſchlecht zu ſehen / da ſich die Tugend allemahl ſelbſt auf das neue zu adlen pflegt; ſo dienet gleichwol ſolches zu unſern Nutzen / weil die alten Bäume mehrentheils beſſere Früchte tragen / als diejenigen / die erſt anfangen; und zu unſerer Hoffnung / weil es unmöglich ſcheinet / daß ein Großmüthiger Churfürſt zu Sachſen bey Betrachtung des höchſtanſehnlichen Helden-Sales von ſeiner angebohrnen Generoſität abweichen könte; Ja letzlich auch zu unſrer Danckbarkeit / weil es billig iſt / daß die hohen Wolthäter des Vaterlandes den Nachfolgern zur Vergnügung auch im Tode geprieſen werden. Und ich frage ſelbſt / ob bey dieſem Hertz-empfindlichen Trauren einem ieglichen treuen Patrioten nicht das Hertz im Leibe wieder zu lachen anfänget / nachdem der höchſtverdiente Nahme Johann George in guter Hoffnung ſchon auff den Vierdten fortgepflantzet iſt.

Ich habe ferner geſagt / es iſt ein recht geſegnetes Hauß. Denn vor eins hat die Gottgefällige Pietät allemahl die Oberhand behalten / daß der väterliche und mütterliche Segen nicht allein inbrünſtig iſt ausgeſprochen / ſondern auch durch Gottes Genehmhaltung erfüllet und vermehret worden. Und gewiß /

nachdem die Gottſelige Churfürſtin die alſo genannte Mutter Anna Chur-Fürſt Auguſti Gemahlin die beweglichen Worte an ihr Begräbnüß ſchreiben laſſen:

Der HErr ſegne dich aus Zion / daß du ſeheſt deiner Kinder-Kinder Friede über Iſrael. So iſt der Segen aus dieſer Todten-Grufft in das Leben aller Nachkommen erfreulich durchgedrungen.

Gott ſey Danck / der Segen aus Zion und aus der rechtgläubigen Kirche beſtehet noch die Stunde / es hat an glückſeligen Kindern nicht gemangelt / und der Friede darff durch GOttes wunderbahren Schutz noch nicht Abſchied nehmen; auch die getreueſten Unterthanen haben nichts alſo zu reden an ihren Segen und an ihren Seufftzen ermangeln laſſen / und was vor dieſen bey der Beerdigung des groſſen Theodoſii von einem hohen Lehrer ausgeſprochen worden / was hernach ein vortreflicher Theologus zu Leipzig bey dem Begräbnüße Johann Georgi I. wiederholet hat / das wird anietzo mit viel tauſend Zungen ausgeſprochen werden: Du allgewaltiger HErr / dich müſſen wir bitten und anruffen / daß der tapffre Fürſt in den hinterlaſſenen Söhnen nochmahls repræſentiret

werde/

werde/ das iſt/ daß wir den Hintritt betrachten/ dennoch keinen Verluſt daher empfinden.

Wiewol es ſchwebet uns allbereit ein neuer EUGENIUS vor Augen / welcher bezeugen ſoll/ daß ſein Hauß künfftig werde beſtändig ſeyn. Von dem Alcibiade wird gerühmet/ daß er in ſeinem Schilde niemahls mit den Wapen ſeiner Vorfahren gepranget; ſondern er mahlte ein geflügeltes Kind/ oder wie man zu reden pfleget / die Liebe hinein. Denn er wolte ſo viel zu verſtehen geben/ daß ihn die Liebe des Vaterlandes des alten Adels müſte würdig machen / und alſo mag ich wohl ſprechen / daß in dem hohen Churfürſtlichen Hauſe Sachſen die Beſtändigkeit ſo tröſtlich hervor geblicket hat/ ſolches haben wir der eingepflantzten Liebe zu dancken/ daß ein iedweder von den Helden-Söhnen nicht ſo wohl auff das Wapen und die Erbſchafft als auff die Liebe und hohe Meriten geſehen hat. Als dort der beredte Plinius den Trajanum ſonderlich rühmen wolte/ ſo ſagte er unter andern/ ſein Anteceſſor Nerva hätte viel Sachen abgezeichnet und angefangen/ weil er nicht gezweiffelt hätte/ dieſer tapffere Succeſſor würde ein iedwedes wol ausführen. Ich ſcheue mich nicht zu ſagen/ ein iedweder Churfürſt zu Sachſen hat was trefliches

ange-

angefangen / das hernach von einen Herrn Sohne herrlich iſt ausgeführet worden. Und die Erfahrung wird es beſtätigen / daß die höchſt-rühmlichſte Intention des nunmehro höchſt-ſeligen Herrn Vaters durch den Vierdten dieſes Nahmens löblich und erſprießlich wird ausgeführet werden. Im Garten iſt es nichts ſeltſames / daß eine Roſe verblühet / und mitten aus derſelbigen eine neue hervor wächſt. Die Roſe darff hier nicht aufwachſen / die Blätter haben ſich ſchon auffgethan und die Purpur-Farbe des Sächſiſchen Geblütes kan die unverwelckliche Krafft nicht verläugnen / und iemehr ich das viel-erwehnte Caſtrum Doloris JOHANNIS GEORGII II. betrachte / deſto mehr Weiſſagungen ſind darinne enthalten. Es war ein Phænix, der ſich im Tode ſelbſt verjünget / mit der Beyſchrifft: UT VIVAM. Es geſchicht darum / daß ich leben will. Ja wohl der neue Phœnix lebet / der wird ſich in unſern Lande weiſen und allenthalben in Roſen geweidet werden. Hat Churfürſt Auguſtus im vorigen Seculo durchgehends die Nahmen verdienet: FLOS EUROPÆ, FLOS PATRIÆ. Die Blume von Europa / Blume vom Vaterlande. So werden wir auch niemals auff den theuren

Chur-

Churfürſten / oder auf ein ſolches Bild ſchauen / daß wir nicht als fromme Bienen mit einer unterthänigſten Begierde daran kleben bleiben / und ſagen ROSA EUROPÆ, ROSA PATRIÆ, das iſt: Die Roſe von Europa / und die Roſe vom Vaterlanhe / damit ſoll auch niemand ſo kühne ſeyn / von dieſer wolgepflantzten Roſe den Nahmen EUGENIUS abzuwiſchen. Und hat Käyſer Ferdinandus I. in ſeiner Vermählung zwey Hände mit drey Roſen mahlen können / und darzu geſchrieben: SIC IN PERPETUUM. So ſoll es itzo und immer ſeyn: So mag auch bey dieſer Vermählung des neuen Churfürſten mit der unterthänigſten Landſchafft die obgedachte dritte Zahl des herrlichen geſegneten und beſtändigen Hauſes durch ſo viel Roſen abgebildet verbleiben.

VIII.

Endlich kömmt der Nahme SIDEREUS, und ſolchen bedencket Chriſtoph George von Naſſau aus Schleſien.

Hoch=

Hochgeſchätzte Anweſende.

WEr will nun zweiffeln / daß wir auch das letzte Wort

SIDEREUS

auff die Roſe ſchreiben mögen. Der Durchlauchtigſte Chur-Fürſt iſt ein Freund nicht nur des geſtirnten Himmels ſondern des Göttlichen Himmels geweſen / welchen wir durch den geſtirnten Himmel gemeiniglich zu bezeichnen pflegen. Und gleichwie der Innhalt unſerer Reden auff eine Roſe geht / welche wir in den vorigen Caſtro Doloris angetroffen haben / ſo finden wir gleich über denſelben einen hellen Morgen-Stern / der aus den tunckeln Wolcken hervor ſpielet mit beygeſetzten Worten: SICUT STELLA MATUTINA INTER NEBULAS GLORIÆ, welche dort von dem Hohenprieſter Simon des Oniæ Sohn geſagt worden: **Er leuchtet als ein Morgen-Stern durch die Wolcken/** gleich als wäre dazumahl ſchon darauff geſehen worden / was vor ein edler Sternen-Glantz auf die Roſe gefallen wäre. Als **Chur-Fürſt Ernſt zu Sachſen** die Stadt Rom beſuchte / ſo ward Ihm vom Pabſte eine güldene Roſe geſchencket / und dergleichen Geſchencke hätte zu Zeiten Lutheri Pabſt Leo der X. bey

Chur-

Churfürſten Friedrichen dem Weiſen gerne angebracht / wenn man ſich dazumahl nicht ſchon reſolviret hätte / das wahre Roſen-Gold von dem Himmel und von dem Glantze des Gnadenreichen GOttes zu ſuchen. Alſo iſt es bey den Nachkommen geblieben / und da nunmehr ein billig genandter SIDEREUS von unſern Augen weggenommen wird / ſo können wir billig ſagen:

Er hat ſeine Gewalt von den Himmel empfangen /
Er hat ſie durch des Himmels Wolthat löblich angelegt /
Er iſt auch im Himmel wol belohnet worden.

Ich ſage: Er hat ſeine Gewalt vom Himmel empfangen / und wenn er ſich von GOttes Gnaden geſchrieben hat / ſo iſt zugleich ein mächtiges Wort ergangen / daß Er ſich ſeines Rechtes und ſeiner wohlangebohrnen Hoheit nirgends ſchämen durffte. Der ſcharffſinnige Politicus Savedra mahlete eine Crone / die auff einer Seule ruhete und ſchrieb die Worte darzu: EXISTIMATIONE NIXA. Was aber darunter zuverſtehen ſey / ſagte er in dieſen Worten: QVID ALIUD EST EXISTIMATIO QVAM SPIRITUS QVIDAM TENUIS, IN OPINIONE OMNIUM

NIUM ACCENSUS, QVI SCEPTRUM ERIGIT ET SUSTENTAT. Es iſt ein ſubtiles Weſen vorhanden / welches in den Gemüthern gleichſam angezündet wird / daß ein König ſeinen Scepter beſtändig und ſicher führen kan. Ich hätte wollen ſprechen / es iſt ein Göttlicher Einfluß / der von einem HErrn kömmt / welcher das Hertz eines iedweden Menſchen in ſeiner Verwaltung hat.

Der Heyde Adrianus war ſchon ſo verſtändig als er des Jupiters Vogel den Adler auf der Müntze præſentirte / der ihm den Scepter von oben herab gleichſam von ſeinem Principale darreichen muſte. Ericus der XIV. König in Schweden machte es noch beſſer / der mahlte einen Scepter aus den Wolcken hangende mit den Worten: DEUS DAT, CUI VULT. Nach GOttes Willen werden Könige und Fürſten eingeſetzt.

Doch wir müſſen eilen / unſer Durchlauchtigſter SIDEREUS hat auch in allen Verrichtungen des Himmels Wirckungen empfunden / und gleichwie von etlichen Seculis her ſo viel gefährliche Veränderungen in Regiments- und Religions-Sachen hätten vorlauffen können / wenn Gottes Güte nicht über die höchſtlöblichen Regenten gewacht hätte / ſo mögen

wir

wir den Wunſch/ welchen Churfürſt Auguſtus an das prächtige Stallgebäude geſchrieben hat/ noch ferner gelten laſſen: ÆTAS PRÆSENS ET FUTURA DOMINO FELICITATEM, PACEMQVE, FIRMITATEM GENERIS, FORTUNÆ VITÆQVE PRECETUR, NEC TAM PRÆSIDIIS HUMANIS QVAM DIVINO AUXILIO SUAM SUORUMQVE SALUTEM NITI ARBITRETUR. das iſt/ wer itzt und künftig leben wird/ der mag ſeinem Herrn Glück und Freude/ Befeſtigung des hohen Hauſes / beſtändiges Glück und Leben anwünſchen/ und ein ieder mag dabey gedencken/ wie ſeine und der ſeinigen Wolfahrt nicht ſo wol auf menſchlichen Beyſtand / als auff der Göttlichen Hülffe zu beruhen pfleget. Ich will anitzo nicht an den guten Succeſs gedencken/ daß wir mitten in dem Brande von Europa noch unverletzt leben können: Denn ſolches hat ein Printz ohne GOtt nimmermehr zu wege gebracht. Ich will nur dieſes ſagen/ daß der tapffre Held mitten in den gefährlichſten rencontren unverletzt und ſicher davon kommen iſt. Und gleichwie der Käyſer Gordianus auff der Müntze ſtehen wolte/ daß ihn Jupiter mit einem Donner-Keil bedeckte: ſo hat der wahrhafftige GOtt/ deſſen Nahmen er in der Fahne zu führen pflegt/ den Ausgang

ſeines allmächtigen Schirmes mehrentheils mit dem Schrecken der Feinde verſpüren laſſen.

Dannenhero iſt auch kein Zweiffel / Er iſt nunmehr im Himmel wol belohnet und angenommen worden. Julius Cæſar mag ſeine Begräbnüß-Müntze mit einem Sterne bezeichnen. Käyſer Auguſtus mag ſich nach dem Tode mit einem gläntzenden oder geſtirnten Haupte mahlen laſſen. Der Perſiſche Tyranne Sapor mag ſich einen Bruder der Sonnen/ und einen Bluts-Freund der Geſtirne heiſſen: Wer die letzten Worte des höchſt-ſeligen Churfürſten betrachtet/ der ſieht die Sonne der Gerechtigkeit hervor funckeln / und iſt verſichert / daß dieſer Freund der Geſtirne leuchten werde wie die Sternen immer und ewiglich. Er ſagt: Ich ſterbe. Meine Roſe ſoll verwelcken/ mein Licht ſoll verlöſchen. Aber ich hoffe durch Chriſti Verdienſt die Seligkeit zu erben. Das Blut des geliebten Heylandes ſoll meiner Roſen die Farben / und die Seligkeit ſoll meiner Seelen das Licht wieder geben. Alſo dürffen wir dem Pabſte Leoni dem XI. die traurige Müntze nicht abborgen / als man nach ſeinem 20 tägiſchen Pabſtthum ein verwelcktes Roſen-Püſchel mahlte/ mit den Worten:

SIC

SIC FLORUIT. So und nicht länger hab ich geblüht. Vielmehr mag es bey demſelbigen Bilde verbleiben / welches Heinrico VIII. in Engeland beliebte. Der mahlte eine Roſe von fünff Blättern oder von fünff Abtheilungen/und darüber eine gläntzende Crone mit den Worten: RUTILANS ROSA SINE SPINIS. Die Roſe gläntzt und hat keine Dornen.

Nun GOtt helffe / daß die Dornen des bißherigen Betrübnüſſes durch den Einfluß des gewaltigen Himmels dergeſtalt gemindert und abgethan werden/daß auch unſer Johann George IV. ſo wol der Liebligkeit als der Sicherheit nach unter dem Anblick einer Roſe könne bedient und gerühmet werden.

IX.
Den unterthänigſten Glückwunſch an den neuen Durchlauchtigſten Churfürſten leget ab Wilhelm Leyſer von Wittenberg.

DJe Roſen ſind nunmehr ausgeſtreuet/und was unſer weniges Armuth bey dem Grabe des allerliebſten Landes-Vaters hat verrichten können / das iſt geſchehen. Und

wir haben GOtt zu dancken/ daß wir noch etwas von Roſen übrig haben / wodurch die unterthänigſte Pflicht gegen den Großmächtigſten Johann Georgen IV. nach Vermögen kan abgeſtattet werden. Und indem das Loß meine Wenigkeit betroffen hat/ daß ich den zukünfftigen Troſt und den inbrünſtigen Glückwunſch gleichſam in Roſen verwandeln ſoll/ ſo ſchwebt mir ein artiges Bild vor Augen/ welches vor 24. Jahren manchen curiöſen Anſchauer zu Regenſpurg an ſich lockete: Denn der Friede war gleich zu Breda zwiſchen Engeland und Holland geſchloſſen/ und als die hohen Intereſſenten deſſentwegen auf eine Solennität bedacht waren / ſo præſentirten Sie unter andern zwey Löwen/ einer hatte ſich auf allerhand Krieges-Rüſtungen niedergelegt/ der ander hatte ſich auf ein Bette von lauter Roſen gelagert / und die angenehme Deutung kunte dazumahl leicht zu errathen ſeyn. Denn nachdem ſich die tapffern Helden auff ihre Waffen gleichſam zur Ruhe geleget/ ſo war kein Zweiffel/ Sie würden ins künfftige bey den Roſen aller Glückſeligkeit gedeyen und ausruhen können.

Hochgeneigte Anweſende.

SJe werden wiſſen wollen/ warüm ich mich dieſes ausländiſchen Bildes bediene.

Doch

Doch es verſiert ein hoher König und eine freye Republiqve darunter/welche beyderſeits dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Sachſen mit unverbrüchlicher Alliance zugethan ſind. Es betrifft einen König/ der bey dem gegenwärtigen Leidweſen die Trauer angeleget hat. Ja daß ich nichts verſchweige/ ſo kömmt uns gleich ein curiöſer Dialogus in Frantzöſiſchen Verſen zu Geſichte/darinn das Ebenbild eines vollkommenen Helden aus den Heldenmäßigen Tugenden Königs Wilhelmi III. zuſammen geſuchet wird. Denn als der Verfaſſer zugleich der hohen Alliirten erwehnen muß/ ſo find ich dieſen Verß:

Le Saxe eſt comme un lion au milieu des Batailles.

Der Sachſe iſt wie ein Löwe/ wenn Er ſich mitten in den Waffen und in dem Streite befindt. Nun wolan dieſer Löwe hat ſich zur Ruhe gelegt/ und wie Er einen ebenmäßigen und Tugendhafften Nachfolger zurücke gelaſſen hat/ alſo wünſchen wir/ daß dieſer Löwe/ der ins künfftige vor die Wolfarth dieſes Landes wachen ſoll/ und den Meißniſchen Löwen nicht vergebens in ſeinem Schilde zu betrachten hat/ daß Er allezeit auf Waffen auch allezeit auf Roſen glücklich ruhen möge.

Er habe ferner den Ruhm der Sächſiſche Mars zu heiſſen / doch in dem Lande ſehe man keine Waffen / dadurch die Roſen möchten in ihrer Blüthe geſtöret werdē. Ich rede von einen Printzen / deſſen Höchſtſeliger Groß-Herr Vater an dem theuren Manne dem Herrn Luthero ein treffliches Gefallen gehabt / alſo gar / daß er auch deſſen Ring niemahls von ſeinen Finger kommen laſſen. Dem Durchlauchtigſten Nepoten wird es nicht unanſtändig ſeyn / wenn wir an eben dieſes vortrefflichen Lehrers Siegel-Ring gedencken. Der hatte ein Hertz auff einer Roſe mit beygefügten Worten:

Der Chriſten Hertz auff Roſen geht /
Wenns mitten unterm Creutze ſteht.

Denn alſo wollen wir nachſprechen:

GOTT ſegne dieſen Printz / daß Er auf Roſen geht /
Wenn Er in hoher Müh / ja gar im Felde ſteht.

Ich will ſagen / wo etwas zu ſorgen / zu rathen / zu beſchlieſſen / zu verrichten iſt / da gebe GOtt ſein gnädigſtes Gedeyen darzu / daß mitten in der Arbeit kein Verdruß / mitten in der Gefahr keine Furcht / mitten in der

der Verrichtung keine Müdigkeit erfolge. Deñ ſo wollen wir der ungezweiffelten Hoffnung leben / es werde der gnädigſte Churfürſt / der von GOtt mit ſo viel Roſen begnadiget iſt / auch die getreuen Unterthanen mit allerhand Roſen bedencken. Zu Zeiten Keyſers Adriani ward eine Müntze geſchlagen / da ſtund die gewaffnete Hoffnung und præſentirte gewiſſen Perſonen / die herum ſtunden / etliche Roſen. Ach ja die Hoffnung dieſes Landes hat ſich bißhero mehrentheils in Waffen und im Felde ſehen laſſen. Doch nun wird es der Ausgang erweiſen / daß Sie gleichfals allen demüthigſten und getreueſten Unterthanen gleicher Geſtalt Roſen austheilen kan. Ja wenn ich die Roſe ſelbſten abmahlen ſoll / welche wir verlangen / auch von GOtt erbitten ſollen / ſo werde ich dem Plinio gewiſſe Worte abborgen / damit er ſich gegen den liebreichen Trajano heraus gelaſſen: NON PACEM, NON CONCORDIAM, NON SECURITATEM, NON OPES ORAMUS AUT HONORES, UNUM VOTUM OMNIA COMPLECTITUR, SALUS PRINCIPIS. das heiſt: Ich könte fünff ſonderbahre Stücke nahmhafftig machen / damit man eine Roſe von fünff Blättern wunderſchön bezeichnen würde. Denn ich könte ſprechen: GOtt ge-

be dem Lande Friede / GOtt gebe durchge-
hends Einigkeit und ein reſpectivè gnädig-
ſtes und unterthänigſtes Vertrauen / GOtt
gebe uns bey der geſamten Nachtbarſchafft
Sicherheit / Gott laſſe das Einkommen des
Landes geſegnet ſeyn / GOtt laſſe einem ied-
weden nach ſeinen tapffren Verdienſten ge-
ehret uñ erhobē ſeyn. Doch alles dieſes ſteckt
in den eintzigen Roſen-Knopffe zuſammen /
wenn wir ſprechen: **GOtt laſſe den Prin-
tzen leben und geſegnet ſeyn.** Gewiß der
Heydniſche Plinius hat ſo nachdencklich geredet /
daß auch ein Chriſte nichts zu verbeſſern weiß /
und alſo will ich nur diejenigen Worte zum Be-
ſchluß anführen / welche der gelehrte Buchne-
rus an den Welt-berühmten Rieſen-Sale
angeſchrieben hat: TU QVI ASPECTAS, UT
NULLA ÆTAS HANC SACRI IMPE-
RII COLUMNAM SUBRUAT, RELI-
GIOSE APPRECARE. Ein ieder der
auch in dieſem Printzen die wunderbare
Güte GOttes anſehen kan / der mag auch
mit hertzlicher Andacht von GOtt bitten /
daß zu keiner Zeit / und wenn die Welt ſo
lange hinaus ſtehen ſoll / in keinem Seculo
nach uns die hohe Seule des heiligen Rö-
miſchen Reichs deutſcher Nation, welche ſich
in

in dem Chur-Hauſe Sachſen befeſtiget hat/ zerrüttet oder umgeworffen werde.

X.

Einen Glückwunſch an die geſamte unterthänigſte Landſchafft/

welche

Jhren gnädigſten Churfürſten

zur

Vergnügung blühen und wachſen ſoll/

leget ab

George Ernſt von Gersdorff

aus Ober-Laußitz.

Hochgeſchätzte Anweſende.

SJe laſſen ſich meine Ankunfft nicht mißfallen / was ich reden will / das ſoll in kurtzen Worten beſtehen. Denn wo einem **gnädigſten Fürſten** alles gute gewünſchet wird / da muß man zugleich ein andächtiges Gebet vor die Wolfahrt des Landes ausſchütten. War doch Trajanus vorzeiten alſo geſinnet / der ließ ſich alle Wünſche gefallen / doch mit der Condition, SI BENE REMPUBLICAM ET EX UTILITATE OMNIUM REXERIT, wenn er es ſo weit bringen

 könte/

könte / daß die Wolfahrt der Republique und die Nutzbarkeit der geſamten Unterthanen durch einen glücklichen Succeſs befördert würde. Als die Könige in Engeland den Streit mit der weiſſen und rothen Roſe glücklich beygeleget und dieſe beyden Blumen alſo zu reden in ein Schild gebracht hatten / ſo trugen ſie einen ſonderlichen Gefallen daran / wenn ſie das Königliche Wapen mit einen Krantze von weiſſen und rothen Roſen umgeben ſolten. Ich will nur dieſes Bild zu einem Wunſche dienen laſſen. GOtt gebe / daß der hochlöbliche Landes-Vater allenthalben mit ſolchen Kräntzen umſchloſſen ſey / das iſt / wo ſich getreue Unterthanen beyſammen finden / da verwandle ſich alles in weiß uñ rothe Glückſeligkeit. Und wofern die weiſſe Farbe das Bild der Unſchuld / der Treue / der Auffrichtigkeit und unbefleckten Gottesfurcht zu führen pfleget / ſo gebe GOtt im gantzen Lande dergleichen weiße Roſen. Der Keyſer Tacitus hatte zu Rom das Glücke / daß bey ſeiner Wahl lauter weiße Opffer geſchlachtet wurden / und daß der gantze Rath in weißer Kleidung erſchien / und da mag dieſen Monarchen wohl gedeuchtet haben / als wenn Er einen weißen Roſen-Garten vor ſich hätte. Nun GOtt helffe / daß auch hier bey den Antritt des

neuen Landes-Vaters ein iedweder die weiße Farbe zur Lieberey mit ſich bringe/ und derge-ſtalt die Tugend des geſamten Volckes zur ho-hen Vergnügung des Durchlauchtigſten Hauſes etwas contribuiren möge. So wer-den hier hoffentlich die rothen Roſen auch mit untergemiſchet werden. Die rothe Farbe pfle-get ſonſt ein gewiſſes Merckmahl einer geſun-den Natur zu ſeyn/ indem ſich das lebhaffte Geblüte nicht ſo gantz verbergen kan. Nun GOtt gebe dem gantzen Vaterlande Ge-ſundheit und erfreuliches Weſen/ damit auch das Hohe Haupt an dem Wolergehen dieſer Gliedmaſſen erfreuet ſey.

Vor funffzig Jahren rühmten ſich die unru-higen Catalonier/ ſo viel Tropffen Bluts in ihrem Leibe wären/ ſo viel Rubinen wolten Sie der Königlichen Crone beytragen. Und an ſich ſelbſt iſt es mit unſer unterthänigſten Pflicht ſo bewandt/ daß wir auf den Nothfall mit Gut und Blut bereitwillig ſeyn/ und alſo das Opffer einer rothen Roſe abſtatten wollen. Doch GOtt wolle dem Lande gnä-dig ſeyn/ daß wir einen ſolchen Nothfall nicht er-leben: Das von GOTT geſtärckte Ober-Haupt laſſe ſich durch geſunde/ lebhaffte und fröliche Unterthanen bedienen.

Bey

Bey den Chineſern iſt die Gewohnheit / daß ſie bey der Roſen-Blüte durchgehends frölich ſeyn/ das alſo genandte Roſen-Feſt halten / und einander zum Zeichen der Vergnügung an ſtatt des Gruſſes mit Roſen werffen. Welan GOtt hat uns eine Roſe wieder aufblühen laſſen/ die von uns als getreuen Bienen geſuchet wird/ ſo dann iſt kein Zweiffel / das Roſen-Feſt wird auch im Lande beſtändig gefeyert und die Wünſche der frölichen Einwohner werden ſich in Roſen verwandeln / und was wir zur Schuldigkeit lieffern ſollen / das werden Roſen ſeyn.

Zu Rom war der Longius Patroclus gegen ſeinen Patron ſo danckbar / daß Er im Teſtamente ſeinen Garten neben ſeines Wolthäters Grabe darzu vermachte/ daß jährlich von den Einkommen lauter Roſen ſolten eingekaufft und auff das liebwerthe Grab geſchüttet werden. Hier iſt alles/ was ein ieder in ſeinem Vermögen hat/ das ſoll künfftiger Zeit dazu angewendet werden / damit nicht allein der abgehende Landes-Vater ein immerwährendes Gedächtnüß/ ſondern auch der angehende Landes-Vater einen Roſen-Zinß nach den andern empfangen möge: Und wie etwan der Trajanus nachmahls zu ſagen pflegte / wenn an die Wünſche gedacht ward:

NE RESPUBLICA VOTUM INVITA SUSCIPIAT. GOtt möcht ihn doch ſo glückſelig ſeyn laſſen/ daß Er in allen Wünſchen ſolche Leute vor ſich hätte/ die es gerne thäten. Alſo wird es auch bey uns heiſſen: Wir werdens gerne thun/ wir werden Urſache haben gerne daran zu gedencken/ und nichts wird ungerne geſchehen/ als daß wir nur einen Augenblick dem Wunſche ſollen ſchuldig bleiben/ 2c.

XI.

Zum Beſchluſſe præſentiren ſich zwey Knaben

Johann Chriſtian Schönfelder/

und

Carl Wilhelm Neſen/

Und wie GOTT aus dem Munde ſolcher Kinder will gelobet und gebeten ſeyn/ ſo läſſet man ſich dieſes als ein gutes Omen der gnädigen Erhörung dienen. Und hat man auff Käyſers Caroli V. Beylager in der Müntze/ welche zur damahligen Gratulation geſchlagen wurde/ zwey Kinder mit ausgeſtreckten Händen abbilden/ und hiedurch den getreueſten Wunſch der Unterthanen vorſtellen dürffen/ ſo werden auch bey dieſer Vermählung

lung des neuen Churfürſtens mit ſeinem gehorſamſten Lande dergleichen Kinder zum guten Merckmahl mögen angeführet werden:

I. Ach weh! ein Vater ſtirbt.
II. Gott Lob ein Vater lebt.
I. GOtt nimmt den Fürſten hin.
II. GOtt der den Sohn erhebt.
I. Das Land iſt hoch betrübt/
II. Und hoffet gute Zeit.
I. Hier iſt ein neuer Schmertz/
II. Und neue Sicherheit.
I. Ach nein ich fürchte mich.
II. Mir aber wächſt der Muth.
I. GOtt hat das Land geſtrafft/
II. Und iſt uns wieder gut.
I. Allein er iſt gerecht.
II. Er ſieht uns gnädig an.
I. Wir habens nicht verdient/
II. Doch Chriſtus hats gethan.
I. Wolan der Heyland lebt/
II. Dem iſt es heimgeſtellt.
I. Er bringet lauter Troſt/
II. So freuet ſich die Welt.

I. Der

I. Der Churfürſt ſchützet uns/
II. Und iſt ein Salomon.
I. So blüht das Vaterland/
II. Und die Religion.
I. Was unſer Hertz verlangt / das dringt zu GOtt hinein/
II. So kan ein ſchwaches Kind im Beten mächtig ſeyn.
I. Die Eltern gehen uns mit ihrer Andacht vor/
II. Und dieſes kleine Volck beſtellt das andre Chor.
I. In Sachſen küſſe ſich Fried und Gerechtigkeit/
II. Ein gutes Regiment erhalte gute Zeit.
I. Der Hauß- und Kirchen-ſtand gedeye wie er ſoll/
II. Das heiſt Johann Georg der Vierdte lebe wol.

XII.

Endlich tritt ein Diſcantiſte wieder auff / und nachdem von weiten geſungen wird: Ach lieben Chriſten ſeyd getroſt / läſt er ſich mit dieſer Arie hören:

I.

SEyd getroſt Ihr treuen Sachſen /
GOtt iſt unſerm Lande gut /
Denn die neuen Cedern wachſen /
Wo der Sturmwind Schaden thut.
Seht was GOtt verhängen kan.
Weinet üm Johann Georgen /
Aber ſeht in allen Sorgen
Auch das neue Labſal an.

II.

Dieſer Nahmen iſt geſegnet.
Welchen GOTT viermahl erhebt /
Daß dem Volcke nichts begegnet /
Wo Johann George lebt.
GOtt erhöret uns und Ihn

Er hat ſeinen Thron betreten
Und will ſich auff unſer Beten
Als auff einen Troſt beziehn.

III.

Denckt in was vor einem Bran-
de
Deutſchlands arme Gräntze ſteht/
Wie der Chriſtenheit zur Schan-
de
Manche Stadt zu Grunde geht.
Aber ſeht die Gegend an/
Hat ſie GOTT nicht wohl vertre-
ten/
Daß ſie / nicht in wüſten Städ-
ten
Ihre Trauer halten kan.

IV.

Nun der neue Churfürſt lebe/
Daß des Vatern Helden-Geiſt
Doppelt auff dem Haupte ſchwe-
be/
Welches nach dem Vater heiſt.

Seine Tugend iſt bekant/
Und was andre Völcker loben/
Das erfodert nun die Proben
Vor das treue Vaterland.

V.

Er bekleibe vor den Leuten
Biß auf einen ſpaten Sohn/
Und erhalt in unſern Zeiten
Herrſchafft und Religion.
Alles ſteh in neuer Krafft
Von den Edlen in dem Lande/
Von den werthen Bürger-Stande
Biß zur tieffen Bauerſchafft.

VI.

Gottes Hand wird uns verſorgen.
Dieſer hats vielleicht bedacht/
Daß er aus Johann Georgen
Einen Friedens-Engel macht.
Ach! wol uns wenn Er gedeyt.
Alſo wird der Segen wachſen/
Itzo zwar allhier in Sachſen/
Künfftig in der Chriſtenheit.

M. G.

M. G.

Zwey Reden

Auff

Unterſchiedene und höchſtſchmertzliche

Trauer-Fälle

Des hohen

Chur-Hauſes Sachſen/

In den Jahren

M. DC. XCI.

Und

M. DC. LXXXVII.

abgefaſſet/

Nebenſt einem ausführlichen Bericht

an die Liebhaber

Der Politiſchen Beredſamkeit.

Meinen Geliebteſten
Die ſich entweder itzt oder ehmahls
Der
Oratoriſchen
INFORMATION
Bey mir
gebraucht haben/
wird
Dieſer Innhalt aller offtmahligen
Diſcurſe
zum erfreulichen Neuen-Jahre/
Das iſt/
Zu beſtändiger Verſicherung meiner
Treu und Auffrichtigkeit
überlaſſen.

I.

IHr meine Lieben. Euch zu dienen/will ich etliche Reden an das Tage-Licht kommen laſſen/ ob ich zwar bey der itzigen Zeit nicht eilen ſolte. Denn es mangelt in der gegenwärtigen Veränderung an galanten Rednern nicht / welche ſich in den vornehmſten Städten hin und wieder præſentiren/und dem neuen Landes-Vater ihre unterthänigſte devotion erzeigen müſſen.

II. Doch iemehr ſich die wolgedachten Redner ſelbſt erinnern können/ daß ihre Jugend einer getreuen Anleitung benöthiget geweſen; Deſto gütiger werden ſie mein Intent anſehen/ wenn ich allen Vermögen nach darauff gehe/ wie der liebſten Poſterität mit anſtändigen und beredten Perſonen möchte gedienet ſeyn.

III. Hier iſt zwar eine Probe/ die ſich allzuweit nicht erſtrecket/ und die am glückſeligſten beſtehet/ wenn ſie kaum in funfzig Jahren wieder von nöthen iſt: Allein ich habe mich bemühet alles mit einander anzubringen/ was mir iemahls im Oratoriſchen Weſen annehmlich vorkommen iſt. Denn ich hatte gleich Zeit

etwas fleißiger nachzudencken / und die materie ſelbſt war ſo beſchaffen / daß die curioſität durch einen Glorwürdigſten Potentaten / und der Affect durch die obligation des Gewiſſens gnugſam aufgemuntert ward.

IV. Wenn ich nun hier ſtehen bleibe / daß Ihr meine bißherigen Regeln in einem Exempel beyſammen antreffen könnet / ſo wird ſolches ohn allen Zweiffel nicht nur zu einer guten Confirmation, ſondern auch in allen Begebenheiten zu einer beqvemen Imitation was ſonderlichs beytragen.

V. Ich will aber nicht hoffen / daß mir dieſe treue und auffrichtige Meinung als ein eitler Ruhm ſolte ausgeleget werden. Denn was iſt dieſes vor Ehre / wenn ein Mann / der ſo lange Zeit von der Oratorie profeſſion macht / etwas geſchicktes zuſammen ſetzen kan. Es iſt ſeine Schuldigkeit / ja es wäre ihm der höchſte Schimpff / wenn er andern predigte / und an ſich ſelbſt allerdings verwerfflich wäre.

VI. Drum bitte ich / leſet die erſte Rede zuvor durch / damit mein gegenwärtiges judicium nicht von unbekandten Dingen gefället wird / und beſinnet euch darbey / wie offt ich in meinen diſcurſen auff dergleichen Kunſt-Grieffe gezielet habe / welche nun gar in einem kurtzen Entwurff beyſammen ſtehen.

VII. Vor allen Dingen wiſſet ihr / daß mir die eingemiſchten Inſinuationes, das iſt / die getreuen Wünſche / und die redlichen Complimente nur darum wohl gefallen / daß man bey aller occaſion zugleich an die hohe Lands-Obrigkeit gedencken / und ihre Wolfahrt in nachdrückliche Seuffzer mit einſchlieſſen kan. Wie vielmehr wird ein Exempel guten Nachdruck haben / wenn alles auff deroſelben renommée, ſo dann auff ihr ſelbſt-erwünſchtes Wolweſen abgerichtet iſt.

VIII. Es iſt wahr / von GOtt und deſſen ſichtbaren Stadthalter auff der Welt ſoll man mit Furcht und Zittern reden: Doch die gröſte Sünde wird hierunter begangen / wenn man ſchweigen und das ſchuldige Lippen-Opffer zurücke laſſen will.

IX. Drum bleibet darbey / ihr meine Lieben / und erkennet eure Schuldigkeit / daß ihr der hohen Landes-Obrigkeit ſo wohl im Gemüthe als auff der Zunge was GOtt-gefälliges lieffern ſollet. Manche beſchweren ſich / wo nicht über einen böſen / doch über einen unglückſeligen Regenten: Und ſie wiſſen ſelber nicht / daß der Fürſt über das nachläßige Gebete ſeiner Unterthanen gröſſere Klage führen könte.

X. Wie wol dieſer Punct gehöret eigentlich

an den Ort/ da man ſich de officiis ſubditorum zu bekümmern pflegt: wir werden ietzt bey dem Stücke bleiben / darbey die Oratoriſche Profeſſion das meiſte zu ſprechen hat. Und dergeſtalt ſag ich nochmahls / wer meine Regeln will beyſammen ſehn / der läſt ſich dieſe wenige Nachricht zu fernerer Meditation dienen.

XI. Die erſte Sorge / die man bey der Oration zu überwinden hat/iſt der Vortrag oder die PROPOSITION. Denn wer noch nicht weiß / was er zu reden hat / oder was endlich vor ein Schluß erfolgen ſoll / der kan ſeine Gedancken niemahls ordentlich mit einander verbinden. Und es giebt bißweilen Caſus Extraordinarios, da man zwar weiß / daß man reden ſoll / doch die rechte Propoſition iſt ſchwer zu errathen.

XII. Bey den ordentlichen Leich-Begängnüßen weiß man wol / daß die Parentationes vornehmlich auff eine Danckſagung / zufälliger Weiſe auch auf einen Troſt wollen gerichtet ſeyn. Doch wenn in einer Stadt dem höchſtſeligen Landes-Herrn zu ſchuldigſter Veneration ein Trauer-Proceß ſoll angeſtellet werden / und wenn der Gewohnheit nach ein gewiſſer Parentator den betrübten Actum mit einer Rede beſchlieſſen ſoll: ſo laſſen ſich die gemei-

meinen formuln nicht anbringen/ wie einmahl ein guter Mann/ dem das Concept entfallen war/ aus dem Stegreiffen ſagte / die gantze Fürſtliche Freundſchafft lieſſe ſich gar ſchön wegen gehabter Mühwaltung bedancken/ und wünſchte Gelegenheit zu haben / nicht zwar in ſo ſchmertzlichen / als vielmehr in lauter frölichen Angelegenheiten das wieder zu erkennen und zu verſchulden.

XIII. Drum giebt es die Vernunfft/ daß der Danck in einen Wunſch muß verändert werden/ GOtt wolle dem neuangehenden Landes-Herrn das Hertze regieren / damit dieſe unterthänigſte Pflicht in gnädigſten Wohlgefallen möchte erkennet werden. Und darum habe ich auch in meiner Parentation anno 1680. die in den Reiffen Gedancken pag.540. zu befinden iſt/ die gantze Rede auff das fundament eines Davidiſchen Spruchs geſetzt: Geſegnet ſeyd ihr dem HErrn.

XIV. Hier habe ich den Haupt-Vortrag biß auff die letzte geſpart/ und alſo iſt in der übrigen Rede Troſt/ Ruhm und Wunſch der Inhalt geweſen / das iſt / die Propoſition ging auff den Troſt / oder auff das fröliche Hertze: Die argumenta die zur fernern Diſpoſition dienlich waren / bezogen ſich auff den Ruhm des bißhero höchſt-löblichen und tugend-

hafften Churfürſtens/ auf den Ruhm und auff den Wunſch des neu-antretenden Churfürſtens/ endlich auff den Ruhm der Pietät/ welche der höchſt-ſelige Churfürſt im Tode bekannt hat.

XV. Nun iſt die Propoſition allemahl viel nachdrücklicher/ wenn ſie AB INEXPECTATO kömmet/ daß ſich die Zuhörer deſſen nimmermehr verſehen hätten/ ja daß ſie wol dem erſten Anblicke nach gar ungereimt ſcheinet. Denn wer könte ſich einbilden/ daß man bey ſolcher Trauer und bey dem ſchwartz-bekleideten GOttes-Hauſe von frölichen Hertzen reden ſolte?

XVI. Allein ſolche inexpectata müſſen gar behutſam angegriffen werden/ daß ſie den Redner nicht ſtecken laſſen. Ich will ſagen/ ſie müſſen wol legitimirt und zu rechter Zeit corrigiret werden.

XVII. Meine Legitimation habe ich erſtlich im Exordio: Denn ich fange/ wie gebräuchlich/ und wie mir alles am leichſten vorkömmt/ à re ipſa an.

Es iſt mir leid/ daß ich eine ſolche Rede halten ſoll.
Doch weil Gott die Ordnung macht/ dürffen wir
uns um GOttes Werck nicht betrüben.

Hierauff bringe ich Churfürſtens Auguſti Leichen-Text/ Philippi Melanchthonis Gedancken

danck en de jucundis virtutibus, ja gar des Senecæ als eines Heyden Vorſchlag/ de jucunda recordatione, daß ich um ſo viel deſto leichter entſchuldiget bin / wenn ich dieſes inexpectatum von andern gelernet habe.

XVIII. Die andere Legitimation ſuche ich in einem bekandten Spruche: Er gebe uns ein frölich es Hertz; Der iſt den Zuhörern angenehm/ ja ſie wiſſen / daß ſie ſelbſt hierinn von GOtt wünſchen erhöret zu werden/ damit läufft alles mehr auff eine Verwunderung / als auff eine Verachtung hinaus/ wenn ſie mercken/ wie ſo gar beqvem dieſes inexpectatum angebracht worden.

XIX. Die Correction beſtehet in der unverhofften Antitheſi, da ich von der Freude in die contraire Traurigkeit verfalle/damit habe ich die gantze Oration ſo in den Stücken anzuſehen:

Theſis: Wir ſollen ein frölich Hertze haben
1. Denn wir haben unter einem tugendhafften Fürſten gewohnt.
2. GOTT hat uns einen tugendhafften Succeſſor gegönnet.
3. Der vorige Landes-Vater hat ein ſchönes Ende genommen.

Antitheſis: Wir ſind Thränen ſchuldig.
Und indem wir ſolche lieffern/ wünſchen wir/daß ſie bey GOtt und bey dem Fürſten angenehm ſeyn.

XX. Die

XX. Die drey Haupt-Stücke habe ich in Verſe gebracht/ welche ſich iedesmahl wiederhohlen laſſen. Denn es dienet zur Attention, weil die Verſe was liebliches in ſich haben/ſonderlich wenn ſie wider alles Vermuthen ſpringende ſeyn/ und weil ſie dem Gedächtnüſſe wol zu ſtatten kommen.

XXI. Doch was die andern Lemmata betrifft/die aus den Müntzen und vornehmen Inſcriptionibus angeführet werden / die habe ich/ dem gemeinen Lauffe nach/ nicht in Verſe gebracht. Denn vor eins wird des Zuckers zu zu viel/wenn er allenthalben ſoll angeſtreuet werden/ das iſt / die Leute bekommen einen Eckel/ wenn ſie mehr Verſe hören als ſie behalten können. Darnach iſt es nicht gar zu möglich/ daß man alle kurtz-gefaßte Latiniſmos gleich in Reime bringen kan. Drum gefällt mir die Interpretatio paraphraſtica, da man den Nachdruck mit allerhand curieuſen Umſtänden weiter auszuführen bemühet iſt. Und ich habe ſo viel erwandert: Wenn das Sinnbild / welches ohngefähr die gantze Diſpoſition dirigiren ſoll/ in Reime gefaſſet wird/ ſo iſt es am beſten/ und die Zuhörer/welche die Reime bey iedwedem Stücke wiederhohlen hören/ wiſſen ſich viel/ daß ſie was nach Hauſe bringen.

XXII. In der Eintheilung der erſten zwey

Stücke

Stücke/welche ſonſt ſubdiviſio genennet wird/ nehme ich mich gantz keiner Freyheit an/ ſondern ich ſtelle mich/als wenn ich durch ein wichtig Exempel darzu genöthiget würde. Nehmlich weil der alte Landgraff Wilhelm einen friedfertigen und ſtreitbaren Fürſten hoch geſchätzt hat/ ſo kan ich nicht vorbey/ auff dieſes fundament den Ruhm des bißherigen Churfürſtens und die Hoffnung des zukünfftigen zu bauen.

XXIII. So ſind auch alle ſo genandte Alluſiones dergeſtalt mit einander verbunden / daß eines gleichſam aus dem andern flieſſen muß. Nur ein Exempel zu geben. Weil ich doch die Application auf dieſe Stadt machen ſolte / ſo gefiel mir die Müntze wol / da der Engel über dem Rath-Hauſe ſchwebt. Doch wenn ich ex abrupto damit wäre aufgezogen kommen / ſo weiß ich nicht / ob die Zuhörer die ungereimte Veränderung würden ſonderlich admirirt haben. Damit gieng ich etwas herum / und ſuchte Gelegenheit von Engeln in der gantzen Rede zu handeln. Und dazu ſchickte ſich die Inſcription vom groſſen Fürſten Michael. Alſo ſcheinet es nun / als wenn es nicht darvon hätte bleiben können.

XXIV. Ich habe gleich Anlaß von einem artigen Griffe zu reden. In praxi oratoria gehen

hen wir nicht allemahl nach der Ordnung / daß wir von dem erſten anfangen / und ſo fort auff das nachfolgende kommen: ſondern was wir offt im Beſchluſſe gedencken anzubringen / darzu machen wir in dem vorhergehenden ſolche præparatoria, damit es um ſo viel deſto nachdrücklicher in das Gehör fället. Dahero verwundern ſich die Leute vielmahl / warum man lauter geſchickte Sachen zuſammen kriegt: Ja ſie meinen man müſte treffliche Collectanea im Vorrathe haben: Wenn ſie aber wüſten / wie man den wenigen Vorrath artig in einander binden könte / ſo würden ſie ſelbſt verſuchen die Kunſt nachzumachen.

XXV. Es iſt wahr / die Reden / die auff viel wol-verbundene Alluſiones gerichtet ſind / kommen gut heraus. Doch ſie laſſen ſich etwas ſchwer memoriren: Denn wo ein Glied an der Kette fehlt / da kan man ſich mit der gewöhnlichen Extemporalität nicht helffen. Allein man wird ſich auch mit ſolchen ausgearbeiteten Sachen alle Tage nicht bemühen / ſondern man wird ſie zu heeren Zeiten verſparen / da was ſonderlichs ſoll gethan werden.

XXVI. Wir müſſen fortfahren / denn alle Künſte werden ſich mit ſchlechtem Effect erweiſen / wenn es an der endlichen Elaboration fehlen ſolte. Nun wiſſet ihr / meine Lieben / ohne dem /

dem / warum ich den Stylum an ſich ſelbſt nicht gar zu hochtrabend einzurichten pflege. Der gute Mann / der unlängſt in einer Schrifft Realis de Vienna heiſſen will / ſchreibet es meinen naturell zu / daß ich dem genio Lohenſteiniano, wie er redet / nicht beykommen kan. Doch gleichwie er meine Logica nicht zu verſtehen begehrt / alſo weiß er nicht / warum ich mich ſelbſt nöthige / von der hohen diction abzuweichen / und einen Stylum zu führen / welchen meine Untergebene kühnlich auf den Cantzeln und in den Cantzeleyen gebrauchen können. Und ich will hoffen / in dieſer Probe ſoll keine Redens-Art vorlauffen / die man in einer Cantzeley den Concipienten ausſtreichen würde.

XXVII. Was aber die vielfältigen Alluſiones betrifft / die von etlichen blind hin aus den Collectaneis oder aus den Florilegiis genommen werden / ſo bin ich über die maſſen behutſam gegangen / damit erſtlich von allerley Gattungen etwas vorhanden wäre / gleichwol aber nachgehends nichts odieuſes oder ungereimts möchte ausgezogen werden.

XXVIII. Erſtlich habe ich mich beflieſſen / mehrentheils DOMESTICA zu nehmen / welche das glorwürdigſte Hauß Sachſen vornehmlich angehen. Denn wer einen Potentaten lobt / und die galanteſten Zierathe aus einer fremden Familie ſucht / der giebt entweder zu

ver-

verſtehen / daß er zu Hauſe nichts admirables gefunden hat / oder er läſt ſeine ſtinckende negligence mercken / daß er ſich die Mühe nicht genommen / den Sachen ſeines eignen Vaterlandes und ſeiner hohen Obrigkeit nachzudencken.

XXIX. Sonſten habe ich weder hier / noch anders wo groſſe Müh mit vielfältigen allegiren gebraucht. Denn ihr wiſſet es am beſten / daß ich GOtt Lob ſo viel im Vorrathe habe / darbey ich nichts falſches anführen darff. Es dienet zu nichts / als daß man etliche Seiten tieffer in das Papier rückt / und daß ein unreiffer Allegaten-Händler ſeine Bude mit ausſtaffieren kan.

XXX. Doch was die Chur-Sächſiſchen SINGULARIA belanget / ſo habe ich meiſtens Herrn Weckens Dreßdiſche Chronica / Fabricii Hiſtorien / und die Beſchreibung der Freybergiſchen Begräbnüß-Capelle / wie ſolche 1629. von M. David Schermann heraus gegeben worden / ſo denn die Churfürſtlichen Lebens-Läuffe in den Leichpredigten / und endlich die bißherigen Müntzen gebraucht / welche nicht unbillig unter die vornehmſten Helden-Bücher gezehlet werden. Das ietzige CASTRUM DOLORIS, welches billig den hohen Anweſenden in Freyberg hätte ſollen zu erſt und allein bekandt ſeyn / würde ich nicht angeführet haben / wenn es der öffentliche Druck nicht ausgebreitet hätte.

Bey ſo beſtalten Sachen hat man es weder verachten noch verſchweigen können.

XXXI. Die fremden Sachen ſind nicht eher eingemiſchet worden/ als wenn eine bequeme Application entweder à pari oder à minori ad majus ſtatt gefunden hat. Und was ich beyläuffig anführe/ das habe ich theils aus den NUMISMATIBUS Imperatoriis, welche ADOLFUS OCCO zuſammen getragen/ hernach vom Graffen FRANCISCO MEDIOBARBO BIRAGO vermehrt/ und zu Meyland 1683. gedruckt worden/ theils aus den Päbſtlichen Müntzen/ die CLAUDIUS DU MOLINET zu Pariß 1679. heraus gegeben hat/ theils aus des OCTAVII DE STRADA Symbolis, welche JACOBUS TYPOTIUS zu Prage 1601. in folio drucken laſſen. Die andern Dinge zugeſchweigen/ die man nicht ſo wol aus Büchern als aus guter Correſpondence und aus particular-Schrifften erhalten muß.

XXXII. Doch was von dergleichen Alluſionibus vorkömmt/das darff nicht nur als eine bloſſe amplification dienen/ ſondern es muß auch zu den nachfolgenden Anlaß geben/ und dergeſtalt verbunden ſeyn/ daß man der andern connexion ohne Schaden keine Zeile darvon nehmen kan/ das iſt/ es muß etwas reales darinnen ſtecken/ daß zu der Sachen ſelbſt dient. Ich beruffe mich auf

des FERDINANDI III. Ehren-Pforte / da der Friede dem gnädigen Jehova zugeſchrieben/ und ſolches hernach auff das Churfürſtliche SYMBOLUM appliciret wird / zum Beweiſe/ daß GOtt allein den Frieden in dieſer Nachbarſchafft erhalten hat.

XXXIII. Jndem aber die Zuhörer von unterſchiedener Inclination ſind/ daß es gehet/ wie in einem Gaſt-Gebote/ da man zu unterſchiedenen Mäulern unterſchiedene Speiſen bedarff: ſo ſteht es wol/ wenn man allerhand Sachen einmiſcht/ daran ſich ein iedweder nach ſeinem humeur vergnügen kan.

XXXIV. Etliche verachten die Rede/ wenn ſie nichts geiſtliches darinn antreffen. Und wenn es auch bey ſolcher Gelegenheit geſchicht / ſo weiß ich nicht/ ob man des Himmels und des Chriſtlichen Glaubens ſo gar darbey vergeſſen ſoll. Dieſen habe ich nicht allein in der Propoſition gedienet/ da ich das fröliche Hertz offt wiederholte/ſondern auch in der Paraphraſi der letzten Worte nehme ich die Redens-Arten aus der Schrifft.

XXXV. Nur diß mag man wol in acht nehmen/ daß man den Unterſcheid treffen lernet zwiſchen einer rechten Predigt/und einer Rede/ die mitten in der Andacht dem Stylo nach etwas politiſch klingen ſoll. Die Predigt hat den finem, daß ſie lehren will. Hier iſt der finis,

daß

daß man die Leute zwar an etwas erinnern/ auch in einer beſtändigen Admiration erhalten will. Drum müſſen die Formeln aus der Schrifft mit einer ſonderlichen Manier und gleichſam ex dictione arguta geführet werden.

XXXVI. Etliche wollen gerne was Philoſophiſches hören: Doch wer ſich darinn vertieffen will/ der muß der Sache gar einen politiſchen Mantel umgeben/ daß ſie auch von einem Schul-Feinde muß paſſiret werden. Ich habe eine Probe/ da ich ſage in welchem Verſtand/ ob im Heidniſchen oder Hiſtoriſchen MARS SAXONICUS wolle verſtanden ſeyn.

XXXVII. Ich bin noch weiter gangen / und habe verſucht/ ob man bey dieſer Zeit/ da ſich die Herren Politici wenig um das Grichiſche bekümmern/ gleichwol einer politiſchen Rede was angenehmes dadurch verſchaffen könte. Drum habe ich erſtlich den THEMISTIUM beliebet/ der zu ſeiner Zeit Ἐυφραδὴς oder Svada, das iſt der ſchön- und wolberedte genennet worden. Der hat erſtlich den Ruhm/ daß Er von vortrefflichen Käyſern zu reden pflegt. Und wenn er gleich alles nicht ſo gar nach unſerm heutigen Sinn ausführen möchte/ ſo iſt Er doch ſo gemeine nicht. Was aber dieſes bey den Auctoribus zu wircken pflegt/ das hat der gelehrte Grotius in der Epiſtel an den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur Benjamin

Auberium Maurerium von Cicerone deutlich erwieſen/ da er klagt/ daß die vortrefflichen Schrifften in allen Schulen ſollen geleſen werden/ weil ſie dadurch bey curieuſen Leuten ohne Schuld in einige Verachtung kämen. Ja das allegatum an ſich ſelber/ weil es vom Intereſſe der Fürſten handelt/ ſo verdienet es wol/ daß ein Politicus darbey ſtehen bleibt.

XXXVIII. Eben dieſes kan ich von des PLINII PANEGYRICO ſagen/ darauff ich einmahl ſehe: Denn es iſt noch allemahl bey den Politicis wegen der prächtigen materie und der überaus charmanten Redens-Arten im höchſten æſtim geblieben. Daß ich aus dem JUSTINO die Rede von den Macedoniern gebrauche/ corpus hominis non virtutem regiam mutaſſe, das geſchicht darum/ weil es ſo gar accurat kan applicirt werden. Denn was gantz ungezwungen kömmt/ das macht eine parade, wenn es auch aus einem Schul-Buche genommen wird.

XXXIX. Den jenigen habe ich ebenfalls meine Schuld abführen müſſen/ die in einer halb-politiſchen Rede zugleich was curieuſes in Politicis hören wollen. Dahin zielet die Staats-Frage/ warum wir in dieſer Gegend geruhiger leben als an andern Orten/ da man ſich par raiſon mit in das Spiel mengen muß.

XL. Die Frage iſt auch nicht unanſtändig/ ob

ein

ein Fürſt geſchimpffet wird/ der wegen der Tapfferkeit nicht kan gelobet werden. Ich beruffe mich auff den Cardinal PETRUM ALDOBRANDINUM, deſſen Apophthegmata vielleicht wenigen bekandt ſind. Sie müſſen zu Anfang dieſes Seculi, da Clemens VIII. gelebet/ in Italien gedruckt seyn/ denn die Edition die ich habe/zu Franckfurt 1603. gedruckt/ kan ſchwerlich das Original ſeyn. Es ſind artige und nachdenckliche Dinge darinn. Doch Henricus Farneſius Oratoriæ Profeſſor im Gymnaſio zu Paphy/ der allemahl ein Gewäſche darüber macht/ hätte viel beſſer gethan/ wenn die bloſſen Apophthegmata wären allein geblieben. Zum wenigſten giebt es ein Anſehen/daß der Mann in einer wichtigen Legation dazumahl begriffen geweſen/ und wenn ein extraneum judicium ſo propre mit einem Exempel bey uns conferiret wird/ ſo giebt es beſſere Wirckung.

XLI. Ich habe noch was zurücke von den Affecten. Denn wo man ſich in einer Rede darauff nicht befleißigen will/ ſo werden die ſchönſten Sachen todt und verdrießlich ſeyn. Vom Affectu Admirationis habe ich ſchon etwas berichtet/als ich ab inexpectato kommen war. So ſcheinet auch der Affectus Pietatis aus den jenigen/ was ich von geiſtlichen Alluſionibus geſagt habe. Deñ der AFFECTUS PIETATIS heiſſet hier nicht

AFFECTATA PIETAS, ſondern die ernſte und eiffrige Begierde/ oder alſo zu reden/ die Seelen-Freude/ die einem Zuhörer in ſo einer ſüſſen meditation erwecket wird.

XLII. Wie der Stylus anfangs zur Freude/ letzlich zur Traurigkeit / mitten zur Hoffnung inclinirt/ das merckt man am beſten / wenn der Redner auch mit der ACTION und PRONUNCIATION einem iedweden Affecte zuſtatten kömmt. Doch die Abwechſelung operirt über die maſſen viel/ daß die attenten Zuhörer in ihren reverie ſelbſt nicht wiſſen/ wie ſie dran ſind.

XLIII. Es iſt auch ein Affect, welchen man per dictionem amœnam oder Satyricam zu mercken pflegt/ alldieweil unſere Natur ſo diſponirt iſt/ daß ſie gerne was luſtiges höret/ wenn es auff allen Fall nicht ſeyn wolle/ daß man was lächerliches anbringen dürffte. So ſchwer es mir bey dieſer materie ſeyn wolte/ daß man dergleichen aculeos einmiſchete/ ſo gut gieng es an mit des Pauli II. Müntze/ da Hilaritas publica auff ſo einem nichtigen Weſen beſtanden hatte. Denn die Comparation, die hernach folgt/ und dadurch unſere Hilaritas publica, oder unſer frölIches Hertze mehr an das Licht kömmt/ verändert ſich bald in etwas unverhofftes.

XLIV. Endlich iſt auch ein nöthig Stücke/ wel-

welches ingemein Captatio benevolentiæ genennet wird/ da man die Rede ſo zu richten weiß/ daß einem die Zuhörer müſſen gewogen ſeyn. Ob ich ſolches getroffen habe/ als ich den Zuſtand der geliebten Stadt Zittau vorſtelle/ und den Wunſch auff ferners Wohlſeyn abzielen laſſe/das kan ich ſelber nicht urtheilen.

XLV. Es thut auch viel / wenn man die hertzlichen Wünſche recht ſetzen kan / wer ſie auff die letzt anhängt / der macht die Zuhörer nachläßig/ weil ſie meynen / es würde nun gegen das Ende gehen: Doch wenn ſie mitten eingeſchoben/ und durch ein nothwendiges Band mit der Tractation verbunden werden/da kömmt es unverhofft und doppelt angenehm. Meine Wünſche ſind im andern Stücke mit der Hoffnung des künfftigen glückſeligen Regiments verbunden/ und flieſſen recht aus der Invention, die vom Anfang das Uhrwerck getrieben hat.

XLVI. Bey dem Beſchluſſe habe ich wohl etwas ſonderliches/ das mit einem Liede beſchloſſen wird. Doch ſolches geht allemahl nicht an. Gleichwol lernet man daraus / ein Redner ſchicke ſich in die Zeit und in den Ort / was ſich beqvem practiciren läßt / das ſuche er möglichſter maſſen hervor. Im übrigen habe ich auch mit der leichten und imitablen Melodey ſo viel gethan/ daß ſich mehr Liebhaber fin-

den/welche den Beſchluß und das Andencken der Reden ſelbſt deſto mehr behalten können.

XLVII. So viel von der erſten Rede / welche nun euch/ ihr meine Lieben/ als Liebhabern meiner Information zu fernern Nachſinnen überlaſſen wird. Denn ſolte ich mercken / daß ich hierinn was angenehmes und fruchtbarliches geſchaffet hätte/ ſo würde ich mich eher bewegen laſſen/ den gelehrten Redner und hiermit viel Reden von dieſer Gattung an das Licht zu geben.

XLVIII. Die andere Rede iſt eben ſo fleißig nicht ausgearbeitet/ weil ſie nur einen Entwurff vorſtellet/ wie man auff begebenden Fall/ bey den damahligen Exequien hätte reden ſollen: Ob ich zwar dazu ſchreiben möchte/ wie Muretus zu der Oration, die er im Nahmen Alfonſi II. Hertzoges zu Ferrara auffgeſetzet hatte/ Non eſt habita. Doch giebt ſie Anleitung ferner nachzuſinnen/ wie man curieuſe Reden/ die man hin und wieder antrifft/ wol imitiren ſoll.

XLIX. Die Invention ſelbſt zielet auff etwas Frantzöſiſches/ denn dazumal wuſten wir bey dem geſchloſſenen 20. Jährigen Stillſtand von keiner Feindſeligkeit. Da ich mich nunmehro gern enthalten habe/das geringſte zu unſern reſpect von dieſer nation abzuborgen / die alles Vermögen bißhero zum Schaden unſers Vaterlandes angewendet hat. Wir haben GOtt

Lob ſo viel zu Hauſe/ daß wir keinen Aus-länder als arme Bettler dürffen ſtoltz ma-chen.

L. Die vielfältigen Sprüche müſſen den Politicis in die Augen leuchten/ weil ſie von hohen Chur-und Fürſtlichen Perſonen zu Zierde ihrer Begräbnüſſe beliebt worden/ und weil man ſich doch in der Paraphraſi mit dem Stylo dergeſtalt in acht nimmt/ daß ein Politicus davor nicht ent-lauffen darff.

LI. Wiewohl/ Ihr meine Lieben/ ich mercke faſt/ daß ihr mich noch zweyerley fragen wollet. Erſtlich iſt es allen nicht angenehm/ wenn ſo viel Müntzen und Sinnbilder mit eingeflicket wer-den. Und ihr wiſſet ſelbſt/ daß ich offt erinnere/ man möchte bey dergleichen Zierrathen Ziel und Maſſe ſetzen; Doch vor eins ſind allemal hohe und ſonderliche Sachen darunter verborgen/ die uns zu realen Gedancken Anlaß geben. Zum andern dienen ſie zu prächtigen Reden/ wo man groſſen Potentaten zum Ruhme was vorbringen ſoll. Denn weil ſie allemahl von einem Könige oder Fürſten angeführet werden/ ſo giebt der Locus auctoritatis einen groſſen Nachdruck. Und deſſentwegen hat des PICINELLI Mundus Symbolicus, der an ſich ſelbſt wol zu gebrauchen iſt/ bey mir ſo einen hohen reſpect nicht/ weil die meiſten Erfindungen von obſcuren Academi-

cis, wie man ſie bey den Italiänern nennet / her-rühren/ und in der Allegation ſchlechte Parade machen.

LII. Ferner werdet ihr darauff gewartet haben/ ob ich auch de licentiis Oratoriis, oder de modo dicendi heroico was ſagen werde. Denn gleichwie man im Verſ-machen gewiſſe Licentias hat/ die ſich auff den Nothfall von einem geſchickten Ingenio trefflich propre gebrauchen laſſen: ſo iſt dergleichen Freyheit einem Redner gar nicht abzuſchneiden. Allein weil ein ſolches Special-Werck meiſtentheils einen geübten Mann erfodert/ der ſich allbereit in gute opinion geſetzet hat: ſo wird es unnöthig seyn/ viel zu ſagen/ ob ich in dieſem Exempel eine heroiſche Exception wider die Oratoriſchen Regeln gebraucht habe.

Mein Wunſch iſt/ GOtt wolle mir ſolche Leute zuſchicken / die ſich bald anfangs als natürliche Redner zeigen / daß ſie bey mir den Grund als gelehrte Redner legen/ und in der Welt hernach den Ruhm als kluge und polite Redner verdienen mögen. Sonderlich weil wir ein Neues Jahr vor dieſes mahl antreten/ da man allerſeits zu der neu angehenden Regierung Gottes Krafft und Beyſtand zu erbitten hat / ſo wird auch hier gewünſcht / GOtt wolle dem vielfältig-wiederholten Zuruffe ſo gnädig ſeyn / daß meine auffwachſende Redner in langen Jahren noch Gelegen-

heit

heit haben/das Fundament ihres ſchönen Beginnens von der gegenwärtigen Zeit/ oder doch von den Früchten dieſer angehenden Hoffnung abzuborgen. Zittau/ im Gymnaſio den 31. Decembr. 1691.

Erſte Rede
Dem Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen/ Herrn Johann Georgen dem Dritten/ Am Allgemeinen Trauer-Tage/ Den 11/1 Decembr. M. DC. XCI. Zu unterthänigſten und danckbaren Nachruhm gehalten.

ES gehet nunmehr in das zwölffte Jahr/ daß wir bey dieſer geliebten Stadt eben ſo eine traurige Zuſammenkunfft gehalten haben.

haben. Und wenn ich bedencke/daß ich dazumal in dieſer Chriſtlöblichen Verſammlung aufftreten muſte/ ſo bin ich offte im Geiſte vergnügt geweſen/ daß ich/ durch GOttes Gnade/ ſo viel gutes und geſegnetes habe vorher ſagen können/ welches nach der Zeit ſo ſchön und geſegnet iſt erfüllet worden. Nur in einem Stücke habe ich mehr gewünſchet/ als der verborgene GOtt beſchloſſen hatte. Der damahls **Neue Churfürſt** war in den lineamenten ſeines heroiſchen Geſichtes dem **Groß-Herr-Vater** ziemlich nahe kommen: Alſo lebten wir der Hoffnung/ die Jahre ſeines höchſtlöblichen Regiments würden ſich gleicher Geſtalt biß gegen funffzig erſtrecken; und es möchte wohl ein Rector nach dem andern zu Bette gehen/ ehe man dieſen betrübten und unterthänigſten Dienſt noch einmahl erfodern dürffte. Wiewol ich ſehe ſchon/ daß ich zum andern mahle dieſen ſchwartzen/ ich hätte bald geſagt/ dieſen unglückſeligen Ort betreten ſoll. Was mein ſeliger Anteceſſor niemahls gethan hat/ und das ich meinem Succeſſori gerne hätte gönnen wollen/ ſolches kömmt bey mir zuſammen.

Doch was wollen wir thun? Wir Menſchen halten die Rede: GOtt macht die Ordnung/ was wir reden ſollen. Nachdem Er das Verhängniß frölich oder kläglich eintheilet/ nachdem muß

die Kirche roth oder ſchwartz bekleidet ſeyn; Ja nachdem muß der Redner in einem kurtzen/oder in einem langen Mantel erſcheinen.

Ich unterwerffe mich dem Göttlichen Willen: und iemehr ich von einem Falle reden ſoll/ welchen der gute/ der Gnadenreiche/ der wohlthätige GOtt beſchloſſen hat; deſto weniger werden wir uns auch mitten im Betrübnüß der frölichen Gedancken enthalten können.

Als der höchſt-geſegnete Churfürſt zu Sachſen Auguſtus zu ſeiner Ruheſtätte ſolte begleitet werden/ trat der damahlige Herr Ober-Hoff-Prediger auff/ und merckte wohl/ daß die geſamten anweſenden zu einer traurigen Wehklage diſponiret waren: Doch nahm Er den Grund ſeiner Sermon aus dem 44zigſten Capitel Sirachs: Laſſet uns loben die berühmten Leute/ und ihre Väter nach einander/ das war ſo viel geſagt: Freuet euch/ daß GOtt dem Lande ſo einen Fürſten gegönnet hat! Freuet euch/ daß er im Tode mit gutem Recht/ andern zum Exempel kan gelobet werden! Freuet euch/ daß GOTT ſeine Wolthat mit keiner allzuhefftigen Klage will verdunckeln laſſen.

Er war eben der Gedancken/ wie der Herr Philippus zu Wittenberg/ der muſte innerhalb ſieben Jahren zwey Churfürſten zu Sachſen

paren-

parentiren: Doch beydes mahl bezog er ſich auff die Glorwürdigſten Tugenden/ welche man zu vergnügter Danckbarkeit/ an ſtatt der überflüßigen Thränen/ betrachten ſolte. Die Worte ſind nachdencklich/ die er bey Churfürſt Friedrichen dem Weiſen gebraucht: HIS LACRYMIS GRATITUDINEM ANIMI NOSTRI DECLARAMUS, UT INTELLIGI POSSIT, JUCUNDAM NOBIS ILLIUS VIRTUTEM, GRATA OFFICIA FUISSE. Das heißt: Wir müſſen auch in Thränen ſelbſt eine fröliche Danckbarkeit hervor blicken laſſen/ und der gantzen Welt zu erkennen geben/ wie erfreulich uns die Tugenden/ und wie angenehm uns die Wolthaten geweſen ſind.

Ja iſt doch der Heyde Seneca ſo getroſt/ daß Er ſprechen kan: ID AGAMUS, UT JUCUNDA NOBIS FIAT AMISSORUM RECORDATIO: Wenn wir etwas verlohren haben/ müſſen wir uns bemühen/ wir müſſen alles zuſammen ſuchen/ und gleichſam zuſammen kehren/ daß wir nur etwas fröliches darbey gedencken können: Warum ſolten wir als Chriſten Sünde thun/ wenn wir an dieſer traurigen Ståte die Frage herum gehen lieſſen: Ob man auch numehr in Gedancken dürffte frölich ſeyn/ da wir in das zwölffte Jahr unter

ſo

ſo einem glückſeligen Regiment gewohnet haben; da GOTT den unverhofften Riß durch einen erwünſchten Nachfolger ſo wohl erſetzet; da auch der vorige höchſt-ſelige Landes-Vater ſo einen ſchönen und erwünſchten Abſchied aus der Welt in die Seligkeit genommen hat. Ich an meinem Orte ſage es öffentlich und ohne Abgang der unterthänigſten Devotion, damit ich in meinem Gewiſſen verbunden bin: Wer mir ein halbes Stündgen zuhören will/ der muß ſich bey dieſem ſchwartzen Trauer-Auffzuge zu GOtt-gefälligen/ das iſt/ zu frölichen Gedancken beqvemen. Und haben wir auch in währender Trauer-Zeit/ da die Orgel geſchwiegen hat/ an dieſem heiligen Orte ſingen mögen: **Er gebe uns ein frölichés Hertz**/ ſo werden wir der Göttlichen Liebe nicht zu wider ſeyn/ wenn ſie uns auch in der gegenwärtigen Stunde gütig erhören wolte / daß wir ſagen dürfften:

Wir loben den Fürſten und rühmen die Tugend/
Wir finden was neues in herrlicher Jugend/
Ein Erbe des Lebens ertödtet den Schmertz/
So haben wir ſämtlich ein fröliches Hertz.

Ach ja/ GOtt giebt uns zuförderſt ein fröliches Hertz/ wenn wir ſprechen!

Wir

Wir loben den Fürſten und rühmen die Tugend.

Als dort der Käyſer Marcus Aurelius Antoninus die Schuld der Natur bezahlet hatte/ wuſten die Römer nicht/ welcher Geſtalt ſie der ungemeinen Tugend/ auch mit ungemeinem Lobe gnug begegnen ſolten. Einer rühmete den frommen und gütigen Landes-Vater/ ein ander lobete Jhn als einen klugen Feld-Herrn/ oder als einen tapfferen und galanten Anführer und ſo weiter. Doch der courieuſe Herodianus ſetzet ein treffliches Urtheil darzu: Καὶ ὐδεὶς ἐψεύδετο. Die Leute mochten ſo viel gutes reden/ als ſie wolten/ ſo durffte doch keine Unwarheit mit unterlauffen: Keiner ward betrogen / keiner betrog den andern: Die That und ein unbetrügliches Andencken beſtätigte den Nachruhm.

Wir dürffen dieſes nur wiederholen/ und des Käyſers Nahmen mit dem höchſt-ſeligen Churfürſten verwechſeln: alldieweil uns die Warheit ſo klar in die Augen funckelt/ daß wir keiner ungegründeten Gedichte von nöthen haben. Denn gleichwie der alte Hertzog George zu Sachſen das Wort auf ſeinen Thalern führete: Von alten Schrot und Korn: ſo mögen wir dieſem Helden wol nachrühmen/ daß Er nach der alten Chur-Sächſiſchen

ſiſchen Währung/ wie man zu reden pflegt/ an Schrot und Korn richtig und durchaus unverfälſcht geweſen.

Ich habe meine Urſachen / warum ich mich eben dieſer Redens-Art bediene. Denn der alte **Landgraff Wilhelm** beſuchte einmahl den Herrn Bruder **Churfürſt Friedrichen den andern**/ und nachdem die beyden Printzen/ **Hertzog Ernſt** / und **Hertzog Albrecht** gleich zugegen waren/ welche künfftiger Zeit ſo viel Helden in die Albertiniſche und Erneſtiniſche Linie eintheilen ſolten / ſo gab Er ihnen gleichſam den Probier-Stein/ darnach ſie als Churfürſten und Hertzoge zu Sachſen ihre Tugend erkeñen/und den Durchlauchtigſten Nachkommen mit unverwerflichen Exempeln dienen müſten. Ich will die Worte wiederholen/ wie ſie bey dem Fabricio ſtehen: NULLUM MAJUS BONUM ESSE CIVIBUS, QVAM PACEM, NULLUM PRÆSIDIUM TUTIUS, QVAM FORTEM PRINCIPEM. **Ein löblicher Regente kan ſeinen geliebten Unterthanen nichts beſſers liefern als den Frieden: Er kan auch in dieſem Stücke nichts beſſers zur Verſicherung geben/als weñ Er ſich den Ruhm einer Heldenmäßigen Tapfferkeit läſſet angelegen ſeyn.**

Es ſcheinet als wenn Er bey demſelben Tugendhafften Probations-Tage die geliebteſten Herren Vettern auff den Chur-Sächſiſchen Schild verwieſen hätte / daß ſie an dem Rauten-Krantze das Sinnbild des heilſamen Friedens / und an den Chur-Schwerdtern die unüberwindliche Tapfferkeit ausſtudiren ſolten.

Und ich halte davor / der Glorwürdigſte Urheber der Welt-berühmten Begräbnus-Capelle in Freyberg wird gleich an dieſe Chur-Sächſiſche Tugend-Probe gedacht haben / als Er unter das Bild des Propheten Daniels geſchrieben hat: Michael / der Groſſe Fürſt wird vor ſein Volck ſtehen. Michael der Fürſt / der in ſeinem Himmel / als in einer Friedens-Stadt wohnet / und der allen auswärtigen Feinden mit einem mächtigen Nachdruck begegnen kan.

Ach GOtt Lob / daß dieſer Engel auch über unſern theuren Johann Georg den Dritten gewachet hat / welcher itzt in regard des Vaterlandes den Nahmen eines Friedfertigen und bey den Feinden des Vaterlandes das Lob eines Tapffern / oder wie man ſprechen könte / eines FRIDERICI BELLICOSI, auch im Grabe führen kan.

Das Vaterland hat in beſtändigem Friede geblühet /

blühet/ und der Wunſch iſt nicht vergebens wiederholet worden: **Er gebe uns ein frölichés Hertz/ und verleihe immerdar Friede zu unſrer Zeit in Iſrael.**

Es iſt ein groſſes. **Churfürſt Johann George der Erſte** hat uns/ zum wenigſten von dem Schwediſchen Armiſtitio anzurechnen über zehn Jahr in friedlicher Zeit regieret. **Churfürſt Johann Georg der Andere/** hat in vier und zwantzig Jahren das geruhige und ſtille Leben fortgeſetzet. **Churfürſt Johann Georg der Dritte** hat bey dieſem hefftigen Brande von Europa ſeine Gräntzen faſt zwölff Jahr in beſtändiger Sicherheit erhalten. **Churfürſt Johann Georg der Vierdte** bringt den edlen Frieden dieſes Landes mit in ſeine Regierung.

Und ob es zwar an ſich ſelbſt mit dem koſtbaren Friedens-Kleinode ſo beſchaffen iſt/ daß man die Vortrefligkeit erſt erkennet/ wenn man es verlohren hat: wie etwan ein Geſunder ſeine Glückſeligkeit nur als etwas geringes anſiehet/ biß Er die verdrießlichen Stunden in dem Krancken-Bette zehlen muß: Dennoch weil wir ſo viel Unglück und Drangſal vor uns haben/ damit unſre Vaterlands- und Glaubens-Genoſſen biß auff ihren äuſſerſten Untergang heimgeſuchet werden: ſo müſten wir alles Verſtandes beraubet / oder

auch des bißherigen Segens allerdings unwür-
dig ſeyn / wenn wir auff denjenigen Glücks-
und Friedens-Engel nicht ſehen wolten/der uns
ſo mildreichen Anlaß zu allerhand frölichen
Gedancken gegeben hat.

Ich weiß wohl was ein irrdiſch-geſinnter Poli-
ticus von unſerm Friede raiſoniren kan. Das
hohe Chur-Hauß betrachtet ſein Intereſſe
mit dem Allerdurchlauchtigſten Ertz-
Hauſe Oeſterreich in guten Vernehmen
zu bleiben. Ihre Käyſerliche Majeſtät
haben keine Urſache den getreueſten Chur-
fürſten zu betrüben. Kein unruhiger Nach-
bar iſt vorhanden/ der uns / wider unſern
Willen / in etwas unfriedliches verwickeln
könte / wie Savoyen / die Länder an der
Maaſe und am Rheinſtrome allezeit in das
Spiel treten müſſen/ wenn ein Ehrſüchtiger
Potentat aus der Nachbarſchafft die Würf-
fel auff den Tiſch geleget hat. Doch wir mö-
gen uns in dieſen ſicheren Gebirge / und in dem
ſtillen Winckel von Deutſchlande ſchmeicheln wie
wir wollen : Hätten wir keinen Gott-ergebe-
nen Landes-Vater / der ſein hohes Werck
durch Michael den Groſſen Fürſten
ausrichten könte/ ſo würde vielleicht der Feind
des allgemeinen Wolſtandes bald ein Feuer an-
geblaſen haben/ das entweder uns ingeſamt/ oder

doch

doch einen Theil von unſerer beſten Hoffnung verzehret hätte.

Auff Oeſterreichiſcher Seiten iſt man bey der guten harmonie eben in dieſen Gedancken: Denn als Käyſer FERDINANDUS III. etliche Jahre nach dem Weſtphäliſchen Frieden auf dem Reichstage zu Regenſpurg den Einzug hielt/ bemüheten ſich allerhand ſinnreiche Perſonen die ſchuldigſte Ehren-Pforte prächtig und nachdencklich aufzuführen: Und hatten dannenhero an einer den Nahmen JEHOVA geſchrieben/ darunter HOC DUCE, durch deſſen Regierung/ gantz unten PACEM haben wir den Frieden. Damit war das Band klar genung getroffen / welches unſre Nachbarſchafft in immerwährenden Segen mit einander verknüpffet. Ja was hat unſer höchſtſeliger Churfürſt anders im Sinne gehabt/ weñ Er den Spruch vielfältig hat leſen laſſen: JEHOVA VEXILLUM MEUM, Der HErr iſt mein Panier: als daß Er gleichſam mit Fingern auff den unerſchaffenen Engel zeigen wolte/ welchen Joſua dort vor einen Fürſten über das Heer des HErrn erkannte. Denn weil Er ſich deſſen Krafft und Rath glücklich anführen ließ/ ſo blieb es auch bey der ungemeinen Wir-

ckung/ daß Er ſein getreues Volck mit Friede und Sicherheit erfreuen kunte.

Und dieſem Beyſtande war es noch mehr zu dancken/ daß Er in heroiſcher reſolution das Lob einer unvergleichlichen Tapfferkeit behaupten muſte. Wenn ein Printz noch ſo tugendhafft iſt/ und hat einen Mangel an hertzhafften Verrichtungen/ ſo wollen auch die andern Tugenden niemahls im höchſten Grade hervor leuchten. Zu Anfange dieſes Seculi war der Cardinal Petrus Aldobrandinus, Pabſts Clementis VIII. Vetter bekandt: Dieſer hatte einmahl eine wichtige Legation in Spanien über ſich genommen/ daß Er die Heyrath zwiſchen dem Könige Philippo III. und der Ertz-Hertzogin Margaretha von Oeſterreich vollziehen ſolte. Da ihm nun etwas zu Geſichte kam/ daß iemand einen Potentaten gelobet/ und gleichwol der Tapfferkeit darbey vergeſſen hatte/ ſo war dieſes ſein Urtheil der Printz wäre mehr geſchimpffet als gerühmet worden. Ich bin zu wenig dieſer tiefſſinnigen Rede beyzupflichten oder abzufallen. Immittelſt wenn dieſer Politicus wieder aufftreten und das Exempel unſers Glorwürdigſten Landes-Vaters betrachten ſolte: ſo würde er geſtehen/ daß man ſich unſer Seits wider allen Spott/ ja wider den Neid ſelber treflich wol verwahret hätte.

Die

Die Feldzüge ſind allbereit dermaſſen bekant/ ja ſie ſind allen getreuen Unterthanen gleichſam in das Hertze gepräget/daß man weder die Jahrzahlen noch die Oerter / am allerwenigſten die unermüdete Travaillen nebenſt dem herrlichen Succeſs an dieſer Stäte weitläufftig ausführen darff. Die Feinde gegen Orient und Occident ſind es mit ihrem Schrecken/ oder doch mit ziemlicher Vermiſchung ihres unterhabenden deſſeins gewahr worden/ daß Chur-Sachſen nicht umſonſt zwey Schwerdter im Schilde führet.

Und wir werden auch unſern Nachkomen die Müntze zeigen dürffen / die bey dem Bildnüs der vornehmſten / oder doch des erſten Combattantens vor Wien das Wort leſen ließ : MARS SAXONICUS, das iſt/ nicht im Heydniſchen Verſtande/ wie etliche von den unglaubigen Käyſern als Mars oder gar als Jupiter wollen geehret und angebetet werden; ſondern im Heroiſchen Verſtande / der Held / der eben ſo viel ausgerichtet hat / als der jenige König oder Printz/ der vor Zeiten würdig geweſen iſt / von der danckbaren Poſterität MARS genennet zu werden : Und dem wir numehr in Betrachtung der friedfertigen Tapfferkeit des Gordiani Müntze wol zueignen können/ da der MARS einen feindſeligen Schild

und zugleich einen friedlichen Zweig in Händen führete/ mit der Beyſchrifft: MARTI PACIFERO, dem ſtreitbaren Helden/ der allen Ruhm und alle Frucht ſeiner theuren Mühe bloß in dem Frieden ſuchte.

Meine Allerliebſten. Hab ich nicht genung geſagt/ das uns bey frölichen Gedancken erhalten könte? Ich beſinne mich/ daß mir eine Müntze in die Hände kam/ darauff der Pabſt PAULUS II. die Worte geſetzet hatte: HILARITAS PUBLICA, zum frölichen Andencken der allgemeinen Freude.

Doch als ich nachforſchete/ wodurch dergleichen Vergnügung entſtanden war/ ſo kam etwas heraus/ deſſen man ſich bey nahe ſchämen muß. Denn als Er den Frieden in Italien befördert hatte/ ließ er allerhand lächerliche Spiele vor ſich gehen/ da muſten Alte und Junge/ Chriſten und Juden/ Pferde und Eſel mit einander um die Wette lauffen: Und wie Platina gedencket/ ſo haben ſich etliche dabey faſt kranck gelacht/ ja die meiſten haben vor hefftigen Lachen kaum auff den Füſſen ſtehen können. Eine ſchöne Freude/ die faſt eher verſchwunden iſt/ ehe die Zuſchauer nach Hauſe kommen/ und die man zum wenigſten nach des Pauli Tode durch kein tröſtliches Gedächtnuß hat erwegen dürffen. GOtt ehre mir die HILARITATEM PUBLICAM,

BLICAM, die allgemeine Landes-Freude/da wir noch itzo ſagen mögen:

Wir loben den Fürſten und rühmen die Tu-
gend/
Wir finden was neues in herrlicher Jugend/
Ein Erbe des Lebens ertödtet den Schmertz/
So haben wir ſämtlich ein fröliches Hertz.

Ja wol/ GOtt giebt uns ferner ſeine Gnade/ daß wir ſprechen können:

Wir finden was neues in herrlicher Jugend.

An ſich ſelbſten iſt es wahr / daß wir etwas verlohren haben/ und die Worte mögen ſo vergnügt eingerichtet werden/ als ſie wollen/ ſo kömt uns doch der Glaube in die Hände/ daß wir etwas ſchmertzliches beklagen ſollen. Indeſſen ſchwebet uns ein gewiſſer Troſt vor Augen / und wie ſonſt das Sprichwort lautet: REX GALLIÆ NON MORITUR, REX SVECIÆ NON MORITUR: Alſo wird es nicht ungereimt ſeyn zu ſprechen: ELECTOR SAXONIÆ NON MORITUR, das Durchlauchtigſte Chur-Hauß Sachſen hat etwas unſterbliches. Und die ſämtlichen Unterthanen können eben dieſes ſagen/ was die Macedonier bey dem Hintritte des Königes Philippi, und bey dem Antritte des Groſſen Alexanders zum Troſte vorbrachten/ CORPUS HOMINIS, NON VIRTUTEM REGIAM SE

SE MUTASSE. Wir haben eine andere Perſon/ nicht eine andere Tugend bekommen.

Ich weiß nicht/ob ich ſo kühne ſeyn darff in Gedancken auff die Freybergiſche Dohm-Kirche zu ſehen/ woſelbſt eben dieſe Stunde manch courieuſes Sinnbild aus den Fackeln hervor ſpielen/ und den begierigen Anſchauer vergnügen wird. Dennoch weil die prächtigen Erfindungen allbereit im öffentlichen Drucke vorhanden ſind / ſo verſirt ohne allen Zweiffel eine hohe Gnade darunter / daß auch die Abweſenden in ihrer Devotion ſollen geſtärcket werden. Unter andern ſtehet nun die Zeit / welche mit ihrer unvermeidlichen Senſe einen Rauten-Stock umhauet/ und das Wort führet: MORTALITAS. Hier iſt etwas zu beklagen und zu beweinen/daß ſo ein heilſames und hochwehrtes Gewächſe hat ſollen ſterblich ſeyn. Allein darneben kommt die Zeit / und pflantzet einen friſchen Rauten-Stock unter dieſer Loſung: PERENNITAS, hier iſt etwas zu gratuliren/daß die künfftige Zeit den Verluſt der verwichenen Zeit ſo köſtlich erſetzen kan.

Ach ſo wol hat uns der liebreichſte Landes-Vater bedacht. Er hat dem Volcke ſeine Tugend nicht eher verſagen wollen/ biß Er einen vollkommnen Erben ſeiner Heroiſchen

Qvali-

Qvalitäten an die Stelle geliefert hätte / daß man bey ſo beſtalten Sachen die Worte mit allem Rechte auf das Grabmahl ſchreiben könte / welche Plinius von dem Nerva gebraucht / als Er den höchſtlöblichen Trajanum hinterlaſſen hatte: BONUS PRINCEPS, QVI PROSPICIT, NE DESIDERETUR, das iſt ein guter Fürſt / der mit ſeiner klugen Vorſorge ſo viel ſchaffen kan / daß die Einwohner nach ſeinem Tode in keinem ſchmertzlichen Verlangen verſchmachten dürffen.

Wir wiſſen GOtt Lob / was unſer Johann Georg der Vierdte vor Hoffnung von ſich blicken läſſet / und was ſeine friedſelige Regierung / ſo dann auch ſeine unerſchrockene Tapfferkeit auch in dieſem Leidweſen vor einen heimlichen / ach warum nicht einen öffentlichen Befehl giebt / daß wir ein fröliches Hertze behalten ſollen.

Michael der groſſe Fürſt wird ſeine Pietät nochmals begleiten / und vor das gantze Volck ſtehen. Und daß ich bey ſolchen Engels-Gedancken verbleibe / ſo werden wir uns des Bildes etwas beſſer bedienen können / damit ſonſten König Balduin zu Jeruſalem vor ſechs hundert Jahren die Seinigen erfreuen wolte: indem er einen Engel mahlte / der ſich in den Wolcken nebenſt einem hellen Sterne ſehen

ließ /

ließ/ mit der Auslegung: OMNIBUS GRATUS. Der Blick ſoll allen erfreulich und angenehm ſeyn/ er ſoll einem ieglichen das Hertze frölich machen. Wir ſehen das Churfürſtliche Angeſicht als eines Engels Angeſicht/ und der Stern/ der uns den Einfluß des Friedens verſchaffen ſoll/ ſchimmert aus dem Churfürſtlichen Symbolo hervor: SOLA GLORIOSA QVÆ JUSTA SUNT. Wir haben einen Herrn/ der ſeine Gloire allzeit behaupten wird: Doch die Wagſchale der geſamten Hoheit ſoll durch die Gerechtigkeit gehalten und regieret werden. Und alſo verſtehen wir erſt/ warum dieſes Bild unter die Zierrathen des heutigen Churfürſtlichen Leichen-Conducts in Freyberg gerechnet worden/ da ſich Gerechtigkeit und Friede küſſen/ mit beygeſchriebenen Worten: OSCULUM PACIS.

So nimmt das Vaterland den Kuß des Friedens an/
Weil ſich Gerechtigkeit und Friede küſſen kan.

Hier fällt mir ein / was ich bey dem beredten Themiſtio geleſen habe. Denn er war im Begriff den Käyſer Theodoſium zu loben/ und erzehlte unter andern/ wie er einsmahls ſein hohes

Gerichte

Gerichte/ oder wie man itzo redet/ ſeinen Reichs-Hoff-Rath mit vornehmen Perſonen beſetzet/ auch dieſelben ihrer obliegenden Pflicht erinnert hatte: ſo war ihm der Præſident in der Antwort mit dieſer Formul begegnet/ er wolte vor allen Dingen darauff ſehen/ wie des Käyſers Sicherheit erhalten würde. In ſeiner Sprache ſtehen die Worte πρὸ πάντων φροντιςέον τῆς ἀσφαλείας τῶν αὐτοκρατόρων, welches nach der heutigen Mode ſo viel bedeutet/ als das Intereſſe und die Gloire, des ſouverainen Oberhaupts ſolte iedesmahl das vornehmſte Geſetze ſeyn/ darnach man ſich in allen Urtheln würde zu reguliren haben. Doch der Käyſer fiel ihm in die Rede/ μᾶλλον τῆς ἀγαθῆς δόξης, man ſolte ſich mehr um die gute renomée bekümmern/ daß er als ein Gerecht- und Ehrliebender Printz möchte gerühmet werden. Und über dieſen Käyſerlichen Ausſpruch macht dieſes admirable Symbolum gleichſam eine Gloſſe/ wenn es heißt: SOLA GLORIOSA, QVÆ JUSTA SUNT. Darin̄ beſtehet das Intereſſe, ja die gantze Hoheit/ daß man der Gerechtigkeit nichts zu Leide geſchehen läßt. Und ſo wol als der Friede ſich bald in eine ſolche Geſellſchafft einfindet/ ſo gewiß ſoll der gerechte Wolthäter wegen dieſer unverbrüchlichen Tugend mit Friede/ Ruh und Wachsthum

erfreuet/

erfreuet werden/ biß er den Erfolg der ſchönen Weiſſagung an ſich erweiſen kan/ damit Hertzog Heinrich ſein Begräbnüß zu erſt hat bezeichnen laſſen/aus Pſalm 67. **Das Land giebt ſein Gewächſe. Es ſegne uns GOtt unſer GOtt.**

Ach dieſer Segen bekleibet auch hierinn. Denn die unverwelckliche Frucht des bißherigen Friedens ſoll die beſte Erhaltung von einem tapffern Helden zu gewarten haben.

Und wie vielmahl hat ſich dieſer Durchlauchtigſte Sohn in dem Felde durch das Licht der Väterlichen Sonne glücklich anführen laſſen? Ich halte auch/ es werden unterſchiedene aus den geliebteſten Anweſenden allhier den Schaupfennig in Händen haben/welcher anno 1689. an das Licht kam/ nachdem der Glorwürdigſte Herr Vater ſeine beyden Printzen aus hochwichtigen Urſachen mit in das Lager vor Maintz geführet hatte. Da præſentirte ſich ein fliegender Adler/der zwey junge Adler hinter ſich zur Sonne begleitete mit den Worten: INTREPIDE INTUITUROS. Ich führe die wolgerathene Jugend/und lebe des unfehlbaren Vertrauens/ daß ſie dem hellen Lichte muthig und ohne Furcht begegnen ſollen. Der Ausgang hat

es

es auch in den nachfolgenden Jahren ſchon bekräftiget: Und numehr hat die Welt gleichſam ein Pfand in Händen / daß ſich dieſer Churfürſt mit höchſtem reſpect in einem Harniſche wird auff die Müntze bilden dürffen.

Sollen wir nun bey ſo geſegneten Gedancken kein fröliches Hertze haben? Gewiß da der Käyſer Conſtantinus Magnus ſeinen Sohn Conſtantium zum Nachfolger beſtätiget hatte / ſtund er auff einer Müntze / und übergab dem alſo genannten neuen Cæſari den Reichs-Apffel / nebenſt den Worten: GAUDIUM REIPUBLICÆ. Die Freude des Vaterlandes. Hier hat ein Churfürſt / der eben ſo eine Fahne als Conſtantinus geführet / der auch in Beſchützung der unverfälſchten Religion gleich ſo eiffrig geweſen iſt / durch ſeinen Nachfolger die Freude des Sachſen-Landes und dieſer geliebteſten Lauſitz befeſtiget / alſo daß wir in freudiger Zuverſicht wünſchen können / GOtt / der uns ſo lange Zeit ein fröliches Hertze gegönnet hat / wird auch dieſes Pfand der allgemeinen Freude bey unverrückter Würckung erhalten.

Ihre Königliche Hoheit / die Durchlauchtigſte Landes-Mutter / welche durch dieſen unverhofften Fall in unerſinnliches

liches Betrübnüß geſetzet worden / behalte gleichwol in Betrachtung dieſer hinterbliebenen Freude ein fröliches Hertze. Und wie Johann Georg der Erſte ſeiner Frau Mutter zu Ehren auff einen Schau-Pfennig ſchreiben ließ: UT SALOMON, SIC EGO MATREM: Gleicher Geſtalt werden ſie durch dieſen liebreichen und danckbaren Beyſtand nicht allein vor ſich durchgehends getröſtet / ſondern auch zu fernerer Mutter-Liebe / das iſt / zu Gebet und Vorbitte gegen die getreueſte Landſchafft angelocket.

Es habe der Durchlauchtigſte Printz Friedrich Auguſt bey dieſer Brüderlichen Glückſeligkeit ein fröliches Hertz: Und wie ſich höchſtgedachter Johann Georg der Erſte rühmen könte / daß er ſeinem Herrn Bruder Churfürſt Chriſtian dem Andern getreulich / ja wol gar / wie ſeine Worte lauten / als ein Secretarius beygeſtanden; Wie er auch nachgehends von dem andern Herrn Bruder Hertzog Auguſto dergleichen Treue genoſſen: Alſo wolle GOtt durch dieſe zweyfache Schnur des Freund-Brüderlichen Vertrauens unſer Glück und unſere Freude feſt verknüpffen laſſen.

Es haben die Durchlauchtigſten Agnaten bey dieſem theuren Ober-Haupte ein frölichen Hertz/ und vergnügen ſich bey dieſem Wolergehen die Früchte der reinen ſeligmachenden Religion/des ungekränckten Friedens/ und der GOtt-beliebten Gerechtigkeit zu genieſſen.

Es haben die reſpectivè Erlauchten und hochpreißlichen Raths-Collegia ein fröliches Hertz/ und wenn ſie mit ihrer unermüdeten Treue und Sorgfalt etwas zu der Freude des Landes contribuiren/ ſo laſſe GOtt den Ausgang allemahl noch viel köſtlicher als die Hoffnung ſelber ſeyn.

Es haben die hohen Landes-Officirer dieſes Marggraffthums Ober-Lauſitz nebenſt den hochlöblichen Ständen von Land und Städten ein fröliches Hertz/ und wenn in wenig Wochen bey der angeſetzten Huldigung gleichſam ein Engel in Wolcken erſcheinen wird/ ſo laſſe GOtt dieſen Anblick als ein Zeichen des Segens und des Lebens ſo glücklich herab ſehen/ daß wir uns auch in funffzig Jahren zu keiner neuen Huldigung verſtehen dürffen.

Auch du mein allerliebſtes Zittau/ ſoll ich dir kein fröliches Hertze wünſchen/ indem ich das erſte Licht/und alſo die erſte Freude meines Lebens

zu dir genoſſen habe? Michael der groſſe Fürſt wird auch vor dich ſtehen/ und der Engel des Friedens wird dir aus den Wolcken den Befehl geben/ daß du ein fröliches Hertz behalten ſolſt.

Ich rede von einem Engel/ und bey dieſer Gelegenheit gedencke ich an die Müntze/ welche vor wenig Jahren bey der Krönung des Römiſchen Königs Joſephi von der Stadt Augſpurg unterthänigſt überreichet worden. Es præſentirte ſich das Rath-Hauß daſelbſt/ und darüber ein Engel/ welcher einen Krantz regierte/ darinn die Zeichen aller Künſte und Manufacturen abgebildet waren/ wodurch die Stadt Augſpurg bißhero den beſten Nutzen gezogen hat.

Ach mein geliebtes Vaterland/ wir können das hieſige Rath-Hauß nicht anſehen/ oder da uns die geſamten Väter dieſer Stadt/ und gleichſam die Seulen des Rath-Hauſes ſehr nahe vor die Augen geſtellet ſind/ ſo können wir die hochverdienten Häupter nicht betrachten/ wir müſſen zugleich an den wolthätigen Engel gedencken/ welcher ſeine Gnaden-Flügel darüber gebreitet hat/ und welcher den bißherigen Friedens-Krantz ſo dicht und beſtändig in einander flechten läſſet. Ach wer ſich das Bild dieſer guten Stadt vorſtellen

ſolte/

ſolte/wie der Zuſtand vor funffzig Jahren ausgeſehen hat! Da war der Krantz an vielen Orten verwüſtet und ausgeriſſen. Die Mauer ſelbſt hatte ſolche Lücken/ dabey man nichts wenigers als einen Krantz abbilden kunte: Keine Gaſſe war anzutreffen/ da nicht etliche Häuſer gleich als unterſchiedene Blumen aus dem Krantze gezogen waren. Vom Handel und Wandel/ſonderlich profitableſten Manufacturen war offtmahls kaum der Schatten überblieben. Da hingegen nunmehr dieſer Segens-Krantz in allen Stücken wol gebeſſert und erſetzet iſt/ da wir auch an der vielfältigen Ab- und Zufuhre deutlich gnung zu mercken haben/daß ein wachſamer und mächtiger Engel die Flügel über dieſen Krantz zur Hoffnung einer unablääßlichen Proſperität ausgebreitet hat. Krafft dieſer Hoffnung geb uns GOtt von Obern biß zum Niedrigen ein **frölisches Hertz**/ oder wie es die bißherige Rede mit ſich bringt/ Er laſſe einen Krantz von lauter **frölichen Hertzen** in einander winden.

Und daß ich alles in dem rechten Stücke begreiffen mag/ **Er gebe unſerm gnädigſten Landes-Vater ein fröliches Hertz**/ und laſſe die Worte gegen ihn als einen glückſeligen Sohn geſagt ſeyn/ welche dort der Ertz-Vater Jacob ſeinem Sohne

Joſeph vorſagte/ die auch zu Augſpurg bey hochgedachter Krönung gleichſam im Nahmen des groſſen Leopoldi auff einer Müntze zu leſen war: **Von deines Vaters GOtt iſt dir geholffen/ und von dem Allmächtigen biſtu geſegnet/** damit kan es bey den Worten verbleiben:

Wir loben den Fürſten und rühmen die Tugend/
Wir finden was neues in herrlicher Jugend/
Ein Erbe des Lebens ertödtet den Schmertz/
So haben wir ſämtlich ein fröliches Hertz.

Denn es kömmt letzlich dahin/ daß wir auch in unſerer Zufriedenheit ſprechen können:

Ein Erbe des Lebens ertödtet den Schmertz.

Der tapffere Landes-Vater hat ein ſchönes Ende genommen/ darüber ſich kein Chriſten-Hertz/ geſchweige denn ein redlicher und Evangeliſch-geſinnter Patriote was betrübtes einbilden kan.

Er war in einem glorieuſen Feldzuge begriffen/ und hatte die reſolution, das Blut auch im Felde zu vergieſſen/ und auf dem Bette der Ehren zu ſterben. Indem aber GOtt haben wolte/ daß wir auch ſein letztes Wort was deutlicher vernehmen möchten/ und daß/ wie

bey

bey den höchſtlöblichen Vorfahren geſche-
hen / ein nachdrücklicher Antrieb unſrer Pietät
hieraus erfolgen ſolte: ſo war das COLLEGIUM
ILLUSTRE zu Tübingen der Ort / darinn Er
die letzte Gefahr überwinden / und den Ein-
gang zur ſeligen Ewigkeit antreffen kunte.
Ein Welt-berühmter Ort / da ſo viel hohe und
Fürſten-mäßige Perſonen auffgewachſen / und
da künfftiger Zeit durch Gottes Gnaden-reiche
Direction mehr ſolche Cedern ſollen gepflan-
tzet werden. Geſtalt wir eben hierbey des un-
ſterblichen Vertrauens leben / es werde ein ied-
wedes Mitglied des hochgedachten Collegii
die Tugend zugleich erwegen / welche ſich
in dieſen Zimmern aus der Welt begeben /
und den gelehrten Sitz zu einem immerwäh-
renden Andencken aufgefodert hat.

Bey dem Begräbnüß des Pii II. welcher ehe-
mahls unter dem Nahmen des Æneæ Sylvii be-
kandt geweſen / ſtellete man eine Tafel voller
Bücher auff die Müntze / und ſchrieb dazu: NE
PACIS AMANTISSIMI DELEATUR
MEMORIA: Alſo wird des Fried-liebenden
Herrns Gedächtnüs unausgelöſchet ver-
bleiben. Ach hier hat Tübingen zwar einen ge-
waffneten Helden doch zugleich einen Schutz-
Engel des Friedens geſehen: Und wenn dieſer
hochwichtige Beyſtand ſo viel Jahre nach ein-

ander des Feindens Grauſamkeit nicht unterbrochen hätte/ſo möchten vielleicht in dem berühmten Collegio wenig Bücher verhanden ſeyn/ damit man auch nur eine Taffel belegen könte. Drum werden ſie gleichſam ein danckbares Gedächtnis an alle Bücher ſchreiben/ und wenn die Verfaſſer der gegenwärtigen Geſchichte das hoch-meritirte Sachſen-Lob aus ihren Schrifften werden leuchten laſſen/ ſo wird ſich die Bibliothec daſelbſt gratuliren / daß auch dieſe Zeugnüße der Tapfferkeit einen honorablen Platz darinne bekommen ſollen. GOtt breite ſeine Gnaden-Flügel über dieſes Collegium, und laſſe die Friedens-Sonne wieder in derſelben Gegend aufgehen/ damit es nicht an Zeugen ermangeln möge/ daß dieſer höchſt-ſelige Herr kurtz vor ſeinem endlichen Abſchiede dieſe Worte geſprochen hat: **Ich ſterbe/ aber ich hoffe durch Chriſti Verdienſt die Seligkeit zu erben.**

Ach was vor Helden-Worte ſind in der kurtzen Rede begriffen! **Ich ſterbe**/ſagt Er/ ich ſoll etwas erfahren/ darüber ſich die Vornehmſten von der Welt entſetzen; doch weil einer vor mir geſtorben iſt / darauff mein Groß-Herr-Vater zielte/ wenn Er ſagte: **Meinen JEſum laß ich nicht;** Dahin mein Herr Vater zu kommen gedachte/ wie

ſein

ſein letztes Wort JEſus war; ſo will ich dieſen Tod dem bittern Tode ſelbſt entgegen ſetzen/ und die Zuverſicht behalten/ es werde mir in dem Erbe des Himmels nichts verſaget oder abgezogen werden. Das Loß iſt mir gefallen aufs liebliche: So unfreundlich und beſchwerlich mein gegenwärtig Loß auff der Welt ausſehen möchte/ ſo bleibet es doch darbey/ mir iſt ein ſchön Erbtheil worden. Mein Theil iſt in dem Lande der Lebendigen / in der Stadt GOttes / da man keiner Sonne bedarff/ weil die Herrligkeit GOttes daſelbſt alles in allen erleuchtet.

Ach ihr liebſten Zuhörer/ wer ſolte dieſen ſeligen und erfreulichen Wechſel/ da ein irrdiſches Churfürſten Erbtheil mit dem himmliſchen Königreiche vertauſchet wird/ beſeufftzen oder beweinen? Indem allhier nicht mit bloſſen Tituln geſpielet wird/ wie der Erb- und Ertz-Feind GOttes und der Chriſtenheit der Türcke in der Vorſchrifft ſeines Nahmens GAUDIUM DEI eine Freude GOttes will genennet werden: ſondern da GOtt ein wahres Wolgefallen an ihm hat/ da Er ihn liebet in dem Geliebten/ und da Er nach dem wohlgekämpfften Kampffe den gröſten Menſchen-Freund ſprechen laſſen: Gehe ein zu deines HErrn Freude.

Und da wir zu guten Andencken nochmahls ausruffen mögen:

Wir loben den Fürſten und rühmen die Tugend/
Wir finden was neues in herrlicher Jugend/
Ein Erbe des Lebens ertödtet den Schmertz/
So haben wir ſämtlich ein frölisches Hertz.

Wiewol ich werde den frölichen Gedancken Ziel und Maße ſetzen. Der Troſt mag ſo gut im Hertzen befeſtiget ſeyn/ als er will/ ſo erkennen wir doch unſere vielfältige Schuldigkeit/ daß wir bey dieſer durchgehenden Land-Trauer dem Thränen-Opffer nichts abbrechen dürffen.

GOtt hat uns ein hartes erzeiget. Es iſt ein Groſſer in Iſrael gefallen/ und weil die Ceder auff dem Boden liegt / ſo wiſſen die Tannen gar zu wol/ warum ſie heulen ſollen.

Ach ja hier ſind unſere Schmertzens-Thränen/ unſere Liebes-Thränen/ unſere Buß-Thränen.

Die Schmertzens-Thränen zielen auff uns ſelber/ indem wir etwas wichtiges verlohren haben/ gleichwol aber nicht wiſſen/ was der gerechte GOtt durch dieſen Todesfall wolte vorher angezeiget haben. Die Zeiten ſind gefährlich/ und weil das Ungewitter allenthalben aufziehen will/ läſſet

läſſet man freylich alle Vorboten einer zukünfftigen Noth nicht vergebens vorüber gehen.

Die Liebes-Thränen zielen auff den bißherigen Troſt unſers frölichen Hertzens / der ſich um ſo weit von uns entfernet hat/ daß er keine Vergeltung allhier annehmen oder verlangen kan/ auſſer/ daß wir ſein alſo genandtes Caſtrum Doloris das Schmertzen-Gebäude als rechte Schmertzens-Kinder mit Thränen-Perlen beſetzen/ und ſo ferner auch die brennenden Fackeln mit unſern inbrünſtigen Seufftzern mehr und mehr aufblaſen.

Die Buß-Thränen zielen auff den groſſen Fürſten Michael/ welcher uns nicht aus gerechtem Verdienſte mit ſo friedlicher und fruchtbarer Zeit geſegnet hat/ und derohalben gar wol Urſache hätte mit allerhand Schmertz und Unglück unſere Thränen-Qvellen zu eröffnen.

Nun du wunderthätiger GOTT/ du biſt ein Hertzen-Kündiger/ du weiſt / daß wir es bey dieſer Stadt mit dem Durchlauchtigſten Landes-Vater redlich und getreu gemeinet haben. Du weiſt was vor Seufftzer und Gebete zu dir hinauf geſchicket worden/ ſo lange dieſes Haupt vielfältiger Kriegs-Gefahr unterworffen geweſen. Du weiſt es/ mit was vor Kummer und Entſetzen die Poſt einer zweiffelhafften Kranckheit ausgebreitet

ward/ und was wir bey Lautung der Glocken und bey dieſem ſchwartzen Kirchen-Schmucke vor ſtille Thränen auff das Hertze geſchüttet haben. Du weiſt es / daß ich mein Hertze / das im Glauben zwar frölich iſt / gleichwol in kindlichen Thränen ſchwimmen laſſe / und daß ich meine Rede vor einer Chriſt-löblichen Gemeine gehalten habe / welche mich in allen mit einer innerlichen Andacht traurig und mitleidend ſecundirt. Derohalben / weil du das Hertze unſers gnädigſten Churfürſtens in Händen haſt / ſo laß auch dieſe Pietät in dero Augen angenehm ſeyn. Gieb Ihm zu erkennen / daß wir an unſerm unterthänigſten Gehorſam nichts werden ermangeln laſſen. Verſichere ihn / daß Güte und Treu einander begegnen / ja die Treue auf Zittauiſcher Erde wachſen ſolle. Vornehmlich aber leite den heroiſchen Sinn durch deine Macht / damit auch dieſes Land und dieſes geliebte Volck unter ſo einem geſegneten Schatten erqvicket und getröſtet werde. Und wenn dieſe Thränen künfftiger Zeit vertrocknen ſolten / ſo laß uns die Noth nicht ſo bald wiederum erleben / daß wir unſere Pflicht in Thränen abſtatten müſſen.

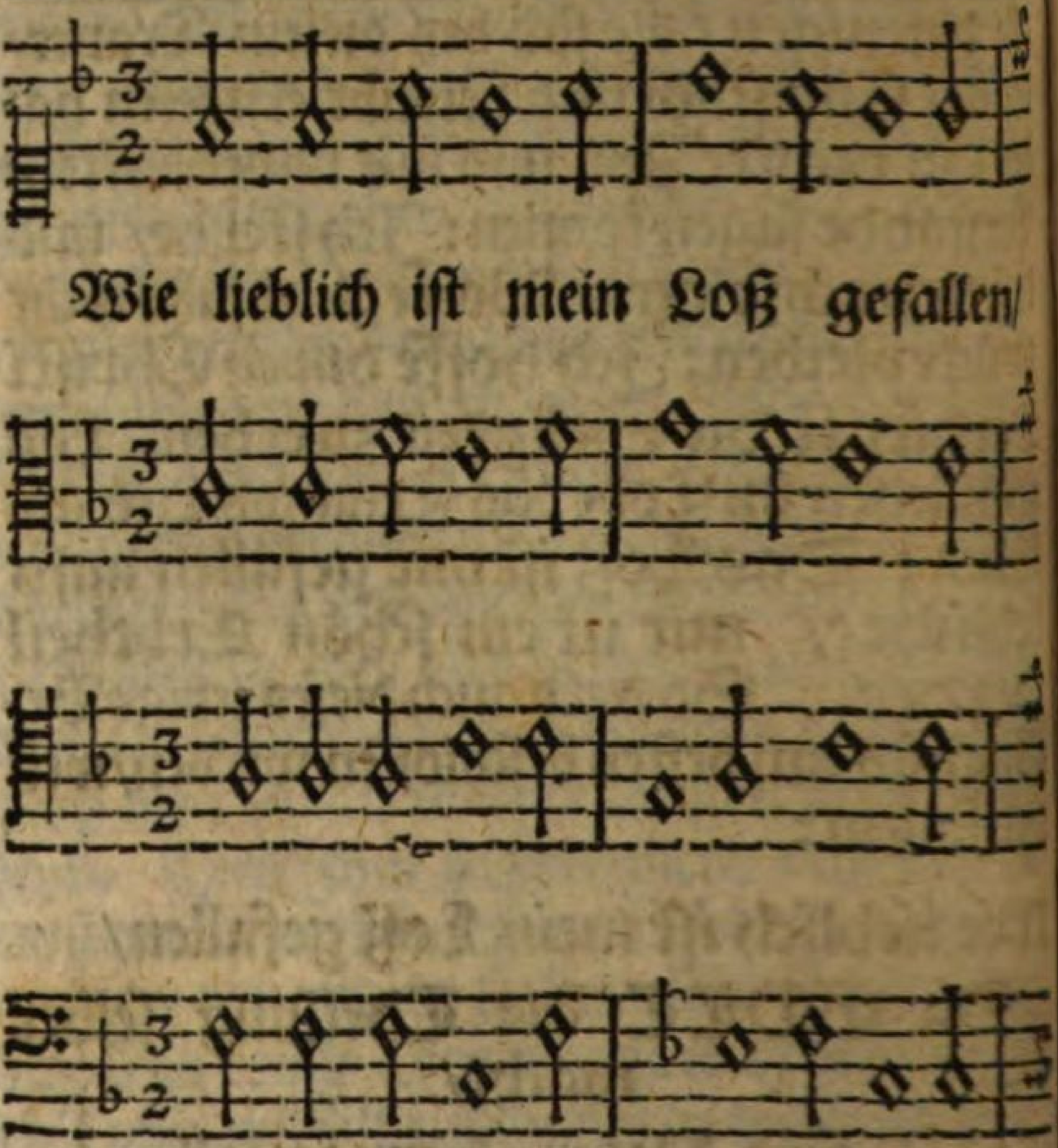
Ja weil die beſte Vergeltung von deiner heiligen Höhe zu erwarten iſt / ſo hilff / daß

alle diejenigen / die ſich bey dieſem Trauer-Gange Chriſtlich und betrübt erwieſen haben / zu rechter Zeit und mit unverrücktem Verſtande ſagen können: Ich ſterbe / und daß die nachfolgende Worte gleichfalls nicht zurücke bleiben: Ich hoffe durch Chriſti Verdienſt die Seligkeit zu erben. Laß einen ieden im Tode das Triumph-Lied anſtim̃en: Das Loß iſt mir gefallen aufs liebliche / mir iſt ein ſchön Erbtheil worden. So wird auch dieſes ietzige Begängnüs am beſten beſchloſſen werden / weñ wir ſingen:

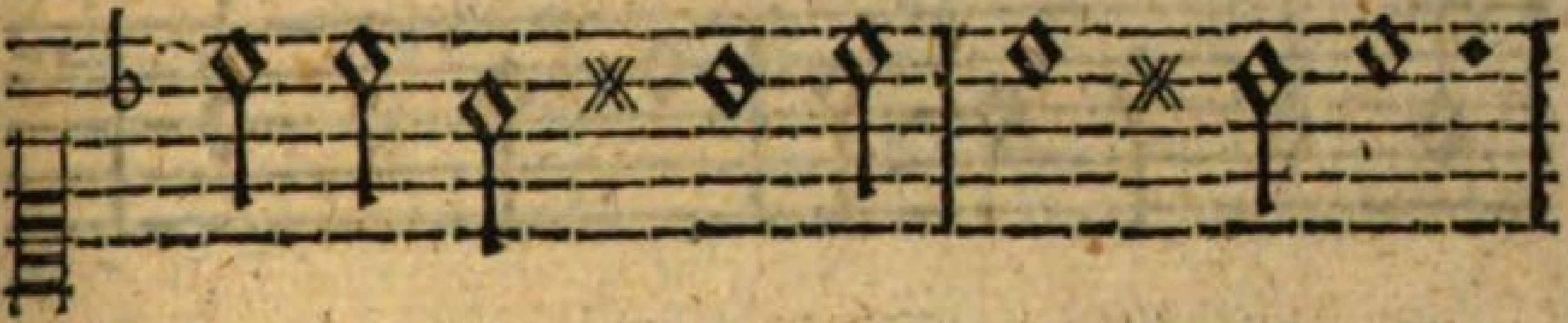
Wie lieblich iſt mein Loß gefallen /
Da GOTT die Theilung ſelber macht /
Er läſt ſein Vater-Hertze wallen /
So werd ich als ein Sohn bedacht /
So wahr dein Blut HErr JEſu Chriſt /
Mein ſchönes Erbtheil worden iſt.

Doch es mag ſeyn / die Lieder laſſen ſich ſo beweglich nicht ausſprechen / wir wollen es ſingen laſſen:

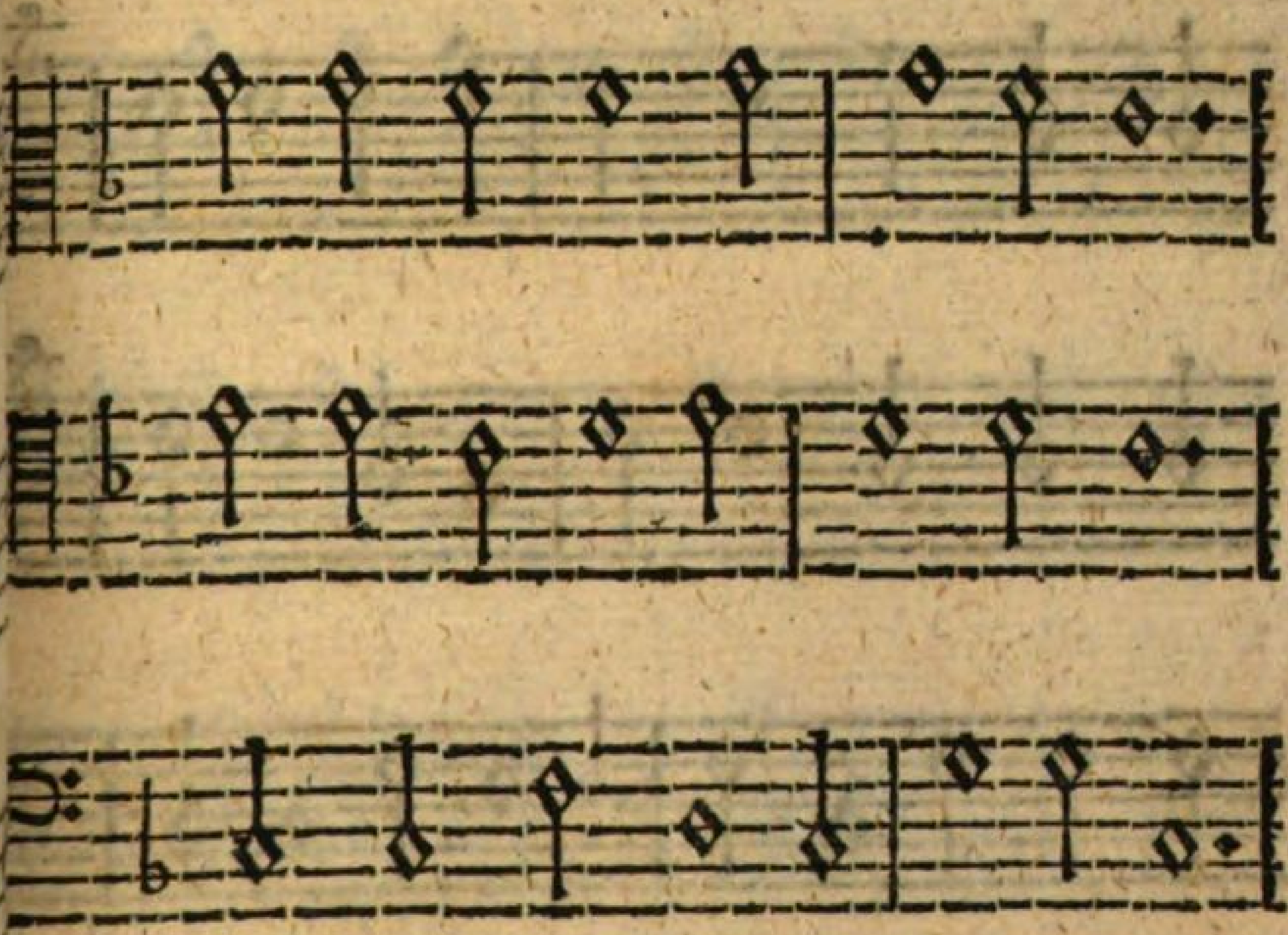
Wie



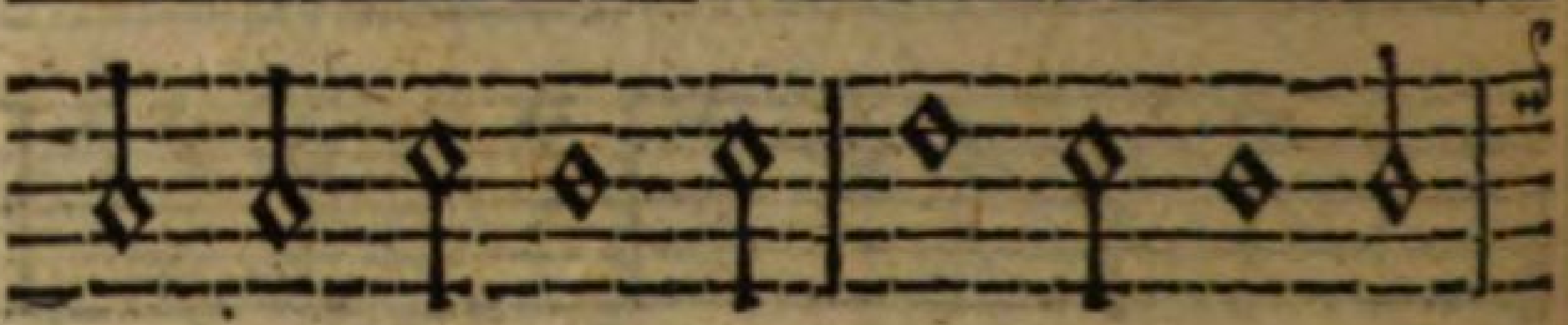
1. Wie lieblich iſt mein Loß gefallen/
2. Das iſt ein Schatz der ewig währet/
3. Vorietzo werd ich zwar beweinet/
4. Mein Heyland hilff mir überwinden/
3. Die Sünde darff mich nicht betrüben/
6. Ach JEſu kom̃ und laß mich ſterben/
7. Bewahre ſie bey reinem Glauben/
8. Nun wird die Erbſchafft angetreten/



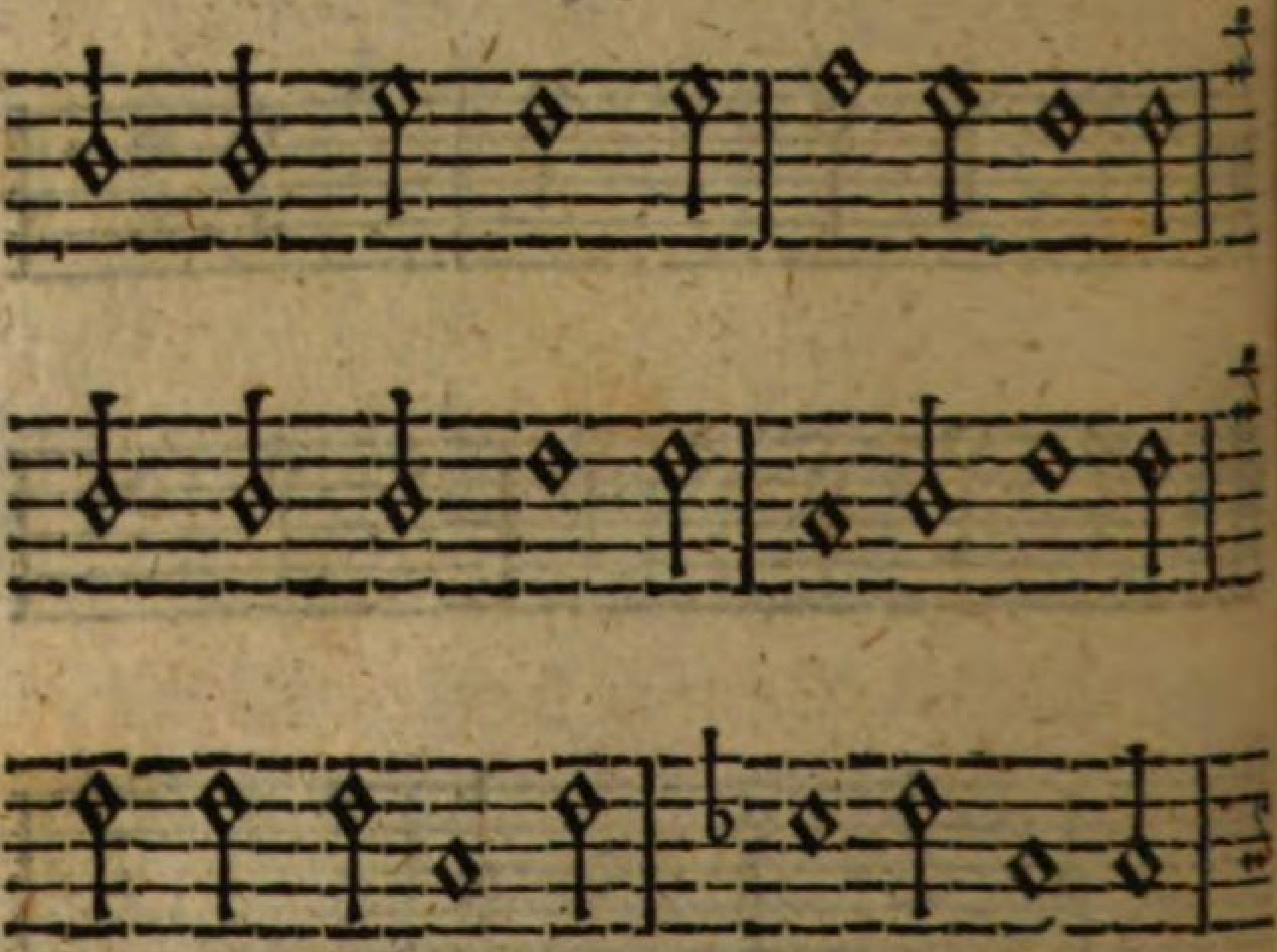
Weil Gott die Theilung ſelber macht/



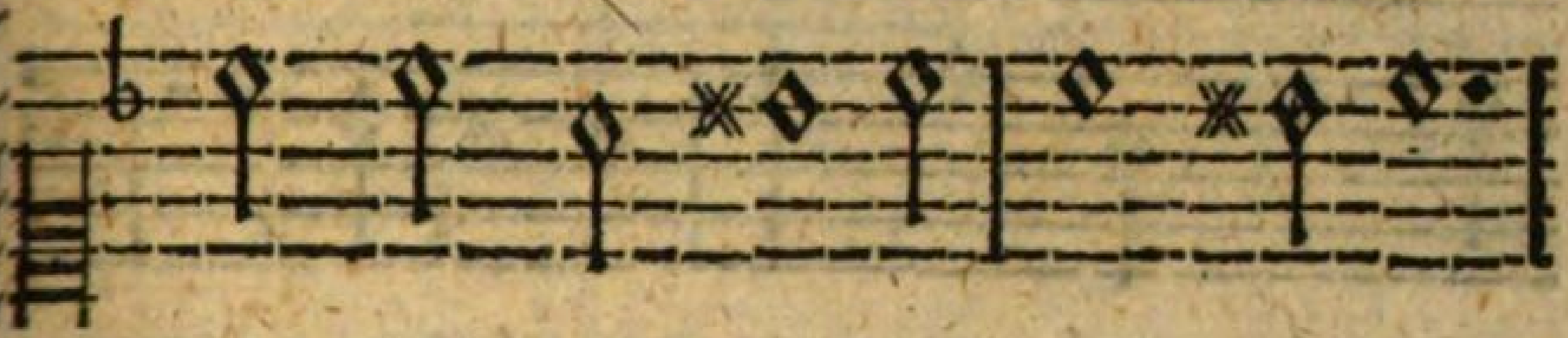
1. Weil GOtt die Theilung ſelber macht/
2. Von welchen mich kein Feind vertreibt/
3. Die Angſt des Hertzens macht ſich groß/
4. Du biſt zuförderſt Gottes Sohn/
5. Du zeigeſt mir des Vatern Hauß/
6. Da mir das Loß ſo lieblich fällt/
7. Und wenn es ihnen wohlergeht/
8. Da mir der Tod die Augen bricht/



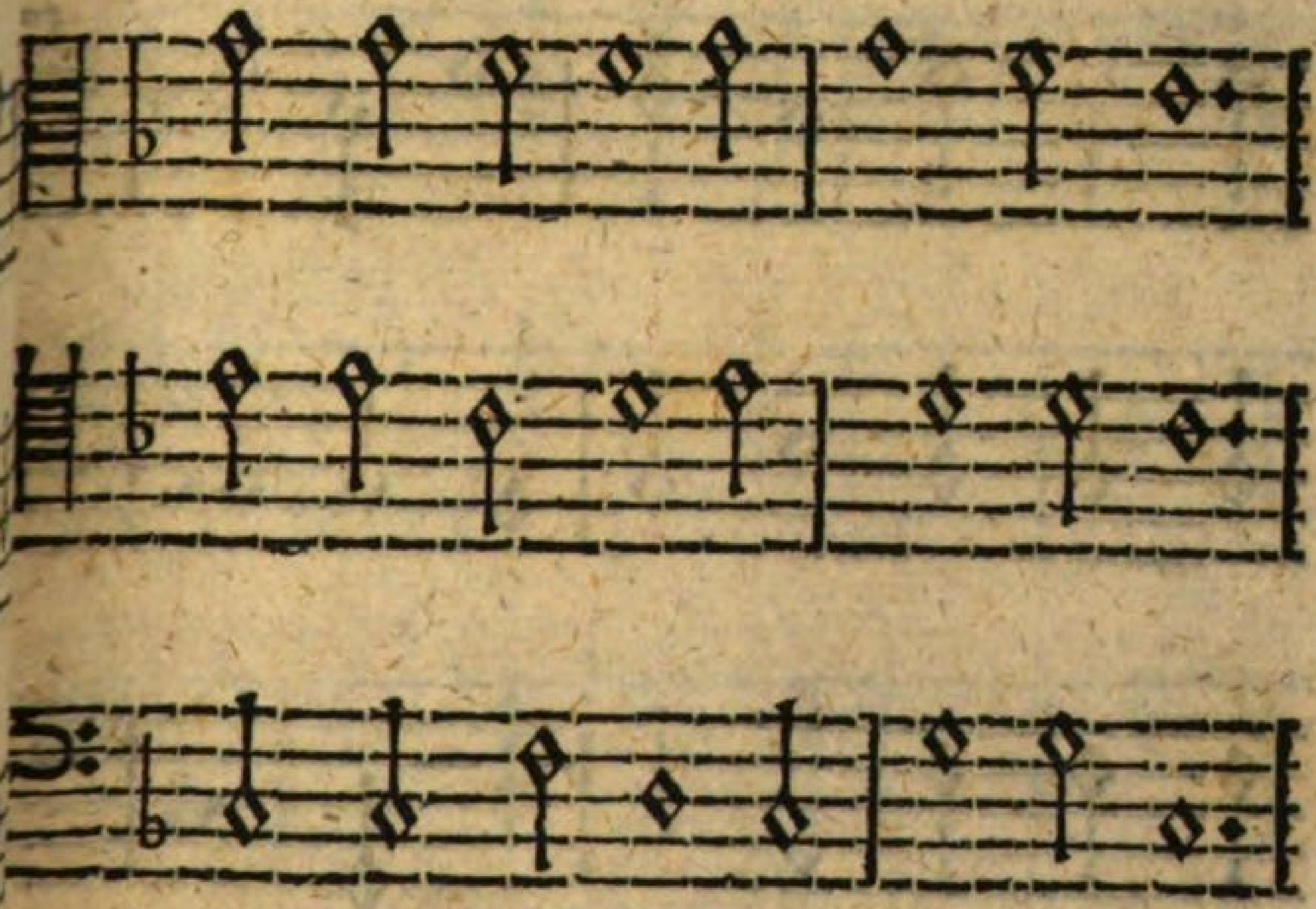
Er låſt ſein Vater Hertze wallen/



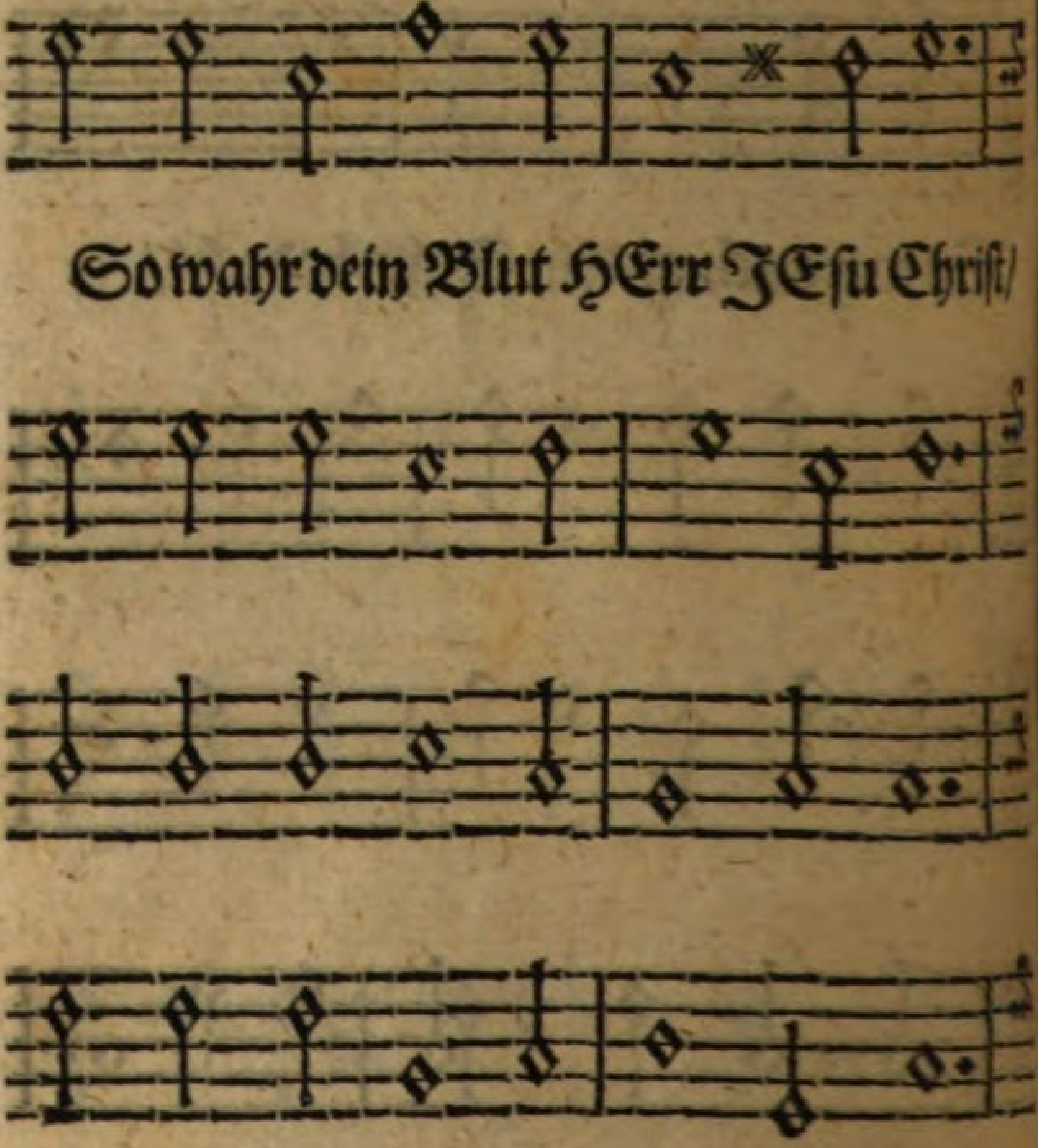
1. Er låſt ſein Vater-Hertze wallen/
2. Den weder Roſt noch Gluth verzehret/
3. Und wie der Fall von auſſen ſcheinet/
4. Hiernechſt ein Menſch doch ohne Sün-
5. Daſelbſten bin ich angeſchrieben/ (dē/
6. Erhalte künfftig meinen Erben/
7. So laß auch nicht das Kleinod rauben/
8. Kan gleich der Mund nicht weiter beten/



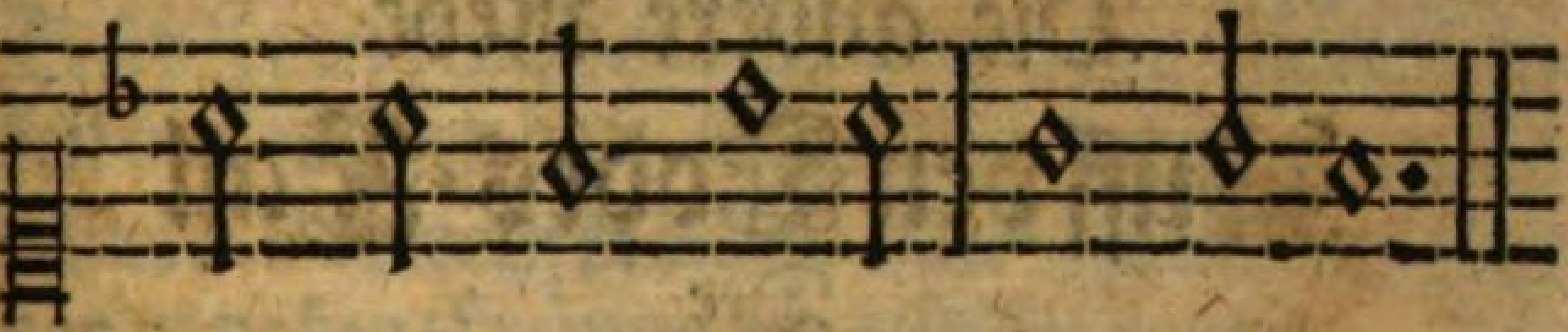
So werd ich als ein Sohn bedacht/



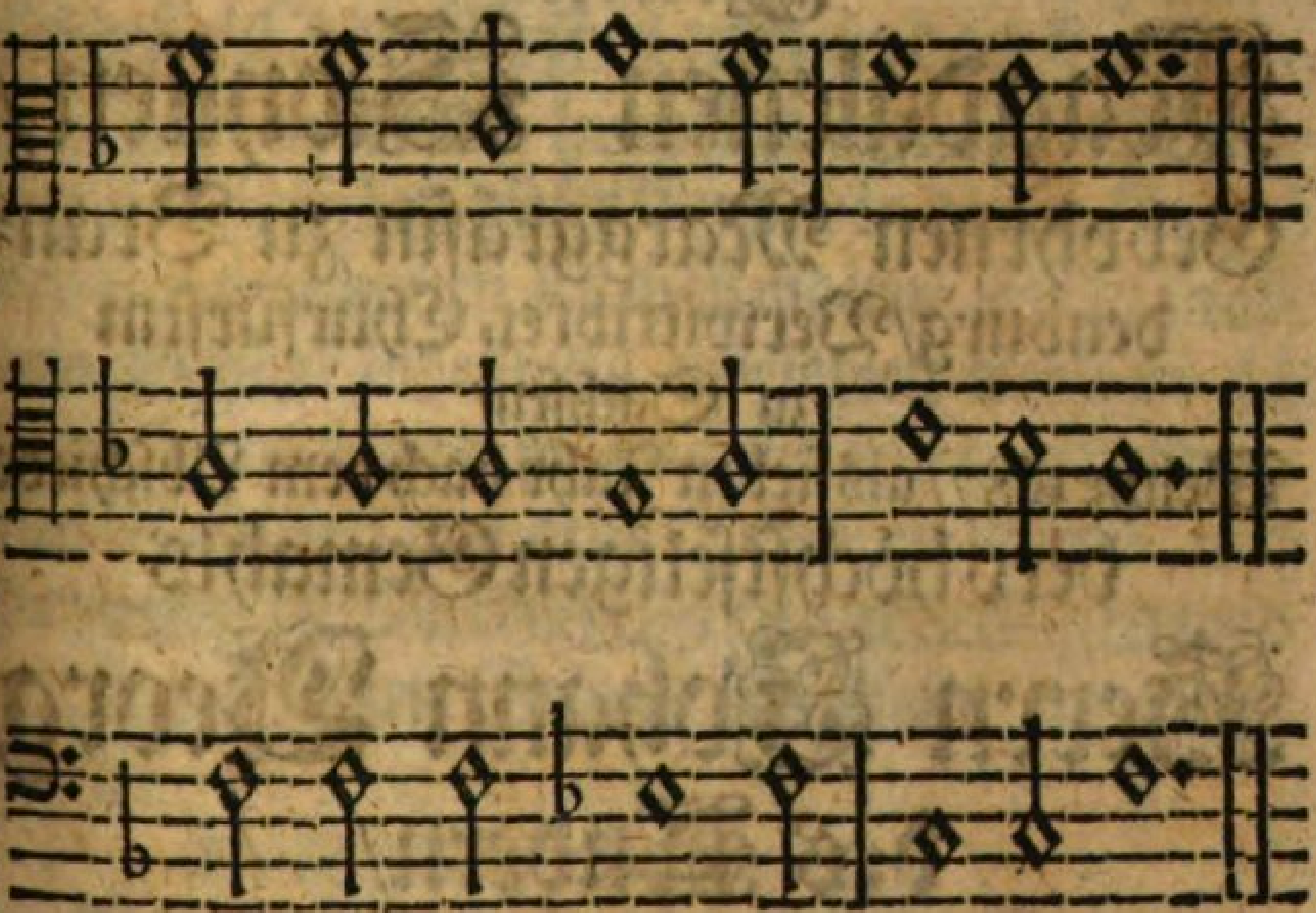
1. So werd ich als ein Sohn bedacht/
2. Der auch im Tode mein verbleibt/
3. So hab ich gar ein ſchlechtes Loß/
4. So trägſt du doppelt Recht davon/
5. Da leſcht kein Tod den Nahmen aus/
6. Ihr ſchönes Antheil in der Welt/
7. Worauff das Erbe ſelbſt beſteht/
8. So läßt das Hertze JEſum nicht/



1. So wahr dein Blut HErr JEſu Chriſt/
2. Ja der mein ſchönes Erbtheil iſt/
3. Nur das mein Geiſt verſichert iſt/
4. Daß du vor dich ſchon ſelig biſt/
5. Weil diß zugleich verſiegelt iſt/
6. Nur das ihr Schatz im Himmel iſt/
7. Gedencke daß du JEſus biſt/
8. In dieſen Nahmen geht es fort/



Mein ſchönes Erbtheil worden iſt.



1. Mein ſchönes Erbtheil worden iſt.
2. So wahr du alls in allen biſt.
3. Daß du mein ſchönes Erbtheil biſt.
4. Ob gleich dein Blut mein Erbtheil iſt.
5. Daß du mein ſchönſtes Erbtheil biſt.
6. Da du ihr ſchönſtes Erbtheil biſt.
7. Und daß dein Blut ihr Erbtheil iſt.
8. Der bleibt auch hier das letzte Wort.

Die andere Rede
Auff den Todes-Fall
Der
Durchlauchtigſten Fürſtin uñ Frauen/
Frauen
Magdalenen Sibyllen/
Gebohrnen Marggräfin zu Bran-
denburg/ Verwittibten Churfürſtin
zu Sachſen/
Welche 1687/ als ſieben Jahr nach dem Abſchiede
dero höchſtſeligen Gemahls
Herrn Johann Georg
des Andern/
In der Sterbligkeit nachgefolget.
Etlichen galanten Perſonen zur Nachricht und
getreuen manuduction auffgeſetzet.

DJe Durchlauchtigſte Landes-Mutter iſt numehr dahin/ ſie hat in dem ſiebenden Jahre des Chriſtlich-geführten Wittwenſtandes das letzte Jahr des zeitlichen Lebens erreichet. Und gleichwie drey Monat zuvor die vornehmſte Wittwe in Deutſchland die allerdurchlauchtigſte Käy-

Kâyſerin ein hohes Exempel der Sterblig-
keit hinterlaſſen hat; Alſo iſt **die vornehmſte Wittwe** nechſt ihr/ zu einem neuen/ uns aber gar zu nahen Exempel vorgeſtellet worden. Jnmaſſen dieſer unverhoffte Verluſt auch deßwegen viel ſchmertzlicher ſcheinen muß/ weil **die hochſeligſte Churfürſtin** nun in das funffzigſte Jahr von dero höchſtgeſegnetem Beylager an/ auff eben dieſer Cantzel/ in dieſer Kirche/ bey dieſen geſamten Kirch-Kindern/ GOtt zu allem Schutze inbrünſtig anbefohlen worden: da man ſich nun wird angewehnen ſollen den theuren Nahmen aus dem Gebete zu laſſen/ und hiernechſt die Wirckung ihres andächtigen und Gottgefälligen Gebets gleichfalls zu entrathen.

Hochwertheſte Anweſende.

So viel kan ich ſagen/ da ich den Befehl vor mir habe/ die gegenwärtige Trauer-Solennität mit einiger Rede zu beſchlieſſen. Allein was ich weiter ſagen ſoll/ da möchte ich mich faſt mit der Unwiſſenheit entſchuldigen. Bey gemeinen Leich-Begängnüſſen iſt mir der Brauch wol bekandt/ daß den Begleitern zuförderſt vor die gehabte Müh gebührender Danck geſaget/ hierauff etwas von Troſt an die Leidtragenden abgeſtattet wird. Doch bey dieſem ſonderbahren Zufalle wird niemand die geringſte Danckbarkeit von mir begeh-

ren. Die unterthänigſte Schuldigkeit hat uns darzu angetrieben. Wir haben es ohne den ſchändlichſten Abbruch unſrer obliegenden Pflicht gar nicht unterlaſſen köñen. Ja dem gnädigſten Landes-Vater ſolten wir demüthigſten Danck abſtatten/ daß Er uns ſo würdig gemacht/ bey dieſer Solennität unſer unterthänigſtes Mitleiden an den Tag zu legen. Noch viel weniger dürffen wir die hohen Perſonen mit einem Troſte verſorgen/ alldieweil ſolches allbereit an den heutigen Tage von hocherleuchteten Männern alſo wird geſchehen ſeyn / daß man eines ſchwachen Redners darbey nicht bedürffen wird.

Allein in dem ich dieſes bedencke/ ſo fällt mir ein/ was ſich vor drey Jahren in dem courieuſen Franckreich/ nicht gantz in einer ungleichen Begebenheit/ ereignet hat. Der König hatte ſeine Spaniſche Gemahlin durch den zeitlichen Tod verlohren: Und in dem die vornehmſten Collegia ſich zu einer gebührenden Condolentz ſchicken ſolten / trat ein berühmter Præſident auff/ und gebrauchte ſich dieſer galanten Worte: SIRE, ſagt er/ wir unterſtehen uns nicht in einem ſo empfindlichen Verluſt etwas vom Troſte hervor zu ſuchen: Ihre Majeſtät haben ſich in dero hohen Geiſte ſchon befeſtiget/ und die beywohnende Großmüthigkeit wird alles überwinden. Wir kommen nur uns ſelbſt zu

tröſten

tröſten an der Gegenwart Euer Majeſtät/ darauff unſre Hoffnung und die beſte Verſicherung wider den erlittenen Unfall beruhen muß. In Warheit dieſer nette Redner hat ſeiner politiſchen Schuldigkeit mehr als gnug gethan/ und es wird allerdings nicht getadelt werden/ wenn wir uns bey dieſer Gelegenheit einer gleichmäßigen Invention bedienen wollen.

Wir ſtehen allhier nicht zwar vor dem Angeſichte des **Durchlauchtigſten Churfürſtens**: Doch können wir auch nicht ſprechen/ daß wir von der Gegenwart gantz ausgeſchloſſen ſeyn. Iſt es wahr/daß **dieſes theure Haupt** allezeit in unſern Gebete genennet wird; ſo muß auch etwas anweſend ſeyn/darauff wir die Augen unſers andächtigen Gemüthes gerichtet haben. Dannenhero wollen wir auch gegen dieſen **gnädigſten Landes-Vater** bekennen/ daß wir mit unſern unberedten Troſte dero groſſes und himmliſch-geſinntes Gemüthe nicht beſchämen wollen: ſondern daß wir vielmehr vor uns begierig ſeyn den kräftigſten Troſt / ſo wol an dero geheiligten **Perſon** ſelbſt/ als auch an andern höchſtgeliebten und nahegelegten Merckmahlen zu genieſſen.

Wir getröſten uns und ſind um ſo viel deſto vergnügter/ daß lauter göttliche Macht-Sprüche

dieſem Troſte zu ſtatten kommen. Ich will ſagen/ wohin die Worte zielen. Die hochſeligſte Churfürſtin ſoll nun in der Freybergiſchen Begräbnüß-Capelle an die Seite ihres Glorwürdigſten Gemahles beygeſetzet werden. Und weil dieſelbige nothwendig offen ſteht/ ſo wollen wir mit ſchuldigſter veneration hinein ſehen/ und etliche nachdrückliche Worte ins Hertze faſſen/ damit ein iedwedes Grabmahl gleichſam den Troſt der zukünfftigen Zeit abgebildet hat.

Derhalben wollen wir uns an dem Durchlauchtigſten Churfürſten unſerm gnädigſten Herrn tröſten/ ſo dürffen wir nur ſprechen/ es ſeyn die Worte erfüllet worden/ welche der glückſelige Churfürſt Auguſtus unter ſeiner meßingen Statue aus 1. Reg. 3. ſchreiben laſſen: Siehe/ ich habe dir ein weiſes und verſtändiges Hertze gegeben/ ich habe dir auch gegeben Reichthum und Ehre.

An ſich ſelbſt hat der groſſe GOtt dieſes zu dem geliebteſten Salomon geſprochen: Doch der Ausgang hat in währender Zeit erwieſen / daß der Salomon unſers Landes ſich dieſer gnadenreichen Verheiſſung gleichfalls anzunehmen hat: und daß Er als ein anderer AUGUSTUS zu der Vermehrung unſerer Wolfahrt ein groſſes contribuiren kan.

Wir

Wir tröſten uns an ſeiner Weißheit und an ſeinem Verſtande/ nachdem ſo wol in dem Lande ſelbſt/ als auſſer demſelben durch deſſen höchſtgültige Auctorität gleichſam eine unzertrennliche Kette der allgemeinen Proſperität geſchmiedet wird. Die heilſamen Geſetze werden bey unverruckter Krafft behalten. Die hochlöblichen Landes-Verfaſſungen haben nichts als Segen und Liebe im Munde: Da auch die Verſicherung des Vaterlandes auff einen militariſchen Nachdruck geſetzet wird/ ſo können wir uns noch eines continuirlichen und liebreichen Friedens erfreuen. Mit einem Worte/ wir dürffen uns noch nicht der Worte ſchämen/ welche vormahls Friedrich der Weiſe Churfürſt zu Sachſen in ſeinem Cabinet angeſchrieben hatte: CONSULERE PATRIÆ, PARCERE AFFLICTIS, DARE ORBI QVIETEM, SECULO PACEM SUO: HÆC SUMMA VIRTUS, PETITUR HAC COELUM VIA.

Wer Volck und Land bedenckt/ die ſchwachen nicht beſchwert.
Wer nichts zu ſeiner Zeit als Fried und Ruh begehrt/
Der heiſt ein Tugend-Held/ und iſt des Himmels werth.

Wir tröſten uns ferner an ſeinem Reichthum/ da wir mit rechten Grunde der Warheit geſtehen

 müſſen

müſſen / daß GOtt die Früchte des Landes / die Manufacturen / die Commercien und alle andere Gold-Quellen noch nicht in einen geringern Zuſtand hat verfallen laſſen. Ja gleichwie Churfürſt Johann Georg der Erſte Chriſtlöblichen Andenckens / als Er in der Kranckheit alle andere Ringe von den Fingern nehmen ließ / ausgenommen des ſeligen Herrn Lutheri Siegel-Ring: anzuzeigen / daß er das unſchätzbare Kleinod des wahren Lutheriſchen Glaubens vor ſein beſtes Reichthum erkennen wolle: Gleicher geſtalt tröſten wir uns auch / daß dieſer geſegnete Nahmens-Erbe ſein höchſtes Reichthum in der unverfälſchten Lehre des Evangelii und ſo dann in wolbeſtalten Schulen und Academien rühmen kan.

Ja wir tröſten uns auch der Ehre / damit die Göttliche Gnade dieſen Chur-Held vor den Augen der gantzen Welt in ziemliche renommeé geſetzet hat. Es wird nun in Ewigkeit unvergeſſen bleiben / was der glückſelige Entſatz vor der Käyſerlichen Haupſtadt Wien vor Licht und Ehre nach ſich gezogen hat. Denn die That redet ſelber davon / wenn alles ſchweigen wolte. Der mächtige / der hochmüthige / der verſtockte Feind / der das Werck mit ſo viel Unkoſten angefangen hatte / der ſich auff vielfältigen Bey-

ſtand

ſtand auch aus der Chriſtenheit verlaſſen kunte/ der nach ſo vielfältigen Stürmen die Hoffnung ſchöpffen durffte/der abgematteten Stadt endlich beyzukommen/muſte durch den erſten Angriff ſo erſchrecket werden/ daß er den gantzen Ruhm dieſes Krieges entweder durch einen ſchändlichen Tod/oder durch eine ſchimpffliche Flucht übergeben muſte. Je mehr nun der Sächſiſche Mars ſeine hohe Mühwaltung dabey erkennen laſſen/um ſo viel deſto mehr haben wir Urſache/ das Exempel der unvergleichlichen Tapfferkeit als einen Troſt anzuſehen/und dasjenige zu wiederholen/ welches Churfürſt Auguſt zu Sachſen in einer Müntze ſehen ließ/da Er den Rauten-Krantz nebeſt den Chur-Schwerdtern in zwey Lorbeer-Zweige gefaſſet hatte / mit der Helden-mäßigen Uberſchrifft: TANDEM BONA CAUSA TRIUMPHAT.

Hat man im Streit ein gut Gewiſſen/
So wird der Sieg erfolgen müſſen.

Die Ehre als die unfehlbare Belohnung der Tugend wird nicht zurücke bleiben.

O es vermehre der groſſe GOtt in und auſſer dem Vaterlande/ was zu aller geſegneten gratulation gereichen kan. Es werde das geſamte Chur-Fürſtenthum durch ein weiſes und verſtändiges Haupt regieret: Alſo werden

wir getröſtet ſeyn. Es ergieſſe ſich die Fülle des irrdiſchen und himmliſchen Reichthums: Alſo werden wir getröſtet ſeyn. Es werde alle Tage ein neuer Schild auffgehangen/daran ein neues Zeichen der Sächſiſchen Ehre hervor ſpielen möge: Alſo werden wir getröſtet ſeyn: alſo wird auch bey dieſem Trauer-Jahre/ bey dieſer ſchwartzen Bekleidung der Gottes- und Regiments-Häuſer Troſt und Vergnügung ſattſam genoſſen werden.

Jedoch wir tröſten uns auch an Ihre Königliche Hoheit der Durchlauchtigſten Landes-Mutter/ da wir ebenfalls aus der hochgedachten Begräbnüß-Capelle den Grund ſolches Troſtes abborgen können. Denn Churfürſt Auguſtus/ als Er ſeine Kindliche geliebteſte Frau Mutter/ Frauen Catharinen/ dem Herrn Vater an die Seite ſetzen muſte/ ſo ließ er unter das meßinge Bild aus Syr. 26. dieſe Lob-reiche und nachdrückliche Worte ſchreiben: Wie die Sonne/ wenn ſie auffgegangen iſt/ in dem hohen Him̃el des HErrn eine Zierde iſt: alſo iſt ein Tugendſam Weib eine Zierde im Hauſe. Ach wir tröſten uns hieran/ daß wir auch eine hohe Perſon zu Geſichte bekommen/ welche ſich mit der Sonne kan vergleichen laſſen. Die Strahlen der Tugend/ der Gottesfurcht/ der Klugheit/ der mütter-

lichen

lichen Sorgfalt haben ſich vorlängſt dermaſſen ausgebreitet/ daß ſie nicht nur im Hauſe/ in der preißwürdigſten Reſidentz/ſondern im gantzen Lande muß unſere Zierde/unſere Luſt/ unſere Hoffnung genennet werden. Als anitzo vor ſieben Jahren unſer in Gott ruhender Landes-Vater/ **Herr Johann Georg der Andere**/ zu ſeiner Freybergiſchen Ruhe befördert ward/ließ ſich auff dem Caſtro Doloris unter andern auch eine Soñe ſehen/ welche die Strahlen durch eine gläſerne Kugel warff/ mit beygefügten Worten: CANDOR ILLÆSUS.

Dieſes unverletzte Licht
Schadet meinem Glaſe nicht.

Gewiß/wenn wir alſo zu reden/ ein CASTRUM SOLATII gegen das itzige Leidweſen erfinden ſolten/ ſo würde dieſes nicht das geringſte Sinnbild heiſſen/da die Sonne der Göttlichen Gnade die reine Cryſtalline Tugend die **Durchlauchtigſte Churfürſtin** dergeſtalt eingenommen und erleuchtet hat/ daß wir die unverſehrte und hellglåntzende Kugel / gleich als eine Sonne/ und ferner weit als eine Zierde des Landes anbeten können. O es laſſe Gott noch in künfftiger Zeit dieſes Ebenbild der Sonne bey uns unverſehret bleiben: Alſo werden wir getröſtet ſeyn: Es komme die Zierde im Hauſe und im Lande noch weiter zu

vollen

vollen Auffnehmen/ alſo wird uns weder Troſt/ noch andere Zufriedenheit ermangeln.

Nun wir tröſten uns weiter an den beyden **Durchlauchtigſten Printzen** / an der vollkommnen Hoffnung der geliebteſten Poſterität/ welche den Kern der **Sächſiſchen** und **Däniſchen** Tapfferkeit in ſich beſchloſſen hält. Geſtalt eben zu dieſem Troſte der jenige Segen was ſonderbahres beytragen muß/ welchen die Ober-älter-Frau Mutter / Frau **Anna Churfürſt Auguſti Gemahlin/ gebohrne aus dem Königlichen Stam̃ Dänemarck** unter ihrem Bildnüße aus Pſalm 128. zu leſen giebt: Der HErr ſegne dich aus Zion / daß du ſeheſt deiner Kinder Kinder Friede über Iſrael. Die Worte bleiben noch bey ihrem Nachdrucke/ es wird den Churfürſtlichen hohen Eltern nochmahls durch den Mund Gottes zugeſprochen: **Der HErr ſegne ſie aus Zion** durch die Krafft des Heylandes/ der aus Zion hervor gebrochen iſt/ der ſich in Zion ſo gnädig geoffenbahret hat/ der auch itzo in den Sächſiſchen Ländern ſich als auf dem geheiligten Berge Zion will antreffen laſſen / damit ſie dero **Durchlauchtigſten Kinder** zu Hauſe/ in frembden Ländern/ allerſeits auff dem Schauplatze der Ehre wachſen ſehen/ biß die Freude

durch

durch ihre / GOtt gebe höchſt-geſegnete Nachkommen verdoppelt werde: Und daß in ſolcher Zeit das liebe Vaterland / das rechte und von GOtt geheiligte Iſrael / im Landes-Frieden / im Religions-Frieden / im Gewiſſens-Frieden tröſtlich befeſtiget werde.

Als **Churfürſt Chriſtian der Erſte** Todes verblichen war / und der **Käyſer** als Ober-Vormund ſeinen Geſandten auf Dreßden dieſer hohen Angelegenheit halber abfertigte / nahm der anweſende **Churfürſt Johann Georg von Brandenburg** als beſtätigter Vormund die zwey Printzen **Chriſtian den Andern** / und **Johañ Georgen den Erſten** / einen zur Rechten / den andern zur Lincken / und recommendirte alſo bey der Audientz die zarten Printzen mit höchſt-beweglichen Worten zu aller Käyſerlichen Gnade. Ach dieſer Segen / welchen die alſogenandte Mutter Anna ſchon vor hundert Jahren hat anſchreiben laſſen / das Gebet / welches ſie bey ihrer gantzen Lebens-Zeit vor ihre ſpäten Kindes-Kinder gethan hat / das muß vor den Ohren der Göttlichen Majeſtät noch kräfftig ſeyn. Die zwey **Printzen** von ungemeiner Hoffnung werden gleichſam in dieſen liebreichen Armen eingeſchloſſen / und können nicht einem irrdiſchen Potentaten / nicht einem ſterblichen Wolthäter /

thäter/ſondern **dem allgewaltigen HErrn der Könige** zu immerwährender Obhut anbefohlen verbleiben. Ach GOtt ſegne ſie aus Zion/ alſo werden wir getröſtet ſeyn. Er laſſe uns einen Zweig nach den andern künfftig aufſwachſen/ alſo werden wir getröſtet ſeyn. Er laſſe ſie zum Pfande des Friedens vor Gott und vor der Welt angenehm heiſſen/alſo wird unſer Land eine Wohnung des Troſtes/ ein Behältnüß der Freude/ und ein Spiegel des himmliſchen Segens genennet werden.

Wie wol es darff kein Troſt zurücke bleiben. Wir tröſten uns ebener maſſen an den hocherleuchteten und höchſt-betreuten Miniſtres und Officiers / derer ſich **der gnädigſte Landes-Vater** in allen wichtigen Angelegenheiten (ſonderlich in Beſtätigung der allgemeinen Securität glückſelig zu bedienen weiß. Sie mögen diß zu ihrer Loſung haben / was in offt-und hochgedachter Begräbnüß-Capelle unter dem Bildnüße **Churfürſtens Chriſtiani des Erſten** aus Cantic. 4. geleſen wird: Dein Halß iſt wie der Thurm David mit Bruſt-Wehr gebauet / daran tauſend Schilde hangen/ und allerley Waffen der Starcken. Ach ja der Halß/ das Theil/ welches dem Fürſten am nähſten iſt/und dahero man die Communication der Lebens-Geiſter in

dem

dem Unterleib zu hoffen hat/iſt überall mit Verſtand / Experientz und hoher dexterität ſo verwahret/ daß kein auswärtiger Betrug/ keine widerwärtige Begegnus / kein zweiffelhafftiger Fall die Hoffnung der Glückſeligkeit überwältigen kan.

Wir ſehen die Schilde hangen / daran die hochlöblichen Thaten der vorigen Zeit/ nicht in Holtz oder Stahl/ſondern in Gold und Silber eingegraben ſind/und die gläntzenden Waffen ſind uns eben ſo wol bekandt/ welche ſich der folgenden Zeit zu unverrückter Securität/ wider alle beſorgliche Gefährligkeit mächtig und nachdrücklich ſetzen werden. Ach GOtt laſſe der ausgehänckten Schilde täglich mehr werden/alſo hoffen wir getröſtet zu ſeyn. Er laſſe die Waffen einen Sieg nach den andern erlangen/ſo wird das Land einen Schauplatz der Vergnügung und des Troſtes verbleiben.

Was ſoll ich mich auffhalten/ wir beklagen eine höchſt-liebende und geliebte Landes-Mutter/ die uns im Tode den ſchönen Wahl-Spruch hinterlaſſen hat: SOLA SPES MEA. Ein eintziger iſt meine Hoffnung/auf einen habe ich mein Vertrauen gerichtet / an einem will ich kleben/als eine Klette am Rock.

GOtt erhalte uns bey dieſer Hoffnung/ alſo werden wir getröſtet ſeyn/ alſo werden wir aus der offt und höchſtgedachten Begräbniß-

niß-Capelle noch dieſen Spruch zur Hofnungs-Gewißheit abborgen können: Wer des HErrn Nahmen anruffen wird/der ſoll errettet werden. Wer ſich in gläubiger Hoffnung an denjenigen halten wird/wer ſein Gebet als eine Frucht dieſer Gott-gelaſſenen Zuverſicht zu dem einigen Helffer abſchicken wird/ der ſoll in allen zweiffelhafften Zufällen Errettung/ und in allem Betrübnüß Troſt die Fülle haben.

Hochwertheſten Zuhörer.

Ich rede/ſie ſchweigen/und geben mir mit einem geneigten Blicke ſo viel zu verſtehen/ daß ich die verborgene Devotion ihres Hertzens errathen habe. Dieweil es auch bey dieſem traurigen Auffzuge GOtt gefallen hat/ die Klage ſelbſt in einen Troſt zu verwandeln/ſo werde ich auch den übrigen Innhalt meiner Rede kurtz begreiffen können/ wenn ich ſpreche: GOtt Lob/ daß wir die betrübte Schuldigkeit in ſolchem Zuſtande ablegen können/da kein Feind/keine Landes-Noth/ keine zweiffelhaffte Furcht die Thränen anders wohin wendet/der gebe die Gnade/daß der Durchlauchtigſte Landes-Vater aus dieſem unterthänigſten und mitleidenden Gehorſam die treue Pflicht erkennen/und ſolche mit beharrlichen gnädigſten Schutze Lebenslang/das iſt/ſo lange biß wir alle werden vorangegangen ſeyn/ belohnen und begnädigen möge.

Regiſter.

I.

Bey traurigen Begebenheiten.

Gantz ausgearbeitete Reden.

1. Ein gantzer Trauer-Actus auff das Churfürſtliche Begräbnüß 1691. pag. 1031
2. Die Parentation auff eben dieſes Churfürſtliche Begräbnüß. pag. 1113
3. Die Parentation auff die Exequien der Churfürſtlichen Wittwe 1687. pag. 1170
4. Auff den Tod eines wolverdienten Mannes viermahl variret 4. ſeq.
Eben dergleichen 397
5. Auff einen 50. Jährigen Mann 361
6. Auff einen wolgerathenen Sohn 413
Eben dergleichen 372
7. Auff einen Sohn / der im Waſſer umkommen 610
8. Auff einen jungen Menſchen / der lange kranck gelegen 479

9. Auff einen Knaben von groſſer Hoffnung 403
10. Auff ein junges Söhngen 487
11. Auff ein eintzig Söhngen 641
12. Auff eine geliebte Tochter 434
13. Auff den Todt eines Hertzens-Freundes 655
14. Auff eine Perſon die von vielen betauert wird 693
15. Auff einen Mann / der berühmte Vor-Eltern hat 510
16. Auff den Todt eines Richters 730
17. Auff den Todt eines gelehrten Mannes 910

Bloſſe Diſpoſitiones.

1. Auff den Tod eines vornehmen Mannes 35. ſq.
2. Auff den Tod eines wolgerathenen Sohnes 285
3. Auff den Tod eines Sohnes der im Waſſer ertruncken 619
4. Auff den Tod eines jungen Menſchens / der lange kranck gelegen 761
5. Einem frommen Officirer zu parentiren 748
6. Einem General zu parentiren 758
7. Einer militariſchen Perſon zu parentiren 784
8. Auff den Tod eines Kauffmannes 750
9. Auff den Todt eines alten Mannes 760
10. Auff den Todt des letzten aus einem adelichen Geſchlecht 765
11. Wie einem Zittauiſchen Rectori iſt parentiret worden. 868

II.

Bey frölichen Begebenheiten.

Vollſtändige Orationes.

1. Bey Hochzeiten.

1. Einer wird zur Hochzeit gebeten 964
2. Es wird um die Braut geworben 663
3. Ein D. Juris hat Hochzeit 922
4. Auff die Hochzeit eines vornehmen Mannes 384
5. Eben dergleichen 634
6. Eine Hochzeit-Rede von Frieden 595
7. Auff eine Hochzeit kurtz nach dem neuen Jahr 669
8. Auff die Hochzeit eines wol-qualificirten Bräutigams 458
9. Auff eine Hochzeit/da der Bräutigam ein Liebhaber von Medaillen iſt 769

2. Bey Nacht-Muſicken.

1. Ein Bürgermeiſter leget die Regierung ab 308
2. Ein Sohn kömmt am neuen Jahre von der Reiſe wieder 449
3. Ein Præſidente reiſet durch die Stadt 473
4. Ein vornehmer Mann kömmt von der Reiſe wieder 505

5. Ein neuer Profeſſor kömmt an 514
6. Ein Wittwer führt die Braut heim 524

3. Andere Gratulationes und Complimenten.

1. Ein neu Hauß wird am Geburts-Tage bezogen 304
2. Ein Miniſter reiſet am neuen Jahre durch die Stadt 325
3. Neujahrs-Wunſch 424
4. Ein ander Neujahrs-Wunſch 849
5. Ein Bürgermeiſter tritt die Regierung an 463
6. Eben dergleichen 529
7. Zum Nahmens-Tage nach überſtandner Kranckheit. 453
8. Bey der Geburt eines jungen Sohnes 487
9. Eben dergleichen 627
10. Bey der Tauffe eines Söhngens 649
11. Ein neuer Profeſſor wird beneventiret 519
12. Studenten Complimentiren einer Generals-Perſon 533
13. Einem Sohne zur Reiſe 603
14. Einem Superintendenten nach der Inveſtitur 468
15. Zu einem vornehmen Amte 622
16. Eben dergleichen 689
18. Eben dergleichen an einen gelehrten Mann 916
18. Zu einem höhern Amte am neuen Jahre 499

Bloſſe Diſpoſitiones.

1. Gratulat. zum Bürgermeiſter-Amte 275
2. Um eine Braut zu werben 297
3. Auff die Hochzeit eines Fürſtl. Miniſtri 751
4. Auff die Hochzeit eines Capellmeiſters 763
5. Gratulation an einen Sohn der reiſen ſoll 752
6. Auff einen Fürſtl. Geburts-Tag 767
7. Einem Sohn zur Beförderung 786
8. Einem Fürſtl. Miniſtro wird eine Nacht-Muſic gebracht 764
9. Auff ein neubezogenes Hauß 754
10. Einem Profeſſori bey der Ankunfft 755

III.

Auff allerhand Caſus.

Gantze Orationes.

1. Ein Prediger wird vorgeſtellet 316
2. Ein Rector wird vorgeſtellet 333
3. Bey einem angeſtellten Examine 344
4. In einem Gymnaſio werden Reprimenden ausgetheilet 353
5. Ein Gymnaſium wird reſtauriret 678
6. Ein Gräfl. Informator wird angenommen 849

Bloſſe Diſpoſitiones.

1. Ein Bürgermeiſter danckt die Regierung ab 584
2. Von der Gaſt-Freyheit 723

3. Von

3. Von der Gutthätigkeit gegen arme Studenten 725
4. Von der Gedult in Verläumdung 726
5. Von dem Amte eines Schulmannes 739
6. Von dem Amte eines Richters 730
7. Ein Hoffmeiſter ſoll vorgeſtellet werden 790
8. Eine andere Diſpoſition 792
9. Uber das Dictum I. Tim. II. v. 1 827
10. Uber das Dict. Heb. XIII. v. 17. 832
11. Clientes bedancken ſich vor Beförderung 872

XXXX
II. 83
VII. 87
II. 88

XXXX

II. 83

VII. 87

II. 88

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weise, Christian

Christian Weisens Gelehrter Redner, Das ist: Ausführliche und getreue Nachricht, Wie sich ein junger Mensch In seinen Reden klug und complaisant aufführen soll, Wenn er zu Beförderung seines Glückes die Opinion eines Gelehrten vonnöthen hat Und wie er theils in der ALLUSION, Theils in der EXPRESSION Gelehrt und klug procediren kan. Alles mit raren Excerptis,

Leipzig 1693

Ph.pr. 1259
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10042227-7
VD17 1:078497Y